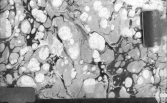
GESCHICHTE DES THOMAS JONES, EINES FÜNDLINGS

Henry Fielding, Matthias Arnold Wodarch

Digitized by Google



Digitized by Google

P.o.angl. 115-1

<36621490570013

<36621490570013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B. Langs. 58.

Digitized by Google

Geschichte des Thomas Jones, eines Findlings.

Aus dem Englischen
Heinrich Fielding's
ehemals übersetzet,
und nunmehr nach der neuesten Original-Ausgabe
ganz umgearbeitet.

Mores hominum multorum vidit.

Erster Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Hamburg und Leipzig,
bey Friedrich Ludwig Gleditsch,
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht
des neuen Herausgebers.

Die Liebhaber unsers Fündlings haben bisher, nicht mit Unrecht, über die Mängel der deutschen Uebersetzung geklagt, und immer gewünscht, daß dieses Werk nach so vielen Auflagen doch endlich einmal von neuem übersetzet, oder die Fehler der alten Uebersetzung wenigstens verbessert werden möchten. Diesem Wunsche hat man bey gegenwärtiger Ausgabe Genüge zu thun gesucht.

Ich weis nicht, wer die alte Uebersetzung gemacht hat; ich habe aber beym Umarbeiten gefunden, daß ihrem Verfasser fast nichts weiter fehlte, mein Umarbeiten entbehrlich zu machen, als mehr Aufmerksamkeit auf sein Original, und mehr Fertigkeit im deutschen Vortrage. Daß eine Menge Stellen mißverstanden, und zum Theil ganz verkehrt übersetzet,

daß hin und wieder Perioden, Gleichnisse und dergleichen, ja wohl gar Paragraphen weggelassen waren, rechne ich zuversichtlich auf die Eilfertigkeit, womit der Mann unfehlbar zu arbeiten genöthigt war. Sein Original verstand er im Großen; und er würde es ohne Zweifel auch in allen einzelnen Stellen haben verstehen können, wenn er sich nicht zuweilen das Nachschlagen verdrüßen lassen, oder sich nicht zu viel zugetraut, und also frisch weg übersetzet hätte, ohne sich bey Schwierigkeiten aufzuhalten. Indessen dürfte doch ein großer Theil von den Fehlern, die hiervon herrühren, dem bloß deutschen Leser unmerklich geblieben seyn, wenn der Mann seine eigne Sprache genauer gekannt, von dem Reichthum ihres Ausdrucks noch etwas mehr besessen, und hauptsächlich mehr Fertigkeit in ihren mannichfaltigen Inversionen gehabt hätte. So aber benahmen die oft zu vielen Worte, (mit welchen gleichwohl der Sinn unzählige mal nicht vollständig ausgedrückt war,) die zu häufigen Wieder-

holun-

Holungen der Artikel und Pronominum, und die zu weit verworfnen Verba dem ganzen Styl den leichten, natürlichen Fluß, den jedes gut geschriebene Buch, zumal ein historisches, haben muß. Dieser Mangel machte die ganze Uebersetzung vom Anfange bis zum Ende steif, schleppend, zuweilen unverständlich, und überhaupt verdrüßlich zu lesen; eben dieser Mangel war es auch, der das Umarbeiten der ganzen Uebersetzung nothwendig machte; ja, ich fand, als ich in die Arbeit kam, was ich nimmer vermuthet hätte, daß keine Periode, nur von zwo Zeilen, so stehen bleiben konnte, wie sie stand. Die scherzhaften poetischen Gleichnisse, die der Verfasser hin und wieder anbringt, hatten in dieser Uebersetzung fast allen Reiz verloren, den sie im Original haben; und dieß theils durch die zu vielen Worte, die der Uebersetzer überhaupt zu machen gewohnt war, theils wegen seines Mangels an Kenntniß der deutschen poetischen, den englischen entsprechenden Ausdrücke, und hauptsächlich

wegen seiner gänzlichen Unwissenheit in den kühnen Wendungen der poetischen Sprache, die ihm vielleicht sprachwidrig vorkamen, und die eigentlich damals, als er übersetzte, im Deutschen noch zu fremd und unerhört waren.

Diesen Mängeln, so viel die mir gegönnete Zeit litt, abzuhelfen, habe ich es an Fleiß und Mühe so wenig fehlen lassen, daß ich vielleicht, wie an meiner Stelle viele andre glauben würden, in mehr als einem Betracht eher zu viel gethan habe. Manche Kleinigkeiten z. E. hatte der Uebersetzer nach deutschen Sitten geändert; und zu seiner Zeit that er, glaube ich, daran nicht Unrecht. Itzt, da viele der vortrefflichsten englischen Schriftsteller, da selbst der tiefsinnige, nur gar zu allusionenreiche Young und sein deutscher Commentator, auch von Frauenzimmern unter uns gelesen werden; itzt fällt hoffentlich die Ursache weg, solche Stellen zu verändern, nachdem wir mit den englischen Sitten um so viel bekannter worden sind. Die größte Arbeit

aber

aber haben mir die Einleitungs- oder ersten Kapitel jedes Buches gemacht, die nur gar zu nachläßig übersetzet, und meistentheils unverständlich gerathen waren; vermuthlich, weil der Uebersetzer selbst an diesen kleinen Abhandlungen am wenigsten Geschmack fand; ob sie gleich, recht verstanden, für den Liebhaber von Betrachtungen ein wahrer Vorzug des Buchs, und Fieldings eigentlicher Stempel sind, durch den sich seine Werke vor andern ähnlichen auszeichnen.

Das Buch selbst zu loben, und es den Lesern itzt erst anzupreisen, wäre ganz überflüßig; und es zu kritisiren bey dem allgemeinen Beyfalle, den es verdient und gefunden hat, wäre wohl zu spät; wiewohl ich gestehe, daß mir einige Auftritte, z. E. die Schlägereyen Rebhuhns mit seinem häßlichen Weibe, oder der Mariechen Seegrim mit der Mutter Brauninn ekel, und im Umarbeiten verdrüßlich gewesen sind; daß mich auch die etwas einförmige Manier des Verfassers, satyrische Anmerkungen einzustreuen,

zuweilen ermüdet hat. Doch das Kunstrichtern bleibt billig den Herren überlassen, die ihr Schild ausgehängt haben; so wie dem Publicum unbenommen bleibt, die Kunstgerichte dieser, die Legislation usurpirenden Amanuensen *) anzuhören und zu verachten.

Was ich an dem Werke gethan habe, mögen Kenner und ehrliche Männer beurtheilen; und von solchen habe ich bey dem Bewußtseyn meiner gethanen Pflicht die Dreistigkeit, wenigstens kein nachtheiliches Urtheil zu erwarten.

Leipzig, den 20sten April 1771.

*) S. 1. Band S. 287 f.

Innhalt
des ersten Bandes.

Erstes Buch.

Enthält von der Geburt des Fündlings, so viel zur Nachricht für den Leser beym Anfange dieser Geschichte nöthig oder dienlich ist.

1. Kap. Einleitung zu dem Werke, oder Küchenzettel zu des Autors Tractamenten S. 1
2. Kap. Kurze Beschreibung Herrn Allwehrts, nebst einer umständlichern Nachricht von dessen Schwester, Fräulein Brigitten Allwehrt 5
3. Kap. Seltsamer Vorfall, der Herrn Allwehrt bey seiner Heimkunft begegnete. Ehrbares Bezeigen der Jungfer Debora Wilkins, nebst einigen dienlichen Anmerkungen von Hurkindern 9
4. Kap. Der Leser geräth durch eine Beschreibung in Gefahr, den Hals zu brechen; seine Rettung, und die große Gefälligkeit der Fräulein Brigitte Allwehrt 15
5. Kap. Enthält einige wenige gewöhnliche Materien, nebst einer sehr ungewöhnlichen Anmerkung darüber 20
6. Kap. Jungfer Debora wird mit einem Gleichniß in das Kirchspiel eingeführt. Kurze Nachricht von Johannen Jones, nebst den Hindernissen und abschreckenden Schwierigkeiten, welche jungen Frauenzimmern begegnen, wenn sie sich auf die Wissenschaften legen 23
7. Kap. Enthält eine so ernsthafte Materie, daß der Leser das ganze Kapitel hindurch nicht ein einziges mal lachen kann, er müßte denn etwan zufälliger Weise über den Autor lachen 30

Innhalt

8 Kap. Ein Gespräch zwischen Fräulein Brigitten und Jungfer Deboren, welches mehr Belustigung, aber nicht so viel Lehrreiches enthält, als das vorige S 38
9. Kap. Enthält Sachen, die den Leser Wunder nehmen werden 42
10. Kap. Allwehrts Gastfreyheit, nebst einem kurzen Abriß von dem Charakter zweener Brüder, eines Doctors und eines Hauptmanns, die von diesem Herrn unterhalten wurden 46
11. Kap. Enthält mancherley Regeln und einige Exempel vom Verlieben. Beschreibung der Schönheit, und andrer eben so weislicher Veranlassungen zum Heirathen 53
12. Kap. Enthält, was der Leser vielleicht selber darinnen zu finden denkt 60
13. Kap. Welches das erste Buch mit einem Exempel des Undanks beschließt, das, wie wir hoffen, unsern Lesern widernatürlich scheinen wird 66

Zweytes Buch.

Enthält Auftritte der ehelichen Glückseligkeit in verschiednen Stuffen des Lebens; nebst mancherley andern Vorfallenheiten während der beiden ersten Jahre nach der Verheirathung des Hauptmanns Blifil mit Fräulein Brigitten Allwehrt.

1. Kap. Meldet, was für eine Art von Geschichte die gegenwärtige sey; womit sie verglichen, und nicht verglichen werden könne 72
2. Kap. Gottselige Warnungen, sich gegen Hurkinder nicht zu liebreich zu beweisen; nebst einer wichtigen Entdeckung, die von Jungfer Deboren Wilkins gemacht worden 76
3. Kap. Beschreibung einer häuslichen Regierungsform, die sich auf Regeln gründete, welche den Regeln des Aristoteles schnurstracks entgegen sind 79

4. Kap.

4. Kap. Enthält eine von den blutigsten Schlachten, oder vielmehr ein Duell, dergleichen wohl wenige aus der Haus-Historie mögen bekannt geworden seyn S. 86
5. Kap. Enthält vielerley Materie, woran sich der Leser im Urtheilen und Nachdenken üben kann 94
6. Kap. Verhör des Schulmeisters Rebhuhn in Puncto der Unkeuschheit. Zeugniß seiner Frau. Flüchtige Betrachtung über die Weisheit des englandischen Gesetzes; nebst andern wichtigen Materien, die denen am besten gefallen werden, welche am meisten davon verstehen 104
7. Kap. Kurzer Abriß von der Glückseligkeit, welche kluge Eheleute aus dem Hasse ziehen können; nebst einer kurzen Schutzschrift für die Leute, welche Unvollkommenheiten an ihren Freunden übersehen 115
8. Kap. Ein Recept, die verlorne Liebe einer Frau wieder zu gewinnen, welches, so viel man weis, in den gefährlichsten Fällen noch niemals seine Wirkung verfehlet hat 123
9. Kap. Ein Beweis von der Untrüglichkeit des vorhergehenden Recepts aus den Klagen der Witwe, nebst andern gehörigen Todes-Decorationen, als Aerzten, u. s. w. und einer Grabschrift in ihrer wahren Schreibart 126

Drittes Buch.

Enthält die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich in Herrn Allwehrts Hause vom vierzehnten Jahre des Thomas Jones an bis in sein neunzehntes zugetragen haben. Aus diesem Buche mag sich der Leser einige gute Lehren von der Kinderzucht merken.

1. Kap. Enthält wenig oder nichts 135
2. Kap. Der Held dieser großen Geschichte erscheint unter ziemlich schlimmen Vorbedeutungen. Eine kleine Erzählung von so niedriger Art, daß manche sie

kaum ihrer Aufmerksamkeit werth achten werden. Ein Paar Worte von einem gewissen Landjunker, und noch einige mehr, betreffend einen Jäger und einen Hofmeister S. 138

3. Kap. Charakter des Weltweisen Herrn Vierecks, und des Gottesgelehrten Herrn Hartmanns, nebst einem Streite über = = 148

4. Kap. Enthält eine nöthige Schutzrede für den Autor; nebst einem kindischen Vorfalle, der vielleicht ebenfalls einer Schutzrede bedarf 152

5. Kap. Meynungen des Gottesgelehrten und des Weltweisen von den beiden Knaben; nebst Gründen für ihre Meynungen, und andern Materien 157

6. Kap. Enthält einen noch bessern Grund für die obgedachten Meynungen 166

7. Kap. Worinnen der Autor selbst seine Aufwartung auf dem Schauplatze macht 173

8. Kap. Ein kindischer Vorfall, woraus jedoch eine gutherzige Gesinnung an dem Thomas Jones hervorblickt 176

9. Kap. Enthält einen Zufall von weit häßlicherer Art, nebst Hartmanns und Vierecks Auslegungen 180

10. Kap. Worinnen Herr Blifil und Jones in ganz verschiednem Licht erscheinen 184

Viertes Buch.

Faßt ein ganzes Jahr in sich.

1. Kap. Enthält sechs Seiten Papier 190

2. Kap. Eine kleine Probe, was wir im Erhabnen leisten können; nebst einer Beschreibung von Fräulein Sophien Western 195

3. Kap. Worinnen die Geschichte zurückgeht, um einen unbedeutenden Vorfall anzumerken, der sich einige Jahre vorher zugetragen hatte; der aber, so wenig er auch bedeutete, einige Folgen aufs Künftige hatte 200

des ersten Bandes.

4. Kap. Enthält solche tiefsinnige und ernsthafte Materien, daß vielleicht manche Leser keinen Geschmack daran finden S. 205

5. Kap. Enthält eine Materie, die nach jedermanns Geschmack ist 211

6. Kap. Schutzrede für Herrn Jones Unempfindlichkeit gegen alle Reizungen der liebenswürdigen Sophia; wodurch wir vielleicht seinen Charakter in der Achtung aller der witzigen und galanten Leute, die den Helden in unsern meisten neuern Komödien ihren Beyfall geben, ziemlich tief herunter setzen können 222

7. Kap. Ist das kürzeste Kapitel in diesem Buche 230

8. Kap. Eine Schlacht, von der Muse im homerischen Tone besungen, woran Niemand Geschmack finden kann, als ein classischer Leser 232

9. Kap. Enthält Dinge, die kein gar zu friedfertiges Ansehen haben 241

10. Kap. Eine Historie, die der Herr Pfarrer Kratzfuß erzählt. Junker Westerns tiefe Einsicht. Seine große Liebe für seine Tochter, und wie dieselbe von ihr erwiedert worden 247

11. Kap. Wie Maria Seegrim mit genauer Noth davon kam; nebst einigen Anmerkungen, um deren willen wir uns genöthigt gesehen, ziemlich tief den Geheimnissen der Natur nachzugrübeln 255

12. Kap. Enthält viel klärere Materien, die aber mit denen im vorhergehenden Kapitel aus einerley Quelle fließen 263

13. Kap. Ein fürchterlicher Zufall, welcher Sophien wiederfuhr. Galantes Betragen des Jones, und die noch fürchterlichere Folge von diesem Betragen gegen die junge Dame; nebst einer kleinen Digreßion zum Besten des weiblichen Geschlechts 269

14. Kap. Ankunft eines Wundarztes. Dessen Operationen; und ein langes Gespräch zwischen Sophien und ihrem Mädchen 274

Fünftes

Innhalt

Fünftes Buch.

Enthält einen Zeitraum von etwas mehr, als einem halben Jahre.

1. Kap. Von dem Ernsthaften im Vortrage der Schriftsteller, und zu welcher Absicht es eingeführt ist S. 286

2. Kap. Worinnen Herr Jones während seines Stuben-Arrests mancherley freundschaftliche Besuche bekömmt; nebst einigen zarten Pinselstrichen von dem Affect der Liebe, die mit bloßen Augen kaum zu erkennen sind 293

3. Kap. Von welchem alle, die kein Herz haben, meynen werden, es enthalte viel Lärmens um Nichts 302

4. Kap. Ein kleines Kapitel, worinnen ein kleiner Vorfall enthalten ist 307

5. Kap. Ein sehr langes Kapitel, welches einen sehr wichtigen Vorfall enthält 313

6. Kap. Durch dessen Vergleichung mit dem vorhergehenden der Leser vielleicht einen Mißbrauch verbessern kann, dessen er sich vormals in der Anwendung des Worts Liebe schuldig gemacht hat 327

7. Kap. Worinnen Herr Allwehrt auf dem Krankenbette erscheint 338

8. Kap. Enthält eine Materie, die mehr natürlich, als anmuthig ist 348

9. Kap. Kann unter andern zu einem Commentar über den Ausspruch des Aeschines dienen, daß die Trunkenheit das Herz eines Menschen zeigt, so wie ein Spiegel seine Person darstellt 357

10. Kap. Zeigt die Wahrheit vieler Anmerkungen des Ovidius, und andrer ernsthafterer Schriftsteller, die unwidersprechlich bewiesen haben, daß der Wein oftmals der Vorläufer der Unkeuschheit sey 365

11. Kap. Worinnen ein Gleichniß in Herrn Pope's meilenlanger Periode, die Einleitung zu einer so blutigen Schlacht abgiebt, als wohl jemals ohne Hülfe des

des Stahls oder kalten Eisens mag geliefert worden seyn S. 371

12. Kap. Worinnen ein rührenders Schauspiel zu sehen ist, als alles Blut aus Hartmanns und Blifils, und noch zwanzig andrer solcher Leute Körpern zuwege bringen kann 377

Sechstes Buch.

Enthält ungefähr drey Wochen.

1. Kap. Von der Liebe 386

2. Kap. Charakter der Tante Western. Ihre große Gelehrsamkeit und Weltkenntniß, nebst einem Exempel von der tiefen Einsicht, die sie sich durch diese Vorzüge erworben hatte 391

3. Kap. Worinnen den Kunstrichtern zweymal Trotz geboten wird 402

4. Kap. Enthält besonders artige Sachen 410

5. Kap. Worinnen berichtet wird, was zwischen Sophien und ihrer Tante vorfiel 414

6. Kap. Enthält ein Gespräch zwischen Sophien und Jungfer Ehren, welches die zärtlichen Regungen, die der vorhergehende Auftritt in dem Herzen eines gutgesinnten Lesers vielleicht erwecket haben möchte, in etwas beruhigen kann 423

7. Kap. Ein Miniatur-Gemälde von einer Anwerbung in der besten Form, wie es jedesmal gezeichnet werden sollte; nebst einem Auftritte von zärtlicherer Art, in Lebensgröße abgemalt 429

8. Kap. Herrn Jones Zusammenkunft mit Sophien 437

9. Kap. Ist von weit stürmischerer Art, als das vorhergehende 441

Innhalt des ersten Bandes.

10. Kap. Worinnen Herr Western einen Besuch bey Herrn Allwehrt abstattet S. 450

11 Kap. Ein kurzes Kapitel, welches aber Sachen genug enthält, den gutherzigen Leser zu rühren 459

12. Kap. Enthält Liebesbriefe u. d. gl. 463

13. Kap. Sophiens Betragen bey gegenwärtiger Gelegenheit, welches keine von ihrem Geschlechte tadeln wird, wenn sie fähig ist, sich eben so zu betragen; nebst der Entscheidung eines schweren Zweifelsknotens vor dem Richterstule des Gewissens 471

14. Kap. Ein kurzes Kapitel, welches ein kurzes Gespräch zwischen Junker Western und seiner Schwester enthält 478

Staatsbibl. München

Geschichte eines Fündlings.

Erstes Buch.

Enthält von der Geburt des Fündlings, so viel zur Nachricht für den Leser beym Anfange dieser Geschichte nöthig oder dienlich ist.

Erstes Kapitel.

Einleitung zu dem Werke, oder Küchenzettel zu des Autors Tractamenten.

Ein Schriftsteller darf sich nicht als einen Mann betrachten, der gute Freunde in seinem Hause bewirthet, oder jemandem aus Mildthätigkeit eine Mahlzeit giebt; sondern vielmehr als einen solchen, der einen öffentlichen Kostgängertisch hält, woran ein jeder für sein Geld willkommen ist. In dem ersten Falle weis man wohl, daß der Wirth, der die Mahlzeit giebt, die Gerüchte nach seinem Gutdünken wählt: und wenn dieselben auch noch so mittelmäßig, ja gar dem Geschmacke seiner Gäste äußerst zuwider sind, so müssen diese doch nichts daran auszusetzen finden; vielmehr

sehen sie sich, wenn sie zu leben wissen, äußerlich genöthigt, alles, was ihnen vorgesetzt wird, zu loben und es den andern Gästen vorzurühmen. Ganz anders verhält es sich mit dem Gastwirthe, der einen Kostgängertisch hält. Leute, die ihr Essen bezahlen, wollen haben, was ihrem Gaumen recht ist, sollte auch derselbe noch so ekel und grillenhaft seyn; und wenn nicht jedes Gerüchte nach ihrem Geschmack ist, so halten sie sich berechtiget, ihr Essen zu tadeln, es herunter zu machen, und zu fluchen, ohne daß man es ihnen wehren darf.

Um nun ihre Kunden durch dergleichen Verdrüßlichkeiten nicht vor den Kopf zu stoßen, haben ehrliche Wirthe, die es gut mit ihren Gästen meynen, die Gewohnheit, einen Küchenzettel zu machen, welchen ein jeder gleich beym Eintritt ins Haus lesen kann, damit er wisse, was für Gerüchte er zu gewarten habe, und alsdann entweder bleiben, und sich dessen, was da ist, bedienen, oder nach einem andern Speisewirthe gehen könne, wo er es besser nach seinem Geschmacke findet.

Da wir es uns für keine Schande halten, Witz oder Weisheit von einem jedweden zu borgen, der fähig ist, uns eines von beiden zu leihen: so haben wir uns nicht entgegen seyn lassen, von diesen ehrlichen Gastwirthen eine Lehre anzunehmen. Wir wollen daher nicht nur unsern sämmtlichen Tractamenten überhaupt einen allgemeinen Küchenzettel voranschicken, sondern dem Leser auch von jedem Gange, der in diesem und den folgenden Büchern aufgetragen werden soll, einen besondern Zettel überreichen.

Was wir demnach hier aufzutragen willens sind, ist nichts andres, als die menschliche Natur. Ich befürch-

befürchte gar nicht, daß meine zärtlichen Leser, wenn sie auch in ihrem Geschmacke noch so wollüstig seyn sollten, darüber stutzen, spotten, oder zürnen werden, daß ich nur einen einzigen Artikel namhaft gemacht habe. Die Schildkröte verschafft, wie der im Essen so grundgelehrte Rathsherr zu Bristol aus vieler Erfahrung wohl weis, wenn man auch die wohlschmeckenden Dinge, die noch daran gethan werden, nicht mitrechnet, sehr viel verschiedne Arten von Gerüchten; und dem gelehrten Leser kann auch nicht unbekannt seyn, daß sich in der menschlichen Natur, ungeachtet dieselbe hier nur unter einem allgemeinen Namen zusammen genommen wird, eine so große Mannichfaltigkeit finde, daß ein Koch die verschiednen Arten Gerüchte, die von Thieren so wohl als von Pflanzen zubereitet werden, immer noch eher alle nach einander zurichten kann, als ein Schriftsteller fähig ist, eine Materie von solchem Umfange zu erschöpfen.

Einen Einwurf habe ich vielleicht von denen, die vor andern ekel sind, noch zu befürchten, daß nämlich dieses Gerücht zu gemein und alltäglich sey. Denn was ist wohl anders der Innhalt aller Romanen, Erzählungen, Komödien und Gedichte, die man in allen Kramläden zum Ueberflusse findet? Aber so könnte manche vortreffliche Speise von einem Epikuräer verworfen werden, wenn das eine hinlängliche Ursache wäre, etwas als gemein und alltäglich zu verschmähen, weil es bisweilen in den armseligsten Hütten unter eben demselben Namen zu finden ist. In der That ist die wahre Natur bey den Schriftstellern eben so schwer zu finden, als ächte Bayonnische Schinken oder Bologneser Würstchen in den Buden derer, die sie feil haben.

Aber das Hauptwerk kömmt, um bey unsrer Metapher zu bleiben, auf die Kochkunst des Autors an: Denn, wie uns Herr Pope belehrt:

Natur, gekleidet mit Geschmack, heißt ächter Witz;
Was man schon oft gedacht, doch nie so schön gesagt.

Eben das Thier, welches die Ehre hat, daß ein Theil von seinem Fleisch an der Tafel eines Herzogs gegessen wird, kann vielleicht in Ansehung eines andern Theils, und einiger von seinen Gliedmaßen, gänzlich erniedriget, und in der elendesten Wohnung der Stadt gleichsam geschändet werden. Worauf beruht denn nun der Unterschied zwischen dem Gerücht eines großen Herrn und eines Lastträgers, wenn sie beide von einem und eben demselben Ochsen oder Kalbe essen? Worinnen anders, als in der Würzung, Zubereitung, Auszierung, und der Art, wie es angerichtet wird? Von diesen Nebenumständen allein rührt es her, daß die eine Art den schwächsten Appetit reizt und lockt, die andre aber den stärksten und heftigsten schwächt und unterdrückt.

Auf gleiche Weise besteht die Vortrefflichkeit eines geistigen Tractaments nicht so sehr in dem Gerüchte selbst, als vielmehr in der Kunst des Autors, dasselbe appetitlich zuzurichten. Wie angenehm wird es also dem Leser seyn, wenn er finden wird, daß wir uns in folgendem Werke genau an einen der erhabensten Grundsätze des besten Kochs gebunden, welchen die gegenwärtigen, oder auch vielleicht gar des Heliogabalus Zeiten, mögen hervorgebracht haben! Dieser große Mann, wie alle wohlerzogne Liebhaber des Essens gar wohl wissen, fängt zuerst damit an, daß er seinen hungrigen Gästen die einfachsten und ungekünsteltsten

Dinge

Dinge vorsetzt. Nachher steigt er, nach Maaßgebung der Abnahme ihres Appetits zu mehrerm Essen, allmählich höher und höher, bis zu den Quintessenzen von Saucen und Gewürzen. Eben so werden auch wir anfänglich dem starken Appetit unsrer Leser die menschliche Natur in der ungekünstelten und einfältigen Gestalt vorsetzen, wie sie auf dem Lande gefunden wird. Nachgehends aber wollen wir Fricassees und Ragouts daraus machen, und alles hohe französische und italiänische Gewürze von gezwungenem Wesen und Verderben daran verwenden, wie es an Höfen und in Städten nur zu haben ist. Durch dieses Mittel werden unsre Leser, wie wir nicht zweifeln, begierig gemacht werden, immer fortzulesen; so wie der eben gedachte große Mann gemacht haben soll, daß einige Leute immerweg gegessen.

Nachdem wir so viel zum voraus berichtet haben, wollen wir diejenigen, denen unser Küchenzettel ansteht, nicht länger von ihrer Mahlzeit abhalten, und zu Stillung ihres Hungers so gleich den ersten Gang unsrer Historie auftragen.

Zweytes Kapitel.

Kurze Beschreibung Herrn Allwehrts, nebst einer umständlichen Nachricht von dessen Schwester, Fräulein Brigitten Allwehrt.

In derjenigen Gegend der westlichen Abtheilung des Königreichs England, welches gemeiniglich Somersetshire genannt wird, lebte vor einiger Zeit, (und lebt vielleicht auch noch,) ein Herr, Namens Allwehrt, der mit Recht ein Günstling so wohl der Natur, als

auch des Glücks heißen konnte; denn beide schienen recht um die Wette bemühet zu seyn, ihn zu segnen und zu bereichern. In diesem Wettstreite mögen vielleicht einige der Natur den Sieg zuerkennen, indem sie ihm mancherley große Gaben zuwendete; da hingegen das Glück nur eine einzige Gabe in seiner Macht hatte, in deren Mittheilung es aber so verschwenderisch war, daß andre vielleicht meynen werden, dieses einzige Geschenk habe dem mannichfaltigen Segen, den er von der Natur zu genießen hatte, überflüßig das Gleichgewicht gehalten. Der Natur hatte er eine angenehme Person, eine gesunde Leibesbeschaffenheit, einen gründlichen Verstand, und ein wohlthätiges Herz zu danken; das Glück hatte ihm die Erbschaft der größten Mittel in seiner Landschaft zugetheilt.

Dieser Herr hatte in seiner Jugend ein schönes und liebenswürdiges Frauenzimmer geheirathet, in die er aufs äußerste verliebt gewesen war. Mit derselben hatte er drey Kinder gezeuget, die aber alle sehr frühzeitig weggestorben waren. Er hatte gleichfalls fünf Jahre vor der Zeit, von welcher es uns beliebt, unsre Geschichte anzufangen, das Unglück gehabt, seine geliebte Frau selbst zu begraben. Diesen Verlust, so groß er auch war, ertrug er indessen als ein vernünftiger und gesetzter Mann; ob man wohl gestehen muß, daß er dann und wann etwas wunderlich von dieser Sache redete. Denn er sagte zuweilen, es wäre ihm nicht anders, als wenn er noch immer verheirathet wäre; und er betrachtete seine Frau als eine Person, die nur ein wenig vor ihm eine Reise angetreten hätte, die er ihr über kurz oder lang unfehlbar nachthun müßte. Er zweifelte auch im geringsten nicht, sie an einem

Orte wieder anzutreffen, wo er sich niemals wieder von ihr trennen würde. Gedanken, worüber sich seine Vernunft von dem einen, seine Religion von dem andern, und seine Aufrichtigkeit von dem dritten Theile seiner Nachbarn hin und wieder mußte richten lassen.

Nunmehr brachte er seine meiste Zeit einsam auf dem Lande mit einer Schwester zu, für welche er eine sehr zärtliche Liebe heegte. Diese Dame hatte schon etwas mehr als ihr dreyßigstes Jahr zurückgelegt; ein Zeitpunct, in welchem ein Frauenzimmer, nach dem Urtheile boshafter Leute, den Titel einer alten Jungfer mit allem Rechte für bekannt annehmen kann. Sie war von der Art Frauenzimmer, die man eher ihrer guten Eigenschaften, als ihrer Schönheit halben rühmt, und die von ihrem eignen Geschlechte gemeiniglich eine sehr gute Art von Frauenspersonen genannt werden ... eine so gute Art von Frauenzimmer, Madame, als Sie nur wünschen mögen, eine zu kennen. Sie war in der That so weit davon entfernt, sich über ihren Mangel an Schönheit zu beklagen, daß sie diesen Vorzug (wo fern anders die Schönheit für einen Vorzug gelten kann,) niemals ohne Verachtung erwähnte, und Gott oftmals zu danken pflegte, daß sie nicht so hübsch, wie Fräulein die und die wäre, welche die Schönheit vielleicht zu Fehltritten verleitet hatte, die sie sonst wohl würde vermieden haben. Fräulein Brigitte Allwehrt, (denn dieß war der Name unsers Frauenzimmers,) stellte sich die persönlichen Reizungen einer Weibsperson ganz recht nicht anders als wie Fallstricke, so wohl für sie selbst, als für andre vor; und doch war sie in ihrer Aufführung so behutsam, daß ihre Klugheit eben so fleißig auf der

Wache stand, als hätte sie alle Fallstricke zu befürchten gehabt, die ihrem ganzen Geschlechte nur jemals mögen gelegt worden seyn. Ich habe in der That bemerket, (ob es dem Leser gleich seltsam vorkommen wird,) daß diese Wache der Klugheit, gleich einer Stadt-Miliz, allezeit am willigsten ist, ihre Schuldigkeit zu thun, wo die wenigste Gefahr ist. Sie verläßt oftmals, niederträchtiger und verzagter Weise, jene Muster der Schönheit, nach denen die Mannspersonen alle verlangen, nach denen sie seufzen, für die sie sterben wollen, und denen sie alle nur mögliche Netze stellen; und weicht hingegen jenem höhern Orden von Frauenzimmern nie von der Seite, für den doch das andre Geschlecht eine viel entferntere und ehrfurchtsvollere Hochachtung hat, und auf den sie, (aus Verzweiflung, ihren Endzweck zu erreichen, wie ich glaube,) niemals einen Angriff wagen.

Mein Leser, ehe wir weiter mit einander gehen, halte ich für dienlich, dir zu sagen, daß ich willens bin, diese ganze Historie hindurch auszuschweifen, so oft ich nur eine anständige Veranlassung dazu sehe; wovon ich selbst ein beßrer Richter bin, als jeder barmherzige Kunstrichter, wer er auch seyn mag. Und bey dieser Gelegenheit muß ich alle diese Herren Kunstrichter bitten, daß sie sich fein um sich selbst bekümmern, und sich nicht in Angelegenheiten oder Werke mengen, welche sie auf keine Weise etwas angehen. Denn so lange sie die Vollmacht nicht aufweisen können, wodurch sie zu Richtern gesetzt sind, werde ich mich ihrer Gerichtsbarkeit nicht unterwerfen.

Drittes Kapitel.

Seltsamer Vorfall, der Herrn Allwehrt bey seiner Heimkunft begegnete. Ehrbares Bezeigen der Jungfer Debora Wilkins, nebst einigen dienlichen Anmerkungen von Hurkindern.

In dem vorhergehenden Kapitel habe ich meinem Leser gesagt, daß Herr Allwehrt große Mittel geerbt, daß er ein gutes Herz, und keine Familie hatte. Hieraus werden ohne Zweifel manche schließen, daß er als ein ehrlicher Mann gelebt, Niemandem einen Schilling schuldig gewesen, nichts genommen was ihm nicht gehöret, einen guten Tisch geführt, seine Nachbarn mit herzlichem Willkommen fleißig an seiner Tafel bewirthet, und sich liebreich gegen die Armen, das ist, gegen solche Leute erwiesen, die lieber betteln, als arbeiten mögen, indem er ihnen die Kaldaunen von seinem Tische zugeworfen, daß er endlich einen unermeßlichen Reichthum hinterlassen, und ein Hospital gebaut habe.

Es ist auch wahr, er hat vieles von diesen Dingen gethan; allein wenn er nichts weiter gethan hätte, so hätte ichs ihm selbst überlassen wollen, das Andenken seiner Verdienste auf einem schönen ausgehauenen Steine über der Thüre eines solchen Hospitals zu verewigen. Weit wichtigere und ungewöhnlichere Dinge sollen der Innhalt dieser Geschichte seyn; sonst würde ich meine Zeit mit der Verfertigung eines Werkes von so vielen Bänden sehr übel anwenden: und du, mein scharfsichtiger Freund, könntest mit gleichem Nutzen und Vergnügen einige Blätter durchwandern, welche gewisse drollichte Autoren poßirlicher Weise die Geschichte von England zu nennen beliebet haben.

Herr Allwehrt hatte sich ein ganzes Viertheljahr lang, eines besondern Geschäfftes wegen, in London aufgehalten. Worinnen dieses Geschäffte eigentlich bestanden habe, weis ich zwar nicht; daß es aber von Wichtigkeit gewesen seyn müsse, schließe ich daraus, weil es ihn so lange von seiner Heimath abgehalten hatte, von welcher er sich sonst seit vielen Jahren keinen Monat lang zu entfernen pflegte. Er kam des Abends sehr spät nach Hause, und begab sich nach einer kurzen, mit seiner Schwester gehaltenen Abendmahlzeit ganz müde in seine Kammer. Nachdem er hier einige Augenblicke auf seinen Knien zugebracht hatte, eine Gewohnheit, die er aus keiner Ursache jemals unterließ, wollte er eben ins Bette steigen, als er bey Aufhebung der Decke, zu seinem großen Erstaunen, ein Kind erblickte, welches in grobe Leinwand gewickelt war, und zwischen seinen Bett-Tüchern in süssem und tiefem Schlafe lag. Bey diesem Anblicke war er eine Zeitlang in Erstaunen ganz verloren: wie aber die Gutherzigkeit in seinem Gemüth allemal die Oberhand hatte; so war er gleich anfänglich von Empfindungen des Mitleidens gegen die arme Creatur, die vor ihm lag, gerühret worden. Er klingelte, ließ einer etwas bejahrten Haushälterinn sagen, daß sie so gleich aufstehn, und den Augenblick zu ihm kommen sollte. Indessen war er so eifrig beschäfftiget, die Schönheit der Unschuld zu betrachten, die sich in den lebhaften Farben zeigt, worinnen Kindheit und Schlaf dieselbe allezeit darstellen, daß er vor der Menge aller seiner Gedanken gar nicht an den Umstand dachte, daß er im Hemde stünde, wie die alte Jungfer hereintrat. Sie hatte ihrem Herrn wirklich Zeit genug gelassen, sich

anzukleiden; denn aus Ehrerbietung für ihn, und des Wohlstandes halber, hatte sie verschiedne Minuten zugebracht, ihre Haare vor dem Spiegel in Ordnung zu bringen, ob sie gleich in großer Eile gerufen worden war, und auch nicht wissen konnte, ob nicht ihr Herr am Schlage in den letzten Zügen, oder sonst in einem gefährlichen Zufalle läge.

Man wird sich gar nicht wundern, daß ein Weibsbild, die an ihrer eignen Person so strenge über den Wohlstand hielt, über die geringste Abweichung davon bey einem andern, ein Aergerniß nahm. Sie hatte daher nicht so bald die Thüre eröffnet, und ihren Herrn am Bette im Hemde, mit einem Licht in der Hand, stehen sehen, so stürzte sie in dem entsetzlichsten Schrekken zurück, und wäre vielleicht gar in Ohnmacht gesunken, wenn er sich nunmehr nicht darauf besonnen, daß er ausgekleidet wäre, und ihrem Schrecken dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er ihr befohlen, so lange draußen zu warten, bis er etwas über den Leib geworfen hatte, und also außer Stand gesetzt war, die reinen Augen der Jungfer Debora Wilkins zu ärgern, die nunmehr das zwey und funfzigste Jahr ihres Alters angetreten, und, ihrer heiligen Versicherung zu folge, noch niemals eine Mannsperson im Hemde gesehen hatte. Spötter und weltlichgesinnte Witzlinge lachen vielleicht über ihr erstes Schrecken; allein meine ernsthaftern Leser werden, wenn sie die Zeit der Nacht, den plötzlichen Befehl aufzustehen, und die Stellung, worinnen sie ihren Herrn fand, in Erwägung ziehen, ihre Betragen höchlich billigen, und demselben allen Beyfall geben; es wäre denn, daß die Klugheit, die man bey Jungfern von den Jahren, worinnen

die

die Jungfer Debora stand, billig voraussetzen muß, ihre Bewunderung ein wenig verringerte.

Als nun Jungfer Debora wieder ins Zimmer kam, und Herr Allwehrt ihr berichtete, wie er das kleine Kind gefunden hätte; so ward ihr Erstaunen darüber noch größer, als das seinige gewesen war. Sie konnte sich auch nicht enthalten, mit einem schreckenvollen Ton und Blick auszurufen: "Mein lie„ber Herr, was ist hierbey anzufangen„?

Herr Allwehrt antwortete, diesen Abend müßte sie für das Kind sorgen; und morgen wollte er Befehl geben, demselben eine Amme zu verschaffen. „Gut, „Herr„, sagte sie; „Eure Herrlichkeit werden doch „aber auch wohl einen richterlichen Befehl ertheilen, „die lüderliche Bettel, seine Mutter, aufzusuchen. „(Denn es muß ein Mensch aus der Nachbarschaft „seyn.) Ich wollte recht meine Freude daran haben, „wenn ich sie nach Bridewell bringen, und ihr den „Staupbesen geben sähe. In Wahrheit, dergleichen „garstige Menscher können nicht strenge genug gestraft „werden. Ich bin gut dafür, daß dieses nicht ihr „erstes ist, da sie so unverschämt gewesen, es Eurer „Herrlichkeit hinzulegen.„

„Debora„, antwortete Herr Allwehrt, "ich „kann nicht glauben, daß sie eine böse Absicht dabey „gehabt haben sollte, daß sie es mir hierher gelegt „hat. Ich glaube, sie hat es bloß gethan, um desto „besser für ihr Kind zu sorgen; und ich freue mich in „der That, daß sie nicht etwas noch schlimmeres ge„than hat„.

„Ich weis nicht, was schlimmer ist„, rief Debora, "als daß solche gottlose Nickel ihre Sünden „ehrli-

„ehrlichen Leuten vor die Thüre legen. Und so gut „Eure Herrlichkeit auch von Ihrer eignen Unschuld „überzeuget seyn mögen; so ist die Welt doch argdenk„lich. Es hat schon mancher ehrlicher Mann das „Schicksal gehabt, daß er für den Vater von Kin„dern ist gehalten worden, die er niemals gezeugt „hat: und wenn Sich nun Eure Herrlichkeit des Kin„des gar annähmen; so könnte das die Leute noch mehr „auf die Gedanken bringen, so etwas zu glauben. „Ueberdieses, warum wollten Eure Herrlichkeit eine „solche Beschwerlichkeit auf Sich laden, wofür doch „das Kirchspiel zu sorgen verbunden ist? Wiewohl, „meinet wegen - - wenn es noch eines ehrlichen Man„nes Kind wäre. Allein was mich anbetrifft, so ist „es mir zuwider wie ein Vomitiv, wenn ich solche „Hurenbälge nur anrühren soll. Ich kann sie gar „nicht als meine Nebengeschöpfe ansehn. Pfuy, wie „stinkt es! Es riecht gar nicht, wie ein Christ. Wenn „ich mir die Freyheit nehmen dürfte, meinen Rath zu „geben; so ließe ich es in einen Korb legen, alsdann „hinaustragen, und dem Kirchenvorsteher vor die Thü„re setzen. Es ist diese Nacht gut Wetter, nur ein „wenig windig und regnicht: und wenn es gut einge„wickelt, und in einen warmen Korb gelegt würde; „so wollte ich zwey gegen eins setzen, daß es noch le„ben soll, wenn es morgen gefunden wird. Sollte es „aber auch nicht leben; so hätten wir doch das Unsrige „gethan, und gehörige Sorge dafür getragen. Und „vielleicht ist es für solche Creaturen besser, daß sie in „ihrer Unschuld sterben, als daß sie aufwachsen, und „es ihren Müttern gleich thun; denn etwas bessers „kann man doch nicht von ihnen erwarten„.

Es

Es waren einige alberne Einfälle in dieser Rede, die Herrn Allwehrt verdrossen haben würden, wenn er genau darauf geachtet hätte; allein das Kind hatte einen von seinen Fingern in die Hand bekommen, und schien ihn durch das sanfte Drücken desselben um Hülfe anzuflehen, welches alle Beredtsamkeit der Jungfer Debora überwogen haben würde, wenn dieselbe auch noch zehnmal grösser gewesen wäre. Er gab nunmehr der Jungfer Debora gemessenen Befehl, das Kind mit sich zu Bette zu nehmen, und eine Magd aufzuwecken, daß sie dem Kinde einen Brey und dergleichen, gegen die Zeit, da es erwachen würde, kochen sollte. Zugleich verordnete er auch, anständigere Kleider für dasselbe morgen früh in Bereitschaft zu halten, und es ihm, so bald er aufgestanden seyn würde, zu bringen.

Jungfer Wilkins war so vernünftig, und hatte eine solche Ehrfurcht für ihren Herrn, bey dem sie übrigens einen sehr guten Dienst hatte, daß ihre Gewissenszweifel seinen entscheidenden Befehlen nachgaben. Sie nahm das Kind auf ihre Arme, ohne daß sie den geringsten Ekel vor der Unrechtmäßigkeit seiner Geburt zu haben schien. Sie sagte: "es wäre ein „liebes süßes Kind„, und wanderte damit nach ihrer Kammer.

Herr Allwehrt überließ sich nunmehr dem angenehmen Schlummer, dessen ein Herz, welches recht darnach hungert, Gutes zu thun, nur genießen kann, wenn es völlig gesättigt ist. Da ein solcher Schlaf vielleicht süßer ist, als jeder andrer, der durch die erwünschteste Mahlzeit verursachet wird; so wollte ich

mir

mir alle Mühe geben, meinem Leser denselben recht vorzustellen, wenn ich nur wüßte, was ich ihm für eine Luft vorschlagen sollte, die ihm einen Appetit darnach erwecken könnte.

Viertes Kapitel.

Der Leser geräth durch eine Beschreibung in Gefahr, den Hals zu brechen; seine Rettung, und die große Gefälligkeit der Fräulein Brigitte Allwehrt.

Der gothische Styl in der Baukunst hätte nichts edlers hervorbringen können, als Herrn Allwehrts Haus. Das Ansehen desselben hatte etwas so großes, daß es einem jeden Ehrfurcht einflößte; und es schien mit den Schönheiten der besten griechischen Baukunst um den Vorzug zu streiten. Inwendig war es eben so bequem, als es von außen ehrwürdig war.

Es stund an der südöstlichen Seite eines Hügels, und zwar näher an dem Fuß, als an der Spitze desselben. Von der Nordost-Seite war es mit einem kleinen Walde von alten Eichen bedecket, der sich ungefähr eine halbe Meile lang allmählich in die Höhe erhob. Jedoch lag es noch hoch genug, daß man von demselben eine angenehme Aussicht in das unten befindliche Thal genießen konnte.

Mitten in dem Walde war eine schöne große Ebne, die abhängig bis an das Haus herunter gieng. Nah an dem Gipfel desselben entsprang eine reiche Quelle, die sich aus einem mit Tannen bewachsenen Felsen ergoß, und einen beständigen Wasserfall von etwan

dreyßig Fuß bildete, der nicht über regelmäßig ausgehauene Stuffen herabgeleitet war, sondern in natürlichem Schuß über die gebrochnen und moosigten Steine herabrollte, bis das Wasser an den Fuß des Felsens kam, von wannen es in einem kiesigten Canale fortfloß, der noch verschiedne kleinere Abfälle hatte, und endlich nach mancherley Krümmungen an dem Fuße des Hügels in einen See fiel, der etwan eine Vierthelmeile von dem Hause an der Südseite lag, und aus jedem Zimmer an der Vorderseite des Gebäudes gesehen werden konnte. Aus diesem See, der die Mitte einer angenehmen Ebne anfüllte, welche mit Gruppen von Buchen und Ulmen ausgeziert war, und wo die Schaafe weideten, gieng ein Fluß heraus, den man verschiedne Meilen lang durch eine erstaunenswürdige Abwechselung von Wiesen und Gebüschen herumirren sah, bis er sich endlich in die See ergoß, von welcher ein großer Arm, nebst einer gegen über liegenden Insel, die Aussicht begränzte.

An der rechten Seite dieses Thales öffnete sich ein andres von kleinerm Umfange, das aber mit verschiednen Dörfern geschmückt war, und dessen Aussicht sich mit einem von den Thürmen einer alten verfallenen Abtey, der mit Epheu überwachsen war, und mit einem Theile der Vorderseite, der noch stehen geblieben war, endigte.

Die Scene linker Hand bot die Aussicht auf einen schönen Thiergarten dar, der einen sehr unebnen Boden hatte, und auf eine anmuthige Weise mit aller der Mannichfaltigkeit abwechselte, welche Hügel, Ebnen, Wälder und Wasser, die allesammt mit einem unvergleichlichem Geschmack angelegt waren, ob sie

gleich

gleich der Natur mehr zu danken hatten, als der Kunst, nur darbieten konnten. Weiter über den Thiergarten hin erhob sich die Landschaft stufenweis in eine Reihe wilder Berge, deren Spitzen bis über die Wolken giengen.

Es war eben in der Mitte des Maymonats, und ein ungemein heitrer Morgen, als Herr Allwehrt auf der Ebne spazierte, wo die Morgendemmerung mit jeder Minute vor seinem Auge den lieblichen Prospect erweiterte, den wir bisher beschrieben haben. Und nun, nachdem sie Ströme von Lichte voran geschickt, die am blauen Firmament, als Herolde von ihrem Pomp, vor ihr heraufstiegen, erhob sich im völligen Glanz ihrer Majestät mit einmal sie selbst, die Sonne. Glorreicher, als sie, konnte nur Ein Geschöpf allein in dieser niedern Schöpfung seyn; und dieß stellte Herr Allwehrt selbst vor; ein menschliches Wesen, ganz voll von Wohlwollen, und nur bedachte, wie es sich seinem Schöpfer, in Beweisung der größten Gutthaten gegen seine Geschöpfe, am angenehmsten machen wollte.

Nimm dich in Acht, mein Leser, ich habe dich itzt unvermerkt zu dem Gipfel eines so hohen Hügels herauf gebracht, wie Herrn Allwehrts Hügel war; wie ich dich aber, ohne daß du den Hals darüber brichst, wieder herunter bringen soll, weis ich so genau selbst noch nicht. Doch es mag darum seyn; wir wollen es wagen, mit einander hinab zu glitschen. Denn Fräulein Brigitte klingelt, und Herr Allwehrt wird zum Frühstücke gerufen, wo ich mit zugegen seyn muß, und wo mir deine Gesellschaft, wenn du Lust hast, angenehm seyn soll.

Nachdem die gewöhnlichen Complimenten zwischen Herrn Allwehrt und Fräulein Brigitten vorbey waren, und sie den Thee eingeschenkt hatte; so rief er Jungfer Wilkins, und sagte seiner Schwester, er hätte ein Geschenk für sie. Sie dankte ihm dafür, und bildete sich, glaube ich, ein, es wäre etwan ein neues Kleid, oder sonst ein Stück zum Putz ihrer Person. Er hatte ihr auch in der That oftmals dergleichen Geschenke gemacht, und sie hatte, ihm zu Gefallen, viele Zeit zugebracht sich zu putzen. Ihm zu Gefallen, sage ich; denn sonst bezeigte sie bey jeder Gelegenheit die größte Verachtung gegen allen Putz, so wie gegen alle die Damen, die sich ein wichtiges Geschäffte daraus machen, sich zu putzen.

Hatte sie nun so etwas erwartet, wie sehr mußte sie nicht stutzen, als Jungfer Wilkins auf den Befehl, den sie von ihrem Herrn bekommen hatte, das kleine Kind hereinbrachte? Großes Erstaunen ist, wie man mehrmals beobachtet hat, fähig, eine Person ganz stumm zu machen; und so gieng es auch Fräulein Brigitten, bis ihr Bruder anfieng zu sprechen, da er ihr dann die ganze Historie erzählte, die der Leser schon weis, und die wir also nicht zu wiederholen brauchen.

Fräulein Brigitte hatte allezeit für das, was dem Frauenzimmer beliebt Tugend zu nennen, eine so große Achtung bezeuget, und hatte für ihre Person selbst einen solchen strengen Charakter behauptet, daß die Jungfer Wilkins insonderheit, und zwar sie vor allen andern erwartete, sie würde bey dieser Gelegenheit viel Empfindlichkeit äußern, und am ersten ihre Stimme geben, das Kind, als eine Art von schädlichem

Thiere,

Thiere, den Augenblick aus dem Hause zu schicken. So aber betrachtete sie die Sache vielmehr von der gutherzigen Seite, bezeigte einiges Mitleiden mit dem kleinen hülflosen Wurm, und lobte ihres Bruders christliche Liebe, daß er sich desselben annehmen wollte.

Vielleicht wird der Leser dieses Bezeigen aus ihrer Gefälligkeit gegen Herrn Allwehrt herleiten, wenn wir ihm berichtet haben, daß der gute Mann seinen Bericht mit der Ankündigung seines Entschlusses endigte, für das Kind zu sorgen, und es als sein eignes zu erziehen: denn die Wahrheit zu gestehen, so war sie allemal bereit, ihrem Bruder zu willfahren, und widersprach seinen Meynungen sehr selten, oder gar nicht. Sie pflegte zwar bisweilen einige wenige Anmerkungen zu machen; zum Exempel, die Mannspersonen wären eigensinnig, und müßten immer ihren Willen haben; sie wollte wünschen, daß sie so glücklich wäre, Niemandem unterwürfig zu seyn; dergleichen aber brachte sie allemal nur leise vor, und es gieng nicht weiter, als daß man es höchstens ein heimliches Schmollen nennen konnte.

Was sie indessen in Ansehung des Kindes bey sich behielt, das ließ sie in desto größerm Uebermaaße die arme unbekannte Mutter entgelten, welche sie einen unverschämten Mutz, einen muthwilligen Nickel, eine verwägne Hure, eine gottlose Mähre, eine liederliche Vettel nannte, und ihr alle andre Benennungen beylegte, mit welchen eine tugendhafte Zunge niemals ermangelt, diejenigen zu beschimpfen, die ihrem Geschlecht einen Schandfleck anhängen.

Nunmehr wurde Rath gehalten, was man für ein Verfahren zu beobachten hätte, um doch dahinter

zu kommen, wer die Mutter wäre. Zuerst untersuchte man den Charakter aller weiblichen Bedienten im Hause, die aber alle von der Jungfer Wilkins, und zwar wegen ihrer dem Ansehen nach guten Aufführung, so gleich frey gesprochen wurden; denn sie hatte sie alle selbst ausgesucht; und es würde vielleicht schwer gehalten haben, eine solche Schwesterschaft von Scheusalen wieder zusammen zu bringen.

Der nächste Schritt war, eine Nachfrage unter den Einwohnern des Kirchspiels anzustellen; und dieß wurde der Jungfer Wilkins aufgetragen, die diese Nachfrage mit aller ersinnlichen Geschwindigkeit bewerkstelligen, und den Nachmittag ihren Bericht davon abstatten sollte.

Nachdem alles solchergestalt verabredet war; so begab sich Herr Allwehrt, wie seine Gewohnheit war, in seine Studirstube, und ließ das Kind seiner Schwester, die, auf sein Verlangen, die Sorge für dasselbe über sich genommen hatte.

Fünftes Kapitel.

Enthält einige wenige gewöhnliche Materien, nebst einer sehr ungewöhnlichen Anmerkung darüber.

Als der Herr weg war, schwieg Jungfer Debora stock still, und erwartete, was für ein Zeichen ihr Fräulein Brigitte geben würde, daß sie reden sollte. Denn auf das, was im Beyseyn des Herrn geschehen war, verließ sich diese kluge Haushälterinn im geringsten nicht; indem sie schon oft erfahren hatte, daß die Gedanken der Dame, in Abwesenheit ihres Bruders, von denen, die sie in seiner Gegenwart geäußert,

äußert, gar sehr unterschieden gewesen waren. Fräulein Brigitte ließ sie indessen nicht lange in diesem zweifelhaften Zustande. Denn nachdem dieses gute Frauenzimmer das Kind, welches in Jungfer Deborens Schooße lag und schlief, eine Zeitlang ernstlich angesehen hatte; so konnte sie nicht umhin, ihm einen herzlichen Kuß zu geben, und zu gleicher Zeit zu erklären, daß sie an der Schönheit und Unschuld desselben ein besondres Vergnügen fände. Jungfer Debora merkte dieses nicht so bald, so fieng sie an, das Kind zu herzen und zu küssen, und zwar mit eben so großen Entzückungen, als einer weisen Dame von fünf und vierzig Jahren zuweilen ein junger und frischer Bräutigam einflößt. Sie rief mit einer hellen Stimme aus: „O die liebe kleine Creatur; die lie„be, süße, artige Creatur! Ja, ich gestehe es, es „ist ein so schöner Junge, als ich jemals einen ge„sehen habe„.

Diese Ausrufungen währten so lange, bis sie von Fräulein Brigitten darinnen unterbrochen wurde, die nunmehr den Anfang machte, das, was ihr Bruder ihr aufgetragen hatte, ins Werk zu richten; indem sie Befehl ertheilte, dem Kinde alles zu schaffen, was es brauchte, und ein gutes Zimmer im Hause zur Ammenstube für dasselbe bestimmte. Ihre Befehle waren in der That so großmüthig, daß sie nicht besser hätten seyn können, wenn es auch ihr eignes Kind gewesen wäre. Damit aber der tugendhafte Leser sie nicht etwan verdammen möge, als hätte sie eine gar zu große Achtung für ein unächt gebornes Kind bezeiget, gegen welches alle christliche Liebe durch das Gesetz als gottlos verurtheilet wird; so halten wir für nöthig, zu bemerken,

daß sie alles mit den Worten beschloß: „Weil es „ihres Bruders Grille wäre, den kleinen Balg an „Kindes Statt anzunehmen; so glaubte sie, es müßte „mit dem jungen Herrn fein säuberlich umgegangen „werden. Was sie selbst anbeträfe, so könnte sie „nicht anders davon denken, als daß dieses dem Laster „Thür und Thor aufsperren hieße; allein sie kennte „den Eigensinn der Menschen gar zu gut, als daß sie „sich dem geringsten von ihren lächerlichen Einfällen „widersetzen wollte„.

Mit Anmerkungen von dieser Art begleitete sie gemeiniglich, wie wir schon oben zu verstehen gegeben haben, jede Handlung der Gefälligkeit gegen ihres Bruders Neigungen. Und gewiß, nichts konnte auch das Verdienstliche einer solchen Gefälligkeit stärker erheben, als eine Erklärung, daß sie die Thorheit und Unvernunft der Grillen, denen sie sich unterwarf, vollkommen einsähe. Stillschweigender Gehorsam zeuget von keinem Zwange des Willens, und kann folglich gar leicht, und ohne die geringste Mühe erhalten werden: Allein wenn eine Frau, ein Kind, ein Verwandter, oder ein Freund das, was wir verlangen, mit Murren oder Widerspänstigkeit, mit Merkmaalen des Mißfallens und der Unzufriedenheit thut; dann muß die augenscheinliche Schwierigkeit, mit der sie es übernehmen, unsre Verbindlichkeit dafür gar sehr vergrößern.

Weil dieses eine von den tiefsinnigen Anmerkungen ist, welche vermuthlich sehr wenige Leser von sich selbst machen können; so habe ich für dienlich befunden, ihnen hülfreiche Hand dabey zu leisten. Allein dieß ist eine Gefälligkeit, die in der Folge meines Werks sehr

selten

selten zu hoffen seyn wird. Ich werde mich in der That auch selten oder gar nicht so sehr nach meinem Leser bequemen. Es wäre denn bey solchen Gelegenheiten, wie die gegenwärtige, wo einen nichts als die Begeisterung, womit wir Schriftsteller begabet sind, zu dergleichen Entdeckungen fähig machen kann.

Sechstes Kapitel.

Jungfer Debora wird mit einem Gleichniß in das Kirchspiel eingeführt. Kurze Nachricht von Johannen Jones, nebst den Hindernissen und abschreckenden Schwierigkeiten, welche jungen Frauenzimmern begegnen, wenn sie sich auf die Wissenschaften legen.

So bald Jungfer Debora, nach dem Verlangen ihres Herrn, für das Kind gehörig gesorgt hatte; schickte sie sich an, die Wohnungen zu besuchen, von denen man ungefähr vermuthen durfte, daß die Mutter des Kindes darinnen verborgen wäre.

Wie, wenn der fürchterliche Vogel, der Habicht, von dem gefiederten Geschlecht erblicket wird, indem er sich in die Höhe schwingt, und über ihren Köpfen schwebt; wie dann die verliebte Taube, und jeder unschuldige kleine Vogel das allgemeine Schrecken weit verbreiten, und zitternd in ihre Schlupfwinkel flattern; er aber, seiner Hoheit sich bewußt, stolz die Lüfte theilt, und auf Schaden denkt, den er anrichten will:

So und nicht anders liefen auch, so bald die Ankunft der Jungfer Debora durch die Straße ausge-

rufen war, alle Einwohner zitternd in ihre Häuser, und jede Matrone bebte, daß dieser Besuch ihr zugedacht seyn möchte; sie aber gieng mit stattlichen Schritten über das Feld, trug ihr gethürmtes Haupt hoch, und war voll von Gedanken ihres Vorzugs und von Anschlägen, ihre vorgenommene Entdeckung ins Werk zu richten.

Der einsichtsvolle Leser wird sich dieses Gleichnisses halber nicht einbilden, daß die armen Leute von der Absicht, in welcher die Jungfer Wilkins itzt zu ihnen kam, eine Ahndung gehabt hätten. Weil aber die große Schönheit des Gleichnisses vielleicht das itzige Jahrhundert hindurch könnte im Schlafe begraben liegen, bis etwan ein künftiger Ausleger dieß Werk zur Hand nehmen wird; so halte ich für gut, dem Leser bey dieser Stelle ein wenig auf die Spur zu helfen.

Meine Absicht ist also, nur anzudeuten, wie es die Natur der Habichte mit sich bringt, kleine Vögel aufzufressen, so bringe es auch die Natur solcher Personen, wie Jungfer Wilkins war, mit sich, geringe Leute zu mißhandeln, und über sie zu tyranniſiren. Dieses ist wirklich das Mittel, wodurch sie sich für den äußerst knechtischen Gehorsam und die sklavische Gefälligkeit, die sie ihren Obern beweisen, wieder erholen; denn nichts kann billiger sagen, als daß Sklaven und Schmeichler von allen, die unter ihnen stehen, die nämlichen Abgaben eintreiben, welche sie allen, die über sie sind, bezahlen müssen.

So oft nun Jungfer Debora Gelegenheit gehabt hatte, Fräulein Brigitten eine außerordentlich große Gefälligkeit zu beweisen, so daß ihre natürliche Laune

dadurch ein wenig versäuret ward; so oft pflegte sie einen Spaziergang zu diesen Leuten anzustellen, um ihre saure Laune wieder zu versüßen, indem sie daselbst alle bösartigen Säfte wieder von sich gab und gleichsam auspurgirte. Aus dieser Ursache war sie auch im geringsten kein willkommner Besuch. Die Wahrheit zu sagen, sie wurde von ihnen allen ohne Ausnahme gehaßt und gefürchtet.

Bey ihrer Ankunft an diesem Orte gieng sie geradeswegs in die Wohnung einer ältlichen Matrone, welcher sie, weil dieselbe das besondre Glück hatte, ihr so wohl in Ansehung der persönlichen Freundlichkeit, als auch in den Jahren zu gleichen, überhaupt günstiger, als allen übrigen Leuten im Kirchspiele war. Dieser Frau erzählte sie, was sich zugetragen hatte, und sagte ihr die Ursache, warum sie diesen Morgen dahin gekommen wäre. Und nunmehr fiengen die beiden an, das Betragen der verschiednen jungen Mädchen, die in diesen Häusern wohnten, auf das genaueste durchzugehen; endlich blieben sie mit ihrem stärksten Verdachte bey einer, Namens Johanna Jones, stehen, und beide stimmten darinnen überein, daß die That diesem Mädchen am allerähnlichsten sähe.

Diese Johanna Jones war weder von Gesichte, noch von Person ein besonders artiges Mädchen; allein die Natur hatte den Mangel der Schönheit bey ihr einiger Maaßen durch etwas ersetzet, das von solchen Frauenzimmern, deren Urtheilskraft zu den Jahren einer vollkommenen Reife gediehen ist, gemeiniglich höher geschätzt wird; denn sie hatte ihr einen ungemei-

nen Verstand beygelegt. Diese Gabe hatte Hannchen durch Gelehrsamkeit um ein Großes verbessert. Sie hatte verschiedne Jahre bey einem Schulmeister gedient, der eine große Fähigkeit der Gemüthsgaben, und eine außerordentliche Begierde, etwas zu lernen, an dem Mädchen entdecket, (indem er sie bey jeder müßigen Stunde in den Büchern der Schüler lesen gefunden,) und der daher die Gutherzigkeit, oder die Thorheit, wie es der Leser nennen will, gehabt hatte, sie so weit zu unterrichten, daß sie der lateinischen Sprache ziemlich kundig geworden war, und es in den Wissenschaften vielleicht eben so weit gebracht hatte, als die meisten vornehmen jungen Herren der damaligen Zeit. Dieser Vorzug war indessen doch, wie die meisten außerordentlichen Vorzüge, mit einigen kleinen Verdrüßlichkeiten verknüpfet. Denn wie es kein Wunder ist, wenn ein so vollkommenes junges Frauenzimmer an der Gesellschaft derer, die das Schicksal zwar zu ihres Gleichen, die Erziehung aber weit geringer als sie gemacht hat, eben keinen sonderlichen Geschmack findet; so ist es auch eben so wenig zu verwundern, wenn dieser Vorzug Hannchens, nebst der Aufführung, die eine gewisse Folge davon ist, bey den andern einen kleinen Neid, und einen Widerwillen gegen sie erweckte. Und diese Leidenschaften hatten vielleicht in dem Busen ihrer Nachbarn gelobert, seitdem sie aus ihrem Dienste zurücke gekommen war.

Es entdeckte sich doch aber dieser Neid nicht eher öffentlich, als bis sich die arme Hannchen, jedermann zum Erstaunen, und allen jungen Frauenspersonen in dieser Gegend zum Aergerniß, an einem Sonntage, in einem neuen seidnen Rocke, mit einem saubern

bern Kopfputz und dem dazu gehörigen Anhang, öffentlich gezeigt hatte.

Die Flamme, welche bisher als ein ungebornes Kind verborgen gelegen hatte, brach nunmehr aus. Hannchen hatte durch ihre Gelehrsamkeit ihren Stolz vergrößert; allein Niemand von ihren Nachbarn war so freundlich gewesen, denselben mit der Ehre zu nähren, die sie zu verlangen schien. Und nunmehr erlangte sie, statt Ehrerbietung und Anbetung, durch ihre Kleiderpracht nichts, als Haß und Verachtung. Das ganze Kirchspiel sagte; Ehrlicher Weise könnte sie zu solchen Sachen nicht gekommen seyn; und an statt daß die Aeltern ihren Töchtern so etwas wünschen sollten, schätzten sie sich eher für glücklich, daß ihre Kinder dergleichen nicht hätten.

Daher kam es vielleicht, daß die gute Frau den Namen dieses armen Mädchens der Jungfer Wilkins zuerst nannte; es fand sich aber noch ein andrer Umstand, der die letztre in ihrem Argwohne bestärkte: Denn Hannchen war seit kurzem öfters in Herrn Allivehrts Hause gewesen. Sie hatte Fräulein Brigitten bey einer heftigen Krankheit aufgewartet, und viele Nächte bey dieser Dame gewacht. Ueberdieses war sie gerade noch den Tag vor Herrn Allvehrts Wiederkunft von der Jungfer Wilkins selbst gesehen worden, obgleich diese scharfsichtige Person anfänglich deßfalls nicht den geringsten Verdacht auf sie gehabt hatte; denn wie sie selbst sagte, "hatte sie die Hann„chen jederzeit für ein sehr eingezognes Mädchen ge„halten, (wiewohl sie in der That sehr wenig von ihr „wußte,) und hatte eher auf die muthwilligen Vetteln

„gearg-

„gearqwohnt, die sich auf die Einbildung, daß sie „schon sind, etwas zu Gute thun„.

Hannchen wurde nunmehr vorgefodert, in Person vor Jungfer Deboren zu erscheinen, welches sie auch so gleich that. Jungfer Debora nahm dabey die ehrwürdige Mine eines Richters an; und mit etwas noch größrer Strenge, als eines solchen Mannes, hielt sie eine Rede, welche sie mit den Worten anfieng; "Du verwägne Schandhure!„ worinnen sie auch mehr zur Verurtheilung, als zur Beschuldigung der Gefangenen fortfuhr.

Obgleich Jungfer Debora von dem Verbrechen der Hannchen, aus den oben angeführten Ursachen, völlig überzeuget war; so ist doch möglich, daß Herr Allwehrt zu ihrer Ueberzeugung einen etwas stärkern Beweis gefodert haben möchte: Allein sie ersparte ihren Anklägern alle diese Mühe, indem sie die That, deren sie beschuldiget wurde, frey bekannte.

Ob nun wohl dieses Bekenntniß, allem Ansehen nach, in sehr reuigen Ausdrücken abgelegt wurde; so erweichte es doch Jungfer Deboren im geringsten nicht, die nunmehr in einer noch schimpflichern Sprache, als vorhin, ein neues Urtheil über sie fällte. Es hatte dieses Bekenntniß auch kein beßres Glück bey den Umstehenden, die damals schon ziemlich zahlreich geworden waren. Viele von ihnen riefen aus: „Das „haben wir wohl gedacht, daß es mit den seidnen „Röcken der Madame so ablaufen würde„. Andre redeten höhnisch von ihrer Gelehrsamkeit. Nicht eine einzige Weibsperson war gegenwärtig, die nicht irgend ein Mittel gefunden hätte, ihren Abscheu gegen die arme Hannchen zu erkennen zu geben. Diese

aber

aber ertrug alles sehr geduldig, ausgenommen die Mäckerey eines Weibes, welche Anmerkungen über ihre Person machte, die Nase in die Höhe warf, und sagte: „Der Mann müßte einen außerordentlichen Appetit „haben, der seidne Röcke für so lüderliche Waare ge„ben könnte„. Hannchen beantwortete dieses mit einer Bitterkeit, worüber sich vielleicht ein vernünftiger Mensch würde gewundert haben, wenn er vorher die Gemüthsruhe bemerket hätte, mit der sie bisher alle Beleidigungen ihrer Keuschheit ertragen. Allein ihre Geduld war vielleicht müde geworden; denn dieß ist eine Tugend, die durch gar zu starke Anstrengung gar leicht ermüden kann.

Weil also Jungfer Debora in ihrer Untersuchung glücklicher gewesen war, als sie selbst gehofft hatte; so gieng sie mit großem Triumph nach Hause, und stattete Herrn Allwehrt zur bestimmten Stunde einen getreuen Bericht davon ab, der sich über die Erzählung gar sehr wunderte; denn er hatte von den außerordentlichen Gaben und der Geschicklichkeit dieses Mädchens gehöret, und war willens gewesen, sie mit einer kleinen Pfründe an einen benachbarten Pfarrer zu verheirathen. Seine Bekümmerniß war also, über diesen Umstand wenigstens eben so groß, als die Zufriedenheit, welche Jungfer Debora blicken ließ, und mag auch wohl manchem Leser viel vernünftiger scheinen.

Fräulein Brigitte segnete sich, und sagte: „Für „ihren Theil würde sie künftighin von keinem einzigen „Frauenzimmer eine gute Meynung mehr haben„. Denn Hannchen hatte vor diesem Zufalle das Glück gehabt, bey ihr gleichfalls in großer Gunst zu stehen.

Die

Die kluge Haushälterinn wurde zum andern mal abgefertigt, die unglückliche Beklagte vor Herrn Allwehrt zu bringen; nicht, wie einige hofften, und alle erwarteten, um ins Zuchthaus geschickt zu werden, sondern vielmehr eine heilsame Ermahnung, und einen Verweis zu bekommen, welchen diejenigen, die an dergleichen lehrreichem Vortrage Geschmack finden, in folgendem Kapitel lesen können.

Siebentes Kapitel.

Enthält eine so ernsthafte Materie, daß der Leser das ganze Kapitel hindurch nicht ein einziges mal lachen kann, er müßte denn etwan zufälliger Weise über den Autor lachen.

Als Hannchen erschien, nahm sie Herr Allwehrt auf seine Studirstube, und redete sie folgender Maaßen an:

„Ihr wisset, Kind, da ich eine obrigkeitliche Per„son bin, daß es in meiner Macht stünde, euch we„gen dessen, was ihr gethan habt, sehr hart zu strafen; „und ihr befürchtet vielleicht um desto mehr, daß ich „diese Macht an euch ausüben werde, weil ihr ge„wisser Maaßen eure Sünden vor meine Thüre gelegt „habt.

„Allein dieses ist vielleicht eine Ursache, die mich zu „dem Entschlusse gebracht hat, auf eine gelindere Art „mit euch zu verfahren. Denn da keine eigne Rache „jemals einen Einfluß auf eine obrigkeitliche Person „haben soll; so will ich eure That, daß ihr das Kind „in mein Haus gelegt habt, so wenig als eine Ver„größerung eures Verbrechens ansehen, daß ich viel-

„mehr

„mehr zu eurem Besten glauben will, es sey dieses „aus mütterlicher Liebe zu eurem Kinde geschehen, in„dem ihr Hoffnung haben konntet, euer Kind würde „dadurch besser versorget werden, als in eurem eignen, „oder in seines lüderlichen Vaters Vermögen stand, „dasselbe zu versorgen. Ich würde in der That sehr „böse auf euch geworden seyn, wenn ihr den armen „kleinen Wurm weggesetzt hättet, wie einige grausame „Mütter sonst wohl thun, die ihre Menschlichkeit nicht „weniger verlassen zu haben scheinen, als sie ihrer „Keuschheit den Abschied gegeben. Ich will euch da„her in Ansehung des andern Theils eures Verbrechens, „ich meyne die Verletzung eurer Keuschheit, eine Er„mahnung geben. Es ist dieses Laster, so gering es „auch von lüderlichen Leuten mag angesehen werden, „sehr abscheulich an sich selbst, und sehr schrecklich in „seinen Folgen.

„Die Abscheulichkeit dieses Verbrechens muß einem „jeden Christen deutlich genug in die Augen fallen, in„dem es den Gesetzen unsrer Religion, und den aus„drücklichen Geboten dessen, der diese Religion gestiftet „hat, zum Trotze begangen wird.

„Und schon in dieser Betrachtung läßt es sich gar „wohl darthun, daß die Folgen davon schrecklich sind. „Denn was kann schrecklicher seyn, als sich das Miß„fallen Gottes, durch Verletzung der göttlichen Gebo„te, und zwar bey einer solchen Sache zuzuziehen, „wider welche die Rache des Höchsten umständlich an„gekündigt ist?

„Diese Dinge sind, so wenig sie auch, wie ich fürch„te, bedacht werden mögen, so klar, daß die Menschen „niemals eines Unterrichts deßfalls nöthig haben

können;

„können; ob es gleich nöthig ist, daß sie oft daran „erinnert werden. Es wird daher eine kleine Erin„nerung zureichend seyn, euer Gefühl von dieser Sa„che wieder rege zu machen. Denn ich möchte euch „gern Reue einflößen, und nicht euch zur Verzweif„lung treiben.

„Es giebt noch andre Folgen, die zwar nicht so „fürchterlich, noch so schreckenvoll, wie diese, aber „dennoch so beschaffen sind, daß man glauben sollte, „sie müßten, wenn sie ernstlich erwogen würden, alle, „zum wenigsten von eurem Geschlechte, von der Bege„hung dieses Lasters abschrecken.

„Denn ihr werdet ja dadurch unehrlich gemacht, „und gleich den Aussätzigen der alten Zeit, aus der „Gesellschaft, wenigstens aus aller solcher Gesellschaft „vertrieben, die nicht aus lüderlichen und verworfnen „Leuten besteht; denn anders wird sich Niemand zu „euch gesellen.

„Wenn ihr Mittel habt, so werdet ihr dadurch un„fähig gemacht, derselben zu genießen; habt ihr keine, „so werdet ihr außer Stand gesetzt, dergleichen zu er„werben, ja gar euren Unterhalt zu gewinnen: denn „Leute, die etwas zu bedeuten haben, werden euch „nicht in ihre Häuser nehmen. Solchergestalt werdet „ihr oftmals durch die Noth selbst zu einer schändlichen „und elenden Lebensart angetrieben, die dann am „Ende unvermeidlich auf das Verderben Leibes und „der Seele hinausläuft.

„Kann wohl irgend ein Vergnügen allem diesem „Uebel die Wäage halten? Kann wohl irgend eine Ver„suchung so viel Scheingründe und Blendwerk an sich „haben, daß sie stark genug wäre, euch zu einem so

„einfäl-

„einfältigen Tausche zu bereden? Oder kann irgend eine „fleischliche Begierde eure Vernunft so sehr überwälti„gen, oder sie so gänzlich einschläfern, daß sie euch „nicht abhalten sollte, mit Schrecken und Entsetzen „vor einem Laster zu fliehen, das eine solche Strafe „allezeit nach sich zieht?

„Wie niederträchtig und kleingesinnt muß nicht eine „Weibsperson, wie leer muß sie nicht von jener Wür„de der Seele, von jenem wohlanständigen Stolze „seyn, ohne welchen wir des Namens menschlicher „Creaturen nicht werth sind, wenn sie sich nichts dar„aus macht, sich dem geringsten Thiere gleich zu stel„len, und alles, was groß und edel an ihr ist, ihren „ganzen himmlischen Theil, einer Begierde aufzu„opfern, die sie mit dem niedrigsten Theile der Schö„pfung gemein hat? Keine Weibsperson wird die Lei„denschaft der Liebe zu ihrer Entschuldigung anführen; „sie würde dadurch gestehen, daß sie sich von den „Mannspersonen bloß als ein unvernünftiges Werk„zeug, und als eine Thörinn gebrauchen ließe. Die „Liebe ist, so barbarisch wir auch ihre Absicht verder„ben und verkehren mögen, eine löbliche und auch eine „vernünftige Leidenschaft, und kann niemals heftig „seyn, als wenn sie sich an beiden Seiten findet. Denn „ob uns gleich die Schrift befiehlt, unsre Feinde zu lie„ben; so versteht sie doch darunter die brennende Liebe „nicht, die wir natürlicher Weise für unsre Freunde „heegen; noch weniger will sie, daß wir ihnen unser „Leben, und was uns noch theurer seyn muß, unsre „Unschuld aufopfern sollen. Wie kann nun eine ver„nünftige Weibsperson denjenigen Mann anders an„sehn als wie ihren Feind, der ihr zusetzt, alle das

„Elend, das ich vorhin beschrieben habe, sich auf den „Hals zu ziehen, und der sich eine so kurze, schlechte „und verächtliche Lust auf ihre so große Unkosten erkau„fen will? Denn, nach den Gesetzen der Gewohnheit, „fällt die ganze Schande, mit allen ihren fürchterlichen „Folgen, einzig und allein auf sie. Kann die Liebe, „welche allemal das Beste ihres Gegenstandes sucht, „kann sie wohl Versuche wagen, eine Weibsperson so „betrüglich zu einem Tausche zu bereden, bey dem sie „so sehr verlieren muß? Wenn demnach ein solcher „Verderber so unverschämt wäre, daß er eine wirkliche „Liebe zu ihr vorwendete; sollte ihn die Weibsperson „alsdann nicht als einen Feind, ja gar als den ärg„sten von allen Feinden, als einen falschen, gefährli„chen, verrätherischen und verstellten Freund ansehen, „der nicht nur ihren Leib, sondern auch zu gleicher Zeit „ihren Verstand zu verderben willens ist?„

Hannchen schien über diese Vorstellung ungemein bekümmert zu werden. Allwehrt hielt daher einen Augenblick inne, und fuhr hernach also fort: „Ich „habe so mit euch geredet, Kind, nicht um euch wegen „dessen, was geschehen ist und nun nicht zu ändern „steht, übel zu begegnen; sondern euch fürs Zukünftige „behutsamer zu machen, und euch im Guten zu bestär„ken. Ich würde mir auch diese Mühe nicht gegeben „haben, wenn ich nicht, des erschrecklichen Fehltrittes „ungeachtet, den ihr gethan habt, einige gute Mey„nung von eurem Verstande gehabt, und nicht noch „itzt einige Hoffnung zu eurer herzlichen Buße hätte; „eine Hoffnung, die sich auf die Offenherzigkeit und „Aufrichtigkeit eures Bekenntnisses gründet. Wenn „diese mich nicht betrügt, so will ich Sorge tragen,

„euch

„euch von diesem Schauplatz eurer Schande weg- und „anderswohin zu bringen, wo ihr unbekannt seyn, und „der Strafe entgehen werdet, die, wie ich gesagt ha„be, sonst das Loos von eurem Verbrechen in diesem Le„ben ist; und ich hoffe, durch Buße werdet ihr dem „noch viel schwerern Urtheil entgehn, das in der andern „Welt deßwegen angedrohet ist. Seyd in der übrigen „Zeit eures Lebens ein gutes Mädchen; so soll euch „kein Mangel verleiten, auf Irrwege zu gerathen. „Und glaubet mir, es findet sich auch in dieser Welt „mehr Vergnügen bey einem unschuldigen und tugend„haften, als bey einem lüderlichen und lasterhaften „Leben.

„Eures Kindes wegen machet euch nur keine unru„higen Gedanken. Ich will besser dafür sorgen, als „ihr jemals hoffen könnet. Nun ist nichts mehr übrig, „als daß ihr mir saget, wer der gottlose Mensch ge„wesen ist, der euch verführet hat. Denn mein Zorn „gegen ihn wird weit größer seyn, als ihr bey dieser „Gelegenheit erfahren habt„.

Nun erhob Hannchen erst ihre Augen von der Erde, und fieng mit einem bescheidnen Gesicht, und mit anständiger Stimme also an:

„Sie, mein theurer Herr, kennen, und Ihre Gut„herzigkeit nicht lieben, würde an jedem Men„schen ein Beweis von gänzlichem Mangel an allem „Gefühl, oder von gänzlichem Mangel an Gutherzig„keit seyn. Bey mir wäre es der höchste Grad der „Undankbarkeit, wenn ich nicht auf die beweglichste „Art die übergroße Güte empfände, die Sie bey dieser „Gelegenheit an den Tag zu legen beliebet haben. „Ich weis, wegen meiner Bekümmerniß über das,

„was geschehen ist, werden Sie mir die Schaamröthe „ersparen, die mit wiederholten Vorwürfen verknüpfet „ist. Meine künftige Aufführung wird meine Gesin„nungen viel besser beweisen, als alle Betheurungen, „die ich itzt von mir geben könnte. Erlauben Sie „mir, mein theurer Herr, Sie zu versichern, daß mir „Ihre Ermahnung noch lieber ist, als das großmüthi„ge Anerbieten, womit Sie dieselbe beschlossen haben. „Denn da es Ihnen beliebet hat, zu sagen, mein Herr, „daß dieselbe ein Zeugniß Ihrer guten Meynung von „meinem Verstande sey„ ...

Hier fiengen ihre Thränen an häufig zu fließen; daher schwieg sie einige Minuten still, und fuhr hernach also fort: „Wahrhaftig, mein theurer Herr, Ihre „Güte beschämt mich; doch ich will mich bemühen, die„ser guten Meynung würdig zu werden. Denn wenn „ich den Verstand besitze, den es Ihnen so gütig belie„bet hat, mir beyzulegen; so kann eine solche Ermah„nung an mich nicht vergeblich angewendet werden. „Ich danke Ihnen von Herzen, mein theuerster Herr, „für die Güte, die Sie meinem armen hülflosen Kinde „erweisen wollen. Es ist unschuldig; und ich hoffe, „es werde leben, um sich für alle Wohlthaten, die Sie „an ihm thun, dankbar zu beweisen. Nunmehr aber, „mein theurer Herr, muß ich Sie auf meinen Knien „flehen, nicht weiter in mich zu dringen, daß ich Ihnen „den Vater meines Kindes entdecken soll. Ich ver„spreche es Ihnen gewiß, daß Sie es dereinst erfah„ren sollen. Ich befinde mich aber unter der feyerlich„sten Verbindung der Ehre so wohl, als auch unter „den heiligsten Gelübden und Betheurungen, seinen „Namen voritzo zu verschweigen. Und ich kenne Sie

„gar

„gar zu gut, als daß ich glauben sollte, Sie würden „von mir verlangen, meine Ehre und meine Religion „aufzuopfern „.

Herr Allwehrt, den die geringste Erwähnung dieser geheiligten Worte schon hinlänglich zu erschüttern vermochte, bedachte sich eine Weile, ehe er antwortete; und darauf sagte er zu ihr: Sie hätte übel gethan, daß sie eines solchen Buben wegen dergleichen Versprechungen eingegangen wäre. Da sie es aber gethan hätte, so könnte er sie nicht zwingen, dieselben zu brechen. Er sagte: es geschähe keinesweges aus einer eiteln Neubegierde, daß er darnach fragte, sondern um den Kerl zu strafen; wenigstens, damit er nicht unwissender Weise einem solchen, der es nicht verdiente, Wohlthaten erzeigen möchte.

Was diese Puncte anbetraf, so gab ihm Hannchen die feyerlichsten Versicherungen, der Mann wäre weit von ihm entfernet; er wäre auch seiner Macht nicht unterworfen, und würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, niemals ein Gegenstand seiner Güte werden.

Die Aufrichtigkeit in ihrem ganzen Bezeigen hatte die Hannchen bey diesem rechtschaffenen Mann in einen solchen Credit gesetzt, daß er ohne Schwierigkeit glaubte, was sie ihm sagte. Denn da sie es nicht der Mühe werth geachtet hatte, sich durch eine Lüge zu entschuldigen, und es eher darauf ankommen lassen, sich in ihren gegenwärtigen Umständen seinen fernern Unwillen zuzuziehen, als ihre Ehre oder Aufrichtigkeit durch den Verrath eines andern zu verletzen; so fürchtete er fast gar nicht, daß sie sich einer Falschheit gegen ihn schuldig machen würde.

Er ließ sie daher von sich, versicherte sie, er wollte bald Anstalt machen, daß sie der üblen Nachrede, die sie sich zugezogen hätte, aus dem Wege käme, und machte den Schluß mit noch einigen guten Lehren, worinnen er ihr die Buße empfahl, und sagte: „Bedenket, Kind, daß ihr noch einen zu versöhnen habt, an „dessen Gunst euch weit mehr, als an der meinigen, „gelegen seyn muß „.

Achtes Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Fräulein Brigitten und Jungfer Deboren, welches mehr Belustigung, aber nicht so viel Lehrreiches enthält, als das vorige.

Da sich Herr Allwehrt, wie wir gesehen haben, mit der Johanna Jones in seine Studirstube begab; so hatte sich Fräulein Brigitte nebst der liebreichen Haushälterinn auf einen Posten verfüget, der zunächst an die besagte Studirstube stieß; wo sie dann, durch Vermittelung eines Schlüsselloches, Herrn Allwehrt lehrreiche Lection, nebst Hannchens Antwort, zusammt jedem besondern Umstande hörten, der in dem vorhergehenden Kapitel vorgefallen ist.

Dieses Loch in ihres Bruders Stubenthüre war Fräulein Brigitten eben so bekannt, und von ihr eben so oft besuchet worden, als vor Zeiten das berühmte Loch in der Wand von Thisben besuchet ward.

Es diente dasselbe zu mancherley guten Absichten. Denn durch dieses Mittel erfuhr Fräulein Brigitte gar oft ihres Bruders Willen, ohne daß er sich die Mühe geben durfte, ihr denselben erst lange zu sagen.

Es

Es waren zwar einige Unbequemlichkeiten mit diesem Verständnisse verknüpfet, und sie hatte bisweilen Ursache, mit der Thisbe beym Shakespear auszurufen: „o böse, böse Wand!„ Denn da Herr Allwehrt ein Friedensrichter war, so kamen gewisse Dinge, und zwar insonderheit bey Untersuchungen wegen unehelicher Kinder und dergleichen vor, die wohl fähig waren, den Ohren keuscher Jungfrauen, zumal wenn sie sich, wie Fräulein Brigitte, ihren Vierzigen nähern, ein großes Aergerniß zu geben. Indessen hatte sie doch in solchen Fällen den Vortheil davon, daß sie ihre Schaamröthe vor den Augen der Leute verbergen konnte, und de non apparentibus, et non existentibus eadem est ratio. Zu deutsch: „Wenn man eine „Weibsperson nicht roth werden sieht; so wird sie auch „ganz und gar nicht roth„.

So lange der ganze Auftritt zwischen Herrn Allwehrt und dem Mädchen währte, beobachteten unsre beiden ehrbaren Frauenzimmer ein genaues Stillschweigen: so bald er aber zu Ende war, und sie sich so weit entfernet hatten, daß dieser Herr sie nicht mehr zu hören vermochte, konnte Jungfer Debora sich nicht länger entbrechen, sich über ihres Herrn Gütigkeit, und vor allen darüber aufzuhalten, daß er nicht stärker auf die Entdeckung des Vaters von dem Kinde gedrungen, welches sie noch vor Sonnen Untergang aus ihr heraus zu bringen schwur.

Auf diese Worte verzog Fräulein Brigitte ihr Gesicht mit einem Lächeln; (eine Sache, die ihr sehr ungewöhnlich war.) Nicht, als wollte ich meinen Leser auf die Gedanken bringen, als wenn dieses eine Art des muthwilligen Lächelns gewesen wäre, wie wir es

uns, nach Homers Beschreibung, von der Venus vorstellen sollen, wenn er sie die lachenliebende Göttinn nennt; auch war es keine solche Art vom Lächeln, wie es Lady Seraphina von der großen Loge herabwirft, und wofür Venus gern ihre Unsterblichkeit hingeben würde, wenn sie es nur nachmachen könnte. Nein, es war dieses vielmehr eine solche Art des Lächelns, wie man es etwan von den Grübchen auf den Wangen der erhabnen Tisiphone, oder einer ihrer Fräulein Schwestern, hätte vermuthen können.

Mit einem solchen Lächeln also, und mit einer Stimme, die so sanft war, wie die Abendkühlung des Boreas in dem anmuthigen November-Monäte, verwies Fräulein Brigitte der Jungfer Debora ganz glimpflich ihre Neubegierde; ein Laster, womit die letztre nur gar zu sehr angesteckt zu seyn schien, und worauf die erstre mit großer Bitterkeit loszog, indem sie hinzusetzte: „Sie dankte Gott, daß ihre Feinde „ihr unter allen ihren Fehlern doch diesen nicht vorwer„fen könnten, daß sie andrer Leute Angelegenheiten aus„zuspioniren suchte„.

Hierauf fuhr sie fort, die Ehrlichkeit und den Muth, welche Hannchen in ihrem Verfahren bewiesen hatte, zu loben, und sagte: Sie müßte ihrem Bruder nothwendig darinnen Beyfall geben, daß sich in der Aufrichtigkeit ihres Bekenntnisses, und in ihrer Treue gegen ihren Liebhaber etwas Verdienstliches fände. Sie hätte sie allezeit für ein sehr gutes Mädchen gehalten, und zweifelte nicht, sie wäre von einem nichtswürdigen Kerl verführet worden, der weit mehr zu tadeln wäre, als sie selbst, und der sie ohne Zweifel durch ein Ehe-

verspre-

versprechen, oder durch ein andres dergleichen verrätherisches Verfahren überredet hätte.

Dieses Bezeigen von Fräulein Brigitten setzte die Jungfer Deboren in große Verwunderung; denn dieses wohlerzogne Weibsbild öffnete ihre Lippen weder vor ihrem Herrn, noch vor seiner Schwester, selten eher, als bis sie derselben Meynungen ausgeforscht hatte, mit welchen so dann die ihrigen jederzeit auf das genaueste übereinstimmten. Hier aber hatte sie doch geglaubet, sich sicher wagen zu können; und der scharfsichtige Leser wird sie vielleicht auch nicht wegen Mangels einer gehörigen Vorsicht bey solchem Verfahren tadeln, sondern vielmehr bewundern, mit was für einer ungemeinen Geschwindigkeit sie wieder umlenkte, als sie merkte. daß sie auf unrechten Weg gerathen war.

„Ach, gnädige Fräulein,„ sagte dieses verschlagne Frauenzimmer, als eine wirklich große Politica, „ich „muß gestehen, daß ich eben so wohl, wie Ihro „Gnaden, nicht umhin kann, den Muth des Mädchens zu bewundern. Und wenn sie, wie Ihro Gnaden sagen, von einem gottlosen Kerl betrogen ist; so „ist das arme Mensch zu bedauren. Und gewiß, wie „Ihro Gnaden sagen, mir ist das Mädchen gleichfalls „jederzeit als ein gutes, ehrliches und ehrbares Mädchen vorgekommen. Sie hatte fürwahr nichts eitels „im Gesichte, wie einige lüderliche Vetteln in der „Nachbarschaft an sich haben.

„Ihr sagt die Wahrheit, Debora,„ versetzte Fräulein Brigitte; "wäre das Mädchen eine von „den eiteln Dingern gewesen, deren wir in dem Kirchspiele nur gar zu viel haben; so hätte ich meines

„Bruders Gelindigkeit gegen sie getadelt. Ich sah „neulich ein paar Pachterstöchter in der Kirche mit „bloßen Brüsten; und ich muß bezeugen, daß mir „dieses höchst anstößig war. Wenn die Menscher sol„che Lockspeisen für die Mannsleute aushängen; so liegt „nichts daran, daß sie dafür leiden müssen. Ich ver„abscheue solche Creaturen; und es würde ihnen weit „besser seyn, wenn ihre Gesichter mit Blattergruben „ganz durchsäet wären. Ich muß aber bekennen, ich „habe niemals dergleichen freches Bezeigen an der ar„men Hannchen gesehen. Ich bin versichert, daß „ein listiger Bube sie betrogen, ja wohl gar gezwun„gen hat; und ich bedaure das arme unglückselige „Mädchen von ganzem Herzen„.

Jungfer Debora billigte alle diese Gesinnungen, und das Gespräch endigte sich mit einer allgemeinen und bittern Schmähredе wider die Schönheit, und mit verschiednen mitleidigen Betrachtungen über alle rechtschaffne und ehrbare Mädchen, die durch die gottlosen Kunstgriffe betrüglicher Mannspersonen hinter das Licht geführt werden.

Neuntes Kapitel.

Enthält Sachen, die den Leser Wunder nehmen werden.

Hannchen gieng ganz vergnügt über Herrn Allwehrts Begegnung nach Hause, und machte seine Gelindigkeit gegen sie mit großem Fleiße bekannt; theils vielleicht, um ihrem Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, theils aber auch aus dem noch klügern Bewegungsgrunde, sich bey ihren Nachbarn wieder

in guten Credit zu setzen, und ihnen das Maul zu stopfen.

Ob aber gleich diese letztre Absicht, wo fern sie dieselbe in der That gehabt hat, vernünftig genug scheinen mag; so kam doch der Ausgang mit ihrer Hoffnung nicht überein. Denn als sie vor den Richter gerufen ward, und man durchgehends befürchtete, daß ihr das Zuchthaus zu Theile werden würde; so sagten zwar einige junge Weibspersonen, "das wäre gut genung für sie," und machten sich schon lustig darüber, daß sie in einem seidnen Rocke Hanf würde stampfen müssen; jedoch fanden sich noch verschiedne andre, die ihren Zustand anfiengen zu bedauren: Allein, als es bekannt ward, wie sich Herr Allwehrt gegen sie bezeiget hätte; so wandte sich der ganze Strom wider sie. Eine sagte: „Gewiß, Madame hat ein großes Glück „gehabt". Eine andre rief aus: „Sehet, was das „sagen will, eine Favoritinn zu seyn;" und die dritte: „Ach! das kömmt von ihrer Gelehrsamkeit"! Kurz, eine jede machte bey dieser Gelegenheit diese oder jene boshafte Auslegung, und hatte ihre besondre Betrachtungen über die Parteylichkeit des Richters.

Das Bezeigen dieser Leute mag dem Leser vielleicht unbedachtsam und undankbar scheinen, wenn er Herrn Allwehrts Macht und Gutthätigkeit bedenkt. Allein was seine Macht anbetrifft, so bediente er sich derselben niemals; und seine Gutthätigkeit bewies er so häufig, daß er sich dadurch alle seine Nachbarn zu Feinden machte. Denn es ist ein Geheimniß, welches große Leute wohl wissen, daß sie sich durch Leistung eines guten Dienstes nicht allemal einen Freund erwerben, sondern sich gewiß viele Feinde auf den Hals ziehen.

Hannchen ward indessen durch Herrn Allwehrts Vorsorge und Gutherzigkeit den Lästermäulern gar bald aus den Zähnen gerückt, worauf die Bosheit, die ihre Wut an dem Mädchen nicht länger auslassen konnte, einen andern Gegenstand ihrer Erbitterung zu suchen anfieng; und dieß war kein geringerer, als Herr Allwehrt selbst. Denn es breitete sich gar bald ein heimliches Gerücht aus, er wäre selbst Vater zu dem Fündelkinde.

Dieser Argwohn stimmte nach jedermanns Meynung mit seinem Betragen so gut überein, daß er durchgehends Beyfall fand; und nunmehr fieng das Geschrey wider seine Gelindigkeit gar bald an, eine andre Wendung zu nehmen, indem es sich in Schmähungen auf seine Grausamkeit gegen das arme Mädchen verwandelte. Sehr ernsthafte und gute Weibspersonen waren auf die Mannspersonen übel zu sprechen, welche Kinder zeugten, und sie hernachmals verläugneten. Auch fehlte es nicht an Leuten, welche, nach Hannchens Abreise, zu verstehen gaben, sie sey aus einer Absicht weggeschafft worden, die so gottlos wäre, daß man sie nicht erwähnen dürfte; sie ließen sich auch öfters verlauten, die ganze Sache müßte billig gerichtlich untersuchet, und gewisse Leute müßten gezwungen werden, das Mädchen wieder herbey zu schaffen.

Diese Verläumdungen hätten bey einem Manne von zweydeutigerm und verdächtigerm Charakter, als womit Herr Allwehrt beglücket war, wahrscheinlicher Weise üble Folgen nach sich ziehen, oder doch wenigstens einige Unruhe veranlassen können; allein bey ihm hatten sie keine solche Wirkung: und da er dieselben in

seinem

seinem Herzen verachtete; so dienten sie bloß den guten Klatschgevatterinnen in der Nachbarschaft zu einem unschuldigen Zeitvertreibe.

Weil wir aber nicht füglich errathen können, von was für einer Gemüthsbeschaffenheit unser Leser seyn möchte, und es einige Zeitlang währen kann, ehe er von Hannchen wieder etwas hören wird; so halten wir für dienlich, ihm in Zeiten zu wissen zu thun, daß Herr Allwehrt an allen sträflichen Absichten, sie mochten auch Namen haben, wie sie wollten, schlechterdings unschuldig war, wie sich auch in der Folge ausweisen wird. Er hatte in der That sonst in nichts weiter einen Fehler begangen, als in der Staatsklugheit, indem er die Gerechtigkeit durch Gnade gemäßigt, und der gutherzigen Gemüthsart des Pöbels *) einen Gegenstand seines Mitleidens versaget hatte. Der Pöbel hatte nämlich sein Mitleiden an der Person der armen Hannchen beweisen wollen, welche er dem Verderben und der Schande durch eine schimpfliche Züchtigung zu Bridewell aufgeopfert wissen wollte, um sie nur hernach bedauren zu können.

An statt nun, daß Herr Allwehrt in dieses Verlangen hätte willigen sollen, wodurch alle Hoffnung zur Besserung des Mädchens würde verloren gegangen, und ihr so gar die Thüre verschlossen worden seyn, den Weg der Tugend wieder zu betreten, wenn ihre eigne Neigung sie auch nachgehends dazu angetrieben hätte,

*) So oft dieß Wort in unsern Schriften vorkömmt, bedeutet es Leute ohne Tugend, oder Vernunft, in allerley Ständen; und es werden öfters viele Personen vom höchsten Rangs darunter verstanden.

hätte, so suchte er vielmehr das Mädchen durch das einzige mögliche Mittel zu dieser Wiederkehr aufzumuntern. Denn es ist, wie ich befürchte, nur gar zu wahr, daß manche Weibspersonen ganz verloren gegangen, und in den äußersten Abgrund der Laster bloß deßwegen versunken sind, weil sie außer Stande waren, ihren ersten Fehltritt wieder gut zu machen. Und dieses, fürchte ich, wird allemal der Fall seyn, so lange sie unter ihren vorigen Bekannten bleiben. Es war daher von Herrn Allwehrt sehr weislich gethan, daß er Hannchen an einen Ort bringen ließ, wo sie des Vergnügens eines unbescholtnen Namens genießen konnte, nachdem sie die übeln Folgen von dem Verluste desselben geschmeckt hatte.

Nach diesem Orte demnach, mag er doch auch gelegen haben, wo er wollte, wollen wir ihr eine glückliche Reise wünschen, und voritzt Abschied so wohl von ihr, als von ihrem Kinde, dem kleinen Fündlinge nehmen; indem wir dem Leser Sachen von viel größrer Wichtigkeit zu eröffnen haben.

Zehntes Kapitel.

Allwehrts Gastfreyheit; nebst einem kurzen Abriß von dem Charakter zweener Brüder, eines Doctors, und eines Hauptmanns, die von diesem Herrn unterhalten wurden.

Weder das Haus, noch das Herz Herrn Allwehrts war für einen einzigen Menschen verschlossen; Leuten von Verdienste aber stunden doch beide besonders offen. Die Wahrheit zu sagen, dieß war das einzige Haus im ganzen Königreiche, wo man eine

Mahl-

Mahlzeit sicherlich deßwegen bekommen konnte, weil man sie verdiente.

Vor allen andern hatten Männer von Genie und Gelehrsamkeit an seiner Gunst einen vorzüglichen Antheil. Und hierinnen besaß er sehr viel Unterscheidungskraft. Denn ob es ihm gleich an einer gelehrten Erziehung gefehlt hatte, so besaß er doch große natürliche Fähigkeiten, und hatte es durch eine eifrige, obwohl späte eigne Uebung in den Wissenschaften, und durch vielen Umgang mit vorzüglich geschickten Leuten von dieser Art, so weit gebracht, daß er selbst in den meisten Arten der Litteratur einen sehr zuverläßigen Richter abgeben konnte.

Es ist daher kein Wunder, daß sich zu einer Zeit, worinnen diese Art von Verdiensten so wenig Mode ist, und so schlecht versorget wird, Leute, die dergleichen besitzen, mit großer Begierde an einem Orte versammleten, wo sie versichert waren, mit großer Höflichkeit empfangen zu werden; und wo sie in der That fast die nämlichen Vortheile von großen Mitteln genießen konnten, als wenn sie ein Recht des Eigenthums daran gehabt hätten: denn Herr Allwehrt war keiner von den großmüthigen Männern, die ganz gütiger Weise bereit sind, witzigen und gelehrten Leuten Essen, Trinken und Wohnung zu geben, wofür sie dann weiter keine Vergeltung erwarten, als Zeitvertreib, Unterricht, Schmeicheley und Unterthänigkeit, mit einem Worte, daß solche Leute sich unter die Zahl ihrer Bedienten rechnen sollen, ohne jedoch ihrer Herren Livere zu tragen, und Lohn zu empfangen.

Vielmehr war ein jeder in diesem Hause vollkommener Herr über seine Zeit, und konnte nach seinem

Gefal-

Gefallen alle seine Begierden, so weit sie in den Schranken der Gesetze, der Tugend und der Religion blieben, befriedigen. Ein jeder konnte auch, wenn es seine Gesundheit erfoderte, oder seine Neigung ihn zur Mäßigkeit, ja gar zur gänzlichen Enthaltung antrieb, von jeder Mahlzeit wegbleiben, oder sich von derselben entfernen, so bald ihn die Lust dazu ankam, ohne zu dem Gegentheile nur genöthigt zu werden. Denn dergleichen Nöthigen größrer Leute schmeckt gemeiniglich sehr stark nach Befehlen. Hier aber waren alle von solcher Verdrüßlichkeit frey, und zwar nicht nur diejenigen, deren Gesellschaft an allen andern Orten wegen der Gleichheit ihrer Mittel als eine Gunst angesehen wird, sondern auch selbst die, denen ihrer dürftigen Umstände halber ein solcher Aufenthalt sehr vortheilhaft ist, und die an der Tafel eines großen Mannes sonst eben deßwegen nicht willkommen sind, weil sie es nöthig haben.

Unter andern Leuten von dieser Art fand sich auch der Doctor Blifil, ein Mann, der das Unglück gehabt, die Vortheile großer natürlicher Gaben durch den Eigensinn eines Vaters zu verlieren, welcher ihn zu einer Lebensart auferzogen hatte, die ihm nicht gefiel. Diesem Eigensinne Gehorsam zu leisten, hatte sich der Doctor in seiner Jugend genöthigt gesehen, sich auf die Arzneygelahrtheit zu legen, oder vielmehr zu sagen, daß er sich darauf legte; denn in der That, Bücher von dieser Art waren fast die einzigen, die er nicht kannte; und zu seinem Unglücke war der Doctor fast in allen andern Wissenschaften Meister, außer in der einzigen, mit der er sein Brod verdienen sollte.

Die

Die Folge davon war, daß der Doctor in einem Alter von vierzig Jahren kein Brod hatte.

Ein Mann, wie dieser, konnte sich gewiß versprechen, an Herrn Allwehrts Tafel gut bewillkommet zu werden; denn bey ihm diente das Unglück jedesmal statt einer Empfehlung, wenn es von der Thorheit oder Niederträchtigkeit andrer Leute, und nicht von der unglücklichen Person selbst, herrührte. Außer diesem negativen Verdienste hatte der Doctor noch einen positiven Vorzug, der ihn angenehm machte. Dieß war ein großer Schein der Gottesfurcht. Ob es ihm mit der Religion ein Ernst war, oder ob es nur im Scheine bestand, werde ich mich nicht unterstehen zu sagen, indem ich keinen Probirstein habe, wodurch man das Wahre von dem Falschen unterscheiden kann.

Gefiel dieses Stück seines Charakters Herrn Allwehrt; so fand auch Fräulein Brigitte ihr Vergnügen daran. Sie brachte ihn auf manche Religionsstreitigkeiten; bey welcher Gelegenheit sie allemal eine große Zufriedenheit über des Doctors Wissenschaft, und nicht viel weniger über die Complimenten bezeigte, die er ihr wegen ihrer eignen Kenntnisse fleißig machte. Die Wahrheit zu sagen, so hatte sie viel englische theologische Bücher gelesen, und schon mehr als einen von den benachbarten Pfarrern in Verlegenheit gesetzt. In der That waren ihre Gespräche so rein, ihre Blicke so weise, und ihr ganzes Betragen so ernsthaft und feyerlich, daß sie den Namen einer Heiligen eben so wohl zu verdienen schien, als die Heilige, deren Namen sie führte, oder als sonst eine andre Weibsperson in dem ganzen römischen Kalender.

Wie nun überhaupt Sympathien von aller Art Liebe zu erzeugen pflegen, so lehrt uns die Erfahrung besonders, daß keine so gerades Weges zu diesem Ziele leitet, als die Sympathie in der Gottesfurcht zwischen Personen beiderley Geschlechts. Der Doctor stand bey Fräulein Brigitten so ungemein wohl, daß er nunmehr anfieng, einen unglücklichen Zufall zu beklagen, der ihm ungefähr zehn Jahre vorher begegnet war; ich meyne, seine Verheirathung an eine andre Person. Diese war nicht allein noch am Leben, sondern was noch ärger war, so war der Umstand Herrn Allwehrt gar nicht unbekannt. Ein unglückseliger Riegel für die Glückseligkeit, welche er außerdem bey dieser jungen Dame zu erlangen, so viele Wahrscheinlichkeit vor sich sah! Denn was lasterhafte Neigungen anbetrifft, daran dachte er gewiß niemals; und dieses hatte er entweder seiner Gottesfurcht, welches am wahrscheinlichsten ist, oder auch der Reinigkeit seiner Leidenschaft zuzuschreiben, welche nur auf diejenigen Dinge gerichtet war, in deren Besitz ihn bloß der Ehestand, und keine lasterhafte Gemeinschaft setzen, oder ihm nur einen Anspruch darauf geben konnte.

Er hatte diesen Sachen noch nicht lange nachgedacht, als ihm einfiel, daß er einen Bruder hätte, der unter keiner solchen unglücklichen Unfähigkeit stünde. Er zweifelte nicht daran, daß dieser Bruder sein Glück machen würde; denn seiner Meynung nach entdeckte er an der Dame eine Neigung zum Ehestande; und vielleicht wird es auch der Leser, wenn er die Eigenschaften des Bruders erfährt, nicht tadeln, daß der Doctor das Zutrauen zu ihm hatte, er werde seine Sache schon zu machen wissen.

Dieser Herr war ungefähr fünf und dreyßig Jahre alt. Er war von mittlerer Größe, und, wie man es zu nennen pflegt, wohl gemacht. Er hatte eine Narbe an seiner Stirne, welche nicht so wohl seiner Schönheit Eintrag that, als vielmehr seine Tapferkeit anzeigte; (denn er war ein Officier, der in Wartegeldern stand.) Er hatte gute Zähne, und wenn er wollte, etwas Leutseliges in seinem Lächeln; wiewohl nicht nur sein Gesicht, sondern auch sein ganzes Wesen und seine Stimme von Natur viel Rauhes an sich hatte. Dieses konnte er jedoch allemal ablegen, und sich überaus artig und aufgeräumt stellen. Er war nicht unangenehm; es mangelte ihm nicht gänzlich an Witz; und in seiner Jugend hatte er eine überflüßige Munterkeit besessen, die er auch, ungeachtet er neulich erst ein ernsthafteres Wesen angenommen hatte, wieder hervorsuchen konnte, so bald es ihm beliebte.

Er hatte so wohl, als der Doctor, eine akademische Erziehung gehabt: denn sein Vater hatte ihn mit eben der väterlichen Gewalt, deren wir vorhin gedacht haben, zum geistlichen Stande bestimmet. Allein da der alte Herr noch wegstarb, ehe er ordiniret ward; so erwählte der Sohn die streitende Kirche, und wollte lieber dem Berufe des Königs, als dem Berufe des Bischofs folgen.

Er hatte sich die Stelle eines Dragoner-Lieutenants gekauft, und war nachgehends Hauptmann geworden. Weil er aber Verdruß mit seinem Obristen gehabt; so hatte er sich genöthigt gesehen, seine Stelle wieder zu verkaufen. Von dieser Zeit an hatte er sich gänzlich dem Landleben gewidmet, hatte seine Zeit fleißig mit Studiren in der Schrift zugebracht, und

war in keinem geringen Verdachte, daß er dem Methodismus ziemlicher Maaßen zugethan sey.

Es war also nicht unwahrscheinlich, daß ein solcher Mann sein Glück bey einer Dame machen würde, die so heiligenmäßig gesinnt war, und deren Neigung eben nicht auf diesen oder jenen Mann insonderheit, sondern nur bloß auf den verheiratheten Stand überhaupt gieng. Warum aber der Doctor, der in der That keine besondre Freundschaft für seinen Bruder hatte, seinethalben gleichwohl daran denken konnte, dem Herrn Allwehrt seine Gastfreyheit so schlecht zu verdanken, ist eine Sache, davon wir so leicht keinen Grund angeben können.

Haben etwan einige Naturen ein Vergnügen am Bösen, wie man von andern glaubt, daß sie ein Vergnügen am Guten finden? Oder ist ein Vergnügen damit verknüpfet, an einem Diebstahle wenigstens mit Antheil zu haben, wenn man ihn auch selbst nicht begehen kann? Oder empfinden wir endlich, (welches die Erfahrung glaublich zu machen scheint,) eine Zufriedenheit, wenn wir unsre Familie vergrößern können, ob wir gleich nicht die geringste Liebe oder Achtung für dieselbe haben?

Ob einer oder der andre von diesen Bewegungsgründen bey dem Doctor wirkten, wollen wir nicht ausmachen. Genug, es gieng einmal so. Er ließ seinen Bruder holen, und fand gar leicht ein Mittel, ihn dem Herrn Allwehrt als einen Mann vorzustellen, der nur einen kurzen Besuch bey ihm abstatten wollte.

Der Hauptmann war noch nicht acht Tage in dem Hause gewesen, als der Doctor Ursach hatte, sich

wegen

wegen seiner Einsicht Glück zu wünschen. Der Hauptmann war gewiß ein eben so großer Meister in der Kunst zu lieben, als es Ovidius ehemals gewesen. Er hatte überdieses nützliche Lehren von seinem Bruder empfangen, die er nicht ermangelte, zu seinem Vortheil aufs beste zu befolgen.

Eilftes Kapitel.

Enthält mancherley Regeln und einige Exempel vom Verlieben. Beschreibung der Schönheit, und andrer eben so weislicher Veranlassungen zum Heirathen.

Es ist von weisen Manns- oder Weibs-Personen, (ich vergesse immer, von welchen,) bemerket worden, daß alle Menschen dazu verdammet sind, einmal in ihrem Leben sich zu verlieben. So viel ich mich besinne, ist dazu kein Alter besonders bestimmet; allein das Alter, zu welchem Fräulein Brigitte gelanget war, scheint mir zu dieser Bestimmung ein eben so bequemer Zeitpunct zu seyn, als irgend einer. Es geschieht zwar öfters viel früher; wenn das aber nicht geschieht, so fehlt es doch selten oder niemals um diese Zeit. Ueberdieß können wir anmerken, daß die Liebe in diesem Alter von ernsthafterer und beständigerer Art sey, als sie sich in jüngern Zeiten des Lebens beweist. Die Liebe junger Mädchen ist ungewiß, eigensinnig, und so grillenhaft, daß wir nicht einmal immer errathen können, was die junge Dame haben will; ja es läßt sich beynahe noch daran zweifeln, ob sie es allemal selbst weis.

Niemals aber fällt es uns schwer, dieses bey einem Frauenzimmer von vierzig Jahren zu unterscheiden. Denn gleichwie solche ehrbare, ernsthafte und erfahrne Damen ihre eigne Meynung gar wohl kennen; so ist es für eine Mannsperson, die nur die geringste Scharfsichtigkeit besitzt, allemal sehr leicht, es mit der größten Gewißheit gewahr zu werden.

Fräulein Brigitte ist ein Beyspiel von allen diesen Anmerkungen. Sie hatte des Hauptmanns Gesellschaft eben so lange noch nicht genossen, als sie von dieser Leidenschaft befallen wurde. Sie gieng auch gar nicht schmachtend und tiefsinnig im Hause herum, wie ein junges grillenhaftes Mädchen, das nicht weis, was ihm fehlt. Sie fühlte, kannte und genoß die angenehme Empfindung, von der sie überzeuget war, daß dieselbe nicht nur unschuldig, sondern auch lobenswürdig wäre; daher sie sich dann auch vor derselben weder fürchtete, noch schämte.

Und die Wahrheit zu sagen, so findet sich in allen Stücken ein großer Unterschied zwischen der vernünftigen Liebe, welche Weibspersonen von diesem Alter gegen Mannspersonen fassen, und dem abgeschmackten und kindischen Wohlgefallen, das ein Mädchen an einem Knaben hat, und das sich oftmals bloß auf die Außenseite, auf Dinge gründet, die von geringem Werth und keiner Dauer sind; als auf rosenrothe Wangen, auf kleine lilienweiße Hände, auf kohlschwarze Augen, auf flatternde Locken, auf ein glattes Kinn, auf einen schönen Wuchs, ja bisweilen gar auf Reizungen, die von noch geringerm Werth, und der geliebten Person noch weniger eigen sind. Dergleichen sind die äußerlichen Zierrathen der Person, die sie dem

Schnei-

Schneider, dem Bortenwirker, dem Spitzenhändler, dem Perückenmacher, dem Hutstaffirer, dem Galanteriekrämer, und nicht der Natur zu danken haben. Solche Leidenschaften mögen Mädchen sich wohl schämen, sich selbst oder andern zu gestehen, wie sie auch durchgehends thun.

Die Liebe der Fräulein Brigitte war von einer andern Art. Der Hauptmann hatte in seiner Kleidung keinem von allen diesen Puppendrechslern etwas zu danken; und was seine Person anlangte, war er der Natur fast eben so wenig verpflichtet. Vielmehr war beides, seine Kleidung so wohl als seine Person, so beschaffen, daß er, wenn er sich damit in einer Assemblee, oder in einer Antichamber hätte sehen lassen, allen seinen Damen zum Spott und zum Gelächter würde gedient haben. Die erstre war zwar reinlich, aber schlecht, grob, übel gemacht, und aus der Mode. Und was die letztre betrifft, so haben wir sie oben schon umständlich beschrieben. Die Haut seiner Wangen war so wenig rosenfarbig, daß man die wahre natürliche Farbe derselben nicht einmal ausfindig machen konnte, indem sie von einem schwarzen Barte ganz überwachsen war, der ihm bis an die Augen gieng. Seine Gestalt und Glieder hatten zwar ein sehr richtiges Ebenmaaß; aber alles war so plump daran, daß sie eher die Stärke eines Bauern, als einer andern Person andeuteten. Seine Schultern waren außerordentlich breit, und seine Waden dicker, als die Waden eines gemeinen Sänftenträgers. Kurz, es fehlte seiner ganzen Person an aller der Artigkeit und Schönheit, die gerade das Widerspiel einer tölpischen Stärke ist, die den meisten unsrer artigen Herren ein

so angenehmes Ansehen giebt, und die sie theils dem vornehmen Geblüt ihrer Ahnherren, (solchem Geblüte nämlich, das aus herrlichen Saucen und edlen Weinen gemacht worden,) theils aber einer frühzeitigen Stadterziehung zuzuschreiben haben.

Ob nun Fräulein Brigitte gleich ein Frauenzimmer von dem zärtlichsten Geschmacke war; so kam ihr doch der Umgang mit dem Hauptmann so reizend vor, daß sie seine persönlichen Mängel gänzlich übersah. Sie bildete sich, und dieß vielleicht sehr weislich ein, sie würde weit angenehmere Minuten bey dem Hauptmann zu genießen haben, als bey einem weit artigern Menschen; sie entsagte daher auch großmüthig dem Gedanken, ihre Augen zu vergnügen, um sich ein weit gründlicheres Vergnügen zu verschaffen.

Der Hauptmann merkte nicht so bald Fräulein Brigittens Liebe, in deren Entdeckung er sehr geschwindsichtig war, als er dieselbe getreulich erwiederte. Die Dame war der Schönheit wegen eben so wenig merkwürdig, als ihr Liebhaber. Ich wollte es gern versuchen, ihr Bild zu entwerfen; allein das ist bereits von einem weit geschicktern Meister, dem Herrn Hogarth selbst, geschehen, dem sie schon vor vielen Jahren einmal gesessen hat; und sie ist unlängst von diesem Herrn in seinem Kupferstiche von einem Wintermorgen, wovon sie kein unebnes Sinnbild abgiebt, öffentlich dargestellt. Auf diesem kann man sie, mit einem verhungerten Lakeyen hinter sich her, der ihr das Gebetbuch nachträgt, zur Kirche in Coventgarden gehen sehen, (denn im Kupferstich ist sie gehend abgebildet.)

Der

Der Hauptmann zog gleichfalls sehr weislich die dauerhaftern Vergnügungen, die er bey dieser Dame zu gewarten hatte, den vergänglichen persönlichen Reizen vor. Er war einer von den weisen Männern, die die Schönheit an dem andern Geschlecht, als einen sehr unbedeutenden und geringschätzigen Vorzug ansehen; oder eigentlicher zu reden, die lieber alle Bequemlichkeiten des Lebens bey einer häßlichen Frau genießen, als die schönste ohne irgend eine von diesen Bequemlichkeiten besitzen wollen. Und da er einen sehr guten Appetit hatte, und eben nicht ekel war; so gedachte er, bey dem Hochzeitschmaus, auch ohne die Sauce der Schönheit, seine Person recht gut zu spielen.

Aufrichtig mit unserm Leser zu reden, so hatte sich der Hauptmann gleich bey seiner Ankunft, wenigstens von dem Augenblick an, da ihm sein Bruder die Partie vorgeschlagen, und also lange zuvor, ehe er noch an Fräulein Brigitten einige schmeichelhafte Symptomen entdecken können, gar sehr verliebet; und zwar in Herrn Allwehrts Haus, in seine Gärten, in seine Ländereyen, Pachthäuser und Erbgüter. Alle diese Dinge liebte er so schmachtend und zärtlich, daß er höchst wahrscheinlicher Weise eine Ehestiftung mit denselben von Herzensgrunde eingegangen seyn würde, hätte er auch die Hexe von Endor zur Zugabe mitnehmen sollen.

Da sich nun Herr Allwehrt gegen den Doctor schon längst erkläret, daß er nicht willens wäre, sich zum zweyten male zu verheirathen, weil seine Schwester seine nächste Anverwandtinn war; und der Doctor auch außerdem so viel von ihm herausgelockt

hatte, daß er gesonnen wäre, dereinst ein Kind von seiner Schwester zu seinem Erben einzusetzen, wiewohl dieses, auch ohne seine Vermittelung, schon durch die Gesetze würde geschehen seyn: so sahen es der Doctor und sein Bruder als eine gutthätige Handlung an, einer menschlichen Creatur das Daseyn zu geben, die mit den wesentlichsten Mitteln zur Glückseligkeit so reichlich versorget werden könnte. Alle Gedanken der beiden Brüder waren also darauf gerichtet, wie man sich die Gunst dieser liebenswürdigen Dame erwerben sollte.

Allein die Glücksgöttinn, die eine zärtliche Mutter ist, und für die Lieblinge unter ihren Kindern oft mehr thut, als sie selbst verdienen oder wünschen, hatte für den Hauptmann so angelegentlich gesorgt, daß die Dame gerade zu eben der Zeit, da Er auf Anschläge bedacht war, seinen Vorsatz ins Werk zu richten, mit ihm schon einerley Begierde empfand, und ihrer Seits selbst auf Mittel dachte, wie sie dem Hauptmann gehörig Aufmunterung geben sollte, ohne jedoch das Ansehen zu haben, als ob sie gar zu voreilig wäre; denn sie beobachtete alle Regeln des Wohlstandes auf das strengste. In diesem Stücke glückte es ihr indessen gar leicht: denn weil der Hauptmann beständig ein wachsames Auge auf sie hatte, so entwischte ihm kein Blick, keine Geberde, kein Wort.

Das Vergnügen, welches er aus Fräulein Brigittens freundlichem Bezeigen schöpfte, wurde jedoch durch seine Furcht vor Herrn Allwehrt nicht wenig verringert. Denn so uneigennützig der ehrliche Mann sich sonst bewies, so glaubte doch der Hauptmann, er würde, wenn der Handel angehen sollte, dem Beyspiele andrer Menschen in der Welt folgen, und nicht

in eine Partie willigen, die für seine Schwester, in Ansehung ihres eignen Nutzens, so nachtheilich wäre. Von was für einem Orakel er diese Meynung her hatte, will ich meinem Leser zu entscheiden überlassen. Indessen mag er aber dazu gekommen seyn, wie er will, so machte es ihm doch große Unruhe, wie er sein Betragen so einrichten wollte, daß er der Dame seine Liebe zu erkennen geben, und doch dieselbe zugleich vor ihrem Bruder verbergen möchte. Endlich entschloß er sich, alle geheimen Gelegenheiten in Acht zu nehmen, um schöne mit ihr zu thun; in Herrn Allwehrts Beyseyn aber, so viel möglich, an sich zu halten, und auf seiner Hut zu seyn; und diese Aufführung wurde von seinem Bruder höchlich gebilligt.

Er fand gar bald ein Mittel, seiner Gebieterinn mit ausdrücklichen Worten sein Anliegen zu eröffnen, von welcher er auch eine Antwort in gehöriger Form bekam; versteht sich, die Antwort, die bereits vor einigen tausend Jahren ist gegeben, und seit der Zeit immer durch mündliche Sage von Mutter auf Tochter fortgepflanzt worden. Wenn ich sie ins Lateinische übersetzen sollte, so würde ich sie mit den beiden Worten geben: Nolo Episcopari; eine Redensart, die bey einer andern Gelegenheit gleichfalls undenklich lange bräuchlich gewesen ist.

Wie auch immer der Hauptmann zu seiner Wissenschaft gekommen seyn mag, so verstand er doch die Dame vollkommen wohl, und wiederholte kurz darauf seinen Antrag mit mehr Hitze und Nachdruck, als das vorige mal; er ward auch abermals in gehöriger Form abgewiesen. Je mehr aber bey ihm die Hitze seiner Begierden zugenommen hatte; desto mehr hatte bey

der

der Dame, aus eben demselben Grunde, die Heftigkeit der Verweigerung abgenommen.

Um dem Leser nicht Langeweile zu machen, wenn wir ihn durch jeden Auftritt dieses Liebeshandels hindurch führten, (der, nach der Meynung eines gewissen grosen Schriftstellers, zwar für den, der die Rolle spielt, der angenehmste Auftritt des Lebens, für die Zuschauer hingegen vielleicht eben so albern und langweilig ist,) so avancirte der Hauptmann in gehöriger Form, die Festung ward in gehöriger Form vertheidiget, und endlich in gehöriger Form auf Discretion übergeben.

Während dieser ganzen Zeit, welche beynah einen ganzen Monat hinwegnahm, bezeigte sich der Hauptmann gegen seine Dame im Beyseyn ihres Bruders ganz zurückhaltend; und je weiter er es bey ihr in Geheim brachte, desto enthaltsamer stellte er sich öffentlich an. Was auf der andern Seite die Dame anbetraf, so hatte sie sich nicht so bald ihres Liebhabers versichert, als sie sich in Gesellschaft äußerst gleichgültig gegen ihn betrug; so daß Herr Allwehrt die Scharfsicht des Teufels, (oder vielleicht wohl gar einige von seinen noch schlimmern Eigenschaften,) gehabt haben müßte, wenn er von demjenigen, was vorgieng, den geringsten Argwohn hätte haben sollen.

Zwölftes Kapitel.

Enthält, was der Leser vielleicht selber darinnen zu finden denkt.

In allen Händeln, es sey im Fechten, oder im Heirathen, oder auch in andern dergleichen Geschäfften,

schäften, werden sehr wenig vorläufige Cärimonien erfodert, die Sache zum Schlusse zu bringen, wenn es beiden Parteyen ein rechter Ernst ist. So gieng es auch hier, und in weniger als einem Monate waren der Hauptmann und seine Dame Mann und Weib.

Die größte Sorge war nunmehr, die Sache dem Herrn Allwehrt beyzubringen; und dieß wurde von dem Doctor unternommen.

Eines Tages also, da Herr Allwehrt in seinem Garten spazieren gieng, kam der Doctor zu ihm, und sagte mit dem ernsthaftesten Ansehen und der größten Bekümmerniß, die er in seinem Gesichte nur immer anzunehmen vermochte: „Ich komme, mein werther „Herr, Ihnen eine Sache von der äußersten Wich„tigkeit zu eröffnen. Wie werde ich Ihnen aber etwas „vortragen können, was mich selbst in die äußerste „Verwirrung setzt, wenn ich nur daran denke!„ Hierauf brach er in die bittersten Schmähungen über Manns- und Weibspersonen aus. Jene beschuldigte er, daß sie auf nichts so sehr bedacht wären, als auf ihren eignen Nutzen; und diese hiengen ihren unanständigen Neigungen so ausgelassen nach, daß sich niemals jemand von dem andern Geschlechte sicher auf sie verlassen könnte. „Mein werther Herr,„ sagte er, „hätte ich wohl vermuthen können, daß eine Dame „von solcher Klugheit, von solcher Einsicht, von solcher „Gelehrsamkeit, einer so unbedachtsamen Neigung nach„hängen sollte; oder hätte ich wohl glauben können, „daß mein Bruder = = = warum nenne ich ihn noch „so? Er ist nicht mehr mein Bruder„ = = =

„Das ist er aber dennoch,„ sagte Allwehrt, „und der meinige dazu„ = = =

„Das

„Das gestehe ich, mein Herr,„ sagte der Doctor, „so wissen Sie schon die erschreckliche Sache„? = = =

„Hören Sie, Herr Doctor,„ antwortete der wackre Mann,„ es ist mein beständiger Grundsatz in meinem „ganzen Leben gewesen, alles, was vorfällt, von der „besten Seite anzusehen. Obgleich meine Schwester „um einige Jahre jünger ist, als ich; so ist sie doch zum „wenigsten so alt, daß sie wohl den Gebrauch ihrer „gesunden Vernunft genießen kann. Hätte er ein „Kind betrogen, so würde ich mich länger darauf be„dacht haben, ihm zu verzeihen; allein ein Frauen„zimmer, das schon über dreyßig hinaus ist, muß doch „billig wohl wissen, was am besten zu ihrer Glückse„ligkeit dient. Sie hat einen Herrn geheirathet, der „ihr vielleicht an Mitteln nicht völlig gleich ist. Wenn „er aber in ihren Augen einige Vorzüge hat, die die„sen Mangel ersetzen können; so sehe ich keine Ur„sache, warum ich mich der Wahl ihrer persönlichen „Glückseligkeit widersetzen sollte, da ich eben so wenig, „als sie, glaube, daß dieselbe einzig und allein in ei„nem unermeßlichen Reichthume bestehe. Ich hätte „zwar, zumal da ich mich so oft erkläret habe, daß ich „mir alle und jede Vorschläge gefallen lassen wollte, „vielleicht wohl erwarten können, daß man mich bey „dieser Gelegenheit mit zu Rathe ziehen würde; aber „es sind dieses sehr kitzliche Sachen, und die Bedenk„lichkeiten der Schaamhaftigkeit lassen sich vielleicht „nicht überwinden. Auf Ihren Bruder bin ich in der „That im geringsten nicht ungehalten. Er hat keine „Verbindlichkeit gegen mich; ich glaube auch nicht, „daß er nöthig hatte, mich um meine Einwilligung „erst zu fragen, weil das Frauenzimmer, wie ich

„schon

„schon gesagt habe, sui Juris, und in dem Alter ist,
„da sie ihre Aufführung einzig und allein vor sich selbst
„zu verantworten hat.„

Der Doctor wiederholte die Anklage wider seinen Bruder, beschuldigte Herrn Allwehrt einer gar zu großen Gelindigkeit, und erklärte sich, er würde niemals mehr dahin zu bringen seyn, daß er jenen wiedersähe, oder ihn für seinen Anverwandten erkennte. Alsdann brach er in eine Lobrede auf Herrn Allwehrts Gütigkeit aus, und erhob sein freundschaftliches Herz auf das höchste. Den Beschluß machte er endlich damit, daß er sagte, er würde es seinem Bruder nimmermehr verzeihen, daß er die Stelle, welche er für seine Person in diesem freundschaftlichen Herzen bisher genossen, so freventlich aufs Spiel gesetzt hätte.

Allwehrts Antwort war: „Hätte ich ja einigen
„Unwillen gegen Ihren Bruder gefaßt; so würde ich
„doch diese Empfindlichkeit niemals den Unschuldigen
„haben entgelten lassen. So aber versichre ich Sie,
„daß ich dergleichen Unwillen gar nicht habe. Ihr
„Bruder scheint mir ein vernünftiger und ehrliebender
„Mann zu seyn. Ich kann die Zuneigung meiner
„Schwester nicht mißbilligen; ich will auch nicht zweifeln, daß sie nicht eben so sehr der Gegenstand seiner
„Zuneigung seyn sollte. Ich habe jederzeit die Liebe
„für den einzigen Grund der Glückseligkeit im Ehestande gehalten; indem sie allein vermögend ist, jene
„hohe und zärtliche Freundschaft zu erzeugen, welche
„billig allezeit das Band dieser Vereinigung seyn sollte; und, meiner Meynung nach, sind alle Heirathen, die aus andern Bewegungsursachen geschlossen werden, höchst lasterhaft; sie sind eine Ent-

„weihung

„weihung einer sehr heiligen Cärimonie, und laufen „gemeiniglich auf Kummer und Elend hinaus. Denn „man kann das in der That füglich eine Entweihung „nennen, wenn wir diese geheiligte Stiftung in ein „lüderliches Opfer der Wollust, oder des Geizes ver„wandeln. Und was kann man wohl bessers von sol„chen Heirathen sagen, wozu sich die Menschen bloß „durch den Anblick einer schönen Person, oder durch „große Mittel verleiten lassen?

„Wollte man läugnen, daß die Schönheit ein an„genehmer Gegenstand für das Auge, und so gar eini„ger Bewunderung würdig wäre; so würde das falsch, „und eine Thorheit seyn. Schön ist ein Beywort, „das oft in der Schrift gebrauchet, und allemal mit „Ehren erwähnet wird. Ich selbst habe das Glück „gehabt, eine Person zu heirathen, die die Welt für „schön hielt; und ich kann mit Wahrheit sagen, daß „sie mir aus der Ursach um so viel besser gefiel. Allein „dieses zur einzigen Hauptabsicht des Heirathens zu „machen, so heftig darnach zu gelüsten, daß man alle „Fehler bloß deßwegen übersieht; oder so schlechter„dings nach Schönheit zu begehren, daß man Reli„gion, Tugend und Vernunft dabey verachtet und „geringeschätzt, (welches doch ihrer Natur nach Ei„genschaften von viel höherer Vollkommenheit sind,) „weil es einer Person einzig und allein an dieser oder „jener kleinen Schönheit fehlt; das kann gewiß weder „mit dem Charakter eines weisen Mannes, noch eines „guten Christen bestehen. Und vielleicht würde man „immer noch zu gelind urtheilen, wenn man den „Schluß machte, daß solche Personen noch etwas „mehrers zur Absicht hätten, als ihre fleischlichen

„Begier-

„Begierden zu vergnügen, zu deren Befriedigung doch, „wie wir gelehret werden, der Ehestand nicht einge„setzt ist.

„Was nächstdem das Vermögen anbetrifft, so erfo„dert vielleicht die weltliche Klugheit, einiger Maaßen „auf diesen Umstand mitzusehen; und ich will es auch „nicht schlechterdings verwerfen. So wie die Welt „itzt eingerichtet ist, erfodern die Bedürfnisse des Ehe„standes, und die Sorge für die Nachkommenschaft „freylich wohl einige Achtung für das, was wir „äußerliche Umstände nennen. Diese Vorsichtigkeit „aber wird durch Thorheit und Eitelkeit gar weit „über die Gränzen des wirklich Nothwendigen getrie„ben. Thorheit und Eitelkeit erschaffen sich weit „mehr Bedürfnisse, als die Natur. Großer Staat für „die Frau, und große Mittel für die Kinder, werden „bloß durch die Gewohnheit mit in das Register der „Nothwendigkeiten gebracht; und dieses zu erlangen, „wird alles, was wahrhaftig gründlich und ange„nehm, tugendhaft und der Religion gemäß ist, über„sehen und hintangesetzt.

„Und zwar dieses in verschiedentlichem Grade; wo„von sich der letzte und größte kaum von der Unsinnigkeit „zu unterscheiden scheint. Ich meyne, wenn sich Per„sonen von unermeßlichen Reichthümern mit solchen „verbinden, die ihnen zuwider sind, und seyn müssen; „ja mit Narren und Bösewichtern, bloß um ihre Gü„ter zu vergrößern, wenn gleich diese wirklich schon „größer sind, als ihre Vergnügungen es erfodern „können. Wenn solche Personen nicht für unsinnig „gehalten seyn wollen; so müssen sie wahrhaftig doch „gestehen, daß sie entweder unfähig sind, die Süßig-

„keiten der zärtlichsten Freundschaft zu schmecken, oder „daß sie die größte Glückseligkeit, deren sie nur theil„haftig werden könnten, den eiteln, unsichern und „unvernünftigen Gesetzen der gemeinen Meynung auf„opfern, welche der Thorheit so wohl ihre Kraft, als „auch ihren Ursprung zu danken hat„.

Hiermit beschloß Herr Allwehrt seine Rede, welcher Herr Doctor Blisil mit der größten Aufmerksamkeit zugehöret hatte, ob es ihn gleich einige Mühe kostete, einer kleinen Verziehung seiner Muskeln dann und wann vorzubeugen. Nunmehr erhob er jeden Satz von dem, was er gehöret hatte, mit der Hitze eines jungen Geistlichen, der die Ehre hat, mit einem Bischoffe an dem Tage zu speisen, an welchem Seine Herrlichkeit die Kanzel bestiegen hatten.

Dreyzehntes Kapitel.

Welches das erste Buch mit einem Exempel des Undanks beschließt, das, wie wir hoffen, unsern Lesern widernatürlich scheinen wird.

Der Leser kann sich aus dem, was wir gesagt haben, leicht einbilden, daß die Aussöhnung der beiden Brüder, (wo sie anders in der That so genannt werden kann,) bloß in Formalitäten bestanden habe. Wir wollen dieselbe daher übergehen, und zu demjenigen eilen, was doch sicherlich für etwas Wichtiges zu halten ist.

Der Doctor hatte seinem Bruder erzählet, was zwischen Herrn Allwehrt und ihm vorgegangen war. Er setzte dabey mit einem Lächeln hinzu: „Ich stehe

„dir

„dir dafür, daß ich dir recht übel mitspielte; ich habe „so gar den ehrlichen Mann schlechterdings gebeten, „dir nicht zu verzeihen. Du kannst leicht erachten, da „er zu deinem Vortheile schon seine Erklärung gethan „hatte, daß ich an einen Mann von seiner Gemüths„art dergleichen Bitte ohne alle Gefahr wagen konnte. „Denn meine Absicht war, so wohl um deinet- als „auch um meinetwillen, allem Verdachte, so viel mög„lich, vorzubeugen „.

Der Haptmann Blifil machte sich voritzt nicht das mindeste daraus; nachgehends aber machte er es sich ganz besonders zu nutze.

Eine von den Maximen, die der Teufel, bey seinem letzten Besuch auf Erden, seinen Jüngern hinterlassen hat, ist diese: wenn einer einmal aufgestanden ist, so stößt man den Stul unter ihm weg. Das heißt auf gut Deutsch so viel: wann man durch die treuherzige Dienstfertigkeit eines guten Freundes sein Glück gemacht hat; so ist es Zeit, daß man sich ihn, so bald als möglich, vom Halse zu schaffen sucht.

Ob der Hauptmann nach dieser Maxime gehandelt habe, will ich nicht so genau entscheiden. So viel können wir aber mit aller Zuversicht sagen, daß sich seine Handlungen aus diesem teuflischen Grundsatz am deutlichsten herleiten lassen; und es ist in der That schwer, dieselben einem andern Bewegungsgrunde zuzuschreiben. Denn so bald besaß er nicht Fräulein Brigitten, und war mit Herrn Allwehrt ausgesöhnt; so fieng er auch an, gegen seinen Bruder einen Kaltsinn zu bezeigen, der täglich zunahm, bis er endlich zu einer völligen Feindseligkeit anwuchs, und jedermann ganz augenscheinlich wurde.

Der Doctor that ihm dieses Bezeigens wegen, wenn sie alleine beysammen waren, Vorstellungen; allein er erlangte damit weiter nichts, als folgende deutliche Erklärung: „Wenn dir in meines Schwagers Hause et„was nicht ansteht, Herr Bruder; so weißt du ja, daß „du die Freyheit hast, dasselbe zu verlassen„. Diese unerhörte, grausame, und ganz unverantwortliche Undankbarkeit des Hauptmanns war dem armen Doctor ein tödtlicher Stich ins Herz. Denn der Undank durchbohrt des Menschen Innerstes niemals so gänzlich, als wenn er uns von Seiten derjenigen wiederfährt, um deren willen wir uns gewisser Vergehungen schuldig gemacht haben. Der Gedanke an große und gute Handlungen, sie mögen von denen, um deren willen sie geschehen sind, aufgenommen und vergolten werden wie sie nur wollen, gewährt uns allezeit einigen Trost; allein was für Trost können wir bey einer so empfindlichen Widerwärtigkeit haben, als das undankbare Betragen unsers Freundes ist, wenn unser verwundetes Gewissen uns ins Gesicht tritt, und uns vorwirft, daß wir es einem so unwürdigen Menschen zu Liebe beflecket haben?

Herr Allwehrt selbst redete mit dem Hauptmann seines Bruders wegen, und verlangte von ihm zu wissen, was ihm der Doctor zuwider gethan hätte. Allein der hartherzige Bösewicht hatte die Niederträchtigkeit, zu sagen, er würde es seinem Bruder niemals verzeihen, daß sich derselbe so viel Mühe gegeben hätte, dem Herrn Allwehrt eine Beleidigung zuzufügen, ob es gleich zu seinem persönlichen Besten ausgeschlagen wäre. Dieses hätte er, wie er sagte, von ihm herausge-

ausgelockt; und es wäre ein so grausames Verfahren, daß es nicht vergeben werden müßte.

Allwehrt ließ sich über diese Erklärung in sehr heftigen Ausdrücken heraus, und sagte, es wäre dieselbe einer menschlichen Creatur gar nicht anständig. Er bezeigte auch in der That gegen ein unversöhnliches Gemüth einen solchen Widerwillen, daß der Hauptmann endlich vorgab, seine Gründe hätten ihn überzeuget, und sich auch äußerlich stellte, als wenn er wirklich versöhnet wäre.

Was die junge Frau anbelangte, so war sie noch in ihrem Flitter-Monat, und in ihren neuvermählten Eheherrn so herzlich verliebt, daß er in ihren Augen niemals Unrecht haben konnte. Und wenn Er einen Mißfallen an jemandem hatte; so war dieß auch schon Ursache genug, daß ihr dieser jemand gleichfalls mißfiel.

Der Hauptmann war, auf Herrn Allwehrts nachdrückliche Vorstellungen, wie wir schon gesagt haben, dem äußerlichen Ansehen nach mit seinem Bruder ausgesöhnt; allein der alte Groll blieb doch noch immer in seinem Herzen. Er fand auch so häufige Gelegenheit, ihm unter der Hand seine Meynung zu verstehen zu geben, daß das Haus dem armen Doctor endlich unerträglich ward. Er faßte daher den Entschluß, sich lieber allen Unbequemlichkeiten, die ihm in der Welt begegnen möchten, zu unterwerfen, als ein solches grausames und undankbares Bezeigen länger von einem Bruder zu erdulden, für den er so viel gethan hatte.

Einmal war er willens, Herrn Allwehrt die ganze Sache zu entdecken. Er konnte es aber nicht über

sein Herz bringen, sich einem Bekenntnisse zu unterwerfen, wodurch er einen so großen Theil der Schuld hätte über sich nehmen müssen. Und überdieses, je schlimmer er seinen Bruder selbst ehedem abgemalt hatte, desto größer würde die Beleidigung von Seiten seiner, dem Herrn Allwehrt vorgekommen seyn; mithin hatte er Ursache, zu befürchten, daß seine Empfindlichkeit darüber um so viel größer seyn würde.

Er wendete demnach einige Geschäffte, vor, weßwegen er wegreisen müßte, und versprach, bald wieder zu kommen. Er nahm auch mit einer so wohl verheelten Zufriedenheit Abschied von seinem Bruder, daß Herr Allwehrt, weil der Hauptmann seine Rolle eben so vollkommen dabey spielte, ihre Versöhnung für völlig gewiß hielt, und recht wohl damit zufrieden war.

Der Doctor gieng gerades Weges nach London, wo er gar bald darauf an einem gebrochnen Herzen starb. Es ist dieß eine Krankheit, woran mehr Leute sterben, als man gemeiniglich glaubt; und sie würde auch in den Todtenlisten einen ziemlichen Platz einnehmen, wenn sie sich nur nicht von allen andern Krankheiten darinnen unterschiede, daß kein Arzt sie heilen kann.

Vermöge einer sehr sorgfältig eingezogenen Erkundigung nach der vormaligen Lebensart dieser beiden Brüder, habe ich, außer der obgedachten verfluchten und höllischen Maxime aus der Politik, noch eine andre Ursache von der Aufführung des Hauptmanns ausfindig gemacht. Der Hauptmann war außer dem, was wir vorhin von ihm gesagt haben, ein sehr hochmüthiger und trotziger Mann, und hatte seinem Bruder, der von einer entgegen

gegen seinen Nachbarn Gerhard von Wickrath, welcher ihn
wegen Schulden vor Gericht geladen hatte, Klage erhebt,
weil dieser ihn in seinem Hause überfallen und ihm
Schaden zugefügt habe. Gerhard von Wickrath wird
zu Recht verurteilt, Johann von Hoemen für den
Schaden zu entschädigen. Dieser Schaden wird auf
Johanns Eid hin auf 100 Gulden geschätzt. Gerhard
von Wickrath wird ferner verurteilt, Johann von
Hoemen 20 Gulden Strafe zu zahlen, weil er ihn
vor Gericht geladen hatte, ohne dass dieser ihm
etwas schuldig war. Gerhard von Wickrath wird
ferner verurteilt, Johann von Hoemen 20 Gulden
für Kosten zu zahlen.

Zweytes Buch.

Enthält Auftritte der ehelichen Glückseligkeit in verschiednen Stufen des Lebens; nebst mancherley andern Vorfallenheiten während der beiden ersten Jahre nach der Verheirathung des Hauptmann Bliskil mit Fräulein Brigitten Allwehrt.

Erstes Kapitel.

Meldet, was für eine Art von Geschichte die gegenwärtige sey; womit sie verglichen, und nicht verglichen werden könne.

Ob wir gleich dieses unser Werk füglich genug eine Geschichte, und nicht eine Lebensbeschreibung, noch Schutzschrift für eine Lebensbeschreibung, welches noch mehr nach der Mode wäre, betitelt haben; so sind wir doch willens, darinnen lieber der Methode dererjenigen Schriftsteller zu folgen, deren Endzweck ist, die Staatsveränderungen der Länder vor Augen zu legen, als dem arbeitsamen und bändereichen Geschichtschreiber nachzuahmen, der sich, um die Gleichförmigkeit seiner Reihe beyzubehalten, für verbunden erachtet, mit Beschreibung der Monate und Jahre, worinnen nichts Merkwürdiges vorgefallen ist, eben so viel Papier anzufüllen, als er auf die merkwürdigen Zeitpuncte verwendet, worinnen auf dem

Schauplatze der Welt die wichtigsten Auftritte gespielt worden sind.

Dergleichen Geschichten sind in der That einer Zeitung ähnlich, die immer gerade aus einer gleichen Anzahl Wörter besteht, es mag etwas Neues darinnen seyn, oder nicht. Man kann sie auch mit einer Landkutsche vergleichen, die beständig einerley Weg zurücke legt, sie mag voll oder ledig seyn. Der Scribent scheint in der That selber zu glauben, er müsse mit der Zeit, deren Amanuensis er ist, gleichen Schritt halten; denn er reist, gleich seinem Herrn, eben so langsam durch ganze Jahrhunderte der Mönchsdummheit, worinnen die Welt geschlafen zu haben scheint, als durch jene glänzende und geschäfftige Zeit, die von dem vortrefflichen lateinischen Dichter so edel ausgezeichnet ist:

Ad confligendum venientibus vndique *Poenis*;
Omnia cum belli trepido concussa tumultu
Horrida contremuere sub altis aetheris auris:
In dubioque fuit, sub vtrorum regna cadendum
Omnibus humanis esset, terraque marique.

Wovon wir unserm Leser eine treffendere Uebersetzung geben zu können wünschten, als folgende:

Als Carthago zum Streit aus allen Gegenden eilte,
Als vom wilden Tumult des Kriegsgeschreys alles erschüttert,
Schreckenvoll aufsah, und unter des Aethers Lüften erbebte,
Und die zweifelnde Welt noch erwartete, wessen Befehlen
Sollte gehorchen der Menschen Geschlecht auf Erden und Meeren.

Voritzt ist unser Vorhaben, in den folgenden Blättern nach einer ganz andern Methode zu verfahren. Wenn sich irgend ein außerordentlicher Auftritt darbietet, (welches, wie wir versichert sind, sehr oft geschehen wird;) so werden wir keine Mühe und kein Papier sparen, unserm Leser denselben in seinem ganzen Umfange zu eröffnen. Wenn aber ganze Jahre verlaufen sollten, ohne daß etwas vorfiele, was seiner Aufmerksamkeit würdig wäre; so werden wir uns nicht scheuen, eine Lücke in unsrer Geschichte zu lassen, sondern werden getrost zu wichtigern Dingen forteilen, und dergleichen Zeitpuncte ganz unbemerkt übergehen.

In der That sind die letztern als Nieten in der großen Lotterie der Zeit zu betrachten. Da wir nun gleichsam die Buchhalter bey dieser Lotterie sind, so werden wir uns folglich nach dem Beyspiele jener einsichtsvollen Männer richten, die bey unsern Lotterien Bücher und Rechnungen führen, und die dem Publicum niemals mit allen den Nieten, die sie verkaufet haben, beschwerlich fallen; sondern wenn es sich trifft, daß ein großer Gewinnst herauskömmt, dann wird es so gleich in die Zeitungen gesetzt, und die Welt aufs zuverläßigste benachrichtiget, in wessen Collection das Loos gefallen ist. Freylich machen insgemein zween oder drey verschiedne Collecteurs Anspruch auf die Ehre, daß es in ihrer Collection gewesen sey; wodurch, wie ich glaube, denen, die ihr Geld daran wagen, zu verstehen gegeben wird, daß gewisse Mäkler die Geheimnisse des Glücks wissen, und dessen wirkliche Cabinets-Räthe sind.

Mein Leser muß sich daher nicht wundern, wenn er in der Folge dieses Werks einige sehr kurze, und

einige überaus lange Kapitel, einige die nur die Zeit eines einzelnen Tages enthalten, und andre, die ganze Jahre in sich fassen, antrifft; kurz, wenn meine Geschichte bisweilen still zu stehen, bisweilen zu fliegen scheint. Von alle dem werde ich mich nicht verbunden achten, vor irgend einem Gerichtshofe von kritischer Jurisdiction Rechenschaft zu geben. Denn da ich in der That der Stifter eines neuentdeckten Gebietes in der Schriftstellerwelt bin; so steht es auch bey mir, die Gesetze darinnen nach meinem Belieben zu machen. Diese Gesetze müssen sich meine Leser, die ich als meine Unterthanen ansehe, gefallen lassen, und sich darnach achten. Damit sie dieselben nun desto lieber und bereitwilliger annehmen mögen; so gebe ich ihnen hiermit die Versicherung, daß ich bey allen dergleichen Verfügungen ihre Bequemlichkeit und ihren Vortheil vornehmlich zur Absicht haben werde. Denn ich bilde mir nicht ein, wie ein iure diuino Tyrannus, als wären sie meine Sklaven, oder bloß zu Schuhhadern für mich da. Ich bin in der That bloß zu ihrem eignen Besten über sie gesetzt; ich bin zu ihrem, sie aber sind nicht zu meinem Nutzen erschaffen. Und so lange ich mir ihr Bestes zur großen Grund-Regel meiner Schriftstellerey mache, zweifle ich auch nicht, sie werden alle einmüthig das Ihrige beytragen, mein Ansehen unterstützen zu helfen, und mir alle die Ehre wiederfahren zu lassen, die ich verdiene oder begehre.

Zweytes Kapitel.

Gottselige Warnungen, sich gegen Kurkinder nicht zu liebreich zu beweisen; nebst einer wichtigen Entdeckung, die von Jungfer Deboren Wilkins gemacht worden.

Acht Monate nach der Vermählungsfeyer des Hauptmanns Blifil mit Fräulein Brigitten Allwehrtinn, einer jungen Dame von großer Schönheit, großen Verdiensten und Mitteln, wurde Frau Brigitte, weil sie ein Schrecken gehabt hatte, von einem artigen Knaben entbunden. Das Kind war zwar, allem Ansehen nach, vollkommen reif; allein die Hebamme entdeckte dennoch, daß es um einen ganzen Monat vor seiner vollständigen Reife gekommen wäre.

Ob nun gleich Herrn Allwehrt die Geburt eines Erben von seiner geliebten Schwester eine große Freude verursachte; so entzog doch dieser Umstand seine Gunst dem kleinen Fündlinge nicht, bey dem er Pathe geworden war, dem er seinen eignen Namen Thomas gegeben, und den er bisher, wenigstens einmal des Tages, auf seiner Ammenstube zu besuchen, selten unterlassen hatte.

Er sagte seiner Schwester, wenn es ihr nicht zuwider wäre, so sollte das neugeborne Kind mit dem kleinen Thomas zugleich erzogen werden, wozu sie auch, obwohl mit einiger kleinen Widersetzlichkeit, ihre Einwilligung gab. Denn sie bewies in der That große Gefälligkeit gegen ihren Bruder, und hatte sich daher gegen den Fündling immer weit freundlicher erwiesen,

sen, als Damen von strenger Tugend zuweilen über ihr Herz bringen können, solchen Kindern zu begegnen, die, so unschuldig sie auch sind, dennoch lebendige Denkmaale der Unenthaltsamkeit genannt werden können.

Dem Hauptmann fiel es nicht so leicht, dasjenige zuzugeben, was er als einen Fehler an Herrn Allwehrt mißbilligte. Er gab ihm öfters zu verstehen, wenn man Früchte der Sünden zu Kindern annähme; so wäre das eben so gut, als wenn man solche Sünden in Schutz nähme. Er führte verschiedne Sprüche an, (denn er war in der Schrift belesen,) zum Exempel: Er sucht die Sünde der Väter an den Kindern heim; und: die Väter haben Heerlinge gegessen, und den Kindern sind die Zähne stumpf worden, u. s. w. aus welchen er zu behaupten suchte, daß es recht wäre, das Laster des Vaters an seinem unehelichen Kinde zu strafen. Er sagte: „Obgleich die Gesetze nicht eigentlich erlaubten, solche „unächtgeborne Kinder umzubringen, so müßten sie „doch, nach denselben, für Niemands Kinder angesehen werden; die Kirche sähe sie gleichfalls als Niemands Kinder an; und aufs höchste müßten sie zu „den niedrigsten und verächtlichsten Diensten des gemeinen Wesens erzogen werden.„

Herr Allwehrt antwortete auf alles dieses, und auf noch viel andre Dinge mehr, auf die sich der Hauptmann bey dieser Sache gesteift hatte: „So strafbar die „Aeltern auch seyn möchten; so wären doch die Kinder „gewiß unschuldig. Was die angeführten Sprüche be„träfe, so wäre der erstre ein besondrer Ausspruch wider „die Juden wegen der Sünde der Abgötterey, da sie

„ihren

„ihren himmlischen König verlassen und gehaßt hät„ten; der letztre aber wäre nur gleichnißweise zu ver„stehen, und hätte mehr den Zweck, die gewissen und „nothwendigen Folgen der Sünde, als ein ausdrückliches „Gericht dawider anzudeuten. Den Allmächtigen „aber so vorzustellen, als wenn er die Sünden der „Schuldigen an den Unschuldigen rächte, wäre un„gebührlich, wo nicht gar gotteslästerlich; indem „man sich dadurch den Begriff von ihm machte, als „wenn er wider die ersten Grundsätze der natürlichen „Gerechtigkeit, und wider die urspünglichen Begriffe „von Recht und Unrecht handelte, die er doch selber „unsern Gemüthern eingepflanzt hätte, und nach de„nen wir nicht nur von allen Dingen, die uns nicht „offenbaret worden, sondern auch von der Wahrheit „der Offenbarung selbst, urtheilen müßten.„ Er sagte, „er kennte viele, die mit dem Hauptmann „in diesem Punct einerley Grundsätze hätten; er selbst „aber wäre vom Gegentheile völlig überzeuget, und „wollte für dieses arme Kind eben so gut sorgen, als „wenn ein rechtmäßiges Kind das Glück gehabt hätte, „an dessen Stelle gefunden zu werden.„

Indem nun der Hauptmann alle Gelegenheiten ergriff, diese und mehr dergleichen Gründe immer wieder aufs Tapet zu bringen, um nur den kleinen Fündling aus Herrn Allwehrts Hause loszuwerden, weil er auf dessen besondre Zuneigung gegen dieses Kind eifersüchtig zu werden anfieng; so hatte Jungfer Debora mittlerweile eine Entdeckung gemacht, deren Erfolg für das arme Thomaschen wenigstens noch unglücklicher abzulaufen drohte, als alle nachtheiliche Vorstellungen des Hauptmanns.

Ob

Ob die unersättliche Neugierde dieses ehrlichen Frauenzimmers sie zu diesem Geschäfft angetrieben, oder ob sie es gethan habe, um sich in der Gnade der Frau Blifil desto mehr fest zu setzen, welche ihres äußerlichen Bezeigens gegen den Fündling ungeachtet, insgeheim auf das Kind, und auf ihren Bruder dazu, wegen seiner zärtlichen Vorsorge für dasselbe häufig zu schimpfen pflegte, will ich nicht ausmachen. Genug, sie hatte nunmehr, wie sie glaubte, den Vater des Fündlings völlig entdecket.

Weil nun dieses eine Entdeckung von großer Wichtigkeit war; so wird nöthig seyn, daß wir dieselbe aus ihrer ersten Quelle herleiten. Wir wollen demnach die vorläufigen Umstände, wodurch sie veranlasset worden, dem Leser aufs pünctlichste vor Augen legen. Zu dem Ende werden wir uns aber genöthigt sehen, alle Heimlichkeiten einer kleinen Familie zu verrathen, mit der der Leser bisher noch gar nicht bekannt gewesen ist, und deren Haushaltung so seltsam und außerordentlich war, daß sich auch die äußerste Leichtgläubigkeit vieler verheiratheten Personen daran stoßen wird.

Drittes Kapitel.

Beschreibung einer häuslichen Regierungsform, die sich auf Regeln gründete, welche den Regeln des Aristoteles schnurstracks entgegen sind.

Mein Leser wird sich zu erinnern belieben, daß er vernommen, wie Johanna Jones einige Jahre bey einem gewissen Schulmeister gewesen, der sie auf ihr ernstliches Anhalten im Lateinischen unterrichtet,

richtet, worinnen sie auch, damit ich ihren Gaben Gerechtigkeit wiederfahren lasse, so gut zugenommen hatte, daß sie gelehrter geworden war, als ihr Lehrmeister.

Ob sich gleich dieser arme Mann einer Beschäfftigung gewidmet hatte, wozu nothwendig Gelehrsamkeit erfodert wird; so war diese doch in der That das Geringste, was sich zu seinem Lobe sagen ließ. Er war einer der gutherzigsten Leute von der Welt, und besaß zugleich ein solches aufgeräumtes und scherzhaftes Wesen, daß man ihn für den witzigsten Kopf in der ganzen Gegend hielt, und alle benachbarte Herren sahen seine Gesellschaft so gern, daß er als ein Mann, der nicht die Gabe hatte, jemandem etwas abzuschlagen, viele Zeit in ihren Häusern zubrachte, die er mit mehrerm Nutzen in seiner Schule hätte anwenden können.

Man kann sichs leicht vorstellen, was für eine große und berühmte Schule ein Mann von dergleichen Eigenschaften und Gemüthsart gehabt haben müsse. Deutlich zu reden, so waren seine Schüler in zwo Classen eingetheilt. In der obersten Classe war ein junger Herr, der Sohn eines benachbarten Edelmanns, der in seinem siebzehnten Jahre den lateinischen Syntax zu lernen anfieng; und in der untersten war der andre Sohn eben desselben Herrn, der zugleich mit sieben andern Knaben aus dem Kirchspiele lesen und schreiben lernte.

Von dem Gelde, das der Schulmeister hiermit verdiente, würde er schwerlich große Sprünge haben machen können, wenn er nicht auch zugleich Küster und Balbierer gewesen wäre, und Herr Allwehrt zu

seiner

seiner ganzen Einnahme nicht noch einen jährlichen Gehalt von zehn Pfund hinzugethan hätte, die der arme Mann alle Weihnachten empfieng, und von denen er sich die heiligen Feyertage über etwas zu gute thun konnte.

Unter seine andern Schätze zählte dieser Schulmeister auch eine Frau, die er aus Herrn Allwehrts Küche, ihres Geldes wegen, geheirathet hatte, welches sich auf zwanzig Pfund belief, die sie sich selbst gesammlet.

Diese Frau war von Person eben nicht gar zu angenehm. Ob sie meinem Freunde Hogarth gesessen habe, oder nicht, kann ich nicht eigentlich sagen; allein sie ist sehr gut in der jungen Weibsperson getroffen, die auf der dritten Kupfertafel der Begebenheiten einer Bulschwester *) ihrer Herrschaft Thee einschenkt. Sie war überdieses eine öffentliche Anhängerinn jener merkwürdigen Secte, welche vor Alters Xantippe gestiftet; und dadurch wurde sie auch in der Schule furchtbarer, als ihr Mann; denn die Wahrheit zu sagen, er war weder da, noch an irgend einem andern Orte, wo sie zugegen war, Herr.

Obgleich

*) Unter diesem inadaquaten Titel von the Harlot's Progress ist vor einiger Zeit Hogarths Meisterstück, nach verjüngtem Maaßstabe, in Hamburg erschienen. Diese Miniatur-Ausgabe der hogarthischen Kupferstiche ist unsern meisten Lesern ohne Zweifel bekannt. Eine getreue Copie des englischen Werkes möchte freylich besser gewesen seyn, als diese Vignetten sammt dem erbaulichen Commentar, den man ihnen beyzufügen, für dienlich erachtet hat. A. d. H.

Obgleich ihr Gesicht eben nicht viel natürliche Sanftmuth des Temperaments versprach; so wurde dasselbe doch durch einen Umstand, der gemeiniglich die Glückseligkeit des Ehestandes vergiftet, vielleicht noch verdrüßlicher gemacht. Denn Kinder werden mit Recht Pfänder der Liebe genannt; und ihr Mann hatte ihr, ungeachtet sie neun Jahre mit einander verheirathet gewesen waren, dergleichen Pfänder nicht gegeben. Dieß war ein Fehler, den weder sein Alter, noch sein Gesundheitszustand entschuldigen konnte, indem er noch nicht dreyßig Jahre alt, und ein lustiger, frischer, junger Mann war.

Hieraus entstand ein andres Uebel, welches dem armen Schulmeister keine geringe Noth machte, indem seine Frau beständig so eifersüchtig auf ihn war, daß er kaum mit einer Weibsperson im Kirchspiele reden durfte: Denn der geringste Grad von Höflichkeit, oder von irgend einer Art Gemeinschaft mit einem Weibsbilde brachte allemal so wohl dieser, als auch ihm selbst, seine Frau ganz gewiß auf den Buckel.

Um sich vor Ehestandsbeleidigungen in ihrem eignen Hause in Sicherheit zu setzen, war sie, weil sie doch eine Magd halten mußte, jedesmal besorgt, dieselbe aus derjenigen Classe von Weibsbildern zu erwählen, deren Gesichter statt einer Versicherung für ihre Tugend gelten, zu deren Anzahl auch die Johanna Jones gehörte, wie der Leser oben vernommen hat.

Weil nun das Gesicht dieser jungen Weibsperson eine sehr gute Versicherung von der vorgedachten Art genannt werden konnte, und ihre Aufführung auch jederzeit überaus ehrbar gewesen war, welches eine gewisse

wisse Folge des Verstandes bey dem Frauenzimmer ist, so hatte sie über vier Jahre in Herrn Rebhuhns Hause, (denn so hieß der Schulmeister,) zugebracht, ohne ihrer Frau den geringsten Argwohn zu verursachen. Ja, die Frau war ihr mit ungemeiner Freundlichkeit begegnet, und hatte auch Herrn Rebhuhn erlaubet, ihr den oben erwähnten Unterricht zu ertheilen.

Es geht aber mit der Eifersucht, wie mit dem Podagra. Wenn solche Krankheiten einmal im Geblüte stecken, so hat man niemals die geringste Sicherheit, daß sie nicht ausbrechen werden; und dieß oftmals bey den schlechtesten Veranlassungen, von denen man es am wenigsten gedacht hätte.

So gieng es auch der Frau Rebhuhninn, die sichs vier Jahre hatte gefallen lassen, daß ihr Mann diese junge Weibsperson unterrichtet, und es oft zugegeben, daß sie des Lernens wegen ihre Arbeit versäumet hatte. Denn als sie eines Tages vorübergieng, da das Mädchen eben las, und ihr Herr sich über sie lehnte, so fuhr das Mädchen, ich weis nicht aus was für einer Ursache, plötzlich von ihrem Stul auf; und dieß war das erste mal, daß ihrer Frau dergleichen Verdacht in den Kopf kam.

Damals kam indessen derselbe noch nicht zum Ausbruche, sondern er lag in ihrem Gemüthe verborgen, wie ein heimlicher Feind, der nur auf Verstärkung und auswärtigen Beystand wartet, ehe er sich öffentlich erklärt, und zu feindseligen Unternehmungen schreitet. Eine solche Verstärkung langte auch gar bald bey ihr an, die ihren Verdacht vergrößerte. Denn als nicht lange darnach Mann und Frau einmal des Mittags

bey Tiſche ſaßen, ſagte der Herr zu ſeiner Magd: Da mihi aliquid potum, worüber das arme Mädchen, ohne Zweifel wegen des ſchlechten Lateins, lächelte; und als ihre Frau die Augen auf ſie warf, erröthete das Mädchen, weil vermuthlich ihr Gewiſſen ihr ſagen mochte, daß ſie ihren Herrn ausgelacht hätte. Hierüber gerieth die Frau Rebhuhninn den Augenblick in Wut, warf den Teller, wovon ſie aß, der armen Hannchen an den Kopf, und ſchrie: „Du „unverſchämte Hure, treibſt du mit meinem Manne „Schelmenſtücke in meiner Gegenwart„? Zugleich ſtand ſie von ihrem Stule mit einem Meſſer in der Hand auf, womit ſie ohne Zweifel eine ſehr tragiſche Rache ausgeübt haben würde, wenn ſich das Mädchen nicht den Vortheil zu Nutze gemacht hätte, daß ſie näher bey der Thüre war, als ihre Frau, und ihrer Wut dadurch aus dem Wege gegangen wäre, daß ſie hinaus lief. Denn was den armen Mann anbetrifft, ſo weis ich nicht, ob ihm ſein Erſtaunen die Bewegung benommen hatte, oder ob ihn die Furcht, (welches noch wohl ſo wahrſcheinlich iſt,) abhielt, die geringſte Widerſetzlichkeit zu wagen; genug, er blieb ſtarr und zitternd in ſeinem Stule ſitzen. Er machte auch nicht einmal die geringſte Mine, ſich zu regen, oder zu ſprechen, bis ſeine Frau von dem Nachſetzen der Hannchen wieder umkehrte; da er dann einige nöthige defenſive Maaßregeln zu Erhaltung ſeines eignen Lebens ergriff; er ſah ſich aber ebenfalls, nach dem Exempel des Mädchens, genöthigt, ſein Heil in der Flucht zu ſuchen.

Dieſe ehrliche Frau hatte eben ſo wohl, wie Othello, einen natürlichen Hang,

Ein Leben voller Eifersucht zu führen,
Dem Mond in seinem Wechsellicht zu folgen
Mit immer neuem Argwohn. —

Bey ihr galt es so gut, wie bey diesem:

— Nur einmal zweifelhaft zu seyn,
Hieß, einmal sich entschließen —

sie befahl also der Hannchen, den Augenblick ihr Bündel zu schnüren, und sich aus dem Hause zu packen; denn sie hatte sich fest vorgenommen, daß sie die Nacht nicht mehr zwischen ihren vier Pfählen schlafen sollte.

Herr Rebhuhn hatte aus der Erfahrung zu viel gelernt, als daß er zu einer Sache von dieser Art nur das mindeste Wort hätte sagen sollen. Er nahm also seine Zuflucht zu seinem gewöhnlichen Recepte der Geduld: Denn ob er gleich im Latein kein großer Adeptus war; so erinnerte er sich doch des Raths, der in den Worten enthalten ist:

Leue fit, quod bene fertur, onus.

Zu Deutsch: „Eine Last wird leichter, wenn man „sie gut trägt„.

Diesen Rath verstand er sehr wohl, daher er auch diese Worte immer im Munde führte; und die Wahrheit zu sagen, er hatte oft genug Gelegenheit, die Richtigkeit derselben zu erfahren.

Hannchen erbot sich, ihre Unschuld darzuthun; aber das Ungewitter war zu brausend, als daß sie hätte Gehör finden können. Sie ergab sich also drein, die Arbeit mit ihrem Einpacken vorzunehmen, wozu dann einige wenige Bogen Pack-Papier hinreichend

waren; so dann empfieng sie ihren geringen Lohn, und gieng wieder nach ihrer Heimath.

Der Schulmeister und seine liebe Ehegattinn brachten selbigen Abend ihre Zeit unangenehm genug zu; allein vor dem folgenden Morgen fiel doch noch eins und das andre vor, was die Wut der Frau Rebhuhninn ein wenig besänftigte. Sie erlaubte endlich ihrem Manne so gar, seine Entschuldigungen vorzubringen, denen sie auch um so viel leichter Glauben beymaß, da er, an statt von ihr zu verlangen, daß sie die Hannchen sollte wiederkommen lassen, vielmehr seine Zufriedenheit darüber bezeiget hatte, daß sie sie gehen heißen, indem er sagte: sie hätte zu einer Dienstmagd bey ihnen nicht viel getaugt, weil sie alle ihre Zeit immer mit Lesen zugebracht hätte, und überdieses sehr dreist und widerspänstig geworden wäre. Denn in der That hatte sie mit ihrem Herrn in der letzten Zeit öftre gelehrte Streitigkeiten, worinnen sie ihm auch, wie die Leute haben sagen wollen, ziemlich überlegen geworden war. Dieses wollte er indessen doch keinesweges zugeben: und weil er es Hartnäckigkeit nannte, wenn sie Recht hatte und dabey blieb; so fieng er an, ihr nicht wenig gram zu werden.

Viertes Kapitel.

Enthält eine von den blutigsten Schlachten, oder vielmehr ein Duell, dergleichen wohl wenige aus der Haus-Historie mögen bekannt geworden seyn.

Um der Ursachen, die im vorhergehenden Kapitel erwähnet worden, und einiger ehelichen Gefälligkeiten willen, die den meisten Ehemännern wohl bekannt

 sind,

sind, und die, gleich den Geheimnissen der Freymäurerey, an Niemanden verrathen werden sollten, der nicht selbst ein Mitglied von dieser ehrenvollen Brüderschaft ist, war die Frau Rebhuhninn nunmehr ungemein vergnügt darüber, daß sie ihren Mann ohne Ursache verdammet hatte, und bemühte sich, durch freundliches Bezeigen ihren ungegründeten Verdacht bey ihm wieder gut zu machen. Ihre Leidenschaften waren in der That alle gleich heftig, sie mochten fallen, worauf sie wollten: denn so erzböse sie seyn konnte, so verliebt konnte sie auch wieder thun.

Allein obgleich diese Leidenschaften einander immer ablösten, und nicht leicht vier und zwanzig Stunden vergiengen, worinnen der arme Schulmeister nicht einiger Maaßen ein Gegenstand von beiden gewesen wäre: so dauerte doch bey außerordentlichen Gelegenheiten, wenn die Leidenschaft des Zorns bey ihr recht heftig geraset hatte, die darauf folgende Stille insgemein desto länger; und so gieng es auch dießmal. Denn nachdem dieser Paroxysmus von Eifersucht vorbey war, verharrte sie weit länger in dem Stande der Freundlichkeit, als ihr Mann sich von je her erinnern konnte. Und wenn es nicht bloß um einer kleinen Uebung willen geschehen wäre, zu welcher alle wahre Nachahmerinnen der Xantippe täglich verbunden sind; so würde Herr Rebhuhn verschiedne Monate hindurch vollkommen heitres Wetter gehabt haben.

Eine vollkommene Stille zur See wird von dem erfahrnen Schiffer allezeit für den Vorboten eines Sturms gehalten. Und ich kenne einige Leute, welche, ohne eben dem Aberglauben überhaupt anzuhängen, doch immer geneigt sind, zu fürchten, daß großer

Friede und ungewöhnliche Ruhe gar bald von ihrem Gegentheile werden verdränget werden. Aus eben dieser Ursache pflegten die Alten bey solchen Gelegenheiten der Göttinn Nemesis zu opfern; einer Gottheit, die, wie sie glaubten, die menschliche Glückseligkeit mit neidischen Augen ansah, und ein besondres Vergnügen daran fand, wenn sie selbige über den Haufen werfen konnte.

Da wir weit davon entfernet sind, an irgend eine solche heidnische Gottheit zu glauben, oder auch irgend einer Art von Aberglauben das Wort zu reden; so wünschten wir, daß sich einer oder der andre große Weltweise ein wenig Mühe geben möchte, die wahrhaftige Ursache des so plötzlichen Ueberganges vom Glücke zum Unglück ausfindig zu machen, den man so oft bemerket hat, und von dem wir so gleich ein Exempel beybringen wollen: denn unsre Sache ist nur, die Dinge zu erzählen, wie sie sich zugetragen haben, und die Ergründung der Ursachen davon überlassen wir Leuten von höhern Gaben.

Die Menschen haben jederzeit ein großes Vergnügen daran gefunden, andrer Leute Handlungen zu wissen, und ihre Glossen darüber zu machen. Daher sind dann zu allen Zeiten, und bey allen Völkern, gewisse Oerter zu öffentlichen Versammlungsplätzen bestimmet gewesen, wo die Neugierigen zusammen kommen, und ihre wechselsweise Neubegierde befriedigen könnten. Unter diesen haben die Barbierstuben mit Recht den Vorzug behauptet. Bey den Griechen waren die Barbierer-Zeitungen zum Sprüchworte geworden; und Horaz gedenkt in einem seiner Briefe der römi-

römischen Barbierer, dieses Punctes wegen, gleichfalls in allen Ehren.

Es ist bekannt, daß die englischen Barbierstuben ihren griechischen und römischen Vorgängern in keinem Stück etwas nachgeben. Man sieht daselbst die Staatsangelegenheiten auswärtiger Länder fast auf keine schlechtere Art entscheiden, als sie auf den Caffee-Häusern entschieden werden; häusliche Vorfälle aber werden doch in den erstern umständlicher und freymüthiger behandelt, als in den letztern. Allein dieß dient bloß für die Mannspersonen. Da sich nun die Weibspersonen in unserm Lande, insonderheit die von geringerm Stande, weit mehr zusammen gesellen, als bey andern Völkern; so würde unsre Policey überaus mangelhaft seyn, wenn sie nicht ebenfalls ihren besondern Ort hätten, wo sie ihrer Neubegierde nachhängen können, zumal da sie in diesem Stücke der andern Hälfte des menschlichen Geschlechtes nichts nachgeben.

In dem Besitze solcher Versammlungsplätze also haben sich die brittischen Schönen weit glücklicher zu schätzen, als alle ihre auswärtigen Schwestern; wie ich mich denn nicht besinne, etwas Aehnliches von dieser Art in der Geschichte gelesen, oder auf meinen Reisen gesehen zu haben.

Diese Plätze aber sind keine andern, als die Krämerläden; die bekannten Wohnsitze aller neuen Zeitungen, die auch in jedem Kirchspiele in England, gemeiniglich die Klatschbänke genannt werden.

Als die Frau Rebhuhninn eines Tages dergleichen weiblicher Versammlung beywohnte; so wurde sie von einer ihrer Nachbarinnen gefragt, ob sie kürz-

lich nichts Neues von der Johanna Jones gehöret hätte; welches sie mit Nein beantwortete. Hierauf versetzte die andre mit einem Lächeln, das Kirchspiel wüßte es ihr vielen Dank, daß sie diese Hanne weggethan hätte.

Frau Rebhuhninn, deren Eifersucht, wie der Leser weis, schon lange vorüber war, und die sonst kein unschönes Wort auf ihr Mädchen zu sagen hatte, antwortete ganz dreist: sie wüßte nicht, warum ihr das Kirchspiel deßhalb Dank schuldig seyn sollte; denn sie glaubte, daß Hannchen kaum ihres Gleichen hätte.

„Nein gewiß, das glaube ich auch nicht„, sagte die Frau Gevatterinn, „wiewohl ich mir einbilde, „daß wir lüderliche Menscher genug haben. Sie ha„ben also, wie es scheint, noch nicht gehöret, daß „sie mit zwey Hurkindern niedergekommen ist? Da „sie aber nicht hier gebohren sind; so sagt mein „Mann und der andre Kirchenvorsteher, wir hätten „nicht nöthig, sie zu behalten.„

„Zwey Hurkinder„! antwortete die Frau Rebhuhninn hitzig, „was sagen Sie mir da? Ich weis „nicht, ob wir sie nicht behalten müssen; aber so viel „bin ich versichert, sie muß doch hier dazu gekommen „seyn; denn das Mensch ist noch nicht drey Vier„theljahr weg.„

Nichts kann so geschwind und plötzlich seyn, als die Wirkungen des Gemüths, zumal wenn Hoffnung, oder Furcht, oder die Eifersucht, deren Handlanger die ersten beiden sind, dasselbe in Bewegung setzen. Es fiel ihr den Augenblick ein, daß Hannchen fast gar nicht aus dem Hause gekommen war, so lange sie

bey ihr gedient hätte. Das Lehnen über den Stul, das plötzliche Auffahren, das Lateinische, das Lächeln, und verschiedne andre Dinge kamen ihr alle auf einmal in die Gedanken. Die Zufriedenheit, die ihr Mann über den Abschied der Hannchen bezeiget hatte, schien ihr nunmehr eine bloße Verstellung, in eben dem Augenblick aber wiederum ernstlich zu seyn, und doch, zu Bestärkung ihrer Eifersucht, bloß vom Ueberdruß, und von hunderterley andern schlimmen Ursachen herzurühren. Mit einem Worte, sie war von ihres Mannes Verbrechen überzeuget, und verließ die Gesellschaft augenblicklich voller Verwirrung.

Wie der schöne Hynze, der zwar der jüngste aus dem Katzengeschlecht ist, an unbändiger Wildheit aber von den ältern Linien seines Hauses nicht ausartet, und ob er wohl dem edlen Tyger selbst an Stärke nicht gleicht, demselben doch an Trotze nichts nachgiebt, wenn eine kleine Maus, die er lange spielend gequält hat; seinen Klauen eine Zeitlang entwischt, sich erbost, knurrt, brummt, kreischt; so bald aber der Klotz oder Kasten, hinter welchem die Maus verborgen lag, weggeräumt ist, wie ein Blitz wieder auf seinen Raub zuschießt, und das kleine Thier mit vergifteter Wut zerbeißt, zerkratzt, und murrend in Stücke zerreißt:

Mit nicht minderer Wut flog auch Frau Rebhuhninn dem armen Schulmeister ins Gesicht. Ihre Zunge, Zähne, und Hände fielen ihn alle zugleich an. Seine Perücke war ihm den Augenblick vom Kopfe, sein Hemde vom Leibe gerissen, und von seinem Gesichte liefen fünf Ströme Bluts herunter, welche die Anzahl der Klauen bezeichneten, womit die

Natur den Feind zu seinem Unglücke gewaffnet hatte.

Herr Rebhuhn verhielt sich eine Weile nur defensive; in der That bemühte er sich bloß, sein Gesicht mit den Händen zu verwahren. Da er aber fand, daß seine Gegenpart in ihrer Wut gar nicht nachließ; so glaubte er, er könnte wenigstens versuchen, sie zu entwaffnen, oder ihre Waffen doch unkräftig zu machen. So bald er dieses that, fiel ihr im währenden Ringen die Mütze vom Kopf, und ihre Haare, die ihr wegen ihrer Kürze nicht bis auf die Schultern reichten, fiengen an zu Berge zu stehen. Ihr Schnürlatz, der von unten her nur in einigen Löchern zugeschnürt war, riß sich offen, und ihre Brüste, woran sie stärker, als an Haaren, gesegnet war, hiengen ihr bis auf den Nabel herunter. Ihr Gesicht wurde gleichfalls mit dem Blute ihres Mannes bezeichnet; ihre Zähne knirschten vor Wut; und Feuerfunken, wie sie vom Ambos fliegen, schossen aus ihren Augen: daß also, dieß alles zusammen genommen, diese Amazonische Heldinn wohl einem weit kühnern Manne, als Herr Rebhuhn war, hätte ein Schrecken einjagen können.

Endlich hatte er das Glück, sich ihrer Aerme zu bemächtigen, und die Waffen, welche sie an ihren Fingerspitzen trug, unbrauchbar zu machen. So bald aber merkte sie dieses nicht, so gewann auch die Sanftmuth ihres Geschlechts wieder die Oberhand über ihre Wut; sie zerfloß den Augenblick in Thränen, und gleich darauf endigte sich dieses mit einer Ohnmacht.

Der kleine Antheil von Vernunft, welchen Herr Rebhuhn, während dieses ganzen Auftrittes der Wut, dessen Ursache ihm bis itzt noch ganz unbekannt war,

bey-

beybehalten hatte, verließ ihn nunmehr gänzlich. Er rannte den Augenblick nach der Straße, schrie überlaut, seine Frau ränge mit dem Tode, und bat die Nachbarn, ihr unverzüglich zu Hülfe zu eilen. Verschiedne gutherzige Weiber ließen sich dadurch rühren, giengen in das Haus; und da sie die in solchen Fällen gewöhnlichen Mittel anwendeten, so wurde die Frau Rebhuhninn, zur großen Freude ihres Mannes, endlich wieder zu sich selbst gebracht.

So bald sie ihre Geister ein wenig wieder gesammlet, und sich durch eine Herzstärkung in etwas erholet hatte, fieng sie an, der Gesellschaft die mannichfaltigen Beleidigungen zu berichten, die sie von ihrem Manne erlitten; der es, wie sie sagte, nicht dabey hätte bewenden lassen, daß er ihr Bette besudelt; sondern ihr auch, da sie ihm dieses vorgehalten, noch dazu mit der erfinnlichsten Grausamkeit begegnet wäre, ihr die Mütze nebst den Haaren vom Kopfe, den Schnürlatz vom Leibe gerissen, und ihr zugleich verschiedne Schläge versetzet hätte, wovon sie die Merkmaale wohl mit ins Grab würde nehmen müssen.

Der arme Mann, der auf seinem Gesichte weit mehr sichtbare Merkmaale von dem Zorne seiner Frau trug, stand bey dieser Anklage, worinnen sie, wie der Leser hoffentlich selbst zeugen wird, die Wahrheit gar sehr überschritten, (wie er sie denn in der That nicht ein einziges mal geschlagen hatte,) in stillschweigendem Erstaunen. Dieses Stillschweigen aber wurde von dem ganzen anwesenden Gerichtshofes für ein Geständniß der Beschuldigungen angesehen; daher sie auch auf einmal, vna voce, anfiengen, ihn zu schelten und herunter zu machen; wobey sie zu wiederholten malen

sagten,

sagten, kein rechtschaffner Kerl hätte jemals eine Frau geschlagen.

Herr Rebhuhn ertrug alles dieses geduldig. Als sich aber seine Frau auf das Blut in ihrem Gesicht, als auf einen augenscheinlichen Beweis seiner Unbarmherzigkeit, berief; so konnte er nicht umhin, auf sein eigen Blut Anspruch zu machen; denn das war es auch wirklich. Freylich hielt er es für unnatürlich, daß dieses um Rache wider ihn schreyen sollte; denn wie wir gelehret werden, so thut dieses nur zuweilen das Blut einer ermordeten Person.

Die Weiber antworteten hierauf weiter nichts, als: es wäre nur Schade, daß das Blut bloß von seinem Gesicht, und nicht von seinem Herzen gekommen wäre; wobey sie sich alle erklärten, wenn ihre Männer nur eine Hand wider sie aufhüben, so wollten sie ihnen alles ihr Herzgeblüt aus dem Leibe herauszapfen.

Nach vielen Anmerkungen über das Vergangene, und vielen guten Ermahnungen, die sie dem Herrn Rebhuhn wegen seiner künftigen Aufführung gegeben hatten, giengen sie zuletzt aus einander, und überließen Mann und Frau einer persönlichen Conferenz, in welcher Herr Rebhuhn die Ursache von allen seinen Leiden gar bald vernahm.

Fünftes Kapitel.

Enthält vielerley Materie, woran sich der Leser im Urtheilen und Nachdenken üben kann.

Ich glaube, es sey eine wahre Anmerkung, daß wenig Geheimnisse nur einer Person allein entdecket werden; aber das würde man sicherlich beynah als ein

Wun-

Wunderwerk ansehen können, wenn eine Geschichte von dieser Art einem ganzen Kirchspiele bekannt seyn, und nicht weiter kommen sollte.

Es waren auch in der That sehr wenig Tage vergangen, so hatte die ganze Landschaft, um uns einer gemeinen Redensart zu bedienen, den Schulmeister zu Klein-Baddington in der Mache: da es dann von ihm hieß, er hätte seine Frau auf das unbarmherzigste geschlagen. An einigen Orten wurde so gar erzählet, er hätte sie umgebracht; an andern, er hätte ihr die Arme; an andern aber, er hätte ihr die Beine zerschlagen. Kurz, es war kaum eine Gewaltthätigkeit, die einer menschlichen Creatur zugefügt werden kann, wovon es nicht hier oder da geheißen hätte, daß sie der Frau Rebhuhninn von ihrem Manne wiederfahren wäre.

Die Ursache dieser Schlägerey wurde gleichfalls verschiedentlich angegeben; denn obgleich einige Leute sagten, die Frau Rebhuhninn hätte ihren Mann bey seiner Magd im Bette angetroffen; so giengen doch noch viel andre Ursachen von ganz unterschiedlicher Art herum. Ja, einige legten der Frau das Verbrechen, und dem Manne die Eifersucht bey.

Jungfer Wilkins hatte schon lange von diesem Zanke gehöret. Weil aber eine ganz andre Ursache, als die wahre, zu ihren Ohren gekommen war, so hielt sie für das dienlichste, nichts davon zu sagen; und dieß vielleicht um desto mehr, weil das Verbrechen fast durchgehends dem Herrn Rebhuhn beygelegt ward, und seine Frau, da sie noch bey Herrn Allwehrt gedient, die Jungfer Wilkins etwan mochte beleidiget

haben,

haben, welche eben kein gar zu versöhnliches Gemüth hatte.

Allein Jungfer Wilkins, deren Augen gut in die Ferne, und gar füglich auf einige Jahre in die Zukunft hinein sehen konnten, hielt mit vieler Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Hauptmann Blifil dereinst ihr Herr werden könnte: und da sie gar deutlich einsah, daß der Hauptmann dem kleinen Fündlinge nicht sonderlich geneigt wäre; so glaubte sie, ihm einen angenehmen Dienst zu leisten, wenn sie Entdeckungen machen könnte, welche fähig wären, die Zuneigung zu verringern, die Herr Allwehrt gegen dieses Kind gefaßt zu haben schien, und die dem Hauptmann einen so sichtbaren Verdruß verursachte, den er auch vor Herrn Allwehrt selbst nicht ganz verbergen konnte; ob ihm wohl seine Frau, die ihre Rolle öffentlich weit besser spielte, sehr fleißig ihr eignes Exempel der Nachsicht bey der Thorheit ihres Bruders anpries, die sie, wie sie sagte, wenigstens eben so wohl einsähe, und die ihr eben so empfindlich wäre, als sie sonst jemandem anders seyn könnte.

Da nun Jungfer Wilkins von ungefähr den wahren Zusammenhang der gedachten Historie, wiewohl lange nach der Zeit, als sie geschehen war, ausgespürt hatte, so ermangelte sie nicht, ihrer Neubegierde in Ansehung aller besondern Umstände ein Genüge zu leisten; und alsdann berichtete sie dem Hauptmann, sie hätte endlich den wahren Vater des kleinen Hurkindes entdecket, um dessen willen, wie sie mit Leidwesen sehen müßte, ihr Herr im ganzen Lande seinen guten Namen verlöre, weil er so gar viel aus demselben machte.

Der Hauptmann schalt sie wegen des Schlusses ihrer Rede, und sagte, sie wäre gar nicht die Person, die von ihres Herrn Handlungen urtheilen könnte. Denn wenn es dem Hauptmann auch seine Ehre, oder seine Vernunft erlaubet hätten, sich mit Jungfer Wilkins in eine Vertraulichkeit einzulassen, so würde dieses doch sein Stolz auf keine Weise verstattet haben. Und die Wahrheit zu sagen, es ist auch keine Aufführung weniger der Klugheit gemäß, als wenn man sich mit seines Freundes Bedienten in irgend ein Verständniß, wider ihren Herrn, einläßt. Denn dadurch wird man nachher selbst zum Sklaven solcher Bedienten, und geräth in beständige Gefahr, von ihnen verrathen zu werden. Diese Betrachtung war es vielleicht, die den Hauptmann abhielt, sich mit Jungfer Wilkins weiter einzulassen, oder sie zu dem niedrigen Streich aufzumuntern, den sie Allwehrten zugedacht hatte.

Allein ob er gleich gegen Jungfer Wilkins kein Vergnügen über diese Entdeckung blicken ließ; so freute er sich doch darüber bey sich selbst nicht wenig, und nahm sich vor, sich dieselbe aufs beste zu Nutze zu machen.

Er hielt die Sache lange Zeit in seinem Herzen verborgen, in der Hoffnung, daß sie Herr Allwehrt noch wohl von jemand anders vernehmen könnte. Allein es mochte nun die Begegnung des Hauptmanns Jungfer Wilkins verdrossen haben, oder mochte er ihr zu listig seyn, und sie sich fürchten, daß ihm die Entdeckung mißfallen würde; genug, sie öffnete nachher ihren Mund nicht weiter davon.

Mir ist es, so oft ich der Sache nachgedacht habe, etwas sonderbar vorgekommen, daß die Haushälterinn diese Zeitung gar nicht der Frau Blislinn hinter-

bracht hat, da doch Weibspersonen immer geneigt sind, alle dergleichen Heimlichkeiten lieber ihrem, als unserm Geschlecht anzuvertrauen. Das einzige Mittel, dieses Räthsel aufzulösen, besteht meines Erachtens darinnen, daß ich es der Entfernung zuschreibe, die zwischen der Dame und der Haushälterinn seit einiger Zeit entstanden war. Es kann seyn, daß dieselbe von einer Eifersucht bey der Frau Blifilinn herrührte, weil die Wilkins eine gar zu große Achtung gegen den Fündling bezeigte. Denn so wie sie sich auf einer Seite bemühte, den Untergang des kleinen Kindes zu befördern, um sich bey dem Hauptmann einzuschmeicheln; so lobte sie es hingegen auf der andern täglich mehr und mehr in Herrn Allwehrts Beyseyn; wie denn seine Liebe gegen dasselbe täglich mehr und mehr zunahm. Dieß beleidigte vielleicht, (ungeachtet aller Mühe, die sie sich zu andrer Zeit gab, der Frau Blifilinn gerade das Gegentheil zu bezeigen,) diese zärtliche Dame, die auf Jungfer Wilkins nunmehr gewiß böse war, und die, ob sie die Haushälterinn gleich nicht abschaffte, oder auch vielleicht nicht schlechterdings abschaffen konnte, dennoch Mittel fand, ihr das Leben ziemlich sauer zu machen. Dieses verdroß Jungfer Wilkins endlich dermaaßen, daß sie, der Frau Blifilinn zum Possen, dem kleinen Thomas offenbarlich alle Arten von Achtung und Liebe erwies.

Weil also der Hauptmann befürchten mußte, daß die obgedachte Historie Gefahr laufen möchte, ganz in Vergessenheit zu gerathen; so nahm er endlich selbst Gelegenheit, sie zu entdecken.

Eines Tages war er mit Herrn Allwehrt in einem Gespräche von der christlichen Liebe begriffen, worinnen

innen der Hauptmann gegen Herrn Allwehrt mit großer Gelehrsamkeit zu behaupten suchte, daß das Wort christliche Liebe in der Schrift niemals Wohlthätigkeit oder Freygebigkeit bedeutete.

„Die christliche Religion,„ sagte er, „wäre zu „weit edlern Endzwecken gestiftet, als eine Lehre ein„zuschärfen, die uns viel heidnische Weltweisen schon „lange vorher gegeben, und die, ob sie gleich eine mo„ralische Tugend vielleicht genannt werden möchte, doch „sehr wenig nach jener erhabnen christlichen Gemüths„verfassung, nach jener sehr großen Erhebung der „Gedanken schmeckte, vermöge welcher man sich in „Reinigkeit derjenigen englischen Vollkommenheit nä„herte, die bloß durch die Gnade könnte erlanget, aus„gedrückt und gefühlt werden. Dieses,“ sagte er, „käme der Meynung der Schrift näher, welche unter „dem Worte diejenige Redlichkeit verstünde, vermöge „deren man sich eine gutgesinnte Meynung von seinen „Brüdern machte, und ein günstiges Urtheil über „ihre Handlungen fällte; eine Tugend, die viel höher, „und ihrer Natur nach von viel weitern Umfange wä„re, als eine mitleidige Austheilung von Allmosen, „welche sich doch, wenn wir dabey auch noch so nach„theilich gegen uns selbst verfahren, ja gar unsre Fa„milien zu Grunde richten wollten, nicht auf sehr vie„le erstrecken könnte; da sich hingegen die Liebe, in der „andern und wahrhaftigern Bedeutung, über alle „Menschen ausdehnen könnte.

„Wollte man nur bedenken,“ sagte er, „was die „Jünger Christi eigentlich für Leute gewesen sind, so „würde es ungereimt seyn, sich vorzustellen, daß ih„nen die Lehre von der Freygebigkeit, oder von Allmosen-

„geben, wäre gepredigt worden. Und da wir uns „nicht wohl vorstellen könnten, daß diese Lehre von „ihrem göttlichen Stifter Leuten sollte seyn gepredigt „worden, die sie nicht ausüben konnten; so müßten „wir eben so wenig denken, daß sie von denen, die „sie ausüben könnten und es doch nicht thäten, so „verstanden würde.

„Allein," fuhr er fort, „ob sich gleich, wie ich „befürchte, bey solchen Wohlthaten wenig Verdienst„liches findet; so muß ich doch gestehen, daß ein gu„tes Gemüth viel Vergnügen daran haben möchte, „wenn dieses nicht wiederum durch eine Vorstellung „verringert würde; nämlich, daß wir der Gefahr un„terworfen sind, betrogen zu werden, und unsre be„sten Gunstbezeigungen oftmals an solche zu verwenden, „die sie nicht verdienen; wie Sie denn gestehen müssen, daß „es Ihnen mit Ihrer Güte, die Sie dem unwürdigen Kerl, „dem Rebhuhn, erwiesen haben, gerade so gegangen ist. „Denn zwey oder drey dergleichen Exempel müssen das „innerliche Vergnügen gar sehr verringern, das ein recht„schaffner Mann sonst an der Freygebigkeit finden würde; „ja, sie können in ihm, so gar bey der Zuwendung „seiner gutgemeynten Wohlthaten, die Furcht erregen, „er möchte dadurch Schuld auf sich laden, daß er „das Laster unterstützte, und die Bösen zur Bosheit „nur mehr anreizte; welches gewiß ein sehr schwarzes „Verbrechen wäre, und sich auf keine Weise damit „würde entschuldigen lassen, daß wir dergleichen Auf„munterung zum Bösen damals gar nicht zur Absicht „gehabt; wo fern wir nicht in der Wahl der Gegen„stände unsrer Wohlthaten die größte Behutsamkeit „angewendet haben. Dieß ist eine Betrachtung, die, wie

„ich

„ich ganz gewiß glaube, der Freygebigkeit manches „würdigen und frommen Mannes gar sehr Einhalt ge„than hat.„

Herr Allwehrt antwortete: „Er könnte mit dem „Herrn Hauptmann nicht aus der griechischen Sprache „disputiren, und könnte daher auch, so viel die wahre „Bedeutung des Wortes beträfe, welches durch christ„liche Liebe übersetzet wäre, nichts Gewisses sagen; „er hätte aber allezeit geglaubet, daß es als eine Sa„che erkläret worden, die im wirklichen Thun bestün„de, und daß das Allmosengeben wenigstens einen „Zweig von dieser Tugend ausmachte.

„Was nun das Verdienstliche dabey anlangte,“ sagte er, „so wäre er mit dem Hauptmann völlig einerley „Meynung; denn wo sollte sich wohl das Verdienst„liche finden, wenn man weiter nichts thäte, als daß „man sich einer Pflicht entledigte? Daß es aber eine „Pflicht wäre, man möchte auch das Wort Liebe „auslegen, wie man wollte, das erhellte zulänglich „aus dem ganzen Innhalte des Neuen Testaments. „Und so wie er es für eine unumgängliche Pflicht hiel„te, die so wohl durch das christliche, als auch sogar „durch das natürliche Gesetz befohlen würde; so wäre „dieselbe auch überdieß so angenehm, daß, wenn man „von irgend einer Pflicht sagen könnte, sie sey ihr „eigner Lohn, oder wir würden gleich in der Ausübung „dafür bezahlet, solches gewiß bey dieser Statt fände.

„Die Wahrheit zu gestehen“, fuhr er fort, „es giebt „einen Grad von Freygebigkeit, (von christlicher Liebe, „wollte ich sagen,) der in der That etwas Verdienst„liches an sich zu haben scheint; und dieser besteht darin„nen, wenn wir aus wohlwollendem Herzen, und

„christlicher Liebe dasjenige, was wir wirklich selbst „nöthig haben, an andre verwenden; wenn wir, um „der Noth andrer Leute abzuhelfen, uns gefallen las„sen, einen Theil davon über uns selbst zu nehmen, „und zwar dadurch, daß wir ihnen so gar dasjenige „geben, was wir zu unsern eignen Bedürfnissen nicht „wohl entbehren können. Dieses, glaube ich, ist ver„dienstlich. Allein unsern Brüdern bloß mit unserm „Ueberflusse zu Hülfe zu kommen; liebreich, (ich muß „mich dieses Worts bedienen,) nicht auf unsre eigne, „sondern bloß auf unsers Kastens Unkosten zu seyn; lieber „einige Familien vom Elende zu befreyen, als ein auser„ordentliches Gemälde in unserm Hause aufzuhängen, „oder einer andern entbehrlichen und lächerlichen Eitel„keit zu willfahren; das scheint weiter nichts als christ„lich, ja in der That, bloß menschlich zu seyn; und „ich unterstehe mich gar, zu sagen, daß es in gewissem „Grade epikurisch ist. Denn was könnte der größte „Epikuräer wohl lieber wollen, als, an statt Eines „Mundes, mit vielfachem Munde essen; welches „meiner Meynung nach von einem jeden gesagt wer„den kann, der da weis, daß viele ihr Brod seiner „Freygebigkeit zu danken haben.

„Was die Furcht anbetrifft, seine Güte an solche „zu verwenden, die sich hernach derselben unwürdig „bezeigen möchten, weil es mit vielen schon so gegan„gen ist; so kann dieselbe gewiß einen gutherzigen „Mann von der Freygebigkeit niemals abschrecken. „Ich kann nicht glauben, daß wenige, oder auch so „gar viele Exempel von Undanke, bey einem Menschen „die Verhärtung seines Herzens gegen die Noth seiner „Nebengeschöpfe rechtfertigen können; ich glaube auch

„nicht,

Stelle, daß Gott Israel an dem Meere sah, so daß es ihn sehen konnte, und daß Israel ihn sah, so daß es ihn sehen konnte, und daß Israel ihn sah, so daß es ihn sehen konnte, und daß Israel ihn

wahren Beschaffenheit der Sache näher zu erkundigen. Denn der Hauptmann bezeigte großes Mißfallen an allem übereilten Verfahren in Criminal-Sachen, und sagte, er wollte im geringsten nicht, daß Herr Allwehrt zum Nachtheile des Kindes, oder des Vaters davon, einen Entschluß fassen sollte, bis er selbst überzeuget worden, daß der letztre straffällig wäre. Denn ob er sich gleich ingeheim bey einem von Nebhuhns Nachbarn genugsam darnach erkundiget hatte; so war er doch viel zu großmüthig, ein solches Zeugniß vor Herrn Allwehrt abzulegen.

Sechstes Kapitel.

Verhör des Schulmeisters Nebhuhn, in Puncto der Unkeuschheit. Zeugniß seiner Frau. Flüchtige Betrachtung über die Weisheit des engländischen Gesetzes, nebst andern wichtigen Materien, die denen am besten gefallen werden, welche am meisten davon verstehen.

Man könnte sich wundern, daß eine so bekannte Historie, die schon so viel Materie zu Gesprächen hergegeben hatte, noch niemals in Herrn Allwehrts Beyseyn erwähnet worden, und er vielleicht die einzige Person in der ganzen Landschaft war, welche noch gar nichts davon gehöret hatte.

Um dem Leser hiervon einiger Maaßen Grund anzugeben, so halte ich für dienlich, ihm zu berichten, daß in dem ganzen Königreiche keinem Menschen weniger daran gelegen war, sich der Lehre, die Bedeutung des Worts christliche Liebe betreffend, zu widersetzen, (wie man in dem vorhergehenden Kapitel gesehen hat,) als

diesem

Wörter, ausländische, 47. Wörter, fremdsprachliche, 47. Wörterbuch, 47. Wörterbuch, deutsches, 47. Wörterbuch, englisches, 47. Wörterbuch, französisches, 47. Wörterbuch, italienisches, 47. Wörterbuch, lateinisches, 47. Wörterbuch, spanisches, 47. Wörterbuch, türkisches, 47. Wörterbuch, ungarisches, 47. Wörterbuch, wendisches, 47. Wörterbuch, wendisches, 47. Wörterbuch, wend

lassen, und ihn viua voce zu befragen. Herr Rebhuhn ward also gefodert, zu seiner Vertheidigung wider diese Anklage, (falls er dergleichen vorwenden könnte), zu erscheinen.

Zur beniemten Zeit erschien demnach, vor Herrn Allwehrt zu Paradise-Hall in Person, so wohl besagter Rebhuhn, nebst Annen, seiner Frau, als auch Jungfer Wilkins, seine Anklägerinn.

Als sich nun Herr Allwehrt auf seinen richterlichen Stul gesetzt hatte, ward Herr Rebhuhn vor ihn gebracht. Nachdem er hierauf die Anklage wider ihn aus dem Munde der Jungfer Wilkins vernommen hatte, so erklärte er sich; „er wäre nicht „schuldig,„ und that für seine Unschuld die heftigsten Betheurungen.

Hierauf wurde Frau Rebhuhninn verhöret, welche nach einer ehrbaren Entschuldigung, daß sie sich genöthigt sähe, die Wahrheit wider ihren Mann auszusagen, alle die Umstände erzählte, die dem Leser schon bekannt sind, und endlich damit schloß, daß ihr Mann sein Verbrechen selbst gestanden hätte.

Ob sie ihm vergeben hatte oder nicht, das unterstehe ich mich nicht eigentlich zu sagen; aber so viel ist gewiß, daß sie nicht gern in dieser Sache zeugte; und es ist aus gewissen andern Ursachen gar wahrscheinlich, daß sie nichts zu einer solchen Aussage würde bewogen haben, wenn nicht Jungfer Wilkins alles mit großer List, in ihrem eignen Hause, von ihr herausgelockt, und ihr wirklich in Herrn Allwehrts Namen versprochen hätte, die Strafe ihres Mannes sollte keinesweges so beschaffen seyn, daß seine Familie auf irgend eine Weise darunter leiden müßte.

Reb-

Vorbemerkungen. Die Lehre vom Gebet ist ein Theil der Lehre vom Glauben, und wird daher in der Dogmatik abgehandelt. Sie ist aber auch ein Theil der Lehre vom Leben, und wird daher in der Moral abgehandelt. Sie ist endlich ein Theil der Lehre vom Gottesdienst, und wird daher in der Liturgik abgehandelt. Diese Verschiedenheit der Behandlungsweise ist nicht zufällig, sondern in der Natur der Sache begründet. Das Gebet ist nämlich ein Akt des Glaubens, ein Akt des Lebens, und ein Akt des Gottesdienstes. Es ist ein Akt des Glaubens, weil es ohne Glauben nicht möglich ist, und weil es Glauben voraussetzt und fordert. Es ist ein Akt des Lebens, weil es ohne Leben nicht möglich ist, und weil es Leben voraussetzt und fordert. Es ist ein Akt des Gottesdienstes, weil es ohne Gottesdienst nicht möglich ist, und weil es Gottesdienst voraussetzt und fordert. Es ist also ein Akt des Glaubens, ein Akt des Lebens, und ein Akt des Gottesdienstes, weil es ohne Glauben, ohne Leben, und ohne Gottesdienst nicht möglich ist, und weil es Glauben, Leben, und Gottesdienst voraussetzt und fordert. Es ist also ein Akt des Glaubens, ein Akt des Lebens, und ein Akt des Gottesdienstes, weil es ohne Glauben, ohne Leben, und ohne Gottesdienst nicht möglich ist, und weil es Glauben, Leben, und Gottesdienst voraussetzt und fordert.

„so wollte ich noch nicht so viel Wesens darüber ge„macht haben; aber mit meiner eignen Magd, in „meinem eignen Hause, unter meinem eignen Dache, „mein eignes keusches Ehebette zu besudeln; welches „er gewiß gethan hat mit seinen bestialischen stinkenden „Huren. Ja, du Schelm, du hast mein eignes Bette „besudelt; das hast du, und nun giebst du mir die „Schuld, ich hätte dich so lange gequält, bis du die „Wahrheit gestanden hast. Das sollte wohl, mit Ew. „Herrlichkeit gütigen Erlaubniß, ein Mensch glauben, „daß ich ihn quälte! Ich habe Wahrzeichen genug an „meinem Leibe von seiner Grausamkeit. Wenn du ein „Mann gewesen wärest, du Schelm, so würdest du „dich ewig geschämt haben, einer Frau so mitzuspielen. „Aber du bist kein halber Mann, das weißt du wohl — „du hast dich auch nicht einmal halb als einen Mann „gegen mich bewiesen. Du brauchst gar nicht den „Huren nachzulaufen; das brauchst du nicht. Ich „weis es ja wohl — Und weil er mich nun dazu „bringt, so bin ich mit Ew. Herrlichkeit gütiger Er„laubniß bereit, einen körperlichen Eid abzulegen, daß „ich sie beide im Bette mit einander angetroffen habe. „Du hast es, glaub' ich, gar schon vergessen, wie „du mich so prügeltest, daß ich drüber in Ohnmacht „fiel, und wie mir das Blut am Kopf herunter lief, „da ich dir deinen Ehebruch ganz glimpflich vorhielt! „Aber ich kann es mit allen meinen Nachbarn bewei„sen. Du machst noch, daß ich mich zu Tode grä„men muß; das machst dir.„

Bey diesen Worten fiel Herr Allwehrt ihr in die Rede, und bat sie, sie möchte nur geruhig seyn, versprach ihr auch dabey, daß ihr Gerechtigkeit wieder-

fahren

fahren sollte. Hierauf wendete er sich zu Herrn Rebhuhn, (der ganz erstaunt da stand, indem ihm die eine Hälfte seines Verstandes durch die Bestürzung, die andre Hälfte aber durch die Furcht hinweggerissen war,) und sagte zu ihm, es thäte ihm leid, zu sehen, daß ein so böser Mensch in der Welt wäre. Er versicherte ihn, daß sein vorsätzliches Lügen und Abläugnen sein Verbrechen gar sehr vergrößerte; und er könnte dasselbe mit nichts anders, als Bekenntniß und Buße, wieder gut machen. Er ermahnte ihn daher, vor allen Dingen das Bekenntniß von der That abzulegen, und nicht länger so hartnäckig zu läugnen, was doch so augenscheinlich, und selbst von seiner eignen Frau, wider ihn bewiesen wäre.

Hier bitte ich mir, mein Leser, deine Geduld auf einen Augenblick aus, bis ich der großen Weisheit und Scharfsicht unsers Gesetzes ein gebührendes Compliment gemacht habe, daß es das Zeugniß eines Weibes, es sey für oder wider ihren Ehemann, nicht für gültig erkennt. Dieses, sagt ein gewisser gelehrter Schriftsteller, den vor mir wohl noch Niemand anders, als etwan in einem Gesetzbuch, angeführt haben mag, würde ein Mittel seyn, eine ewige Uneinigkeit zwischen Eheleuten zu stiften. Und es würde auch gewiß viel Meineide, viel Strafens, Auspeitschens, Gefangensetzens, Landesverweisens und Henkens veranlassen.

Rebhuhn schwieg noch eine Weile still; endlich, als ihm befohlen wurde, sich zu erklären, sagte er: er hätte die Wahrheit, bereits gesagt; er beriefe sich wegen seiner Unschuld auf den Himmel, und endlich auf das Mädchen selber; wobey er nur bäte, daß

Se. Herrlichkeit sie gleich möchten herholen lassen. Denn er wußte nicht, oder that doch wenigstens, als wüßte er es nicht, daß sie diese Gegend des Landes verlassen hatte.

Herr Allwehrt, den seine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, bey seiner immer gelassenen Gemüthsart, jederzeit zu einem überaus geduldigen Richter in Anhörung aller Zeugen machte, die eine beklagte Person zu ihrer Vertheidigung nur vorbringen konnte, ließ sich gefallen, sein Endurtheil über diese Sache bis zu der Ankunft der Hannchen auszusetzen, nach welcher er so gleich einen Boten abfertigte; Rebhuhnen und seiner Frau befahl er indessen, friedlich mit einander zu leben, (wiewohl er dieses vornehmlich der unrechten Person, dem armen Mann, einschärfte,) und beschied sie, den dritten Tag wieder zu erscheinen: denn er hatte die Hannchen eine ganze Tagereise weit von seinem Hause weggeschickt.

Zur bestimmten Zeit kamen alle Parteyen wieder zusammen. Der Bote aber brachte bey seiner Wiederkunft die Nachricht, Hannchen wäre nirgends zu finden; denn sie hätte ihre Wohnung einige Tage vorher verlassen, und wäre mit einem Werb-Officier davon gegangen.

Herr Allwehrt sagte hierauf, das Zeugniß eines solchen lüderlichen Menschen, wie sie zu seyn schiene, würde doch keinen Glauben verdienet haben. Er könnte sich aber kaum enthalten, zu glauben, wenn sie gegenwärtig gewesen wäre, und die Wahrheit hätte bekennen wollen, so würde sie haben bekräftigen müssen, was so vielerley Umstände, nebst seinem eignen Geständniß, und der Erklärung seiner Frau, daß sie ihren

Mann

Mann über der That ertappet, schon zureichend bewiesen. Er ermahnte Rebhuhnen daher nochmals zum Bekenntniß. Weil dieser aber beständig bey Behauptung seiner Unschuld beharrte; so sagte Herr Allwehrt, er seines Theils wäre genugsam überzeuget, daß er Schuld hätte, und er hielte ihn für einen gar zu bösen Mann, als daß er ihn ferner in seiner Bosheit bestärken wollte. Er entzog ihm daher seinen jährlichen Gehalt, ermahnte ihn zur Buße wegen jener Welt, und zum Fleiß, um sich selbst und seine Frau in dieser Welt ernähren zu können.

Es fanden sich vielleicht nicht viel Leute, die unglücklicher gewesen wären, als der arme Rebhuhn. Er hatte den besten Theil seines Einkommens durch das Zeugniß seiner Frau verloren; und dennoch mußte er sichs täglich, unter andern Dingen, von ihr vorwerfen lassen, er wäre Schuld daran, daß sie dieses Vortheils verlustig gegangen sey. Allein sein Schicksal war nun einmal so; und er war genöthigt, sich demselben zu unterwerfen.

Da ich ihn eben den armen Rebhuhn genannt habe, so sehe ich lieber, wenn der Leser dieses Beywort von meinem mitleidigen Gemüth herleitet, als wenn er es für eine Art der Erklärung von seiner Unschuld hielte. Ob er unschuldig gewesen sey, oder nicht, wird sich vielleicht in der Folge ausweisen. Denn wenn mir auch die historische Muse einige Geheimnisse anvertrauet hat; so will ich mich doch keinesweges des Verbrechens schuldig machen, dieselben eher zu entdecken, als bis sie mir die Erlaubniß dazu giebt.

Hier muß der Leser also seine Neubegierde ein wenig gedulden. So viel ist gewiß, wie es mit der Wahrheit der Sache auch eigentlich beschaffen seyn mochte, so waren mehr als zureichende Zeugnisse da, ihn vor Allwehrten für schuldig zu erklären. In der That würde vor jedem andern Gerichtshofe, bey dem Puncte von unehelicher Kinderzeugung, noch viel weniger Zeugniß hinreichend gewesen seyn. Und dennoch bleibt, unerachtet der ausdrücklichen Beschuldigung der Frau Rebhuhninn, ob sie gleich über die Richtigkeit ihrer Anklage so gar den Eid für Gefährde schwören wollte, noch immer eine Möglichkeit übrig, daß der arme Schulmeister ganz unschuldig seyn konnte. Denn obschon klärlich erhellte, wenn man die Zeit des Abzugs der Hannchen von Klein-Baddington mit der Zeit ihrer Niederkunft verglich, daß sie daselbst zu ihrem Kinde gekommen seyn konnte; so folgte doch noch keinesweges nothwendig, daß eben Rebhuhn der Vater desselben gewesen seyn müßte. Es war, andrer besondrer Umstände nicht zu gedenken, in eben dem Hause ein junger Mensch von etwan achtzehn Jahren, zwischen welchem und der Hannchen Vertraulichkeit genug geherrscht hatte, daß sich gar wohl ein wahrscheinlicher Verdacht darauf hätte gründen lassen; und doch kam dieser Umstand, (so blind ist die Eifersucht,) dem erbosten Weibe nicht ein einziges mal in die Gedanken.

Ob Rebhuhn, nach Herrn Allwehrts Ermahnung, Buße gethan habe, oder nicht, läßt sich so eigentlich nicht sagen. Gewiß ist es, daß seine Frau das Zeugniß, das sie wider ihn abgelegt, herzlich bereute; zumal da sie fand, daß Jungfer Debora sie

betro-

betrogen hatte, und ihr abschlug, ein gutes Wort für sie bey Herrn Allwehrt einzulegen. Sie war indessen bey der Frau Blisilinn etwas glücklicher, die, wie der Leser gemerkt haben muß, ein Frauenzimmer von viel beßrer Gemüthsart war, und es ganz freundschaftlich unternahm, bey ihrem Bruder anzuhalten, daß er ihm den jährlichen Gehalt wiedergeben möchte. Ob nun gleich hieran ihr gutes Herz einigen Antheil haben mochte; so wird sich doch auch ein noch stärkrer und natürlicherer Bewegungsgrund dazu im folgenden Kapitel zeigen.

Dieses Anhalten war indeß doch fruchtlos: denn obwohl Herr Allwehrt keinesweges der Meynung einiger neuern Scribenten zugethan war, daß die Barmherzigkeit einzig und allein in Bestrafung der Uebelthäter bestehn solle; so glaubte er doch auch eben so wenig, daß es eine Eigenschaft dieser vortrefflichen Tugend wäre, großen Verbrechern unbedachtsamer Weise, ohne die geringste Ursache, Verzeihung wiederfahren zu lassen. Der geringste Zweifel an der Wahrheit des Verbrechens, oder sonst ein andrer Umstand, der die Sträflichkeit desselben minderte, wurde niemals von ihm aus der Acht gelassen. Allein das bloße Bitten eines Verbrechers, oder die Fürsprache von Seiten andrer, rührte ihn im geringsten nicht. Mit einem Wort, er verzieh niemals deßwegen, weil der Verbrecher selbst, oder seine Freunde, nicht gern sahen, daß er gestraft werden sollte.

Rebhuhn und seine Frau waren also beiderseits gezwungen, sich ihrem Schicksale zu unterwerfen, welches in der That hart genug war. Denn er verdoppelte, um der Verringerung seiner Einkünfte wil-

len, seinen Fleiß so wenig, daß er sich so gar auf gewisse Art der Verzweiflung preis gab. Und da er von Natur schon ein unthätiger und sorgenloser Mann war; so nahm dieses Laster nunmehr dermaaßen bey ihm überhand, daß er seine kleine Schule darüber gar verlor. Seine Frau und er würden auch kein Brod zu essen gehabt haben, wenn sich nicht die Liebe eines guten Christen ins Mittel geschlagen, und sie mit demjenigen versorget hätte, was zu ihrem Unterhalt eben hinlänglich war.

Da ihnen diese Hülfe durch eine unbekannte Hand geleistet wurde, so glaubten sie, und der Leser glaubt es zweifelsohne wohl auch, daß Herr Allwehrt selbst ihr heimlicher Wohlthäter gewesen sey; indem er zwar nicht öffentlich dem Laster Vorschub thun wollte, aber doch ingeheim dem Elende der Lasterhaften selbst abhelfen konnte, wenn dasselbe gar zu empfindlich ward, und mit dem, was sie verdienet hatten, in keinem Verhältniß stand. In diesem kläglichen Lichte fiel ihr armseliger Zustand nunmehr der Glücksgöttinn selbst in die Augen; sie erbarmte sich endlich über dieses elende Paar, und erleichterte Rebhuhn's Jammer um ein Großes, indem sie dem Jammer seiner Frau ein völliges Ende machte, welche bald darauf die Kinderblattern bekam, und daran starb.

Die Gerechtigkeit, welche Herr Allwehrt an Rebhuhnen ausgeübt hatte, fand anfänglich allgemeinen Beyfall; allein kaum hatte dieser die Folgen davon empfunden, so fiengen seine Nachbarn an, sich dasselbe zu Herzen gehn zu lassen, seine Umstände zu bejammern, und bald darauf gar als Schärfe und Strenge zu tadeln, was sie vorhin Gerechtigkeit genannt hatten.

Nun-

Nunmehr schrien sie wider das unbarmherzige Strafen, und erhoben hingegen Barmherzigkeit und Verzeihung bis an den Himmel.

Dieses Geschrey nahm bey dem Tode der Frau Rebhuhninn beträchtlich zu. Denn obgleich derselbe von ihrer nur gedachten Krankheit herrührte, welche gar keine Folge der Armuth oder des Elendes war; so schämten sich doch viele nicht, ihn Herrn Allwehrts Strenge, oder, wie sie es itzt nannten, seiner Grausamkeit beyzumessen.

Weil Rebhuhn nunmehr seine Frau, seine Schule, und seinen jährlichen Gehalt verloren hatte, und die unbekannte Person ihm die letztgedachte christliche Mildthätigkeit gleichfalls entzog; so entschloß er sich, den Schauplatz zu verändern, und verließ das Land, wo er in Gefahr war, bey dem allgemeinen Mitleiden aller seiner Nachbarn Hungers zu sterben.

Siebentes Kapitel.

Kurzer Abriß von der Glückseligkeit, welche kluge Eheleute aus dem Hasse ziehen können; nebst einer kurzen Schutzschrift für die Leute, welche die Mängel an ihren Freunden übersehen.

Ob gleich der Hauptmann den armen Rebhuhn wirklich untergraben und gestürzt; so hatte er doch die gehoffte Frucht davon nicht eingeerndtet, welche nichts andres war, als den Fündling aus Herrn Allwehrts Hause zu schaffen.

Vielmehr wurde dieser Herr dem kleinen Thomas von Tage zu Tage gewogner, nicht anders, als wenn

er willens wäre, seine Strenge gegen den Vater mit desto größrer Liebe und Zuneigung gegen den Sohn zu vergüten.

Dieses verbitterte die Gemüthsverfassung des Hauptmanns um ein Großes; wozu dann auch alle die andern täglichen Proben von Herrn Allwehrts Großmuth immer mehr beytrugen: Denn er betrachtete alle diese Freygebigkeiten als Verringerungen seines eignen Reichthums.

In diesem Stücke war er, wie wir bereits gesagt haben, mit seiner Frau gar nicht einig; in der That waren sie freylich auch in jedem andern Dinge verschiedner Meynung. Denn obgleich eine Liebe, die bloß auf den Verstand gegründet ist, von vielen weisen Leuten für dauerhafter gehalten wird, als die Liebe, die aus der Schönheit entsteht; so fiel es doch im gegenwärtigen Falle ganz anders aus. Ja, der Verstand dieses Paares gereichte ihnen hauptsächlich zum Zankapfel, und ward eine häufige Ursache zu mancherley Zwistigkeiten, die von Zeit zu Zeit unter ihnen entstanden, und die zuletzt von Seiten der Dame auf eine völlige Verachtung gegen ihren Mann, und von Seiten des Mannes auf den äußersten Abscheu gegen seine Frau hinausliefen.

Da nun diese beiden Leute ihre Gaben und ihren Fleiß hauptsächlich dem Studium der Gottesgelahrtheit gewidmet hatten; so war dieselbe, von ihrer ersten Bekanntschaft an, die gewöhnlichste Topik ihrer Unterredungen gewesen. Der Hauptmann hatte vor der Heirath, als ein Mann, der zu leben wußte, der Dame allemal nachgegeben; und dieses nicht etwan mit der groben und ungeschickten Art eines eingebil-

deten

deten Starrkopfes, der, wenn er einem Vornehmern in einer Sache aus Höflichkeit nachgiebt, doch immer noch dafür angesehen seyn will, daß er dessen ungeachtet noch Recht habe. Nein, ob der Hauptmann gleich einer der hochmüthigsten Menschen in der Welt war; so trat er doch seiner Gegenpartey den Sieg so vollkommen ab, daß sie, die in seine Aufrichtigkeit nicht den geringsten Zweifel setzte, den Kampfplatz allemal mit Bewunderung ihres eignen Verstandes, und mit Liebe für den seinigen verließ.

Ob nun aber gleich dem Hauptmann diese Gefälligkeit gegen eine Person, die er vollkommen verachtete, so schwer nicht ankam, als sie ihm angekommen seyn würde, wenn er dergleichen Unterwerfung gegen einen Hoadley, oder gegen einen andern Gelehrten von großem Ruf hätte bezeigen müssen, in der Hoffnung von ihm befördert zu werden; so kostete sie ihn doch so viel, daß er es unmöglich ohne einen oder andern Bewegungsgrund aushalten konnte. Nachdem also die Hochzeit alle dergleichen Bewegungsgründe aus dem Wege geräumet hatte; so ward er dieses Nachgebens müde, und fieng an, die Meynungen seiner Frau mit einem solchen Hochmuth und einer solchen Vermessenheit zu verwerfen, dergleichen Niemand, als der, der selbst Verachtung verdient, beweisen, und bloß der, der keine Verachtung verdienet, übersehen kann.

Als die erste Hitze der Zärtlichkeit vorbey war, und, in dem stillen und langwierigen Zeitraume zwischen diesen zärtlichen Anfällen, die Vernunft anfieng der Dame die Augen zu öffnen, daß sie diese Veränderung des Betragens an dem Hauptmann sah, indem er

endlich alle ihre Gründe, die sie vorbrachte, mit höhnischen Geberden und kurzen verächtlichen Worten abfertigte; so fiel es ihr unmöglich, dieses unanständige Bezeigen mit geruhiger Unterwerfung zu ertragen. In der That brachte es sie anfänglich dermaaßen auf, daß es gar leicht eine tragische Wirkung hätte nach sich ziehen können, wenn die Sache nicht eine unschädlichere Wendung genommen hätte; indem die Dame die äußerste Verachtung gegen den Verstand ihres Mannes faßte, welches ihren Haß gegen ihn auf gewisse Art mäßigte; ob sie gleich auch dazu einen ganz leidlichen Ansatz hatte.

Des Hauptmanns Haß gegen sie war hingegen von unverfälschter Art. Denn was diesen oder jenen Mangel an ihrer Kenntniß oder an ihrem Verstand anbelangte, so verachtete er sie deßhalb eben so wenig, als er sie darum verachten konnte, daß sie keine Länge von drey Ellen hatte. In seiner Meynung vom weiblichen Geschlechte war er noch weit eigensinniger, als Aristoteles selbst. Er betrachtete eine Weibsperson als ein Hausthier, das ein wenig mehr zu bedeuten hätte, denn eine Katze, weil ihre Dienste und Verrichtungen von etwas mehrerm Belang wären. Es war aber der Unterschied zwischen diesen beiden Creaturen, nach seinem Ermessen, so geringe, daß es ihm bey seiner Vermählung mit Herrn Allwehrts Gütern und Ländereyen ziemlich einerley gewesen seyn würde, welche von beiden er hätte mitnehmen sollen. Und doch war sein Stolz so empfindlich, daß er die Verachtung fühlte, welche seine Frau nunmehr gegen ihn zu bezeigen anfieng. Da nun dieses noch zu dem Ueberdruß hinzukam, den er schon vorher an ihrer Liebe gehabt hatte;

te; so erregte es in ihm einen solchen Grad von Ekel und Abscheu, daß so leicht nichts drüber seyn konnte.

Es giebt nur eine einzige Situation des Ehestandes, worinnen gar kein Vergnügen Statt findet; und dieß ist keine andre, als der Stand der Gleichgültigkeit. Wie ich nun hoffe, daß viele von meinen Lesern wissen werden, was für eine ungemeine Süßigkeit damit verknüpfet sey, wenn man der geliebten Person ein Vergnügen verursachen kann; so befürchte ich hingegen, daß vielleicht auch einige aus der Erfahrung wissen werden, was es für ein Vergnügen sey, wenn man den, den man haßt, quälen kann. Dieses letztre Vergnügen zu erlangen, geschieht es, wie ich besorge, gar oft, daß sich beide Geschlechter im Ehestande derjenigen Ruhe begeben, die sie sonst wohl genießen könnten, wenn auch eines dem andern noch so unangenehm wäre. Daher kommen oft bey der Frau die Anfälle von Liebe und Eifersucht; ja, daher versagt sie sich selbst öfters alles Vergnügen, bloß um das Vergnügen ihres Mannes zu stören und zu unterbrechen; er hinwiederum thut sich aus eben der Ursache, zur Vergeltung, selbst Gewalt an, und bleibt zu Hause in einer Gesellschaft, die ihm nicht gefällt, um seine Frau an das zu binden, was sie eben so verabscheut. Daher müssen gleichfalls auch die Thränen rühren, welche Wittwen zuweilen so häufig über die Asche eines Mannes vergießen, mit dem sie doch ein beständig unruhiges und unzufriednes Leben geführt haben, und den sie nun niemals mehr zu quälen hoffen können.

Hat aber jemals ein Paar dieses Vergnügen genossen; so schmeckten es itzo der Hauptmann und sei-

ne Dame. Es war bey beiden schon allemal ein zureichender Grund, hartnäckig auf einer Meynung zu bleiben, wenn eines von ihnen vorher das Gegentheil behauptet hatte. Brachte eines von ihnen einen Zeitvertreib in Vorschlag; so hatte das andre immer etwas dawider einzuwenden. Sie liebten oder haßten, lobten oder tadelten niemals einerley Person. Und aus eben der Ursache, weil der Hauptmann den kleinen Fündling mit feindseligen Augen ansah, fieng seine Frau nunmehr an, ihn fast eben so sehr zu liebkosen, als ihr eignes Kind.

Der Leser wird sich leicht vorstellen können, daß dieses Bezeigen zwischen Mann und Frau eben nicht sonderlich viel zu Herrn Allwehrts Ruhe beytragen konnte, indem es so gar nicht zu der heitern Glückseligkeit führte, die er sich aus dieser Verbindung für sie alle drey versprochen hatte. Doch die Wahrheit zu sagen, ob er sich gleich in seiner menschenfreundlichen Hoffnung einiger Maaßen betrogen sah; so wußte er doch von der ganzen Sache bey weitem nicht alles. Denn wie sich der Hauptmann aus gewissen, gar leicht zu errathenden Ursachen sehr vor ihm in Acht nahm; so sah sich auch die Dame genöthigt, aus Furcht, ihrem Bruder zu mißfallen, eine gleiche Aufführung zu beobachten. Es ist auch in Wahrheit gar leicht möglich, daß eine dritte Person mit einem verheiratheten Paare, das nur einiger Maaßen an sich zu halten weis, sehr vertraut umgehen, ja gar eine ziemliche Zeitlang mit demselben in einem Hause wohnen kann, ohne die widerwärtigen Gesinnungen, die es gegen einander heegt, nur einmal von weitem zu argwohnen. Denn obgleich der ganze Tag zuweilen dem Hasse so wohl, wie der

Liebe,

Liebe, zu kurz seyn mag; so können doch die vielen Stunden, die sie natürlicher Weise, fern von allen Beobachtern, allein beysammen zubringen, Leuten, die sich nur in etwas mäßigen können, so reichliche Gelegenheit verschaffen, beiderley Leidenschaften den Zügel völlig schießen zu lassen, daß sie, wenn sie einander lieben, keinen Augenblick beysammen seyn können, ohne mit einander zu tändeln, oder wenn sie sich hassen, einander ins Angesicht zu speyen.

Es ist indessen gar wohl möglich, daß Herr Allwehrt schon genug gesehen hatte, um ein wenig unruhig zu werden; denn wir müssen nicht allemal schließen, daß ein weiser Mann einen Stoß nicht gefühlt habe, weil er nicht, wie kindische und weibische Gemüther, darüber schreyt und sich klagt. Es ist zwar auch möglich, daß er einige Fehler an dem Hauptmann sehen mochte, ohne den mindesten Verdruß darüber zu empfinden. Denn Leute, die wahrhaftig weise und gutherzig sind, begnügen sich, Menschen und Dinge zu nehmen, wie sie sind, ohne sich über ihre Mängel zu beklagen, oder sich zu bemühen, dieselben zu bessern. Sie können an einem Freund, an einem Verwandten, an einem Bekannten einen Fehler sehen, ohne desselben jemals gegen die Person selbst, oder gegen andre, zu erwähnen; und dieß öfters, ohne daß ihre Zuneigung das geringste daunter verliert.

In der That, wo fern eine große Einsicht nicht mit dieser gern übersehenden Gemüthsbeschaffenheit verbunden ist, so sollten wir niemals Freundschaft machen, als mit einem gewissen Grade von Thorheit, welche wir entschuldigen können. Denn ich hoffe, meine Freunde werden mir verzeihen, wenn ich erkläre,

daß ich keinen von ihnen kenne, der ohne Fehler wäre; und es sollte mir leid thun, wenn ich glauben könnte, ich hätte einen Freund, der nicht fähig wäre, die meinigen zu sehen. Verzeihung von dieser Art ertheilen wir gern, und verlangen sie auch wiederum. Dieß ist eine Uebung der Freundschaft, und vielleicht keine von den unangenehmsten. Diese Verzeihung müssen wir auch ertheilen, ohne Besserung zu verlangen. Es giebt vielleicht kein gewisseres Kennzeichen der Thorheit, als wenn wir uns bemühen, die natürlichen Schwachheiten derer, die wir lieben, zu verbessern. Die feinste Zusammensetzung der menschlichen Natur kann eben so wohl, als das feinste Porcellan, einen Flecken an sich haben: und dieser ist, wie ich fürchte, bey beiden in gleichem Grad unmöglich heraus zu bringen; gleichwohl können beide noch Muster von unschätzbarem Werthe bleiben.

Ueberhaupt also sah Herr Allwehrt in der That einige Mängel an dem Hauptmann: weil dieser aber ein sehr listiger Mann war, und sich beständig vor ihm in Acht nahm, so schienen ihm dieselben weiter nichts, als kleine Flecken an einem guten Gemüthe zu seyn; seine Güte machte, daß er sie ihm übersah, und seine Weisheit hielt ihn ab, sie dem Hauptmann selbst zu entdecken. Seine Gesinnung würde gewiß ganz anders gewesen seyn, wenn er das Ganze eingesehen hätte; wozu er auch mit der Zeit noch vielleicht würde gekommen seyn, wenn Mann und Frau diese Art von Aufführung noch lange gegen einander fortgesetzt hätten. Allein das freundliche Schicksal bediente sich kräftiger Mittel, dieses zu verhüten, indem es den Hauptmann zwang, dasjenige zu thun, was ihn seiner

Frau

Frau wieder angenehm machte, und ihm alle ihre Zärtlichkeit und Liebe auf einmal wieder zuwendete.

Achtes Kapitel.

Ein Recept, die verlorne Liebe einer Frau wieder zu gewinnen, welches, so viel man weis, in den gefährlichsten Fällen noch niemals seine Wirkung verfehlet hat.

Der Hauptmann erholte sich für die unangenehmen Augenblicke, die er in dem Umgange mit seiner Frau zubrachte, (und deren Anzahl er, so viel ihm möglich war, zu verringern suchte,) gar reichlich durch die angenehmen Betrachtungen, denen er nachhieng, wenn er allein war.

Diese Betrachtungen waren nun gänzlich mit Herrn Allwehrts Gütern beschäfftiget. Denn zuförderst strengte er seine Gedanken mit der genauen Ausrechnung des ganzen Werthes derselben an; da er dann oft Gelegenheit sah, die Rechnung zu seinem Vortheile zu ändern. Hiernächst aber, und hauptsächlich, ergötzte er sich an den Veränderungen in dem Hause und den Gärten, die er vorhatte, und an verschiednen andern Entwürfen, die er so wohl zur Verbesserung des Gutes, als auch zur Vergrößerung des Platzes, vorzunehmen willens war. Zu dem Ende legte er sich sehr auf die Baukunst und Gärtnerey, und las viele Bücher, die von diesen beiden Wissenschaften handelten; denn diese Materie nahm wirklich seine ganze Zeit weg, und war sein einziger Zeitvertreib. Endlich ward er mit einem ganz vortrefflichen Entwurfe fertig;

und uns thut nur leid, daß es nicht in unserm Vermögen steht, unsern Lesern denselben vorzulegen, indem selbst die Pracht der gegenwärtigen Zeit, wie ich glaube, demselben kaum beykommen würde. Es gründete sich derselbe wirklich im höchsten Grade auf die beiden Hauptstücke, welche zur Empfehlung aller großen und edlen Entwürfe von dieser Art dienen; denn es erfoderte unermeßliche Unkosten, ihn auszuführen, und es war auch eine sehr lange Zeit dazu nöthig, um ihn zu einiger Art der Vollkommenheit zu bringen. Von dem unerschöpflichen Reichthume, den Herr Allwehrt nach des Hauptmanns Rechnung besaß, und den er unfehlbar zu erben gedachte, versprach er sich das erste von gedachten beiden Hauptstücken richtig zu bestreiten; und in Ansehung des letztern, entfernte seine gesunde Natur, und sein Alter, welches erst dasjenige war, das wir das Mittelalter zu nennen pflegen, alle Furcht aus seinen Gedanken, daß er nicht so lange leben sollte, bis er seinen Entwurf ausgeführt hätte.

Nichts fehlte nunmehr, ihn in den Stand zu setzen, daß er zur ungehinderten Ausführung desselben schreiten könnte, als Herrn Allwehrts Tod, zu dessen Ausrechnung er seine eigne ganze Algebra anwendete, wie er denn auch überdieß alle Bücher von der Welt kaufte, die von der Dauer des Lebens, von dem Anheimfallen entfremdeter Güter an die rechten Erben u. d. gl. handelten. Aus diesem allen ward er überzeuget, da sich ein solcher Zufall alle Tage ereignen könnte, so hätte er eine mehr als wahrscheinliche Hoffnung, daß sich dergleichen binnen wenigen Jahren zutragen könnte.

Allein eben da der Hauptmann eines Tages mit tiefen Betrachtungen von dieser Art beschäfftiget war, begegnete ihm einer von den unglücklichsten und ungelegensten Zufällen. Die äußerste Bosheit des Schicksals hätte gewiß nichts so erdenken können, das so grausam, so mal-à-propos, und allen seinen Entwürfen so schlechterdings hinderlich gewesen wäre. Kurz, um den Leser nicht lange im Zweifel zu lassen, gerade in eben dem Augenblicke, da sein Herz in Gedanken über das Glück entzückt war, welches ihm durch Herrn Allwehrts Tod zuwachsen sollte, mußte er selbst — am Schlage sterben.

Dieser überfiel den Hauptmann unglücklicher Weise, als er seinen gewöhnlichen Spaziergang des Abends ganz alleine that, so daß Niemand zugegen war, der ihm die geringste Hülfe leisten konnte, wo ihn anders noch einige Hülfe hätte retten können. Er maß also so viel Erdreich ab, als nunmehr für alle seine künftigen Anschläge groß genug geworden war, lag todt auf der Erden, und gab ein großes, (obgleich nicht lebendiges) Exempel von der Wahrheit der Anmerkung des Horaz:

Tu secanda marmora
Locas sub ipsum funus, et sepulchri
Immemor, struis domos;

welchen Gedanken wir dem deutschen Leser folgender Maaßen auslegen wollen: „Du schaffest die köstlich-„sten Bau-Materialien an, da doch eine Haue und ein „Spaten schon hinreichend sind; und baueſt Häuser, die „fünf hundert Fuß lang und hundert breit sind, und „vergissest des Hauses von sechs Fuß in der Länge und „zween in der Breite.„

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Ein Beweis von der Untrüglichkeit des vorhergehenden Recepts aus den Klagen der Wittwe, nebst andern gehörigen Todes-Decorationen, als Aerzten, u. s. w. und einer Grabschrift in ihrer wahren Schreibart.

Herr Allwehrt, seine Schwester und eine fremde Dame, waren des Abends zur gewohnten Stunde in dem Speisezimmer versammlet. Nachdem sie daselbst eine ziemliche Weile länger, als gewöhnlich, gewartet hatten, so erklärte sich Herr Allwehrt zuerst, daß er anfienge, über des Hauptmanns Ausbleiben unruhig zu werden; (denn er pflegte sich zu den Mahlzeiten allemal sehr pünctlich einzustellen.) Er ließ daher die Glocke haußen vor dem Hause, und insonderheit nach den Spazierwegen hin, die der Hauptmann gemeiniglich zu erwählen pflegte, einige mal anziehen.

Allein alle diese Zeichen zum Wiederkommen waren vergebens, (denn der Hauptmann hatte sich, durch einen wunderlichen Zufall, diesen Abend auf einen neuen Spaziergang begeben.) Die Frau Blisilinn sagte: sie wäre darüber recht von Herzen beängstiget. Die andre Dame, die eine von ihren vertrautesten Freundinnen war, und den wahrhaftigen Zustand ihrer Liebe gar wohl kannte, that hierauf ihr Aeußerstes, sie zu beruhigen. Sie sagte ihr ... Sie hätte freylich Ursach, unruhig zu seyn: sie sollte aber nur das Beste hoffen. Vielleicht hätte der angenehme Abend den Hauptmann angelockt, weiter als sonst zu gehen; oder er wäre auch wohl bey einigen Nachbarsleuten

leuten aufgehalten worden. Die Frau Blifilinn sagte: nein, sie wäre versichert, es müßte ihm etwas wiederfahren seyn; denn er würde nicht außenbleiben, ohne es ihr sagen zu lassen, indem er wohl wüßte, was für Unruhe es ihr machen würde. Da die andre Dame keine Gründe mehr hatte, deren sie sich bedienen konnte, so nahm sie ihre Zuflucht zu dem Bitten, das bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, und ersuchte sie, sich nicht so sehr zu ängstigen; denn es könnte sehr üble Folgen für ihre eigne Gesundheit haben. Sie schenkte ein großes Glas voll Wein ein, rieth ihr, selbiges zu trinken, und brachte es auch endlich dahin, daß sie es austrank.

Herr Allwehrt kam itzt wieder in das Zimmer; denn er hatte den Hauptmann selbst gesucht. Sein Gesicht zeigte genugsam von der Bestürzung, worinnen er sich befand, und die ihn auch ziemlicher Maaßen sprachlos gemacht hatte. Wie aber die Bekümmerniß auf verschiedne Gemüther verschiedentlich wirkt, so erhob die nämliche Furcht, die eine Stimme unterdrücket hatte, die Stimme der Frau Blifilinn. Sie fieng nunmehr an, sich selbst mit sehr traurigen Ausdrücken zu beklagen, und ganze Ströme von Thränen begleiteten ihre Klagen, wovon die andre Dame, die diesen Abend ihre Gesellschaft war, sagte, sie könnte dieselben nicht tadeln; zu gleicher Zeit aber rieth sie ihr ab, denselben zu sehr nachzuhängen, und bemühte sich, die Bekümmernisse ihrer Freundinn durch philosophische Anmerkungen über die mancherley Unglücksfälle zu lindern, denen das menschliche Leben täglich unterworfen ist; eine Betrachtung, die, wie sie sagte, hinreichend wäre, unsre Gemüther gegen allerley Zufälle,

so

so plötzlich oder schrecklich sie auch seyn möchten, zu stärken. Sie sagte: ihres Bruders Exempel müßte sie Geduld lehren, der, ob er gleich keinen so sehr großen Antheil, wie sie selbst, an diesem Zufalle nehmen könnte, dennoch ohne Zweifel sehr betrübt darüber seyn müßte, und der nichts desto weniger durch seine Ergebung in den göttlichen Willen seine Bekümmerniß in die gehörigen Gränzen einschränkte.

„Sagen Sie nichts von meinem Bruder„, antwortete die Frau Blifilinn; „ich alleine bin der Gegenstand Ihres Mitleidens. Was heißt das „Schrecken, das ein Freund empfindet, gegen das, „was eine Ehefrau bey solchen Gelegenheiten fühlt? „Ach, er ist verloren! Es hat ihn jemand ermordet ... Ich soll ihn nicht mehr sehen„ ... Hier hatte ein Strom von Thränen eben die Wirkung bey ihr, welche die Unterdrückung derselben bey Herrn Allwehrt gehabt hatte; sie gerieth in ein tiefes Stillschweigen.

Während dieser Zwischenzeit kam ein Bedienter ganz außer Odem hinein gelaufen, und schrie: „man „hätte den Hauptmann gefunden„; und ehe er noch weiter reden konnte, folgten ihm noch zween andre, die den todten Körper hereinbrachten.

Hier kann der aufmerksame Leser eine andre Verschiedenheit in den Wirkungen der Betrübniß bemerken. Denn wie Herr Allwehrt vorhin aus eben der Ursache still geschwiegen, welche seine Schwester schreyen gemacht hatte; so verstopfte der gegenwärtige Anblick, der dem Herrn Thränen auspreßte, die Thränen der Dame auf einmal und gänzlich. Sie that zuerst einen heftigen Schrey, und fiel gleich darauf in Ohnmacht.

Die Stube war den Augenblick voller Bedienten, wovon einige, nebst der fremden Dame, beschäfftiget waren, für die Frau zu sorgen, andre aber, nebst Herrn Allwehrt, den Hauptmann in ein warmes Bette brachten, wo man alle mögliche Mittel versuchte, ihn wieder zum Leben zu bringen.

Und es sollte uns lieb seyn, wenn wir dem Leser berichten könnten, daß diese beiden Körper mit gleich glücklichem Erfolge wären bedienet worden. Denn denen, welche die Sorge für die Dame über sich genommen hatten, glückte es so gut, daß sie, nachdem die Ohnmacht eine anständige Zeit gewähret hatte, zu ihrer allerseits größtem Vergnügen wieder auflebte. Allein bey dem Hauptmann waren alle Versuche, Blutlassen, Reiben, Spiritus u. d. gl. vergeblich. Der Tod, der unerbittliche Richter, hatte sein Urtheil über ihn gesprochen, und wollte ihm keinen längern Aufschub gönnen, obgleich zween Doctoren, die zu gleicher Zeit anlangten, und zu gleicher Zeit auch schon die Zahlung für ihren Besuch bekommen hatten, zu Rathe gezogen wurden.

Nachdem diese beiden Doctoren, welche wir, um aller übelgesinnten Auslegung vorzubeugen, durch die Namen Dr. X. und Dr. Z. unterscheiden wollen, seinen Puls, und zwar Dr. X. am rechten, und Dr. Z. am linken Arme gefühlt hatten, kamen sie beide darinnen überein, daß er schlechterdings todt wäre; allein in Ansehung der Krankheit, oder Ursache seines Todes, waren sie verschiedner Meynung. Dr. X. hielt dafür, er wäre an einer Apoplexie, Dr. Z. aber, er wäre an einer Epilepsie gestorben.

Hierüber entstand ein Streit zwischen den gelehrten Männern, worinnen ein jeder die Gründe von seiner Meynung vorbrachte. Diese waren von so gleicher Stärke, daß sie beiderseits dienten, jeden Doctor in seinen eignen Meynungen zu bestätigen, da sie bey seinem Gegner hingegen nicht den geringsten Eindruck machten.

Die Wahrheit zu sagen, so hat fast jeder Arzt seine Lieblingskrankheit, der er alle Siege zuschreibt, die der Tod über die menschliche Natur davon trägt. Das Podagra, die laufende Gicht, der Stein, der Gries, und die Schwindsucht, haben allesammt ihre besondern Patrone in der Facultät; keine Krankheit aber hat deren mehrere, als das Nervenfieber. Und hieraus können wir die Uneinigkeit in den Meynungen über die Ursachen von dem Tode eines Patienten herleiten, die sich bisweilen unter den Gelehrtesten in der Facultät findet, und die denjenigen Theil von Leuten, welchen der eben erwähnte Umstand noch nicht bekannt gewesen ist, bisher immer sehr Wunder genommen hat.

Der Leser wird sich vielleicht wundern, daß diese gelehrten Herren, an statt sich zu bemühen, wie sie dem Patienten wieder zum Leben verhelfen sollten, den Augenblick in einen Streit über die Veranlassung seines Todes gerathen; allein es waren in der That schon alle dergleichen Versuche vor ihrer Ankunft gemacht worden. Man hatte nämlich den Hauptmann in ein warmes Bette gelegt, man hatte ihn geschröpfet, ihm die Stirne gerieben, und ihm alle Arten von starken Tropfen vor die Nase und den Mund gehalten.

Weil also die Aerzte fanden, daß man ihnen in allen Dingen, die sie verordnen konnten, zuvor gekommen war; so waren sie verlegen, wie sie die Zeit zubringen sollten, die sie gewöhnlicher und anständiger Weise für ihr empfangenes Geld da bleiben mußten, und sahen sich also genöthigt, eine oder die andre Materie zur Unterredung zu suchen; und was für eine konnte sich ihnen natürlicher Weise wohl eher darbieten, als die obgedachte?

Unsre Doctoren waren eben im Begriffe, wieder Abschied zu nehmen, als Herr Allwehrt, nachdem er den Hauptmann aufgegeben, und sich in den göttlichen Willen gefunden hatte, anfieng, sich nach seiner Schwester zu erkundigen, und die Herren bat, daß sie dieselbe noch besuchen möchten, ehe sie weggiengen.

Diese Dame hatte sich von ihrer Ohnmacht bereits wieder erholet, und zwar, daß ich mich der gewöhnlichen Redensart bediene, so gut, als man es von einer Person in ihren Umständen erwarten konnte. Nachdem nun, weil dieses eine neue Patientinn war, allen vorläufigen Cärimonien Genüge geschehen; so besuchten die Doctoren dieselbe, wie man verlanget hatte; und ein jeder von ihnen ergriff nunmehr eine von ihren Händen, so wie sie es vorhin bey dem todten Körper gemacht hatten.

Der Zufall der Dame war dem Zufall ihres Mannes recht aufs äußerste entgegen gesetzt; denn gleichwie bey ihm aller Beystand der Arztneykunst vergeblich war, so war er hingegen bey ihr in der That unnöthig.

Es ist gewiß nichts unbilliger, als die gemeine Meynung, nach welcher die Aerzte so übel, als Freunde des Todes, abgemalt werden. Ich glaube vielmehr, wenn die Anzahl derer, die durch Arztney wieder aufkommen, gegen die Anzahl der Märtyrer derselben berechnet werden sollte; so würde die erste die letztre weit übertreffen. Ja, einige Aerzte sind in Ansehung dieses Punctes so vorsichtig, daß sie sich, um so gar die Möglichkeit zu vermeiden, einen Patienten zu tödten, aller Heilungs-Methoden enthalten, und nichts verschreiben, als Dinge, die weder schaden noch helfen können. Ich habe gehöret, daß es einige von diesen, mit großer Ernsthaftigkeit, als eine Grundregel angegeben haben, „man müsse die Natur sich „selbst überlassen; und der Arzt müsse nur zur Hand „seyn, um ihr gleichsam auf die Achseln zu klopfen, „und sie aufzumuntern, wenn sie es recht machte.„

Unsre Doctoren fanden also ein so schlechtes Vergnügen an dem Tode, daß sie den Körper des Hauptmanns nach einem einzigen Besuche verließen; gegen ihre lebende Patientinn aber empfanden sie keinen solchen Widerwillen; sie waren auch wegen ihres Zufalles so gleich einig, und fiengen an, ihr mit großer Sorgfalt etwas zu verschreiben.

Ob nun die Aerzte, da die Dame sie zuerst überredet hatte, daß sie sich nicht wohl befände, sie nunmehr wieder beredeten, in der That zu glauben, daß sie krank wäre, will ich nicht eigentlich ausmachen; allein sie verharrte einen ganzen Monat lang in allen Decorationen einer Krankheit. Während dieser Zeit wurde sie von Aerzten besuchet, von Wärterinnen

bedie

bedienet, und empfieng beständig Botschaften von allen Bekannten, die sich erkundigen ließen, wie sie sich befände.

Als endlich die zur Krankheit und zur übermäßigen Trauer gehörige Zeit verflossen war, so bekamen die Doctoren ihren Abschied; die Dame fieng wieder an, in Gesellschaft zu erscheinen, und war in keinem Stücke verändert, als in der Trauerfarbe, worein sie itzt ihre Person und ihr Gesicht gekleidet hatte.

Der Hauptmann war indessen begraben, und möchte vielleicht einen ziemlichen Weg auf seiner Reise zum Lande der Vergessenheit zurückgelegt haben, wenn nicht Herrn Allwehrts Freundschaft darauf bedacht gewesen wäre, sein Gedächtniß durch folgende Grabschrift zu erhalten, die von einem Manne von eben so großer Geschicklichkeit, als Aufrichtigkeit, der den Hauptmann sehr genau gekannt hatte, verfertiget wurde:

Hier liegt
in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung
der Körper des
Hauptmann Johann Blifil.
London
hatte die Ehre seiner Geburt,
Oxford
seiner Erziehung.
Seine Gaben
machten seiner Beschäfftigung
und seinem Vaterlande,

und sein Leben machte seiner Religion
und der menschlichen Natur
Ehre.
Er war ein gehorsamer Sohn,
ein zärtlicher Ehemann,
ein liebreicher Vater,
ein überaus freundlicher Bruder,
ein aufrichtiger Freund,
ein andächtiger Christ,
und ein guter Mensch.
Seine untröstbare Wittwe
hat diesen Stein
zum Denkmaale
seiner Tugenden,
und ihrer Liebe
errichtet.

Drittes Buch.

Enthält die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich in Herrn Allwehrts Hause vom vierzehnten Jahre des Thomas Jonas an bis in sein neunzehntes zugetragen haben. Aus diesem Buche mag sich der Leser einige gute Lehren von der Kinderzucht merken.

Erstes Kapitel.

Enthält wenig oder nichts.

Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß wir ihm im Anfange des zweyten Buchs dieser Geschichte einen Wink von unsrer Absicht gaben, verschiedne große Zeitpuncte, worinnen sich nichts zugetragen, das in einer Chronik von dieser Art aufgezeichnet zu werden verdiente, mit Stillschweigen zu übergehen.

Bey diesem Verfahren ziehen wir nicht nur unsre eigne Würde und Bequemlichkeit, sondern auch das Beste und den Nutzen des Lesers zu Rathe. Denn nicht zu gedenken, daß wir ihn hiermit abhalten, seine Zeit mit einer Lectüre zu verderben, die ihm weder Vergnügen, noch Nutzen gewähren könnte; so geben wir ihm bey allen solchen Gelegenheiten Anlaß, die wunderbare Scharfsichtigkeit, die er besitzt, anzuwenden, indem er diese leeren Zeiträume mit seinen eignen Muthmaaßungen ausfüllen kann. Wir haben auch

in den vorhergehenden Blättern Sorge getragen, ihn dazu fähig zu machen.

Zum Exempel: welcher Leser sollte wohl nicht wissen, daß Herr Allwehrt über den Verlust seines Freundes anfänglich diejenigen Bewegungen des Schmerzens empfunden habe, welche sich bey solchen Gelegenheiten in allen Menschen regen, deren Herzen keine Kieselsteine sind, und deren Köpfe gleichfalls aus keiner so harten Materie bestehen? Und wiederum, welchem Leser kann wohl unbekannt seyn, daß Philosophie und Religion zu gehöriger Zeit diesen Schmerz gemäßigt, und endlich gar weggenommen haben? die erstre von diesen beiden, indem sie die Thorheit und Eitelkeit desselben lehrt; und die andre, indem sie ihn als unerlaubt bestraft, und ihn zu gleicher Zeit dadurch besänftigt, daß sie Hoffnungen und Versicherungen auf die Zukunft erweckt, die ein standhaftes und gottesfürchtiges Herz fähig machen, von einem Freunde auf dessen Todbette mit nicht viel mindrer Gleichgültigkeit Abschied zu nehmen, als wenn derselbe eine lange Reise antreten wollte, und zugleich mit nicht viel mindrer Hoffnung, daß man ihn wiedersehen werde.

Eben so wenig kann auch der einsichtsvolle Leser wegen der Frau Brigitte Blisilinn in Verlegenheit seyn; denn er kann sich versichert halten, daß sie die ganze Zeit über, so lange sich die Betrübniß an der körperlichen Außenseite sichtbar zeigen muß, alle Regeln des Herkommens und Wohlstandes auf das strengste beobachtet, und die Veränderungen ihres Gesichts und ihrer Kleider eingerichtet habe. Denn so wie sich diese allmählich von Flor und Boy in gewöhnliche schwarze Kleidung, von dieser in schwarz und weiß, und endlich gar in

bunte Tracht verwandelte; so ward auch ihr Gesicht gleichfalls aus einem verzweifelten in ein trostloses, aus einem trostlosen in ein betrübtes, und aus einem betrübten in ein ernsthaftes verwandelt, bis endlich der Tag erschien, an welchem es ihr erlaubt war, ihre vormalige Heiterkeit völlig wieder sehen zu lgssen.

Wir haben diese beiden Stücke nur als Exempel zu Beschäfftigungen für unsre Leser von der geringsten Classe angeführt. Es lassen sich aber mit allem Grunde viel höhere und stärkre Uebungen der Beurtheilungskraft und Einsicht von denen erwarten, die in der Kritik schon Hoch-Graduirte sind. Diese werden, wie ich nicht zweifle, mancherley merkwürdige Entdeckungen von den Begebenheiten machen, die sich in der Familie unsers würdigen Mannes alle die Jahre hindurch zugetragen haben, welche wir mit Stillschweigen zu übergehen für gut befunden. Denn obgleich in diesem Zeitraume nichts vorfiel, das einen Platz in dieser Geschichte verdiente; so ereigneten sich doch verschiedne Zufälle, die mit denenjenigen von gleicher Wichtigkeit sind, welche von den täglichen und wöchentlichen Geschichtschreibern unsrer Zeiten berichtet werden, und mit deren Durchlesung eine groſse Anzahl Leute einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit, obwohl, wie ich befürchte, mit sehr wenigem Nutzen zubringen. Nun können in den hier vorgeschlagnen Muthmaaſsungen einige von den vorzüglichsten Kräften der Seele mit weit mehrerm Nutzen angewendet werden; indem es eine weit nützlichere Fähigkeit ist, die Handlungen der Menschen, in was für Umständen sie sich auch befinden, aus ihren Charakteren vorherzusagen, als von ihren Characteren aus ihren Handlungen zu urtheilen. Die erstre, ge-

stehe ich gern, erfodert eine größre Einsicht; sie kann aber durch wahren Scharfsinn zu eben so vollkommener Gewißheit gebracht werden, als die letztre.

Da wir nun überzeuget sind, daß der größte Theil unsrer Leser diese Eigenschaft in gar vorzüglichem Maaße besitzen; so haben wir ihnen einen Raum von zwölf Jahren gelassen, sich darinnen zu üben, und werden nunmehr unsern Helden auf einmal in einem Alter von etwan vierzehn Jahren auftreten lassen: indem wir nicht zweifeln, daß viele schon längst begierig gewesen sind, mit ihm in Bekanntschaft zu kommen.

Zweytes Kapitel.

Der Held dieser großen Geschichte erscheint unter ziemlich schlimmen Vorbedeutungen. Eine kleine Erzählung von so niedriger Art, daß manche sie kaum ihrer Aufmerksamkeit werth achten werden. Ein Paar Worte von einem gewissen Landjunker, und noch einige mehr, betreffend einen Jäger und einen Hofmeister.

Da wir uns, beym ersten Niedersitzen zu Abfassung dieser Geschichte, entschlossen haben, keinem Menschen zu schmeicheln, sondern unsre Feder durchgehends von der Wahrheit regieren und führen zu lassen; so sehen wir uns genöthigt, unsern Helden in einer viel nachtheilichern Gestalt, als wir gewünscht hätten, auftreten zu lassen, und gleich bey seiner ersten Erscheinung aufrichtig zu erklären, daß die allgemeine Meynung aller Hausgenossen Herrn Allwehrts keine andre gewesen ist, als daß unser Held gewißlich geboren wäre, um dereinst gehenkt zu werden.

Es thut uns in der That leid, zu sagen, daß sich zu dieser Vermuthung nur gar zu viel Ursache gefunden habe. Der Knabe hatte von seinen ersten Jahren an einen Hang zu mancherley Lastern, insonderheit aber zu einem blicken lassen, welches am ersten und gerades Weges zu dem Schicksale führt, das ihm, wie wir eben angemerkt haben, auf eine so prophetische Weise war angekündigt worden. Schon dreymal hatte man ihn des Diebstahls überwiesen; nämlich, daß er einen Obstgarten bestohlen, eine Ente aus eines Pachters Garten weggenommen, und dem jungen Herrn Blifil einen Ball aus der Tasche gemaust hatte.

Die Laster dieses jungen Menschen wurden noch überdieß gar sehr durch das nachtheiliche Ansehen vergrößert, worinnen sie erschienen, wenn man sie gegen die Tugenden seines Cameraden, Herrn Blifil's, hielt. Denn dieß war ein Knabe von einer so gar andern Art, als der kleine Jones, daß nicht nur das Haus, sondern auch die ganze Nachbarschaft, von seinem Lobe erschallte. In der That war er ein Knabe von besondrer Gemüthsart; mäßiger, bedachtsamer und frömmer, als man, seinen Jahren nach, von ihm hätte erwarten können. Eigenschaften, die ihm die Liebe eines jeden erwarben, der ihn sah; dahingegen der kleine Thomas Jones bey Niemandem gelitten war, und viele sich darüber wunderten, wie doch Herr Allwehrt zugeben könnte, daß ein solcher Knabe zugleich mit seinem Neffen erzogen würde, dessen gute Sitten so leicht durch das böse Exempel von diesem verderbet werden konnten.

Ein Zufall, der sich um damalige Zeit ereignete, wird dem vernünftigen Leser die Gemüthsart dieser beiden jungen Bursche weit deutlicher vor Augen legen, als es die längste Abhandlung thun könnte.

Thomas Jones, der, so schlimm er auch ist, zum Helden unsrer Geschichte dienen muß, hatte nur einen einzigen Freund unter allen Bedienten des Hauses; denn was Jungfer Wilkins anbelangte, so hatte sie ihn vorlängst aufgegeben, und war mit ihrer Frau vollkommen wieder ausgesöhnt. Dieser Freund war der Jäger, ein Kerl von lockerer Gemüthsart, und von dem jedermann glaubte, daß er von dem Unterschiede des Mein und Dein nicht viel strengere Begriffe hätte, als der junge Herr selbst. Daher gab auch diese Freundschaft zu mancherley höhnischen Anmerkungen unter den Bedienten Anlaß, wovon die meisten entweder vorher schon Sprüchwörter gewesen waren, oder es zum wenigsten nunmehr geworden sind. Und in der That läßt sich der ganze Witz derselben in dem kurzen lateinischen Sprüchworte zusammen fassen: Noscitur ex socio, welches, deucht mich, auf deutsch so ausgedrückt wird: „Man kann „ihn an der Gesellschaft kennen, die er hält„.

Die Wahrheit zu sagen, so ließe sich ein Theil der erschrecklichen Gottlosigkeit an dem Jones, wovon wir eben drey Exempel angeführt haben, vielleicht von der Anführung herleiten, die er von diesem Kerl erhielt, der bey zwo oder drey Gelegenheiten dasjenige gewesen war, was die Gesetze einen Hehler nennen. Denn die ganze Ente, und ein großer Theil der Aepfel, waren zum Gebrauche des Jägers, und seiner Familie verwendet worden; wiewohl Jones, weil der arme

Knabe allein ertappet wurde, nicht nur den ganzen Schmerz, sondern auch die ganze Schande tragen mußte; welches beides ihm auch wiederum bey folgender Gelegenheit zu Theile wurde.

Dicht an Herrn Allwehrts Gut stieß das Gebiet eines von den Herren, die man Forst- oder Wild-Meister nennt. Von dieser Art Leuten sollte man, wegen der großen Strenge, womit sie den Tod eines Haasen oder Rebhuhns ahnden, beynahe meynen, daß sie einerley Aberglauben mit den Bannianen in Indien heegten, von denen, wie man uns erzählen will, viele ihr ganzes Leben der Erhaltung und Wartung gewisser Thiere widmen sollen; wenn nur nicht unsre europäischen Bannianen, indem sie die Thiere vor andern Feinden beschützen, selbsten ganze Pferdeladungen davon aufs unbarmherzigste schlachteten; daher sie denn freylich wohl von allem dergleichen heidnischem Aberglauben freyzusprechen sind.

Ich habe in der That eine weit beßre Meynung von dieser Art Leuten, als einige andre von ihnen heegen; denn ich glaube, sie folgen der Ordnung der Natur, und den Endzwecken, wozu sie bestimmet sind, auf eine weit reichlichere Art, als viele andre. Wie uns nun Horaz sagt, es gebe eine Classe von menschlichen Creaturen,

Fruges consumere nati,

„geboren, um die Früchte der Erde zu verzehren„; so zweifle ich auch im geringsten nicht, es seyn andre

Feras consumere nati,

„geboren, die Thiere auf dem Felde, oder, wie es „gemeiniglich genannt wird, das Wild zu verzeh„ren;„ und Niemand wird vermuthlich läugnen, daß

dergle-

dergleichen Herren diesen Endzweck ihrer Schöpfung erfüllen.

Der kleine Jones gieng eines Tages mit dem Jäger aufs Schießen, als ein Volk Rebhühner zufälliger Weise nicht weit von der Gränze des Gutes aufstieg, über welches das Glück einen von diesen Wildverzehrern gesetzt hatte, damit er die weisen Absichten der Natur erfüllen sollte. Die Vögel flogen in das fremde Gebiet hinein; und unsre beiden lustigen Jäger wurden gewahr, daß sie sich ungefähr zwey bis drey hundert Schritte über Herrn Allwehrts Gebiet in einem niedrigen Gebüsche gesetzt hatten.

Herr Allwehrt hatte dem Kerl aufs strengste, und bey Strafe, seinen Dienst zu verlieren, verboten, sich an keinem seiner Nachbarn, so wenig an denen, die in diesem Stücke nicht so scharf waren, als besonders an dem Herrn dieses Gutes, jemals zu vergreifen. In Ansehung andrer war dieser Befehl eben nicht allemal gar zu gewissenhaft beobachtet worden: allein da die Strenge des Herrn, bey welchem die Rebhühner ihre Zuflucht genommen hatten, bekannt genug war; so hatte der Jäger sich bisher noch niemals gewagt, einen Eingriff in sein Gebiete zu thun. Er hätte es auch noch itzt nicht gethan, wenn ihm nicht der jüngere Jäger, der in Verfolgung des fliegenden Wildes außerordentlich hitzig war, so sehr darum angelegen hätte. Da sich aber Jones gar nicht abweisen ließ, so gäb der andre, der sonst wohl selbst hitzig genug hinter dem Wild her war, seinen Ueberredungen nach, so daß sie in dieses Gebiet hinein giengen, und eines von den Rebhühnern schossen.

Eben

Eben war der Herr selbst eine kleine Strecke von ihnen zu Pferde: und als er schießen hörte, eilte er den Augenblick nach dem Orte zu, und entdeckte den armen Thomas; denn der Jäger war in den dicksten Theil des Gebüsches gesprungen, wo er sich glücklich versteckt hatte.

Als der Edelmann den Knaben visitiret, und das Rebhuhn bey ihm gefunden hatte, kündigte er ihm so gleich an: es sollte ihm übel bekommen; und schwur, er wollte es Herrn Allwehrt sagen. Er hielt auch redlich sein Wort; denn er ritt den Augenblick zu Herrn Allwehrt, und beschwerte sich über das Unrecht, daß man sich an seinem Geheege vergriffen hätte, in so starken Ausdrücken und mit so bittern Worten, als wenn ein Einbruch in seinem Hause geschehen wäre, und man ihm seine besten Sachen daraus gestohlen hätte. Er setzte hinzu: es wäre noch jemand anders bey dem Knaben gewesen, den er aber nicht hätte entdecken können; denn zwo Flinten wären fast zu gleicher Zeit losgegangen. Und, sagte er; „wir „haben zwar nur dieses einzige Rebhuhn gefunden; aber „Gott weis, was sie sonst für Unfug angerichtet haben.„

Als nun Thomas nach Hause kam, ward er augenblicklich vor Herrn Allwehrt gefodert. Er gestand die That, und führte weiter nichts zu seiner Entschuldigung an, als was in der That die Wahrheit war; daß nämlich das Volk Hühner ursprünglich in Herrn Allwehrts eignem Geheege aufgestiegen wäre.

Hierauf wurde Thomas befraget: wer bey ihm gewesen wäre? welches Herr Allwehrt, wie er sich erklärte, durchaus wissen wollte, indem er dem Beklagten

klagten den Umstand von den beiden Flinten vorhielt, der so wohl von dem Herrn, als seinen beiden Bedienten, war ausgesagt worden. Thomas aber blieb steif und fest dabey, er wäre alleine gewesen. Die Wahrheit jedoch zu sagen, so bedachte er sich anfangs ein wenig, welches auch Herrn Allwehrt die Aussage des Knaben vielleicht könnte glaublich gemacht haben, wenn das, was der Herr und dessen Bedienten sagten, einer weitern Bestätigung noch bedurft hätte.

Nunmehr wurde der Jäger, weil er eine verdächtige Person war, dazu geholt, und das Interrogatorium mit ihm angestellt. Dieser aber, der sich auf des Thomas Versprechen verließ, alle Schuld über sich zu nehmen, läugnete ganz dreist, daß er mit dem jungen Herrn auf der Jagd gewesen wäre, und sagte, er hätte ihn den ganzen Nachmittag mit keinem Auge gesehen.

Herr Allwehrt wendete sich hierauf mit einem mehr als gewöhnlich zornigen Gesichte zum Thomas, setzte ihm zu, daß er gestehen sollte, wer bey ihm gewesen wäre, und sagte ihm noch einmal, daß er es schlechterdings wissen wollte. Der Knabe blieb indessen doch beständig bey seinem gefaßten Entschlusse, worauf ihn Herr Allwehrt sehr zornig von sich ließ, und ihm sagte: er wollte ihm bis auf den andern Morgen Bedenkzeit geben; alsdann sollte er von jemand anders, und auf eine andre Art, befraget werden.

Der arme Jones brachte seine Nacht sehr schwermüthig zu, und zwar um so viel mehr, weil er seinen gewöhnlichen Cameraden nicht bey sich hatte; denn Herr Blifil war mit seiner Mutter auf einen

Besuch

Besuch ausgefahren. Furcht der Strafe, die er leiden sollte, war bey dieser Gelegenheit für ihn das geringste Uebel. Sein Hauptkummer war nur, daß ihn seine Standhaftigkeit verlassen, und er dahin gebracht werden möchte, den Jäger zu verrathen, dessen Unglück, wie er wohl wußte, die gewisse Folge davon seyn würde.

Der Jäger brachte seine Zeit auch nicht viel vergnügter zu. Er befand sich in eben der Furcht, wie der junge Mensch, dessen Ehre ihm gleichfalls mehr am Herzen lag, als sein Fell.

Als Thomas des Morgens drauf bey dem ehrwürdigen Herrn Hartmann erschien, (denn so hieß der Mann, dem Herr Allwehrt den Unterricht der beiden Knaben anvertrauet hatte;) so wurden ihm von diesem Herrn die nämlichen Fragen vorgelegt, die schon den Abend vorher an ihn ergangen waren, und auf die er wiederum die nämliche Antwort ertheilte. Die Folge davon war eine so nachdrückliche Geißelung, daß sie der Tortur, womit in einigen Ländern die Bekenntnisse von den Verbrechern herausgeholt werden, nicht viel nachgab.

Thomas ertrug seine Strafe mit großer Herzhaftigkeit: und ob ihn gleich der Herr Präceptor zwischen jedem Streiche fragte, ob er nicht bekennen wollte; so blieb er doch dabey, sich lieber schinden zu lassen, als seinen Freund zu verrathen, oder seine gethane Zusage zu brechen.

Nunmehr war der Jäger von seiner Angst befreyet; und Herr Allwehrt selbst fieng an, über des Thomas Leiden unruhig zu werden. Denn zu geschweigen, daß Herr Hartmann, (der darüber heftig erbittert war,

daß er sich außer Stande sah, den Jungen dahin zu bringen, zu sagen, was er sagen sollte,) seine Strenge weit über die Absicht dieses wackern Mannes getrieben hatte; so fieng letztrer nunmehr auch gar an, zu muthmaaßen, der Edelmann könnte sich wohl geirrt haben; welches auch seine übermäßige Heftigkeit und Wüt glaublich zu machen schien; und was die Aussage der Bedienten zur Bestätigung des Vorgebens ihres Herrn anbelangte, so maß er derselben nicht viel Glauben bey. Wie nun Grausamkeit und Ungerechtigkeit ein Paar Begriffe waren, deren Bewußtseyn Herr Allwehrt auf keine Weise nur einen Augenblick ertragen konnte, so ließ er den Thomas kommen, und sagte, nach vielen liebreichen und freundlichen Ermahnungen: „Ich bin überzeuget, mein liebes Kind, „daß dir mein Argwohn zu nahe gethan hat. Es „thut mir nur leid, daß du deßwegen so scharf bist „gestraft worden. . . „ Und am Ende gab er ihm ein kleines Pferd, um es wieder gut zu machen; wobey er nochmals sagte, es thäte ihm leid, was geschehen wäre.

Und nun stieg unserm Thomas sein Verbrechen, so zu reden, ins Gesicht, welches gewiß keine Strenge jemals bey ihm ausgerichtet haben würde. Die Streiche von Hartmannen waren ihm weit erträglicher gewesen, als Herrn Allwehrts Großmuth. Die Thränen drangen ihm aus den Augen; er fiel auf seine Knie, und sagte: „Ach, mein theurer Herr, Sie „sind gar zu gütig gegen mich. In der That, das „sind Sie. In der That, ich verdiene das nicht.„ Er hätte auch beynah in dem Augenblicke, weil ihm das Herz gar zu voll war, das Geheimniß verrathen;

aber der gute Engel des Jägers stellte ihm noch vor, wie es dem armen Kerl darnach gehen würde; und diese Betrachtung versiegelte ihm seine Lippen.

Hartmann that alles, was er konnte, um Herrn Allwehrt abzurathen, daß er dem Knaben auf irgend eine Weise Mitleiden, oder die geringste Freundlichkeit bezeigen sollte; denn er sagte; „er ist doch auf einer „Unwahrheit beharret„. Er ließ sich auch verlauten, eine nochmalige Geißelung würde die Sache, allem Vermuthen nach, wohl ans Licht bringen.

Allein Herr Allwehrt wollte zu diesem Versuche schlechterdings seine Einwilligung nicht geben. Er sagte, der Knabe hätte dafür, daß er die Wahrheit verheelet, schon genug ausgestanden, wenn er auch wirklich schuldig wäre; denn man sähe wohl, daß er dazu keinen andern Bewegungsgrund haben könnte, als eine übel verstandne Ehre.

Ehre! rief Hartmann mit einiger Hitze; nichts als Widerspänstigkeit und Hartnäckigkeit! Kann die Ehre wohl jemand lügen lehren? oder kann wohl eine Ehre seyn, die nicht von der Religion abhängt?

Diese Unterredung fiel bey Tische vor, als die Mahlzeit eben zu Ende war; und es befanden sich dabey Herr Allwehrt, Herr Hartmann, und noch ein dritter Herr gegenwärtig, der sich nunmehr auch in den Streit einließ, und den wir, ehe wir weiter fortfahren, kürzlich mit unsern Lesern genauer bekannt machen wollen.

Drittes Kapitel.

Charakter des Weltweisen Herrn Viereck, und des Gottesgelehrten Herrn Hartmann, nebst einem Streit über = =

Der Name dieses Herrn, der sich damals schon eine Zeitlang in Herrn Allwehrts Hause aufgehalten hatte, war Herr Viereck. Seine natürlichen Gaben waren eben nicht von der höchsten Art; sie waren aber durch eine gelehrte Erziehung gar sehr verbessert worden. Er war in den Alten sehr belesen, und hatte alle Werke des Plato und Aristoteles vollkommen inne. Nach diesen großen Mustern hatte er sich hauptsächlich gebildet. Bisweilen stimmte er mit des einen, und bisweilen mit des andern Meynung überein. In der Sittenlehre war er ein offenbarer Platoniker, in der Religion aber geneigt, einen Aristotelianer abzugeben.

Allein ob er gleich, wie wir gesagt haben, seine Moral nach dem Muster des Plato gebildet hatte; so kam er doch mit der Meynung des Aristoteles vollkommen überein, indem er diesen Mann mehr in dem Charakter eines Philosophen, oder speculativischen Kopfes, denn als einen Gesetzgeber schätzte. Diese Gesinnung gieng bey ihm sehr weit; und zwar so weit, daß er alle Tugend als eine bloße Sache der Theorie betrachtete. Er behauptete dieses zwar, so viel ich gehöret habe, niemals gegen jemanden; und doch kann ich bey der geringsten Aufmerksamkeit auf sein Betragen nicht umhin, zu glauben, daß das seine wahre Meynung gewesen sey, zumal da es einige

Widersprüche, die sich sonst in seinem Character äußern würden, vollkommen hebt.

Dieser Herr und Herr Hartmann kamen niemals zusammen, ohne mit einander zu disputiren; denn ihre Meynungen waren einander in der That schnurstracks entgegen. Herr Viereck hielt dafür: die menschliche Natur wäre die Vollkommenheit aller Tugend, und das Laster nur eine Abweichung von unsrer Natur, gerade auf die Art, wie die Häßlichkeit an dem Körper. Herr Hartmann hingegen behauptete: das menschliche Gemüth wäre, nach dem Falle, nichts als ein Cloak von Gottlosigkeit, bis es durch die Gnade gereinigt und befreyet würde. Bloß in einem Puncte kamen sie überein; nämlich in allen ihren moralischen Gesprächen hörte man niemals das Wort Güte. Der Lieblingsausdruck des erstern war: die natürliche Schönheit der Tugend, und des andern: die göttliche Macht der Gnade. Jener maß seine Handlungen alle nach der unveränderlichen Regel des Rechts, und der ewigen Schicklichkeit der Dinge ab; dieser entschied alle Materien durch Berufung auf die Zeugnisse andrer, wobey er sich allezeit der heiligen Schrift und ihrer Ausleger bediente.

Nach dieser kurzen Einleitung wird sich der Leser zu erinnern belieben, daß der Gottesgelehrte seine Rede mit einer triumphirenden Frage endigte, worauf er keine Antwort befürchtet hatte. Es war diese: „Kann „wohl eine Ehre seyn, die nicht von der Religion abhängt?„

Viereck antwortete hierauf: es wäre unmöglich, philosophisch über Wörter zu reden, wo fern die eigentliche Bedeutung derselben nicht vorher festgesetzt

wäre. Es fänden sich nicht leicht zwey Wörter, die eine so gar schwankende und ungewisse Bedeutung hätten, als die beiden, deren er sich eben bedienet. Es gäbe in der That von der Ehre fast eben so viel verschiedne Meynungen, als von der Religion. „Allein", sagte er: „wenn Sie unter Ehre „die wahre natürliche Schönheit der Tugend verstehen; „so will ich behaupten, daß sie von jeder Religion, „sie sey welche sie wolle, unabhängig sey. Ja," setzte er hinzu, „Sie selbst werden zugeben, daß sie „von allen Religionen, außer einer einzigen, unabhängig sey; aber ein Mahometaner, ein Jude, und „alle Vertheidiger aller verschiednen Secten in der Welt, „werden eben so sprechen."

Hartmann versetzte, dieß hieße, nach der gewöhnlichen Bosheit aller Feinde der wahren Kirche disputiren. Er sagte: er zweifelte nicht, es würden alle Ungläubige und Kätzer in der Welt, wenn sie könnten, die Ehre nach ihren eignen ungereimten Irrthümern und verdammlichen Betrügereyen bestimmen. „Allein die Ehre", sagte er, „ist deßwegen nicht vielfach, weil es vielerley ungereimte Meynungen darüber „giebt; auch ist die Religion nicht vielfach, weil es „mancherley Secten und Kätzereyen in der Welt giebt. „Wenn ich von der Religion rede, so verstehe ich die „christliche, und nicht nur die christliche Religion, „sondern auch die protestantische, und nicht nur die „protestantische, sondern auch die Religion der englischen Kirche; und wenn ich von der Ehre rede, so „verstehe ich darunter diejenige Art der göttlichen „Gnade, welche nicht nur mit dieser Religion bestehet, sondern auch von derselben abhängt, und mit

„keiner

„keiner andern bestehen, noch von einer andern abhän-
„gen kann. Wenn man nun sagt, daß die Ehre, die
„ich hier verstehe, (und die, wie ich dachte, alle die
„Ehre war, von der man mir zutrauen konnte, daß
„ich sie darunter verstünde,) vermögend ist, eine
„Unwahrheit zu unterstützen, oder wohl gar einzuge-
„ben; so heißt das eine Ungereimtheit behaupten,
„die so anstößig ist, daß man sie sich kaum vorstellen kann.„

„Ich nahm mich,“ sagte Viereck, „mit Fleiß in
„Acht, keine Folgerung zu ziehen, die ich schon aus
„dem, was ich gesagt habe, für augenscheinlich hielt.
„Wenn Sie sie aber gemerkt haben, so bin ich versichert,
„Sie haben es nicht gewagt, dieselbe zu beantworten.
„Jedoch den Artikel von der Religion bey Seite gesetzt;
„so halte ich aus dem, was Sie gesagt haben, für
„ausgemacht, daß wir verschiedne Begriffe von der
„Ehre haben; oder warum kämen wir nicht, bey Erklärung
„derselben, in einerley Ausdrücken überein? Ich habe be-
„hauptet, daß wahre Ehre und wahre Tugend ziemlich
„gleich bedeutende Worte seyn, und sich beide auf die
„unveränderliche Regel des Rechts, und die ewi-
„ge Schicklichkeit der Dinge gründen. Da nun
„diesen eine Unwahrheit schlechterdings entgegen gesetzt
„ist und widerspricht; so ist nichts gewisser, als daß
„wahre Ehre keine Unwahrheit behaupten könne. In
„diesem Stücke kommen wir also, wie ich glaube, über-
„ein: aber daß man von dieser Ehre sagen könne,
„sie sey in der Religion gegründet, vor welcher sie
„doch hergehen muß, wenn wir unter der Religion ein
„positives Gesetz verstehen wollen . . .„

„Ich“! antwortete Hartmann mit einiger Hitze;
„ich sollte mit einem Manne übereinstimmen, der be-

„haupten darf, daß die Ehre vor der Religion her„gehe? ⁘ ⁘ Herr Allwehrt, was sagen Sie dazu, „ist das an dem ⁘ ⁘ ⁘?„

Er wollte fortfahren; allein Herr Allwehrt legte sich dazwischen, und sagte ihnen ganz kaltsinnig: sie hätten ihn beide nicht recht verstanden; denn er hätte nichts von der wahren Ehre gesagt. ⁘ ⁘ Es ist möglich, daß er die beiden Disputirenden gleichwohl nicht so leicht würde beruhiget haben, die nunmehr beide gleich hitzig zu werden anfiengen, wenn nicht etwas andres vorgefallen wäre, das ihrer gegenwärtigen Unterredung ein Ende machte.

Viertes Kapitel.

Enthält eine nöthige Schutzrede für den Autor; nebst einem kindischen Vorfalle, der vielleicht ebenfalls einer Schutzrede bedarf.

Ehe ich weiter gehe, bitte ich mir die Erlaubniß aus, einigen Mißdeutungen vorzubeugen, zu welchen der Eifer einiger weniger Leser dieselben verleiten könnte. Denn ich möchte Niemandem gern mit Wissen und Willen ein Aergerniß geben, zumal solchen Leuten, die der Sache der Tugend oder der Religion eifrig zugethan sind.

Ich hoffe also, es werde sich Niemand aus dem gröbsten Mißverstand, oder aus Verdrehung meiner Meynung, so verkehrte Begriffe von mir machen, als wenn ich bemühet wäre, die größten Vorzüge der menschlichen Natur lächerlich zu machen, die doch das menschliche Herz in der That allein reinigen, adeln, und es über die unvernünftigen Thiere erheben. Dieß, mein

mein Leser, unterstehe ich mich zu sagen, (und je besser dein eignes Gemüth ist, desto mehr wirst du geneigt seyn, mir zu glauben:) Ich wollte lieber die Gedanken dieser beiden Leute in ewiges Stillschweigen begraben haben, als einem von diesen glorreichen Gegenständen im mindesten zu nahe getreten seyn.

Vielmehr ist es eigentlich aus der Absicht geschehen, ihnen Dienste zu leisten, daß ich es über mich genommen habe, das Leben und die Thaten zweener ihrer falschen und vorgeblichen Verfechter aufzuzeichnen. Ein verrätherischer Freund ist der gefährlichste Feind; und ich darf kühnlich sagen, daß die Religion, so wohl als die Tugend, eben durch die Heuchler weit mehr in Miß-Credit gefallen sind, als ihnen durch die witzigsten Bösewichter oder Ungläubigen jemals hätte wiederfahren können. Noch mehr; so wie diese beiden Vorzüge in ihrer Reinigkeit mit Recht die Bande der bürgerlichen Gesellschaft genannt werden, und wirklich der allergrößte Segen sind; so sind sie hingegen, so oft sie durch Betrug, Anmaaßung, und Verstellung vergiftet und verunstaltet worden, zum größten bürgerlichen Fluch ausgeschlagen, und haben die Menschen fähig gemacht, ihrem eignen Geschlechte den allerempfindlichsten Schaden zuzufügen.

Ich zweifle zwar daran nicht, daß meine lächerche Vorstellung an sich und überhaupt erlaubt seyn sollte: sondern meine Hauptsorge ist nur, weil auch öfters viel wahre und richtige Gedanken aus dem Munde dieser beiden Leute kamen; so könnte man leicht ihr ganzes System über Pausch und Bogen zusammen nehmen, und ich darüber in den Verdacht gerathen, als wenn ich alles mit einander lächerlich zu machen suchte.

Der Leser wird aber so gut seyn, und erwägen, da diese beiden Leute eben keine Narren waren; so sey auch nicht zu glauben, daß sie lauter unrichtige Grundsätze behauptet, und lauter Ungereimtheiten geschwatzt hätten. Was für eine Ungerechtigkeit würde ich mithin nicht an ihrem guten Namen begangen haben, wenn ich bloß das Schlimme ausgesucht hätte! und wie entsetzlich böse und hinkend müßten alsdann ihre Vorstellungen nicht ausgefallen seyn!

Ueberhaupt ist es nicht Religion oder Tugend, sondern der Mangel derselben, was hier zur Schau gestellt wird. Hätte nicht Hartmann die Tugend, und Viereck die Religion, in dem Bau ihrer verschiedentlichen Systeme zu sehr hintangesetzt; hätten sie nicht beiderseits alle natürliche Güte des Herzens gänzlich davon ausgeschlossen: so würden sie niemals als lächerliche Personen in dieser Geschichte haben auftreten dürfen, in welcher ich nunmehr fortfahren will.

Die Sache demnach, welche dem Streite, dessen wir im vorigen Kapitel gedacht haben, ein Ende machte, war keine andre, als ein Zank zwischen dem jungen Herrn Blifil und Thomas Jones, von dem die Folge war, daß der erstre eine blutige Nase bekam. Denn obgleich Herr Blifil, ungeachtet er der jüngste war, den andern an Größe merklich übertraf; so war ihm doch dieser in der edlen Balge-Kunst weit überlegen.

Thomas mied indessen mit großer Behutsamkeit alle Händel mit diesem jungen Menschen. Denn er war, aller seiner Schelmereyen ungeachtet, dennoch ein Knabe, der Niemandem etwas zu Leide that; er hatte auch wirklich Liebe für den Blifil; und überdieses

dieſes würde ihn Herr Hartmann, der allemal des letztern Secundant war, ſchon genugſam davon haben abſchrecken können.

Allein ein gewiſſer Schriftſteller ſagt ganz richtig: Kein Menſch iſt zu allen Stunden klug; iſt es denn alſo ein Wunder, wenn es ein Knabe nicht allemal iſt? Es entſtand nämlich im Spiel ein Streit zwiſchen den beiden Knaben, worüber Blifil den Thomas einen bettelhaften Hurenſohn naunte; worauf dann der letztre, der etwas hitzig vor der Stirne war, den Augenblick das Phänomenon auf des erſtern Geſichte zum Vorſcheine brachte, deſſen wir vorhin gedacht haben.

Nun erſchien Herr Blifil mit blutender Naſe und häufig herabrollenden Thränen vor ſeinem Oheim und dem fürchterlichen Hartmann. Vor dieſem Gerichte wurde den Augenblick die Klage über Angriff, Schlagen und Verwunden wider den Thomas anhängig gemacht, der zu ſeiner Entſchuldigung nichts andres vorbrachte, als die ihm wiederfahrne Ausfoderung; welches auch in der That der einzige kleine Umſtand war, den Herr Blifil ausgelaſſen hatte.

Es iſt gar leicht möglich, daß ihm dieſer Umſtand entfallen ſeyn mochte; denn in ſeiner Antwort beſtand er feſt darauf, er hätte ſich dergleichen Benennung gar nicht bedienet, wobey er hinzuſetzte: "GOtt „behüte mich, daß jemals dergleichen garſtige Worte „aus meinem Munde kommen ſollten„!

Thomas blieb, obwohl wider alle Form des Rechts, dabey, daß er dieſe Worte geſagt hätte; worauf Blifil verſetzte: „Das iſt gar kein Wunder. „Leute, die einmal eine Unwahrheit ſagen, werden

„ſich

„sich bey andern Gelegenheiten kein Bedenken machen,
„es wieder zu thun. Wenn ich meinem Lehrmeister eine
„solche gottlose Lügen vorgebracht hätte, wie du ge-
„than hast; so würde ich meine Augen nicht aufschla-
„gen dürfen„.

„Was für eine Lüge, Kind„, rief Hartmann ganz hitzig?

„Wie? hat er Ihnen nicht gesagt, daß Niemand
„mit ihm aufs Schießen gewesen wäre, da er das
„Rebhuhn geschossen hat? Er weis es aber wohl„,
(hier vergoß er eine ganze Flut von Thränen,) "ja
„er weis es; denn er hat es mir bekannt, daß der
„schwarze Görge, der Jäger, mit dabey gewesen
„ist. Er sagte so gar = = = Ja, du sagtest es = = =
„läugne es, wenn du kannst, du hättest die Wahrheit
„nicht bekennen wollen, wenn dich auch der Lehrmeister
„in Stücken zerhauen hätte„.

Hierüber blitzte Herrn Hartmann das Feuer aus den Augen, und er rief im Triumph aus: „O ho!
„dieß ist also Ihr übel verstandner Begriff von der
„Ehre! Dieß ist also der Knabe, der nicht zum an-
„dern male gezüchtigt werden sollte„! Herr Allwehrt aber wendete sich mit einem weit sanftmüthigern Gesichte zu dem Knaben, und sagte; „Ist dieß wahr,
„Kind? wie bist du dazu gekommen, so hartnäckig
„auf einer Unwahrheit zu bestehen„?

Thomas sagte: „Er verabscheuete die Lügen so
„gut, als sonst jemand; allein er hätte geglaubt, sei-
„ne Ehre verbände ihn, so zu verfahren, wie er ge-
„than hätte; denn er hätte es dem armen Kerl ver-
„sprochen, ihn nicht zu verrathen; und hierzu hätte er
„sich", sagte er, „um so viel mehr für verbunden ge-
„halten,

„halten, weil der Jäger ihn gebeten, nicht in des frem-
„den Herrn Geheege zu gehen, und es zuletzt bloß ihm
„zu Gefallen, und auf seine Ueberredung gethan hätte„.
Er sagte, "dieß wäre die Wahrheit von der ganzen
„Sache; und er wollte einen Eid darauf ablegen.„
Endlich beschloß er damit, daß er Herrn Allwehrt
bat, "Mitleiden mit des armen Kerls Familie zu ha-
„ben; zumal da Er ganz allein an dem Vorfalle schuld
„gewesen wäre, und es sehr hart gehalten hätte, den
„andern dazu zu bereden, daß er mitgienge. In der
„That, mein werther Herr,„ fuhr er fort, "was ich
„gesagt habe, kann kaum den Namen einer Lüge ver-
„dienen; denn der arme Kerl war an der ganzen Sache
„unschuldig. — Ich würde gewiß alleine den Vögeln
„nachgelaufen seyn; ich that es auch anfänglich, und
„er folgte mir bloß, um mehrern Schaden zu verhü-
„ten. Ich bitte Sie, mein Herr, strafen Sie mich;
„nehmen Sie mir mein kleines Pferd wieder weg; aber
„verzeihen Sie dem armen Gorgen„.

Herr Allwehrt bedachte sich einige Augenblicke,
hieß darauf die beiden Knaben nur hingehen, und
warnte sie, daß sie sich inskünftige freundlicher und
friedfertiger gegen einander aufführen sollten.

Fünftes Kapitel.

Meynungen des Gottesgelehrten und des Welt-
weisen von den beiden Knaben; nebst einigen
Gründen für ihre Meynungen, und andern
Materien.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der junge Blifil
durch Entdeckung dieses Geheimnisses, welches

ihm in der größten Vertraulichkeit war mitgetheilt worden, seinen Kameraden einer tüchtigen Prügelsuppe überhob. Denn die Beschädigung mit der blutigen Nase würde zwar an und für sich selbst bey Herrn Hartmann schon Ursache genug gewesen seyn, zur Züchtigung zu schreiten; nun aber wurde diese Kleinigkeit im Betracht der andern weit wichtigern Sache gänzlich vergessen; und was diese betraf, so sagte Herr Allwehrt, so bald sie alleine waren: er glaubte, der Knabe verdiente eher Belohnung, als Strafe. Herrn Hartmanns Hand ward also durch einen General-Pardon zurück gehalten.

Hartmann, dessen Gedanken voller Birkenruthen waren, erklärte sich aufs nachdrücklichste wider diese schwache, und (wie er es zu nennen wagen wollte,) gottlose Gelindigkeit. Wenn man die Strafe solcher Verbrechen erlassen wollte, sagte er; so wäre es eben so gut, als wenn man die Kinder darinnen bestärkte. Er hielt sich weitläuftig bey der Züchtigung der Kinder auf, und führte viele Sprüche aus dem Salomo und andern an; die aber der Leser, weil er sie in so vielen andern Büchern finden kann, hier nicht finden soll. So dann kam er auf das Laster der Lügen, über welchen Punct er sich eben so gelehrt bewies, als über den ersten.

Viereck sagte, er hätte sich bemühet, die Aufführung des Thomas mit seiner Idee von der vollkommenen Tugend zu vereinigen; allein es hätte nicht angehen wollen. Er gestand, es fände sich etwas darinnen, das auf den ersten Anblick der Tapferkeit ähnlich sähe; da aber Tapferkeit eine Tugend, Falschheit hingegen ein Laster wäre, so könnten diese beide

auf

auf keine Art übereinkommen und zusammen treffen. Weil man nun dadurch, setzte er hinzu, auf gewisse Art Tugend und Laster mit einander vermengen würde; so wäre es Herrn Hartmanns Ueberlegung wohl werth, ob nicht aus dieser Ursach eine reichlichere Züchtigung auferleget werden müßte.

Wie diese beiden gelehrten Herren in ihrem Tadel über den Jones einig waren; so beehrten sie auch nicht minder Herrn Blifil mit ihrem einstimmigen Beyfall. Der Geistliche behauptete, es wäre die Pflicht jedes gottesfürchtigen Menschen, die Wahrheit ans Licht zu bringen; und der Weltweise erklärte sich, dieses wäre der Regel des Rechts, und der ewigen und unveränderlichen Schicklichkeit der Dinge höchst gemäß.

Alles dieses hatte gleichwohl bey Herrn Allwehrt sehr wenig Gewicht; und man konnte ihn nicht überreden, den Befehl zur Abstrafung des Jones zu unterzeichnen. Es fand sich etwas in seinem Herzen, womit die unüberwindliche Treue, die dieser junge Knabe beobachtet hatte, weit besser übereinkam, als mit Hartmanns Religion, oder mit Viereckts Tugend. Er befahl daher dem ersten von diesen Herren ausdrücklich, wegen dessen, was geschehen wäre, keine gewaltsamen Hände an den Thomas zu legen. Der Lehrmeister sah sich genöthigt, diesem Befehle zu gehorchen; es geschah aber nicht ohne große Widerspänstigkeit, und ohne daß er hin und wieder gemurmelt hätte, der Knabe würde gewiß verzogen werden.

Gegen den Jäger bewies sich der gute Herr merklich strenger. Er ließ den armen Kerl so gleich vor sich kommen, gab ihm, nach vielen bittern Verweisen, seinen Lohn, und ließ ihn aus dem Dienste gehen.

Denn

Denn Herr Allwehrt bemerkte mit Recht, daß ein großer Unterschied dazwischen wäre, sich einer Lügen zu seiner eignen, oder zu eines andern Rechtfertigung, schuldig zu machen. Als einen Hauptgrund seiner unbeweglichen Strenge wider diesen Mann, führte er auch an, weil Görge niederträchtiger Weise zugegeben hätte, daß Thomas Jones seinethalben so hart gestraft worden wäre; da er doch dem Uebel billig dadurch vorbeugen sollen, daß er die Sache selbst entdecket hätte.

Als diese Historie bekannt wurde, so waren viele Leute, in Beurtheilung des Betragens der beiden Knaben bey dieser Gelegenheit, ganz andrer Meynung, als Viereck und Hartmann. Herr Blifil wurde durchgehends ein schleichender Taugenichts, ein nichtswürdiger Bube genannt, wozu noch andre Ehrentitel von gleicher Art kamen; Thomas hingegen wurde mit den Benennungen eines braven Jungens, eines lustigen Bruders, und eines ehrlichen Kameraden beehret. Sein Betragen in Absicht auf den schwarzen Görgen setzte ihn auch in der That bey allen Bedienten in Gunst. Denn obgleich vorhin kein Mensch diesen Kerl leiden konnte, so war er doch nicht so bald weggethan, als er durchgängig bedauret ward; und die Freundschaft und Großmuth des Thomas Jones wurde von ihnen allen mit dem größten Beyfall erhoben. Den jungen Herrn Blifil aber machten sie herunter, und zwar so öffentlich, als sie es ohne Gefahr thun konnten, seine Mutter zu beleidigen. Diesem allem ungeachtet mußte es doch der arme Thomas mit der Haut bezahlen. Denn obgleich Hartmannen untersaget worden war, der erwähnten Sache

halben

halben seinen Arm an ihm zu üben; so gieng es doch, wie das Sprüchwort sagt: Es ist leicht, eine Krücke zu finden bey einem Hinkenden. Bey Hartmannen war es eben so leicht, eine Ruthe zu finden: und in der That war der Umstand, wenn Hartmann nicht im Stande war, eine zu finden, das einzige, was ihn eine Weile, (wenn sie ja lange währte,) noch abhalten konnte, den armen Jones zu peitschen.

Wäre die bloße Lust an diesem Spiele bey dem Herrn Präceptor der einzige Antrieb dazu gewesen; so ist es gar wahrscheinlich, daß er sich auf Herrn Blifils Unkosten ein gleiches Vergnügen gemacht haben könnte. Allein ungeachtet ihm Herr Allwehrt oftmals anbefohlen hatte, keinen Unterschied zwischen den beiden Knaben zu machen; so war Herr Hartmann doch eben so freundlich und sanftmüthig gegen diesen jungen Menschen, als er gegen den andern scharf, ja gar barbarisch war. Die Wahrheit zu sagen, Blifil hatte die Liebe seines Lehrmeisters gar sehr gewonnen; und dieß theils durch die tiefe Ehrerbietung, die er seiner Person beständig erwies, theils aber auch und hauptsächlich durch die geziemende Hochachtung, womit er seine Lehren annahm; denn er wußte die Phrases, die ihm auswendig zu lernen gegeben waren, allemal so fertig, wie ein Vater Unser, wiederholte dieselben sehr fleißig, und behauptete alle Religions-Grundsätze seines Lehrmeisters mit einem Eifer, der bey einem Knaben von so jungen Jahren ein Wunder war, und der ihn bey seinem würdigen Lehrmeister überaus beliebt machte.

Thomas Jones hingegen ließ es nicht nur an den äußerlichen Merkmalen der Ehrerbietung fehlen,

indem er oft vergaß seinen Hut abzuziehen, oder sich zu bücken, wenn er seinen Lehrmeister kommen sah; sondern er war auch eben so vergeßlich so wohl in Ansehung der Lehren seines Präceptors, als in Absicht auf sein Exempel. Er war in der That ein unbedachtsamer, muthwilliger junger Bube, der wenig Ernsthaftigkeit in seinem Wesen, und noch weniger in seinem Gesicht hatte, und der oftmals seinen Kameraden wegen seines ernsthaften Wesens ganz unverschämter und ungezogner Weise ins Gesicht lachte.

Bey Herrn Viereck wars der nämliche Grund, warum er dem erstern unter den beiden Buben den Vorzug gab: denn Thomas Jones bezeigte eben so wenig Achtung für die gelehrten Reden, die dieser Herr zuweilen unnützer Weise an ihn zu verschwenden pflegte, als für Hartmanns Predigten. Einstmals unterstand er sich so gar, aus der Regel des Rechts eine Narrenposse zu machen; und zu einer andern Zeit sagte er: er glaubte, keine Regel in der Welt wäre fähig, einen solchen Mann zu machen, wie sein Vater wäre; (denn Herr Allwehrt ließ es sich gefallen, daß er ihn so nennen durfte.)

Herr Blifil hingegen war bey seinen sechzehn Jahren schon listig genug, sich bey diesen beiden, einander so sehr entgegen gesetzten Leuten zugleich beliebt zu machen. Bey dem einen war er lauter Gottesfurcht; bey dem andern war er lauter Tugend. Und wenn beide beysammen waren, so beobachtete er ein tiefes Stillschweigen, welches sie auch beide zu seinem, und zu ihrem eignen Vortheil auslegten.

Blifil ließ es auch nicht dabey bewenden, daß er diesen beiden Herren ins Gesicht schmeichelte. Er

nahm

nahm häufig Gelegenheit, sie auch hinter ihrem Rükken bey Herrn Allwehrt zu loben. Denn wenn er mit seinem Oheim alleine war, und ihn der ehrliche Mann wegen dieses oder jenes gottesfürchtigen Gedanken lobte, (denn dergleichen ließ er beständig in Menge von sich hören;) so unterließ er selten, diesen Gedanken dem guten Unterrichte zuzuschreiben, den er entweder von Hartmannen, oder von Viereken bekommen hätte. Er wußte wohl, daß sein Oheim alle dergleichen Complimente den Leuten wiedersagte, zu deren Bestem sie abgezielt waren; und er fand aus der Erfahrung, was für großen Eindruck dieselben bey dem Philosophen so wohl, als bey dem Gottesgelehrten machten. Denn die Wahrheit zu sagen, keine Art der Schmeicheley ist so unwiderstehlich, als die aus der andern Hand kömmt.

Der junge Herr merkte überdieß gar bald, wie ungemein angenehm alle diese Lobreden auf seine Lehrmeister Herrn Allwehrt selbst wären, indem dieselben so laut das Lob des sonderbaren Erziehungs-Planes priesen, den er sich wegen der beiden Knaben gemacht hatte. Denn da dieser würdige Mann den mangelhaften Unterricht unsrer öffentlichen Schulen, nebst den mancherley Lastern, welche die Knaben darinnen zu lernen Gefahr laufen, bemerkte; so hatte er sich entschlossen, seinen Vetter so wohl, als auch den andern Knaben, welchen er gewisser Maaßen an Kindes Statt angenommen hatte, in seinem eignen Hause zu erziehen: indem er glaubte, daß die Knaben in seinem Hause wenigstens nicht der Gefahr unterworfen seyn würden, von Seiten der Sitten verderbet zu werden; einer Gefahr, der sie doch unvermeidlich auf je-

der öffentlichen Schule oder Universität würden bloß gestellt gewesen seyn.

Als er sich daher vorgenommen hatte, diese beiden Knaben der Aufsicht eines Hofmeisters im Hause anzuvertrauen; so ward ihm Herr Hartmann zu diesem Amte von einem besonders guten Freund angepriesen, von dessen Verstande Herr Allwehrt eine große Meynung hatte, und in dessen Aufrichtigkeit er viel Vertrauen setzte. Dieser Hartmann war ein Mitglied von einem Collegium, worinnen er meistens seine ganze Lebenszeit zugebracht, und sich wegen seiner Gelehrsamkeit, Gottesfurcht und guten Lebenswandels einen großen Ruf erworben hatte. Dieses waren auch ohne Zweifel die Eigenschaften gewesen, die Herrn Allwehrts Freund verleitet hatten, ihn vorzuschlagen; obwohl dieser Freund wirklich auch einige Verbindlichkeit gegen Hartmanns Familie hatte, welche die ansehnlichsten Personen in einem Städtchen waren, das dieser Herr im Parlamente repräsentirte.

Hartmann war zuerst, bey seiner Ankunft, Herrn Allwehrt sehr angenehm; und in der That bezeigte er sich auch dem Charakter, den man ihm beygelegt hatte, sehr gemäß. Jedoch nach einer längern Bekanntschaft, und nach einem vertrautern Umgange sah dieser würdige Mann freylich gewisse Schwachheiten an dem Hofmeister, von denen er wohl hätte wünschen können, daß er sie nicht an sich haben möchte. Weil dieselben aber von seinen guten Eigenschaften gar sehr schienen überwogen zu werden; so konnten sie Herrn Allwehrt nicht bewegen, sich von ihm zu trennen. Sie würden auch ein solches Verfahren in der That nicht haben rechtfertigen können. Denn der Leser irrt

sich

sich sehr, wenn er meynt, Hartmann sey Herrn Allwehrt eben so genau bekannt gewesen, wie ihn der Leser in dieser Geschichte hat kennen lernen. Eben so sehr betrügt er sich auch, wenn er sich einbildet, daß ihn die vertrauteste Bekanntschaft, die er selbst mit diesem Gottesgelehrten hätte unterhalten können, von denen Dingen würde verständiget haben, die wir bloß, kraft unsrer Eingebung, zu eröffnen und zu entdecken fähig sind. Von Lesern, die aus dergleichen Einbildungen Herrn Allwehrts Klugheit oder Einsicht tadeln, werde ich mir kein Bedenken machen zu sagen, daß sie die Kenntniß, die wir ihnen mitgetheilt haben, undankbarer Weise sehr übel anwenden.

Diese anscheinenden Irrthümer in Hartmanns Unterrichte dienten gar sehr, die gegenseitigen Irrthümer in Viereckes Unterrichte, welche unser guter Herr eben so wohl einsah und mißbilligte, unschädlich zu machen. Er dachte in der That, daß das widersprechende Uebertriebne zwischen diesen beiden Herren ihren eben so widersprechenden Mängeln schon abhelfen, und die zween Knaben von ihnen beiden, zumal unter seinem eignen Beystande, hinlänglichen Unterricht in der wahren Religion und Tugend würden bekommen können. Fiel nun der Erfolg wider seine Erwartung aus; so rührte dieses vielleicht von einem Fehler im Plane selbst her: und der Leser hat meine Erlaubniß, diesen Fehler, wenn er kann, ausfindig zu machen. Denn wir begehren keinesweges Charaktere ohne alle Fehler in dieser Historie aufzustellen; wir hoffen auch, daß in derselben nichts wird gefunden werden, was man in der menschlichen Natur vorher noch niemals gesehen hätte.

Um also wieder zur Sache zu kommen, so wird sich der Leser, wie ich glaube, nicht wundern, daß das obgedachte verschiedentliche Betragen der beiden Knaben die verschiednen Wirkungen nach sich zog, von denen er schon einige Exempel gesehen hat. Aber nächstdem fand sich auch noch ein andrer Grund zu der Aufführung des Weltweisen und des Hofmeisters. Da aber dieses eine Sache von großer Wichtigkeit ist; so werden wir sie erst im folgenden Kapitel offenbaren.

Sechstes Kapitel.

Enthält einen noch bessern Grund für die obgedachten Meynungen.

Man muß demnach wissen, daß von diesen beiden gelehrten Männern, welche neuerlich auf dem Schauplatze dieser Geschichte eine so ansehnliche Figur zu machen angefangen haben, gleich bey ihrer ersten Ankunft in Herrn Allwehrts Hause, der eine zu der Tugend, und der andre zu der Gottesfurcht dieses wackern Mannes eine so große Liebe gefaßt hatten, daß sie deßhalb schon auf die genaueste Verbindung mit ihm bedacht gewesen waren.

Zu dem Ende hatten sie beiderseits ihre Augen auf die schöne Wittwe geworfen, die der Leser, ob wir ihrer gleich eine Zeitlang mit keinem Worte gedacht haben, dennoch verhoffentlich nicht vergessen haben wird. Die Frau Blifilinn war in der That das Ziel, wonach sie beide strebten.

Es kann sonderbar scheinen, daß von vier Personen, deren wir in Herrn Allwehrts Hause gedacht haben,

haben, nicht weniger als drey ihre Neigung auf eine Dame mußten fallen lassen, die doch ihrer Schönheit wegen niemals sonderlich berühmt gewesen, und noch überdieß bereits ein wenig in das Thal der Jahre hinunter gestiegen war. Allein Herzensfreunde, und vertraute Bekannte, haben in Wahrheit eine Art von natürlichem Hange zu gewissen weiblichen Personen in ihres Freundes Hause; als, zum Exempel, zu seiner Großmutter, Mutter, Schwester, Tochter, Nichte, Muhme, oder Enkelinn, wenn sie reich, und zu seiner Frau, Schwester, Tochter, Enkelinn, Muhme, Maitresse, oder Magd, wenn sie schön sind.

Wir wollten indessen nicht gern, daß unsre Leser sich einbilden sollten, als hätten Männer von einem solchen Charakter, wie Hartmann und Viereck behaupten wollten, eine Sache von dieser Art unternommen, die von einigen strengen Sittenlehrern ein wenig getadelt worden ist, ohne daß sie dieselbe von Grund aus überdacht, ohne daß sie insonderheit erwogen haben, ob es auch, wie Shakespear es ausdrückt, „Stoff für das Gewissen" wäre, oder nicht. Hartmann wurde zu der Unternehmung durch den Gedanken aufgemuntert, daß es nirgends verboten wäre, seines Nächsten Schwester zu begehren; er wußte auch, daß es in der Auslegung aller Gesetze eine Regel gäbe, die so heißt: Expressum facit cessare tacitum. Der Verstand davon ist dieser: „Wenn ein „Gesetzgeber seine ganze Meynung deutlich hinsetzt; „so werden wir dadurch abgehalten, seine Meynung „so zu erklären, wie sie uns selbst gefällt." Da nun in dem göttlichen Gesetze, welches uns verbietet, unsers Nächsten Güter zu begehren, verschiedner Weibsper-

sonen namentlich gedacht wird, einer Schwester aber nirgends Erwähnung geschieht; so schloß er hieraus, daß dieses gar wohl erlaubt sey. Und was Viereken anbetrifft, der von Person nichts andres war, als was man einen lustigen Bruder, oder den rechten Mann für eine junge Wittwe nennt; so konnte er seine Wahl ohne Mühe mit der ewigen Schicklichkeit der Dinge vereinigen.

Wie nun diese beiden Herren sehr geschäfftig waren, jede Gelegenheit wahrzunehmen, sich der Wittwe bestens zu empfehlen; so sahen sie gar wohl ein, ein gewisses Mittel hierzu wäre, wenn sie ihrem Sohne beständig den Vorzug vor dem andern Knaben beylegten. Und weil sie sich vorstellten, daß ihr die Freundlichkeit und Zuneigung, die Herr Allwehrt dem letztern bewiese, höchst unangenehm seyn müßte; so zweifelten sie nicht, sie würden ihr einen ganz ungemeinen Gefallen thun, wenn sie alle Gelegenheiten ergriffen, diesem Knaben verächtlich zu begegnen, und ihn herunter zu machen: denn da sie den Knaben haßte; so müßte sie alle diejenigen lieben, die ihm etwas zuwider thäten. Hierinnen hatte nun Hartmann den Vorzug. Denn wenn Viereck den Knaben weiter nicht schröpfen konnte, als bloß an seiner Ehre; so konnte ihm Hartmann dagegen das Fell schinden: in der That sah er auch jeden Streich, den er ihm gab, als ein Compliment an, das er seiner Gebieterinn machte. Er konnte also im allereigentlichsten Verstande das alte Sprüchwort auf sich deuten: Castigo te, non quod odio habeam, sed quod *amem*. „Ich züchtige dich nicht aus Haß, sondern aus Lie„be;“ wie er denn diese Worte sehr oft im Munde, oder besser, und nach dem Wortverstande der alten Redensart,

densart, die wohl nie so eigentlich gebrauchet worden ist, an seinen Fingerspitzen zu führen pflegte.

Dieser Grund war es hauptsächlich, aus welchem die beiden Herren, wie wir oben gesehen haben, in ihrer Meynung wegen der beiden Knaben übereinstimmten. In der That war dieses auch beynahe die einzige Sache, worinnen sie völlig einerley Meynung waren. Denn die Verschiedenheit ihrer Grundsätze ungerechnet, hatten sie einander schon lange, ihrer beiderseitigen Absichten wegen, stark im Verdachte gehabt, und haßten einander in keinem geringen Grade von eigentlicher Feindseligkeit.

Diese wechselseitige Erbitterung ward um einen guten Theil durch ihr abwechselndes Glück vergrößert. Denn was sie haben wollten, wußte die Frau Blisslinn schon lange vorher, ehe sie sich es einbildeten; oder gar, ehe sie noch die Absicht hatten, daß sie es merken sollte. Denn sie giengen mit großer Behutsamkeit zu Werke, um sie nicht böse zu machen, daß sie es etwan gar Herrn Allwehrt sagen möchte. Allein sie hatten keine Ursache, so etwas zu befürchten. Eine Liebe, wovon sie Niemanden, als sich selbst, die Frucht genießen zu lassen beschlossen hatte, war für sie im gegenwärtigen Falle gerade gut genug. Und die einzige Frucht, die sie für sich selbst verlangte, war Schmeicheln und verliebte Aufwartung; zu welchem Ende sie auch einen um den andern wechselsweis, und zwar lange Zeit in gleichem Maaße, hoffen ließ. Sie war zwar in der That geneigter, die Grundsätze des Geistlichen zu begünstigen; allein Viereckts Person war ihren Augen doch angenehmer, denn er war ein freundlicher Mann; dahingegen der Hofmeister von Gesichte

mit dem Herrn, den man in den Begebenheiten einer Bulschwester die Damen zu Bridewell züchtigen sieht, gar zu viel Aehnlichkeit hatte.

Ob sich die Frau Blifilinn mit den Süßigkeiten des Ehestandes den Magen überladen, oder ob sie wegen der Bitterkeiten desselben einen Ekel davor bekommen hatte, oder woher es sonst gekommen seyn mag, will ich nicht ausmachen; genug sie war nicht dazu zu bringen, einem Antrage zu einer zweyten Verbindung Gehör zu geben. Dem ungeachtet gieng sie endlich doch mit Vierecken in einem solchen Grade der Vertraulichkeit um, daß boshafte Zungen schon anfiengen, einander gewisse Dinge von ihr in die Ohren zu flüstern, denen wir, so wohl um der Dame willen, als auch weil sie der Regel des Rechts, und der ewigen Schicklichkeit der Dinge höchlich zuwider waren, keinen Glauben beymessen, und also unser Papier damit nicht besudeln wollen. So viel ist gewiß, der Lehrmeister peitschte immer fort, ohne einen Schritt näher zu dem Ziele seiner Reise zu gelangen.

In der That hatte er einen großen Fehler begangen; und diesen entdeckte Viereck viel eher, als er. Die Frau Blifilinn war, (wie der Leser vielleicht vorhin schon gemuthmaaßt haben mag,) mit der Aufführung ihres Mannes eben nicht über und über zufrieden gewesen; ja, wenn wir aufrichtig reden wollen, so haßte sie ihn schlechterdings, bis ihn sein Tod endlich ein wenig wieder mit ihr aussöhnte. Man wird sich daher auch nicht so gar sehr verwundern, wenn sie eben nicht die heftigste Liebe zu dem Nachkömmlinge empfand, den sie von ihm hatte. Und in der That empfand

pfand sie auch von dieser Liebe so wenig, daß sie ihren Sohn in seiner Kindheit sehr selten sah, und sich fast gar nicht um ihn bekümmerte. Daher kam es dann, daß sie sich nach einem kleinen Widerstande, alle Gunstbezeigungen gefallen ließ, womit Herr Allwehrt den kleinen Fündling überhäufte, welchen der gutherzige Mann seinen eignen Knaben nannte, und in allen Stücken dem jungen Herrn Blifil gleich setzte. Diese Gefälligkeit an der Frau Blifilinn wurde von den Nachbaren und Leuten im Hause, als eine Probe angesehen, wie gut sie sich in die Laune ihres Bruders schicken könnte; und alle andern Leute, so wohl als Hartmann und Viereck, bildeten sich ein, daß sie den Fündling in ihrem Herzen haßte. Ja, je mehr Gefälligkeit sie ihm bewies, desto mehr meynten sie, daß sie ihn verabscheuete und desto gewissere Anschläge auf sein Verderben machte. Denn weil sie dachten, ihr Vortheil brächte es mit sich, ihn zu hassen; so ward es ihr um so viel schwerer, sie zu bereden, daß sie dieses nicht thäte.

Hartmann ward um desto mehr in seiner Meynung bestätiget, weil sie ihn mehr als einmal listiger Weise veranlasset hatte, den Thomas Jones zu peitschen; und zwar gerade alsdann, wann sich Herr Allwehrt, der ein großer Feind von dieser Beschäfftigung war, nicht zu Hause befand; da sie ihm hingegen wegen des jungen Blifils niemals dergleichen Auftrag gethan. Dieß hatte Vierecken gleichfalls betrogen. In der That, ob sie gleich ihren eignen Sohn gewiß haßte, welches zwar etwas Ungeheures zu scheint, wovon sie aber doch, wie ich versichert bin, nicht das einzige Exempel ist; so schien sie

gleich-

gleichwohl, aller ihrer äußerlichen Gefälligkeit ungeachtet, in ihrem Herzen über alle Liebe, die Herr Allwehrt dem Fündling erzeigte, mißvergnügt genug zu seyn. Sie beschwerte sich oftmals darüber hinter ihres Bruders Rücken, und tadelte ihn so wohl gegen Hartmannen als gegen Vierecken ziemlich scharf. Ja sie hielt es wohl Allwehrten bisweilen selbst vor, wenn sich ein kleines Gezänk, oder Mißverständniß, wie man es gemeiniglich nennt, zwischen ihnen beiden erhob.

Als indessen Thomas größer ward, und alle Zeichen einer solchen galanten Gemüthsart an sich blikken ließ, wodurch sich Mannspersonen gar sehr bey dem Frauenzimmer beliebt machen können; so nahm die Abneigung, die sie, als er noch ein Kind gewesen war, gegen ihn bezeiget hatte, allmählich ab; und sie ließ endlich so augenscheinlich merken, um wie viel ihre Neigung zu ihm stärker, als zu ihrem eignen Sohne wäre, daß es fast unmöglich war, ihrer Gesinnungen wegen länger im Irrthume zu bleiben. Sie war so begierig, ihn oft um sich zu sehen, und bezeigte ein solches Vergnügen und Wohlgefallen an seiner Gesellschaft, daß er, ehe er das achtzehnte Jahr erreichet hatt, ein Nebenbuler so wohl von Vierecken, als auch von Hartmannen ward. Und was das ärgste war, so fieng das ganze Land schon an, eben so öffentlich von ihrer Neigung zum Thomas zu reden, als es vormals von ihrer Zuneigung zu Vierecken geschehen war; aus welcher Ursache der Philosoph auch den unversöhnlichsten Haß wider unsern armen Helden faßte.

Sieben-

Siebentes Kapitel.

Worinnen der Autor selbst seine Aufwartung auf dem Schauplatze macht.

Obgleich Herr Allwehrt an und für sich selbst eben nicht so leicht Dinge von der schlimmen Seite ansah, und auch von dem öffentlichen Gerüchte nicht das geringste wußte, welches selten zu den Ohren eines Bruders oder Ehemannes gelangt, wenn es auch schon der ganzen Nachbarschaft in die Ohren gellt; so war doch diese Zuneigung der Frau Blisilinn zu dem Thomas, und der Vorzug, den sie ihm gar zu sichtbarlich vor ihrem eignen Sohne gab, diesem jungen Menschen aufs äußerste nachtheilich.

Denn das Mitleiden, welches Herrn Allwehrts Brust bewohnte, war so beschaffen, daß nichts, als der Stal der Gerechtigkeit, dasselbe jemals vertreiben konnte. Es mochte einer unglücklich seyn, auf was für eine Art er wollte, so war dieses, wenn sich kein Gegengewicht von Unwürdigkeit fand, schon hinreichend, zu machen, daß das Mitleiden dieses gutherzigen Mannes den Ausschlag gab, seine Freundschaft und Wohlthätigkeit in Bewegung zu setzen.

Als er demnach deutlich sah, daß Herr Blisil schlechterdings von seiner eignen Mutter verabscheuet wurde, (denn so weit war es in der That mit ihm gekommen;) so fieng Er, bloß aus dieser Ursach an, ihn mit Augen des Mitleidens anzusehen; und was das Mitleiden in guten und wohlthätigen Gemüthern für Wirkungen thue, das brauche ich den meisten meiner Leser hier nicht erst zu erklären.

Von

Von der Zeit an betrachtete er jeden Anschein von Tugend an dem jungen Menschen gleichsam durchs Vergrößerungsglas, und sah alle seine Fehler in dem umgekehrten Perspectiv so klein, daß sie kaum zu bemerken waren. Dieses kann auch wegen seiner liebenswürdigen Neigung zum Mitleiden vielleicht zu loben scheinen; allein sein ferneres Verfahren ist einzig und allein mit der Schwachheit der menschlichen Natur zu entschuldigen: denn so bald er nur den Vorzug merkte, welchen die Frau Blifilinn dem Thomas gab: so fieng dieser arme junge Mensch, (so unschuldig er auch war,) in seiner Gunst an eben so tief zu fallen, als er in der ihrigen empor stieg. Dieses würde nun zwar an sich selbst alleine niemals fähig gewesen seyn, den Jones völlig aus seinem Herzen zu reißen; allein es war ihm doch überaus nachtheilich, und bereitete Herrn Allwehrts Gemüth zu den Eindrücken vor, die nachgehends die großen Begebenheiten hervorbrachten, welche in der Folge dieser Geschichte noch vorkommen werden; und zu denen, wie wir freylich gestehen müssen, der unglückliche junge Mensch durch seinen eignen Muthwillen, durch seine Wildheit, und durch Mangel an Vorsichtigkeit nur allzuviel beytrug.

Wenn wir einige Exempel davon anführen, so werden wir dadurch, falls man uns nur recht versteht, den wohlgearteten jungen Leuten, die dereinst unsre Leser seyn werden, eine sehr nützliche Lehre geben. Denn sie können hieraus lernen, daß Güte des Herzens, und offenherziges Betragen ihnen zwar ein großes innerliches Vergnügen verschaffen, und einen anständigen Stolz in ihnen erzeugen, aber, leider! auf keine Weise ihr Glück in der Welt machen könne.

Klug-

Klugheit und Behutsamkeit sind auch den Besten unter den Menschen unentbehrlich. Sie dienen wirklich der Tugend gleichsam zu einer Leibwache, ohne welche sie niemals sicher seyn kann. Es ist nicht genug, daß unsre Absichten, ja daß unsre Handlungen in sich selbst gut sind; man muß auch Sorge tragen, daß sie so in die Augen fallen. Wäre unser Innwendiges auch noch so gut; so müssen wir doch auch den guten äußerlichen Schein beyzubehalten suchen. Darauf muß man beständig sehen; oder Bosheit und Neid werden dafür sorgen, unser Gutes dermaaßen anzuschwärzen, daß auch die Scharfsicht und Gutherzigkeit eines Allwehrts nicht hindurchdringen, und die innerlichen Schönheiten erkennen können. Lasset dieses, meine jungen Leser, eure beständige Maxime seyn: „Kein „Mensch kann so gut seyn, daß er deßfalls die Regeln „der Klugheit hintansetzen dürfte; und die Tugend „selbst wird kein schönes Ansehen haben, wo fern sie „nicht mit den äußerlichen Zierrathen des Wohlstandes „und der Ehrbarkeit bekleidet ist„. Diese Lehre, meine werthen Schüler, werdet ihr, wenn ihr mit gehöriger Aufmerksamkeit leset, in den folgenden Blättern durch Exempel hoffentlich genugsam eingeschärft finden.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich selbst, wie der Chorus im Drama der Alten, diesen kurzen Besuch auf dem Schauplatze gemacht habe. Es geschieht in der That bloß um mein selbst willen, damit ich nicht unrecht verstanden werde, als wenn ich meinen würdigen Lesern, (indem ich ihnen die Klippen entdecke, an welchen Unschuld und Gutherzigkeit so oft Schiffbruch gelitten haben,) eben dasjenige anpreisen wollte,

wovon ich doch zeigen will, daß sie sich dadurch unglücklich machen können. Ich konnte Niemanden von meinen Personen bereden, dieses zu sagen, und habe mich daher genöthigt gesehen, es selbst zu thun.

Achtes Kapitel.

Ein kindischer Vorfall, woraus jedoch eine gutherzige Gesinnung an dem Thomas Jones hervorblickt.

Der Leser wird sichs wohl noch erinnern, daß Herr Allwehrt dem Thomas Jones ein kleines Pferd, als eine Art von Schmerzgelde für die Strafe gab, die der Knabe, wie er damals glaubte, unschuldig gelitten hatte.

Dieses Pferd hatte Thomas etwas über ein halbes Jahr; hernach ritt er damit auf einen benachbarten Jahrmarkt, und verkaufte es.

Als ihn bey seiner Zurückkunft Hartmann fragte: was er mit dem Gelde gemacht hätte, das er aus dem Pferde gelöset? so sagte er ihm frey ins Gesicht, daß er es ihm nicht sagen wollte.

„O ho„! sagte Hartmann: "ihr wollet nicht! „Gut, ich will es schon aus eurem H-nt-rn heraus„holen„; denn dieser Ort war das Orakel, zu welchem er bey jeder zweifelhaften Gelegenheit seine Zuflucht nahm, um nähere Erkundigung einzuziehen.

Thomas hieng schon einem Lakeyen auf dem Rücken, und alles war zur Execution bereit, als Herr Allwehrt in die Stube trat, dem armen Sünder einen Aufschub gab, und ihn mit sich in ein ander

Zimmer

Zimmer nahm. Als nun Herr Allwehrt hier mit ihm alleine war, so that er die nämliche Frage an ihn, die Hartmann vorher an ihn gethan hatte.

Thomas antwortete: Ihm könnte er seiner Pflicht nach nichts versagen; aber dem tyrannischen Bösewichte wolle er niemals eine andre Antwort geben, als mit dem Prügel, womit er ihm alle seine Grausamkeiten bald hoffte bezahlen zu können.

Herr Allwehrt gab dem Knaben einen derben Verweis wegen seiner ungeziemenden und unehrerbietigen Ausdrücke über seinen Lehrmeister; hauptsächlich aber deßwegen, daß er einen Vorsatz, sich zu rächen, an den Tag gelegt hatte. Er drohte ihm mit dem gänzlichen Verluste seiner Gunst, wenn er jemals wieder dergleichen Worte aus seinem Munde hören würde; denn, sagte er, er wollte keinesweges einem so ruchlosen Menschen forthelfen, oder Freundschaft erweisen. Durch diese und mehr dergleichen Erklärungen zwang er dem Thomas einige Bezeigung der Reue ab, worinnen aber doch der junge Mensch eben nicht so gar aufrichtig war. Denn er gieng in der That mit dem Vorhaben um, wie er einiger Maaßen die schmerzhaften Gewogenheiten, die er von der Hand seines Hofmeisters empfangen hatte, wieder vergelten möchte. Indessen ward er doch durch Herrn Allwehrt so weit gebracht, daß er bezeugte, seine Rachbegierde wider Hartmannen thäte ihm leid. Hierauf erlaubte ihm der gutherzige Mann, nach einer heilsamen Ermahnung, weiter zu reden, welches er auch folgender Maaßen that:

„In der That, mein werther Herr, ich liebe und „ehre Sie mehr, als alle Welt. Ich weis, was für

„große Verbindlichkeiten ich Ihnen schuldig bin; und „ich würde mich selbst verabscheuen, wenn ich mein „Herz der Undankbarkeit fähig halten könnte. Könnte „das kleine Pferd, das Sie mir gegeben haben, reden; „so bin ich versichert, es würde Ihnen sagen, wie ver„liebt ich in dieses Ihr Geschenk gewesen bin: denn ich „fand mehr Vergnügen daran, es zu füttern, als dar„auf zu reiten. In der That, mein werther Herr, „es gieng mir recht zu Herzen, mich von ihm zu trennen. „Ich würde es auch aus keiner andern Ursach in der „Welt verkaufet haben, als aus der, um welcher wil„len es geschehen ist. Ich bin versichert, mein wer„ther Herr, Sie selbst, wenn Sie an meiner Stelle „gewesen wären, würden eben das gethan haben. „Denn kein Mensch hat jemals das Unglück andrer „Leute so empfindlich gefühlt. Was würden Sie em„pfinden, mein werther Herr, wenn Sie glaubten, „daß Sie selbst die Veranlassung zu dem Unglücke ge„geben hätten? ... In der That, mein theuerster „Herr, es ist niemals ein Elend gewesen, das dem „ihrigen gleich käme —

„Wessen Elend, mein Kind„? sagte Allwehrt, „was willst du damit sagen„?

„Ach, mein werther Herr„, antwortete Thomas, „Ihr armer Jäger hat mit seiner ganzen großen Familie, „seitdem Sie ihn weggethan haben, vor allem Elende „von Hunger und Frost beynah umkommen müssen. „Ich konnte es nicht ausstehen, diese armen Unglück„seligen nackend und Hungers sterben zu sehen, zumal „da ich wußte, daß ich selbst die Ursache zu allen ihren „Leiden gewesen bin ... Ich konnte es nicht aus„stehen, mein Herr; bey meiner Seele, ich konnte es

„nicht„.

„nicht„. (Hier liefen ihm die Thränen häufig von den Wangen, und er fuhr folgendergestalt fort:) „Bloß, um die armen Leute vom gänzlichen Unter„gange zu retten, ließ ich Ihr so theures Geschenk „fahren = = = so groß auch der Werth war, den ich „darauf gesetzt hatte. Ich verkaufte ihnen zu gute „das Pferd; und sie haben jedweden Heller von dem „Gelde„.

Herr Allwehrt stand itzt einige Augenblicke stillschweigend, und ehe er anfieng zu reden, stürzten ihm selbst die Thränen aus den Augen. Endlich ließ er den Thomas mit einem gelinden Verweise von sich, und sagte ihm: er solle sich künftig, im Fall einer solchen Noth, lieber an ihn wenden, als außerordentliche Mittel gebrauchen, um dergleichen Noth selber abzuhelfen.

Diese Sache war nachgehends die Materie zu vielen Streitigkeiten zwischen Hartmannen und Viereken. Hartmann hielt dafür, Thomas hätte dadurch Herrn Allwehrt gar gröblich beleidiget, da es seine Absicht gewesen wäre, den Kerl wegen seines Ungehorsams zu strafen. Er sagte: in gewissen Fällen schiene ihm das, was die Welt christliche Liebe neunte, eine Widersetzlichkeit gegen den Willen des Allmächtigen zu seyn, welcher gewisse Personen recht zum Verderben ausgesondert hätte; und im gegenwärtigen Falle wäre auf gleiche Art wider Herrn Allwehrts Willen gehandelt worden. Den Schluß machte er, wie gewöhnlich, mit einer herzlichen Anpreisung der Birkenruthen.

Viereck behauptete auf der andern Seite gar stark das Gegentheil, vielleicht um Hartmannen zu-

wider zu seyn, oder auch aus Gefälligkeit gegen Herrn Allwehrt, der gar sehr zu billigen schien, was Jones gethan hatte. Weil ich überzeuget bin, daß die meisten von meinen Lesern viel beßre Advocaten des armen Jones abgeben können, als dieser Weltweise; so würde ich ihnen nur Langeweile machen, wenn ich seine Gründe anführen wollte. Es war in der That nicht schwer, eine Handlung mit der Regel des Rechts zu vereinigen, die sich unmöglich von der Regel des Unrechts hätte können herleiten lassen.

Neuntes Kapitel.

Enthält einen Zufall von weit häßlicherer Art, nebst Hartmanns und Viereckes Auslegungen.

Es haben schon einige Männer von viel größerm Rufe der Weisheit, als ich bin, angemerkt, daß ein Unglücksfall selten allein komme. Ein Beyspiel davon kann man, wie ich glaube, an denen Herren sehen, die das Unglück haben, daß etwas von ihren Schelmereyen entdecket wird. Denn hier hört die Entdeckung selten eher auf, als bis alles heraus ist. So gieng es auch dem armen Thomas. Kaum hatte er Verzeihung erhalten, daß er das Pferd verkaufet, als es heraus kam, daß er einige Zeit vorher eine schöne Bibel verkaufet, die ihm Herr Allwehrt gegeben hatte. Das Geld dafür hatte er auf gleiche Weise angewendet. Diese Bibel hatte Herr Blifil gekauft. Er hatte zwar selbst schon eine von eben der Art; allein er that es theils aus Ehrerbietung für das Buch, und theils aus Freundschaft für den Thomas; indem er nicht zugeben wollte, daß die Bibel außerhalb

Hauses

Hauses um den halben Preis verkaufet werden sollte. Er wendete daher gedachten halben Preis selbst dran; denn er war ein sehr kluger Knabe, und so sparsam mit seinem Gelde, daß er fast jeden Pfennig aufhob, den er von Herrn Allwehrt bekommen hatte.

Man hat von einigen Leuten angemerkt, daß sie in keinem Buche haben lesen können, wenn das Buch ihnen nicht selbst gehörte. Herr Blifil hingegen brauchte von der Zeit an, da er diese Bibel in Besitz bekommen hatte, niemals eine andre. Ja man sah ihn so gar viel öfter darinnen lesen, als vorher in seiner eignen. Da er nun Herrn Hartmann oftmals um die Erklärung schwerer Stellen befragte; so wurde dieser Herr zum Unglücke des Thomas Namen gewahr, welcher auf vielen Seiten dieses Buchs hingeschrieben war. Dieses veranlaßte eine Inquisition, welche Herrn Blifil nöthigte, die ganze Sache zu entdecken.

Hartmann war fest entschlossen, daß ein Verbrechen von dieser Art, welches er einen Kirchenraub nannte, nicht ungestraft hingehen sollte. Er schritt also den Augenblick zur Züchtigung. Dabey ließ ers aber nicht bewenden, sondern er stattete auch bey Herrn Allwehrt das erste mal, da er ihn wieder sprach, Bericht von diesem Verbrechen ab, weil es in seinen Augen etwas Ungeheures war; da er dann wider den Thomas mit den bittersten Ausdrücken eiferte, und ihn mit den Käufern und Verkäufern verglich, die aus dem Tempel waren getrieben worden.

Viereck sah die Sache von einer ganz andern Seite an. Er sagte: er könnte nicht finden, daß es ein größer Verbrechen wäre, ein Buch zu verkaufen,

als das andre. Bibeln zu verkaufen, wäre nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen vollkommen erlaubt; und darinnen fände sich gar keine Unschicklichkeit. Zu Hartmannen sagte er, das große Aufheben, welches er bey dieser Gelegenheit machte, erinnerte ihn an die Geschichte eines sehr andächtigen Weibes, die aus pur lautrer Gottesfurcht, einer Dame, mit der sie bekannt war, Tillotsons Predigten gestohlen hätte.

Diese Historie machte, daß dem Geistlichen eine ziemliche Menge Geblüt in das Gesicht trat, welches ohnedieß keines von den blässesten war; und er stand schon im Begriffe, mit großer Hitze und heftigem Zorne zu antworten, wenn sich nicht die Frau Blisilinn, die bey diesem Streite gegenwärtig war, dazwischen gelegt hätte. Die Dame erklärte sich schlechterdings für Herrn Vierecks Meynung. Sie führte in der That sehr gelehrte Gründe zur Unterstützung derselben an, und beschloß endlich damit, daß sie sagte: wenn Thomas ja ein Verbrechen begangen haben sollte, so müßte sie gestehen, daß ihr eigner Sohn ihr nicht minder strafbar vorkäme; denn sie könnte zwischen Käufer und Verkäufer keinen Unterschied sehen. Es wären auch beide zugleich aus dem Tempel getrieben worden.

So bald die Frau Blisilinn ihre Meynung sagte, hatte der Streit ein Ende. Vierecks Triumph würde seinen Worten schon Einhalt gethan haben, wenn er ihrer auch noch nöthig gehabt hätte; und Hartmann durfte sich ohnedieß, aus oben erwähnten Ursachen, nicht unterstehen, die Dame unwillig zu machen. Also brachte ihn sein Unwille zum Stillschweigen. Was nun Herrn Allwehrt selbst anlangte,

langte, so sagte er: weil der Knabe schon gestraft worden wäre, so wollte er sein Urtheil itzt nicht erst darüber fällen; und ob er wirklich über den Knaben unwillig gewesen sey, oder nicht, muß ich der eignen Muthmaaßung des Lesers überlassen.

Kurz darauf ward eine Klage wider den Jäger von Herrn Western, (in dessen Geheege das Rebhuhn war geschossen worden,) wegen ähnlicher Wilddiebereyen anhängig gemacht. Dieß war ein höchst unglücklicher Umstand für den Kerl, indem ihm selbiger nicht nur an und für sich den Untergang drohte, sondern auch Herrn Allwehrt damals wirklich abhielt, ihm seine Gunst wieder zuzuwenden. Denn als dieser Herr einstmals des Abends mit Herrn Blifil und dem jungen Jones spazieren gieng, so führte ihn der letztre, schlauer Weise zu der Wohnung des schwarzen Görgen, wo man die Familie dieses armen Unglückseligen, nämlich seine Frau und Kinder, in alle dem Elend antraf, womit Kälte, Hunger und Blöße, menschliche Geschöpfe nur angreifen können; denn das Geld, das sie von Jones bekommen hatten, war schon mehrentheils zu Bezahlung vorher gemachter Schulden angewendet worden.

Ein solcher Auftritt, wie dieser, mußte ganz unfehlbar Herrn Allwehrts Herz rühren. Er gab der Mutter sogleich ein Paar Guineen, daß sie ihre Kinder davon kleiden sollte. Das arme Weib brach über diese Gutherzigkeit in Thränen aus; und indem sie ihm dankte, konnte sie sich auch nicht enthalten, ihre Dankbegierde gegen Thomas zu erkennen zu geben, der, wie sie sagte, sie und die Ihrigen schon seit langer Zeit erhalten hätte, daß sie nicht Hungers gestor-

den wären. „Wir haben“, sagte sie, „nicht einen „Bissen zu essen, und diese arme Kinder nicht einen „Lumpen anzuziehen gehabt, als was wir durch seine „Gutherzigkeit erhalten haben.„ Denn Thomas hatte in der That, außer dem Pferd und der Bibel, noch einen Schlafrock und andre Dinge zum Besten dieser elenden Familie aufgeopfert.

Auf ihrem Rückwege nach Hause, wendete Thomas seine ganze Beredtsamkeit an, den elenden Zustand dieser Leute, und die Reue des schwarzen Görgen selbst vorzustellen. Es glückte ihm auch darinnen so gut, daß Herr Allwehrt sagte: er glaubte, der Mann hätte für das, was geschehen wäre, genug gelitten; er wollte ihm verzeihen, und auf Mittel bedacht seyn, für ihn und seine Familie zu sorgen.

Jones war über diese Zeitung so froh, daß er sich nicht enthalten konnte, ungeachtet es schon finster war, da sie zu Hause anlangten, eine ganze englische Meile, und noch dazu in einem starken Regen, zurück zu laufen, und dem armen Weibe die angenehme Nachricht zu bringen; allein er machte sich dadurch, wie es allen andern eilfertigen Verbreitern neuer Zeitungen geht, bloß die Mühe, dieselbe zu wiederrufen: denn der Unstern des schwarzen Görgen machte sich selbst die Abwesenheit seines Freundes zu Nutz, alles wieder über den Haufen werfen.

Zehntes Kapitel.

Worinnen Herr Bilfil und Jones in ganz verschiednem Licht erscheinen.

Herr Blifil that es seinem Kameraden in der liebenswürdigen Eigenschaft der Barmherzigkeit lange

lange nicht gleich; desto mehr aber that er es ihm in einer andern von weit höherer Art zuvor, nämlich in der Gerechtigkeit. In diesem Stücke folgte er den Lehrsätzen und Beyspielen seiner beiden Lehrer, Hartmanns und Viereckes. Denn ob sie sich gleich beide des Wortes Barmherzigkeit fleißig bedienten; so war es doch deutlich, daß Viereck dafür hielt, es könnte mit der Regel des Rechts nicht bestehen: und Hartmann erklarte sich dafür, man solle Gerechtigkeit üben, und die Barmherzigkeit dem Himmel überlassen. Diese beiden Herren waren zwar in Absicht auf die Gegenstände dieser erhabnen Tugend von etwas verschiedner Meynung; jedoch so, daß Hartmann wahrscheinlicher Weise die eine, und Viereck die andre Hälfte des menschlichen Geschlechts vernichtet haben würde.

Herr Blifil also, ob er gleich im Beyseyn des Jones stille geschwiegen hatte, konnte doch, nachdem er der Sache weiter nachgedacht, auf keine Weise den Gedanken vertragen, daß sein Oheim Leuten, die es nicht verdienten, seine Gunst zuwenden sollte. Er entschloß sich daher augenblicklich, ihm den Vorfall zu berichten, von dem wir oben den Lesern nur einen Wink im Vorbeygehn gegeben haben. Der Fall verhielt sich eigentlich, wie folgt:

Ungefähr ein Jahr darauf, nachdem der Jäger aus Herrn Allwehrts Diensten entlassen war, und noch eher, als Thomas das Pferd verkaufte, hatte der arme Mann kein Brod, weder für sich, noch für seine Familie. Er gieng über ein Feld, welches Herrn Western gehörte, und ertappte einen Haasen

im Lager. Diesen Haasen hatte er niederträchtiger und barbarischer Weise, wider die Gesetze des Landes so wohl, als auch wider das Jägerrecht, auf den Kopf geschlagen.

Der Wildhändler, an den der Haase verkaufet worden war, wurde zum Unglücke, verschiedne Monate hernach, mit einer ziemlichen Ladung Wild ertappet, und fand sich genöthigt, sich mit dem Junker dadurch abzufinden, daß er ihm zum Zeugen wider einen Wilddieb dienen sollte. Und nunmehr gerieth der schwarze Görge, der schon ehemals Herrn Western Schaden zugefügt, und sonst keinen guten Ruf in der Gegend hatte, in Verdacht. Er war überdieß das beste Opfer, das der Wildhändler nur machen konnte, indem er ihm seit der Zeit kein Wild wieder geliefert; denn dadurch hatte der Zeuge gute Gelegenheit, seine andern Kunden desto besser in Sicherheit zu setzen. Der Junker, der sich herzlich freute, daß es nun in seiner Macht stand, den schwarzen Görgen, den schon ein einziges Versehen von der Art unglücklich machen konnte, zu strafen, fragte gar nach Niemandem weiter.

Wäre diese Sache Herrn Allwehrt der Wahrheit nach vorgetragen worden; so würde sie wahrscheinlicher Weise dem Jäger keinen sonderlichen Schaden gethan haben. Allein kein Eifer ist blinder, als den die Liebe zur Gerechtigkeit wider Verbrecher entzündet. Herr Blifil hatte die eigentliche Zeit vergessen. Er änderte ferner etwas an der Art, wie die Sache geschehen war; und bloß durch das eilige Hinzuthun des einzigen Buchstabens N gab er der Historie ein ganz andres Ansehen: denn er sagte, Görge hätte Haasen gestohlen. Diese Veränderungen hätten, aller

Wahr-

Wahrscheinlichkeit nach, noch wohl wieder ins Reine gebracht werden können, wenn sich nicht Herr Blifil zu allem Unglücke von Herrn Allwehrt, ehe er ihm die Sache eröffnete, hätte versprechen lassen, daß er nichts davon sagen wollte; allein auf diese Art wurde der arme Jäger verdammet, ohne daß er die mindeste Gelegenheit hatte, sich zu vertheidigen. Denn da die That, daß er einen Haasen getödtet hatte, und die Klage auch wirklich anhängig gemacht war, als wahr befunden wurde; so setzte Herr Allwehrt in das Uebrige weiter keinen Zweifel.

Es war also die Freude dieser armen Leute nur von kurzer Dauer; denn Herr Allwehrt erklärte sich am folgenden Morgen, er hätte neue Ursach, auf den Jäger böse zu seyn, ohne jedoch diese Ursache namhaft zu machen; und verbot dabey dem Thomas ausdrücklich, des Görgen weiter zu erwähnen. Für seine Familie, sagte er, wollte er zwar in so fern sorgen, daß sie nicht Hungers sterben sollten; aber den Kerl selbst, wollte er den Gesetzen überlassen; und nichts sollte ihn abhalten, dieselben zu brechen.

Thomas konnte auf keine Weise errathen, was Herrn Allwehrt so sehr wider ihn aufgebracht hätte; denn auf Herrn Blifil hatte er nicht den geringsten Verdacht. Da indessen seine Freundschaft doch durch keine fehlgeschlagne Hoffnung abgeschreckt werden konnte; so entschloß er sich, nunmehr ein andres Mittel zu versuchen, um den armen Jäger vom Verderben zu erretten.

Jones war vor kurzem mit Herrn Western ziemlich vertraut geworden. Er hatte sich bey diesem Herrn dadurch, daß er über die breitesten Gräben und

höchsten Hecken setzen konnte, wie auch durch andre jägermäßige Verrichtungen, dermaaßen in Gunst gesetzt, daß der Junker immer sagte, Thomas würde gewiß ein großer Mann werden, wenn er nur gehörig aufgemuntert würde. Er wünschte oft, daß er einen Sohn von gleicher Geschicklichkeit haben möchte; und behauptete so gar einsmals in ganzem Ernste bey einem Trinkgelage, er wollte tausend Pfund aus seinem Beutel verwetten, daß Thomas einer Kuppel Jagdhunde, sie möchten auch in dem ganzen Lande von einem Jäger angeführt werden, von welchem sie wollten, den Rang ablaufen würde.

Durch Geschicklichkeiten von dieser Art hatte er sich bey dem Junker so beliebt gemacht, daß er an seiner Tafel allemal ein überaus willkommener Gast, und auf der Jagd sein Lieblings-Gefährte war. Alles, was der Junker am liebsten hatte, nämlich seine Flinten, Hunde und Pferde, stand dem Jones nunmehr eben so gut zu Gebote, als wenn es sein Eigenthum gewesen wäre. Er beschloß daher, sich diese Gunst zum Besten seines Freundes, des schwarzen Görgen, zu Nutze zu machen, welchen er in Herrn Westerns Hause auf eben dem Fuße, wie er ehedem bey Herrn Allwehrt gestanden hatte, anzubringen suchte.

Wenn der Leser bedenkt, daß dieser Kerl Herrn Western schon Schaden gethan, und dabey noch überdieß erwägt, aus was für wichtigen Ursachen er sich dieß Herrn Mißfallen zugezogen hatte; so wird er dieses vielleicht als ein thörichtes und verzweifeltes Unternehmen mißbilligen. Wenn er aber den jungen Jones deßfalls nicht gänzlich verurtheilt; so wird

er

er ihm darinnen seinen völligen Beyfall geben, daß er sich zu einem so schweren Vorhaben mit allem nur zu ersinnenden Nachdrucke zu stärken suchte.

Zu diesem Ende wendete sich also Thomas an Herrn Westerns Tochter, eine junge Dame von etwan siebzehn Jahren, welche ihr Vater, nächst den nur erwähnten unentbehrlichen Jagdwerkzeugen, über alles in der Welt liebte und schätzte. Wie sie nun bey dem Junker etwas galt, so galt auch Thomas hinwiederum etwas bey ihr. Da aber dieses die Dame ist, die wir zur Heldinn in diesem Werk ausersehen, ein Frauenzimmer, in die wir uns selbst gar sehr verliebt haben, und in die sich auch, allem Ansehen nach, manche von unsern Lesern, ehe wir von einander scheiden, ebenfalls verlieben werden; so schickt es sich im geringsten nicht, sie am Ende eines Buches auftreten zu lassen.

Viertes Buch.

Faßt ein ganzes Jahr in sich.

Erstes Kapitel.

Enthält sechs Seiten Papier.

So wie die Wahrheit unsern Schriften einen Vorzug vor jenen unbedeutenden Romanen giebt, die mit Ungeheuern, den Geburten nicht der Natur, sondern kranker Gehirne angefüllt, und daher auch von einem der angesehensten Kunstrichter bloß zum Gebrauche der Pastetenbäcker vorgeschlagen worden sind: so möchten wir auch auf der andern Seite gern alle Aehnlichkeit mit derjenigen Art von Geschichte vermeiden, die, wie ein berühmter Dichter zu glauben scheint, in eben dem Grade zum Nutzen der Brauer geschrieben wird; indem das Lesen derselben billig allezeit mit einer Kanne guten Bieres verbunden werden sollte;

— — — denn die Geschichte
Versüßt, mit ihrem Kameraden, Bier,
Die träge Reih der frostigen Erzählung.

Denn da dieses das Getränk neuerer Geschichtschreiber, ja vielleicht, (wo fern wir der Meynung Butlers Glauben beymessen dürfen, der dem Biere Begeisterung zuschreibt,) gar ihre Muse ist; so sollte es auch eben so wohl das Getränk ihrer Leser seyn: weil doch von Rechts wegen jedes Buch mit eben dem Geist, und auf eben die Art, wie es geschrieben worden

ist,

ist, gelesen werden sollte. Daher sagte auch der berühmte Verfasser des Hurlothrumbo zu einem gelehrten Bischoffe: die Ursachen, warum Seine Herrlichkeit die Vortrefflichkeit seines Werkes nicht empfinden könnten, wäre unfehlbar keine andre, als daß Sie es nicht mit der Geige in der Hand läsen, welches Instrument er bey Verfertigung desselben immer in den Händen gehabt hätte.

Damit nun unser Werk nicht in Gefahr gerathen möge, den Arbeiten dieser Geschichtschreiber gleich gerechnet zu werden; so haben wir uns alle Gelegenheit zu Nutze gemacht, durch das ganze Werk sonderbare Gleichnisse, Beschreibungen, und andre Arten poetischer Zierrathen einzustreuen. Diese sind in der That bestimmet, die Stelle des gedachten Bieres zu vertreten, und den Geist zu erfrischen, so oft der Schlummer, der in einem langen Werke den Leser so wohl, als den Scribenten überraschen kann, anfangen will, ihn zu überschleichen. Ohne Unterbrechungen von dieser Art, muß die beste Erzählung von geschehenen Dingen jeden Leser ermüden; denn nichts, als die ewige Wachsamkeit, welche Homer dem Jupiter selbst beygelegt hat, kann gegen ein Zeitungswerk von vielen Bänden die Probe halten.

Wir werden es der Entscheidung des Lesers überlassen, mit was für einer Beurtheilungskraft wir die verschiednen Gelegenheiten zu Einrückung jener ausschmückenden Theile unsers Werkes ausgesucht haben. So viel wird man gewiß zugeben, daß keine Gelegenheit schicklicher seyn könnte, als die gegenwärtige, wo wir im Begriffe stehen, eine ansehnliche Person auf den Schauplatz treten zu lassen, die wirklich keine geringere ist, als die Heldinn dieses heroisch-historisch-prosai-

schen

schen Gedichtes. Hier haben wir es also für dienlich befunden, den Geist des Lesers zum Empfange derselben vorzubereiten, und ihn mit jedem anmuthigen Bilde zu erfüllen, das wir nur von dem Angesichte der Natur abzeichnen können. Zur Rechtfertigung dieser Methode, berufen wir uns auf eine Menge Vorgänger. Erstlich ist dieses eine Kunst, die unsern tragischen Dichtern wohl bekannt ist, und häufig von ihnen ausgeübt wird; indem sie gar selten unterlassen, ihre Zuschauer zum Empfang ihrer vornehmsten Personen vorzubereiten.

So wird der Held allemal mit einer präludirenden Musik von Trompeten und Pauken aufgeführt, um bey den Zuhörern einen kriegerischen Geist zu erwecken, und ihre Ohren zu dem Bombast und Galimathias zu gewöhnen, woran Herrn Locke's blinder Mann eben keinen groben Fehler begangen haben würde, wenn er es mit dem Schall einer Trompete verglichen hätte. Wenn hingegen Liebhaber auftreten sollen, so bringt sie oftmals eine sanfte Musik auf die Schaubühne, um entweder die Zuschauer mit aller Süßigkeit der zärtlichen Leidenschaft zu berauschen, oder sie zu dem sanften Schlummer vorzubereiten, worein sie, nach der größten Wahrscheinlichkeit, durch den folgenden Auftritt gewiegt werden sollen.

Und nicht nur die Dichter, sondern auch die Beherrscher dieser Dichter, die Directoren der Schauspielhäuser, scheinen sich auf diese Kunst zu verstehen. Denn außer den obgedachten Pauken u. d. gl. welche die Ankunft des Helden andeuten, wird er gemeiniglich durch die ansehnliche Bedeckung von einem halben Dutzend Handlangern bey den Decorations-

Maschi-

Maschinen herein begleitet; und wie sehr dieselben bey seiner Erscheinung für unentbehrlich geachtet werden, läßt sich aus folgenden theatralischen Abenteuer schließen.

König Pyrrhus saß eben in einem Bierhause, welches dicht ans Komödien-Haus stieß, bey seiner Mittagstafel, als er gerufen ward, auf der Schaubühne zu erscheinen. Der Held, der seine Schöpsenkeule nicht gern verlassen, und sich auch eben so ungern den Unwillen des Directors, Herrn Wilks, zuziehen wollte, wenn er die Zuschauer warten ließe, hatte diese seine Herolde bestochen, daß sie nicht bey der Hand waren. Indem nun Herr Wilks mit donnernder Stimme rufte: „Wo sind denn die Arbeitsleute, die vor dem König Pyrrhus hergehen sollen?„ so verzehrte dieser Monarch seine Schöpsenkeule in guter Ruhe, und die Zuschauer waren, Trotz aller ihrer Ungeduld, genöthigt, sich in seiner Abwesenheit mit Musik unterhalten zu lassen.

Deutlich zu reden, so zweifle ich sehr, ob nicht die Herren Staatsmänner, die gemeiniglich eine gute Nase haben, etwas von der Brauchbarkeit dieses Verfahrens ausgespürt haben möchten. Ich bin überzeuget, daß die ehrwürdige obrigkeitliche Person, der Lord-Major, sehr viel von der Ehrfurcht, die ihm das ganze Jahr seiner Würde hindurch erwiesen wird, den prächtigen Staatswagen zu danken habe, die vor ihm hergehen, wenn er sich öffentlich sehen läßt. Ja ich muß gestehen, daß ich selbst, der ich mich doch eben nicht gar zu leicht durch den äußerlichen Pomp blenden lasse, den Eindrücken eines vorangehenden ansehnlichen Staats nicht wenig Raum gegeben ha-

be. Wenn ich in einer Proceßion einen Mann habe hinter andern her stolziren sehen, deren Beschäfftigung bloß darinnen bestand, vor ihm herzutreten; so habe ich mir einen weit höhern Begriff von seiner Würde gemacht, als ich mir sonst gemacht hatte, wenn ich ihn in einer gemeinen Situation sah. Es findet sich aber ein Umstand, der ganz genau zu meinem Zwecke paßt. Dieß ist die Gewohnheit, daß man, wenn eine Krönungs-Cärimonie vor sich gehen soll, ein altes Weib voranschickt, die aus ihrem Korbe den Schauplatz mit Blumen bestreuen muß, ehe der Aufzug der hohen Personen seinen Anfang nimmt. Die Alten würden zu diesem Ende ganz gewiß die Göttinn Flora angerufen haben; und es würde ihren Priestern oder Staatsleuten nicht schwer geworden seyn, das Volk von der wirklichen Gegenwart dieser Gottheit zu überreden, wenn gleich eine bloße Sterbliche ihre Person vorgestellt, und ihr Amt verrichtet hätte.

Wir haben aber keinesweges dergleichen Absicht, unserm Leser ein Blendwerk zu machen. Diejenigen, die gegen die heidnische Theologie etwas einzuwenden haben, können also, wenn es ihnen sonst beliebt, unsre Göttinn in das obgedachte alte Weib mit dem Korbe verwandeln. Unsre Absicht ist mit kurzem, unsre Heldinn mit der äußersten Feyerlichkeit, wie sie nur in unserm Vermögen steht, mit einer Erhebung des Tons, und unter allen andern Neben-Umständen auftreten zu lassen, die nur fähig sind, die Ehrfurcht unsers Lesers zu erregen. Wir wollten zwar, aus gewissen Ursachen, denenjenigen von unsern männlichen Lesern, die etwan ein fühlendes Herz haben,

wohl

wohl rathen, nicht weiter zu lesen, wenn wir nicht gewiß versichert wären: so liebenswürdig auch das Gemälde von unsrer Heldinn in ihren Augen seyn wird, wie es denn wirlich eine Copie nach der Natur ist; so werden sich doch viele unter unsern schönen ländlichen Damen finden, die wohl würdig sind, jeder Art von Liebe Genüge zu leisten, und die jeder Idee von weiblicher Vollkommenheit entsprechen, welche unser Pinsel zu entwerfen nur fähig ist.

Und nunmehr schreiten wir, ohne alle weitre Vorrede, zu unserm folgenden Kapitel.

Zweytes Kapitel.

Eine kleine Probe, was wir im Erhabnen leisten können, nebst einer Beschreibung von Fräulein Sophien Western.

Stille sey jede rauhe Luft. In eisernen Fesseln halte der heidnische Regierer der Winde die stürmischen Glieder des lärmenden Boreas, und die scharfgespitzte Nase des heftig beißenden Eurus. Du aber, sanfter Zephyr, erhebe dich aus deinem duftenden Bette, steig am westlichen Himmel herauf, und führe sie an, die entzückenden Lüfte, deren Reizungen die liebliche Flora aus ihrer Kammer locken, wenn in Perlen-Thau gesalbt, am Tag ihrer Geburt, am ersten des Junius, das blühende Mädchen in leichtem Schmuck ihn sanft über die grünenden Wiesen herabtröpfelt, und dann jede Blume sich erhebt, ihr zu huldigen, bis das ganze Feld mit Schmelze prangt, und Farben mit Düften streiten, wer ihr am besten gefallen werde.

So bezaubernd erscheine sie itzt. Und ihr, gefiederte Sänger der Luft, deren süßere Accente selbst Händel nicht übertreffen kann, tönet mit melodienreichen Kehlen, ihre Ankunft zu feyern. Von der Liebe kömmt eure Musik, und zur Liebe kehrt sie zurück. Wecket demnach den sanften Affect in jedem Schäfer. Denn siehe! geschmückt mit allen Reizungen, worein die Natur sie kleiden kann, angethan mit Schönheit, Jugend, Munterkeit, Unschuld, Bescheidenheit und Zärtlichkeit, Anmuth von ihren Rosenlippen hauchend,— und liebliches Licht aus ihren funkelnden Augen schießend, kömmt sie, die liebenswürdige Sophia.

Mein Leser, vielleicht hast du die Statüe der Medicäischen Venus gesehen. Vielleicht hast du auch die Gallerie von Schönheitenzu Hampton-Court betrachtet. Du erinnerst dich auch wohl noch jeder schönen Churchill aus der Milchstraße, und aller Charmanten vom Kit-Cat. Oder war ihre Regierung vor deiner Zeit, so hast du wenigstens ihre Töchter, die nicht minder blendenden Schönheiten der gegenwärtigen Zeit, oder wer weis, was sonst noch für Schönheiten bey erlaubten und verbotnen Gelegenheiten gesehen, mit deren Namen wir, wenn wir sie hersetzen sollten, fürchten müßten das ganze Buch anzufüllen.

Wenn du nun alles dieses gesehen hast, so befürchte die grobe Antwort nicht, welche der Lord Rochester einst einem Manne gab, der viel Dinge gesehen hatte. Nein; wenn du alles dieses gesehen hast, ohne zu wissen, was Schönheit sey; so hast du keine Augen: und hast du es gesehen, ohne ihre Macht zu empfinden; so hast du kein Herz.

Dennoch

Dennoch ist es möglich, mein Freund, daß du alles dieses gesehen haben kannst, ohne fähig zu seyn, dir einen richtigen Begriff von Sophien zu machen; denn sie war keiner von allen diesen Schönheiten vollkommen ähnlich. Dem Bildnisse der Lady Ranelagh war sie sehr ähnlich; und noch mehr, wie ich gehöret habe, der berühmten Herzoginn von Mazarin: am allermeisten aber glich sie einer, deren Bild niemals aus meiner Brust weichen kann; und wenn du dich ihrer erinnerst, mein Freund, dann hast du einen vollständigen Begriff von Sophien.

Solltest du aber nicht so glücklich gewesen seyn, so wollen wir unsre äußerste Geschicklichkeit daran wenden, dieses Muster von Schönheit zu beschreiben; ob wir uns wohl bescheiden, daß unsre höchsten Fähigkeiten dem Unternehmen lange nicht völlig gewachsen seyn.

Sophia demnach, die einzige Tochter Herrn Westerns, war ein Frauenzimmer von Mittel-Größe, wiewohl sie eher lang, als klein, genannt werden konnte. Ihre Bildung war nicht allein höchst regelmäßig, sondern auch ungemein zart: und die feine Proportion ihrer Aerme zeugte von dem richtigsten Verhältniß ihrer übrigen Glieder. Ihr Haar, welches schwarz war, hatte einen solchen Wuchs, daß es bis an die Mitte ihres Körpers reichte, ehe sie es um die neue Mode mitzumachen, verschnitt; und nun lag es so anmuthig kraus in ihrem Nacken, daß wenige glauben wollten, daß es ihr eignes wäre. Könnte der Neid einen Theil ihres Gesichts finden, der weniger zu loben wäre, als das übrige; so möchte er vielleicht denken, ihre Stirne wäre, jedoch ohne ihren Nachtheil, etwas zu hoch. Ihre Augen-

brauen waren voll, eben, und bildeten Bögen, wie sie keine Kunst nachzuahmen vermögend ist. Ihre schwarzen Augen hatten einen Glanz an sich, den alle ihre Sanftmuth nicht auslöschen konnte. Ihre Nase war vollkommen regelmäßig, und ihr Mund, in welchem sich zwo Reihen von Elfenbein zeigten, stimmte aufs buchstäblichste mit Herrn John Sucklings Beschreibung in den Zeilen überein:

Roth waren ihre Lippen; eine dünn,
Verglichen mit der nächsten an dem Kinn,
Die eine Biene jüngst gestochen.

Ihre Wangen waren von der ovalen Art, und auf der rechten hatte sie ein Grübchen, welches das geringste Lächeln sichtbar machte. Ihr Kinn hatte ganz gewiß seinen Antheil an Bildung der Schönheit ihres Gesichts; allein es war schwer zu sagen, ob es groß oder klein war, wiewohl es vielleicht eher zu der ersten Art gehören mochte. Ihre Farbe war mehr den Lilien, als den Rosen ähnlich: allein wenn Bewegung, oder Sittsamkeit ihre natürliche Farbe erhöhte; so konnte das schönste Roth derselben nicht gleich kommen. Alsdann konnte man in der That mit dem berühmten Dr. Donne ausrufen:

— — — In ihren Wangen sprach
Ihr rein und redend Blut, und sprach so deutlich,
Daß selbst ihr Leib zu denken schien.

Ihr Hals war lang, und sehr schön gebildet; und hier könnte ich, wofern ich nicht fürchten müßte, ihr zärtliches Gefühl für die Ehre zu beleidigen, mit Recht sagen, daß die größten Schönheiten der berühmten Medicaischen Venus dadurch beschämet wurden.

Hier

Hier zeigte sich eine Weiße, der keine Lilie, kein Elfenbein, kein Alabaster gleichen konnte. Man hätte in der That meynen sollen, das feinste Kammertuch bedeckte aus Neid diesen Busen, der viel weißer war, als dieses selbst. Es war in der That

Nitor splendens Pario marmore purius.

„Ein Glanz, der den reinsten Schein des parischen „Marmors übertraf„.

So war Sophiens Außenseite beschaffen; es ward auch diese schöne Figur von keinem Einwohner beschimpfet, der ihrer unwürdig gewesen wäre. Ihr Herz war ihrer Person in aller Betrachtung gleich; ja die letztre borgte so gar einige Reizungen von dem erstern. Denn wenn sie lächelte, so verbreitete das sanfte Wesen in ihrer Gemüthsart, über ihr ganzes Gesicht diejenige Glorie, welche auch die größte Regelmäßigkeit in den Gesichtszügen nicht geben kann. Da es aber keine Vorzüge des Herzens giebt, die sich nicht bey der vertrauten Bekanntschaft, zu welcher wir unsern Leser mit dieser einnehmenden jungen Person bringen wollen, von sich selbst entdecken sollten, so ist es unnöthig, derselben hier zu gedenken; ja wir würden dadurch die Einsicht unsers Lesers stillschweigend beschimpfen, und ihn nächstdem des Vergnügens berauben, welches er empfinden wird, wenn er über ihren Character sein eignes Urtheil fällen kann.

Indessen kann es doch nicht undienlich seyn, wenn wir sagen, so viel Gemüthsgaben sie auch von der Natur empfangen hatte, so waren dieselben doch gewisser Maaßen auch durch die Kunst verbessert und ausgebildet worden: denn sie war unter der Aufsicht einer Tante erzogen worden, welche eine Dame von

großer Klugheit war, die die Welt vollkommen kannte, indem sie in ihrer Jugend bey Hofe gelebt, von welchem sie sich seit einigen Jahren entfernet, und aufs Land begeben hatte.

Durch den Umgang und Unterricht dieser Dame war Sophia vollkommen wohl erzogen worden, ob es ihr gleich vielleicht einiger Maaßen an der völligen Ungezwungenheit in ihrem Betragen fehlen mochte, welche einzig und allein durch lange Gewohnheit, und durch den Umgang mit der so genannten gesitteten Welt erworben wird. Allein die Wahrheit zu sagen, so wird dieser Vorzug oftmals nur gar zu theuer erkaufet; und ob er gleich so unbeschreibliche Reizungen hat, daß die Franzosen vielleicht unter andern Eigenschaften auch diese mit verstehen, wenn sie sagen, sie wüßten nicht, was es wäre; so wird doch die Abwesenheit dieser Eigenschaft durch Unschuld reichlich ersetzet. Gesunde Vernunft und natürliche Artigkeit können auch wohl immer dieses Vorzugs entbehren.

Drittes Kapitel.

Worinnen die Geschichte zurückgeht, um einen unbedeutenden Vorfall anzumerken, der sich einige Jahre vorher zugetragen hatte, der aber, so wenig er auch bedeutete, einige Folgen aufs Künftige hatte.

Die liebenswürdige Sophia war um die Zeit, wo sie in dieser Geschichte zuerst aufgeführt wird, in ihrem achtzehnten Jahre. Ihr Vater, wie schon gesagt worden, liebte sie zärtlicher, als irgend ein andres menschliches Geschöpf. An sie wendete sich

also Thomas Jones, um sie zum Besten seines Freundes, des Jägers, in sein Interesse zu ziehen.

Ehe wir aber näher zu dieser Unternehmung schreiten, wird es nöthig seyn, einige vorläufige Umstände kürzlich nachzuholen.

Obgleich die verschiedne Gemüthsart Herrn Allwehrts und Herrn Westerns eben keinen gar zu vertrauten Umgang unter ihnen mit sich brachte; so lebten sie doch mit einander, wie man es zu nennen pflegt, auf einem ganz anständigen Fuße. Dadurch waren die jungen Leute beider Häuser schon von Kindheit an mit einander bekannt geworden; und da sie beynah alle von einerley Alter waren, so hatten sie auch öfters zusammen gespielt.

Das muntre Wesen des Thomas stimmte besser mit Sophiens Geschmack überein, als Herrn Blifils ernsthaftes und altkluges Bezeigen; und der Vorzug, welchen sie dem erstern von diesen beiden gab, zeigte sich oft so deutlich, daß ein Knabe von etwas hitzigerm Temperament, als Herr Blifil war, wohl einiges Mißvergnügen darüber bezeiget haben möchte.

Da er indessen äußerlich dergleichen Mißvergnügen nicht von sich blicken ließ; so würden wir ihm einen schlechten Dienst leisten, wenn wir in den innersten Winkeln seines Herzens einen Besuch ablegen wollten; so wie manche ärgerliche Leute in die geheimsten Angelegenheiten ihrer Freunde dringen, und oftmals ihre Gemächer und Schränke durchsuchen, bloß um ihre Armuth und geringen Umstände unter alle Leute zu bringen.

Wie indessen manche Leute, wenn sie andern Ursache zum Unwillen gegeben zu haben glauben, gar leicht

den Schluß machen, daß diese wirklich unwillig geworden sind; so schrieb auch Sophia eine gewisse Handlung, Herrn Blifils Zorne zu, wovon aber Hartmann und Viereck aus höherer Einsicht behaupteten, daß sie aus einer weit edlern Quelle geflossen wäre.

Thomas Jones hatte, da er noch sehr jung war, Sophien mit einem kleinen Vogel beschenket, den er selbst aus dem Neste genommen, aufgezogen, und singen gelehret hatte.

Sophia, die damals ungefähr dreyzehn Jahr alt seyn mochte, war so verliebt in diesen Vogel, daß ihre vornehmste Beschäfftigung war, ihn zu füttern und zu warten; und ihr größtes Vergnügen, mit ihm zu spielen. Hierdurch war das kleine Thomaschen, (denn so nannte sie den Vogel,) so zahm geworden, daß er seiner Gebieterinn aus der Hand fraß, ihr auf den Finger hackte, und ganz vergnügt in ihrem Busen lag, wo er seine Glückseligkeit recht zu empfinden schien; wiewohl er allezeit einen kleinen Faden an seinem Fuß hatte, und ihm niemals so viel Freyheit gelassen wurde, daß er hätte davon fliegen können.

Eines Tages, da Herr Allwehrt, und seine ganze Familie, bey Herrn Western die Mittagstafel gehalten hatten, und Herr Blifil, weil er mit der kleinen Sophia im Garten war, merkte, wie viel Liebe sie für ihren kleinen Vogel bezeigte, bat er sie, denselben auf einen Augenblick seinen Händen anzuvertrauen. Sophia willigte so gleich in das Begehren dieses jungen Herrn, und übergab ihm ihren Vogel, nach einigen vorläufigen Erinnerungen, daß er ihn

fein

fein in Acht nehmen möchte. Er hatte ihn aber kaum in Händen, so machte er ihm den Faden vom Fuße los, und schleuderte ihn in die Luft.

Das närrische Thier merkte nicht so bald seine Freyheit, als es aller Gunstbezeigungen, die es bey Sophien genossen hatte, vergaß, gerades Weges von ihr floh, und sich nicht weit davon auf einen Zweig setzte.

So bald Sophia sah, daß ihr Vogel weg war, fieng sie so überlaut an zu schreyen, daß Thomas Jones, der sich nicht weit davon befand, den Augenblick ihr zu Hülfe herbey gelaufen kam.

Kaum hatte er gehöret, was vorgegangen war, so schalt er Blifil einen nichtswürdigen, boshaften Buben, zog den Augenblick seinen Rock aus, und fieng an den Baum hinauf zu klettern, worauf der Vogel seine Zuflucht genommen hatte.

Thomas hatte seinen kleinen Namensverwandten beynah erreichet, als der Zweig, worauf sich der Vogel gesetzt hatte, und der über einen Graben hieng, unter ihm brach, und der arme Knabe über Hals und Kopf ins Wasser plumpte.

Sophiens Bekümmerniß hatte nunmehr einen andern Gegenstand: und weil sie befürchtete, daß der Knabe in Lebensgefahr seyn möchte, so schrie sie noch zehnmal lauter, als vorher; und nunmehr stimmte auch Herr Blifil selbst mit an, und schrie, was er nur schreyen konnte.

Die Gesellschaft, welche in einem Zimmer nah am Garten saß, gerieth dadurch augenblicklich in Angst, und alle kamen heraus. Indem sie aber eben den Graben erreichten; so kam Thomas, (denn das Wasser

war

war in der Gegend zu gutem Glück eben nicht tief,) glücklich ans Ufer.

Hartmann fieng schon an, heftig auf den armen Thomas loszudonnern, welcher tröpfelnd und vor Kälte schauernd vor ihm stand; Herr Allwehrt aber sagte, er möchte Geduld haben, wendete sich zu Herrn Blifil, und fragte ihn: Sage mir doch, Kind, was ist die Ursache von allem diesem Lärmen?

Herr Blifil antwortete: „Herr Oheim, es thut „mir in der That leid, was ich gethan habe. Ich „bin unglücklicher Weise die Ursach an allem gewesen. „Ich hatte den Vogel der Fräulein Sophia in mei„ner Hand, und es kam mir vor, als seufzte das „arme Thierchen nach seiner Freyheit. Ich gestehe „es, ich konnte nicht umhin, ihm zu geben, wornach „es verlangte; denn ich habe immer gedacht, es wä„re etwas Grausames, wenn man die geringste Crea„tur gefangen hielte. Es schien mir wider das Gesetz „der Natur zu seyn, vermöge dessen jedes Ding ein „Recht zur Freyheit hat; ja, es ist auch so gar un„christlich: denn wir thun damit nicht, was wir wol„len, das man uns thun soll. Hätte ich mir aber „eingebildet, daß Fräulein Sophia darüber so be„trübt werden würde, so wollte ich es gewiß nimmer„mehr gethan haben; vor allen, wenn ich noch dazu „gewußt hätte, was dem Vogel selbst wiederfahren „ist: Denn da Herr Jones, der seinethalben hier „den Baum hinankletterte, ins Wasser fiel, flog der „Vogel zum andern male weg, und den Augenblick „führte ihn ein garstiger Habicht davon„.

Die arme Sophia, die nun erst das Schicksal ihres kleinen Thomaschens recht erfuhr, (denn ihre

Angst

Angst wegen des Jones hatte sie verhindert, daß sie dieses nicht gesehen, da es geschehen war,) vergoß darüber eine Flut von Thränen.. Herr Allwehrt suchte sie zu trösten, und versprach ihr einen weit schönern Vogel; allein sie sagte, sie verlangte ganz und gar keinen andern. Ihr Vater schalt sie, daß sie eines albernen Vogels wegen so weinte; jedoch konnte er sich auch nicht enthalten, dem jungen Blifil zu sagen: Wenn er sein Sohn wäre, so sollte es sein Buckel rechtschaffen entgelten.

Sophia gieng hierauf in ihre Stube; die beiden jungen Herren wurden nach Hause geschickt, und die übrige Gesellschaft kehrte zu ihrer Flasche zurück; wobey dann eine Unterredung dieses Vogels wegen vorfiel, die so merkwürdig ist, daß sie unsers Erachtens ein eignes Kapitel verdient.

Viertes Kapitel.

Enthält solche tiefsinnige und ernsthafte Materien, daß vielleicht manche Leser keinen Geschmack daran finden.

So bald Viereck seine Pfeife angezündet hatte, wendete er sich zu Herrn Allwehrt, und fieng an: „Mein Herr, ich kann nicht umhin, Ihnen Ihres „Neffen wegen Glück zu wünschen, da er in einem „Alter, worinnen wenig Knaben andre als sinnliche „Begriffe haben, bereits zu der Fähigkeit gelanget ist, „Recht und Unrecht zu unterscheiden. Etwas gefan„gen zu halten, scheint mir wider das Gesetz der Na„tur zu seyn, vermöge dessen jedes Ding ein Recht

„zur

„zur Freyheit hat. Dieß waren seine Worte; und „der Eindruck, den sie bey mir gemacht haben, wird „mir Zeitlebens unvergeßlich bleiben. Kann wohl ein „Mann einen höhern Begriff von der Regel des Rechts, „und der ewigen Schicklichkeit der Dinge haben? Ich „kann nicht umhin, mir aus einer solchen Morgen„röthe zu versprechen, daß der Mittag dieses jungen „Menschen entweder dem Mittage des ältern, oder „des jüngern Brutus gleichen werde„.

Bey diesen Worten fiel ihm Hartmann hastig in die Rede, indem er darüber etwas von seinem Weine verschüttete, das übrige aber mit großem Eifer hinunter schlang, und antwortete: „Aus einem Ausdrucke, „dessen er sich bediente, schließe ich, er werde weit „bessern Männern ähnlich werden. Das Gesetz der „Natur ist ein leeres, und nichts sagendes Gewäsch. „Ich weis von keinem solchen Gesetze, noch von irgend „einem Rechte, das daraus hergeleitet werden könnte. „Das zu thun, was wir wollen, daß man es uns „thun soll, ist in der That ein christlicher Bewegungs„grund, wie sich der Knabe recht wohl ausdrückte; „und ich freue mich, zu sehen, daß meine Lehren so „gute Frucht getragen haben„.

„Wenn die Eitelkeit eine Sache wäre„, sagte Viereck, "die sich mit der ewigen Schicklichkeit der „Dinge reimte; so könnte ich derselben bey dieser Ge„legenheit einiger Maaßen Raum geben. Denn von „wem er seine Begriffe von Recht oder Unrecht alleine „gelernt haben könne, fällt, wie mich deucht, wohl „in die Augen. Wenn kein Gesetz der Natur ist; so „giebt es auch weder Recht, noch Unrecht„.

„Wie„!

„Wie„! sagte der Geistliche, "Sie wollen also „die Offenbarung aus der Welt verbannen? Rede ich „mit einem Deisten, oder mit einem Atheisten„?

„Sauft aus, ihr Herren„, sagte Western, „schade vor eure Gesetze der Natur. Ich weis gar „nicht, was ihr beide mit eurem Recht und Unrecht „haben wollet. Meinem Mädchen ihren Vogel weg„zunehmen, war nach meiner Meynung unrecht. Und „mein Nachbar Allwehrt mag thun, was er will; „aber die Jungens in solchen Streichen zu bestär„ken, das heißt bey mir, sie für den Galgen groß „ziehen„.

Allwehrt antwortete: „Was sein Vetter gethan „hätte, thäte ihm leid; er könnte aber nicht darein „willigen, ihn zu strafen, weil seine That mehr einen „großmüthigen, als niederträchtigen Bewegungsgrund „gehabt hätte„. Er sagte: „Hätte der Knabe den Vo„gel gestohlen gehabt; so würde Niemand so bereit ge„wesen seyn, ihm eine strenge Züchtigung zuzuerken„nen, als er selbst; es fiele aber in die Augen, daß „dieß nicht seine Absicht gewesen wäre„. Und in der That kam es ihm auch so vor, daß er keine andre Absicht gehabt hätte, als die er selbst angegeben hatte: (denn die boshafte Absicht, welche Sophia argwohnte, war Herrn Allwehrt nicht einmal in die Gedanken gekommen.) Er beschloß endlich damit, daß er die That doch als unbedachtsam mißbilligte, und sagte, es wäre ein Fehler, den er ihm bloß, als einem Kinde, verzeihen könnte.

Viereck hatte seine Meynung so offenherzig gesagt, daß er es sich, wo fern er nunmehr stille geschwiegen, hätte müssen gefallen lassen, wenn sein

Urtheil

Urtheil wäre getadelt worden. Er sagte daher mit einiger Hitze; „Herr Allwehrt hätte gar zu viel Ehrfurcht „für die elende Betrachtung vom Eigenthum. Wenn „wir unser Urtheil über große und wichtige Handlungen fällen wollten; so müßten alle Privat-Absichten „bey Seite gesetzt werden. Denn wenn man an den „eigennützigen Vorschriften derselben immer hätte kleben wollen; so würde der jüngere Brutus wegen „der Undankbarkeit, und der ältre wegen des Kindermordes verurtheilet worden seyn.„

„Und wenn sie für solche Verbrechen auch gehenkt „worden wären", rief Hartmann; „so würden sie „nichts andres empfangen haben, als was ihre Thaten werth waren. Ein Paar heidnische Bösewichter! — Dem Himmel sey es gedankt, daß wir heut „zu Tage keine Brutas mehr haben! Ich wünschte, „mein Herr Viereck, daß Sie einmal aufhörten, die „Köpfe meiner Untergebnen mit solchem antichristischen „Zeuge anzufüllen. Denn die Folge davon kann „keine andre seyn, als daß ich es, so lange sie unter „meiner Aufsicht sind, wieder heraus peitschen muß. „Ihr Schüler Thomas ist schon mehrentheils damit verdorben. Ich hörte ihn dieser Tagen gegen „Herrn Blisil behaupten, daß der Glaube ohne Werke kein Verdienst hätte. Ich weis, daß dieses einer „von Ihren Sätzen ist; und ich glaube, er hat es von „Ihnen„.

„Beschuldigen Sie mich doch nicht, daß ich ihn „verderbe", sagte Viereck. „Wer hat ihn wohl „gelehret, über alles, was tugendhaft und wohlanständig, was schicklich und recht in der Natur der „Dinge ist, zu lachen? Es ist Ihr eigner Schüler;

„und

und ich mache gar keinen Anspruch auf ihn. Nein, nein, Herr Blisil ist mein Schüler: So jung er auch ist, so biete ich Ihnen doch Trotz, dem Knaben seine Begriffe von der moralischen Richtigkeit aus dem Kopfe zu bringen.„

Hartmann fieng hierüber höhnisch an zu lachen, und versetzte: „Gut, gut, gegen Sie will ich ihn „schon wagen. Er ist gar zu gut gegründet, als daß „ihm Ihr ganzes philosophisches Gewäsche schaden „sollte. Nein, nein, ich habe dafür gesorgt, ihm „Grundsätze einzuflößen . . . „

„Und ich habe ihm auch Grundsätze eingeflößt,“ rief Viereck. „Was könnte wohl sonst einem „menschlichen Gemüthe den großmüthigen Gedanken „einflößen, Freyheit zu geben, als der erhabne Be„griff der Tugend? Und ich wiederhole es Ihnen „noch einmal, wenn es sich mit der ewigen Schick„lichkeit der Dinge reimte, eitel zu seyn; so könnte „ich mir die Ehre zueignen, daß ich ihm diesen Begriff „beygebracht habe. . . .„

„Und wenn die Pralerey nicht verboten wäre,“ sagte Hartmann, „so könnte ich mich rühmen, daß „ich ihn die Pflicht gelehret habe, die er selbst als sei„nen Bewegungsgrund angegeben hat.„

„Also habt ihr beide mit einander“, sagte der Junker, „den jungen Herrn gelehret, meiner Tochter ihren Vogel „zu stehlen? Ich sehe wohl, ich werde meine gefang„nen Rebhühner in Acht nehmen müssen. Es könnten „sonst manche tugendhafte oder gar gottselige Leute „kommen, und alle meine Rebhühner in Freyheit „setzen.“ Hierauf klopfte er einen Rechtsgelehrten, der mit zugegen war, auf die Schulter, und sagte:

„Was sagen Sie dazu, Herr Rath? Ist dieß nicht „wider die Gesetze?„

Der Rechtsgelehrte erklärte sich mit großer Ernsthaftigkeit, wie folgt:

„Wenn die Frage von einem Rebhuhn ist; so ist „kein Zweifel, daß nicht eine Klage sollte können „angestellt werden. Denn obgleich Rebhühner Ferae „Naturae sind; so giebt doch, wenn sie reclamiret wer„den, das Eigenthum ein Recht dazu. Ist die Fra„ge aber von einem Singevogel; so muß ein solcher „doch, weil es eine Sache von keinem Belang ist, als „nullius in Bonis angesehen werden, wenn er auch „gleich reclamiret wird. In diesem Falle muß also „der Kläger, meiner Einsicht nach, abgewiesen wer„den. Ich würde ihm auch selbst rathen, dergleichen „Klage nicht einmal anzubringen.„

„Gut", sagte der Junker, „wenn es nullus „Bonus ist, so laßt uns herumtrinken, und ein wenig „von Staatssachen, die die Nation angehen, reden, „oder sonst einen Discurs anfangen, den wir alle ver„stehen. Denn ich will nicht ehrlich seyn, wo ich ein „Wort davon verstehe. Es kann meinethalben gelehrt „und vernünftig genug seyn; aber ihr sollt michs doch „nimmermehr überreden. Zum Geyer! keiner von „euch hat noch ein einziges Wort von dem armen „Jungen gesagt, der es doch verdient, daß er gelobt „wird. Daß er es wagte, den Hals zu brechen, um „meinem Mädchen einen Gefallen zu thun, war doch „wahrhaftig eine großmüthige, herzhafte That. So „gelehrt bin ich auch, daß ich das einsehen kann. „Thomassens Gesundheit! Ich will verdammt seyn,

„wo

„wo ich den Jungen dafür nicht lieb haben werde, so „lange ich lebe.„

Auf solche Art wurde der Streit abgebrochen; er würde aber, allem Ansehen nach, gar bald wieder angegangen seyn, wenn Herr Allwehrt nicht kurz darauf nach seiner Kutsche gerufen, und die beiden Streiter mitgenommen hätte.

Dieß war also das Ende von der Begebenheit mit dem Vogel, und von dem dadurch veranlaßten Gespräche, welches wir nicht umhin gekonnt haben, unserm Leser zu erzählen, ob es gleich einige Jahre vor dem Auftritt oder Zeitpuncte vorgefallen war, zu welchem unsre Geschichte bereits gelanget ist.

Fünftes Kapitel.

Enthält eine Materie, die nach jedermanns Geschmack ist.

Parua leues capiunt animos, „Kleinigkeiten rühren weiche Gemüther", war der Gedanke eines großen Meisters in der Leidenschaft der Liebe. Und es ist gewiß, daß Sophia von selbigem Tage an anfieng, eine kleine Freundlichkeit gegen den Thomas Jones, und keinen kleinen Widerwillen gegen seinen Kameraden, zu bezeigen.

Mancherley Zufälle vermehrten diese Affecten von Zeit zu Zeit in ihrer Brust, welches der Leser, ohne daß wir es erzählen, gar wohl aus demjenigen schließen kann, was wir oben von der verschiednen Gemüthsart dieser beiden Knaben angemerkt haben, und um wie viel der eine mehr nach ihrem Geschmacke war, als der

andre. Die Wahrheit zu sagen, Sophia sah, da sie noch sehr jung war, schon ein, daß Thomas zwar ein flüchtiger, unbedachtsamer, windigter Bube, aber dabey doch Niemands Feind, als bloß seiner selbst wäre; und daß Herr Blifil zwar ein kluger, vorsichtiger, bescheidner junger Herr, aber zugleich einzig und allein dem Nutzen einer einzigen Person aufs eifrigste zugethan wäre: und wer diese einzige Person gewesen sey, wird der Leser ohne allen unsern Beystand schon zu rathen fähig seyn.

Diese beiden Charaktere werden eben nicht allemal in der Welt mit der verschiednen Begegnung aufgenommen, die ihnen zukömmt; da man doch glauben sollte, daß ihnen die Menschen selbige, so gar aus Eigennutz, würden wiederfahren lassen. Vielleicht aber mag es hierzu einen politischen Grund geben. Findet sich jemand von einer wirklich gutherzigen Gesinnung; so können die Menschen mit gutem Grunde glauben, sie haben einen Schatz gefunden, und können wohl begierig seyn, denselben, wie alle andre gute Sachen, für sich allein zu behalten. Daher mögen sie sich dann auch leicht einbilden, wenn sie das Lob einer solchen Person ausposaunten, so wäre das nicht anders, als wollten sie ihr gutes Glück auf dem Markte zum Verkauf ausbieten, und andern nur Appetit machen, an demjenigen gleichfalls Theil zu nehmen, was sie doch bloß zu ihrem eignen Gebrauche bestimmet haben. Wenn dieser Grund dem Leser noch keine Genüge thut: so weis ich weiter kein Mittel, einen Grund von der schlechten Begegnung anzugeben, die, wie ich gesehen habe, gemeiniglich einem Charakter wiederfährt, der der menschlichen Natur doch in der That große Ehre macht

mit der Schlacht bei Leuthen endete Friedrich 1757. Die Schlacht, in der er siegte, dauerte nur sechs Stunden, aber sie kostete 20,000 Preußen das Leben. Die Schlacht bei Leuthen hatte Friedrich selbst geleitet.

Friedrich hatte, wie wir gesehen haben, Schlesien erobert, aber Maria Theresia wollte es nicht aufgeben und hatte einen neuen Krieg begonnen, um es wieder zu gewinnen. Friedrich hatte sich mit England verbunden, und dieses hatte ihm Geld und Truppen versprochen. Aber England hatte sein Versprechen nicht gehalten, und Friedrich mußte allein kämpfen gegen Maria Theresia, gegen Rußland, gegen Frankreich und gegen Schweden. Er hatte sich mit seinen Feinden schlagen müssen, und seine Soldaten waren tapfer gewesen. Aber sie waren auch tot. Viele von ihnen hatten ihr Leben verloren, und viele, die noch lebten, waren krank oder verwundet. Auch Friedrich war krank und verwundet. Er hatte sich nicht geschont, und sich nicht gepflegt, wie es sich gehört hätte, und seine Wunden waren nicht geheilt. Er war ein alter Mann geworden, ehe er es hätte sein müssen, und er war ein einsamer Mann geworden. Seine Frau, die Königin Elisabeth Christine, hatte er nie geliebt, und sie hatte ihn nie geliebt. Sie hatte sich in ihr Schloß Schönhausen bei Berlin zurückgezogen, und Friedrich sah sie nur selten. Seine Schwester Wilhelmine, die Markgräfin von Baireuth, war gestorben, und Friedrich hatte sie geliebt. Sie hatte ihn verstanden, und sie hatte ihn getröstet, wenn er traurig war. Aber sie war nicht mehr da, und Friedrich war traurig.

Darum war Friedrich froh, daß er wieder Frieden hatte. Er hatte ihn mit Maria Theresia geschlossen, und sie hatte ihm Schlesien gelassen. Er hatte ihn mit Rußland geschlossen, und Rußland hatte ihm Ostpreußen gelassen. Er hatte ihn mit Schweden geschlossen, und Schweden hatte ihm Pommern gelassen. Er hatte ihn mit Frankreich geschlossen, und Frankreich hatte ihm nichts genommen. Er hatte ihn mit England geschlossen, und England hatte ihm Geld gegeben.

worden war,) oft mitspeiste. Junge Mannspersonen von offenherzigen und großmüthigen Gesinnungen sind von Natur zur Galanterie geneigt, die sich, wenn sie so guten Verstand haben, wie Thomas wirklich besaß, insgemein in einer verbindlichen gefälligen Aufführung gegen alles Frauenzimmer überhaupt äußert. Diese Aufführung gab dem Thomas einen großen Vorzug vor der wilden Grobheit bloßer Landjunker auf einer, und vor dem feyerlichen, und einiger Maaßen unfreundlichen Bezeigen Herrn Blifils auf der andern Seite; und er fieng nunmehr an, in seinem zwanzigsten Jahre den Namen eines artigen jungen Menschen bey allem Frauenzimmer in der Nachbarschaft zu führen.

Gegen Sophien beobachtete Thomas eben kein besondres Betragen, außer daß er ihr vielleicht eine etwas größre Ehrerbietung bezeigen mochte, als andern Frauenzimmern von ihrem Alter. Diesen Vorzug schienen ihre Schönheit, ihr Vermögen, ihr Verstand, und ihr liebenswürdiges Verhalten zu verdienen; auf ihre Person aber eine Absicht zu haben, fiel ihm gar nicht ein. Fürizo werden wir es zugeben müssen, wenn ihn unsre Leser deßwegen einer Fühllosigkeit beschuldigen; vielleicht aber werden wir in der Folge im Stande seyn, eine ziemlich gute Ursache davon anzugeben.

Sophia besaß bey dem höchsten Grade der Unschuld und Sittsamkeit eine vorzügliche Munterkeit des Gemüths. Diese Munterkeit nahm, so oft sie mit dem Thomas in Gesellschaft war, so außerordentlich zu, daß er es hätte merken müssen, wenn er nicht gar zu jung und unachtsam gewesen wäre: und hätten sich

Herrn

ihre Tochter Adelheid seine Gemahlin auf den Thron, und Otto, der in Italien regierte, ließ sich daselbst mit großer Pracht krönen. Er verband sich mit dem Papste Johann XII. gegen Berengar, der sich wieder aufgelehnt hatte, und dieser Papst, der Regierungskunst so wie Liebe hatte, so sie zu haben, ertheilte ihm die Krone. Otto aber wandte sich mit Strenge wider seine Feinde, eroberte Pavia, und hielt zu Ronkalia einen Reichstag, auf welchem er Berengarn und seine Gemahlin zum Exile, und seinen Sohn Adalbert zur Landesstrafe verbannte auf drey Jahrestagereisen weit.

Dem Papst, der ihn so hoch erhob, that er auch Gnade wieder, bis der Papst ihn hintergieng, und mit Adalbert, dem Sohne Berengars, wider ihn Partey machte. Da ward Otto ergrimmt, kam nach Rom, und setzte den Papst ab.

Nun hatte Adelheid Gelegenheit, sich in die Regierung zu mischen. Sie war Wittwe, und Otto hatte ihr Land und Leute zu Lehen gegeben, so daß sie **ansehnliche Einkünfte hatte**. Sie war **eine Zierde der Regierungskunst** zu nennen, und **ihr Andenken ist gesegnet**.

Adelheid starb auf Reisen und Jonas Bischof zu Orleans hielt ihr die Leichenrede. Sie ward in dem Kloster Seltzen, das sie gestiftet hatte, begraben, wo sie Vorsteherin war, bis sie Wittwe ward.

ob ihr die Natur etwas von dieser Art ins Ohr flüsterte, oder von was für einer Ursach es sonst herrühren mochte: genug, so viel ist gewiß, daß sich irgend eine Vorstellung von dieser Art ihres Gemüths mußte bemächtiget haben; denn ihre Farbe verließ ihre Wangen, ihre Glieder zitterten, und ihre Zunge würde gestammlet haben, wenn Thomas itzt stille geschwiegen, und erst ihre Antwort abgewartet hätte. Allein er befreyte sie gar bald von ihrer Verwirrung, indem er fortfuhr, ihr von seiner Bitte Nachricht zu geben, welche darinnen bestand, daß er sie ersuchte, für den Jäger ein gutes Wort einzulegen, indem es nicht nur den persönlichen Untergang dieses Mannes, sondern auch das Verderben einer zahlreichen Familie, wie er sagte, nach sich ziehen müßte, wenn Herr Western den Proceß wider ihn ferner fortsetzte.

Sophia erholte sich augenblicklich von ihrer Verwirrung, und sagte mit einem Lächeln voller Anmuth: „Ist das die wichtige Gewogenheit, die Sie Sich mit „so vieler Ernsthaftigkeit von mir ausbitten? Das „will ich von Herzen gern thun. Ich bedaure den armen Kerl in der That; und ich habe seiner Frau erst „gestern eine Kleinigkeit geschickt.„ Diese Kleinigkeit war eines von ihren Kleidern, etwas Wäsche, und ein Ducaten in Münze. Thomas hatte davon gehöret, und eben dieses hatte ihn auch wirklich auf die Gedanken gebracht, eine solche Bitte an sie zu wagen.

Unser junger Mensch, der nunmehr durch den glücklichen Erfolg seines Unternehmens dreister geworden war, entschloß sich, die Sache noch weiter zu treiben, und wagte es so gar, sie zu bitten, daß sie ihrem Vater vorschlagen möchte, ihn in seine Dienste

gestalten, daß er bekannt, daß er das Recht
seiner Gegenwart, und das Recht seiner Ab-
wesenheit besitzt, daß er sich nicht ganz ver-
lassen glaubt, daß er seine Hoffnung auf
Gott setzt.

Ueber Gottes Gegenwart.

Der Gott, welcher, wie wir wissen, daß
er ist, und was er ist, nicht ist, und nicht
ist, was er nicht ist, ist überall, und ist
ist, was er ist, in seiner Ganzheit. Er ist
ist, was er ist, in seiner Ganzheit. Er ist
ist, was er ist, in seiner Ganzheit. Er

Kulturgut gehören muß," sagte sie dazu, „daß die deutsche Schule weiter wachse und gedeihe, daß sie ihre Aufgabe, die Jugend zu erziehen, weiterhin erfüllen kann, daß sie in der Lage ist, ihre Lehrer und Lehrerinnen zu ernähren und zu bezahlen."

Als Frau Elisabeth einen Monat, nachdem sie diese Worte gesprochen hatte, starb, da hatte sie ihr Versprechen gehalten. Sie hatte ihr Vermögen, ihr Land, ihre Häuser, ihre Schulen, und in ihrer Schule auch ihre Lehrer und Lehrerinnen, ihren Kindergarten und ihre Kinder, ihre Bücher und ihr ganzes Leben, ihrem Volke vermacht. Und so war es geschehen, daß sie, die Fremde, die Ausländerin, die Deutsche, die Lutheranerin, die Protestantin, die Ketzerin, die Ungläubige, die Verdammte, die Verfluchte — so viele Namen sie auch hatte — in Rußland ihre Heimat gefunden hatte, daß sie, die Ungläubige, in Rußland ihre Heimat gefunden hatte, daß sie, die Verfluchte, in Rußland ihre Heimat gefunden hatte.

Elisabeth Heimbach, die Verfluchte, die Ungläubige, die Ketzerin, die Protestantin, die Lutheranerin, die Deutsche, die Ausländerin, die Verdammte, die Fremde, sie hatte ihre Heimat gefunden, sie hatte sie gefunden, sie hatte sie gefunden, sie hatte sie gefunden.

Und wo hatte Elisabeth ihre unsichtbare Heimstatt, ihr Land, ihre Häuser, ihre Schulen, ihre Lehrer und Lehrerinnen, ihren Kindergarten und ihre Kinder, ihre Bücher und ihr ganzes Leben, ihrem Volke vermacht? Wo hatte sie ihre Heimat gefunden? Wo hatte sie sie gefunden? Wo hatte sie sie gefunden? Wo hatte sie sie

Leckerbissen zu essen, womit er so überflüßig versehen war.

Herr Western hatte die Gewohnheit, allemal des Nachmittags, so bald er sich satt getrunken hatte, seine Tochter auf ihrem Flügel spielen zu hören: denn er war ein großer Liebhaber der Musik; und wenn er in der Stadt gewohnt hätte, so würde er vielleicht gar für einen Kenner haben gelten können; denn er hatte immer wider Herrn Händels feinste Compositionen etwas einzuwenden. Ihm gefiel niemals eine andre Musik, als die leicht und lustig war; und in der That waren seine Lieblingslieder: Old King Cole; Old Sir Simon the King, und mehr dergleichen; welche, um unsern deutschen Lesern einen Begriff davon zu machen, mit den Stückchen unsrer Bergleute, als: Ich weis nicht, ob ich darf trauen, Micheln, unserm langen Knecht ꝛc. eine ziemliche Aehnlichkeit hatten.

Obgleich seine Tochter eine vollkommene Meisterinn in der Musik war, und mit ihrem guten Willen niemals leicht etwas andres, als Herrn Händels Sachen spielte; so war sie doch so willfährig, ihres Vaters Vergnügen zu befördern, daß sie alle diese Lieder lernte, um sich ihm gefällig zu beweisen. Indessen gab sie sich doch dann und wann Mühe, ihn auf ihren Geschmack zu führen: und wenn er die Wiederholung eines seiner alten Gassenhauer verlangte; so pflegte sie wohl bisweilen zu antworten: „Ach! ver„schonen Sie mich damit, gnädiger Herr„; und nicht selten bat sie ihn, daß er ihr erlauben möchte, etwas andres zu spielen.

Diesen

Diesen Abend aber spielte sie, als der alte Herr von seiner Flasche aufgestanden war, alle seine schönen Lieder drey mal nach einander durch, ohne daß er sie darum bitten durfte. Dieß gefiel dem guten Junker so wohl, daß er von seinem Faulbette aufsprang, seiner Tochter einen Kuß gab, und schwur, sie hätte sich im Spielen außerordentlich gebessert. Sie ergriff diese Gelegenheit, ihr Versprechen, das sie dem Thomas gethan hatte, zu erfüllen, worinnen es ihr auch so wohl glückte, daß sich der Junker erklärte, wenn sie ihm das Lied, Old King Cole, noch einmal vorspielen wollte; so wollte er dem Jäger folgenden Morgen seine Bestallung ausfertigen lassen; Old King Cole ward also abermal und abermal gespielt, bis der Reiz der Musik Herrn Western endlich in den Schlaf wiegte. Den andern Morgen vergaß Sophia nicht, ihn an sein Versprechen zu erinnern; er schickte auch den Augenblick zu seinem Anwald, und ließ ihm sagen, er solle mit dem fernerweiten Verfahren in dem Processe wider den Jäger einhalten, und eine Bestallung für ihn ausfertigen.

Des Thomas gutes Glück in dieser Sache fieng gar bald an, in der ganzen Gegend ruchtbar zu werden; und es wurden mancherley Urtheile darüber gefällt. Einige lobten sein Verfahren gar sehr, als eine Handlung, die aus einem guten Herzen herkäme. Andre hatten ihren Hohn damit, und sagten: „es „wäre kein Wunder, daß ein schlechter Kerl den an„dern lieb hätte.„ Der junge Blifil gerieth darüber in die äußerste Wut. Er hatte den schwarzen Görgen schon lange eben so sehr gehaßt, als Jones ihn liebte; und dieß nicht etwan wegen einer Beleidigung,

Ob Gewalt oder Betrug vorhanden sey, ist nach den Umständen zu beurtheilen. Wenn z. B. Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst tödtet, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte. Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst verstümmelt, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte.

Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst tödtet, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte. Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst verstümmelt, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte.

Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst tödtet, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte. Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst verstümmelt, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte.

Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst tödtet, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte. Wenn Jemand einen Menschen durch Betrug dazu verleitet, daß er sich selbst verstümmelt, so ist er eben so strafbar, als wenn er ihn durch Gewalt dazu gezwungen hätte.

nem weit minder reizenden Lichte, als worinnen sie dieses Herrn Güte bisher gesehen hatte.

Sechstes Kapitel.

Schutzrede für Herrn Jones Unempfindlichkeit gegen alle Reizungen der liebenswürdigen Sophia; wodurch wir vielleicht seinen Charakter in der Achtung aller der witzigen und galanten Leute, die den Helden in unsern meisten neuern Komödien ihren Beyfall geben, ziemlich tief herunter-setzen können.

Es giebt zwo Arten von Leuten, die von meinem Helden, wie ich befürchte, wegen seines Betragens gegen Sophien bereits eine geringschätzige Meynung gefaßt haben. Einige werden ihn wegen des Mangels an Klugheit tadeln, daß er eine so bequeme Gelegenheit versäumte, sich in den Besitz von Herrn Westerns Gütern zu setzen; andre aber werden ihn nicht weniger wegen seines Kaltsinns gegen ein so hübsches Mädchen verachten, das den besten Willen zu haben schien, sich ihm selbst in die Arme zu werfen, wenn er selbige nur hätte öffnen wollen, sie zu empfangen.

Nun werde ich zwar wohl nicht fähig seyn, ihn von keiner dieser beiden Beschuldigungen völlig frey zu sprechen: (denn Mangel an Klugheit läßt keine Entschuldigung zu; und was ich gegen die letzte Beschuldigung anbringen werde, wird, wie ich befürchte, schwerlich hinreichend seyn.) Da aber durch den Augenschein selbst, eine schlimme Sache oft eine leidlichere Gestalt gewinnen kann; so will ich bloß die Sachen

chen erzählen, wie sie sich zugetragen haben, und die ganze Sache übrigens der Entscheidung des Lesers überlassen.

Herr Jones hatte ein Etwas in sich, in dessen Benennung die Schriftsteller, wie mich deucht, zwar noch nicht durchgehends einig sind, das aber dem ungeachtet gewiß in einiger Menschen Herzen wohnt. Der Nutzen davon besteht eigentlich nicht darinnen, daß solche Leute Recht und Unrecht unterscheiden, als vielmehr, daß es sie anspornt und antreibt, das erste zu thun, und sich des andern zu enthalten.

Dieses Etwas mag in der That einige Aehnlichkeit mit dem berühmten Kistenmacher im Schauspielhause haben: denn so oft auch derjenige, der im Besitze desselben steht, thut, was sich gebührt, so ist doch kein entzückter oder freundschaftlicher Zuschauer so eifrig, oder so laut, daß er ihm seinen Beyfall zuklatschen sollte; und macht er es im Gegentheil unrecht, so ist doch auch so gar kein Kunstrichter geneigt, ihn auszuzischen oder auszupfeifen.

Um von dem Principium, das ich eigentlich meyne, nicht nur einen höhern Begriff, sondern auch einen solchen zu geben, der den gegenwärtigen Zeiten bekannter ist; so kann man sich daſselbe so vorstellen, daß es in der Seele, gleich dem Lord-Großkanzler dieses Königreichs im Gerichte, auf seinem Throne sitzt; wo es den Vorsitz führt, regiert, ordnet, urtheilt, und nach Verdienst und Gerechtigkeit losspricht und verdammt; und zwar mit einer Einsicht, der nichts entgeht, mit einem durchdringenden Scharfsinn, den nichts täuschen kann, und mit einer Redlichkeit, die sich mit nichts bestechen läßt.

Man siehet wohl/ wenn die Sache nur kan recht und deutlich vorgetragen/ und in die rechte Ordnung gebracht werden/ und nur solche Redensarten/ die den Verstand verdunkeln/ vermieden werden/ so ist die Sache nicht schwer/ und kan ein jeder Mensch in Kurtzen/ ohne Mühe/ Arbeit und Unkosten/ alle Arten der Schreibens/ so viel deren in unserer Muttersprache gebräuchlich sind/ recht lernen/ und sich dadurch in den Stand setzen/ daß er seine Gedancken/ wie er will/ schriftlich aufsetzen kan.

Jetzo aber wissen/ wenn/ und wie man was schreiben soll/ ist es/ wie Quintilianus saget/ eine Sache/ die nicht allein Kunst/ sondern auch Tugend erfordert/ und ist nicht genug/ daß man nur wohl schreiben kan/ sondern man muß auch wissen/ was man schreiben soll/ und was nicht/ und wenn man dieses nicht weiß/ so ist jenes gar nichts nütze. Denn wer wolte wohl einen Menschen vor klug halten/ der sich bemühete/ eine Sache recht deutlich/ und nach allen Regeln der Wohlredenheit zu beschreiben/ wenn er nicht wüste/ ob es auch nützlich/ oder schädlich wäre/ was er beschriebe? Ja

(denn dieß ist, wie ich schon gesagt habe, ein wirksames Principium, und läßt es nicht bey bloßer Erkenntniß oder Glauben bewenden.) Wäre er in Sophien sehr verliebt gewesen, so möchte er vielleicht anders gedacht haben; doch man erlaube mir, zu sagen, es ist ein großer Unterschied dazwischen, mit jemands Tochter aus verliebtem Antriebe wegzulaufen, und eben dasselbe aus diebischem Bewegungsgrunde zu thun.

Ob nun gleich dieser junge Herr gegen Sophiens Reizungen nicht ganz unempfindlich war, ob ihm gleich ihre Schönheit ungemein wohl gefiel, und er alle ihre übrigen guten Eigenschaften schätzte; so hatte sie doch dem ungeachtet bisher noch keinen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht. Da ihm nun dieses zur Beschuldigung einer Dummheit, oder wenigstens eines Mangels an Geschmack gereichen kann; so wollen wir itzt zu näherer Entwickelung der Ursache davon schreiten.

Die Wahrheit ist also, sein Herz war in dem Besitz eines andern Frauenzimmers. Ich zweifle hierbey freylich nicht, der Leser werde sich verwundern, daß wir diese Sache so lange verschwiegen haben; und es werde ihm schwer fallen zu errathen, wer dieses Frauenzimmer war; zumal da wir uns bisher nicht ein Wort von einer Person haben verlauten lassen, die nur die Vermuthung hätte erregen können, daß sie würde Sophiens Nebenbulerinn vorstellen können. Denn was die Frau Blifilinn anbetrifft, so haben wir uns zwar genöthigt gesehen, einiger Muthmaaßungen von ihrer Zuneigung gegen den Thomas zu erwähnen; aber wir haben bisher auch noch nicht die entfernteste Veranlassung dazu gegeben, daß man glauben könnte,

er hätte einige Zuneigung zu ihr gehabt. Und es thut mir auch in der That leid, zu sagen, daß junge Leute beiderley Geschlechts gar zu geneigt sind, es an ihrer Dankbarkeit gegen die Achtung fehlen zu lassen, womit etwas bejahrte Personen sie zuweilen so gütig zu beehren pflegen.

Damit der Leser nicht länger im Zweifel bleiben möge, so beliebe er sich zu erinnern, daß wir gar oft der Familie des George Seegrims, (gemeiniglich der schwarze Görge, oder der Jäger genannt,) gedacht haben, die damals aus einer Frau und fünf Kindern bestand.

Das zweyte von diesen Kindern war eine Tochter, Namens Maria, die für eines der schönsten Mädchen in der ganzen Gegend gehalten wurde.

Congreve sagt gar recht: In der wahren Schönheit findet sich etwas, das gemeine Seelen nicht bewundern können; und so können auch weder Schmuz, noch Lumpen, dieses Etwas vor Seelen verbergen, die nicht von gemeinem Schlage sind.

Die Schönheit dieses Mädchens machte indessen doch eher keinen Eindruck bey dem Thomas, als bis sie etwan sechszehn Jahr alt wurde, da Thomas, der ungefähr drey Jahr älter war, anfieng, ein verliebtes Auge auf sie zu werfen. Diese Gunst hatte er schon lange vorher auf das Mädchen geworfen, ehe er sich selbst überreden konnte, sich an den Besitz ihrer Person zu wagen. Denn ob ihn gleich sein Temperament heftig dazu reizte; so hielten ihn doch seine Grundsätze nicht minder nachdrücklich davon zurück. Ein junges Weibsbild, wenn sie auch von noch so geringem

Stande wäre, zu verführen, schien ihm ein sehr häßliches Verbrechen zu seyn; und seine gute Gesinnung gegen ihren Vater, nebst dem Mitleiden, das er mit seiner Familie hatte, verstärkte alle dergleichen vernünftige Vorstellungen gar sehr. Daher nahm er sich einstmals wirklich vor, seine Neigung völlig zu überwinden, und enthielt sich auch damals in der That ganzer drey Monate, nach Seegrim's Hause zu gehen, oder seine Tochter zu sehen.

Ob nun gleich Mariechen, wie wir gesagt haben, durchgehends für ein sehr hübsches Mädchen gehalten wurde, wie sie es denn auch in der That war; so war ihre Schönheit doch nicht von der angenehmsten Art. Sie hatte wirklich sehr wenig Weibliches an sich, und würde einer Mannsperson wenigstens eben so gut gelassen haben, als einem Frauenzimmer. Denn die Wahrheit zu sagen, Jugend und blühende Gesundheit hatte daran einen ziemlich beträchtlichen Antheil.

Ihr Gemüth war auch eben so wenig weiblich, als ihre Person. So wie diese lang und stark war, so war jenes kühn und frey. Von Sittsamkeit besaß sie so wenig, daß Jones mehr Achtung für ihre Tugend hatte, als sie selbst. Und da ihr allem Ansehen nach Thomas eben so wohl gefiel, als sie ihm; so bezeigte sie sich, weil sie seine Zurückhaltung merkte, desto freyer gegen ihn. Als sie nun vollends sah, daß er gar nicht mehr ins Haus kam; so fand sie Mittel, ihm in den Wurf zu kommen, und bezeigte sich auf eine solche Weise, daß der junge Mensch entweder sehr viel, oder sehr wenig vom Helden gehabt haben müßte, wenn ihre Bemühungen fruchtlos abgegangen wären.

Mit einem Worte, sie triumphirte gar bald über alle tugendhaften Entschließungen des Jones. Denn ob sie gleich zuletzt alles anständige Widerstreben beobachtete, so möchte ich doch lieber ihr den Triumph zuschreiben; weil es in der That ihre Absicht war, worinnen es ihr auch glückte.

In der Ausführung dieser ganzen Sache spielte Mariechen ihre Rolle so gut, daß Jones die Eroberung bloß sich selbst zuschrieb, und das junge Frauenzimmer als eine Person ansah, die den heftigen Anfällen seiner Liebe nachgegeben hätte. Ihre Ergebung eignete er ebenfalls der unüberwindlichen Stärke ihrer Liebe zu ihm zu; und der Leser selbst wird zugeben, daß diese Meynung sehr natürlich und wahrscheinlich gewesen sey; zumal da wir mehr als einmal der ungemeinen Artigkeit seiner Person gedacht haben. In der That war er auch eine der schönsten jungen Mannspersonen in der Welt.

Wie es gewisse Gemüther giebt, bey denen die Liebe, wie bey Herrn Blifil, nur auf eine außereinzige Person gerichtet ist, deren Nutzen und Vergnügen sie bey jeder Gelegenheit einzig und allein vor Augen haben, so daß sie das Glück und Unglück aller andern, in wie fern es weder zum Nutzen noch zum Vergnügen dieser Person etwas beytragen kann, als etwas völlig Gleichgültiges betrachten; so giebt es auch wiederum eine andre Art von Gemüthern, die von der Eigenliebe selbst einen Grad der Tugend borgen. Diese können niemals eine Art des Vergnügens von jemand anders genießen, ohne die Person zu lieben, der sie dieses Vergnügen zu danken hatten, und ohne das

Wohl-

Wohlseyn derselben zu ihrer eignen Ruhe gewisser Maaßen für nothwendig zu halten.

Von dieser letztern Art war unser Held. Er betrachtete dieses arme Mädchen als eine Person, bey der er selbst Ursache gewesen wäre, daß ihr Glück oder Elend nunmehr auf ihm beruhte. Ihre Schönheit war noch immer ein Gegenstand seiner Begierden, wenn auch gleich eine noch größre Schönheit, oder ein frischeres Object, dieses in größerm Maaße möchte gewesen seyn. Allein die kleine Abnahme von Zuneigung, die der Genuß bey diesem Gegenstande veranlasset haben mochte, wurde doch gar sehr von der Betrachtung der Liebe, die sie so augenscheinlich für ihn bezeigte, und von dem Zustande überwogen, worein er sie gesetzt hatte. Jene erzeugte Dankbarkeit, und dieser Mitleiden; und beide zusammen, nebst seiner Begierde nach ihrer Person, entzündeten in ihm eine Leidenschaft, die wohl, ohne dem Worte große Gewalt anzuthun, Liebe heißen konnte, ob sie wohl vielleicht anfänglich nicht so gar vernünftig angebracht war.

Dieses war nun die wahrhaftige Ursache von der Unempfindlichkeit, die er gegen Sophiens Reizungen, und gegen jenes Betragen an ihr bezeiget hatte, welches er sonst mit ziemlich gutem Grund als eine Aufmunterung für sich hätte auslegen können, ihr seine Liebe zu erklären. Denn so wenig er daran gedenken konnte, sein Mariechen in ihrem armen und verlassenen Zustande sitzen zu lassen; eben so wenig konnte er sich auch in die Gedanken kommen lassen, an einer solchen Person, wie Sophia war, zum Verräther zu werden. Und gewiß, hätte er einer Liebe zu dieser

jungen Dame nur im mindesten Raum in seinem Herzen gegeben; so würde er sich schlechterdings entweder des einen, oder des andern von diesen Verbrechen haben müssen schuldig machen: und meines Erachtens würde er durch eines von beiden so wohl, als durch das andre, dasjenige Schicksal billig verdienet haben, von dem ich bey seinem ersten Auftritt in dieser Geschichte erwähnte, daß es ihm von jedermann, als seine gewisse Bestimmung, war prophezeyet worden.

Siebentes Kapitel.

Ist das kürzeste Kapitel in diesem Buche.

Die Mutter der Mariechen bemerkte zuerst die Veränderung an ihrer Gestalt. Um nun selbige vor den Nachbarn desto besser zu verbergen, kleidete sie sie thörichter Weise in das lange Kleid, das ihr Sophia zugeschickt: denn diese junge Dame hatte wirklich gar nicht befürchtet, daß die arme Frau so einfältig seyn würde, eine von ihren Töchtern dasselbe tragen zu lassen, ohne es einiger Maaßen zu verändern.

Mariechen freute sich gar sehr über die Gelegenheit, die sie nunmehr zum ersten mal in ihrem Leben hatte, ihre Schönheit mit Vortheil sehen zu lassen. Denn ob sie sich gleich mit aller Gelassenheit im Spiegel besehen konnte, wenn sie auch nur in ihren schlechten Kleidern war; und ob sie auch gleich in dieser schlechten Kleidung das Herz des Jones, und vielleicht auch noch die Herzen einiger andrer, erobert hatte: so meynte sie doch, der Zusatz vom Putze würde ihre Reizungen

zungen merklich erhöhen, und ihre Eroberungen erweitern.

Mariechen zog also dieses Kleid an, setzte ein neues Kopfzeug auf, putzte sich noch mit verschiednen andern Zierrathen heraus, die Thomas ihr gegeben hatte, nahm ihren Fächer in die Hand, und gieng in solchem Aufzuge den nächsten Sonntag in die Kirche.

Die Großen irren sich, wenn sie glauben, daß Ehrgeiz und Eitelkeit ihnen allein eigen sey. Diese edlen Eigenschaften blühen eben so sichtbarlich in einer Dorfkirche und auf einem Kirchhof, als im Visiten-Zimmer, oder im Cabinet. In der Dorf-Sacristey sind manchmal wirklich Anschläge geschmiedet worden, die den Anschlägen im Conclave nicht viel nachgaben. Es giebt hier ein Ministerium, es giebt auch hier eine Oppositions-Partey. Hier finden sich heimliche Verbindungen und listige Ränke, Parteyen und Factionen, so gut sie immer an Höfen gefunden werden mögen.

Auch das Frauenzimmer ist hier in den höchsten weiblichen Künsten nicht minder erfahren, als die Schönen in Städten, die es ihnen an Stand und Vermögen zuvorthun. Hier giebt es Spröden und Coquetten. Hier sieht man Putz und Liebäugeln, Falschheit, Neid, Bosheit, üble Nachrede; kurz alles, was in der prächtigsten Assemblee, oder in Gesellschaft der Damen von der feinsten Lebensart gewöhnlich ist. Es mögen also die Leute von höherm Stande die Unwissenheit derer, die unter ihnen sind, nur nicht länger verachten; noch die gemeinen Leute sich über die Laster derer, die mehr als sie sind, weiter aufhalten.

Mariechen hatte in der Kirche schon eine Weile gesessen, ehe ihre Nachbarn sie kannten; und es gieng durch die ganze Gemeine ein Flüstern, „wer mag doch „die seyn? So bald man sie aber kannte, so entstand unter den Weibern ein solches Spotten, Kickern, Lachen und Aushöhnen, daß Allwerth selbst sein Ansehen anwenden mußte, die Gemeinde nur einiger Maaßen in anständiger Ordnung zu erhalten.

Achtes Kapitel.

Eine Schlacht, von der Muse im homerischen Tone besungen, woran Niemand Geschmack finden kann, als ein classischer Leser.

Herr Western hatte ein Gut in diesem Kirchspiel: und weil sein Haus eben nicht viel weiter von dieser Kirche ablag, als von seiner eignen; so kam er gar oft in dieselbe zum Gottesdienste. Beide, er und die reizende Sophia, waren zufälliger Weise selbigen Nachmittag eben gegenwärtig.

Sophien gefiel die Schönheit des Mädchens gar sehr; sie bedauerte sie nur wegen ihrer Einfalt, daß sie sich auf diese Art gekleidet hatte; zumal da sie sah, was es für Neid unter den Leuten ihres Gleichen veranlaßte. So bald sie nach Hause kam, ließ sie den Jäger zu sich holen, und befahl ihm, seine Tochter herzubringen; wobey sie sagte, sie wollte für sie im Hause sorgen, und könnte dem Mädchen vielleicht einen Dienst bey ihrer eignen Person geben, wenn ihr bisheriges Kammermädchen, welches nächstens aus ihren Diensten gienge, weg seyn würde.

Der arme Seegrim ward hierüber wie vom Donner gerührt; denn der Fehler an der Gestalt seiner

Toch-

Kanten nur eine weiße entdecken? — Er antwortete, wie Kommissionsmänner, allemal: Ja, ich habe sie gesehen; — er empfahl dann, den weißen Schein weiter zu untersuchen, und ich that es. Ich fand, daß er aus einer Menge kleiner Flächen bestand, die alle mit einander parallel waren, und die alle mit einer Kante, — das Gesicht gerade dem Auge zugekehrt, — einen weißen Schein machten.

Der Schein entstand, wenn die Kante gerade auf dem Auge stand, und seine Breite hatte so viel Grade, als die Kante Grade hatte, um welche sie sich vom Auge entfernte. Diese Entfernung, die Richtung der Kante, und die Richtung des Lichtstrahls, der von der Kante ins Auge fiel, machten also die Größe und Richtung des weißen Scheins aus. Diese Richtung war immer so, daß der Schein mit der Kante einen Winkel machte, der dem Winkel gleich war, den die Kantenlinie, — die Richtung der Kante, — mit der Richtung des Lichtstrahls machte. Wenn also die Kante eine Horizontallinie war, und der Lichtstrahl horizontal kam, so war der Schein, so weit, als die Kante, vertikal. Wenn aber der Lichtstrahl, der von der Kante ins Auge fiel, vertikal war, so war der Schein horizontal. Wenn endlich der Lichtstrahl weder horizontal, noch vertikal war, so war der Schein weder horizontal, noch vertikal, sondern er machte mit der Kante einen Winkel, der dem Winkel gleich war, den der Lichtstrahl mit der Kante machte.

Die Kante war, wie die ganze Fläche, die sie hervorbrachte, immer gerade dem Auge zugekehrt. Wenn sie sich also vom Auge entfernte, so mußte sie sich um eine

Hudibras und Trulla fochten, wenn du nicht mit deinem Freunde Butler Hungers gestorben bist; so stehe mir bey dieser großen Begebenheit bey. Wir vermögen nicht alle, alles zu thun.

Wie eine große Heerde Kühe auf den Feldern eines reichen Pachters, wenn sie, indem sie gemelkt werden, von fern ihre Kälber hören, über den Raub, den man dann an ihnen begeht, blöken und brüllen: so blökte der Pöbel von Somersetshire, sein Frisch drauf! und erhob einen Lärmen von beynahe so mancherley schreyenden, kreischenden, und andern seltsamen Tönen, als sich Personen, oder vielmehr Leidenschaften, unter demselben fanden. Einige waren von Wut begeistert, andre von Furcht geängstigt, und noch andre hatten nichts weiter in ihren Köpfen, als Lust an Possen. Hauptsächlich aber fuhr die Mißgunst, Satans Schwester und beständige Gefährtinn, unter den Haufen, und blies das Feuer der Wut unter den Weibern auf, welche die Mariechen, so bald sie ihr nur zu nahe kamen, mit Koth und Unflath warfen.

Maria, nachdem sie umsonst alle Mühe angewendet hatte, sich mit guter Ordnung zurücke zu ziehen, sah sich um, machte auf einmal Fronte, ergriff die lumpichte Liese, die an der Spitze der Feinde anrückte; und mit einem Schlage warf sie sie zu Boden. Als die ganze feindliche Armee, (ob ihrer gleich beynahe hundert an der Zahl waren,) das Schicksal ihrer Generalinn sah, wich sie viele Schritte zurück, und zog sich hinter ein neu gemachtes Grab; denn der Kirchhof, wo denselben Abend eine Leiche beerdiget werden sollte, war das Schlachtfeld. Maria verfolgte

gegen Nord-Ost, daß man Ostend und auf die Insel Walcheren sehen kann, und ist ein Ort, wo man vor Nord-West-Winden sicher ist. Die Rhede ist gut, und hat 4 bis 5 Faden Wasser, und den Boden Schlick, und ist 2 Meilen lang. Die Einfahrt ist 1 Meile breit, und hat 3 Faden Wasser. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann.

Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann.

Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann.

Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann. Es ist ein Ort, wo man sich mit Wasser versehen kann, und wo man Lebensmittel bekommen kann.

Kind. Eine eben Gestalten, wenn die ein-
ganz-Gestalten-Gestalt Schaar hat, so hat sie
Schaar; so hat sie Schaar-Gestalt, und die Schaar
Gestalt-Gestalt, und die Schaar-Gestalt-Gestalt
ist die Schaar, diese Schaar, diese Schaar-
Gestalt, diese Schaar-Gestalt-Gestalt ist die Schaar
Gestalt-Gestalt-Gestalt, und die Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt ist die Schaar-Gestalt-Gestalt-
Gestalt. Wenn die Gestalt Schaar, wie Gestalt
Schaar-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt, Schaar-
Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt,
Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt,
Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt,
Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt, Schaar-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt, Schaar-
Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt-Gestalt

auf den Gefilden der Venus, und nicht minder auch in dem Felde des Mars. Die Siegeszeichen ihrer doppelten Heldenthaten trug ihr Mann an seinem Kopf und in seinem Gesichte. Denn wenn jemals eines Mannes Kopf durch seine Hörner den verliebten Ruhm einer Frau zu erkennen gegeben hat, so war es Ezechiels Kopf; so wie sein wohlzerkratztes Gesicht nicht minder von ihren Talenten von andrer Art, (oder vielmehr von ihren Klauen,) zeugte.

Länger konnte diese Amazoninn die schimpfliche Flucht ihrer Partey nicht ertragen. Sie stand still, rief allen, welche flohen, überlaut zu, und sprach also; „Ihr Männer von Somersethire, oder vielmehr, ihr Weiber von Somersethire, schämet ihr „euch nicht, vor einem einzigen Weibsbilde so die „Flucht zu geben? Wenn sich aber niemand ihr widersetzen will; so will ich, selbst, und Johann Zapfe „hier, die Ehre des Sieges davon tragen.„ Als sie das gesagt hatte, lief sie auf Marien Seegrimminn los, drehete ihr ohne viel Mühe das Hüftbein aus der Hand, und riß ihr zugleich das Kopfzeug herunter. Hierauf faßte sie sie mit der linken Hand bey den Haaren, und schlug ihr mit der rechten so wütend ins Gesicht, daß ihr das Blut so gleich anfieng aus der Nase zu laufen. Maria war indessen auch nicht müßig. Sie riß der Mutter Brauninn gar bald ihr altes Tuch vom Kopf herunter, faßte sie mit der einen Hand bey den Haaren, und erregte mit der andern ebenfalls einen solchen Blutfluß aus den Nasenlöchern ihrer Feindinn.

Als beide Kämpferinnen Haare genug von einander zur Beute bekommen hatten, ließen sie ihre fernere Wut

wider

wider die Kleider der Gegnerinn ausbrechen. Dieser Angriff geschah mit solcher Gewaltthätigkeit, daß sie binnen sehr wenig Minuten beide nackend bis auf den Nabel waren.

Es ist ein Glück für die Frauenspersonen, daß sie einander in ihren Faustkriegen nicht an den Oertern angreifen, auf welche die Mannspersonen unter einander loszugehen pflegen. Allein ob sie sich gleich ein wenig von ihrem Geschlechte zu entfernen scheinen, wenn sie wider einander zu Felde ziehen; so vergessen sie sich doch, wie ich bemerket habe, nicht so weit, daß sie einander an dem Busen beschädigen sollten; wo den meisten unter ihnen wenige Schläge tödlich seyn würden. Ich weis, daß einige zur Ursache davon anführen, die Weiber wären blutgieriger, als die Männer; daher sie dann die Nase anfallen, weil aus diesem Theile das Blut am allererstenherauszulocken ist. Dieß scheint mir aber eine gar zu weit hergeholte und widernatürliche Muthmaaßung zu seyn.

Die Frau Brauninn hatte in diesem Stück einen besondern Vortheil vor Marien. Denn sie hatte in der That gar keine Brüste. Ihr Busem, (wo er anders konnte so genannt werden,) glich aufs genaueste so wohl an Farbe, als auch an verschiednen andern Eigenschaften, einem alten Stücke Pergament, auf das man eine ziemliche Zeit hätte lospauken können, ohne ihr sonderlichen Schaden zuzufügen.

Maria war, außer ihren gegenwärtigen unglücklichen Umständen, in dieser Gegend ganz anders beschaffen; und dieß hätte vielleicht ihre Gegnerinn in Versuchung führen können, ihr einen fatalen Schlag zu versetzen, wenn nicht die glückliche Ankunft des

Tho=

Thomas Jones in dem von Thomas Hobbs und dem
von Hobbs entgegengesetzten Sinne genommen habe.
Ich will nicht untersuchen, ob nicht vielleicht diese
Frage entschieden werden müsse, wenn man sich
auf die Absicht des Verfassers beruft, und ob nicht
vielleicht Thomas Jones, wenn er sich auf diese
Absicht berufen hätte, Recht gehabt haben würde,
wenn er sich geweigert hätte, auf eine Frage zu
antworten, die sich auf eine Absicht bezieht, die
er nicht gehabt hat, und die er nicht haben konnte,
weil sie unmöglich war. Ich will nicht untersuchen,
ob nicht vielleicht diese Frage, wenn sie sich auf
die Absicht des Verfassers bezieht, eine Frage ist,
die sich nicht beantworten läßt, weil sie sich auf
eine Absicht bezieht, die nicht existirt hat, und
die nicht existiren konnte, weil sie unmöglich war.
Ich will nicht untersuchen, ob nicht vielleicht
diese Frage, wenn sie sich auf die Absicht des Ver-
fassers bezieht, eine Frage ist, die sich nicht beant-
worten läßt, weil sie sich auf eine Absicht bezieht,
die nicht existirt hat, und die nicht existiren konnte,
weil sie unmöglich war. Ich will nicht untersuchen,
ob nicht vielleicht diese Frage, wenn sie sich auf
die Absicht des Verfassers bezieht, eine Frage ist,
die sich nicht beantworten läßt, weil sie sich auf
eine Absicht bezieht, die nicht existirt hat, und
die nicht existiren konnte, weil sie unmöglich war.
Ich will nicht untersuchen, ob nicht vielleicht
diese Frage, wenn sie sich auf die Absicht des Ver-
fassers bezieht, eine Frage ist, die sich nicht beant-
worten läßt, weil sie sich auf eine Absicht bezieht,
die nicht existirt hat, und die nicht existiren konnte,
weil sie unmöglich war. Ich will nicht untersuchen,
ob nicht vielleicht diese Frage, wenn sie sich auf
die Absicht des Verfassers bezieht, eine Frage ist,
die sich nicht beantworten läßt, weil sie sich auf
eine Absicht bezieht, die nicht existirt hat, und
die nicht existiren konnte, weil sie unmöglich war.

denn sie hatte auch in der That weiter nichts von weiblichem Ansehen, als einen kurzen Weiberrock, den er vielleicht nicht gewahr werden mochte; kurz, er gab ihr einen oder zween Hiebe mit seiner Pferdepeitsche; so dann gieng er auf den sämmtlichen Haufen los, über den sich Maria überhaupt beklagte, und theilte seine Hiebe allenthalben so mildthätig aus, daß es mir, wo fern ich nicht abermals die Muse um Beystand anrufe, (welches der gutherzige Leser aber für ein wenig zu hart halten dürfte, da sie kurz vorher in so starken Schweiß gesetzt worden ist,) unmöglich seyn wird, die Peitschenhiebe dieses Tages zu erzählen.

Nachdem er den ganzen Kampfplatz von Feinden so gut gereinigt hatte, als jemals einer der Helden beym Homer, oder als Don Quixote, oder sonst ein irrender Ritter in der Welt gethan haben mag; so kehrte er zurück zu Marien, die er in einem Zustande fand, der so wohl mir, als meinem Leser, sehr empfindlich seyn würde, wenn er hier sollte beschrieben werden. Thomas rasete wie ein unsinniger Mensch, schlug sich auf die Brust, riß sich die Haare aus, stampfte auf den Boden, und schwur allen, die Antheil daran gehabt hatten, die äußerste Rache. Hierauf zog er seinen Rock aus, knöpfte ihr denselben auf dem Leibe zu, setzte ihr seinen Hut auf den Kopf, wischte ihr, so gut er konnte, mit seinem Schnupftuche das Blut vom Gesicht, und befahl dem Bedienten, er sollte so geschwind, als möglich, einen Queersattel oder ein Kissen holen, damit er sie bequem nach Hause bringen könnte.

Herr

Herr Blifil wollte es nicht zugeben, daß der Bediente weggeschickt werden sollte, weil sie nur den einigen bey sich hätten; da aber Viereck dem Befehle es Jones mit beystimmte, so mußte er sichs gefallen lassen.

Der Bediente kam in kurzer Zeit mit dem Quersattel zurück; und nachdem Maria ihre zerrißnen Kleider, so gut sie konnte, wieder zusammen gevafft hatte, mußte sie sich hinter ihn setzen. Auf diese Art wurde sie, unter Vierecks, Blifils und Jones Begleitung, nach Hause gebracht.

Nachdem Jones daselbst seinen Rock wiederbekommen, ihr einen verstohlnen Kuß gegeben, und ziemlich zugeflüstert hatte, daß er den Abend wieder zu ihr kommen wollte, so verließ er seine Maria, und ritt mit seinen Gefährten hinweg.

Neuntes Kapitel.

enthält Dinge, die kein gar zu friedfertiges Ansehen haben.

Kaum hatte Maria ihre gewöhnlichen schlechten Kleider wieder angezogen, als ihre Schwestern fiengen, heftig über sie herzufallen; besonders aber die älteste unter ihnen, welche zu ihr sagte: Es wäre recht geschehen. „Warum war sie so dreist, ein Kleid anzuziehen, das die junge Fräulein Western er Mutter gegeben hat? Wenn es eine von uns hätte tragen sollen; so dächte ich doch„, sagte sie, ich hätte wohl das größte Recht daran. Aber ich will gut dafür, du denkst, es komme dir deiner

„Schönheit halben zu. Du glaubest gewiß, du seyst „hübscher, als wir alle mit einander.„ —

„Ey! langt ihr doch einmal das Bißchen Spie„gelglas vom Brodschrank herunter„, rief eine andre. „Ich wollte mir doch erst das Blut vom Gesichte „wischen, ehe ich ein Wort von meiner Schönheit „sagte.„ —

„Du hättest besser gethan, wenn du daran ge„dacht, was der Pfarrer sagt, und das Mannsvolk „nicht angehöret hättest„, rief die älteste.

„Ja freylich, meine Tochter, das hätte sie auch„, sagte die Mutter seufzend. „Sie hat uns allen einen „Schandfleck angehängt. Sie ist noch die erste in „unsrer Familie, die zur Hure geworden ist.„ —

„O! das brauchet ihr mir gar nicht vorzuwerfen„, rief Maria; "ihr seyd ja selber mit meiner Schwester „acht Tage nach eurer Hochzeit in die Wochen gekom„men.„ —

„Ja, du Straßen-Hure„, antwortete die aufgebrachte Mutter, „das bin ich auch; und was ist „denn so Großes daran versehen gewesen? Ich wurde „doch damals zur ehrlichen Frau gemacht; und wenn „du auch zur ehrlichen Frau gemacht würdest, so soll„te es mich nicht ärgern. Aber da mußte der garstige „Schandbalg mit einem Edelmanne zu thun haben. „Ein Hurkind wirst du bekommen, du Nickel; und „Trotz sey jedem geboten, der sichs unterfteht, mir „dergleichen nachzusagen„.

In diesen Umständen fand der schwarze Görge seine Familie, als er in der obgedachten Absicht zu Hause kam. Da seine Frau und seine drey Töchter alle mit einander zugleich redeten, und die meisten

schrieu;

schrien; so währte es eine ziemliche Zeit, ehe er Gelegenheit bekommen konnte, gehöret zu werden; so bald sich aber ein solcher ruhiger Augenblick zeigte, berichtete er der Gesellschaft, was ihm Sophia gesagt hatte.

Mutter Seegrim fieng hierauf an, ihre Tochter von neuem herunter zu machen. „Da haben wirs„, sagte sie; "da hast du uns nun in eine schöne Suppe gesetzt. Was wird das Fräulein zu dem dicken Bauche sagen? O! muß ich denn diesen Tag erlebet haben„!

Maria antwortete mit großem Muthe: „Und was ist es denn für eine wichtige Stelle, die ihr für mich habt, Vater„? (Denn er hatte die Redensart nicht recht verstanden, deren sich Sophia bedienet, daß sie ihr nämlich einen Dienst bey ihrer eignen Person geben wollte.) „Ich glaube, es wird wohl ein Dienst unter dem Koche seyn; allein ich werde für Niemanden die Teller scheuern. Mein junger Herr wird wohl besser für mich sorgen. Sehet, was er mir diesen Nachmittag gegeben hat. Er hat mir versprochen, es soll mir niemals an Gelde fehlen; und euch soll es auch nicht daran mangeln, Mutter, wenn ihr nur euer Maul halten wollet, und euch in euer Glück zu finden wisset„. Und indem sie dies sagte, zog sie etliche Guineen aus der Tasche, und gab ihrer Mutter eine davon.

Das gute Weib fühlte nicht so bald das Gold in ihrer Hand, als ihr Gemüth, (so kräftig ist die Wirkung dieser Panacee,) anfieng, erweichet zu werden. "Wie, Mann„, sagte sie, "würde nicht jeder andrer, als ein solcher Tölpel, wie ihr seyd, gefragt haben,

„was für eine Stelle es wäre, ehe er sie angenommen
„hätte? Es kann wohl, wie Maria sagt, ein Dienst
„in der Küche seyn. Ey nun ja! das wäre mir eben
„recht, daß sich meine Tochter sollte zum Sudelmensche
„gebrauchen lassen. Bin ich gleich arm, so bin ich
„doch auch nicht vom Zaune gefallen, sondern stamme
„von recht feinen Leuten her. Ob ich gleich aus der
„Noth habe eine Tugend machen, und, weil mein Vater,
„der ein Geistlicher war, starb, ohne mir einen Hel-
„ler zu meiner Proportion zu hinterlassen, unter
„meinen Stand habe heirathen, und einen armen
„Mann nehmen müssen; so mögt ihr doch hiermit nur
„wissen, daß ich einen Geist habe, der über das alles
„weg ist. Ey ja, warum nicht gar? Fräulein We-
„stern würde besser thun, wenn sie sich selbst bey der
„Nase kriegte, und sich hübsch besönne, wer ihr eigner
„Großvater gewesen ist. Gewisse Leute von meiner
„Familie haben, so viel ich weis, wohl in Kutschen
„fahren können, wenn die Großältern gewisser andrer
„Leute zu Fuße haben gehen müssen. Ich glaube wohl
„gar, sie thut sich was rechts darauf zu gute, daß
„sie uns die alte lumpichte Haderchäne geschickt hat.
„Gewisse Leute von meiner Familie hätten solche Lum-
„pen nicht von der Straße aufgehoben. Aber arme
„Leute tritt jedermann unter die Füße. = = = Das
„Kirchspiel hätte gar nicht Ursache gehabt, mit der
„Mariechen einen solchen Spectakel zu machen. = = =
„Du hättest ihnen nur sagen können, meine Tochter,
„daß deine Großmutter wohl beßre Kleider getragen
„hat, die neu von der Elle abgeschnitten waren „.

„Meinethalben “, rief Görge, „aber überleget
„nur, was ich dem Fräulein nun antworten soll? “—

„Das mag der Henker wissen, was ihr antworten
ollt„, sagte sie. "Ihr macht doch immer allerhand
erfluchten Merrettig in eurer Familie. Habt ihr es
chon vergessen, wie ihr das Rebhuhn schosset? War
as nicht die Ursache zu allem unsern Unglücke? Ha-
e ich euch nicht allezeit gerathen, ihr solltet nicht
n Junker Westerns Geheege gehen? Habe ich
uch nicht manch schönes Jahr vorhergesagt, was
eraus kommen würde? Aber da half kein Singen
och Sagen. Ihr mußtet immer euren verdammten
gnen Willen haben. Ja, das mußtet ihr, ihr
lter Schelm.„ * * *

Der schwarze Görge war im Grunde ein Kerl
n friedfertigem Wesen, der nichts Cholerisches
h Rasches an sich hatte; dabey aber besaß er doch
as von dem, was die Alten das Irascibile nann-
, und wovor sich seine Frau, wenn sie ein wenig
igheit gehabt hätte, würde gefürchtet haben.
wußte aus langer Erfahrung, wenn der Sturm
ig geworden war, daß alle Vorstellungen nur in
Wind giengen, und eher dienten, denselben zu
größern, als zu besänftigen. Er war daher fast
zeit mit einer kleinen Spießruthe versehen, welches
tel eine wunderbare Kraft enthielt, die er auch
oft versuchet hatte, und zu deren Anwendung ihm
Wort Schelm als eine Losung diente.

Kaum hatte sich also dieses Symptoma blicken
n, als er augenblicklich zu gedachtem Hülfsmittel
e Zuflucht nahm, welches zwar, wie es bey allen
ktwirkenden Arztneyen herzugehen pflegt, anfänglich
Krankheit zu verstärken und zu entzünden schien,
aber gar bald eine gänzliche Stille zuwege brachte,

und der Patientinn ihre völlige Ruhe und Gelassenheit wiedergab.

Dieses ist indessen eine Art von Pferde-Arztney, welche eine ziemlich starke Natur erfodert, um sie zu verdauen, und daher bloß für gemeine Leute taugt; man wollte denn einen einzigen Fall ausnehmen, wo nämlich ein Trotz auf höhere Geburt ausbrechen sollte. In diesem Falle sollten wir nicht denken, daß sie ohne Nutzen von jedwedem Ehemanne möge gebrauchet werden, wenn nur der Gebrauch dieser Arztney nicht an sich so niederträchtig wäre, daß er, gleich dem Gebrauche gewisser physikalischer Arztneyen, welche zu nennen eben nicht nöthig ist, die Hand, die sich damit beschäfftigt, dermaaßen verunehrte und besudelte, daß kein Mann von Lebensart den Gedanken an eine so niederträchtige und abscheuliche Sache ertragen kann.

Die ganze Familie war gar bald in den Stand einer völligen Ruhe gesetzt: denn die Kraft dieser Arztney wird, gleich der Kraft der Electricität, oftmals durch eine Person vielen andern mitgetheilt, welche das Instrument nicht berühret hat. Die Wahrheit zu sagen, da beide durch Reiben wirken, so könnte man auf die Gedanken gerathen, ob sich nicht etwas Analogisches zwischen ihnen fände; und Herr Frecke würde wohl thun, wenn er vor dem Abdrucke der neuen Ausgabe seines Buchs eine Untersuchung darüber anstellen wollte.

Nunmehr ward eine Berathschlagung gehalten, worinnen nach vielen Debatten, weil Mariechen doch immer dabey blieb, daß sie nicht in Dienste gehen wollte, endlich beschlossen wurde, Mutter Seegrim

grim sollte dem Fräulein Western selbst ihre Aufwartung machen, und sich bemühen, die Stelle für ihre ältre Tochter zu erhalten, welche große Lust bezeigte, dieselbe anzunehmen: Allein das Glück, welches eine Feindinn dieser kleinen Familie gewesen zu seyn scheint, legte ihrer Beförderung doch hernachmals ein Hinderniß in den Weg.

Zehntes Kapitel.

Eine Historie, die der Herr Pfarrer Kratzfuß erzählt. Junker Westerns tiefe Einsicht. Seine große Liebe für seine Tochter, und wie dieselbe von ihr erwiedert worden.

Folgenden Morgen war Thomas Jones mit Herrn Western auf der Jagd; und als sie wieder nach Hause kamen, ward er von diesem Herrn zum Mittagsessen genöthigt.

Die liebenswürdige Sophia that sich selbigen Tag mit mehrerer Munterkeit und Lebhaftigkeit hervor, als sonsten. Ihre Waffen waren gewiß auf unsern jungen Helden abgezielt; wiewohl ich glaube, daß ihre eigne Absicht ihr selbst kaum bekannt war; hatte sie aber einige Absicht, ihn einzunehmen, so glückte es ihr dießmal unfehlbar.

Herr Kratzfuß, der Pfarrer aus Herrn Allwehrts Kirchspiele, war mit von der Gesellschaft. Er war ein gutherziger wackrer Mann, aber besonders wegen seines eigenthümlichen Stillschweigens bey Tische merkwürdig, obgleich sein Mund dabey niemals verschlossen war. Kurz, er hatte den besten Appetit von der Welt. So

bald war indessen das Tischtuch nicht abgenommen, so machte er jedesmal sein Stillschweigen überflüßig wieder gut. Denn er war ein recht treuherziger Mann; und sein Gespräch war oft unterhaltend, und niemals beleidigend.

Bey seiner Ankunft, welche kurz vorher geschah, ehe der Braten auf die Tafel kam, hatte er schon zu verstehen gegeben, daß er etwas Neues mitgebracht hätte. Er wollte auch schon anfangen zu erzählen, daß er den Augenblick aus Herrn Allwehrts Hause herkäme, als ihn der Anblick des Bratens stumm machte, und ihm bloß verstattete, zu beten, und zu sagen, er müßte dem Herrn Baron seine Aufwartung machen: denn so nannte er den Braten.

So bald die Mahlzeit vorbey war, und ihn Sophia an seine neue Zeitung erinnerte, fieng er folgender Maaßen an: „Ich glaube, gnädiges Fräulein, „Euer Gnaden werden gestern in der Kirche bey der „Vesper eine junge Frauensperson bemerket haben, „die eine von Ihren ausländischen Kleidungen anhatte. Mich deucht, ich habe Euer Gnaden sonst in „einem solchen Kleide gesehen. Solche Trachten, sind „nun freylich auf dem Lande

„Rara auis in terris, nigroque simillima Cygno;

„das heißt so viel, gnädiges Fräulein, als wenn ich „sagen wollte: Ein seltner Vogel auf Erden, der einem schwarzen Schwane sehr ähnlich ist.

„Der Vers steht im Juvenal. Doch um wieder „auf meine Erzählung zu kommen, so wollte ich sagen, „dergleichen Kleider sind bey uns auf dem Lande, seltsa-

„me

me Erscheinungen; und zufälliger Weise wurde diese Tracht für desto seltsamer angesehen, wenn man die Person in Betracht zog, die sie anhatte; welches, wie mir die Leute sagen, die Tochter des schwarzen Görgen, Ihrer Herrlichkeit Jägers ist. Ich meines Theils hätte gemeynt, seine Unglücksfälle sollten ihm auch mehr Verstand beygebracht haben, als daß er seine Menscher in solchem hoffärtigen Staat unter die Leute kommen läßt. Sie erregte so viel Unordnung in der ganzen Gemeine, daß der ganze Gottesdienst würde gestört worden seyn, wenn Herr Allwehrt nicht die Leute zum Stillschweigen gebracht hätte. Denn ich war schon einmal willens, mitten in meinem ersten Theile inne zu halten. Dem allen ungeachtet veranlaßte dieses doch, nachdem das Kirchengebet vorbey, und ich nach Hause gegangen war, eine Schlacht auf dem Kirchhofe, wobey unter mancherley anderm Unfug, auch ein herumziehender Spielmann verschiedne Löcher in den Kopf bekam. Diesen Morgen kam der Spielmann, und verklagte das Mensch bey Herrn Allwehrt, der sie auch vor sich kommen ließ. Der Junker war willens, die Sache zum Vergleiche zu bringen; allein siehe, auf einmal zeigte sichs, als wenn das Mensch, (ich bitte um Verzeihung, daß ichs so frey sage,) mit dem ehesten ein Hurkind zur Welt bringen würde. Der Junker fragte sie, wer der Vater dazu wäre? sie wollte aber darauf durchaus nicht antworten. Er war also im Begriff, ihr den Paß nach Bridewell zu schreiben, als ich weggieng.„

„Nun, Herr Doctor", rief Western, „ist ein Mensch, das ein Hurkind haben soll, Ihre ganze

„neue Zeitung? Ich hätte gedacht, Sie würden etwas „von Staatssachen, etwas, das die Nation angeht, „zu erzählen haben.„

„Es thut mir in der That leid", antwortete der Pfarrer, „daß dergleichen Sachen so gemein sind; ich „glaubte aber doch, daß die ganze Historie zusammen „wohl werth wäre, erzählet zu werden. Was die „Angelegenheiten der Nation betrifft, die wissen Eure „Herrlichkeit besser, als ich. Ich bekümmere mich „weiter um nichts, als so weit sich mein Kirchspiel „erstreckt„.

„Ja freylich", sagte der Junker, „ich sollte es „meynen, daß ich ein bißchen davon weis, wie Sie „sagen. Aber lustig, Thomaschen, trinkt einmal „herum, die Flasche steht bey euch.„

Thomas bat um Verzeihung, und wendete vor, daß er besondre Verrichtungen hätte. Er stand vom Tisch auf, entwischte den Klauen des Junkers, welcher eben aufstand, um ihn fest zu halten, und gieng ohne besondre Complimenten davon.

Der Junker schickte ihm einen kräftigen Fluch hinten nach, wendete sich darauf zu dem Pfarrer, und sagte: „Ich rieche den Braten, ich rieche ihn: Tho„mas ist wahrhaftig der Vater des Hurkindes. Der „Henker, Herr Pastor, ich erinnere mich gar wohl, „wie er mir ihren Vater recommandirte. = = = Der „Teufel hole, wie listig ist die Canaille! Ja, ja, das „ist so gewiß, als Amen in der Kirche, daß Thomas „der Vater zu dem Hurkind ist.„

„Das sollte mir herzlich leid thun, sagte der Pfarrer".

Warum leid thun? rief der Junker; „was „ist denn so Großes daran versehen? Was denkst du „denn?

denn? ich glaube, du willst mir wohl weiß machen, du hättest niemals ein Hurkind gemacht? Ey verflucht! du hast deine Sache nur listiger angefangen. Ich will meinen Hals zum Pfande setzen, du hast es, wer weis wie oft, gethan.„

„Eure Herrlichkeit belieben nur zu spaßen", antwortete der Pfarrer. „Allein ich rede nicht bloß von der Sündlichkeit der That, ob er sie gleich sicherlich Gott nicht genug abbitten kann; sondern ich befürchte, diese unartige Aufführung werde ihn in schlechten Credit bey Herrn Allwehrt setzen. Und wahrhaftig, ich muß sagen, ob er gleich den Namen hat, daß er etwas wild ist, so habe ich doch niemals etwas Arges an dem jungen Menschen gesehen; ich kann auch nicht sagen, daß ich jemals etwas dergleichen von ihm gehöret hätte, außer was Eure Herrlichkeit itzo erwähnen. Ich wünschte nur, daß er sich etwas ordentlicher in der Kirche einfinden möchte. Allein überhaupt zu reden, so scheint er

„Ingenui vultus puer ingenuique pudoris.

„Dieß ist eine classische Zeile, gnädiges Fräulein, und „heißt in unsrer Sprache so viel, als ein Knabe von „aufrichtigem Gesicht, und einer aufrichtigen Bescheidenheit. Denn dieses war eine Tugend, die „so wohl bey den Lateinern als Griechen in großem „Werthe gehalten ward. Ich muß bekennen, der „junge Herr, (denn so kann ich ihn, ungeachtet seiner „Geburt, gar wohl nennen,) scheint mir ein sehr bescheidner und höflicher junger Mensch zu seyn; und „es sollte mir seinethalben leid thun, wenn er sich bey „Herrn Allwehrt in übeln Credit setzte„.

„Possen,

„Possen“: sagte der Junker, „in übeln Credit „bey Allwehrten. Allwehrt mag selbst wohl Men„scher leiden. Das ganze Land weis ja wohl, wessen „Sohn Thomas ist. Das müssen sie einem andern weiß „machen. Als wenn ich Allwehrten nicht noch von „Universitäten her kennte„?

Der Pfarrer sagte: „Ich meynte, er wäre nie„mals auf der Universität gewesen„?

„Ja, ja, er ist da gewesen“, sagte der Junker; „und wie manches Mensch hat er nicht mit mir in „Compagnie gehabt! Er hurt so gut, als einer fünf „Meilen hier herum thun mag. Nein, nein, glau„ben Sie es nur, das wird dem Thomas weder bey „ihm, noch bey sonst jemand anders, Schaden thun, ich „versichre Sie. Fragen Sie Sophien hier - - - „Nicht wahr, du hast deßwegen keine schlimmen Ge„danken von einem jungen Kerl, weil er ein Hurkind „macht? Hast du das wohl, Mädchen? Ey was! „Das Frauenzimmer wird ihn nur desto lieber „haben„.

Dieses war eine grausame Frage für die arme Sophia. Sie hatte bemerket, daß Thomas bey der Historie des Pfarrers die Farbe veränderte; und dieses gab ihr, seinen hastigen und unzeitigen Abschied dazu gerechnet, hinlängliche Ursache, zu glauben, daß ihres Vaters Vermuthung wohl nicht so gar ungegründet seyn möchte. Itzt entdeckte ihr ihr Herz auf einmal das große Geheimniß, welches ihr dasselbe schon längst nach und nach zu eröffnen den Anfang gemacht hatte. Sie fand, daß diese Sache sie gar zu nah angieng. Da nun in dieser Verfassung, ihres Vaters unartige Frage sie so unvermuthet überraschte, so erregte dieselbe

einige

inige Symptomen bey ihr, die ein argwöhnisches
erz wohl hätten in Unruhe setzen können; allein dem
Junker nicht Unrecht zu thun, so war das sein Fehler
icht. Als sie daher von ihrem Stul aufstund, und
hm sagte, ein Wink von ihm wäre allemal zureichend,
aß sie sich entfernte, wenn er sie nicht länger bey sich
aben möchte; so erlaubte er ihr, das Zimmer zu
erlassen, und machte darauf mit einer sehr ernsthaften
Nine die Anmerkung: "Es wäre immer besser, wenn
ein Mädchen gar zu sittsam, als gar zu frey wäre".
in Gedanke, der des Pfarrers völligen Beyfall
hielt.

Nunmehr erfolgte zwischen dem Junker und dem
farrer eine ganz vortreffliche politische Unterre-
ung, die aus den Zeitungen, und öffentlichen politi-
hen Blättern hergenommen war; wobey sie dem
Wohl ihres Vaterlandes ein Trankopfer von etwan
ier Flaschen Wein brachten. Der Junker gerieth
arüber in einen tiefen Schlaf; der Pfarrer aber zün-
ete seine Pfeife an, stieg auf seinen Gaul, und ritt
ach Hause.

Als der Junker seine Mittagsruhe geendigt hatte,
eß er seine Tochter rufen, daß sie ihm etwas auf ih-
m Flügel vorspielen sollte; sie aber bat, er möchte
e diesen Abend entschuldigen, denn sie hätte heftige
opfschmerzen. Diese Erlassung erhielt sie auch so
eich; denn in der That durfte sie ihn selten zweymal
m etwas bitten, indem er eine so herzliche Liebe zu
r hatte, daß er sich gemeiniglich selber den größten
efallen that, wenn er sich ihr gefällig erwies. Sie
ar wirklich, wie er sie oft selbst nannte, sein

Gold-

Goldtöchterchen, und sie verdiente auch, dieses zu seyn; denn sie erwiederte alle seine Liebe im reichsten Maaße. Sie leistete ihm in allen Dingen den unverbrüchlichsten Gehorsam; und diese Liebe machte sie nicht nur geruhig, sondern auch so vergnügt, daß so gar bey der Gelegenheit, da eine von ihren Gespielinnen sie auslachte, daß sie in einem so gar bedenklichen Gehorsam, wie dieses Frauenzimmer es nannte, ein so großes Verdienst suchte, Sophia zur Antwort gab: „Sie verkennen mich, Fräulein, wenn Sie glau„ben, daß ich mich damit groß dünke; denn zu „geschweigen, daß ich bloß meine Schuldigkeit thue, „so mache ich mir zugleich selbst das größte Vergnü„gen. Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich keine „größre Freude habe, als wenn ich zu meines Vaters „Glückseligkeit etwas beytragen kann; und wenn ich „ja auf etwas stolz bin, meine Wertheste, so bin „ich es darauf, daß ich dieses in meiner Gewalt ha„be, und nicht darauf, daß ich es wirklich thue„.

Dieses Vergnügen war indessen die arme Sophia selbigen Abend nicht fähig zu genießen. Sie bat daher nicht nur um Entschuldigung, daß sie sich nicht auf dem Flügel hören ließe, sondern ersuchte ihren Vater auch um Erlaubniß, daß sie vom Abendessen wegbleiben dürfte. Auch diese Bitte ward ihr von dem Junker, wiewohl nicht ohne einiges Widerstreben, zugestanden; denn er ließ sie fast niemals anders aus den Augen, als wenn er mit seinen Pferden, mit seinen Hunden, oder mit seiner Flasche zu thun hatte. Für dießmal willigte er indessen doch in seiner Tochter Begehren, wiewohl sich der arme Mann zugleich genöthigt sah, seiner eignen Gesellschaft, (wenn ich mich so ausdrücken darf,)

rf,) zu entlaufen, indem er einen benachbarten
achter holen ließ, der mit ihm trinken mußte.

Eilftes Kapitel.

Sie Maria Seegrimminn mit genauer Noth
davon kam; nebst einigen Anmerkungen, um
deren willen wir uns genöthigt gesehen, ziemlich
tief den Geheimnissen der Natur nachzugrübeln.

Thomas Jones hatte selbigen Morgen auf der
Jagd eines von Herrn Westerns Pferden gerit-
n. Weil er nun kein eignes Pferd in des Junkers
talle stehen hatte; so sah er sich genöthigt, zu Fuße
ch Hause zu gehen. Dieses that er auch in solcher
lfertigkeit, daß er in einer halben Stunde über drey
glische Meilen lief.

Eben da er vor Herrn Allwehrts Thorwege an-
ngte, kamen der Constabel und Compagnie heraus,
e sein Mariechen zwischen sich hatten, und sie nach
m Hause bringen wollten, wo die niedrigste Classe
n Leuten wenigstens eine gute Lection lernen kann,
mlich Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihre Vorgesetz-
n. Denn es muß ihnen den großen Unterschied zei-
n, den das Glück zwischen den Leuten, die ihrer
hler wegen gezüchtigt werden müssen, und zwischen
nen macht, denen das nicht wiederfahren darf,
nd wenn sie diese Lection im Zuchthause nicht lernen;
besorge ich, sie werden darinnen höchst selten eine
nzige andre gute Lehre fassen, oder ihre Sitten ver-
ssern.

Ein

Ein Rechtsgelehrter mag vielleicht denken, Herr Allwehrt hätte seine Gewalt bey diesem Vorfall ein wenig überschritten. Und die Wahrheit zu sagen, da hier keine förmliche Klage bey ihm angebracht war; so zweifle ich selbst daran, ob sein Verfahren völlig regelmäßig gewesen sey. Weil indessen seine Absicht wirklich aufrichtig war, so muß er in Foro Conscientiae billig entschuldiget werden; zumal da dergleichen eigenmächtige Handlungen täglich in Menge von obrigkeitlichen Personen geschehen, die bey weitem keine solche Entschuldigung vor sich haben.

So bald hatte nicht Thomas von dem Constabel gehöret, wo die Reise hingehen sollte, (wiewohl er es schon von selbst ziemlich errathen konnte,) nahm er Mariechen in seine Arme, umfaßte sie vor ihrer aller Augen aufs zärtlichste, und schwur, er wollte den ersten auf der Stelle umbringen, der sich unterstehen würde, Hand an sie zu legen. Er bat sie, ihre Thränen abzuwischen, und sich zufrieden zu geben: denn sie möchte kommen, wohin sie wollte, so würde er mitgehen. Hierauf wendete er sich zu dem Constabel, der mit dem Hut in der Hand zitternd da stand, und bat ihn mit den freundlichsten Worten, er möchte nur auf einen Augenblick wieder mit ihm zu seinem Vater gehen, (denn so nannte er itzt Herrn Allwehrt.) Er könnte sich darauf verlassen, sagte er, so bald er würde vorgetragen haben, was er zur Vertheidigung des Mädchens zu sagen hätte, so würde sie den Augenblick frey seyn.

Der Constabel, der, wie ich nicht zweifle, seine Gefangene so gleich ausgeliefert haben würde, wenn es Thomas verlanget hätte, willigte gar gern in dieses

Begehren.

ehren. Sie giengen also alle zusammen nach
rn Allwehrts Gerichtsstube zurück. Thomas
te ihnen, sie sollten hier warten, bis er wiederkäme,
gieng so dann selbst hinauf, den guten Herrn zu
)en. So bald ihn Thomas sah, fiel er ihm zu
ßen; und nachdem er sich ein geduldiges Gehör
gebeten hatte, bekannte er, daß er Vater zu dem
de wäre, womit Maria schwanger gienge. Er
chte ihn, Mitleiden mit dem armen Mädchen
)aben, und zu bedenken, wenn sich ja bey dieser
che eine Verschuldung fände, so läge dieselbe
ptsächlich auf ihm selbst.

„Wenn sich ja eine Verschuldung bey der Sache
ıdet“! antwortete Herr Allwehrt hitzig. „Bist
ı denn ein so gar gottloser und ausgelassen liderli-
er Mensch, daß du noch zweifeln kannst, ob sich
ne Verschuldung dabey findet, wenn man göttliche
ıd menschliche Gesetze bricht, und ein armes Mäd-
en schändet und unglücklich macht? Ich glaube frey-
ch selbst, die Verschuldung liegt hauptsächlich auf
r; und sie ist so schwer, daß du wohl befürchten
ßtest, unter der Last derselben zu erliegen“.

„Es mag mir auch gehen, wie es will“, antwor-
Thomas, „so lassen Sie mich nur in der Fürbitte
r das arme Mädchen glücklich seyn. Ich bekenne
, ich habe sie geschändet; ob sie aber unglücklich
macht werden soll, kömmt auf Sie an. Um des
immels Willen, gnädiger Herr, wiederrufen Sie Ih-
n Befehl, und schicken Sie das Mädchen nicht an
nen Ort, der ihr Verderben unvermeidlich beför-
rn muß“.

Allwehrt befahl ihm, den Augenblick einen Bedienten zu rufen. Thomas antwortete: das wäre gar nicht nöthig; denn er hätte sie zu gutem Glücke vor dem Thorwege angetroffen; er hätte auf seine Gütigkeit gerechnet, und sie alle zurück in die Gerichtsstube gebracht, wo sie itzt seinen endlichen Entschluß erwarteten, welchen er doch zum Besten des armen Mädchens fassen möchte; er bäte ihn auf seinen Knien, daß er ihr doch erlauben möchte, nach Hause zu ihren Aeltern zu gehen, damit sie nicht noch größrer Schande und Verachtung ausgesetzt wäre, als ohnedieß schon nothwendig auf sie fallen müßte. „Ich weis es", sagte er, „das ist zu viel. Ich weis, daß ich die „gottlose Veranlassung dazu bin. Ich will mich be„mühen, mein Verbrechen, wo möglich, wieder gut „zu machen; und wenn Sie nachgehends die Güte ha„ben wollen, mir zu verzeihen, so hoffe ich, daß ich „es verdienen will".

Allwehrt bedachte sich eine Weile, und sagte endlich: „Gut, ich will meinen Befehl zurücknehmen . . . Schicke mir nur den Constabel herauf". Dieß geschah den Augenblick, worauf er denselben, und so auch das Mädchen, nach Hause gehen hieß.

Man wird leicht glauben, daß Herr Allwehrt nicht ermangelt habe, dem Thomas bey dieser Gelegenheit seinen Text in ganzem Ernste zu lesen. Es ist aber unnöthig, diese Predigt hier einzurücken, da wir oben schon so getreulich nachgeschrieben haben, was er zu Johannen Jones in dem Ersten Buche sagte, wovon sich das meiste eben so gut auf eine Mannsperson anwenden läßt, als auf eine Weibsperson. Dieser Verweis that auch eine so merkliche Wirkung bey dem

jungen

jungen Menschen, der kein verhärteter Sünder war, daß er sich auf sein Zimmer begab, und den ganzen Abend alleine, mit sehr traurigen Betrachtungen zubrachte.

Allwehrt war über diese Vergehung des Jones ziemlich unwillig geworden. Denn was ihm auch immer Herr Western nachsagen mochte; so ist es gewiß, daß dieser würdige Mann niemals lüderlichen Vergnügungen mit Weibspersonen nachgehängt, und das Laster der Unkeuschheit an andern gar sehr getadelt hatte. Man hat in der That die größte Ursache, zu glauben, daß von alle dem, was Herr Western vorgab, nicht das geringste wahr war, zumal da er die Universität zum Schauplatze dieser Unanständigkeiten machte, wo Herr Allwehrt niemals gewesen war. Eigentlich war der gute Junker etwas zu sehr zu der Art von Scherz geneigt, die man gemeiniglich Rodomontaden nennt, die aber viel eigentlicher mit einem weit kürzern Wort ausgedrückt werden könnten. Und vielleicht ersetzen wir dieses kurze Wort nur gar zu oft durch andre; indem vieles von dem, was gemeiniglich in der Welt für Witz und gute Laune gehalten wird, nach der genauesten Reinigkeit der Sprache mit diesem kürzern Namen beleget werden sollte, welches ich, nach den Wohlstands-Gesetzen des Costume, hier unterdrücke.

So groß aber auch der Abscheu war, den Herr Allwehrt so wohl für dieses, als für jedes andre Laster haben mochte, so ließ er sich doch dadurch nicht dergestalt blenden, daß er nicht an der schuldigen Person auch eine oder die andre Tugend noch eben so deutlich hätte erkennen können, als wenn bey demselben

Charakter nicht die geringste Mischung vom Laster wäre anzutreffen gewesen. Indem er also über die Unkeuschheit des Jones unwillig war; so gefiel ihm doch auch nicht weniger seine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, daß er sich selbst anklagte. Er fieng nunmehr an, in seinem Herzen von diesem jungen Menschen eben die Meynung zu heegen, die unsre Leser, wie wir hoffen, schon von ihm gefaßt haben; und wenn er seine Fehler gegen seine Vorzüge hielt, so schienen die letztern doch immer noch das Uebergewicht zu haben.

Es war also umsonst, daß Hartmann, dem die Historie so gleich von Herrn Blifil zugetragen worden war, seinen ganzen Groll wider den armen Thomas ausließ. Allwehrt hörte das Schmälen dieser beiden Leute mit Geduld an, und gab ganz kaltsinnig zur Antwort: „Junge Leute von des Thomas Temperamente wären diesem Laster fast durchgehends gar „zu sehr ergeben; er glaubte aber, dieser junge Mensch „wäre von dem, was er ihm bey dieser Gelegenheit „gesagt hätte, aufrichtig gerührt worden; und er „hoffte, er würde künftig dergleichen nicht wieder be„gehen“! Weil nun die Tage des Auspeitschens zu Ende waren, so konnte der Herr Hofmeister seiner Galle nicht anders Luft machen, als mit seinem Maule, der gewöhnlichen armseligen Zuflucht einer ohnmächtigen Rache.

Allein Viereck, der nicht so heftig war, war desto listiger: und weil er den Jones vielleicht stärker haßte, als Hartmann selbst; so erdachte er sich ein Mittel, ihn bey Herrn Allwehrt nachdrücklicher in Miß-Credit zu bringen.

Der Leser muß sich noch der mancherley kleinen Händel mit dem Rebhuhne, dem Pferde, und der Bibel erinnern, die im Zweyten Buch erzählet wurden. Durch alles dieses hatte sich Jones in der Gewogenheit, die ihm Herr Allwehrt zu gönnen geneigt war, eher mehr festgesetzt, als daß es ihm Schaden gethan hätte. Den nämlichen Erfolg müßte es auch bey jedem andern Menschen gehabt haben, der nur einigen Begriff von Freundschaft, Großmuth, und Hoheit der Seele, oder welches einerley ist, der einige Spuren der Güte in seinem Herzen gehabt hätte.

Viereckten selbst war der eigentliche Eindruck, den diese mannichfaltigen Beweise der Gutherzigkeit auf Herrn Allwehrts vortreffliches Herz gemacht hatten, gar nicht unbekannt; denn der Philosoph wußte recht gut, was Tugend war, ob er sich gleich in Bestrebung nach derselben nicht allemal gar zu standhaft bewies; allein was Hartmannen anbelangte, so kamen ihm keine solche Gedanken jemals in den Kopf, ob ich wohl die Ursache davon nicht bestimmen mag. Er sah Jones von einer schlimmen Seite an, und bildete sich ein, bey Herrn Allwehrt wäre es eben so; nur daß dieser sich aus Hochmuth und Halsstarrigkeit vorgenommen hätte, den Knaben, den er einmal lieb gewonnen gehabt, nicht zu verlassen; indem er, so bald er dieses thäte, damit stillschweigend bekennen müßte, daß er in seiner ehemaligen Meynung von ihm geirrt hätte.

Viereck ergriff also diese Gelegenheit, den Jones da anzugreifen, wo es ihm am wehesten that, indem er allen jenen obgedachten Vorfallenheiten eine schlimme Absicht beylegte. „Es thut mir leid, mein

„Herr“, sagte er, „zu gestehen, daß ich mich eben so „wohl geirrt habe, als Sie selbst. Ich muß bekennen, daß ich mich nicht enthalten konnte, ein Wohlgefallen an demjenigen zu finden, was ich dem Bewegungsgrunde der Freundschaft zuschrieb, ob es gleich bis zur Ausschweifung gieng, und alle Ausschweifung zu tadeln und fehlerhaft ist; jedoch dachte „ich, man müsse das auf Rechnung der Jugend schreiben. Ich stellte mir aber damals gar nicht vor, „daß die Aufopferung der Wahrheit, wovon wir uns beide einbildeten, daß sie bloß aus Freundschaft geschehen wäre, in der That nichts andres war, als eine „Schändung, die ihr, einer verderbten und lüderlichen Begierde zu Gefallen, wiederfuhr. Nunmehr sehen Sie deutlich, woher alle die scheinbare Großmuth „dieses jungen Menschen gegen die Familie des Jägers „gekommen ist. Er hat sich des Vaters angenommen, „um die Tochter zu verführen; und hat die Familie „aus der Hungersnoth gerettet, um eine Person aus „derselben in Schimpf und Unglück zu bringen. Das „ist Freundschaft! das ist Großmuth! Recht so, wie „Herr Richard Steele sagt: Schwelger, die ihre „Leckerbissen theuer bezahlen, sind es wohl werth, „daß man sie freygebig nennt. Kurz, mich hat dieses Exempel zu dem Entschlusse gebracht, der „Schwachheit der menschlichen Natur nichts mehr „nachzusehen, und nichts für Tugend zu halten, „was nicht aufs genaueste mit der unfehlbaren Regel „des Rechts übereinkömmt“.

Herrn Allwehrts Gutherzigkeit hatte es verhindert, daß ihm dergleichen Betrachtungen nicht selbst einfielen; indessen waren sie doch zu scheinbar, als daß

er

er sie schlechterdings und ohne Bedenken hätte verwerfen sollen, da sie ihm ein andrer vor Augen legte. Was Viereck sagte, drang in der That sehr tief in sein Herz; und das Mißvergnügen, das es darinnen verursachte, war dem andern ziemlich sichtbar. Der wackre Mann wollte sichs indessen nicht merken lassen, sondern gab eine ganz kaltsinnige Antwort darauf, und suchte die Unterredung mit Gewalt auf eine andre Materie zu lenken. Für den armen Thomas war es vielleicht gut, daß ihm dergleichen Ohrenbläsereyen nicht im Wege gewesen waren, ehe er seine Verzeihung erhalten hatte; denn sie machten gewiß in Herrn Allwehrts Herzen den ersten schlimmen Eindruck von Jones.

Zwölftes Kapitel.

Enthält viel klärere Materien, die aber mit denen im vorhergehenden Kapitel aus einerley Quelle flossen.

Dem Leser wird es, wie ich glaube, nicht zuwider seyn, mit mir zu Sophien zurückzukehren. Sie brachte die Nacht, nachdem wir sie das letzte mal gesehen haben, gar nicht angenehm zu. Der Schlaf that ihr sehr wenig Dienste, und die Träume noch weniger. Des Morgens, als Jungfer Ehren, ihr Kammermädchen, ihr zur gewöhnlichen Stunde aufwarten wollte, befand sie sich schon außer dem Bette, und angekleidet.

Leute, die auf dem Lande zwo oder drey Meilen weit von einander wohnen, werden als die nächsten Nachbarn angesehen; und was in dem einen Hause

vorgeht, das fliegt mit unglaublicher Geschwindigkeit zu dem andern. Jungfer Ehren hatte daher die ganze Historie von Mariechens Schande gehöret; die sie auch, so bald sie nur das Zimmer ihres Fräuleins betreten hatte, als eine Person von ziemlich gesprächigem und offenherzigem Temperament, auf folgende Weise anfieng zu erzählen:

„Ach! gnädiges Fräulein, was denken Ihro Gnaden wohl? Das Mädchen, das Ihro Gnaden am „Sonntag in der Kirche sahen, und die Sie für so schön „hielten; (wiewohl Sie sie nicht für so schön würden „gehalten haben, ganz gewiß nicht, wenn Sie sie nur „näher gesehen hätten;) aber gewiß, sie ist vor den „Friedensrichter gebracht worden, weil sie mit einem „Kinde schwanger geht. Sie kam mir gleich so vor, „wie ein rechter dreister Nickel; und gewiß und wahrhaftig, sie hat auf den jungen Herrn Jones ausgesagt. Und das ganze Kirchspiel sagt, Herr Allwehrt „ist so böse auf den jungen Herrn Jones, daß er ihn „nicht vor Augen sehen kann. Aber gewiß und wahrhaftig, man kann nicht anders als Mitleiden mit „dem armen jungen Menschen haben; und doch verdient er auch nicht viel Mitleiden; viel gewiß nicht, „weil er sich so weggeworfen, und sich mit so schlechter Waare abgegeben hat. Er ist aber doch bey alle dem ein so hübscher junger Herr, daß es mir seinethalben leid thun sollte, wenn ihn Herr Allwehrt „aus dem Hause jagte. Ich wollte wohl einen körperlichen Eid darauf ablegen, daß das Mensch eben „so willig gewesen ist, als er; denn sie ist von Kindesbeinen an ein freches Stück Fleisch gewesen. „Und wenn die Mensher einem so nachlaufen, so kann

„man

an es den jungen Mannsleuten auch so sehr nicht
rdenken; denn gewiß und wahrhaftig, sie thun
chts andres, als was natürlich ist. Fürwahr, es
eidet sie gar nicht zum Gesichte, daß sie sich mit
lchen schmuzigen Schleppsäcken einlassen; und was
nen darüber wiederfährt, das haben sie gewiß und
ahrhaftig verdienet. Und doch hat solche lüderliche
agage von Menschern allemal die größte Schuld.
ch wünschte von ganzem Herzen, daß alle solche lü-
erliche Bälge den Staupbesen bekämen; denn es ist
ammerschade, daß sie so manchen hübschen jungen
errn ruiniren; und Niemand kann läugnen, daß
err Jones eine von den schönsten jungen Manns-
ersonen ist, die jemals . . .“

Sie wollte noch weiter auf diese Art fortfahren, als
ophia mit einer merklich ärgerlichern Stimme, als
rinnen sie jemals vorher mit ihr geredet hatte, sagte:

„Aber ich bitte dich, was ärgerst du mich denn
nit alle dem Zeuge? Was geht es denn mich an,
as Herr Jones thut? Ich glaube, ihr seyd alle
on gleichem Schlage. Du scheinst mir nur darüber
öse zu seyn, daß du nicht in des Mädchens Stelle
ist“.

„Ich, gnädiges Fräulein“, antwortete Jungfer
hren; „es thut mir leid, daß Ihro Gnaden solche
Gedanken von mir haben. Ich bin versichert, daß
mir kein Mensch so was nachsagen kann. Meinet-
halben mögen alle junge Kerls in der ganzen Welt
zum Teufel gehen. Ach! weil ich gesagt habe, er
wäre eine schöne Mannsperson. Alle Leute sagen
das eben so gut, als ich . . . Gewiß und wahr-
haftig, ich habe niemals geglaubt, daß etwas Bö-

„ses daran wäre, wenn man sagte, daß ein junger „Mensch hübsch wäre. Aber gewiß und wahrhaftig, „ich will ihn von nun an nicht weiter dafür halten. „Denn der ist hübsch, der sich hübsch aufführt. Ein „Bettelmensch"! . . .

„Höre nur einmal auf mit deinem albernen Ge„wäsche"! rief Sophia, "und siehe zu, ob mein „Vater meiner beym Frühstücke nöthig hat".

Jungfer Ehren rannte darauf aus dem Zimmer, und murmelte vieles bey sich selbst . . . wovon aber . . . „Ey nu ja denn! das dächt ich auch"! alles war, was noch deutlich konnte verstanden werden.

Ob nun Jungfer Ehren den Verdacht wirklich verdiente, von dem ihr Fräulein ihr einen Wink gab, ist eine Sache, mit deren Auflösung wir der Neubegierde unsers Lesers nicht dienen können. Jedoch wollen wir ihm, zur Entschädigung dafür, entdecken, was in Sophiens Herzen vorgieng.

Der Leser wird so gut seyn, und sich erinnern, daß eine geheime Neigung zu Herrn Jones sich in das Herz dieser jungen Dame eingeschlichen, und daß dieselbe darinnen zu einer ziemlichen Höhe angewachsen war, ehe sie solche selbst noch wahrgenommen hatte. Als sie nun anfieng, die Symptomen davon zu bemerken; so waren die Empfindungen so süß und angenehm, daß sie es nicht über ihr Herz bringen konnte, denselben Einhalt zu thun, oder sie zu vertreiben; und solchergestalt fuhr sie fort, einer Leidenschaft zu schmeicheln, deren Folgen zu überlegen, sie sich nicht ein einziges mal die Zeit nahm.

Der itzige Vorfall mit der Mariechen that ihr zuerst die Augen auf. Nunmehr sah sie erst die Schwach-

heit

eit ein, deren sie sich schuldig gemacht hatte: und ob es leich die äußerste Unruhe in ihrem Gemüthe verursachte, o hatte es doch die Kraft aller andern ekelhaften Arztneyen, nd vertrieb ihre Krankheit auf eine Zeitlang. Die Virkung davon war in der That erstaunenswürdig ge-hwind, und vertrieb in der kurzen Zeit, binnen elcher ihr Mädchen abwesend war, alle Symptomen rer Krankheit so vollkommen, daß sie, als ungfer Ehren mit einem Befehle, bey ihrem Vater erscheinen, wieder herein kam, schon völlig gelassen orden war, und es zu vollkommener Gleichgültigkeit gen Herrn Jones gebracht hatte.

Die Gemüths-Krankheiten thun es fast in jedem mstande den Krankheiten des Körpers gleich. Aus eser Ursache hoffen wir auch, die gelehrte Facultät, r die wir eine so tiefe Ehrerbietung haben, werde s die Gewaltthätigkeit verzeihen, die wir uns nöthigt sahen, gewissen Wörtern und Redensarten zuthun, die ihnen von Rechts wegen zugehören, und ne die unsre Beschreibungen sehr oft unverständlich ißten gewesen seyn.

Nun findet sich nicht ein Umstand, worinnen die ankheiten des Gemüths mit denen, welche man rperliche Krankheiten nennt, eine so vollkommene hnlichkeit hätten, als darinnen, daß beiderley Arten sehr zu Recidiven geneigt sind. Dieses zeigt sich gar utlich in den heftigen Krankheiten des Ehrgeizes und s Geldgeizes. Ich habe es selbst mit angesehen, daß r Ehrgeiz, wenn er gleich bey Hofe durch häufig lgeschlagne Anschläge, (die einzige Arztney da-,) aus dem Grunde geheilt zu seyn schien, dennoch

wie-

wiederum in einem Streit ausgebrochen ist, wer der Vorsitzende unter den vier und zwanzig Geschwornen bey einem Landgerichte seyn sollte. Auch habe ich von einem Manne gehöret, der seinen Geiz schon so weit überwunden hatte, daß er manch schönes Viergroschenstück weggab, und der sich endlich auf seinem Todbette noch damit tröstete, daß er, wegen seiner künftigen Beerdigung, einen schlauen und vortheilhaften Vergleich mit einem Leichenbesorger schloß, der sein einziges Kind geheirathet hatte.

In Liebes-Angelegenheiten, die wir, wegen ihrer pünctlichen Aehnlichkeit mit der stoischen Philosophie, hier als eine Krankheit betrachten wollen, fällt dieser Hang zum Recidive nicht minder in die Augen. So gieng es der armen Sophia, bey welcher sich das erste mal, da sie den jungen Thomas wieder sah, alle vorigen Symptomen wieder einfanden; und von selbiger Zeit an wechselten die Anfälle von Frost und Hitze in ihrem Herzen unaufhörlich mit einander ab.

Der Zustand dieser jungen Dame war nunmehr ganz anders, als er vorher gewesen war. Eben die Leidenschaft, die ihr vormals so auserlesen gut gedeucht hatte, wurde nunmehr zum Scorpion in ihrem Busen. Sie widerstand daher derselben aus äußersten Kräften, und rief alle Gründe, die ihr ihre Vernunft, (welche sie für ihre Jahre in ausnehmendem Maaße besaß,) nur an die Hand geben konnte, zu Hülfe, um sie zu unterdrücken und zu verbannen. Dieses gieng ihr auch so wohl von Statten, daß sie schon Hoffnung zu schöpfen anfieng, durch Zeit und Abwesenheit zu völliger Genesung zu gelangen. Sie entschloß sich zu dem Ende, den Thomas Jones, so

viel

el möglich, zu meiden: in welcher Absicht sie auch
if den Anschlag gerieth, ihre Tante zu besuchen, wo-
sie auch, ihres Vaters Einwilligung zu erhalten,
inen Augenblick zweifelte.

Allein das Glück, welches andre Absichten im
opfe hatte, that alle diesem Verfahren augenblick-
hen Einhalt, indem es einen Zufall veranlaßte, der
dem nächsten Kapitel erzählet werden wird.

Dreyzehntes Kapitel.

n fürchterlicher Zufall, welcher Sophien wie-
derfuhr. Galantes Betragen des Jones, und
die noch fürchterlichere Folge von diesem Betra-
gen gegen die junge Dame; nebst einer kleinen
Digression zum Besten des weiblichen Ge-
schlechts.

Herr Western wurde Sophien von Tage zu Ta-
ge immer günstiger, und zwar in dem Grade,
z ihr seine so geliebten Hunde in seiner Gunst beyna-
Platz machen mußten. Da er sich aber doch nicht
rwinden konnte, diese ganz zu verlassen; so erdachte
ich ein sehr listiges Mittel, ihre Gesellschaft mit
Gesellschaft seiner Tochter zugleich zu genießen, in-
i er ihr so lange zusetzte, bis sie mit ihm auf die
zd ritt.

Sophia, der ihres Vaters Wort ein Gesetz war,
illte sein Verlangen mit der größten Bereitwilligkeit,
sie gleich nicht das geringste Vergnügen an einem
vertreibe fand, der viel zu rauh und männlich war,
daß er ihrer Neigung hätte gemäß seyn können.

Sie

Sie hatte jedoch, außer ihrem Gehorsam, noch einen andern Bewegungsgrund, dem alten Herrn auf der Jagd Gesellschaft zu leisten; denn sie hoffte, ihn durch ihre Gegenwart gewisser Maaßen von seinem unbändigen Reiten abzuhalten, und zu verhüten, daß er seinen Hals nicht so oft in die äußerste Gefahr setzte.

Der stärkste Einwurf dawider war gerade das, was sie ehemals am ersten dazu vermocht haben würde, nämlich, die häufige Gelegenheit, mit dem jungen Jones in Gesellschaft zu kommen, den sie doch zu meiden sich vorgenommen hatte. Allein da das Ende der Jagdzeit beynahe vor der Thüre war, so hoffte sie, sich durch eine kurze Abwesenheit bey ihrer Tante aus ihrer unglücklichen Leidenschaft völlig herauszuvernünfteln; sie zweifelte auch im geringsten nicht, sie würde das folgende Frühjahr im Stande seyn, auf dem Felde mit ihm zusammen zu kommen, ohne die mindeste Gefahr dabey zu besorgen.

Als sie den andern Tag, da sie der Jagd mit beygewohnt hatte, wieder nach Hause ritt, und nicht weit mehr von Herrn Westerns Wohnung war, fieng ihr Pferd, dessen unbändiger Muth einen festern Reiter verlangte, auf einmal an, sich dermaaßen zu bäumen, und solche Sprünge zu machen, daß sie sich in der augenscheinlichsten Gefahr befand, herab zu fallen. Thomas Jones, der noch eine Ecke hinter ihr war, sah dieses, und kam ihr den Augenblick in vollem Galop zu Hülfe. So bald er bey ihr kam, sprang er augenblicklich von seinem eignen Pferde, und faßte das ihrige beym Zaume. Das ausgelaßne Thier richtete sich auf den Hinterfüßen in die Höhe, warf seine lie-

bens-

benswürdige Last vom Rücken, und Jones fieng sie in seinen Armen auf.

Die Furcht hatte sie so bestürzt gemacht, daß sie nicht so gleich im Stande war, dem Jones zu antworten, der sie voller Bekümmerniß etliche mal fragte, ob sie auch Schaden genommen hätte. Doch gar bald erholten sich ihre Geister wiederum; sie versicherte ihn, daß sie unbeschädigt wäre, und dankte ihm für die Sorgfalt, die er für sie gehabt hatte. Jones antwortete: „Wenn ich Sie noch unbeschädigt erhalten „habe, gnädiges Fräulein, so bin ich hinlänglich „belohnet; denn ich versichre Sie, ich wollte Sie von „der geringsten Beschädigung zu retten gesucht haben, „wenn es mich auch ein weit größer Unglück hätte ko„sten sollen, als ich bey dieser Gelegenheit erlitten „habe".

„Was für ein Unglück"? versetzte Sophia hastig, "ich will nicht hoffen, daß Sie Schaden bekom„men haben".

„Seyn Sie ohne Sorgen, gnädiges Fräulein", antwortete Jones; "dem Himmel sey Dank, daß „Sie der augenscheinlichen Gefahr, worinnen Sie „waren, so gut entgangen sind! Ich habe den Arm „gebrochen; aber ich sehe es als eine Kleinigkeit an „gegen die Gefahr, vor der mir Ihretwegen bange „war".

Sophia rief den Augenblick aus: „Den Arm „gebrochen! Da sey Gott für"!

„Ja, ich besorge es ganz gewiß, gnädiges Frau„lein", sagte Jones; "aber ich bitte, erlauben Sie „mir, daß ich erst für Sie sorge. Ich habe noch eine „rechte Hand zu Ihrem Dienste, Ihnen bis aufs

„nächste

„nächste Feld zu helfen, wovon wir nur noch einen „ganz kurzen Weg nach Ihres Herrn Vaters Hause „haben".

Als Sophia seinen linken Arm an seiner Seite schlenkern sah, da er sich indessen des andern bediente, sie zu führen; so zweifelte sie nicht länger daran, daß es wahr wäre. Sie wurde nunmehr viel blässer, als die Furcht für sich selbst sie vorhin gemacht hatte. Alle ihre Glieder fiengen so heftig an zu zittern, daß Jones sie kaum fortbringen konnte: und da ihre Gedanken in nicht geringerer Bewegung waren; so konnte sie sich nicht enthalten, dem Jones einen Blick zu geben, der so voller Zärtlichkeit war, daß er von einer weit stärkern Empfindung in ihrem Gemüthe zeugte, als selbst Dankbarkeit und Mitleiden zugleich, in der edelsten weiblichen Brust, ohne Hülfe einer dritten, noch mächtigern Leidenschaft erregen können.

Herr Western, der schon eine Ecke voraus gewesen, da sich dieser Zufall ereignete, war nunmehr, so wie die übrigen Reiter, wieder zurücke gekommen. Sophia berichtete ihnen den Augenblick, was Herrn Jones wiederfahren wäre, und bat, man möchte ihm doch zu Hülfe kommen. Western, der nicht wenig erschrocken war, als er seiner Tochter Pferd ohne sie hatte wiederkommen sehen, und sich itzt von ganzem Herzen freute, daß er sie unbeschädigt fand, rief aus: „Gott Lob und Dank, daß es nicht schlimmer abgelaufen ist! Hat Thomas den Arm gebrochen, so wollen wir schon einen Tischer finden, „der ihn wieder flicken soll".

Der Junker sprang vom Pferde, und gieng mit seiner Tochter und dem Jones zu Fuße nach Hause.

Ein

Ein unparteyischer Zuschauer, der ihnen unter Weges
egegnet wäre, und ihre verschiednen Gesichter be-
rachtet hätte, würde geglaubt haben, daß Sophia
llein die Person gewesen wäre, welche Mitleiden ver-
iente; denn was den Jones anbetraf, so war er
oller Freuden, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach
er jungen Dame das Leben gerettet, und es ihn
och nichts mehr, als einen zerbrochnen Knochen, ge-
stet hatte; und Herr Western, ob er gleich über
n Zufall des Jones nicht unempfindlich war, freute
h dem ungeachtet in noch größerm Maaße, daß
ine Tochter der Gefahr so glücklich entgangen wäre.

Sophiens großmüthige Gesinnung rechnete dem
ones dieses Betragen zu einer großen Tapferkeit an;
d es machte einen tiefen Eindruck in ihr Herz. Denn
ist gewiß, daß es keine einzige Eigenschaft giebt,
den Mannspersonen so allgemein zur Empfehlung
ym Frauenzimmer diente, als diese; welches, wenn
r der gemeinen Meynung glauben dürfen, aus der
türlichen Furchtsamkeit dieses Geschlechts herrührt,
, wie Herr Osborne sagt, so weit geht, daß
e Weibsperson "die feigste unter allen Creaturen ist,
ie Gott jemals geschaffen hat". Ein Gedanke,
mehr wegen seiner Plumpheit, als wegen seiner
ahrheit, zu bemerken ist. Aristoteles läßt ihnen
seiner Staatskunst, meiner Meynung nach, mehr
rechtigkeit wiederfahren, wenn er sagt: „Be-
heidenheit und Tapferkeit bey Mannspersonen ist
on diesen beiden Tugenden beym Frauenzimmer gar
hr unterschieden; denn die Tapferkeit, die sich für
ne Weibsperson schickt, würde an einer Manns-
rson Zaghaftigkeit, und die Bescheidenheit, die einer

„Mannsperson gut ansteht, würde an einer Frauens„person Unartigkeit seyn„. Eben so wenig Wahrheit findet sich vielleicht auch in der Meynung derer, welche die partheyische Zuneigung, die das Frauenzimmer tapfern Mannspersonen zu bezeigen geneigt ist, von dieser ihrer übermäßigen Furcht herleiten. Herr Bayle schreibt dieses, (wo mir recht ist, in seinem Artikel von der Helena,) mit größrer Wahrscheinlichkeit ihrer heftigen Liebe zur Ehre zu. Für die Wahrheit dieses Satzes können wir das Zeugniß desjenigen Mannes anführen, der vor allen andern am tiefsten in die menschliche Natur hineingesehen hat, und der die Heldinn seiner Odyssee, das große Muster der ehelichen Liebe und Treue, so vorstellt, daß sie die Ehre ihres Mannes als die einzige Quelle aller ihrer Zuneigung gegen ihn angiebt.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß dieser Zufall sehr stark bey Sophien wirkte; und ich bin in der That, nach langer Untersuchung der Sache, geneigt zu glauben, daß die angenehme Sophia gerade um selbige Zeit keinen geringern Eindruck in das Herz des Jones machte. Die Wahrheit zu sagen, er war schon seit einiger Zeit von der unwiderstehlichen Macht ihrer Reizungen gerührt worden.

Vierzehntes Kapitel.

Ankunft eines Wundarztes; dessen Operationen; und ein langes Gespräch zwischen Sophien und ihrem Mädchen.

So bald sie in Herrn Westerns Hause anlangten, sank Sophia, die mit genauer Noth auf dem

Wege noch fortgezittert war, so gleich auf einen Stul
ieder; mittelst Hirschhorns und Wassers ward es
ber noch verhütet, daß sie nicht völlig in Ohnmacht
iel. Sie hatte sich auch schon ziemlicher Maaßen
ieder erholet, als der Wundarzt, welchen man für
en Jones hatte holen lassen, ankam. Herr We-
ern, der diese Symptomen bey seiner Tochter ihrem
alle zuschrieb, rieth ihr, sich den Augenblick eine
der öffnen zu lassen, um eine größre Krankheit zu
rhüten. In dieser Meynung ward er auch von dem
undarzte bestärket, der so viel Gründe fürs Ader-
ssen vorbrachte, und so viel Fälle anführte, da es
n Leuten, die dieses versäumet hatten, übel bekommen
ar, daß der Junker ganz ungestüm ward, und
lechterdings darauf bestand, seine Tochter sollte
ut lassen.

Sophia ergab sich gar bald in den Befehl ihres
ters, ob es gleich gänzlich wider ihre eigne Nei-
ng war; denn von ihrem Schrecken befürch-
e sie, glaube ich, nicht so viel Gefahr, als der
nker oder der Wundarzt. Sie reichte demnach
en schönen Arm hin; und der Operateur fieng an,
Anstalten zu seiner Arbeit zu machen.

Indem nun die Bedienten beschäfftiget waren, die
u gehörige Geräthschaft herbeyzubringen; so fieng
Wundarzt an, weil er glaubte, daß der Wider-
e, welchen Sophia gegen das Aderlassen bezeiget
e, von ihrer Furcht davor herrührte, ihr einen
th einzusprechen, und sie zu versichern, daß nicht
geringste Gefahr dabey wäre. Denn, sagte er,
n Aderlassen kann niemals ein unglücklicher Zufall
rs entstehen, als aus der ungeheuren Unwissenheit

derer, die sich für Wundärzte ausgeben; welches aber, wie er sehr deutlich zu verstehen gab, itzt gar nicht zu befürchten wäre. Sophia erklärte sich, sie fürchtete sich im geringsten nicht, und setzte hinzu: „Wenn Sie „auch eine Arterie öffnen sollten, so verspreche ich, es „Ihnen zu verzeihen".

„So"! rief Western, „das willst du? und ich „will verdammt seyn, wenn ich es leide. Wo dir „der Kerl den geringsten Schaden thut, so will ich „ihm Hals und Beine zerbrechen, oder mich sollen „alle T - -" Der Wundarzt ließ sichs gefallen, ihr auf diese Bedingungen die Ader zu öffnen, und schritt hierauf zur Operation, die er auch mit solcher Geschicklichkeit und Geschwindigkeit verrichtete, als er versprochen hatte. Er nahm ihr nur sehr wenig Blut ab; denn er sagte, es wäre viel sichrer, öfter zur Ader zu lassen, als zu viel Blut auf einmal abzuzapfen.

Sophia gieng weg, so bald ihr Arm verbunden war. Denn sie war nicht willens, (und vielleicht war es auch, der Strenge nach, dem Wohlstande nicht gemäß,) bey der Operation, die an Jones vorgenommen werden sollte, gegenwärtig zu seyn. Ein Einwurf, den sie wider das Aderlassen hatte, (ob sie denselben gleich nicht vorbrachte,) war in der That, daß dadurch die Verbindung des gebrochnen Armes nur aufgehalten ward. Allein wenn Sophien etwas fehlte; so dachte Western auf nichts andres, als auf sie. Was den Jones selbst anbetrifft, so "saß er, „gleich der Geduld auf einem Monumente, die der „Bekümmerniß zulächelt". Die Wahrheit zu sagen, als er das Blut aus Sophiens reizendem Arme sprin-

gen

gen sah, so dachte er kaum an das, was ihm selbst wiederfahren war.

Der Wundarzt verordnete nunmehr, den Patienten bis aufs Hemde auszuziehen. So dann machte er den Arm ganz blos, und fieng an, denselben auf solche Art zu strecken und zu untersuchen, daß die Marter, die er dem Jones dadurch verursachte, ihn zu verschiednen malen veranlaßte, schiefe Gesichter zu machen.

Da der Wundarzt dieses merkte, wunderte er sich höchlich darüber, und sagte: „Was fehlt Ihnen, „mein Herr? Ich bin überzeuget, es sey nicht möglich, „daß ich Ihnen weh thun kann". Und hierauf reckte er den gebrochnen Arm aus, und fieng eine lange und sehr gelehrte anatomische Lection darüber an, worinnen einfache und gedoppelte Brüche aufs genaueste abgehandelt, und die verschiednen Arten, wie Jones den Arm hätte brechen können, untersuchet wurden; wobey er die dienlichsten Anmerkungen machte, worinnen er zeigte, wie vielerley Arten von Armbrüchen besser, und wie vielerley andre Arten schlimmer gewesen seyn würden, als der gegenwärtige Fall wäre.

Als er endlich mit seiner wohlausstudirten Rede fertig war, durch welche die Zuhörer, ungeachtet sie ihre Aufmerksamkeit und Verwunderung genugsam rege gemacht, nicht sehr erbauet worden waren, indem sie in der That nicht eine einzige Sylbe von alle dem verstanden, was er geredet hatte; so schritt er zum Werke, in dessen Beendigung er sich viel hurtiger bewies, als er sich im Anfange bewiesen hatte.

Jones bekam hierauf die Verordnung, sich ins Bette zu legen; und Herr Western nöthigte ihn, sich

dieses in seinem Hause gefallen zu lassen; er ward auch verurtheilet, nichts als Habergrützsuppe zu essen.

Unter die ehrbare Gesellschaft, die während der Verbindung im Saale blieb, gehörte auch Jungfer Ehren. So bald es vorbey war, wurde sie zu ihrem Fräulein gerufen, von welcher sie gefragt wurde, wie sich der junge Herr befände? da sie dann so gleich in ein ausschweifendes Lob seiner herodischen Standhaftigkeit, wie sie es nannte, ausbrach, welche, wie sie sagte, "an einem so artigen Menschen so schar„mant wäre„. So dann strich sie in einer noch weit feurigern Lobrede die Schönheit seiner Person heraus, erzählte davon viele besondre Umstände, und beschloß endlich mit der Weiße seiner Haut.

Diese Rede hatte eine Wirkung auf Sophiens Gesicht, welche der Beobachtung des scharfsichtigen Kammermädchens vielleicht nicht entgangen seyn würde, wenn sie ihrem Fräulein die ganze Zeit über, so lange sie geredet, nur ein einziges mal ins Gesicht gesehen hätte. Allein da ihr ein Spiegel, der ihr ganz bequem gegen über hieng, Gelegenheit gab, diejenigen Gesichtszüge zu betrachten, an welchen sie vor allen andern den größten Gefallen fand; so hatte sie ihre Augen, während ihrer ganzen Rede, nicht ein einziges mal von diesem einnehmenden Gegenstand abgewendet.

Jungfer Ehren war in die Materie, worüber sie ihre Zunge übte, und in den Gegenstand, den sie vor Augen hatte, so gänzlich vertieft, daß sie ihrem Fräulein Zeit genug ließ, sich von ihrer Verwirrung zu erholen. Nachdem dieses geschehen war, lächelte sie

ihrem

ihrem Mädchen zu, und sagte ihr: „Sie müßte gewiß „in diesen jungen Menschen verliebt seyn„. —

„Ich verliebt, gnädiges Fräulein"! antwortete sie, „auf meine Ehre, Ihro Gnaden; ich versichere „Ihnen, Ihro Gnaden; bey meiner Seele, Ihro „Gnaden, das bin ich nicht.„

„Ey nun, wenn ihrs denn auch wäret"! sagte Sophia, „ich sehe nicht, daß ihr Ursache hättet, „euch darüber zu schämen; denn er ist in der That ein „artiger Mensch".

„Ja, Ihro Gnaden", antwortete die andre, „das ist er; die hübscheste Mannsperson, die ich je„mals in meinem Leben gesehen habe. Ja gewiß und „wahrhaftig, das ist er; und, wie Ihro Gnaden sa„gen, ich wüßte nicht, daß ich Ursach hätte, mich „zu schämen, wenn ich verliebt in ihn wäre, ob er „gleich vornehmer ist, als ich. Gewiß und wahr„haftig, vornehme Leute haben auch nicht mehr als „Fleisch und Blut, eben so wohl, als wir Bedienten. „Wiewohl, was Herrn Jones anbetrifft, obschon „Herr Allwehrt einen Herrn aus ihm gemacht hat; so „ist er doch, der Geburt nach, nicht einmal so gut, „als ich. Denn bin ich gleich ein armes Blut; so „bin ich doch ehrlicher Leute Kind, und mein Vater „und Mutter sind verheirathet gewesen; und das ist „mehr, als gewisse Leute sagen können, so hoch sie „die Nasen auch tragen mögen. Ey nu ja, warum „nicht gar? Laß seine Haut auch noch so weiß seyn, „und gewiß und wahrhaftig, sie ist die weißeste, die „man jemals sehen mag; so bin ich doch so wohl ein „Christenmensch, als er: und niemand kann mir nach-

„sagen, daß ich von der Bank gefallen wäre! Mein „Großvater war ein Priester *), und er würde, „glaube ich, sehr böse geworden seyn, wenn er hätte „sehen sollen, daß jemand aus seiner Familie etwas „aufgehoben hätte, das Maria Secgrims liegen „gelassen".

Vielleicht hätte Sophia ihr Mädchen noch weiter auf diese Art fortschwatzen lassen, weil es ihr an gehörigen Kräften mangelte, ihrer Zunge Einhalt zu thun, welches, wie der Leser leicht vermuthen kann, keine so gar leichte Sache war. Es liefen aber ganz gewiß in ihrer Rede einige Stellen mit unter, die dem Fräulein unmöglich angenehm seyn konnten. Sie that diesem Strom also doch Einhalt, da es das Ansehen hatte, als wenn seines Fließens kein Ende wäre. „Ich wundre mich", sagte sie, „über eure Dreistigkeit, „daß ihr euch unterstehet, von einem Freunde meines Vaters so unbesonnen zu reden. Was das „Mensch anbetrifft, so befehle ich euch, mir ihren „Namen nicht wieder zu nennen. Und was die Geburt „des jungen Herrn anlangt; so mögen die, die weiter nichts zu seinem Nachtheile zu sagen wissen, eben „so wohl von diesem Puncte schweigen, als ich von „euch verlange, daß ihr es inskünftige thun sollt".

„Es

*) Dieses ist die andre Person geringen Standes, wovon wir in dieser Geschichte erwähnet haben, daß sie von der Geistlichkeit abstammte. Es ist zu hoffen, daß dergleichen Exempel in künftigen Zeiten, wenn beßre Anstalten zu Versorgung der Prediger-Familien auf dem Lande gemacht werden, denen, die sie hören, weit unbegreiflicher scheinen werden, als sie ihnen itzo scheinen können.

„Es thut mir leid, daß ich Ihro Gnaden böse
gemacht habe“, antwortete Jungfer Ehren.
Gewiß und wahrhaftig, ich hasse Marien Seegrim
ben so sehr, als Ihro Gnaden nur thun können.
Und was das Lästern auf Herrn Jones anbetrifft,
o kann ich alle Bedienten im ganzen Hause zu Zeu-
gen rufen, daß ich allezeit, so oft nur ein Wörtchen
on Hurkindern vorgefallen ist, seine Partey ge-
ommen habe; denn welcher von euch“, sagte ich
den Lakeyen, „wollte nicht gern ein Hurkind seyn,
enn ein Herr aus ihm könnte gemacht werden?
Und“, sagte ich, „gewiß und wahrhaftig, er ist
in recht feiner Herr; und hat die weißeste
and von der Welt; und das sage ich auch noch,
aß er sie hat. Und“, sagte ich, „er hat das an-
enehmste und gutherzigste Temperment von der
Zelt; alle Bediente und Nachbarn rund um uns
erum“, sage ich, „halten große Stücke auf ihn.
nd gewißlich, ich könnte Ihro Gnaden wohl was
gen; allein mir ist bange, sie möchten böse darüber
erden“.

„Und was könntet ihr mir denn wohl sagen,
ädchen“? versetzte Sophia.

„Nein! gewiß und wahrhaftig, gnädiges Fräulein,
hat nichts damit gemeynt; deßwegen wollte ich
ich nicht gerne, daß Ihro Gnaden böse darüber
ürden“.

„Ey so sagt mirs denn doch“, versetzte So-
ia, = = = „ich will es den Augenblick wissen“.

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein“, antwortete
gfer Ehren. „Vergangne Woche kam er einmal
die Stube, da ich saß, und nähte; und da lag

„Ihro Gnaden Muff eben auf einem Stul; und ge„wißlich, er steckte seine Hände hinein. Es war „eben der Muff, den mir Ihro Gnaden erst gestern „schenkten. Hum", sagte ich, „Herr Jones, Sie „werden meiner Fräulein Muff zu weit machen, und „ihn verderben. Aber er kehrte sich an nichts, be„hielt seine Hände beständig darinnen, und darauf „küßte er ihn ... Gewiß und wahrhaftig, ich habe „mein Lebetage keinen solchen Kuß gesehen, als er dem „Muffe gab.... "

„Er wird wohl nicht gewußt haben, daß es „mein Muff gewesen ist", versetzte Sophia.

„Gnädiges Fräulein, Ihro Gnaden werden es „weiter hören. Er küßte den Muff einmal über das „andre, und sagte: es wäre der niedlichste Muff von „der Welt. Ey, mein Herr", sagte ich, „Sie ha„ben den Muff wohl hundertmal gesehen". ... „Ja, „Jungfer Ehren", rufte er aus, „wer kann aber in „eures Fräuleins Gegenwart etwas Schönes sehen, „als sie selbst"? Das ist aber noch lange nicht alles; „doch ich hoffe, Ihro Gnaden werden nicht böse wer„den; denn gewiß und wahrhaftig, er hat nichts „damit gemeynt. Da Ihro Gnaden neulich meinem „Herrn auf dem Flügel etwas vorspielten, saß Herr „Jones in dem nächsten Zimmer, und sah, wie es „mir deuchte, ganz melancholisch aus. Herr Jones", sagte ich, „was fehlt Ihnen"? was haben Sie für „wichtige Gedanken"? - „Ach! Mädchen", sagte er, und fuhr als wie vom Traum auf, „was sollte ich nicht „für Gedanken haben, wenn der Engel, euer Fräu„lein, spielt?" Er drückte mir darauf die Hand, ... und sagte! „ach! Jungfer Ehren, wie glücklich

„wird

„wird der Mann seyn! = = = und darauf seufzte er. „So wahr ich ein ehrliches Mädchen bin, sein Athem „ist so angenehm, als Rosen und Violen = = = „Aber gewiß und wahrhaftig, er meynte nichts „übels damit. Ich hoffe auch, Ihro Gnaden werden „Sich nicht ein Wort davon merken lassen; denn er gab mir eine Krone dafür, daß ich nichts davon sagen sollte, und ließ mich auf ein Buch schwören; aber ich glaube gewiß nicht, daß es die Bibel gewesen ist".

So lange bis ein noch schöneres Roth, als der este Zinnober ist, ausfindig gemacht wird, will ich chts von der Farbe sagen, die Sophia bey dieser elegenheit bekam. „Mäd=chen", sagte sie, „wenn hr = = = ihr weder zu mir, = = = noch zu jemand nders, ein Wort mehr davon sagen wollet, so will uch nicht verrathen. = = = Ich meyne, ich will nicht öse werden; aber ich fürchte mich vor eurer Zunge. Was deucht euch, liebes Mädchen, wollt ihr eurer unge wohl immer solche Freyheit geben"?

„Nein, gnädiges Fräulein", antwortete sie, her wollte ich mir gewiß und wahrhaftig die Zunge ausschneiden, als Ihro Gnaden böse machen = = = ein, gewiß, ich will niemals ein Wort sagen, das hro Gnaden nicht haben wollen".

„ = = = Gut, ich will nun, daß ihr dieß niemals ieder sagen sollt", fuhr Sophia fort; „denn es nnte meinem Vater zu Ohren kommen; und er nnte auf Herrn Jones leicht böse darüber werden; iewohl ich in der That glaube, wie ihr saget, daß nichts übels damit gemeynt hat. Ich würde selbst

„sehr

„sehr böse darüber werden, wenn ich mir so was ein„bilden könnte“ . . . .

„Nein, gnädiges Fräulein“, sagte das Mädchen, „ich schwöre es Ihnen zu, ich glaube, er hat nichts „damit gemeynt. Es kam mir vor, daß er redete, „als wenn er nicht recht bey Sinnen wäre. Er sagte „auch, er müßte außer sich selbst gewesen seyn, da er „die Worte gesprochen hätte.“ Ja, mein Herr, sagte ich, „das glaube ich auch“; „Ja,“ sagte er, „Jungfer Ehren“ . . . Aber ich bitte Ihro Gnaden „um Verzeihung; lieber wollte ich mir die Zunge ab„beissen, als Ihro Gnaden böse machen“. —

„Nur weiter“, sagte Sophia, „ihr könnet alles „frey erzählen, was ihr noch nicht gesagt habt“.

„Ja Jungfer Ehren“, sagte er, (das war eine Weile nachher, da er mir die Krone gab,) „ich bin kein „solcher Phantast, und auch kein so niederträchtiger „Kerl, daß ich an sie anders denken sollte, als an mei„ne Göttinn; und als meine Göttinn will ich sie auch „allezeit verehren und anbeten, so lange ich das Leben „habe“. „Dieß ist es alles gewesen, gnädiges Frau„lein. Darauf will ich einen körperlichen Eid thun. „Mehr weis ich mich nicht zu besinnen. Ich war selbst „erst recht böse auf ihn, bis ich sah, daß er nichts „übels damit meynte“. —

„In der That, Ehren“, sagte Sophia, „ich „glaube doch, daß ihr eine wirkliche Liebe für mich ha„bet. Ich war neulich ganz böse gemacht, da ich „euch den Dienst aufsagte. Wenn ihr aber noch Lust „habt, so könnt ihr bey mir bleiben.“ —

„Gewiß und wahrhaftig, gnädiges Fräulein“, antwortete Ehren, „ich werde niemals verlangen,

„mich

„mich von Ihro Gnaden zu trennen. Ich habe mir „gewiß und wahrhaftig fast die Augen ausgeweint, da „mir Ihro Gnaden aufsagten. Es würde die größte „Undankbarkeit von mir seyn, Ihro Gnaden verlassen „zu wollen. Denn warum? ich würde niemals einen „so guten Dienst wieder bekommen. Gewiß und wahr„haftig, ich will bey Ihro Gnaden leben und ster„ben = = = Denn, wie Herr Jones sagte: Glück„lich ist der Mann = = = =“

Hier unterbrach die Tischglocke ein Gespräch, welches eine solche Wirkung bey Sophien hatte, daß sie ihrer Aderlaß itzo vielleicht mehr zu danken haben mochte, als sie sich anfänglich vorgestellt hatte. Was aber den gegenwärtigen Zustand ihres Herzens anlangt; so werde ich mich an Horazens Regel halten, und es nicht einmal versuchen, denselben zu beschreiben, weil es mir damit nicht glücken möchte. Die meisten meiner Leser werden ihn sich leicht selbst vorstellen; und die wenigen, die dieß nicht zu thun fähig sind, würden das Gemälde entweder nicht beurtheilen können, oder doch wenigstens läugnen, daß es natürlich sey, wenn es auch noch so gut getroffen wäre.

Fünftes Buch.

Enthält einen Zeitraum von etwas mehr als einem halben Jahre.

Erstes Kapitel.

Von dem Ernsthaften im Vortrage der Schriftsteller, und zu welcher Absicht es eingeführt ist.

Es könnte leicht kommen, daß sich in diesem ganzen ungeheuren Werke keine Stellen fänden, die dem Leser im Durchlesen weniger Vergnügen machten, als gerade die, deren Abfassung dem Autor am meisten Mühe gekostet hat. Darunter lassen sich allem Ansehen nach die Einleitungsversuche rechnen, die wir der historischen Sache, welche in jedem Buche enthalten ist, vorangeschickt, und von denen wir nun einmal beschlossen, daß sie zu dieser Art von Schriftstellerey, an deren Spitze wir uns selbst gestellt haben, wesentlich gehören sollen.

Der Strenge nach halten wir uns eben nicht verpflichtet, für dieses unser ausgemachtes Gesetz einigen Grund anzugeben; indem es überflüßig zureichend ist, daß wir es als eine Regel zum Grunde gelegt haben, die in allen Prosaisch-Komisch-Epischen Werken nothwendig beobachtet werden soll. Wer hat wohl jemals nach den Gründen jener ängstlichen Einheit der Zeit oder des Orts gefragt, von der es doch nunmehr als eine so festgesetzte Regel gilt, daß sie in der dramatischen Dichtkunst wesentlich sey? Welchen Kunstrichter

it man wohl jemals gefragt, warum ein Schauspiel cht eben so wohl zween Tage enthalten dürfe, als ien? Oder, warum die Zuschauer, (wenn sie nur ne alle Unkosten reisen,) nicht eben so gut funfzig, als nf Meilen weit, weggebracht werden dürfen? Hat r Ausleger wohl jemals einen vernünftigen Grund n den Schranken angegeben, die ein alter Kunstchter dem Drama vorgeschrieben hatte, wenn er sagte, solle weder mehr, noch weniger, als fünf Aufzüge ben? Oder hat wohl ein lebendiger Mensch noch verhet, zu erklären, was die neuern Beurtheiler unsrer haubühne mit dem Worte niedrig sagen wollen; durch es ihnen so glücklich gelungen ist, alle lustige ne von dem Schauplatze zu verbannen, und auf Theater ein eben so steifes Wesen einzuführen, wie iner Antichambre? Bey allen diesen Gelegenheiten int die Welt eine Maxime aus unserm Gesetz angemen zu haben; nämlich: Cuicunque in Arte sua to credendum est. Denn es hält vielleicht er, sich vorzustellen, daß irgend jemand hätte so rschämt seyn können, in einer Kunst oder Wissenft dogmatische Regeln festzusetzen, ohne den geringGrund dazu gehabt zu haben. In solchen Fällen wir also geneigt, zu schließen, daß dabey gute gesunde Ursachen zum Grunde liegen, ob wir gleich Unglücke nicht fähig sind, so weit zu sehen.

Nun hat die Welt, in Wahrheit, den Kunstrichein gar zu tiefes Compliment gemacht, und hat r Leute von weit gründlicherer Einsicht gehalten, e wirklich sind. Und eben durch diese Gefälligkeit ie Kunstrichter so tollkühn geworden, sich einer orischen Macht anzumaaßen; womit es ihnen auch

so

so herrlich geglückt hat, daß sie endlich gar Herren geworden sind, und sich unterstehen, denjenigen Autoren Gesetze vorzuschreiben, von deren Vorfahren sie doch dieselben ursprünglich selbst empfangen haben.

Der Kunstrichter ist, in seinem wahren Lichte betrachtet, nichts mehr, als der Amanuensis oder Schreiber, dessen Amt darinnen besteht, die Regeln und Gesetze niederzuschreiben, welchen diejenigen großen Richter festgesetzt haben, die durch ihre weitläuftigen Geisteskräfte in den mancherley Wissenschaften, deren Vorsteher sie waren, zu dem Range der Gesetzgeber erhoben wurden. Diese Beschäfftigung war alles, was die Kunstrichter ältrer Zeiten zu leisten begehrten; daher unterstanden sie sich auch niemals, ein Urtheil zu fällen, ohne es durch das Gesetz des Richters zu unterstützen, von dem sie es geborgt hatten.

Allein nach der Zeit, und in den Jahrhunderten der Unwissenheit, fieng der Amanuensis an, Eingriffe in die Macht seines Herrn zu thun, und sich der Würde desselben anzumaaßen. Nunmehr gründete man die Gesetze der Schriftstellerey nicht weiter auf die Praxis des Autors, sondern auf die unberufnen Vorschriften des Kunstrichters. Der Amanuensis warf sich zum Gesetzgeber auf, und nunmehr gaben diejenigen entscheidende Gesetze, deren Geschäfft anfänglich weiter nichts war, als die Gesetze abzuschreiben.

Hieraus entstand ein ganz natürlicher, und vielleicht unvermeidlicher Irrthum. Denn da diese Kunstrichter Leute von armseligen Fähigkeiten waren; so sahen sie leicht verkehrt, und nahmen die bloße Form für das Wesen an. Sie verfuhren gerade so, wie ein Richter verfahren würde, der an dem leblosen Buchstaben

des

des Gesetzes hängen bliebe, und den Sinn desselben nicht verstünde. Kleine Umstände, die bey einem großen Schriftsteller vielleicht zufällig waren, wurden von diesen Kunstrichtern nicht anders angesehen, als wenn sie seine vornehmsten Verdienste ausmachten, und wurden für wesentliche Stücke ausgegeben, die von allen seinen Nachfolgern beobachtet werden müßten. Diesen Eingriffen gaben Zeit und Unwissenheit, die beiden großen Stützen der Betrügerey, ein Gewicht; und auf diese Weise sind eine Menge Regeln von dem guten Vortrag in Schriften eingeführt worden, die nicht den geringsten Grund in Wahrheit oder Natur haben, und die gemeiniglich weiter keinen Nutzen schaffen, als daß sie das Genie in Ketten und Banden schmieden; gerade so, wie es den Tanzmeister eingeschmiedet haben würde, wenn es die mancherley vortrefflichen Schriften von dieser Kunst als eine wesentliche Regel zum Grunde gelegt hätten, daß ein jeder in Ketten tanzen müßte.

Damit wir demnach alle Beschuldigung vermeiden, als ob wir der Nachkommenschaft eine Regel geben wollten, die sich bloß auf das Ansehen des ipse dixit gründete, (wovor wir, die Wahrheit zu sagen, eben nicht die tiefste Ehrerbietung haben;) so wollen wir das Privilegium, welches wir oben behaupteten, hier einmal bey Seite setzen, und dem Leser nunmehr die Gründe vor Augen legen, die uns bewogen haben, diese verschiednen Digreßions-Versuche in unserm Werke hier und dar einzustreuen.

Und hier werden wir nothwendig angetrieben werden, eine neue Ader der Erkenntniß zu öffnen, zwar schon vorher erfunden, aber doch, so viel

wir uns erinnern können, noch von keinem einzigen alten oder neuen Schriftsteller bearbeitet worden ist. Diese Ader ist keine andre, als die Ader des Contrastes, die durch alle Werke der Schöpfung läuft, und die allem Ansehen nach sehr vieles dazu beytragen mag, die Idee von aller natürlichen so wohl, als künstlichen Schönheit, in uns zu bestimmen. Denn was beweist die Schönheit und Vortrefflichkeit einer Sache wohl besser, als das Widerspiel derselben? So wird die Schönheit des Tages, und des Sommers, erst durch die Schrecken der Nacht, und des Winters, recht gehoben. Und ich glaube, wenn es möglich wäre, daß ein Mensch bloß die beiden ersten gesehen hätte; so würde er einen sehr unvollkommenen Begriff von ihrer Schönheit haben.

Allein um nicht gar zu sehr in die ernsthafte Mine zu gerathen: Kann man wohl zweifeln, daß das schönste Frauenzimmer in der Welt alle Kraft ihrer Reizungen in den Augen eines Mannes verlieren würde, der niemals ein Frauenzimmer von andrer Form gesehen hätte? Die Damen selbst scheinen hiervon so sehr überzeuget zu seyn, daß sie sich allesammt die größte Mühe geben, den Glanz ihrer Schönheit gleichsam durch eine Folie zu erheben. Ja bisweilen werden sie ihre eignen Folien; denn ich habe bemerket, (insbesondre zu Bath,) daß sie sich bemühen, des Morgens so häßlich, als möglich, zu erscheinen, damit sich die Schönheit desto besser ausnehmen möge, die sie uns des Abends zu zeigen willens sind.

Die meisten Künstler bedienen sich dieses geheimen Kunstgriffs in der Praxis, ob sich gleich einige vielleicht nicht so gar weit in der Theorie verstiegen

haben mögen. Der Juwelierer weis, daß der schönste Brillant eine Folie haben muß; und der Maler erwirbt sich, durch den Contrast seiner Figuren, oft großen Beyfall.

Ein großer Geist unter uns wird dieser Sache ihr völliges Licht geben. Ich kann ihn in der That nicht unter den General-Titel gemeiner Künstler bringen, indem er ein Recht hat, unter diejenigen gesetzt zu werden,

Inuentas qui vitam excoluere per artes,
Die durch erfundne Künste
Dem Leben nützlich wurden; ...

ich meyne hier den Erfinder des auserlesenen Schauspiels, welches man die Englische Pantomime nannte.

Dieses Schauspiel bestand aus zwey Stücken, welche der Erfinder durch die Namen des Ernsthaften und des Komischen unterschied. Das Ernsthafte stellte eine gewisse Anzahl heidnischer Götter und Helden vor, die gewiß die schlechteste und abgeschmackteste Gesellschaft waren, darein wohl jemals Zuschauer mögen gebracht worden seyn, und die, (welches ein Geheimniß war, das nur wenige wußten) wirklich mit allem Fleiß, so vorgestellt wurden, um dadurch den komischen Theil des Schauspiels desto mehr zu erheben, und Harlekins Gaukelpossen in ein desto vortheilhafteres Licht zu setzen.

Es war dieses vielleicht in Ansehung solcher Personen eben kein gar zu höfliches Verfahren; aber die Erfindung war bey alle dem sinnreich genug, und that ihre Wirkung. Dieses wird sich ganz deutlich

zeigen, wenn wir nunmehr statt Ernsthaft und Komisch, die beiden Wörter abgeschmackter und am abgeschmacktesten gebrauchen. Denn das Komische war gewiß abgeschmackter, als irgend etwas, das man vorher auf dem Theater gesehen hatte, und konnte sich einzig und allein durch denjenigen höchsten Grad des Abgeschmackten als schön ausnehmen, der das Ernsthafte ausmachte. Diese Götter und Helden waren in der That so unerträglich ernsthaft, daß Harlekin, (obwohl der englische Herr dieses Namens mit dem aus dem französischen Stamme ganz und gar nicht verwandt, und auch von viel ernsthafterm Temperament ist,) auf dem Schauplatz allemal willkommen war, weil er die Zuschauer doch von noch schlechterer Gesellschaft befreyte.

Einsichtsvolle Schriftsteller haben sich dieser Kunst zu contrastiren immer mit großem Erfolge bedienet. Ich habe mich gewundert, daß Horaz über diese Kunst im Homer hat spotten können; aber in der That, er widerspricht sich gleich selbst in der darauf folgenden Zeile:

Indignor quandoque bonus dormitat *Homerus*,
Verum operi longo fas est obrepere somnum.
Aergerlich ist mirs, wenn einst der Schlaf Homeren ereilet:
Aber Verbrechen wars nicht, im langen Gedicht zu entschlummern.

Denn wir müssen die Stelle nicht etwan so verstehen wollen, wie manche vielleicht gethan haben, als ob ein Schriftsteller wirklich in den Schlaf fiele, indem er schriebe. Wahr ist es, daß die Leser nur gar zu leicht vom Schlummer überrascht werden können; allein wenn das Werk auch so lang wäre, als irgend eines

vom

om Oldmixon; so ist doch der Verfasser selbst viel
u angenehm beschäfftiget, als daß er dem geringsten
Schlummer dabey ausgesetzt sollte seyn. Er ist, wie
Herr Pope bemerkt,

Selbst schlaflos, um dem Leser Schlaf zu schaffen.

Die Wahrheit zu sagen, so sind diese schlafmachen-
en Stellen Auftritte auf dem Ernsthaften Thei-
, die wir künstlich eingewebt haben, um einen
ontrast herbeyzuschaffen, und das Uebrige desto besser
t erheben. Und das ist auch die wahre Meynung
nes neuern kurzweiligen Schriftstellers, der dem Publi-
um sagte: so oft er abgeschmackt wäre, könnte man
rsichert seyn, daß er seine Ursachen dazu hätte.

In diesem Licht also, oder in dieser Finsterniß
elmehr, wünschte ich, daß der Leser diese Einleitungs-
rsuche ansehen wollte. Und wenn er, nachdem ich
m diese Warnung ertheilet habe, noch der Meynung
n sollte, daß er wohl in andern Stellen dieser Hi-
rie noch Ernsthaftes genug finden könne; so kann er
se überschlagen, (denn wir gestehen offenherzig, daß
r darinnen mit vieler Mühe abgeschmackt sind;) und
n die folgenden Bücher jedesmal gleich bey dem
eyten Kapitel anfangen.

Zweytes Kapitel.

orinnen Herr Jones während seines Stuben-
Arrests mancherley freundschaftliche Besuche
bekömmt; nebst einigen zarten Pinselstrichen von
dem Affect der Liebe, die mit bloßen Augen
kaum zu erkennen sind.

Thomas Jones bekam während seines Stuben-
Arrestes mancherley Besuche, wiewohl ihm eini-

ge davon nicht gar zu angenehm waren. Herr Allwehrt kam fast alle Tage zu ihm. Allein ob er gleich mit des Thomas Schmerzen Mitleiden hatte, und das galante Betragen, das die Veranlassung dazu gegeben hatte, höchlich billigte; so glaubte er doch, dieses wäre eine bequeme Gelegenheit, ihn zu reiflichem Nachdenken über seine unvorsichtige Aufführung zu bringen; und ein heilsamer Rath zu diesem Ende könnte zu keiner bequemern Zeit angebracht werden, als eben itzo, da sein Herz durch Schmerzen und Krankheit erweichet, und durch Gefahr beängstiget war, und da seine Aufmerksamkeit durch jene stürmischen Leidenschaften nicht beunruhiget wurde, welche uns dann hinreißen, wann wir dem Vergnügen nachrennen.

Jedesmal demnach, wenn der wackre Mann mit dem jungen Menschen allein war, zumal wenn sich der letztre ganz ruhig befand, nahm er Gelegenheit, ihm seine vorigen Vergehungen zu Gemüthe zu führen, jedoch auf die sanftmüthigste und zärtlichste Art, und bloß, um ihm die gute Lehre einzuschärfen, die er ihm zu seiner künftigen Aufführung vorschrieb, „auf „welcher allein", wie er ihn versicherte, „nicht nur „seine eigne Glückseligkeit, sondern auch die Freund„schaft beruhen würde, die er sich von den Händen „seines Vaters annoch zu versprechen hätte, indem er „ihn als sein Kind zu versorgen willens wäre, falls „er sich nur nicht nach diesem seiner guten Meynung „verlustig machte. Denn was das Vergangne anbe„träfe", sagte er, „so sollte es alles vergeben und ver„gessen seyn. Er riethe ihm daher, sich diesen Zufall „auf eine gute Art zu Nutze zu machen, damit derselbe „am Ende als eine Heimsuchung angesehen werden

„könnte,

„könnte, die ihm zu seinem Besten wiederfahren „wäre“.

Hartmann war ebenfalls überaus fleißig in seinen Besuchen: denn er betrachtete ein Krankenbette gerade als den rechten Schauplatz zu Strafpredigten. Seine Art, sich auszudrücken, war indessen merklich schärfer, als Herrn Allwehrts Vortrag. Er sagte zu seinem Untergebnen: „Er müßte seinen gebrochnen „Arm als ein Gericht Gottes über seine Sünden anse„hen. Es wäre seine Schuldigkeit, Gott täglich „auf seinen Knien zu danken, daß er nur den Arm, „und nicht den Hals gebrochen hätte; welches letztre, „ihm“, wie er sagte, „sehr wahrscheinlicher Weise noch „auf eine künftige Gelegenheit vorbehalten wäre, die „vielleicht nicht ferne seyn dürfte. Er für seinen Theil,“ sagte er, „hätte sich oftmals gewundert, daß er nicht „schon eher von einem Strafgericht überfallen worden „wäre; allein schon aus diesem ließe sich doch deut„lich sehen, daß die göttlichen Strafen zwar langsam „kämen, aber doch allezeit gewiß wären. Deßwegen „rieth er ihm gleichfalls, sich nur im voraus mit gleicher „Gewißheit die noch größern Unglücksfälle vorzustellen, „die noch zurücke wären, und die ihn eben so gewiß, als der „gegenwärtige, in seinem verstockten Zustand überfallen „würden. Diese“, sagte er, „lassen sich bloß durch eine sol„che ernstliche und aufrichtige Buße abwenden, wie man sie „nicht so leicht von einem Menschen erwarten oder hoffen „kann, der schon in seiner Jugend so ausgelassen, und „dessen Gemüth, wie ich besorge, schon gänzlich ver„derbt ist. Es ist indessen meine Pflicht, Sie zu die„ser Buße zu ermahnen; ob ich gleich nur gar zu wohl „weis, daß alle meine Ermahnungen umsonst und

„fruchtlos seyn werden. Allein liberavi animam „meam. Mein Gewissen kann mich keiner Nachläßig„keit beschuldigen; wiewohl ich es zu gleicher Zeit nicht „ohne die äußerste Bekümmerniß mit ansehen kann, „daß Sie in ein gewisses Elend in dieser, und in eine „eben so gewisse Verdammniß in der künftigen Welt „rennen".

Viereck sprach aus einem ganz andern Tone. Er sagte: „Solche Zufälle, wie ein zerbrochner Kno„chen, wären weit unter der Aufmerksamkeit eines wei„sen Mannes. Es wäre überflüßig hinreichend, das „Gemüth gegen alle dergleichen Widerwärtigkeiten ab„zuhärten, wenn man nur bedächte, daß sie auch dem „Weisesten unter den Menschen zu Theile werden könn„ten, und daß sie ungezweifelt zum Besten des Gan„zen abzielten". Er sagte: „es wäre ein bloßer Miß„brauch der Worte, wenn man solche Dinge, worin„nen sich keine moralische Unschicklichkeit fände, Uebel „nennte. Der Schmerz, der noch die schlimmste Fol„ge von solchen Zufällen wäre, sey das verächtlichste „Ding von der Welt". Er ließ noch mehr dergleichen weise Sentenzen von sich hören, die aus dem Zweyten Buche der Tusculanischen Gespräche des Cicero, und aus dem großen Lord Shaftesbury genommen waren. Er war eines Tages so eifrig im Declamiren solcher schönen Stellen, daß er sich unglücklicher Weise in die Zunge biß und zwar dergestalt, daß es nicht nur seiner Rede ein Ende machte, sondern ihn auch in eine so heftige Gemüthsbewegung setzte, daß er einen, oder gar ein Paar Flüche hermurmelte. Was aber das schlimmste unter allen war, so gab dieser Zufall Hartmannen, der sich eben gegenwärtig befand, und

der

der alle dergleichen Lehren für heidnisch und atheistisch hielt, eine treffliche Gelegenheit, ihm die schlechte Beobachtung seiner eignen Lehrsätze vorzurücken. Und zwar geschah dieses mit einem so hämischen Hohngelächter, daß ihm darüber, (wenn ich so sagen darf,) seine ganze Philosophie, die durch den Biß auf die Zunge schon ziemlicher Maaßen aufgebracht worden war, die Fersen wies. Weil er sich nun eben außer Stande befand, seinem Zorne zwischen seinen Lippen Luft zu machen, so möchte er vielleicht ein gewaltthätigeres Mittel, sich zu rächen, gefunden haben, wenn sich nicht der Wundarzt, der zu gutem Glücke gleich im Zimmer war, seinem eignen Vortheile zuwider, dazwischen gelegt, und Frieden gestiftet hätte.

Herr Blifil besuchte seinen Freund Jones nur selten, und niemals allein. Dieser würdige junge Mensch bezeigte indessen doch große Achtung für ihn, und eben so große Bekümmerniß über sein Unglück; er mied aber aufs behutsamste alle Vertraulichkeit mit ihm, damit dadurch nicht, wie er häufig zu verstehen gab, sein eigner untadlicher Charakter befleckt werden möchte. Zu dem Ende führte er unaufhörlich das Sprüchwort im Munde, worinnen sich Salomo wider böse Gesellschaft erklärt. Jedoch nicht, als wäre er so bitter gewesen, wie Hartmann; denn er bezeigte immer noch einige Hoffnung, daß Thomas sich bessern würde, „welches auch", wie er sagte, „die nie genug zu rühmende Güte, die ihm sein Oheim „bey dieser Gelegenheit erwiesen hätte, bey einem „Menschen, der nicht schon ganz und gar verdorben „wäre, gewiß bewirken müßte". Am Ende sagte er doch auch, „wenn Herr Jones aber künftig jemals wieder

„dergleichen Fehler begehet; so werde ich selbst nicht „im Stande seyn, nur ein einziges gutes Wort für „ihn einzulegen".

Was Junker Western anbelangte, so kam er selten aus der Krankenstube; außer wenn er entweder auf dem Felde, oder mit seiner Flasche beschäfftiget war. Ja bisweilen kam er auch wohl hinein, sein Bier bey Jones zu trinken; und es kostete keine geringe Mühe, ihn abzuhalten, daß er den Jones nicht mit Gewalt zwang, mit ihm zu saufen. Denn kein Quacksalber hat jemals seine Packeter für solche in allen Krankheiten brauchbare Panaceen gehalten, als er sein Bier; indem er sagte, es steckte mehr Kraft darinnen, als in allen Arztneyen einer ganzen Apotheke. Durch vieles Bitten und Vorstellen brachte man es endlich dahin, daß er den Jones des Gebrauchs dieser Arztney überhob: allein davon konnte ihn kein Mensch abbringen, daß er seinem Patienten nicht alle Morgen, so oft er auf die Jagd gieng, eine Serenade mit dem Jägerhorn unter dem Fenster gebracht hätte. Eben so wenig konnte er sichs auch abgewöhnen, so oft er den Jones besuchte, mit eben dem wilden Geschrey, womit er in alle Gesellschaften zu kommen pflegte, zu ihm hinein zu treten, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, ob der Patient itzt schliefe oder wachte.

Er hatte bey diesem lärmenden Bezeigen gar keine üble Absicht; glücklicher Weise that es auch bey Jones keinen Schaden, und ward ihm, so bald er nur wieder aufsitzen konnte, durch Sophiens Gesellschaft, die der Junker alsdann zu ihm hinein brachte, daß sie ihn besuchen sollte, reichlich wieder vergütet. Es währte

auch

auch nicht lange mehr, so war Jones im Stande, ihr bey ihrem Flügel aufzuwarten, da sie dann die freundschaftliche Gefälligkeit für ihn hatte, ihn ganze Stunden lang mit der angenehmsten Musik zu vergnügen, bis es etwa dem Junker einfiel, sie zu unterbrechen, und darauf zu bestehen, daß sie sein altes Old King Cole, oder ein anders von seinen Leibstückchen spielen mußte.

Ungeachtet der feinsten Behutsamkeit, welche Sophia in ihrem Betragen zu beobachten bemühet war, konnte sie es doch nicht vermeiden, daß ihr nicht dann und wann diese oder jene kleine Bewegung entwischet wäre. Denn auch darinnen läßt sich die Liebe mit einer Krankheit vergleichen, daß sie, wenn ihr auf einer Seite der Ausbruch verwehret ist, ganz unfehlbar auf einer andern ausbrechen wird. Was ihre Lippen also verheelten, das verriethen ihre Augen, ihr oftmaliges Rothwerden, und mancherley andre kleine unwillkührliche Handlungen.

Eines Tages, da Sophia auf dem Flügel spielte, und Jones bey ihr saß, kam der Junker in die Stube, und schrie überlaut, „Thomas, da hab' „ich unten an der Treppe deinethalben einen Krieg mit „dem dicken Pfaffen Hartmann gehabt. = = = Da „sagte er dir zu Allwehrten in meinem eignen Bey„seyn, es wäre eine Strafe von Gott über dich, daß „du den Arm gebrochen hast. Den Teufel auch! „sagte ich; wie kann das seyn? Hat er den Scha„den nicht darüber, weggekriegt, daß er ein junges „Weibsen aus der Gefahr riß? Eine Strafe! ja Pos„sen! Verflucht, wenn er nichts schlimmers thut, „wird er eher in Himmel kommen, als alle Pfaffen im

„ganzen

„ganzen Lande. Er hat mehr Ursache, sich damit zu „rühmen, als sich davor zu schämen“.

„Gewiß, Herr Western“, sagte Jones, „ich „habe zu keinem von beiden Ursache; daß ich aber das „Fräulein Western dadurch errettet habe, werde ich „jederzeit für den glücklichsten Zufall in meinem Leben „halten“.

„Der Teufelskerl“! sagte der Junker; „er will „dir Allwehrten darüber zum Feinde machen . . . „Ich will verdammt seyn, wenn der Pfaffe die Kappe „nicht angehabt hätte, ich wollte ihm einen Treffs ans „Ohr gereicht haben. Denn ich bin dir von Grunds „der Seelen gut, Junge; ich will nicht zu Gott kom„men, wo etwas in meinem Vermögen steht, das ich dir „nicht zu Liebe thun wollte. Morgen früh sollst du „das Aussuchen unter allen meinen Pferden im ganzen „Stalle haben, bloß den Ritter und Jungfer Lies„gen ausgenommen“.

Jones dankte ihm, verbat es sich aber, dieses Anerbieten anzunehmen. „Nein“, sagte der Junker, „du sollst den Fuchs haben, den Sophia geritten „hat. Er kostet mich funfzig Guineen, und ist, wenn „er nun wieder ins Gras gejagt wird, erst sechs Jahr „alt“.

„Und wenn er mich auch tausend gekostet hätte“, fuhr Jones hitzig heraus, „so wollte ich ihn den Hun„den gegeben haben“.

„Pfuy, pfuy“, antwortete Western, „warum? „weil er dir den Arm gebrochen hat? Du mußt verge„ben und vergessen. Ich hätte dich für einen andern „Kerl gehalten, als daß du einem unvernünftigen Thier „etwas nachtragen könntest“. . . . Bey den Worten

legte

legte sich Sophia drein, und machte dem Gespräch ein Ende, indem sie ihren Vater um Erlaubniß bat, ihm etwas vorzuspielen; eine Bitte, die er ihr niemals versagte.

Sophiens Gesichtsfarbe hatte während der vorhergehenden Unterredung mehr als eine Veränderung erlitten; und vermuthlich schrieb sie die hitzige Empfindlichkeit, welche Jones gegen das Pferd geäußert hatte, einem ganz andern Bewegungsgrunde zu, als woraus ihr Vater dieselbe herleitete. Ihre Geister waren damals in einer sichtbaren Unruhe; und sie spielte so unerträglich schlecht, daß es Western, wenn er nicht gar zu bald eingeschlafen wäre, unfehlbar gemerkt haben müßte. Jones indessen, der vollkommen wachte, und so wenig ohne Ohren, als ohne Augen war, machte einige Beobachtungen, die ihn, wenn er sie mit alle dem, was vorher, (wie sich der Leser erinnern wird,) vorgefallen war, zusammen hielt, und nunmehr das Ganze bey sich zu überlegen anfieng, aufs stärkste überzeugten, daß es in Sophiens zärtlichem Busem eben nicht so ganz richtig seyn müßte. Eine Meynung, worüber sich ohne Zweifel mancher junger Herr wundern wird, daß er darinnen nicht lange vorher völlig bestätiget gewesen ist. Die Wahrheit zu sagen, so setzte er ein etwas zu großes Mißtrauen in sich selbst, und war nichts weniger als voreilig, die Schritte, womit ihm ein junges Frauenzimmer in ihrer Gewogenheit entgegen kam, zu seinem Vortheil auszulegen; ein Fehler, welchem einzig und allein durch jene frühzeitige Stadt-Erziehung abgeholfen werden kann, die anitzo überall in der Mode ist.

Diese Gedanken veranlaßten bey Jones, nachdem sie sein Herz völlig eingenommen hatten, eine heftige Unruhe,

ruhe, die bey einem nicht so gesunden und von Natur starken Temperamente, wie das seinige war, zu einer so ungelegnen Zeit sehr gefährliche Folgen hätten nach sich ziehen können. Er sah Sophiens großen Werth völlig ein, und empfand ihn. Ihre Person gefiel ihm über die Maaßen wohl; ihre Vorzüge bewunderte er nicht minder, und ihre Güte liebte er aufs zärtlichste. In der That, da er sich nicht ein einziges mal den geringsten Gedanken einkommen lassen, sie zu besitzen, auch seiner Neigung zu ihr niemals freywillig nachgehängt hatte; so war seine Liebe zu ihr weit stärker, als er selbst wußte. Nunmehr brachte sein Herz sein ganzes Geheimniß zur Welt, und zwar zu eben der Zeit, da es ihn versicherte, daß der liebenswürdige Gegenstand seine Liebe erwiederte.

Drittes Kapitel.

Von welchem alle, die kein Herz haben, meynen werden, es enthalte viel Lärmens um Nichts.

Der Leser wird sich vielleicht einbilden, die Empfindungen, welche sich nunmehr bey Jones regten, wären so süß und angenehm gewesen, daß sie eher eine fröhliche Heiterkeit des Herzens, als irgend jene von den gefährlichen Wirkungen nach sich ziehen würden, deren wir gedacht haben; allein in Wahrheit, Empfindungen von dieser Art, so angenehm sie auch immer seyn mögen, sind zu der Zeit, wenn man sie zuerst gewahr wird, von ziemlich tumultuarischer Natur, und führen sehr wenig Opiatisches bey sich. Ueberdieses wurden sie im gegenwärtigen Falle noch

durch

durch gewisse Umstände verbittert, die itzt, da sie mit süßern Ingredienzien vermischet wurden, gleichsam zusammen einen Trank ausmachten, den man bittersüß nennen konnte: wie nun dem Gaumen nichts widerlicher ist, als ein solcher Trank; so kann auch im verblümten Verstande dem Herzen nichts empfindlicher seyn.

Denn zuförderst hatte er zwar Grund genug, über dasjenige, was er an Sophien bemerkte, vergnügt zu seyn; aber er war doch dabey nicht so gänzlich frey von allem Zweifel, ob er nicht vielleicht Mitleiden, oder aufs höchste Hochachtung, für eine wärmere Zuneigung ansähe. Er war sehr weit von einer übereilten Zuversicht entfernet, daß Sophia eine solche Zuneigung zu ihm hätte, woraus er seiner Liebe diejenige Erndte versprechen könnte, welche dieselbe, (wenn sie durch Aufmunterung und Nahrung endlich ihre völlige Reife erlanget hätte,) begehren würde. Zudem, wenn er auch hoffen konnte, bey der Tochter keinen Riegel für seine Glückseligkeit zu finden; so meynte er doch ganz gewiß, einen kräftigen Riegel bey dem Vater anzutreffen, der zwar in seinen Lustbarkeiten ein guter Landjunker, allein in allem, was sein Vermögen anbetraf, ein vollkommener Weltmann war, der die heftigste Liebe für seine einzige Tochter hegte, und der sich beym Weinglase schon oft hatte verlauten lassen, daß er sich Rechnung auf das Vergnügen gemacht hatte, sie an einen der reichsten Männer im Lande verheirathet zu sehen. Jones war kein so eitler und alberner Phantast, daß er sich aus einiger Achtung, die Western gegen ihn bezeiget, die Vorstellung hätte machen sollen, er würde sich seinethalben jemals verleiten lassen,

diese Absichten, seine Tochter vortheilhaft anzubringen, hintanzusetzen. Er wußte wohl, daß Vermögen gemeiniglich die vornehmste, wo nicht gar die einzige Betrachtung sey, die in dieser Sache auch bey den besten Aeltern wirkt. Denn die Freundschaft bewegt uns zwar, uns des Besten andrer eifrig anzunehmen; allein ihren Leidenschaften zu willfahren, ist sie nicht sonderlich geneigt. In der That, wenn man die Glückseligkeit empfinden soll, die hieraus entstehen kann; so ist schlechterdings nothwendig, daß wir die Leidenschaft selbst besitzen. Da er also keine Hoffnung hatte, ihres Vaters Einwilligung zu erhalten, so glaubte er, wenn er sich bemühen wollte, ohne dieselbe seinen Endzweck zu erreichen, und dadurch Herrn Westerns wichtigstes Vorhaben in seinem ganzes Leben zu nichte zu machen; so würde dieses der größte Mißbrauch von seiner Gastfreyheit, und eine sehr undankbare Vergeltung für die vielen kleinen Gewogenheiten seyn, die er, (obwohl mit einer rauhen Art,) bey ihm genossen hatte. Sah er nun diese Folge mit Abscheu und Verachtung an, um wie viel mehr mußte sie ihm nicht anstößig vorkommen, wenn er an Herrn Allwehrt gedachte, gegen welchen er mehr als kindliche Verbindlichkeit, und folglich auch mehr als kindliche Liebe hatte? Er wußte, dieser wackre Mann war aller Niederträchtigkeit oder Hinterlist von Natur so feind, daß auch der geringste Anschlag von solcher Art die strafbare Person in seinen Augen auf ewig verhaßt, und den Namen derselben in seinen Ohren auf ewig abscheulich machen würde. Der Anblick solcher unüberwindlichen Schwierigkeiten war schon hinlänglich, ihm alle mögliche Hoffnung zu benehmen, so hitzig seine Wünsche

auch

auch immer seyn mochten; allein eben diese hitzigen Wünsche wurden auch durch das Mitleiden mit einer andern Frauensperson geschwächt. Der Gedanke an die angenehme Maria drang sich itzt seinem Herzen auf. Er hatte ihr in ihren Armen eine ewige Beständigkeit versprochen; und sie hatte eben so oft geschworen, daß sie es nicht überleben würde, wenn er sie verlassen sollte. Itzt erblickte er sie in den allerfürchterlichsten Stellungen des Todes; ja, er betrachtete alles Elend der Schande, der sie bloßgestellt, und von der er die gedoppelte Ursache seyn würde; erstlich weil er sie verführet, und dann auch, weil er sie verlassen hätte. Denn ihm war gar nicht unbekannt, was für einen Haß alle ihre Nachbarn, und selbst ihre eignen Schwestern gegen sie heegten, und wie bereit sie alle seyn würden, sie in Stücken zu zerreißen. Eigentlich hatte er ihr wohl mehr Neid, als Schande, oder vielmehr die letztre vermittelst des erstern, über den Hals gezogen. Denn die meisten Weibspersonen schalten sie bloß darum eine Hure, weil sie ihr ihren Liebhaber, und ihren Putz mißgönnten, und würden diese beiden Stücke mit Vergnügen selber um gleichen Preis erkaufet haben. Mithin sah er vorher, wenn er das arme Mädchen verließe, so müßte ihr Verderben die unvermeidliche Folge davon seyn; und dieser Gedanke marterte ihn bis in die Seele. Armuth und Mangel konnten in seinen Augen Niemandem ein Recht geben, einer Person ihre elenden Umstände noch unerträglicher zu machen. Und deßwegen, weil sie von geringem Stande war, sah er ihr Elend noch keinesweges als eine Sache an, woran eben nicht viel gelegen wäre; daher gereichte ihm auch in seinen Augen ihr nie-

driges Herkommen auf keine Weise zur Rechtfertigung, oder nur zur Bemäntelung seines strafbaren Vergehens, daß er sie in dieses Elend gestürzt hatte. Aber was sage ich von Rechtfertigung? Sein eignes Herz konnte es nicht ertragen, eine menschliche Creatur zu verderben, von der er glaubte, daß sie ihn liebte, und daß sie dieser Liebe ihre Unschuld aufgeopfert hätte. Sein eignes gutes Herz vertheidigte ihre Sache; nicht wie ein kaltsinniger, geldfeiler Advocat, sondern wie der Sachwalter, dem der Ausgang der Sache selbst am Herzen liegt, und der alle das Elend, worein der Verlust des Processes die andre Person stürzen würde, großen Theils selbst mittragen müßte.

So bald dieser verschlagne Advocat das Mitleiden des Jones zur Genüge rege gemacht, indem er ihm die arme Mariechen in allen Umständen des äußersten Elendes abgemalt hatte, rief er künstlicher Weise noch eine andre Leidenschaft zu Hülfe, und stellte ihm das Mädchen in allen den anmuthigen Farben der Jugend, Gesundheit, und Schönheit vor; als eine Person, die mit großem Recht ein Gegenstand des Verlangens, und dieß, zum wenigsten für ein gutes Gemüth, noch um so viel mehr wäre, weil sie zu gleicher Zeit ein Gegenstand des Mitleidens war.

Mitten unter diesen Gedanken brachte der arme Jones eine lange schlaflose Nacht zu; und des Morgens drauf war von alle dem das Resultat, daß er sich vornahm, bey Marien zu bleiben, und an Sophien nicht mehr zu gedenken.

Bey diesem tugendhaften Entschlusse blieb er selbigen Tag bis an den Abend, und suchte den Gedanken an sein Mariechen mit Fleiß zu unterhalten, So-

phien aber aus seinen Gedanken zu verbannen. Allein an eben dem unglücklichen Abende machte ein ganz geringer Zufall alle seine Affecten wieder flott, und bewirkte eine so gänzliche Veränderung in seinem Herzen, daß wir für anständiger halten, dem Leser selbigen in einem neuen Kapitel mitzutheilen.

Viertes Kapitel.

Ein kleines Kapitel, worinnen ein kleiner Vorfall enthalten ist.

Unter andern Personen, die dem jungen Herrn in seinem Stuben-Arrest ihre Aufwartung machten, fand sich auch Jungfer Ehren. Der Leser kann vielleicht, wenn er manche Ausdrücke bedenkt, die sie sich wohl eher hatte verlauten lassen, in den Gedanken stehen, als wenn sie selbst eine ziemlich starke Zuneigung zu Herrn Jones gehabt hätte; allein diese Bewandtniß hatte es in der That nicht mit ihr. Thomas war ein hübscher junger Mensch; und für dergleichen Art Mannspersonen hatte Jungfer Ehren überhaupt einige Achtung; allein dieß völlig ohne Unterschied, und zwar für einen so gut, wie für den andern. Denn da sie ehemals einen Querstrich in der Liebe bekommen, die sie für den Kammerdiener eines gewissen adlichen Herrn geheegt, welcher ihr die Ehe versprochen, sie aber nachher niederträchtiger Weise verlassen; so hatte sie die zerbrochnen Ueberbleibsel ihres Herzens so sorgfältig zusammen gehalten, daß seitdem keine Mannsperson jemals fähig gewesen war, nur eines einzigen Bruchstückchens davon mächtig zu werden. Sie sah daher alle hübsche Mannspersonen

mit eben der gleichgesinnten Achtung und Gewogenheit an, womit ein vernünftiges und tugendhaftes Gemüth alles, was gut ist, betrachtet = = = Sie konnte in der That eine Liebhaberinn der Mannspersonen in eben dem Verstande heißen, wie Sokrates ein Liebhaber des menschlichen Geschlechts genannt ward; indem sie einem vor dem andern wegen seiner körperlichen Vorzüge, so wie Er einem vor dem andern wegen seiner geistigen Eigenschaften, einen Vorzug beylegte; wiewohl sie diesen Vorzug niemals so weit trieb, daß es die philosophische Heiterkeit ihrer Gemüthsverfassung im geringsten hätte stören sollen.

An dem Tage, da Herr Jones mit sich selbst den Kampf gehabt hatte, den wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, kam Jungfer Ehren in sein Zimmer; und da sie ihn allein fand, fieng sie folgender Maaßen an: „Ach, mein Herr, was meynen Sie „wohl, wo ich gewesen bin? Ich will mit Ihnen wet„ten, daß Sie es in funfzig Jahren nicht errathen „sollen. Aber wenn Sie es auch rathen könnten, so „müßte ich Ihnen doch gewiß und wahrhaftig nicht „ein Wort sagen.“ —

„So“? sagte Jones, „wenn es denn etwas ist, „das Sie mir nicht sagen muß; so werde ich die Neu„gierigkeit haben, Sie darnach zu fragen: und ich „weis, Sie wird nicht so grausam seyn, daß Sie „mir es abschlagen sollte.“ —

„Was das anbetrifft“, fuhr sie fort, „so wüßte „ich doch auch eben nicht, warum ich es Ihnen ab„schlagen sollte; denn ich bin gewiß und wahrhaftig „versichert, daß Sie nicht ein Wort davon wiedersa„gen werden. Und was das anbetrifft, wenn Sie

„auch

„auch wüßten, wo ich gewesen bin, und wüßten nicht,
„was ich gemacht hätte; so würde es doch so gut als
„nichts seyn. Ach! ich für meinen Theil sehe nicht,
„warum es ein Geheimniß seyn soll; denn gewiß und
„wahrhaftig, sie ist die beste Dame von der ganzen
„weiten Welt". Hierauf fieng Jones ernstlich an zu bitten, daß sie ihm ihr Geheimniß doch anvertrauen möchte, und versprach ihr auf das heiligste, es nicht auszubreiten. Sie fuhr also folgendergestalt fort:

„Nun, Sie müssen wissen, mein Herr, daß mich
„meine junge Fräulein ausgeschickt hat, mich nach
„Marien Seegrim zu erkundigen, und zu sehen,
„ob das Mensch auch etwas nöthig hätte. Gewiß
„und wahrhaftig, ich für mein Theil würde michs
„nicht haben träumen lassen, darnach zu gehen; aber
„Bediente müssen thun, was ihnen befohlen wird. —
„Wie haben Sie Sich doch so wegwerfen können,
„Herr Jones? — Mein Fräulein hieß mich also hin-
„gehen, und ihr etwas Wäsche und andre Dinge brin-
„gen. — Sie ist gar zu gut. Wenn solche dreiste
„Nickel ins Zuchthaus gebracht würden, das sollte
„besser für sie seyn. Ich sagte zu meinem Fräulein:
„Gnädiges Fräulein, sagte ich, Ihro Gnaden bestär-
„ken sie nur dadurch im Müßiggange." —

„Nun", sagte Jones, „meine Sophia hatte
„die Güte"? . . .

„Meine Sophia! ach verflucht! ich dachte, was
„mich bisse"! antwortete Jungfer Ehren. „Und
„doch, wenn Sie alles wüßten . . Gewiß und wahr-
„haftig, Herr Jones, wenn ich in Ihrer Stelle wä-
„re, ich wollte meine Nase ein bißchen höher halten,

„als mich mit solchem Lumpenzeuge, wie Maria „Seegrim, abgeben.“ —

„Was meynt Sie mit den Worten“, versetzte Jones, „wenn ich alles wüßte?“ —

„Ich weis wohl, was ich meyne“, sagte Jungfer Ehren. „Wissen Sie noch wohl, daß Sie Ihre Hän„de einmal in meiner Fräulein Muff steckten? Ich „schwöre Ihnen, daß ichs wohl noch über mein Herz „bringen könnte, das zu sagen, wenn ich nur gewiß „wüßte, daß es mein Fräulein niemals wieder erfah„ren würde.“ . . .

Jones gab ihr hierüber verschiedne feyerliche Versicherungen, und Jungfer Ehren fuhr also fort: „Gewiß und wahrhaftig, mein Fräulein hat mir den „Muff gegeben: nachher aber, wie sie gehöret hat, „was Sie gethan haben“ . .

„So muß Sie es ihr gesagt haben, was ich ge„than habe“! unterbrach sie Jones.

„Ey nun, Herr Jones“, antwortete sie, „und „wenn ichs denn auch gethan hätte, so dürfen Sie „darum nicht böse auf mich seyn. Mancher Mann „hätte wohl seinen Kopf darum gegeben, daß es mei„nem Fräulein wäre gesagt worden, wenn er das ge„wußt hätte . . . Denn gewiß und wahrhaftig, der „größte Lord im Lande sollte sich was rechts darauf „zu Gute thun. . . . Allein ich versichre Sie, ich ha„be große Lust, es Ihnen nicht zu sagen“. —

Jones fieng hierauf an zu bitten, was er nur bitten konnte, und bewegte sie auch gar bald, folgender Maaßen fortzufahren: „Sie müssen also wissen, „Herr Jones, daß mir mein Fräulein den Muff ge„schenkt hatte; aber ungefähr einen oder zween Tage

drauf,

„drauf, nachdem ich ihr die Historie erzählet hatte, „zankte sie sich mit ihrem neuen Muffe; und gewiß „und wahrhaftig, es ist der niedlichste Muff, den man „jemals gesehen haben kann. Ehren“, sagte sie, — „das ist ein verdrüßlicher Muff. Er ist zu groß für „mich. — Ich kann ihn nicht tragen — Bis ich „einen andern habhaft werden kann, müßt ihr mir „meinen alten so lange wieder geben; ihr könnt diesen „an dessen Stelle nehmen“ — Denn sie ist ein gutes „Fräulein, und es kömmt ihr eben so wenig darauf „an, etwas zu geben, als zu nehmen; dafür bin ich „Ihnen Bürge. Ich holte ihr ihn also wieder her, „und ich glaube gewiß und wahrhaftig, sie hat ihn seit „der Zeit fast beständig am Arme getragen; und ich „will wetten, daß sie ihm manchen Kuß gegeben, „wenn es kein Mensch gesehen hat“.

Hier wurde die Unterredung durch Herrn Western selbst unterbrochen, welcher kam, und Herrn Jones zum Flügel abholen wollte, wohin der arme junge Mensch ganz blaß und zitternd gieng. Western merkte dieß wohl: weil er aber Jungfer Ehren sah, schrieb er es einer schlimmen Ursache zu; und nachdem er dem Jones einen kräftigen Fluch gegeben, worinnen Scherz und Ernst mit einander vermischet waren, sagte er: er sollte außerhalb Hauses seinen Angel hängen lassen, und nicht in seinem Sprengel grasen.

Sophia zeigte sich diesen Abend mit mehr als gewöhnlicher Schönheit; und wir können sicher glauben, es habe ihren Reizungen in Herrn Jones Augen keinen geringen Zuwachs gegeben, daß sie den eben ge-

dachten Muff zufälliger Weise an ihrem rechten Arm haben mußte.

Sie spielte eines von ihres Vaters Leibstückchen, und er hatte sich an ihren Stul gelehnt, als ihr der Muff von ungefähr auf die Finger fiel, und sie irre machte. Dieses machte den Junker so ärgerlich, daß er ihr den Muff wegriß, und ihn mit einem kräftigen Fluch ins Feuer warf. Sophia flog den Augenblick vom Stul auf, und rettete ihn mit der größten Hitze aus den Flammen.

Ob nun gleich dieser Vorfall manchem von unsern Lesern eine Sache von sehr geringem Belange zu seyn scheinen mag; so that er doch, so unbedeutend er auch war, eine so heftige Wirkung bey dem armen Jones, daß wir für unsre Pflicht gehalten haben, ihn zu erzählen. Es finden sich in der That mancherley kleine Umstände, die von unachtsamen Geschichtschreibern nur gar zu oft ausgelassen werden, und aus denen doch Folgen von der äußersten Wichtigkeit entstehen. Die Welt läßt sich in Wahrheit als eine weitläuftige Maschine betrachten, deren große Räder ursprünglich durch diejenigen in Bewegung gesetzt werden, die ganz klein sind, und fast von keinen andern, als den schärfsten Augen, gesehen werden können.

Solchergestalt hatten alle Reizungen der unvergleichlichen Sophia, aller blendende Glanz, und alle schmachtende Anmuth ihrer Augen, die Harmonie ihrer Stimme und ihrer ganzen Person, aller ihr Witz, alle ihre Munterkeit, ihre Großmuth, ihr ganzes sanftes Wesen, doch das Herz des armen Jones nicht so völlig zu überwinden, und so ganz in ihre Botmäßigkeit zu bringen vermocht, als dieser kleine Zufall

mit dem Muff. Eben so singt der Dichter gar angenehm von Troja:

. - - Captique dolis, lacrymisque coacti,
Quos neque Tydides, nec Lariſſaeus Achilles,
Nec anni domuere decem, non mille carinae.
Also wurden mit List gefangen, mit Thränen bezwungen,
Die nicht Tydeus Sohn, nicht der Lariſſäer Achilles,
Nicht zehn Jahre, nicht Schiffe zu tausenden, bändigen konnten.

Die Citadelle des Jones ward also durch Ueberrumpelung erobert. Alle jene Betrachtungen von Ehre und Klugheit, die unser Held erst kürzlich mit so großer militarischer Klugheit als Wachen über die Zugänge zu seinem Herzen bestellet hatte, liefen von ihren Posten hinweg, und der Gott der Liebe hielt seinen triumphirenden Einzug.

Fünftes Kapitel.

Ein sehr langes Kapitel, welches einen sehr wichtigen Vorfall enthält.

Allein obgleich diese sieghafte Gottheit ihre abgesagten Feinde gar leicht aus dem Herzen des Jones herausjagte; so fand sie es doch merklich schwerer, die Besatzung unter das Joch zu bringen, die er selbst hinein gelegt hatte. Alle Allegorie bey Seite zu setzen, so beunruhigte die Sorge, wie es der armen Maria gehen würde, das Gemüth dieses würdigen jungen Menschen gar sehr, und setzte ihn in die äußerste Verlegenheit. Sophiens überwiegender Werth verdunkelte alle Reizungen dieses armen Mädchens gänzlich, oder löschte dieselben vielmehr aus; allein statt Verach-

tung, ersetzte Mitleiden die Stelle der Liebe. Er war überzeugt, daß das Mädchen alle ihre Zuneigung, und alle Hoffnung ihrer künftigen Glückseligkeit einzig und allein auf ihn gerichtet hatte. Hierzu hatte er selbst, wie ihm wohl bewußt war, Anlaß genug gegeben; und zwar durch die äußerste Verschwendung der Zärtlichkeit gegen sie; eine Zärtlichkeit, bey der er alle Mittel angewendet hatte, sie zu überzeugen, daß er sie beständig für sie heegen wollte. Sie hatte ihn ihrer Seits versichert, daß sie seinem Versprechen völligen Glauben beymäße, und hatte ihm mit den feyerlichsten Gelübden betheuret, daß es auf die Erfüllung, oder Brechung dieser Versprechungen von Seiten seiner ankommen würde, ob sie die glücklichste, oder die elendeste unter allen Weibspersonen seyn sollte. Und der Urheber dieses höchsten Grades von Elende bey einem menschlichen Wesen zu seyn, war ein Gedanke, dessen Ueberlegung er nicht einen einzigen Augenblick ausstehen konnte. Er betrachtete demnach dieses arme Mädchen als eine Person, die ihm alles, was sie nur in ihrem kleinen Vermögen gehabt, aufgeopfert hätte; die auf ihre eignen Unkosten der Gegenstand seines Vergnügens gewesen wäre, und die noch itzt in diesem Augenblicke nach ihm seufzte und schmachtete. Soll denn, sagte er, meine Genesung, die sie so eifrig gewünscht, soll meine Gegenwart, auf die sie so begierig gewartet hat, (an statt ihr das Vergnügen zu gewähren, womit sie sich geschmeichelt hatte,) sie auf einmal in Elend und in Verzweiflung hinab stürzen? Kann ich wohl ein solcher Bösewicht seyn? — Aber, indem hier der gute Engel der armen Maria zu triumphiren schien, so drang auf der andern Seite, Sophiens Liebe,

be, die nun gar nicht mehr zweifelhaft schien, in sein Herz hinein, und räumte jedwede Schwierigkeit, die sie vor sich fand, aus dem Wege.

Endlich fiel ihm ein, daß er vielleicht im Stande seyn könnte, Marien den Verlust seiner Liebe auf eine andre Art gut zu thun; wenn er ihr nämlich eine Summe Geldes gäbe. Er verzweifelte aber nichts desto weniger beynahe gänzlich, ob sie es annehmen würde; zumal wann er an die häufigen und heftigen Versicherungen dachte, die sie ihm gethan hatte, wenn auch die ganze Welt gegen ihn auf die Waage gesetzt würde, so könnte ihr dieses doch den Verlust von ihm nicht ersetzen. Ihre äußerste Armuth indessen, hauptsächlich aber ihre ungemeine Eitelkeit, (wovon wir dem Leser schon etwas von weitem haben blicken lassen,) gab ihm eine kleine Hoffnung, daß sie, aller ihrer unstreitigen Zärtlichkeit ungeachtet, mit der Zeit doch dahin zu bringen seyn möchte, sich mit einem Vermögen, das ihre Erwartung überträfe, und mit dem sie ihrer Eitelkeit Genüge thun könnte, indem es sie über alle Leute ihres Gleichen hinwegsetzte, zu begnügen. Er entschloß sich also, sich der ersten Gelegenheit zu bedienen, um ihr einen Vorschlag von dieser Art zu thun.

Dem zu folge schlich er sich eines Tages, (nachdem sein Arm so weit wieder gut geworden war, daß er, weil er ihn in der Binde trug, bequem damit gehen konnte,) heimlich zu einer Zeit fort, da der Junker mit seinen Feld-Exercitien zu thun hatte, und stattete einen Besuch bey seiner Schönen ab. Ihre Mutter und ihre Schwestern, welche er beym Theetrinken fand, sagten ihm anfänglich, Maria wäre nicht zu Hause: aber hernach gab ihm die älteste Schwester mit einem

nem boshaften Lächeln zu verstehen, sie wäre oben, und läge im Bette. Thomas ließ sichs nicht befremden, daß seine Maitresse im Bette liegen könnte, und stieg den Augenblick die Leiter hinan, die zu ihrer Schlafkammmer führte. Als er aber ganz hinauf war, fand er, zu seiner großen Verwunderung, die Thüre fest zu. Er konnte auch in ziemlicher Zeit keine Antwort aus der Kammer erhalten; denn Maria lag, wie sie ihm nachher selbst sagte, in tiefem Schlafe.

Man hat angemerkt, daß der äußerste Grad von Bekümmerniß und Freude ziemlich ähnliche Wirkungen thun: und wenn uns eines von beiden unvermuthet überfällt; so kann es leicht eine solche gänzliche Bestürzung und Verwirrung anrichten, daß wir dadurch nicht selten des Gebrauchs aller unsrer Kräfte beraubet werden. Man wird sich daher gar nicht verwundern, wenn der unvermuthete Anblick von Herrn Jones eine so heftige Wirkung in dem Gemüthe der Mariechen that, und sie mit solcher Verwirrung überwältigte, daß sie einige Minuten lang nicht fähig war, das große Entzücken auszudrücken, das sich, wie der Leser leicht glauben wird, bey dieser Gelegenheit ihrer bemächtigte. Was den Jones anbelangt, so war er von der Gegenwart seines geliebten Gegenstandes so gänzlich eingenommen, und gleichsam bezaubert, daß er auf eine Weile Sophien, und folglich den Hauptentzweck seines Besuches, vergaß.

Jedoch kam ihm dieser gar bald wieder ins Gedächtniß; und nachdem die ersten Entzückungen über ihr glückliches Wiedersehen vorbey waren, fand er allmählich

lich Mittel, das Gespräch auf die unglücklichen Folgen zu lenken, welche ihre beiderseitige Liebe nach sich ziehen müßte, wenn Herr Allwehrt, der es ihm schlechterdings verboten hätte, sie jemals wieder zu besuchen, erfahren sollte, daß er diesen Umgang doch noch fortsetzte. Eine solche Entdeckung, wovon er seiner Feinde wegen mit gutem Grunde glaubte, daß sie unvermeidlich seyn würde, sagte er, müßte sich mit seinem, und folglich auch mit ihrem Untergang endigen. Weil es also ihr hartes Schicksal beschlossen hätte, daß sie sich trennen müßten; so bäte er sie, dieses mit Standhaftigkeit zu ertragen, und schwur, er wollte Zeit seines ganzen Lebens keine Gelegenheit vorbey lassen, ihr die Aufrichtigkeit seiner Liebe zu zeigen; indem er auf eine solche Art für sie zu sorgen willens wäre, die ihre äußerste Hoffnung, und selbst ihre Wünsche übertreffen sollte, wo fern es nur jemals in seiner Gewalt stehen würde. Zuletzt setzte er noch hinzu, sie könnte gar bald einen Mann finden, der sie heirathete, und der sie viel glücklicher machen würde, als sie werden könnte, wenn sie eine unerlaubte Lebensart mit ihm fortsetzte.

Maria blieb einige Augenblicke ganz stumm; endlich brach sie in eine Thränenflut aus, und fieng an, ihm folgende Vorwürfe zu machen; „Ist das Ihre „Liebe zu mir, daß Sie mich auf solche Art verlassen, „nachdem Sie mich ins Verderben gestürzt haben? „Wie oft haben Sie, wenn ich Ihnen vorhielt, daß „alle Mannspersonen, einer wie der andre, falsch und „meineidig wären, und unser so gleich überdrüßig „würden, so bald sie nur ihren gottlosen Willen mit „uns gehabt hätten; wie oft haben Sie mir da nicht

„geschwo-

„geschworen, daß Sie mich niemals verlassen wollten? „Können Sie nach diesem allem ein so meineidiger „Mensch seyn? Was mache ich mir aus aller Welt „Reichthümern ohne Sie, nachdem Sie mein Herz ge„wonnen haben? und das haben Sie gethan = = = das „haben Sie = = Warum sagen Sie mir von einem „andern Manne? Ich kann niemals einen andern „Mann lieben, so lange ich lebe. Alle andre Manns„personen sind nichts in meinen Augen. Wenn der „größte Junker im Lande morgen käme, und um mich „anhielte, so wollte ich ihm nicht einmal meine Gesell„schaft gönnen. Nein, ich werde mein Lebelang das „ganze Geschlecht um Ihretwillen hassen und ver„achten" = = = =

Sie wollte in diesem Tone weiter fortfahren, als ein kleiner Zufall ihrer Zunge Einhalt that, ehe sie noch ihren halben Lauf vollendet hatte. Das Zimmer, oder vielmehr der Boden, worauf Maria lag, war ein Paar Treppen hoch, das heißt, in dem obersten Theile des Hauses, und hatte eine so schiefe Figur, daß es dem Delta (Δ) der Griechen sehr ähnlich sah. Der deutsche Leser wird sich vielleicht einen bessern Begriff davon machen können, wenn er sich sagen läßt, daß es unmöglich war, darinnen anderswo, als in der Mitte, aufrecht zu stehen. Weil nun dieses Zimmer nicht die Bequemlichkeit hatte, daß ein Nebenzimmer dabey gewesen wäre; so hatte Maria, diesem Mangel abzuhelfen, eine alte rauche Decke an das Sparrwerk des Hauses genagelt, welche ein kleines Loch einschloß, worinnen ihr bestes Kleidergeräthe, als zum Exempel, die Ueberbleibsel von dem Kleide, dessen wir oben erwähnet haben, einige

nige Hauben und andre Sachen, die sie sich neuerlich angeschafft hatte, hiengen, und auf diese Art vor dem Staube bewahret wurden.

Dieser eingeschloßne Platz stieß gerade an die Fußseite ihres Bettes, und die Decke hieng wirklich so nahe daran, daß sie dem Bette einiger Maaßen statt der Vorhänge dienen konnte. Ob nun Maria in der Angst ihres Unwillens mit den Füßen an die Decke gestoßen, oder ob Jones derselben zu nahe gekommen war, oder ob der Nagel von sich selbst nachgegeben hatte, weis ich so eigentlich nicht; genug, indem Maria die letzten Worte aussprach, die wir oben angeführt haben, so gieng die verzweifelte Decke von ihrer Befestigung los, und entdeckte alles, was dahinter war, wo dann unter anderm weiblichem Geräthe — (mit Schaam schreibe ich es, und mit Aergerniß wird es gelesen werden,) — der Philosoph Viereck in einer Positur erschien, (denn der Platz ließ es fast gar nicht zu, daß er aufrecht stehen konnte,) die so lächerlich war, als man sichs nur immer vorstellen kann.

Die Positur, in welcher er stand, war in der That der Positur eines Soldaten, dem Hals und Füße an einander gebunden sind, (oder der in den pohlnischen Bock gespannt ist,) gar nicht unähnlich; oder sie glich vielmehr der Stellung, worinnen wir öfters Leute auf den öffentlichen Straßen zu London stehen sehen, die nichts als ihre verdiente Strafe leiden, wenn sie so stehen müssen. Er hatte eine Nachtmütze, die Marien gehörte, auf dem Kopf, und seine beiden großen Augen sahen den Augenblick, da die Decke fiel, dem Jones starr und gerade ins Gesicht; daß es also, wenn man die Idee von der Philosophie mit der

eben

eben entdeckten Figur zusammen nahm, für jeden Zuschauer fast unmöglich gewesen seyn würde, sich eines ganz ausgelaßnen Gelächters zu enthalten.

Ich zweifle nicht, die Verwunderung des Lesers werde hierbey eben so groß seyn, als die Verwunderung des Jones war; indem sich der Verdacht, welcher aus der Erscheinung dieses weisen und ernsthaften Mannes an einem solchen Orte entstehen mußte, so wenig mit dem Charakter zu reimen scheint, welchen Herr Viereck bisher ohne Zweifel in der Meynung eines jeden behauptet hat.

Allein die Wahrheit zu gestehen, so ist dieser Widerspruch mehr eingebildet, als wirklich. Philosophen sind so wohl aus Fleisch und Blut zusammen gesetzt, als andre menschliche Geschöpfe: und so sublimirt und verfeinert auch ihre Theorie seyn mag; so ist doch bey ihnen eine kleine praktische Gebrechlichkeit eben so gewöhnlich, als bey andern Sterblichen. Bloß in dieser Theorie, und nicht in der Ausübung, besteht der Unterschied, wie wir vorhin erinnert haben. Denn obgleich solche erhabne Wesen weit besser und weiser denken; so handeln sie doch allemal gerade so, wie andre Menschen. Sie wissen recht gut, wie alle Begierden und Leidenschaften unterdrücket, und wie Schmerz und Wollust verachtet werden müssen; dieses Wissen gewährt ihnen auch viel angenehme Betrachtungen, und ist gar leicht erworben: allein die Ausübung würde zu mühselig und beschwerlich seyn; und daher lehrt sie die nämliche Weisheit, welche sie dieses Wissen lehrte, auch zugleich, wie sie die Ausübung davon vermeiden können.

Herr

Herr Viereck war gerade selbigen Sonntag in der Kirche gewesen, als die Erscheinung der Maria in ihrer neumodischen Kleidung, wie sich der Leser zu erinnern belieben wird, alle oben gedachte Unruhe veranlasset hatte. Hier bemerkte er sie zuerst, und ihre Schönheit hatte ihm so wohl gefallen, daß er die jungen Herren selbigen Abend beredete, ihren verabredeten Spazier-Ritt zu ändern, damit er vor Mariens Wohnung vorbeykommen, und durch dieses Mittel vielleicht noch einmal das Glück haben möchte, sie zu sehen. Weil er jedoch diese Ursache damals gegen Niemanden erwähnte; so fanden wir ebenfalls nicht für nöthig, sie dem Leser gleich damals mitzutheilen.

Unter andern Particularitäten, die nach Herrn Viereck's Meynung zu der Unschicklichkeit der Dinge gehörten, waren Gefahr und Schwierigkeit zween Haupt-Puncte. Die Schwierigkeit also, welche er zu finden fürchtete, dieses junge Mensch verführen zu können, und die Gefahr, die seinem guten Namen daraus erwachsen würde, wenn es entdecket werden sollte, waren ein Paar Gründe, die ihm so nachdrücklich davon abriethen, daß es wahrscheinlich ist, seine Absicht sey anfänglich bloß gewesen, sich an den angenehmen Vorstellungen zu begnügen, womit uns der Anblick der Schönheit versorgt. So etwas erlauben sich oftmals die ernsthaftesten Männer gleichsam zum Nachtische, wenn sie an wichtigen Betrachtungen eine starke Mahlzeit gethan haben. Zu dem Ende finden gewisse Bücher und Gemälde die Wege zu den verborgensten Winkeln ihrer Studir-Stuben; und aus gleichem Grund ist ein gewisser süßer Theil der Naturkunde oftmals der Hauptinnhalt ihrer Unterredung.

Als aber der Weltweise einen oder ein Paar Tage drauf hörte, daß die Festung der Tugend schon bezwungen worden wäre; so fieng er an, seinen Begierden ein geräumiger Ziel zu setzen. Sein Appetit war nicht von der ekeln Art derer, die von keinem Leckerbissen essen können, wenn ihn ein andrer schon gekostet hat. Kurz, das Mädchen gefiel ihm um so viel besser, weil es ihr an derjenigen Keuschheit mangelte, die seiner Wollust nur ein Riegel würde gewesen seyn, wenn sie dieselbe besessen hätte. Er gieng ihr daher nach, und erhielt auch seinen Endzweck.

Der Leser würde sich sehr irren, wenn er glauben wollte, Maria habe Viereckten den Vorzug vor ihrem jungen Liebhaber gegeben. Nein, hätte sie unter ihnen beiden schlechterdings einen wählen müssen; so würde Thomas Jones ohne Zweifel den Sieg davon getragen haben. Auch hatte Viereck nicht bloß der Betrachtung, zween wären besser, als einer, (wiewohl auch diese ihr gehöriges Gewicht hatte,) sein Glück zu danken; sondern die Abwesenheit des Jones während seines Stuben-Arrestes war ein unglücklicher Umstand; und in diesem Zwischenraume machten einige wohlausgesuchte Geschenke von dem Philosophen das Herz des Mädchens so weich und unbehutsam, daß ihr die erste bequeme Gelegenheit unwiderstehlich ward, und Viereck also über die armseligen Ueberbleibsel von Tugend, die noch in Mariens Herzen geblieben waren, triumphirte.

Es war ungefähr vierzehn Tage nach dieser Eroberung, als Jones den obgedachten Besuch bey seinem Mädchen ablegte, und zwar zu einer Zeit, da

sie

sie und Viereck eben mit einander im Bette waren. Dieses war auch die wahre Ursache, warum die Mutter sie anfänglich, wie wir gesehen haben, verläugnete: denn weil das alte Weib ihren Antheil an den Vortheilen hatte, die der Tochter aus ihrer Unart zuflossen; so bestärkte sie dieselbe darinnen, und schützte sie dabey so gut, als es ihr nur möglich war. Allein der Neid und Haß der ältesten Schwester war gegen Marien so groß, ungeachtet sie selbst ebenfalls ihren Theil an der Beute hatte, daß sie dieses dennoch willig fahren lassen wollte, um nur ihre Schwester ins Unglück zu stürzen, und ihr Gewerbe zu stören. Aus dieser Ursach hatte sie dem Jones einen Wink gegeben, daß sie oben im Bette wäre, in der Hoffnung, er würde sie in Viereckes Armen betreffen; Maria hatte indessen doch Mittel gefunden, diesem Uebel vorzubeugen, indem die Thüre fest zugeriegelt war; welches ihr Gelegenheit gab, ihren Liebhaber hinter der Decke oder dem Vorhange zu verstecken, wo er nunmehr unglücklicher Weise entdecket wurde.

Kaum ließ sich Viereck blicken, so stürzte Maria zurück in ihr Bette, schrie, sie wäre verloren, und überließ sich der Verzweifelung. Dieses arme Mädchen, das in ihrem Handwerke nur noch eine Anfängerinn war, hatte es in der Dreistigkeit noch nicht zu der Vollkommenheit gebracht, mit der sich eine Stadt-Dame aus der äußersten Verlegenheit hilft, und die ihr entweder eine augenblickliche Entschuldigung eingiebt, oder ihr auch die Unverschämtheit einflößt, die Sache mit ihrem Mann im Sturm auszumachen, der dann aus Liebe zur Ruhe, oder aus Besorgniß seinen guten Namen zu verlieren, oder bisweilen gar aus

Furcht vor dem Galan, der, wie Herr Constanz in der Komödie, einen Degen trägt, die Augen gern zudrückt, und seine Hörner in aller Stille in die Tasche steckt. Maria hingegen wurde durch diesen augenscheinlichen Beweis zum Stillschweigen gebracht, und gab ehrlich und aufrichtig eine Sache verloren, die sie bisher mit so vielen Thränen, und mit so feyerlichen und heftigen Betheurungen der reinsten Liebe und Beständigkeit, behauptet hatte.

Was nun den Herrn hinter der Gardine anbelangte, so befand er sich in keiner geringern Bestürzung. Er stand eine Weile ganz bewegungslos, und schien eben so sehr verlegen zu seyn, was er sagen, als wo er seine Augen hinwenden sollte. Jones, ob er gleich von allen dreyen vielleicht am meisten erstaunet war, fand indessen den Gebrauch seiner Zunge am ersten wieder; und indem er sich augenblicklich von jenen unruhigen Empfindungen erholte, die ihm Maria mit ihren Vorwürfen verursachet hatte, so fieng er an überlaut zu lachen, grüßte so dann Viereckten, trat herzu, und bot ihm die Hand, um ihn aus seinem Gefängnisse zu befreyen.

Viereck, der nunmehr in die Mitte der Bodenkammer gelangte, welches der einzige Platz war, wo er aufgerichtet stehen konnte, sah den Jones mit sehr ernsthafter Mine an, und sagte zu ihm: „Gut, mein „Herr, ich sehe, Sie genießen diese wichtige Ent„deckung; und ich wollte wohl schwören, Sie kitzeln „Sich recht damit, daß Sie mich beschimpfen können. „Wenn Sie aber die Sache selbst beym Lichte besehen „wollen; so werden Sie finden, daß Sie selbst allein „zu tadeln sind. Ich habe doch wenigstens nicht das

„Ver-

„Verbrechen begangen, daß ich die Unschuld ver-
„führet hätte. Ich habe nichts gethan, worüber
„mich derjenige Theil der Welt, der die Dinge nach der
„Regel des Rechts richtet, verdammen wird. Die
„Schicklichkeit richtet sich nach der Natur der Dinge,
„und nicht nach Gewohnheiten, Formalitäten oder
„zunftmäßigen Gesetzen. Nichts ist wirklich unschick-
„lich, als was unnatürlich ist.“ —

„Gut philosophirt, alter Knabe“, antwortete Jones; „aber warum glaubst du, daß ich begehren „sollte, dich zu beschimpfen? Ich stehe dir dafür, du „hast mir Zeit meines Lebens noch keine größre Lust „gemacht: und wenn du nicht willens bist, dich selbst „zu verrathen; so mag die Sache meinethalben ein „ewiges Geheimniß bleiben.“ —

„Nein, Herr Jones“, versetzte Viereck, „ich „will nicht, daß Sie von mir denken sollen, als wenn „ich mir aus meiner Ehre zu wenig machte. Ein gu-
„ter Name ist eine Art vom KAΛON, und es ist auf
„keine Weise schicklich, denselben hintanzusetzen. Ue-
„berdieß ist die Tödtung unsrer eignen Ehre eine Art
„von Selbstmord; ein abscheuliches und verhaßtes
„Verbrechen. Wenn Sie also für dienlich achten, eine
„von meinen Schwachheiten, (denn dergleichen kann
„ich auch haben, weil doch kein Mensch in vollkomme-
„nem Grade vollkommen ist,) zu verschweigen; so ver-
„spreche ich Ihnen, daß ich mich selbst nicht verrathen
„will. Bey gewissen Dingen kann es schicklich seyn,
„daß man sie thut; aber es würde nicht schicklich
„seyn, wenn man sich damit rühmte. Denn nach
„dem verkehrten Urtheile der Welt wird oft das jenige

„ein Gegenstand des Tadels, was doch, der Wahrheit „nach, nicht nur unschuldig, sondern auch löb„lich ist“. —

„Recht“! rief Jones, „was kann unschuldiger seyn, „als wenn man einer natürlichen Begierde Raum „giebt? oder was löblicher, als die Fortpflanzung un„sers Geschlechts“? —

„Ernsthaft mit Ihnen zu reden“, antwortete Viereck, „so gestehe ich, daß es mir allezeit so vor„gekommen ist.“ —

„Und doch“, sagte Jones, „waren Sie andrer „Meynung, da meine Sache mit diesem Mädchen zu„erst herauskam“. —

„Ja, ich muß bekennen“, sagte Viereck, „da „mir die Sache durch Hartmannen, den Pfaffen, so „vorgebracht wurde; so habe ich die Verführung der „Unschuld wohl verdammen können. Das war es, mein „Herr, das war es ... und das ...; denn Sie müssen „wissen, Herr Jones, was Schicklichkeit anbelangt, „so machen sehr geringe Umstände, sehr geringe Um„stände, mein Herr, machen einen großen Unter„schied“. —

„Gut“, sagte Jones, „dem sey wie ihm wolle, „es wird Ihre eigne Schuld seyn, wie ich Ihnen ver„sprochen habe, wenn Sie jemals von dieser Sache „weiter ein Wort reden hören. Begegnen Sie dem Mäd„chen nur freundschaftlich; ich will meine Lippen gegen „keinen Menschen darüber aufthun. Und, Maria, „seyd ihr eurem Freunde nur getreu; so will ich euch „nicht nur eure Untreue gegen mich verzeihen, sondern „euch auch alle Dienste leisten, die in meinem Vermö„gen stehen.“ Mit den Worten nahm er geschwind sei-

nen Abschied, stieg die Leiter hinunter, und gieng mit der größten Geschwindigkeit davon.

Viereck war froh, da er sah, daß dieses Abenteuer allem Ansehen nach weiter keine schlimmen Folgen haben sollte; Maria aber, als sie sich von ihrer Bestürzung erholet hatte, fieng nunmehr an, Vierecken vorzuwerfen, er wäre Schuld, daß sie den Jones eingebüßt hätte; aber dieser Herr fand gar bald Mittel, ihren Zorn zu besänftigen, theils durch Liebkosungen, theils aber auch durch eine kleine Panacee aus seinem Beutel, welche eine wunderbare und bewährte Kraft hat, alle schädlichen Dünste aus dem Herzen zu vertreiben, und es wieder in geruhigen Zustand zu setzen.

Sie überschüttete hierauf ihren neuen Liebhaber mit einer großen Verschwendung von Zärtlichkeit, machte alles, was sie zum Jones gesagt hatte, und den Jones selbst lächerlich, und betheurete ihm, ob dieser gleich ehemals den Besitz ihrer Person gehabt hätte, so wäre doch niemals jemand anders Herr über ihr Herz gewesen, als Viereck.

Sechstes Kapitel.

Durch dessen Vergleichung mit dem vorhergehenden der Leser vielleicht einen Mißbrauch verbessern kann, dessen er sich vormals in der Anwendung des Worts Liebe schuldig gemacht hat.

Mariens Untreue, welche Jones nunmehr entdecket hatte, würde vielleicht einen weit höhern Grad der Empfindlichkeit gerechtfertigt haben, als er bey dieser Gelegenheit blicken ließ: und wenn er sie

von dem Augenblick an gänzlich verlassen hätte; so würden ihn, glaube ich, sehr wenige deßhalb getadelt haben.

Indessen ist es doch gewiß, daß er sie mit mitleidigen Augen ansah: und obgleich seine Liebe zu ihr nicht von der Art war, daß sie ihm eine große Unruhe über ihre Unbeständigkeit verursachen konnte; so gieng es ihm doch nicht wenig nah, wenn er bedachte, daß er selbst ursprünglich ihre Unschuld zerstöret hätte; denn seiner Verführung maß er alle die Laster bey, worein sie sich nunmehr, allem Ansehen nach, stürzen würde.

Diese Gedanken verursachten ihm keine geringe Unruhe, bis Elisabeth, die älteste Schwester, einige Zeit hernach so gefällig war, ihn durch eine kleine Nachricht völlig zu heilen. Die Nachricht bestand darinnen, daß ein gewisser Wilhelm Barnes, und nicht er selbst, Mariens erster Verführer gewesen war; und daß das kleine Kind, von welchem er bisher so gewiß geschlossen hätte, daß es sein eignes wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach wohl eben so viel Recht haben möchte, den Barnes seinen Vater zu nennen.

Jones gieng dieser Spur, so bald man ihn darauf gebracht hatte, sehr eifrig nach, und ward in gar kurzer Zeit völlig überzeuget, daß das Mädchen ihm die Wahrheit gesagt hatte; wie es ihm dann nicht nur der Kerl, sondern auch endlich Maria selbst gestand.

Dieser Wilhelm Barnes war ein Dorf-Galan, und hatte sich so viele Siege von dieser Art erworben, als nur irgend ein Fähndrich, oder eines Advocaten Schreiber in dem ganzen Königreich. Er hatte wirklich

wirklich verschiedne Weibspersonen in den Stand der äußersten Lüderlichkeit gestürzt; hatte gemacht, daß sich einige zu Tode grämten; und hatte die Ehre gehabt, den gewaltsamen Tod eines armen Mädchens zu veranlassen, das sich entweder selbst ersäufet hatte, oder wie es noch wahrscheinlicher war, von ihm ersäufet worden war.

Unter seinen andern Eroberungen hatte dieser Kerl auch über das Herz der Elisabeth Seegrim triumphiret. Er hatte ihr lange vorher verliebte Aufwartungen gemacht, ehe Maria so weit herangewachsen war, daß sie zu einem bequemen Gegenstande dieses Zeitvertreibes hätte dienen können. Alsdann aber hatte er die älteste verlassen, und sich zu ihrer Schwester gewendet, bey welcher es ihm auch fast gleich beym ersten Anfange geglückt war. Nun hatte Wilhelm in der That alleine den Besitz von Mariens Gunst, währender Zeit daß Jones und Viereck beiderseits die Opfer ihres Eigennutzes und Stolzes waren.

Hieraus war der unversöhnliche Haß entstanden, den wir schon oben in dem Herzen der Elisabeth haben rasen sehen; wiewohl wir nicht für nöthig hielten, diese Ursache davon eher anzugeben, zumal da der Neid schon allein hinreichend war, alle die Wirkungen hervorzubringen, deren wir erwähnet haben.

Jones war durch den Besitz dieses Geheimnisses in Absicht auf Marien vollkommen geruhig worden. Allein wie fern es Sophien betraf, war er vom Stande der Ruhe desto weiter entfernet; ja, vielmehr befand er sich wirklich in der alleräußersten Unruhe. Sein Herz war nunmehr, wenn ich mich der Metapher

bedienen darf, völlig evacuiret, und Sophia nahm es gänzlich in Besitz. Er liebte sie mit unumgränzter Ergebenheit, und erkannte die zärtlichen Gesinnungen, die sie gegen ihn heegte, aufs deutlichste; dennoch aber konnte ihm diese Gewißheit nicht einen Funken mehr Hoffnung geben, daß er jemals die Einwilligung ihres Vaters erhalten würde; so wie sie auch den Abscheu, den er vor dem Gedanken hatte, sich des Besitzes ihrer Person durch niederträchtige und verrätherische Mittel zu versichern, keinesweges zu verringern vermochte.

Die Unbilligkeit, die er dadurch an Herrn Western begehen müßte, und die Bekümmerniß, worein Herr Allwehrt darüber gerathen würde, waren Umstände, die ihn alle Tage quälten, und ihn alle Nächte auf seinem Hauptkissen verfolgten. Sein Leben war ein beständiger Kampf zwischen Ehre und Liebe, von denen wechselsweise in seinem Gemüth eine über die andre triumphirte. In Sophiens Abwesenheit entschloß er sich oft, ihres Vaters Haus zu verlassen, und sie nicht mehr zu sehen; und eben so oft vergaß er, in ihrer Gegenwart, aller dieser Entschließungen, und nahm sich vor, mit Gefahr seines Lebens, und mit Verlust alles dessen, was ihm noch lieber war, als sein Leben, nach ihrem Besitze zu trachten.

Dieser Kampf fieng gar bald an, ziemlich heftige und sichtbare Wirkungen nach sich zu ziehen. Denn er verlor alle ihm sonst gewöhnliche Munterkeit und Lustigkeit des Temperaments, und wurde nicht nur melancholisch, wenn er allein war, sondern auch niedergeschlagen und äußerst zerstreut in Gesellschaft. Ja wenn er auch zuweilen eine erzwunge Lustigkeit annahm,

nahm, um sich in Herrn Westerns Laune zu schicken; so verrieth sich doch der Zwang so sichtbar, daß er den stärksten Beweis gerade von demjenigen zu geben schien, was er doch durch solchen äußerlichen Schein zu verheelen bemühet war.

Es könnte vielleicht noch eine Frage seyn, ob ihn die Kunst, deren er sich bediente, seine Liebe zu verheelen, oder die Mittel, welche die ehrliche Natur anwendete, sie zu offenbaren, am meisten verriethen. Denn wenn ihn die Kunst zurückhaltender gegen Sophien machte, als jemals; wenn sie ihm verbot, sie auch nicht einmal anzureden, ja so gar mit der äußersten Sorgfalt zu vermeiden, daß seine Augen den ihrigen nicht begegneten: so war die Natur dagegen auch nicht minder geschäfftig, seine Anschläge zu nichte zu machen. Daher ward er, wenn die junge Dame kam, blaß, und wenn dieses plötzlich geschah, erschrack er gar. Wenn seine Augen zufälliger Weise den ihrigen begegneten, so färbte das Blut auf einmal seine Wangen, und sein Gesicht ward über und über wie Scharlach. Wenn ihn die allgemeine Höflichkeit nöthigte, mit ihr zu reden, als zum Exempel, über Tisch ihre Gesundheit zu trinken; so stotterte seine Zunge ganz gewiß. Wenn er sie anrührte, so zitterte seine Hand, ja sein ganzer Leib. Und wenn in dem Gespräch etwas vorkam, das auch nur von weitem den Begriff der Liebe erwecken konnte, so fehlte es selten, daß seinem Herzen nicht ein unwillkührlicher Seufzer entwischte. Und die Natur erwies sich bis zum Erstaunen geschäfftig, ihm täglich mit einer Menge von solchen Zufällen in den Weg zu treten.

Alle diese Symptomen entwischten der Aufmerksamkeit des Junkers, aber nicht Sophiens. Sie entdeckte diese heftigen Gemüthsbewegungen an Jones gar frühzeitig, und es fiel ihr gar nicht schwer, die Ursache davon zu errathen; denn sie erkannte dieselben wirklich in ihrer eignen Brust. Und diese Anerkennung ist, wie ich glaube, diejenige Sympathie, die man so oft an Verliebten bemerket hat, und die es uns hinlänglich erklären kann, warum sie so merklich geschwindsichtiger war, als ihr Vater.

Allein die Wahrheit zu sagen, so giebt es noch eine einfachere und leichtere Methode, jenen erstaunlichen Vorzug in der Einsicht zu erklären, den wir an manchen Menschen, vor allen übrigen von dem menschlichen Geschlechte bewundern müssen; und diese Methode wird nicht allein in dem Falle der Verliebten, sondern auch in allen andern Fällen zu brauchen seyn. Denn woher kömmt es, daß der Betrüger gemeiniglich so geschwindsichtig bey den Symptomen und Operationen der Betrügerey ist, die doch oft einen ehrlichen Mann von weit besserm Verstande hinter das Licht führen? Es giebt gewiß keine allgemeine Sympathie zwischen den Betrügern; auch haben sie kein gemeinschaftliches Zeichen, woran sie einander kennten, wie die Freymäurer. In der That rührt es bloß daher, weil sie einerley Ding in ihren Köpfen haben, und ihre Gedanken einerley Weg einschlagen. Daß also Sophia die offenbaren Symptomen der Liebe an dem Jones sah, und Western doch nichts davon sah, kann kein Wunder seyn, wenn wir betrachten, daß der Gedanke von der Liebe dem Vater niemals in den

Kopf

Kopf kam, dahingegen die Tochter damals an gar nichts anders dachte.

So bald Sophia von der heftigen Leidenschaft, welche den armen Jones marterte, völlig überzeuget, und nicht minder gewiß versichert war, daß sie selbst der Gegenstand davon wäre; so fiel es ihr im geringsten nicht schwer, die wahre Ursache seines gegenwärtigen Betragens zu entdecken. Es machte ihr ihn um desto werther, und erregte in ihrem Herzen zwo von den besten Neigungen, die ein Liebhaber bey seiner Gebieterinn zu erregen nur wünschen kann. Dieses waren Hochachtung und Mitleiden; denn gewiß, auch die allerstrengsten und unbarmherzigsten von ihrem Geschlechte werden sie entschuldigen, daß sie mit einem Menschen Mitleiden hatte, den sie ihrenthalben so elend sah; auch können sie sie nicht tadeln, daß sie einen Menschen hochschätzte, der sich sichtbarlich aus den allerehrlichsten Bewegungsgründen bemühte, eine Flamme in seinem Busen zu ersticken, die, gleich dem berufnen Spartanischen Diebstahl, seine eignen Lebensgeister nagte und verzehrte. Solchergestalt waren seine Zurückhaltung, sein Ausweichen vor ihr, sein Kaltsinn und sein Stillschweigen, die geschäfftigsten, die fleißigsten, die eifrigsten und beredtesten Advocaten, und wirkten so gewaltsam auf ihr gefühlvolles und zärtliches Herz, daß sie gar bald für ihn alle die süßen Empfindungen fühlte, die mit einem tugendhaften und edelgesinnten weiblichen Herzen gar wohl bestehen können ... kurz, alles, was Hochachtung, Dankbarkeit und Mitleiden einem solchen Gemüthe gegen eine angenehme Mannsperson nur einflößen ... ja alles, was die pünctlichste Ehrliebe

liebe nur zulassen kann. ... Mit einem Worte, sie war bis zum Wahnsinn in ihn verliebt.

Eines Tages begegnete dieses junge Paar einander zufälliger Weise an dem Ende zweener Gänge im Garten, welche beide an dem Graben zusammen stießen, worinnen Jones ehemals in Gefahr gewesen war, zu ertrinken, um den kleinen Vogel wiederzuschaffen, welchen Sophia daselbst verloren hatte.

Dieser Platz war seit einiger Zeit sehr oft von Sophien besuchet worden. Hier pflegte sie sich, unter einer Mischung von Kummer und Vergnügen, mit dem Andenken an einen Zufall zu beschäfftigen, der zwar an sich selbst geringfügig schien, der aber wahrscheinlicher Weise den ersten Saamen zu derjenigen Gewogenheit gesäet hatte, der in ihrem Herzen nunmehr zu einer solchen Reife gediehen war.

Hier also begegnete einander dieses junge Paar. Sie waren fast völlig beysammen, ehe eines von beiden das geringste von des andern Annäherung wußte. Hätte jemand dabey gestanden, so würde er genugsame Zeichen der Bestürzung auf den Gesichtern eines jeden entdecket haben; allein sie selbst empfanden beide zu viel, als daß sie die geringste Beobachtung hätten machen können. So bald sich Jones von seiner ersten Bestürzung ein wenig erholet hatte, redete er die junge Dame mit einigen von den gewöhnlichen Begrüßungs-Complimenten an, die sie auf gleiche Weise erwiederte; und ihr Gespräch fieng sich, wie gewöhnlich, von der unvergleichlichen Schönheit des Morgens an. Von dieser kamen sie auf die Schönheit des Orts, welcher Jones ein überaus großes Lob beylegte. Als sie zu dem Baume kamen, von welchem er ehemals in den

Graben

Graben gestürzet war, konnte sich Sophia nicht enthalten, ihn an diesen Zufall zu erinnern, und sagte: „Mich deucht, Herr Jones, Sie empfinden noch „ein kleines Schaudern, wenn Sie dieses Wasser „sehen.“ —

„Ich versichre Sie, mein Fräulein“, antwortete er, „die Betrübniß, die Sie damals über den Ver„lust Ihres kleinen Vogels empfanden, scheint mir „allemal der wichtigste Umstand bey diesem Vorfalle „zu seyn. Das arme kleine Thomaschen! da ist „der Zweig, worauf er saß! Wie konnte der kleine „Bösewicht so thöricht seyn, und aus dem Stande „der Glückseligkeit hinwegfliegen, worein ich die Ehre „hatte, ihn zu setzen; sein Schicksal war eine gerechte „Strafe seiner Undankbarkeit.“ —

„Bey meiner Treue, Herr Jones“, sagte sie, „Ihre Galanterie entgieng mit genauer Noth einem „gleich unglücklichen Schicksale. Gewiß, das An„denken davon muß Sie rühren“. —

„Gewiß, gnädiges Fräulein“, antwortete er, „wenn ich einige Ursache habe, mit Bekümmerniß dar„an zu gedenken, so geschieht es vielleicht nur deß„wegen, daß das Wasser nicht ein wenig tiefer war; „dadurch könnte ich mancher bittern Herzensangst ent„gangen seyn, die das Schicksal für mich noch im „Vorrathe zu haben scheint.“ —

„Pfuy, Herr Jones“, erwiederte Sophia, „das können Sie gewiß nicht im Ernste meynen. Eine „solche angenommene Verachtung des Lebens ist eine „bloße Uebertreibung Ihrer Gefälligkeit gegen mich. „Sie suchen dadurch nur die Verbindlichkeit zu verrin„gern, daß Sie Ihr Leben zweymal meinethalben ge-

„wagt

„wagt haben. Hüten Sie Sich vor dem dritten „male.“ * * *

Sie sagte diese letzten Worte mit einem Lächeln und einer Zärtlichkeit, die nicht zu beschreiben waren. Jones antwortete mit einem Seufzer: „Er fürchtete, „es möchte schon zu spät seyn, sich davor zu hüten“ * * * Dann sah er ihr zärtlich und steif ins Gesicht, und rief: „Ach! Fräulein Western * * * können „Sie wohl verlangen, daß ich leben soll? können Sie „mir ein solches Uebel wünschen“? * * *

Sophia sah vor sich zur Erden, und antwortete etwas stockend: „Gewiß, Herr Jones, ich wünsche „Ihnen nichts Uebels“. * * *

„Ach! ich kenne das himmlische Herz nur gar „zu wohl“, rief Jones, „die göttliche Gütigkeit, die „alle andre Anmuth bey weitem übertrifft“.

„Ja, nun“, antwortete sie * * „ich verstehe Sie „nicht * * ich kann nicht länger warten“ * *

„Ich * * ich will nicht verstanden werden“, rief er; „ich kann nicht verstanden werden. Ich weis nicht, „was ich sage. Da ich Sie hier so unerwartet an„getroffen habe * * * so bin ich nicht genugsam auf „meiner Hut gewesen * * Um des Himmels willen, ver„zeihen Sie mir, wenn ich etwas gesagt habe, das „Sie beleidigt * * * Das ist nicht mein Wille gewe„sen * * * In der That, ich wollte lieber des Todes „gewesen seyn * * ja, selbst der Gedanke daran wür„de mir den Tod geben“.

„Sie setzen mich in Erstaunen“, antwortete sie * * * „Wie ist es möglich, daß Sie glauben können, Sie „haben mich beleidiget“? —

„Die

„Die Furcht, gnädiges Fräulein", antwortete er, „schweift gar leicht bis zum Unsinn aus; und es kann „kein Grad einer Furcht derjenigen ähnlich seyn, die „ich empfinde, Sie zu beleidigen. Wie kann ich also „reden? Ach! sehen Sie mich nicht so zornig an; ein „einziger drohender Blick wird mich verderben . . . „Ich meyne nichts . . . Schelten Sie meine Augen, „oder schelten Sie diese Schönheiten . . Was sage „ich? Verzeihen Sie mir, wenn ich zu viel gesagt ha„be. Mein Herz strömt über. Ich habe mit meiner „Liebe aufs äußerste gekämpft, und habe mich bemü„het, ein Fieber zu verbergen, das an meinen Lebensgei„stern nagt, und mich, wie ich hoffe, bald außer „Stand setzen wird, Sie jemals wieder zu belei„digen".

Herr Jones fieng itzt an zu zittern, als ob er einen Anfall vom Fieber gehabt hätte. Sophia, die sich in einem Zustande befand, der von dem seinigen nicht viel unterschieden war, antwortete ihm mit den Worten: „Herr Jones, ich will mich nicht stellen, „als wenn ich Sie nicht verstünde; in der That, ich „verstehe Sie nur gar zu wohl. Aber um des Him„mels willen, wenn Sie einige Liebe für mich haben, „so lassen Sie mich je geschwinder je lieber nach dem „Hause hinein gehen. Ich wünsche nur, daß ich so „viel Kräfte haben mag, mich hinein zu schleppen".

Jones, der kaum vermögend war, sich selbst auf den Beinen zu halten, bot ihr seinen Arm an, den sie auch anzunehmen sich gefallen ließ, ihn aber bat, ihr voritzo nicht ein Wort von der Art mehr zu sagen. Er versprach ihr, es nicht zu thun, und bat sie bloß um Verzeihung wegen dessen, was ihm die

Liebe, ohne Genehmhaltung seines Willens, abgedrungen hätte. Sie sagte ihm, er wüßte selbst am besten, wie er sich diese Verzeihung durch sein künftiges Betragen erwerben sollte. Und auf diese Art stammlete und zitterte dieses junge Paar durch den Garten hin; und der Liebhaber unterstand sich nicht einmal, seiner Geliebten die Hand zu drücken, ob dieselbe gleich in der seinigen eingeschlossen war.

Sophia begab sich so gleich in ihr Zimmer, wo Jungfer Ehren und Hirschhorn zu ihrem Beystande gerufen wurden. Was den armen Jones betraf, so war für ihn die einzige Rettung aus seinem unruhigen Gemüthszustande eine höchst unwillkommene Zeitung. Da aber diese einen Auftritt von ganz andrer Art eröffnet, als womit der Leser bisher beschäfftiget gewesen ist, so soll ihm dieselbe im folgenden Kapitel mitgetheilt werden.

Siebentes Kapitel.

Worinnen Herr Allwehrt auf dem Krankenbette erscheint.

Herr Western war dem Jones so von Herzen gewogen worden, daß er ihn gar nicht von sich lassen wollte, obgleich sein Arm schon längst wieder geheilt war. Und Jones ließ sich entweder aus Liebe zur Jagd, oder auch aus einer andern Ursache gar leicht bereden, in seinem Hause zu bleiben, welches manchmal wohl vierzehn Tage hinter einander geschah, ohne daß er Herrn Allwehrt ein einziges mal besuchet hätte, und ohne das geringste von dort her zu hören.

Herr Allwehrt war einige Tage lang unbäßlich gewesen, und zwar an einer Erkältung, welche ein kleines Fieber nach sich gezogen. Er hatte sich indessen hieraus nichts gemacht, wie er sich aus allen Arten von Krankheiten nicht viel zu machen pflegte, wenn sie ihn nicht im Bette gefangen hielten, oder seine Kräfte verhinderten, ihre gewöhnlichen Verrichtungen zu thun. Ein Betragen, wovon Niemand glauben muß, daß wir dasselbe billigen oder zur Nachahmung anpreisen wollten: denn gewiß die Herren von der Kunst, des Aesculap sagen mit Recht: wenn die Krankheit zu einer Thüre herein kömmt, so muß der Arzt zu der andern hereingeführt werden. Was wäre sonst wohl die Meynung des alten Sprüchworts: Venienti occurrite morbo: „Widersetze dich einer Krankheit „gleich, wenn sie kömmt". Auf solche Art treffen der Arzt und die Krankheit einander auf offnem Felde, und bey gleichen Kräften. Läßt man der letztern hingegen Zeit; so giebt man ihr oft Anlaß, sich festzusetzen und gleich einer Französischen Armee sich dermaaßen einzugraben, daß es der gelehrte Herr nachher sehr schwer, und bisweilen ganz unmöglich findet, dem Feinde beyzukommen. Ja, wenn die Krankheit Zeit gewinnt, so bedient sie sich zuweilen gar der französischen Kriegs-Politik, und sucht die Natur durch Bestechung auf ihre Seite zu bringen, da dann alle Kräfte der Arztney nothwendig zu spät kommen müssen. Mir fallen hierbey die Klagen des großen Doctors Misaubin ein, die diesen Beobachtungen überaus angemessen waren, wenn er sich auf eine gar pathetische Weise zu beschweren pflegte, daß man seine Zuflucht so spät zu seiner Wissenschaft nähme, in-

dem er sagte: „Pardieu, meine Erren Paßienten „klauben mick die Beſorker von der Leik ßu seyn. Sie „schik nit ehr ßu mir, bis die andere Erren Doctors „sie dodt kemak".

Herrn Allwehrts Krankheit hatte sich bey dieſer Vernachläßigung ſo tief eingewurzelt, daß, als das Wachsthum des Fiebers ihn nöthigte, nach Hülfe auszuſchicken, der Doctor bey ſeiner erſten Ankunft den Kopf ſchüttelte, wünſchte, man möchte ihn eher geholt haben, und zu verſtehen gab, daß ſich der Patient, ſeinen Gedanken nach, in ziemlich gefährlichen Umſtänden befände. Herr Allwehrt, der alle ſeine Angelegenheiten auf dieſer Welt in Richtigkeit gebracht hatte, und ſo gut, als es der menſchlichen Natur nur möglich iſt, zu der andern vorbereitet war, empfieng dieſe Nachricht mit der äußerſten Gelaſſenheit, ohne darüber bekümmert zu werden. Er konnte in der That, ſo oft er ſich zur Ruhe niederlegte, mit dem Cato im tragiſchen Gedichte ſagen:

Laß Laſter, oder Furcht, die Ruh der Menſchen
Zerſtören; Cato kennt ſie beide nicht.
Ihm gilt es gleich viel, ſchlafen oder ſterben.

Wahrhaftig, er konnte dieſes mit zehnmal mehr Grund und Vertrauen ſagen, als Cato, oder irgend ein andrer ſtolzer Mann unter den alten oder neuern Helden; denn er war nicht nur frey von Furcht, ſondern er konnte auch als ein getreuer Arbeiter betrachtet werden, der am Ende der Erndte zu einem gütigen Herrn gerufen wird, um den Lohn aus ſeinen Händen zu empfahen.

Der gute Herr gab augenblicklich Befehl, ſeine ganze Familie ſollte zu ihm gerufen werden. Niemand

mand von derselben war damals abwesend, als die Frau Blifilinn, die einige Zeit in London gewesen war, und Herr Jones, von dem der Leser eben in Herrn Westerns Hause Abschied genommen hat, und der diesen Befehl eben erhielt, da Sophia von ihm gegangen war.

Die Nachricht von Herrn Allwehrts Gefahr, (denn der Bediente sagte ihm, er ränge mit dem Tode,) vertrieb ihm alle Liebesgedanken aus dem Kopfe. Er warf sich den Augenblick in den Wagen, den man nach ihm geschickt hatte, und befahl dem Kutscher, so geschwind zu fahren, als möglich; ja, ich glaube, die Gedanken an seine Sophia fielen ihm unter Weges nicht ein einzig mal ein.

Als nun die ganze Familie, nämlich Herr Blifil, Herr Jones, Herr Hartmann, Herr Viereck, und einige von den Bedienten, (denn so war Herrn Allwehrts Wille,) mit einander um sein Bette versammlet waren, richtete sich der gute Mann in demselben auf, und wollte anfangen zu reden, als Blifil anfieng zu heulen, und in laute und bittre Klagen auszubrechen. Herr Allwehrt nahm ihn hierüber bey der Hand, und sagte: „Betrübe dich doch nicht so „sehr, mein lieber Vetter, über den gewöhnlichsten „unter allen menschlichen Vorfällen. Wenn unsern „Freunden ein Unglück begegnet, so betrüben wir uns „mit Recht. Denn das sind Zufälle, die oftmals „hätten können vermieden werden, und die doch vielleicht das Ansehen haben, als machten sie das Loos „eines Menschen in merklichem Grad unglücklicher, als „das Loos des andern ist. Allein der Tod ist gewiß „unvermeidlich, und ist das gemeine Loos, worinnen

„allein alle Menschen einerley Schicksal haben. An „der Zeit, wenn uns derselbe wiederfährt, ist auch „nichts gelegen. Hat der Weiseste unter den Men„schen das Leben mit einer Spanne verglichen; so wird „uns ganz gewiß erlaubet seyn, dasselbe als einen Tag „zu betrachten. Mein Schicksal ist, dasselbe am „Abend zu verlassen; diejenigen aber, welche eher weg„genommen werden, haben bloß einige Stunden verlo„ren, die, wenn sie auch die besten sind, doch eben „nicht sehr verdienen bedauret zu werden, und die „viel öfter Stunden der Arbeit und Last, der Schmer„zen und Sorgen sind. Einer von den römischen „Dichtern vergleicht, wie ich mich erinnere, die Ver„lassung unsers Lebens mit dem Abschiede von einem „Gastmahle. Ein Gedanke, der mir oft eingefallen „ist, wenn ich gesehen habe, daß sich manche Men„schen beeiferten, eine Lustbarkeit auszudehnen, um „die Gesellschaft ihrer Freunde noch einige Augenblicke „länger zu genießen. Ach! wie kurz ist doch die aller„längste von solchen Lustbarkeiten! Wie wenig bedeutet „der Unterschied zwischen demjenigen, der am ersten „weggeht, und dem, der am längsten bleibt! So stel„len wir uns das Leben aus dem richtigsten Gesichts„punete vor; und diese Unwilligkeit, unsre Freunde zu „verlassen, ist noch der liebenswürdigste Bewegungs„grund, aus dem wir die Furcht vor dem Tode her„leiten können. Dennoch aber ist auch der längste Ge„nuß dieser Art, den wir nur hoffen können, von ei„ner so geringfügigen Dauer, daß er einem weisen „Manne wirklich verächtlich wird. Wenige Menschen, „ich gestehe es gern, denken auf diese Art; denn ge„wiß, wenige Menschen denken eher an den Tod, als

„bis

„bis sie ihm im Rachen stecken. So riesenmäßig und „fürchterlich aber dieser Gegenstand auch aussehen „mag, wenn er sich ihnen nähert; so sind sie gleich„wohl nicht fähig, ihn in der Ferne zu sehen. Ja „so sehr sie auch immer erschrecket und beängstiget „worden, wenn sie sich in der Gefahr sahen, zu ster„ben; so sind sie doch kaum von dieser Furcht befreyet, „da auch schon alle ihre Sorgen darüber bis auf die „Wurzel aus ihrem Herzen gerottet sind. Aber ach! „wer dem Tode entrinnt, ist darum noch nicht frey „gesprochen, er hat nur Aufschub erhalten, und zwar „einen sehr kurzen Aufschub.

„Traure daher bey dieser Gelegenheit nicht län„ger mein liebes Kind. Ein Vorfall, der sich alle „Stunden ereignen, den jedes Element, ja fast der „geringste Theil der Materie, die uns umgiebt, ver„ursachen kann, und der uns endlich alle mit einan„der unvermeidlich treffen muß und treffen wird, soll„te weder Erstaunen, noch Klagen bey uns erregen.

„Nachdem mir mein Arzt berichtet hat, (welches „ich als eine große Freundschaft ansehe,) daß ich in „Gefahr bin, euch allerseits in kurzem zu verlassen; „so habe ich mir vorgenommen, bey diesem unserm „Abschied einige Worte mit euch zu reden, ehe mir „meine Krankheit, die, wie ich spüre, immer heftiger „wird, das Vermögen dazu benimmt.

„Allein ich werde meine Kräfte zu sehr angrei„fen = = = Ich war entschlossen, meines letzten Wil„lens wegen mit euch zu reden. Ich habe denselben „zwar schon längst in Richtigkeit gebracht; jedoch „halte ich für dienlich, einige Puncte mündlich zu er-

„wähnen, die dieſen oder jenen von euch betreffen,
„damit ich den Troſt haben möge, zu ſehen, daß ihr
„alle mit der Verſorgung, die ich darinnen für euch
„getroffen habe, zufrieden ſeyd.

„Vetter Bliſil, dich hinterlaſſe ich als den Er-
„ben meines geſammten Vermögens, ausgenommen
„ein jährliches Einkommen von fünf hundert Pfund,
„die dir nach dem Tode deiner Mutter wieder anheim
„fallen ſollen; noch ein andres Einkommen von fünf
„hundert Pfund des Jahrs, und die Summe von
„ſechs tauſend Pfund, welche ich auf folgende Weiſe
„angewendet wiſſen will.

„Das jährliche Einkommen von fünf hundert
„Pfund habe ich Ihnen ausgeſetzt, Herr Jones;
„und da ich wohl weis, was für Unbequemlichkeiten
„mit dem Mangel an baarem Gelde verknüpfet ſeyn;
„ſo habe ich noch tauſend Pfund Species dazu gethan.
„Ich weis nicht, ob ich hiermit Ihre Erwartung über-
„troffen, oder ob ich derſelben nicht genug gethan
„habe. Vielleicht werden Sie denken, ich habe
„Ihnen zu wenig vermachet; und die Welt wird bereit
„ſeyn, mich zu tadeln, daß ich Ihnen zu viel gegeben
„habe. Aber den letzten Tadel verachte ich; und
„was das erſte betrifft, ſo will ich es nicht hoffen:
„Sie müßten denn den gemeinen Irrthum heegen, den
„ich oft in meinem Leben als eine Entſchuldigung für
„einen gänzlichen Mangel an chriſtlicher Liebe habe an-
„führen hören; nämlich, daß wir durch freywillige
„Gutthätigkeiten, an ſtatt Dankbarkeit zu erwecken,
„vielmehr gar leicht zu Foderungen Anlaß geben,
„die am allermeiſten alle Gränzen überſchreiten, und
„denen höchſt ſchwerlich Genüge zu leiſten iſt. . .

„Ver-

Apostolen Gie: wer die wahre Erkenntniß habe, [illegible] [illegible] [illegible]

„Sie die Frömmigkeit, die Sie so strenge behaupten,
„schon lehren, wie Sie ihn anzuwenden haben.

„Eine gleiche Summe, Herr Viereck, habe ich
„Ihnen ausgesetzt. Diese wird Sie hoffentlich in
„den Stand setzen, Ihre Beschäfftigung mit bessern
„Glücke zu treiben, als bisher. Ich habe oftmals
„mit Bekümmerniß bemerket, daß der Mangel eher
„fähig ist, Verachtung, als Mitleiden, zu erwecken,
„zumal bey Leuten, die in Geschäfften stehen, und
„die gemeiniglich die Armuth als ein Zeichen der Un-
„geschicklichkeit betrachten. Allein das Wenige,
„was ich Ihnen zu hinterlassen vermögend bin, wird
„Ihnen aus den Schwierigkeiten heraus helfen, wo-
„mit Sie vordiesem zu kämpfen gehabt haben; und
„alsdann zweifle ich nicht, Sie werden in Erlangung
„desjenigen, was ein Mann von Ihrem philosophi-
„schen Charakter verlangen kann, vergnügt und glück-
„lich seyn.

„Ich finde, daß mir die Kräfte entgehen; ich will
„mich also wegen des übrigen auf mein Testament be-
„ziehen. Meine Bedienten werden darinnen auch ei-
„nige Geschenke finden, wobey sie meiner gedenken
„können. Es finden sich noch einige Vermächtnisse
„an Nothdürftige dabey, wovon ich hoffe, meine
„Testaments-Verweser werden darauf sehen, daß die-
„selben getreulich vollzogen werden. GOtt segne euch
„alle! Ich gehe bloß ein wenig vor euch voraus“. ====

Hier kam ein Lakey eilig ins Zimmer, und sag-
te: Es wäre ein Advocat von Salisbury da, der
ein besondres Gewerbe an Herrn Allwehrt hätte; und
er sagte, er müßte es bey ihm selbst ausrichten. Er

schiene

schiene sehr eilig zu seyn, und versicherte, er hätte so viel zu thun, daß er damit nicht fertig werden würde, wenn er sich auch in vier Stücke zertheilen könnte.

„Geh hin, mein Kind", sagte Allwehrt zu Blisilin, „und siehe zu, was der Mann haben will! Ich „bin itzt nicht im Stande, das geringste Geschäfte „vorzunehmen. Er kann auch nichts mit mir zu thun „haben, was dich itzo nicht mehr angehen sollte, als „mich selbst. Ueberdieses bin ich auch . . . ich „bin wirklich nicht im Stande, jemanden zu sprechen, „oder meinen Kopf länger zu gebrauchen". Er grüßte sie hierauf alle, und sagte, vielleicht könnte er sie noch wohl wieder sehen; itzo aber wollte er sich gern ein wenig wieder erholen, weil er fühlte, daß er seine Kräfte mit Reden zu sehr erschöpfet hätte.

Einige von der Gesellschaft vergossen Thränen, indem sie hinaus giengen; und selbst der Philosoph Viereck,

Obgleich verwöhnt vom schmelzenden Gefühl,

wischte sich die Augen. Jungfer Wilkins ließ ihre Perlen so häufig heruntertröpfeln, als die arabischen Bäume ihre medicinischen Harztropfen; denn dieses war ein Cärimoniell, welches dieses Frauenzimmer bey gehöriger Gelegenheit niemals unterließ.

Hierauf legte sich Herr Allwehrt wieder auf sein Haupt-Kissen, und suchte sich durch Ruhe zu erquicken.

Achtes Kapitel.

Enthält eine Materie, die mehr natürlich als anmuthig ist.

Außer der Betrübniß um ihren Herrn fand sich noch eine andre Quelle von dem salzigen Strome, der in solchem Ueberfluß über die beiden bergigen Backenknochen der Haushälterinn floß. Sie war nicht so bald hinaus, als sie bey sich selbst auf folgende lustige Weise anfieng zu murren: „Wahrhaftig, der Herr „hätte, deucht mich, auch wohl einigen Unterschied „zwischen mir und den andern Bedienten machen „können. Ich will doch hoffen, daß er mir ein „Trauerkleid vermachet haben wird. Aber ich schere „mich viel darum! wenn es das alles ist, so mag „es für mich meinethalben der Teufel um ihn tragen. Seine Herrlichkeit sollten wohl wissen, daß „ich auch kein Bettelmensch bin. Ich habe mir fünf „hundert Pfund in seinem Dienste gesammlet. Daß „er mir aber bey dem allen noch so begegnen kann! - - „Dabey sollen Bediente wohl ehrlich bleiben können. „Und wahrhaftig, habe ich gleich dann und wann „etwas Weniges zu mir genommen, so habens doch andre „wohl zehnmal so arg gemacht; und nun werden „wir doch alle über einen Kamm geschoren. Ist es „denn nun so, so mag es auch so seyn; das Ver„mächtniß mag zum Teufel gehen, und der dazu, der „es gemacht hat! Doch nein, ich will es doch auch „nicht fahren lassen; gewisse Leute möchten nur ihre „Freude darüber haben. Nein, ich will mir das bun„teste Kleid kaufen, das ich nur bekommen kann;

„und

„und in demselben will ich über des alten knauserich-
„ten Filzes Grab tanzen. Das ist nun mein Lohn,
„daß ich seine Partey so oft genommen habe, wenn
„das ganze Land auf ihn schändirte, daß er sein Hur-
„kind auf solche Art groß machte. Aber er geht doch
„nun dahin, wo er für alles bezahlen muß. Es
„würde sich besser für ihn geschickt haben, wenn er
„auf seinem Todbette seine Sünden bereuet hätte,
„als daß er sich noch einen Ruhm daraus macht, und
„sein Gut, außer seiner Familie, an ein in Schan-
„den gebornes Kind hingiebt. Er hatte es in seinem
„Bette gefunden! Ey freylich! Ein schönes Histör-
„chen! Ja es hat sich wohl! es findet sich so leicht
„nichts, wo man nichts hingelegt hat. GOtt verge-
„be es ihm! ich bin gut dafür, daß er noch für viel
„andre Hurkinder Rechenschaft geben müßte, wenn die
„Wahrheit nur bekannt wäre. Ein Trost ist noch, sie
„werden da alle bekannt werden, wo er nun hingeht.
„Die Bedienten werden einige Geschenke fin-
„den, dabey sie meiner gedenken können. Das
„waren seine eignen Worte; ich werde sie nicht ver-
„gessen, wenn ich auch noch tausend Jahr alt werden sollte.
„Ja, ja, ich werde deiner gedenken, weil du mich so
„unter die gemeinen Bedienten mengst. Man hätte
„doch meynen sollen, er würde meinen Namen eben
„so wohl nennen können, als Vierecks seine. Al-
„lein das ist auch ein Herr. Ey ja, warum nicht
„gar! Hatte er doch, da er zuerst ins Haus kam,
„keinen ganzen Rock auf dem Leibe. Ich habe Mitlei-
„den mit solchen Herren! So viel liebe Jahre hat er
„nun schon hier im Hause zugebracht; und doch glau-
„be ich nicht, daß ein Bedienter im ganzen Hause ist,

„der

„der jemals erfahren hätte, wie sein Geld aus„sieht. Der Teufel mag meinethalben solchen Herren „aufwarten, und nicht ich“. Sie brummte noch mehr dergleichen bey sich selbst; aber diese Probe mag für den Leser genug seyn.

Weder Hartmann, noch Viereck, waren mit ihren Vermächtnissen viel besser zufrieden. Sie ließen zwar ihre Empfindlichkeit nicht so laut ausbrechen; jedoch schließen wir sowohl aus dem Verdrusse, der sich auf ihren Gesichtern zeigte, als auch aus folgendem Gespräche, daß eben kein großes Vergnügen in ihren Herzen herrschte.

Ungefähr eine Stunde drauf, nachdem sie die Krankenstube verlassen hatten, begegnete Viereck dem Hartmann unten im Hause, und redete ihn mit den Worten an: „Nun wie stehts, Herr Hartmann? „haben Sie nichts wieder gehöret, wie es mit Ihrem „Freunde steht, seitdem wir von ihm weggegangen sind“? —

„Wenn Sie Herrn Allwehrt meynen“, antwortete Hartmann, „so denke ich, Sie können ihm „eher noch den Namen Ihres Freundes beylegen; „denn mich deucht wenigstens, er hat diesen Titel „an Ihnen verdienet“.

„Der Titel kömmt ihm von Ihrer Seite eben so „gut zu“, versetzte Viereck; „denn seine Gütigkeit, „so wie sie nun ist, ist in Ansehung unser beider völlig „gleich gewesen“! —

„Ich würde gewiß nichts davon zuerst gesagt ha„ben“, fuhr Hartmann fort; „aber weil Sie doch „davon anfangen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich „andrer Meynung bin. Es ist ein himmelweiter Un„terschied unter freywilligen Gunstbezeigungen und un-

„ter

„ter Belohnungen. Die Arbeiten, die ich bey seiner „Familie gehabt, und die Mühe, die ich mir um die „Erziehung seiner beiden Jungen gegeben habe, sind „allerdings Dienste, wofür gewisse Leute wohl eine „größre Vergeltung erwartet haben dürften. Wie„wohl Sie müssen darum nicht meynen, daß ich miß„vergnügt wäre: denn Sanct Paulus hat mich ge„lehret, mit dem Wenigen, was ich habe, zufrieden „zu seyn. Wenn das Modicum auch noch geringer „gewesen wäre, so hätte ich meine Pflicht doch wohl „gewußt. Allein wenn mir die Schrift gleich be„fiehlt, zufrieden zu seyn; so legt sie mir doch darum „eben so wenig auf, meine Augen vor meinen eignen „Diensten zuzuschließen, als sie mich abhält, es zu „sehen, wenn mir durch eine unbillige Vergleichung zu „nahe geschieht".

„Weil Sie mich dazu nöthigen", versetzte Viereck, „so muß ich Ihnen nur sagen, daß ich es bin, dem „zu nahe geschehen ist. Ich hätte auch niemals ge„glaubt, daß Herr Allwehrt meine Freundschaft so „geringe achten würde, mich mit einem Menschen, der „seine Besoldung genießt, in Vergleichung zu setzen. „Ich weis aber wohl, woher dieses kömmt; es fließt „aus den eingeschränkten Grundsätzen, die Sie ihm „seit so langer Zeit zur Verachtung alles dessen, was „groß und edel ist, einzuflößen gesucht haben. Die „Schönheit und Liebenswürdigkeit der Freundschaft „ist zu stark für blöde Augen; und es kann durch kein „ander Medium recht erkannt werden, als durch die „unfehlbare Regel des Rechts, die Sie so oft lächerlich „zu machen suchten, daß Sie meines Freundes Verstand „endlich doch verkehret haben". —

„Ich

„Ich wünschte“, rief Hartmann voller Wut, ich „wünschte nur um seiner armen Seele willen, daß Ihre „verdammlichen Lehren nicht seinen Glauben verderbet „hätten. Dieser Ursache schreibe ich sein gegenwärtiges Betragen zu, das sich für einen Christen so gar „nicht schickt. Wer anders, als ein Atheist, könnte „wohl daran denken, die Welt zu verlassen, ohne sich „vorher gebührend dazu vorbereitet, ohne seine Sünden bekannt, und die Absolution empfangen zu haben, da „er doch weis, daß er jemanden im Hause hat, der „den gehörigen Beruf hat, sie ihm zu geben? Er wird „den Mangel dieser Nothwendigkeit schon empfinden, „wenn es zu spät ist. Wenn er an den Ort gelanget „seyn wird, wo Heulen und Zähnklappen ist; alsdann „wird er finden, was für treffliche Dienste ihm die „heidnische Gottheit, die Tugend, die Sie und alle „andre Deisten unsrer Zeiten anbeten, leisten wird. Alsdann wird er nach seinem Priester rufen, wenn keiner „mehr zu finden ist, und wird den Verlust der Absolution beklagen, ohne welche kein Sünder selig werden kann“. —

„Wenn sie denn so unentbehrlich ist“, sagte Viereck; „warum bieten Sie ihm denn dieselbe nicht aus eigner „Bewegung an“? —

„Sie hat keine Kraft“, rief Hartmann, „als „bey denen, welchen Gott die Gnade giebt, darnach „zu verlangen. Allein warum rede ich so was mit „einem Heiden und Ungläubigen? Sie haben ihn diese „Lection gelehret, für die Sie in dieser Welt gut sind „belohnet worden; ich zweifle auch nicht, daß es „Ihrem Jünger in der andern Welt bald eben so gehen „werde“. —

„Ich

„Ich weis nicht, was Sie mit meiner Belohnung „meynen“, sagte Viereck; „wenn Sie aber damit „auf das jämmerliche Andenken unsrer Freundschaft „zielen, welches er mir auszusetzen für dienlich geach„tet hat; so verachte ich es: und nichts, als die un„glückliche Lage meiner Umstände, hätte mich bewegen „sollen, es anzunehmen“.

Eben trat der Doctor ins Haus, und fragte die beiden Disputanten: „wie sie sich allerseits oben „befänden“? —

„Sehr schlecht“, antwortete Hartmann.

„Das habe ich mir nicht besser vorgestellt“, rief der Doctor: „aber sagen Sie mir doch, was für „Symptomen haben sich gezeigt, seit dem ich weg ge„wesen bin“? —

„Gar keine gute, wie ich befürchte“, versetzte Hartmann. „Nach dem zu urtheilen, wie es bey „unserm Abschiede gieng, ist, glaube ich, wohl we„nig Hoffnung“. Der leibliche Arzt verstand ohne Zweifel den Seelsorger nicht; und ehe es noch zwischen ihnen zur Erklärung kommen konnte, kam Herr Blisil mit einem ganz melancholischen Gesichte zu ihnen, und berichtete sie, er brächte eine schlimme Zeitung: seine Mutter wäre zu Salisbury gestorben. Auf dem Wege nach Hause wäre ihr die Gicht in den Kopf und Magen getreten, und hätte sie in wenig Stunden hinweggerafft.

„Ey der Henker“! sagte der Doctor; „wer kann „alle Zufälle vorher wissen? Ich wollte aber doch, daß „ich bey der Hand gewesen wäre, damit man mich hät„te brauchen können. Die Gicht ist eine Krankheit, „die schwer zu tractiren ist; ich bin aber doch ziemlich

„glücklich darinnen gewesen“. Hartmann und Viereck bezeugten Herrn Blifil beiderseits ihr Beyleid über den Tode seiner Mutter, welchen der eine ihm als ein Mann, der andre aber als ein Christ, zu ertragen rieth. Der junge Herr sagte: Er wüßte gar wohl, daß wir alle sterblich wären; und er wollte sich bemühen, sich in seinen Verlust so gut zu schicken, als ihm möglich wäre. Indessen könnte er nicht umhin, ein wenig über die besondre Strenge seines Schicksals zu klagen, daß es ihn mit der Nachricht von einer so großen Trübsal ganz unvermuthet übereilte; und noch dazu zu einer Zeit, da er stündlich den härtesten Streich erwartete, den er von der Grausamkeit des Glücks nur empfinden könnte. Er sagte: die gegenwärtige Gelegenheit würde nunmehr die vortrefflichen Grundsätze, die er von Herrn Hartmann und Herrn Viereck gelernt hätte, auf die Probe stellen; und ihnen allein würde er es gänzlich zu danken haben, wenn er fähig wäre, solche Unglücksfälle zu überleben.

Man überlegte hin und her, ob man Herrn Allwehrt den Tod seiner Schwester hinterbringen sollte, oder nicht. Der Doctor setzte sich heftig dawider; und ich glaube, die ganze Facultät wird hierinnen mit ihm einstimmig seyn. Allein Herr Blifil sagte, er hätte solche gemeßne und wiederholte Befehle von seinem Oheim bekommen, ihm niemals die geringste Sache aus Furcht, ihm etwan Unruhe zu verursachen, zu verschweigen, daß er nicht daran gedenken könnte, ihm ungehorsam zu seyn, was auch immer die Folge davon seyn möchte. Er könnte für seinen Theil, sagte er, wenn er die gottesfürchtige und philosophische Gemüths-

müthsverfassung seines Oheims betrachtete, mit dem Doctor wegen der Folgen, die er davon befürchtete, nicht einerley Meynung seyn. Er wäre daher entschlossen, es ihm bekannt zu machen. Denn wenn sein Oheim wieder besser werden sollte, (wofür er denn von Herzen betete;) so wüßte er gewiß, er würde es ihm nimmermehr vergeben, daß er ihm eine solche Sache verschwiegen hätte.

Der Arzt sah sich gezwungen, diesem Entschlusse nachzugeben, der auch von den beiden andern gelehrten Herren höchlich gepriesen ward. Herr Blisil und der Doctor giengen also zusammen nach der Krankenstube, wo der Doctor zuerst hineintrat, und sich dem Bette näherte, um seinem Patienten an den Puls zu fühlen; er hatte dieses nicht so bald gethan, als er erklärte, er fände ihn viel besser; die letzte Arztney hätte eine bewundernswürdige Wirkung gethan, und gemacht, daß das Fieber nachgelassen; es schiene itzo, sagte er, eben so wenig Gefahr mehr zu seyn, als sich vorhin, wie es ihm vorgekommen wäre, wenig Hoffnung gezeigt hätte.

Die Wahrheit zu sagen, so war Herrn Allwehrts Zustand niemals so schlimm gewesen, als ihn des Doctors große Aengstlichkeit vorgestellt hatte. Wie aber ein kluger General seinen Feind niemals verachtet, so gering auch immer seine Kräfte scheinen mögen; so verachtet ein kluger Arzt niemals eine Krankheit, so wenig sie auch zu bedeuten hat. Wie jener die nämliche genaue Kriegszucht beobachtet, die nämlichen Wachten ausstellt, und die nämlichen Kundschaften einzieht, wenn der Feind auch noch so schwach ist; so behauptet dieser das nämliche ernsthafte Wesen im Ge-

ſicht, und ſchüttelt den Kopf mit der nämlichen viel bedeutenden Mine, wenn die Krankheit auch noch ſo geringfügig iſt. Und beide können, unter viel andern guten Gründen, auch dieſen wichtigen Grund zu ihrem Verfahren anführen, daß ihnen durch dieſes Mittel, wenn ſie den Sieg erhalten, ein deſto größrer Ruhm; und wenn ſie etwan durch einen unglücklichen Zufall überwunden werden ſollten, deſto weniger Verdruß zuwächſt.

Herr Allwehrt hatte nicht ſo bald die Augen aufgeſchlagen, und dem Himmel für dieſe Hoffnung zu ſeiner Wiederherſtellung gedankt, als Herr Bliſil mit einem überaus niedergeſchlagnen Geſicht, und mit ſeinem Schnupftuche vor den Augen herzutrat; entweder ſeine Thränen abzuwiſchen, oder wie ſich Ovidius irgendwo bey einer andern Gelegenheit ausdrückt,

Si nullus erit, tamen excute nullum.
Wär keine da, ſo wiſch auch keine weg.

Und in dieſer Stellung berichtete er Herrn Allwehrt, was der Leſer vor kurzem vernommen hat.

Herr Allwehrt empfieng dieſe Zeitung mit Betrübniß, mit Geduld, und mit Gelaſſenheit. Er ließ eine zärtliche Thräne fallen, brachte hierauf ſein Geſicht wieder in Ordnung, und rief endlich: „Des „Herrn Wille geſchehe in allen Dingen“!

Er fragte hierauf nach dem Boten; allein Bliſil ſagte ihm, es wäre nicht möglich geweſen, ihn einen Augenblick aufzuhalten. Man hätte nach ſeiner großen Eilfertigkeit wohl glauben müſſen, daß er gewiß noch wichtige Geſchäffte müßte zu verrichten gehabt haben. Er hätte ſich beklaget, er wäre ſo ſehr überhäufet, daß er es kaum aushalten könnte; und hätte

zum öftern wiederholet: wenn es auch möglich wäre, daß er sich in vier Stücke zertheilen könnte, so würde doch jedes Stück genug zu thun finden.

Allwehrt befahl hierauf Blifiln, daß er für das Leichenbegängniß sorgen sollte. Er sagte: Er wollte seine Schwester in seiner eignen Capelle beygesetzt wissen. Was die übrigen Umstände anbelangte, so überließ er dieselben seiner eignen Einsicht, und ernannte bloß die Person, die er dabey gebrauchet wissen wollte.

Neuntes Kapitel.

Kann unter andern zu einem Commentar über den Ausspruch des Aeschines dienen, daß die Trunkenheit das Herz eines Menschen zeigt, so wie ein Spiegel seine Person darstellt.

Der Leser mag sich vielleicht wundern, daß er in dem letzten Kapitel nichts von Herrn Jones gehöret hat. In der That sein Betragen war von dem Betragen der dort erwähnten Personen so sehr unterschieden, daß wir für besser hielten, seinen Namen mit den ihrigen gar nicht zu vermengen.

Als der gute Herr seine Rede geendigt hatte, war Jones der letzte, der das Zimmer verließ. Von dar begab er sich in seine eigne Stube, um daselbst seiner Betrübniß nachzuhängen. Allein die Unruhe seines Herzens wollte ihm nicht verstatten, lange da zu bleiben. Er schlich sich also ganz leise vor Herrn Allwehrts Zimmer, und horchte eine ziemliche Weile an der Thüre, ohne die geringste Bewegung darinnen zu hören, außer ein heftiges Schnarchen, welches ihm

seine Furcht endlich als ein Aechzen, oder gar als ein tödtliches Röcheln vorstellte. Dieß beängstigte ihn dermaaßen, daß er sich nicht enthalten konnte, in die Stube hinein zu gehen; wo er den guten Herrn, in seinem Bette, in einem süßen und geruhigen Schlafe, und seine Wärterinn zu den Füßen des Bettes auf gedachte kräftige Weise schnarchend fand. Er ergriff hierauf das einzige Mittel, diesen General-Baß pausiren zu machen, von dessen Musik er befürchtete, daß sie Herrn Allwehrt in der Ruhe stören möchte, und setzte sich hierauf bey der Wärterinn nieder, wo er, ohne sich zu rühren, sitzen blieb, bis Blifil und der Doctor mit einander herein kamen, und den kranken Mann, aus der wichtigen Ursach aufweckten, damit ihm der Doctor an den Puls fühlen, und der andre seine neue Zeitung mittheilen möchte, die, wenn Jones davon unterrichtet gewesen wäre, zu einer solchen Zeit schwerlich den Weg zu Herrn Allwehrts Ohren gefunden haben würde.

Gleich da Jones hörte, daß Blifil seinem Oheim diese Historie erzählte, konnte er kaum den Zorn an sich halten, der sich über des andern Unbesonnenheit in ihm entzündete; zumal da der Doctor den Kopf schüttelte, und zu verstehen gab, es geschähe wider seinen Willen, daß dem Patienten ein solcher Vorfall berichtet würde. Da ihn jedoch seine Hitze nicht so sehr des gänzlichen Gebrauchs seiner Vernunft beraubte, daß ihm nicht die Folgen hätten in die Augen fallen sollen, welche einige heftige Ausdrücke wider Blifiln bey dem Patienten hätten haben können; so stillte diese Furcht voritzt seine Wut. Und er wurde nachgehends so vergnügt, da er sah, daß diese Nachricht wirklich keinen Schaden angerichtet

hatte,

hatte, daß er auch seinen Zorn in seiner Brust ersterben ließ, ohne Herrn Blifil jemals ein Wort davon zu sagen.

Der Doctor blieb selbigen Tag in Herrn Allwehrts Hause zur Mittagstafel; und als er nach der Mahlzeit seinen Patienten abermals besuchet hatte, kam er wieder zu der Gesellschaft, und sagte ihnen, er hätte nunmehr das Vergnügen, mit völliger Gewißheit versichern zu können, daß sein Patient außer aller Gefahr wäre. Er hätte das Fieber so weit vertrieben, daß es völlig nachließe; und er zweifelte nicht, daß er durch den Gebrauch der China-Rinde ein etwan zu besorgendes Recidiv glücklich verhüten wolle.

Diese Nachricht gefiel dem Jones so wohl, und setzte ihn in eine so übermäßige und ausschweifende Entzückung, daß er, wie man mit Recht von ihm sagen konnte, vor Freude trunken war. Eine Berauschung, die die Wirkungen des Weines gar sehr beschleunigt! Und da er bey dieser Gelegenheit noch überdieß mit der Flasche sehr frey umgieng, (denn er trank manche gestrichen volle Gläser so wohl auf des Doctors, als auch auf andrer braver Leute Gesundheit aus;) so ward er gar bald im buchstäblichen Verstande trunken.

Jones hatte von Natur heftige Lebensgeister. Wenn nun diese in Bewegung gesetzt, und durch die Geister des Weines verstärket wurden; so zogen sie höchst ausschweifende Wirkungen nach sich. Er küßte den Doctor, umarmte ihn mit den herzlichsten Freundschafts-Versicherungen, und schwur, daß er nächst Herrn Allwehrt keine lebendige Seele so lieb hätte, als ihn. „Herr Doctor“, setzte er hinzu, „Sie

„verdienen es, daß Ihnen auf öffentliche Kosten eine Ehren-
„säule gesetzt werde, weil Sie einen Mann erhalten haben,
„der nicht nur der Liebling aller rechtschaffnen Leute,
„die ihn kennen, sondern auch ein Segen für die
„menschliche Gesellschaft, der Stolz seines Vaterlandes,
„und eine Ehre der menschlichen Natur ist. Ich will
„verdammt seyn, wo ich ihn nicht lieber habe, als
„meine eigne Seele".

„Desto mehr Schande für Sie", rief Hartmann aus; „doch ich glaube wohl, Sie haben Ursach,
„ihn zu lieben; denn er hat Sie sehr wohl versorget.
„Und es würde vielleicht besser für gewisse Leute gewe-
„sen seyn, daß er nicht leben geblieben wäre, um viel-
„leicht bald eine rechtmäßige Ursache zu sehen, seine Ga-
„ben wieder zurückzunehmen".

Jones gab Hartmannen einen unbeschreiblich verächtlichen Blick, und antwortete: „Bildet sich et-
„wan deine niederträchtige Seele ein, daß irgend ei-
„ne solche Betrachtung bey mir Gewicht haben
„könne? Nein, laß die Erde ihren Mund aufthun,
„und lieber ihren Koth verschlingen, (und hätte ich
„auch Millionen Morgen Landes, so wollte ich das sa-
„gen,) als daß sie meinen werthen, ruhmwürdigen
„Freund verschlingen sollte.

„Quis desiderio sit pudor aut modus
„Tam chari capitis"? *)

Der

*) „Welche Bescheidenheit, oder welche Mäßigung kann un-
„serm Verlangen nach einem so theuren Freunde Gränzen
„setzen"? Das Wort Desiderium läßt sich hier nicht so leicht übersetzen. Es schließt das Verlangen, unsern verlornen Freund wieder zu genießen, und zugleich den Kummer, der mit diesem Verlangen verbunden ist, in sich.

Der Doctor legte sich nunmehr dazwischen, um den Wirkungen eines Zornes vorzubeugen, der sich zwischen Jones und Hartmannen schon zu entzünden anfieng. Jener gab hierauf seinem Vergnügen völlige Freyheit auszubrechen, sang zwey oder drey verliebte Liederchen, und gerieth in alle die tobende Unordnung, welche eine ungezäumte Freude gar leicht verursachen kann. Er war aber von einer zanksüchtigen Gesinnung so weit entfernet, daß er vielmehr, wo möglich, zehnmal besser aufgeräumt war, als wenn er nicht getrunken hatte.

Die Wahrheit zu sagen, so ist nichts irriger, als die gemeine Anmerkung, daß Leute, die bösartig und zanksüchtig werden, wann sie getrunken haben, bey nüchternem Muthe recht gute Leute seyn sollen. Denn der Trunk kehrt doch in Wahrheit die Natur nicht um, und erzeugt auch keine Affecten in den Menschen, die nicht vorher schon in ihnen gewesen wären. Er nimmt die Wache der Vernunft weg, und zwingt uns folglich, die Symptomen ans Tageslicht zu bringen, die so manche, wenn sie nüchtern sind, kunstreich genug zu verheelen wissen. Er erhebt und erhitzt unsre Affecten, (und zwar gemeiniglich denjenigen, der in unserm Herzen die Oberhand hat,) so daß die zornigen, die verliebten, die großmüthigen, die lustigen, die geizigen, und alle andre Gemüthsarten von Menschen bey den Gläsern erhöhet und recht ins Licht gesetzt werden.

Und doch, da keine Nation von so vielen Zänkereyen in der Trunkenheit weis, als die Englische, und zwar vornehmlich unter den gemeinen Leuten;

(denn in der That heißt bey ihnen, mit einander trinken, oder sich mit einander schlagen, beynah einerley;) so möchte ich doch daraus, deucht mich, nicht gern schließen, daß die Engländer das bösartigste Volk auf der Welt wären. Vielleicht liegt die Liebe zum Ruhm hierbey einzig und allein zum Grunde; so daß die natürlichste Folgerung daraus wohl seyn möchte, daß unsre Landsleute mehr von dieser Liebe, und mehr Tapferkeit besitzen, als sonst ein andrer Pöbel. Und das um so viel mehr, weil bey dergleichen Gelegenheiten nicht leicht etwas Ungroßmüthiges, Unredliches und Boshaftes verübet wird. Ja, es ist so gar etwas Gemeines unter diesen Kämpfern, daß sie selbst zur Zeit der Schlägerey ihren guten Willen gegen einander bezeigen; und wie sich ihre trunkne Lustbarkeit gemeiniglich mit einer Schlägerey endigt, so endigen sich auch ihre meisten Schlägereyen mit Freundschaft.

Aber wieder zu unsrer Geschichte zu kommen: Obgleich Jones nicht die geringste Absicht hatte blicken lassen, jemanden zu beleidigen; so ärgerte sich doch Herr Blifil gar sehr über eine Aufführung, die sich mit seinem eignen, nüchternen, bedächtigen und zurückhaltenden Temperamente nicht zusammen reimte. Er bezeigte sich darüber um so viel mehr aufgebracht, weil sie ihm besonders zu dieser Zeit höchst unanständig zu seyn schiene, „da", wie er sagte, „das Haus, wegen „der betrübten Zeitung von seiner lieben Mutter, ein „Trauerhaus wäre: und da es dem Himmel gefallen „hätte, ihnen einige Hoffnung zu Herrn Allwehrts „Wiederherstellung zu geben; so würde es sich weit „besser für sie schicken, daß sie die Freude ihres Her„zens in Danksagungen an den Tag legten, als in

„Trun-

„Trunkenheit und Schwelgerey, wodurch der göttliche „Zorn natürlicher Weise eher gereizt, als abgewendet „würde". Hartmann, der noch mehr Rebensaft verschlucket hatte, als Jones, jedoch ohne daß es eine üble Wirkung auf sein Gehirne gethan hätte, unterstützte Blifils fromme Rede; Viereck aber verhielt sich aus Ursachen, die der Leser wahrscheinlicher Weise rathen kann, dabey ganz stillschweigend.

Der Wein hatte den Jones noch nicht so gänzlich überwältiget, daß er sich nicht des Verlustes, welchen Herr Blifil erlitten, hätte den Augenblick wieder erinnern sollen, so bald derselbe nur erwähnet wurde. Wie nun Niemand bereitwilliger war, seine eignen Vergehungen zu bekennen und zu mißbilligen, als er; so wollte er Herrn Blifil die Hand geben, bat ihn um Verzeihung, und sagte: „Seine ausschweifende „Freude über Herrn Allwehrts Besserung hätte alle „andre Gedanken aus seinem Herzen vertrieben".

Blifil aber stieß ihm voller Verachtung die Hand zurück, und antwortete mit großem Unwillen: „Es „wäre kein großes Wunder, wenn traurige Schau„spiele bey Blinden gar keinen Eindruck machten; er „für seinen Theil hätte das Unglück gehabt, zu „wissen, wer seine Aeltern gewesen wären, und folg„lich hätte er auch von dem Verluste derselben gerührt „werden müssen".

Jones, der seines aufgeräumten Wesens ungeachtet, dennoch einige Mischung vom Irascibili in seinem Temperament hatte, sprang den Augenblick von seinem Stul auf, faßte Blifiln beym Halse, und sagte: „Hol dich der Teufel, du Bösewicht! wirfst du mir das Un„glück meiner Geburt vor"? Er begleitete diese Worte mit

so

so unangenehmen Handlungen, daß Herrn Blifils friedfertiges Temperament bald überwältiget war; und es entstand den Augenblick ein Zank, der gar leicht hätte unglücklich ablaufen können, wenn sich nicht Hartmann und der Doctor dazwischen gelegt hätten; denn Vierecken setzte seine Philosophie über alle Gemüthsbewegungen hinweg, und er rauchte seine Pfeife ganz geruhig, wie bey allem dergleichen Lärmen seine Gewohnheit war, ausgenommen wenn er etwan einige Gefahr befürchtete, daß sie ihm im Munde zerbrochen werden möchte.

Die beiden Kämpfer, die nunmehr abgehalten wurden, sich auf der Stelle an einander zu rächen, ergriffen die gemeine Zuflucht einer in Banden gehaltenen Wut, und ließen ihren Zorn in Drohungen und Trotzbieten ausbrechen. In dieser Art von Kampfe war das Glück, welches sich beym persönlichen Angriff auf des Jones Seite zu neigen schien, seinem Feinde nunmehr eben so günstig.

Nichts desto weniger wurde doch endlich durch Vermittelung der neutralen Parteyen ein Waffenstillstand bewilliget, und die ganze Gesellschaft setzte sich wieder an den Tisch; wo sich Jones bewegen ließ, um Verzeihung zu bitten, und Blifil, dieselbe zu ertheilen, daß also der Friede wieder hergestellt ward, und alles in Statu quo zu seyn schien.

Allein obgleich dem Ansehen nach der Krieg vollkommen beygelegt war, so wurde doch die Munterkeit, die durch denselben gestört worden, keinesweges wieder hergestellt. Alle Fröhlichkeit hatte nunmehr ein Ende, und die folgende Unterredung bestand aus lauter ernsthaften Erzählungen von vorgefallenen Begebenhei-

benheiten, und aus eben so ernsthaften Anmerkungen darüber. Eine Art von Gesprächen, worinnen sich zwar viel Wichtiges und Lehrreiches, aber sehr wenig Vergnügendes findet. Wie wir nun unserm Leser bloß mit dem letztern zu dienen willens sind, so wollen wir alles übergehen, was die Materie des Gesprächs ausmachte, bis die übrige Gesellschaft allmählich weggegangen, und Viereck und der Arzt allein bey einander geblieben waren. Alsdann erhob sich das Gespräch wieder ein wenig durch einige Anmerkungen über das, was zwischen den beiden jungen Herren vorgefallen war, die der Herr Doctor alle beide für nichts bessers, als ein Paar Schurken, erklärte; welcher Benennung der Philosoph, mit einem sehr einsichtsvollen Kopfschütteln, seinen Beyfall gab.

Zehntes Kapitel.

Zeigt die Wahrheit vieler Anmerkungen des Ovidius, und andrer ernsthafterer Schriftsteller, die unwidersprechlich bewiesen haben, daß Wein oftmals der Vorläufer der Unkeuschheit sey.

Jones begab sich aus der Gesellschaft, unter welcher wir ihn verlassen haben, auf das Feld, wo er willens war, sich durch einen Spaziergang in der freyen Luft abzukühlen, ehe er Herrn Allwehrt wieder seinen Besuch machte. Da ihm nun auf demselben die Gedanken an seine liebste Sophia, welche die gefährliche Krankheit seines Freundes und Wohlthäters auf einige Zeit unterbrochen hatte, wieder beyfielen, so ereignete sich ein Zufall, den wir mit Bekümmerniß erzählen, und der auch zweifelsohne mit Bekümmer-

niß

niß gelesen werden wird; allein eben die historische Wahrheit, für die wir einen so unverletzlichen Eifer heegen, verpflichtet uns, der Nachwelt denselben mitzutheilen.

Es war eben ein schöner Abend am Ende des Junius, als unser Held in einem sehr angenehmen Lustwäldchen spazirte, wo die sanften Lüfte, die mit den Blättern spielten, mit dem angenehmen Geräusch eines murmelnden Baches, und den melodischen Liedern der Nachtigallen vereinigt, eine ganz bezaubernde Harmonie bildeten. Auf diesem Schauplatze, der so angenehm für die Liebe zubereitet war, gedachte er an seine liebe Sophia. Indem seine herumschweifende Phantasie über alle ihre Reizungen ungebunden herumschwärmte, und seine feurige Einbildungskraft ihm das liebenswürdige Mädchen in mancherley entzückenden Gestalten vormalte, zerschmelzte sein warmes Herz in Zärtlichkeit; er warf sich endlich am Rand eines sanft murmelnden Baches auf die Erde, und brach in folgende Seufzer aus:

„O Sophia, wollte doch der Himmel dich meinen Armen schenken; wie glücklich würde mein Zustand seyn! Verflucht sey das Vermögen, das einen solchen Abstand zwischen uns beiden macht! Besäße ich nur dich, und wäre auch nur ein einziges lumpichtes Kleid dein ganzer Reichthum; so sollte doch kein Mensch auf der Welt seyn, den ich beneiden wollte! Wie verächtlich würde die glänzendste Circassische Schönheit, mit allen Juwelen von Ost- und West-Indien bekleidet, in meinen Augen seyn! Allein warum nenne ich ein andres Frauenzimmer? Könnte ich meine Augen für fähig halten,

„eine

„eine andre mit Zärtlichkeit anzusehen; so sollten sie „diese meine Hände mir aus dem Kopfe herausreißen. „Nein, meine Sophia, wenn uns auch das grausame „Schicksal auf ewig trennt, so soll meine Seele doch in „dich allein verliebt seyn. Die keuscheste Beständigkeit „will ich auf ewig deinem Bilde weihen. Sollte ich „auch gleich niemals zum Besitze deiner reizenden Per„son gelangen; so sollst du doch beständig allein meine „Gedanken, meine Liebe, meine Seele besitzen. Ach! „mein schmachtendes Herz ist in diese zarte Brust so „verstrickt, daß die glänzendsten Schönheiten für mich „keine Reizungen haben würden, und kein Einsiedler „so kalt in ihren Umarmungen seyn könnte. So„phia, Sophia allein soll die meinige seyn. Was „für Entzückungen sind in diesem Namen! Ich will „ihn in jeden Baum eingraben".

Mit diesen Worten sprang er auf, und sah . . . nicht seine Sophia . . nein; auch kein Circaßisches Mädchen, reich und niedlich geschmückt für des Großherrn Serrail. Nein; ohne Rock, in einem Hemde, das so ziemlich von den gröbsten, und nicht von den reinsten, und noch dazu mit einigen stark riechenden Ausflüssen, einer Frucht von der Arbeit des Tages, bethauet war, und mit einer Heugabel in ihrer Hand näherte sich Maria Seegrim. Unser Held hatte sein Federmesser in der Hand, welches er zu der vorgedachten Absicht, in die Baumrinde zu schneiden, herausgezogen hatte, als das Mädchen auf ihn zu kam, und mit einem Lächeln ausrief: „Sie sind „doch wohl nicht willens, Junker, mich umzu„bringen"?

„Wie

„Wie könnet ihr denn denken, daß ich euch um„bringen wollte“, antwortete Jones?

„Ach“! sagte sie, „nach Ihrem grausamen „Verfahren gegen mich, da ich Sie das letzte mal sah, „würde das Umbringen vielleicht noch eine gar zu „große Liebe seyn, die ich kaum erwarten darf“.

Hierauf erfolgte eine Friedens-Unterhandlung, die ich, weil ich mich eben nicht verbunden erachte, sie zu erzählen, weglassen will. Genug, sie dauerte eine völlige Viertelstunde, nach deren Verlaufe sie sich mit einander in den dicksten Theil des Waldes hinein begaben.

Einige meiner Leser möchten wohl geneigt seyn, diese Begebenheit für unnatürlich zu halten. Indessen ist die Sache doch wahr, und vielleicht läßt sie sich leidlich genug erklären, wenn man sich nur vorstellt, daß Jones wahrscheinlicher Weise dachte, ein Frauenzimmer wäre besser, als gar keines, und Maria eben so wahrscheinlicher Weise glauben mochte, ein Paar Mannspersonen wären besser, als eine. Außer dem itzt gedachten Bewegungsgrunde zu des Jones gegenwärtiger Aufführung, wird sich der Leser gleichfalls zur Entschuldigung derselben zu erinnern belieben, daß er damals nicht vollkommen Meister von der wunderbaren Kraft der Vernunft war, welche ernsthafte und weise Männer so fähig macht, ihre unregelmäßigen Leidenschaften zu unterdrücken, und allen dergleichen verbotnen Lustbarkeiten auszuweichen. Der Wein hatte itzt diese Kraft bey Jones gänzlich unterdrücket. Er war in der That in einem Zustande, worinnen die Vernunft, wenn sie sich bloß dazwischen gelegt hätte, um eine gute Erinnerung zu geben, gar leicht die

Antwort

Antwort erhalten haben könnte, die vor vielen Jahren ein gewisser Kleostratus einem einfältigen Menschen gab, der ihn fragte: Ob er sich nicht schämte, betrunken zu seyn? „Schämst du dich nicht", sagte Kleostratus, „einem trunknen Menschen eine Erinnerung „zu geben"? — Die Wahrheit zu sagen, vor einem Gerichtshofe darf die Trunkenheit keinesweges zur Entschuldigung dienen; ob sie gleich im Gerichte des Gewissens mit großem Rechte dafür gelten kann. Wenn daher Aristoteles die Gesetze des Pittacus lobt, vermöge deren trunkne Leute ihrer Verbrechen halber doppelt gestraft werden sollten; so giebt er doch zugleich zu, daß sich bey diesem Gesetze mehr Staatsklugheit, als Gerechtigkeit finde. Giebt es nun irgend eine Art von Vergehungen, die der Trunkenheit wegen zu verzeihen sind; so sind es gewiß solche, wie das, dessen sich Jones itzt schuldig machte. Ich könnte über diesen Punct einen großen Vorrath von Gelehrsamkeit auskramen, wenn ich glaubte, daß es meinen Leser entweder angenehm unterhalten, oder ihn noch etwas lehren könnte, was er nicht schon weis. Um seinetwillen will ich also meine Gelehrsamkeit für mich behalten, und mich wieder zu meiner Geschichte wenden.

Es ist bemerket worden, daß das Glück selten eine Sache nur halb verrichtet. Eigentlich zu reden, ist in seinen Grillen kein Ende zu finden, wenn es einmal Lust hat, die Leute zu begünstigen, oder ihnen Verdruß zu erwecken. Kaum hatte sich unser Held mit seiner Dido weggemacht, als

Speluncam *Blisil*, Dux et Diuinus eandem
Deueniunt;

Der Geistliche und der junge Junker, die einen ernsthaften Spaziergang mit einander machten, kamen auf den Fußsteig, der nach dem Lustwäldchen führte; und der letztre wurde mit einem Blicke die Verliebten gewahr, eben da sie aus dem Gesichte verschwanden.

Blifil kannte den Jones recht gut, ob er gleich über dreyhundert Schritte weit von ihm war; und was das Geschlecht seiner Gesellschaft anbelangte, war er eben so gewiß, wiewohl er die Person nicht eigentlich kannte. Er erstaunte, segnete sich, und ließ eine feyerliche Exclamation von sich hören.

Hartmann bezeigte einiges Erstaunen über diese plötzlichen Regungen, und fragte nach der Ursache dazu. Blifil antwortete darauf: „Er hätte ganz gewiß einen Kerl und ein Mensch in das Gebüsche mit „einander hineingehen sehen; und er zweifelte nicht, „daß sie einen schlechten Vorsatz haben müßten". Den Namen des Jones fand er für gut zu verschweigen; und warum er dieß that, muß dem Urtheile des scharfsichtigen Lesers überlassen werden: denn wir wagen uns niemals, den menschlichen Handlungen Bewegungsgründe zuzuschreiben, wenn wir eine Möglichkeit sehen, daß wir uns darinnen irren könnten.

Der Geistliche, der nicht nur, was seine Person anbetraf, die strengste Keuschheit beobachtete, sondern auch ein großer Feind des entgegen gesetzten Lasters an allen andern Menschen war, ward auf diese Nachricht ganz hitzig. Er bat Herrn Blifil, daß er ihn doch so gleich an den Ort hinführen möchte; und als er demselben nahe kam, schnaubte er nichts als Rache, mit Klageliedern untermischt. Er konnte sich auch

nicht

nicht enthalten, Herrn Allwehrt einige Seitenhiebe mit abzugeben; indem er zu verstehen gab, daß die Lüderlichkeit auf dem Lande hauptsächlich mit daher rührte, weil er dem Laster Thür und Thor aufgesperrt, indem er so viele Freundschaft an ein Hurkind verschwendet, und jene gerechte und heilsame Schärfe des Gesetzes gemildert hätte, welches solchen lüderlichen Menschern eine sehr harte Strafe zuerkennte.

Der Weg, durch welchen unsre Jäger dringen mußten, um ihrem Wilde nachzusetzen, war so dicht mit Dornen bewachsen, daß er ihnen im Fortkommen überaus hinderlich ward, und überdieses ein solches Geräusch verursachte, daß Jones in Zeiten hinlänglich vor ihrer Ankunft gewarnt war, ehe sie ihn überrumpeln konnten; und in der That war Hartmann so wenig vermögend, seinen Unwillen zu verbergen, und brummte bey jedem Schritte, den er|that, so viel von Rache, daß dieses allein den Jones schon überflüßig überzeugen mußte, man habe ihn, (um uns der Jäger-Sprache zu bedienen,) im Lager betroffen.

Eilftes Kapitel.

Worinnen ein Gleichniß, in Herrn Pop's meilenlanger Periode, die Einleitung zu einer so blutigen Schlacht abgiebt, als wohl jemals ohne Hülfe des Stahls oder kalten Eisens mag geliefert worden seyn.

Wie in der Brunst-Zeit, (eine unartige Redensart, womit der Pöbel jene galante Kurzweil andeutet, die in dem buschreichen Walde von Hampshire zwischen den Verliebten vom Wild-Ge-

schlechte vorgeht,) wenn der prächtig gehörnte Hirsch auf sein verliebtes Spiel denkt, indeß ein Paar Hunde, oder andre Thiere von feindlichem Ansehen, dem Tempel der Venus Ferina so nahe treten, daß die schöne Hindinn vom Platze weicht, erschüttert von jenem Etwas entweder der Furcht oder des Kitzels, der Zärtlichkeit oder der Schüchternheit, womit die Natur alle weibliche Creaturen versehen, oder wovon sie sie wenigstens gelehret hat, die Mine anzunehmen; damit nicht, bey der Unsorgsamkeit der männlichen Liebhaber, die Samischen Geheimnisse von unheiligen Augen entdecket werden, (denn bey der Feyer dieser Gebräuche ruft die weibliche Priesterinn, mit jener beym Virgil, die damals wahrscheinlicher Weise bey eben dergleichen Feyer mitten in der Arbeit war, aus:

- - - Procul, o procul este, profani;
Proclamat vates, totoque absistite luco.

- - - Entfernt, o! entfernt die unheiligen Blicke,
Ruft die Prophetinn; und tretet zurück aus dem heiligen Haine.)

Wie, sage ich, wenn diese geheiligten Gebräuche, die das Genus omne animantium mit einander gemein hat, zwischen dem Hirsch und seiner Gebieterinn gefeyert werden, und irgend ein feindliches Thier sich zu nahe wagt, der Hirsch auf den ersten Wink, den ihm die erschrockne Hinde giebt, heldenmüthig und schrecklich an den Eingang des Busches rennt, wo er dann Wache über seine Liebe hält, den Boden mit seinem Fuße stampft, seine Hörner hoch in der Luft schüttelt, und den befürchteten Feind stolz zum Kampf auffodert:

So,

So, und noch schrecklicher sprang unser Held, als er des Feindes Annäherung merkte, hervor. Viele Schritte gieng er ihm entgegen, um die zitternde Hinde zu verbergen, und, wo möglich, ihren Rückzug zu decken. Und nunmehr fieng Hartmann, nachdem er zuerst einige fürchterliche Blitze aus seinen feurigen Augen hervorschießen lassen, an loszudonnern: „Pfuy, schämen Sie Sich, schämen Sie Sich, „Herr Jones! Ist es möglich, daß Sie es sind"?

„Wie Sie sehen", antwortete Jones, „so ist „es möglich, daß ich hier seyn kann".

„Und wer", sagte Hartmann, „ist denn das lü„derliche Mensch, das Sie bey Sich haben"?

„Wenn ich ein lüderliches Mensch bey mir habe", antwortete Jones; „so ist es möglich, daß ich Sie „nicht werde wissen lassen, wer sie ist".

„Ich befehle Ihnen, es mir den Augenblick zu „sagen", versetzte Hartmann. „Meynen Sie nur „nicht, junger Herr, daß Ihr Alter, ob es gleich „den Umfang der Hofmeisterschaft einiger Maaßen ein„geschränkt hat, mir deßwegen alle Gewalt des Lehr„meisters benommen habe. Das Verhältniß zwischen „Lehrer und Schüler ist unauslöschlich, wie in der „That alle Verhältnisse sind; denn sie haben ihren „Ursprung alle vom Himmel. Sie sollten also, „meinen Gedanken nach, wohl selbst denken, daß Sie „eben so wohl verbunden wären, mir itzo Gehorsam zu „leisten, als da ich Ihnen die ersten Anfangsgründe „beybrachte".

„Ey ja! das sollte ich wohl", rief Jones; „allein das wird nicht geschehen, Sie müßten Sich

„denn der nämlichen Birken-Argumente bedienen, wo, „mit Sie mich sonst überzeugten“.

„So muß ich es Ihnen denn deutlich sagen“, versetzte Hartmann, „ich bin entschlossen, das lüderli„che Mensch zu wissen“.

„Und ich muß Ihnen deutlich sagen“, antwortete Jones, „ich bin entschlossen, daß Sie sie nicht „wissen sollen“. Hartmann wollte hierauf weiter fortgehen, Jones aber faßte ihn bey den Armen; da dann Blifil ihn wieder losmachen wollte, indem er sagte: „er würde es nicht mit ansehen, daß sein alter Lehr„meister so gemißhandelt würde“.

Weil nun Jones sah, daß er es mit zween zu thun hatte; so hielt er für nöthig, sich von einem seiner Gegner, so bald als möglich, zu befreyen. Er machte sich daher zuerst an den schwächsten, ließ den Geistlichen gehen, und gab dem Junker einen Schlag auf die Brust, der glücklicher Weise so gut angebracht war, daß der junge Herr, so lang als er war, zu Boden fiel.

Hartmann war auf seine Entdeckung so erpicht, daß er den Augenblick, so bald er sich in Freyheit sah, gerades Weges tiefer ins Gebüsch hineingieng, ohne sich sonderlich darum zu bekümmern, wie es mittlerweile seinem Freunde gehen möchte. Er war aber kaum einige Schritte nach dem Dickigt zugegangen, als Jones, nachdem er seinen Feind geschlagen hatte, den Geistlichen überfiel, und ihn bey seinr Rockschöße zurücke zog.

Dieser Geistliche war in seiner Jugend ein Schläger gewesen, und hatte so wohl auf Schulen als auf Universitäten mit seiner Faust große Ehre eingelegt.

Er

Er hatte zwar bisher seit vielen Jahren die Uebung dieser edlen Kunst bey Seite gesetzt; jedoch war sein Muth noch eben so stark als sein Glaube, und sein Körper nicht minder handfest als beide. Er war überdieses, wie der Leser vielleicht schon gemerkt haben mag, von Natur leicht zu erzürnen. Da er sich nun um ah, und seinen Freund auf die Erde hin gestreckt, sich selbst aber zugleich so nachdrücklich von einem Menschen angefallen sah, der sich ehemals in allen Streitigkeiten zwischen ihnen beiden nur leidend hatte verhalten müssen, (ein Umstand, welcher die ganze Sache gar sehr verschlimmerte;) so riß seine Geduld endlich aus; er setzte sich geschwind in Positur, seinen Feind anzugreifen, nahm alle seine Stärke zusammen, und griff den Jones mit eben so viel Ungestüm von vorn an, als er ihn ehemals von hinten angegriffen hatte.

Unser Held empfieng den Angriff des Feindes mit der größten Unerschrockenheit, und seine Brust erschallte von dem Schlage. Diesen erwiederte er den Augenblick mit nicht mindrer Heftigkeit, und zielte gleichfalls nach des Geistlichen Brust, der aber des Jones Faust ganz geschickt herunter schlug, so daß sie nur seinen Bauch erreichte, in dem damals zwey Pfund Ochsenfleisch und eben so viel Pudding in Verwahrung lagen, und der folglich keinen hohlen Schall von sich geben konnte. Noch eine Menge tüchtige Schläge, die viel angenehmer und leichter wären anzusehen gewesen, als sie zu lesen oder zu beschreiben sind, wurden an beiden Seiten ausgetheilt. Endlich schwächte ein heftiger Fall, bey welchem Jones mit den Knieen Hartmannen vor die Brust gestoßen hatte, den letztern

dermaaßen, daß der Sieg nicht länger zweifelhaft geblieben seyn würde, wenn nicht Blifil, der nunmehr seine Kräfte wieder gesammlet hatte, das Gefecht erneuert, und dem Geistlichen dadurch, daß er mit Jones anband, einen Augenblick Zeit gegeben hätte, seine Ohren zu schütteln, und wieder Odem zu holen.

Und nunmehr griffen sie beide zugleich unsern Helden an, dessen Streiche itzt freylich den Nachdruck nicht mehr hatten, womit sie zuerst niedergefallen waren; so sehr hatte er sich durch den Kampf mit Hartmannen bereits abgemattet. Denn ob der Schulmeister gleich lieber Solos auf den menschlichen Instrumenten spielen mochte, und sich die letzten Jahre hindurch bloßerdings an diese gehalten; so hatte er doch von seiner ehemaligen Wissenschaft noch genug gemerkt, um seine Partie in einem Duett ziemlich gut zu spielen.

Es schien, als sollte der Sieg, der neuern Gewohnheit gemäß, durch die Menge entschieden werden, als mit einmal ein viertes Paar Fäuste in dem Treffen erschienen, und dem Geistlichen den Augenblick ihr Compliment machten; indem der Eigenthümer derselben zugleich ausrief: „Ey, so hole euch doch der Teufel! „schämet ihr euch nicht, daß ihr euer zween Einen „überfallet“?

Das Treffen, welches von der Art war, die man zum Unterschiede das Königliche nennt, wütete nunmehr einige Minuten lang mit der äußersten Heftigkeit, bis Blifil zum andern male vom Jones die Länge lang zu Boden geworfen wurde, Hartmann aber sich gefallen ließ, bey seinem neuen Gegner um

Pardon

Pardon zu bitten, von welchem sichs nunmehr zeigte, daß es Herr Western selbst war; denn in der Hitze des Handgemenges hatte ihn keiner von den Streitenden erkannt.

In Wahrheit kam dieser ehrliche Junker, indem er des Nachmittags mit ein Paar Personen spazieren gieng, von ungefähr über das Feld, wo die blutige Schlacht gehalten ward, und hatte, weil er drey Leute sich schlagen sah, daraus geschlossen, daß zween davon auf der einen Seite seyn müßten; worauf er eiligst seine Gesellschaft verließ, und sich mit mehr Galanterie, als Staatsklugheit, zu der schwächsten Partey schlug. Durch dieses großmüthige Verfahren verhütete er allem Ansehen nach, daß Herr Jones kein Schlachtopfer von Hartmanns Zorne und von der pflichtmäßigen Freundschaft wurde, welche Blifil für seinen alten Lehrmeister bezeigte. Denn zu geschweigen, daß es ein sehr ungleicher Streit war, so hatte Jones auch an seinem gebrochnen Arme seine völligen Kräfte noch nicht wieder erlanget. Diese Verstärkung machte indessen dem Gefechte gar bald ein Ende, und Jones trug mit seinem Alliirten den Sieg davon.

Zwölftes Kapitel.

Worinnen ein rührenderes Schauspiel zu sehen ist, als alles Blut aus Hartmanns und Blifils, und noch zwanzig andrer solcher Leute Körpern zuwege bringen kann.

Herrn Westerns übrige Gesellschaft war itzt, gerade in dem Augenblicke, da das Gefechte vor-

bey war, dazu gekommen. Sie bestand aus dem ehrlichen Geistlichen, den wir schon ehedem einmal an Herrn Westerns Tafel gesehen haben; aus der alten Fräulein Western, Sophiens Tante, und endlich der liebenswürdigen Sophia selbst.

Zu der Zeit war der Anblick des blutigen Kampfplatzes folgender Maaßen beschaffen. An der einen Seite lag auf der Erde, ganz blaß und beynah athemlos, der überwundene Blifil. Bey ihm stand der Ueberwinder Jones, fast über und über mit Blute bedecket, wovon natürlicher Weise ein Theil sein eigen Blut, der andre aber noch kürzlich erst das Eigenthum des ehrwürdigen Herrn Hartmann gewesen war. Auf der dritten Stelle stand der gedachte Hartmann, gleich dem Könige Porus, mit saurem Gesicht um Gnade bittend. Die letzte Figur auf dem Stücke war Western der Große, der höchst rühmlich des überwundnen Feindes schonte.

Blifil, an dem sich wenig Lebenszeichen fanden, war anfänglich der vornehmste Gegenstand der Bekümmerniß eines jeden, und insonderheit der alten Fräulein Western, die ein Fläschgen Hirschhornwasser aus ihrer Tasche gezogen hatte, und sich selbst damit abgab, ihm dasselbe vor die Nase zu halten; als auf einmal die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft von dem armen Blifil abgezogen wurde, dessen Geist, wenn er es willens gewesen wäre, nunmehr der Gelegenheit hätte wahrnehmen können, sich heimlicher Weise, ohne alle Cärimonie, in die andre Welt hineinzustehlen.

Denn itzt lag ein betrübterer und liebenswürdigerer Gegenstand vor ihnen. Dieses war kein andrer,

als die reizende Sophia selbst, die über den Anblick des Bluts, oder aus Sorge für ihren Vater, oder auch aus einer andern Ursach, in Ohnmacht niedergesunken war, ehe ihr jemand zu Hülfe kommen konnte.

Tante Western ward es zuerst gewahr, und fieng an zu schreyen. Den Augenblick riefen zwo oder drey Stimmen aus: „Fräulein Western ist todt". Nach Hirschhornwasser, und jedwedem andern Arzteymittel, wurde fast auf einmal, und in einerley Augenblicke gerufen.

Der Leser wird sich noch wohl erinnern, daß wir bey unsrer Beschreibung von diesem Lustwäldchen eines murmelnden Baches erwähnten. Dieser Bach kam nicht hinein, wie andre dergleichen liebliche Gewässer durch alltägliche Romane strömen; zu keinem Nutzen weiter, als bloß zu murmeln. Nein, das Glück hatte beschlossen, diesen kleinen Bach mit einer höhern Ehre zu adeln, als alle die Bäche, welche die Ebnen Arkadiens wässern, jemals verdienten.

Jones rieb eben Blifils Schläfe; (denn er fieng an zu fürchten, er möchte ihm einen Schlag zu viel gegeben haben,) als die Worte, Fräulein Western und Tod, auf einmal seine Ohren erschreckten. Er fuhr auf, überließ Blifilen seinem Schicksal, und flog zu Sophien, die er während der Zeit, daß alle übrigen rückwärts und vorwärts wider einander liefen, um auf den trocknen Pfaden nach Wasser zu suchen, auf seine Arme nahm, und dann mit ihr über das Feld zu dem obgedachten Bächlein hinrannte. Hier sprang er selbst ins Wasser, und fieng an, ihr Gesicht, ihren Kopf, und ihren Hals reichlich zu besprengen.

Ein

Ein glücklicher Umstand war es für Sophien, daß die nämliche Verwirrung, welche ihre andern Freunde abgehalten hatte, ihr zu dienen, sie auf gleiche Weise abhielt, den Jones zu hindern. Er hatte sie schon den halben Weg getragen, ehe sie noch wußten, was er thun wollte; und er hatte ihr schon wirklich wieder zum Leben geholfen, ehe sie ans Wasser gelangten. Sie streckte ihre Aerme aus, öffnete ihre Augen, und rief: „O Himmel"! eben als ihr Vater, ihre Tante, und der Pfarrer dazu kamen.

Jones, der bisher diese liebenswürdige Bürde in seinen Armen gehalten hatte, ließ sie nunmehr los; machte ihr aber in eben dem Augenblick eine zärtliche Liebkosung, die, wenn ihre Sinnen damals schon völlig wieder hergestellt gewesen wären, ihrer Aufmerksamkeit nicht hätte entgehen können. Da sie also kein Mißfallen über diese Freyheit blicken ließ; so vermuthen wir, daß sie zu der Zeit von ihrer Ohnmacht noch nicht völlig wieder zu sich selbst gekommen war.

Dieser tragische Auftritt wurde nunmehr in einen plötzlichen Auftritt der Freude verwandelt, wobey unser Held ganz gewiß die Hauptperson war. Denn wie er ohne Zweifel ein weit entzückenderes Vergnügen empfand, daß er Sophien gerettet hatte, als sie selbst über ihre Rettung empfinden mochte; so waren auch die Glückwünsche, die sie erhielt, mit denen gar nicht zu vergleichen, die dem Jones abgestattet wurden; und dieß besonders von Herrn Western selbst, der, nachdem er seine Tochter zwey oder drey mal umarmet hatte, den Jones zu herzen und zu küssen anfieng. Er nannte ihn Sophiens Erretter, und erklärte, er wüßte nichts, außer sie selbst, oder sein Gut, was

er

er ihm nicht geben wollte; doch als er sich besser besann, nahm er noch seine Fuchshunde, den Ritter und Jungfer Lieschen aus; (denn so nannte er seine Favorit-Stute.)

Nachdem nun alle Furcht für Sophien aus dem Wege geräumet war, so wurde Jones selbst der Gegenstand von des Junkers Sorge. „Komm, mein „Sohn", sagte Western, „zeuch deinen Rock aus, „und wasche dir das Gesicht ab; du siehst ja aus, „wie ein junger Graseteufel; komm, komm, wasche „dich, du sollst mit mir nach Hause gehen. Wir „wollen sehen, daß wir einen andern Rock finden".

Jones gehorchte den Augenblick, zog seinen Rock aus, gieng hinunter ans Wasser, und wusch sich das Gesicht und die Brust; denn diese hatte eben so viel gelitten, und war eben so blutig, als jenes. Allein obgleich das Wasser das Blut wegnehmen konnte, so war es doch nicht vermögend, die schwarzen und blauen Denkmaale auszulöschen, die Hartmann seinem Gesichte so wohl, als seiner Brust eingedrückt hatte, und die Sophien, da sie dieselben gewahr ward, einen Seufzer, und einen Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit auspreßten.

Jones empfieng diesen Blick völlig mit seinen Augen, und es that derselbe eine unendlich stärkre Wirkung bey ihm, als alle die Stöße, die er vorhin empfangen hatte. Eine Wirkung, die jedoch von ganz andrer Art war; denn sie war so sanft und balsamisch, daß sie ihn, wenn auch alle jene Stöße lauter Dolchstiche gewesen wären, einige Minuten lang abgehalten haben würde, die Schmerzen davon zu empfinden.

Nun-

Nunmehr gieng die Gesellschaft zurück, und gelangte gar bald wieder zu Hartmannen, der indessen Herr Blifiln wieder auf die Beine gebracht hatte. Wir können hierbey einen frommen Wunsch nicht unterdrücken, daß nämlich alle Zänkereyen einzig und allein mit denjenigen Waffen entschieden werden möchten, womit uns die Natur, die gar wohl weis, was uns dienlich ist, versehen hat; und daß kaltes Eisen gebraucht würde, in keine andern Eingeweide zu graben, als in die Eingeweide der Erde. Dann würde der Krieg, der Zeitvertreib der Monarchen, beynah unschädlich seyn, und es könnten Schlachten zwischen großen Armeen, auf das besondre Verlangen mancher Damen von Stande, gehalten werden, denen sie, mit den Königen selbst, als gegenwärtige Zuschauer des Kampfes, beywohnen könnten. Dann könnte das Feld in einem Augenblicke mit menschlichen Körpern dicht besäet seyn; und den andern Augenblick könnten die todten Menschen, oder doch wenigstens der allergrößte Theil davon, gleich den Truppen des Herrn Bayes *), wieder aufstehen, und nach dem Schalle der Trommel oder Geige, wie man es vorher etwan ausgemacht hätte, wieder abmarschiren.

Ich möchte es, wo möglich, gern vermeiden, diese Sache als einen Scherz zu behandeln, damit nicht ernsthafte Leute und Staatsmänner, die einen possenhaften Einfall, wie ich gar wohl weis, leicht übel nehmen, verdrüßliche Gesichter darüber machten; allein in Wahrheit, könnte nicht eine Schlacht eben

so

*) Ein Marionetten-Spieler.

so wohl durch die größre Menge von zerlöcherten Köpfen, blutigen Nasen und blauen Augen, als durch die größern Haufen von zerfetzten und ermordeten Menschenkörpern, entschieden werden? Könnte man nicht auf eben die Art um den Besitz der Städte streiten? Freylich könnte man wohl sagen, ein solcher Anschlag wäre dem Interesse der Franzosen gar zu nachtheilich, weil sie auf diese Art den Vortheil verlieren würden, den sie über andre Nationen darinnen haben, daß sie die besten und geschicktesten Ingenieurs besitzen. Allein wenn ich die Galanterie und Großmuth dieser Nation erwäge; so bin ich überzeuget, sie würde sich niemals weigern, sich mit ihren Feinden auf gleiche Waffen einzulassen, oder, wie die gemeine Redensart lautet, auf gleichem Fuß anzubinden.

Doch dergleichen Reformationen sind mehr zu wünschen, als zu hoffen: also will ich mich mit diesem kurzen Winke begnügen, und mich wieder zu meiner Erzählung wenden.

Western fieng nunmehr an, sich nach dem eigentlichen Ursprunge dieses Streites zu erkundigen, worauf weder Blifil, noch Jones antworten wollten. Hartmann aber sagte ganz trotzig: „Ich „glaube, die Ursach ist nicht weit hier; wenn Sie „nur die Büsche brav klopfen; so können Sie sie wohl „finden“.

„Sie finden“! versetzte Western, „was? habt „ihr euch um ein Mensch geschlagen“?

„Fragen Sie den Herrn da in der Weste“, sagte Hartmann; „der weis es am besten.“

„Ey nun“! sagte Western, „so ist es ganz ge„wiß ein Mensch . . . Ha! Thomas, Thomas!

„du

„du bist doch immer ein leckerhafter Hund . . .
„Aber kommt, ihr Herren, geht mit mir nach Hause,
„seyd wieder gute Freunde, und vertraget euch vol-
„lends bey einer Flasche Wein".

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr", sagte Hartmann, „das ist keine solche Kleinigkeit, daß „ein Mann von meinem Charakter so schimpflich gemiß-„handelt, und von einem Jungen mit Fäusten geschla-„gen wird; und das bloß, weil ich meine Pflicht be-„obachten, und mich bemühen wollte, eine lüderliche „Hure zu entdecken, und sie der Gerechtigkeit zu über-„liefern. Allein in der That, der Hauptfehler liegt an „Herrn Allwehrt und Ihnen selbst. Denn wenn Sie „die Gesetze gehörig zur Ausübung brächten; so würde „das Land von diesem Ungeziefer bald gereinigt werden".

„Ich wollte das Land eben so bald von Füchsen „reinigen", rief Western. „Ich glaube, wir haben „eher Ursache, das Recrutiren einer so großen An-„zahl von Menschen zu befördern, wie wir täglich „im Kriege verlieren. Aber wo ist sie? . . Thue mir „doch den Gefallen, Thomas, und laß mich sie se-„hen". Hierauf fieng er an, auf eben die Art und in eben der Sprache zu schreyen, als wenn er einen Haasen gesucht hätte, und endlich rufte er: „Hoho, „Märten ist nicht weit weg. Hier ist sein Lager, „bey meiner Seele! Ich glaube, ich werde schreyen „können: weggeschlichen". Und so konnte er auch wirklich sagen; denn er hatte nunmehr den Ort ent-decket, von welchem sich das arme Mädchen gleich zu Anfange des Lärmens auf eben so viel Füßen wegge-schlichen hatte, als ein Haase insgemein auf Reisen zu gebrauchen pflegt.

Sophia bat endlich ihren Vater, er möchte machen, daß sie nach Hause kämen; indem sie sagte, sie befände sich sehr schwach, und befürchtete eine neue Ohnmacht. Der Junker willigte den Augenblick in seiner Tochter Bitte; denn er war der zärtlichste Vater. Er gab sich in allem Ernste Mühe, die ganze Gesellschaft zu bereden, daß sie mit ihm gehen, und des Abends mit ihm speisen sollten; allein Blifil und Hartmann schlugen es schlechterdings ab. Der erste sagte, es fänden sich mehr Ursachen, als er itzt namhaft machen könnte, weßwegen er diese Ehre verbitten müßte; und der andre erklärte sich (vielleicht mit Recht,) es schickte sich nicht für einen Mann von seinem Charakter, daß er sich in seinem gegenwärtigen Zustand irgendwo sehen ließe.

Jones war nicht vermögend, das Vergnügen abzuschlagen, in seiner Sophia Gesellschaft zu seyn. Er gieng also mit Junker Western und seinen Damen fort; und der Pfarrer beschloß den Trupp. Dieser hatte sich zwar noch eine Weile mit seinem Amtsbruder Hartmann herum gezerrt, und ihm betheuret, daß ihn die Achtung für sein Kleid noch nicht freysprechen könnte, sich von der Gesellschaft zu trennen; aber Hartmann wollte diese Gewogenheit nicht annehmen, und stieß ihn, mit nicht gar zu großer Höflichkeit, dem Herrn Western hinten nach.

So endigte sich dieser blutige Kampf, und so soll sich auch das fünfte Buch dieser Historie endigen.

Sechstes Buch.

Enthält ungefähr drey Wochen.

Erstes Kapitel.

Von der Liebe.

In unserm letzten Buche haben wir uns genöthigt gesehen, vieles mit der Liebe zu thun zu haben; und in unserm folgenden Buche werden wir gezwungen seyn, diese Materie noch weitläuftiger zu behandeln. Es wird also hier eben nicht unschicklich seyn, wenn wir uns die Mühe geben, jene neue Lehre zu untersuchen, vermittelst welcher gewisse Philosophen, unter mancherley andern wunderbaren Entdeckungen, meynen ausfindig gemacht zu haben, daß es keine solche Leidenschaft in dem menschlichen Herzen gebe.

Ob diese Philosophen vielleicht von eben der Art sind, wie jene wunderliche Secte, deren der berühmte Dr. Swift in allen Ehren gedenkt, die nämlich, einzig und allein durch die Kraft des Genies, ohne die geringste Hülfe irgend einer Art von Gelehrsamkeit, oder auch nur Belesenheit, das tiefe und unschätzbare Geheimniß entdecket haben, daß kein Gott sey; oder ob sie nicht vielmehr mit denen für einerley zu halten sind, die seit einigen Jahren die Welt nicht wenig mit der Demonstration erschrecket haben, daß sich keine solchen Dinge, wie Tugend oder Güte sind, wirklich in der menschlichen Natur fänden, und die unsre be-

sten Handlungen vom Hochmuth herleiten, will ich hier auszumachen nicht unternehmen. In der That bin ich geneigt, zu argwohnen, daß alle diese verschiednen Wahrheitsfinder gerade die nämlichen Menschen sind, die von andern Schundkönige, (oder nach dem englischen Sprachgebrauche Goldfinder) genannt werden. Denn die Methode, deren sich beide bey ihrem Suchen, jene nach der Wahrheit, und diese nach dem Golde bedienen, ist in der That eine und eben dieselbe. Ich meyne, sie suchen, wühlen und arbeiten auf einer unflätigen Stelle; und zwar die von der erstern Gattung auf der unflätigsten unter allen möglichen Stellen, in einem bösen Herzen.

Allein obgleich der Wahrheitsfinder und der Goldfinder in diesem Umstande so wohl, als auch vielleicht in dem Erfolg ihres Unternehmens, allem Ansehen nach füglich verglichen werden können; so kann doch, was den Punct der Bescheidenheit betrifft, zwischen diesen beiden keine Vergleichung Statt finden. Denn wer hat wohl jemals gehöret, daß ein Goldfinder die Unverschämtheit oder Thorheit gehabt hätte, aus dem übeln Erfolge seines Suchens geradeweg zu schließen, und dreist zu behaupten, daß ganz und gar kein Gold in der Welt vorhanden sey? Dahingegen der Wahrheitsfinder, wann er das Cloak, sein eigen Gemüth, durchgefegt hat, und doch nicht fähig gewesen ist, in demselben einen Stral von der Gottheit, irgend etwas Tugendhaftes, oder Gutes, oder Liebenswürdiges, oder Liebendes zu finden, ganz dreist, aufrichtig und logikalisch daraus schließt, daß dergleichen Dinge in der ganzen Schöpfung nicht zu finden seyn.

Um jedoch, wo möglich, allen Streit mit diesen Philosophen zu vermeiden, wenn sie einmal so heißen wollen, und zu zeigen, wie geneigt wir sind, die Sachen friedlich mit ihnen beyzulegen; so wollen wir ihnen hier einige Dinge einräumen, die vielleicht der Zwistigkeit ein Ende machen können.

Zuförderst wollen wir zugeben, daß viele Gemüther, und vielleicht die Gemüther der Philosophen vornehmlich, von allen, auch den geringsten Spuren einer solchen Leidenschaft gänzlich frey seyn können.

Zum andern, daß dasjenige, was man gemeiniglich Liebe nennt, nämlich das Verlangen, einen gefräßigen Appetit mit einer gewissen Quantität zarten und weißen Menschenschenfleisches zu sättigen, keinesweges die Leidenschaft sey, die ich hier verfechten will. Dieß ist in der That, eigentlicher zu reden, ein Hunger: und wie sich kein Fresser schämt, das Wort Liebe auf den Gegenstand seines Appetits anzuwenden, und zu sagen, er **liebe** diese oder jene Gerüchte; so kann auch ein Liebhaber von dieser Art eben so eigentlich sagen, es **hungre** ihn nach diesem oder jenem Frauenzimmer.

Zum dritten will ich auch zugeben, (und ich denke, dieses werde ein sehr annehmenswerthes Geständniß seyn,) daß sich diese Liebe, deren Rechte ich vertrete, zwar auf eine weit zärtlichere Art sättigen kann, daß sie aber dennoch ihre Sättigung eben so sehr verlangt, als die gröbste von allen unsern Begierden.

Und endlich, daß diese Liebe, wenn sie auf eine Person von anderm Geschlechte wirkt, sehr geneigt sey, zu ihrer vollständigen Befriedigung den obgedach-

ten Hunger zu Hülfe zu rufen; daß sie denselben so wenig verringere, daß er vielmehr alle ihre Vergnügungen zu einem solchen Grade erhebt, den sich diejenigen kaum vorstellen können, die niemals andrer Bewegungen fähig gewesen sind, als solcher, die vom Appetit allein herrührten.

Zur gefälligen Erwiederung für alles, was ich einräume, ersuche ich die Philosophen wiederum, mir zuzugeben, daß sich in einigen, (und ich glaube in vielen,) menschlichen Herzen eine freundschaftliche und wohlthätige Gesinnung finde, die ihre Befriedigung darinnen sucht, wenn sie zu der Glückseligkeit andrer etwas beytragen kann; daß in dieser Befriedigung allein, wie in der Freundschaft, in der väterlichen und kindlichen Zuneigung, und wirklich überhaupt in der allgemeinen Menschenliebe ein großes und auserlesenes Vergnügen bestehe; daß wir für diese Gesinnung, wenn wir sie nicht Liebe nennen wollen, gar keinen Namen haben; daß zwar die Vergnügungen, die aus einer solchen reinen Liebe entstehen, durch den Beystand verliebter Begierden erhöhet und versüßet werden, jedoch aber auch für sich selbst alleine bestehen können, und durch die Zwischenkunft der letztern nicht verderbet werden; endlich, daß Hochachtung und Dankbarkeit ganz eigentliche Bewegungsgründe zur Liebe, so wie Jugend und Schönheit zur Begierde sind; und daß daher diese Begierde zwar natürlicher Weise aufhören kann, wenn Alter oder Krankheit den Gegenstand derselben überwältigen, daß aber diese letztern dennoch keine Wirkung auf die Liebe haben, noch aus einem guten Gemüthe jemals diejenige Empfindung oder Leidenschaft vertreiben oder verdrän-

gen können, welche Dankbarkeit und Hochachtung zur Grundlage hat.

Das Daseyn eines Affects zu läugnen, von dem wir so oft augenscheinliche Exempel sehen, scheint sehr sonderbar und ungereimt zu seyn, und kann in der That bloß aus der Selbstprüfung herrühren, deren wir oben gedacht haben. Allein wie unredlich ist dieses gleichwohl? Schließt ein Mensch, der in seinem eignen Herzen keine Spur von Geld- oder Ehr-Geize findet, daraus wohl, daß keine solche Leidenschaften in der menschlichen Natur sind? Warum wollen wir nicht bescheidner Weise der nämlichen Regel bey Beurtheilung des Guten an andern folgen, der wir bey Beurtheilung des Bösen an ihnen folgen? Oder warum wollen wir in irgend einem Falle, wie Shakespear es nennt, „die Welt in unsre eigne Person setzen“?

Ich besorge, es liege hierunter nur gar zu sehr eine übermäßige Eitelkeit verborgen. Es ist dieß ein Exempel von der Schmeicheley, die wir unserm eignen Herzen machen, und dieß beynahe durchaus und in allen Fällen. Denn es giebt kaum einen einzigen Menschen, so sehr er auch den Charakter eines Schmeichlers verachtet, der sich nicht gefallen lassen sollte, auf die niederträchtigste Weise sich selbst zu schmeicheln.

Wegen der Wahrheit obiger Anmerkungen, wende ich mich demnach an diejenigen, deren eigne Herzen von dem, was ich behauptet habe, ein Zeugniß ablegen können.

Prüfe dein Herz, mein guter Leser, und gestehe dir selbst, ob du diese Dinge mit mir glaubest. Thust du es, so kannst du nunmehr in den folgenden Blättern die Anwendung davon machen. Thust du es

nicht,

nicht, so versichre ich dich, du hast schon mehr gelesen, als du verstanden hast; und es würde klüger seyn, wenn du deinen Geschäfften, oder deinen Lustbarkeiten, (so wie sie sind,) nachgiengest, als wenn du dir deine Zeit noch länger mit Lesung solcher Dinge verderben wolltest, die du weder schmecken noch begreifen kannst. Mit dir von den Wirkungen der Liebe zu reden, würde eben so ungereimt seyn, als mit einem blindgebornen Menschen von den Farben zu sprechen. Denn dein Begriff von der Liebe dürfte vielleicht eben so ungereimt seyn, als der, den sich einstmals, wie man uns berichtet, ein solcher blinder Mann von der rothen Farbe machte, indem er sagte, diese Farbe schiene ihm dem Schall einer Trompete sehr ähnlich zu seyn. Und die Liebe kann vielleicht, deinen Gedanken nach, einer Schüssel Suppe, oder einem Ochsenbraten gar sehr gleich kommen.

Zweytes Kapitel.

Charakter der Tante Western. Ihre große Gelehrsamkeit und Weltkenntniß, nebst einem Exempel von der tiefen Einsicht, die sie sich durch diese Vorzüge erworben hatte.

Der Leser hat Herrn Western, seine Schwester und Tochter, mit dem jungen Jones und dem Pfarrer, zusammen nach Herrn Westerns Hause gehen sehen, wo der größte Theil der Gesellschaft selbigen Abend mit vieler Freude und Lustbarkeit zubrachte. Sophia war in der That die einzige ernsthafte Person. Denn was den Jones anbetraf, so hatte zwar die Liebe nunmehr völlig Besitz von seinem

Herzen genommen; allein der angenehme Gedanke von Herrn Allwehrts Genesung, und die Gegenwart seiner Geliebten, wozu noch einige zärtliche Blicke kamen, die sie sich nicht enthalten konnte, ihm dann und wann zu geben, machten unsern Helden so aufgeräumt, daß er der Fröhlichkeit der andern drey, die vielleicht so gut aufgeräumte Leute waren, als jemand in der Welt, von ganzem Herzen beystimmte.

Sophia hatte noch die nämliche Ernsthaftigkeit des Gesichts am folgenden Morgen beym Frühstück an sich, von welchem sie sich auch eher, als gewöhnlich, entfernte, und ihren Vater nebst ihrer Tante bey einander ließ. Der Junker wurde diesen Unterschied in dem Gemüthszustande seiner Tochter nicht gewahr. Die Wahrheit zu sagen, so war er zwar wohl ein Stück vom Staatsmann, und war auch schon zweymal ein Candidat bey der Parlaments-Wahl gewesen; allein er war kein Mann, der auf irgend etwas gar zu genau Acht gab. Seine Schwester war eine Dame von ganz andrer Beschaffenheit. Sie hatte bey Hofe gelebt, und die Welt gesehen. Dadurch hatte sie sich alle die Kenntn. erworben, welche die gedachte Welt gemeiniglich mitzutheilen pflegt, und war eine vollkommene Lehrmeisterinn in Sitten, Gewohnheiten, Cärimonien und Moden geworden. Das war aber ihre Gelehrsamkeit noch nicht alle; sondern sie hatte ihren Geist gar sehr durch Studiren aufgeheitert. Sie hatte nicht nur alle neue Komödien, Opern, Oratorien, Gedichte und Romanen gelesen, (und in allen diesen war sie eine Kunstrichterinn;) sondern sie war auch in Rapins Geschichte von England, Lachard's Römischer Historie, und verschiednen französischen Memoires

moires pour servir à l'Histoire gar sehr bewandert. Nächstdem hatte sie noch die meisten politischen Blätter und Tagebücher, so in den letzten zwanzig Jahren herausgekommen waren, gelesen. Hieraus hatte sie eine gar gründliche Wissenschaft in Staatssachen erlanget, und konnte gar gelehrt über die Europäischen Staatsangelegenheiten sprechen. Ueberdieses war sie in der Lehre von der Buleren vortrefflich erfahren, und wußte besser, als irgend jemand, was für Personen in einander verliebt waren. Eine Wissenschaft, die sie um desto leichter erlangte, weil ihr Bestreben darnach niemals durch eigne Liebesangelegenheiten war unterbrochen worden. Denn sie hatte entweder keine Neigung zu jemandem, oder es hatte sich auch niemals jemand darum beworben; welches letztre in der That das wahrscheinlichste ist. Denn ihre männliche Person, die beynahe sechs Fuß hoch war, nebst ihrer Lebensart und Gelehrsamkeit, hielt vermuthlich das andre Geschlecht ab, sie, ihres Reifrocks ungeachtet, als ein Frauenzimmer zu betrachten. Ob sie nun gleich die Materie bloß scientifisch studiret, und dieselbe niemals in Ausübung gebracht hätte; so kannte sie doch dessen unerachtet aufs vollkommenste alle die Künste, deren sich galante Damen bedienen, wenn sie jemandem Aufmunterung zu geben, oder ihr Wohlgefallen an einer Mannsperson zu verbergen suchen, sammt dem ganzen langen Anhange von Lächeln, Liebäugeln, verstohlnen Blicken u. s. w. so wie sie itzo in dem Beau-Monde gebräuchlich sind. Mit einem Worte, keine Art von Verstellung oder Zwang war ihrer Beobachtung entgangen: was aber die ungezwungnen, unschuldigen Wirkungen der ehrlichen Natur anbetraf; so hatte sie

dergleichen niemals gesehen, und konnte sich also auch nicht sonderlich darauf verstehen.

Vermittelst dieser bewundernswürdigen Scharfsichtigkeit hatte Tante Western itzt, wie sie glaubte, eine Entdeckung von etwas in Sophiens Herzen gemacht. Den ersten Argwohn davon schöpfte sie aus dem Betragen der jungen Dame auf dem Kampfplatz; und die Vermuthung, die sie damals faßte, wurde gar sehr durch einige Beobachtungen bestätiget, welche sie denselben Abend, und den Morgen darauf, gemacht hatte. Weil sie aber überaus vorsichtig war, und nicht gern im Irrthum betroffen werden wollte, so schleppte sie sich mit dem Geheimnisse ganzer vierzehn Tage in ihrem Busen, so daß sie es nur halb und halb durch Lächeln, Blicke und Winke zu verstehen gab, und sich dann und wann ein dunkles Wort verlauten ließ, welches Sophien zwar schon ziemlich erschreckte, aber ihren Bruder doch nicht im mindesten rührte.

Als sie endlich von der Richtigkeit ihrer Beobachtung gänzlich überzeuget war, nahm sie einmal an einem Morgen, da sie mit ihrem Bruder alleine war, Gelegenheit, sein gewöhnliches Pfeifen auf folgende Weise zu unterbrechen.

„Bruder", sagte sie, „hast du nicht seit kurzem „etwas ganz Ungewöhnliches an meiner Nichte be„merket"?

„Nein, ich nicht", antwortete Western; „fehlt „dem Mädchen etwas"?

„Ja, das glaube ich", versetzte sie, „und noch „dazu wohl etwas nicht Geringes".

„Sie

„Sie klagt sich doch aber über nichts“, rief Western, „und die Blattern hat sie gehabt“.

„Bruder“, erwiederte sie, „Mädchen sind auch „andern Krankheiten, als den Blattern, und bis„weilen noch wohl viel schlimmern, unterworfen“.

Hierbey fiel Western ihr mit vielem Eifer in die Rede, und bat sie, wenn seiner Tochter etwas fehlte, so sollte sie es ihm gleich sagen; wobey er hinzu setzte: „sie wüßte, daß er sie lieber hätte, als sein eigen Le„ben, und daß er bis an das Ende der Welt nach „dem besten Doctor für sie schicken wollte“.

„Nein, nein“, antwortete die Schwester lächelnd, „so fürchterlich ist die Krankheit nicht. Allein ich „glaube, Bruder, du bist überzeuget, daß ich die „Welt kenne; und ich versichre dich, in meinem Leben „muß ich mich niemals so sehr betrogen haben, als „wenn meine Nichte nicht ganz verzweifelt ver„liebt ist“.

„Wie? wie? was? verliebt“? rief Western voller Eifer, „verliebt? ohne mir ein Wort davon zu „sagen? Ich will sie enterben, ich will sie mutterfa„dennackigt, ohne einen Heller, aus dem Hause ja„gen. Ist das mein Dank für alle meine Liebe, da „ich ihr immer so gut gewesen bin, daß sie sich unter„steht, sich zu verlieben, ohne mich um Erlaubniß „zu fragen“?

„Du wirst aber doch“, antwortete Tante Western, „diese Tochter, die du lieber hast, als dein eigen Le„ben, nicht eher aus dem Hause jagen, als bis du „weißt, ob du ihre Wahl billigen kannst? Gesetzt „nun, sie hätte ihre Wahl auf eben die Person fallen

„lassen,

„lassen, die du selbst gewünscht hättest; so hoffe ich „doch, du würdest alsdann nicht böse werden“?

„Nein, nein“, rief Western, „das würde einen „Unterschied machen. Wenn sie den Mann heirathet, „den ich ihr selber geben wollte, so mag sie lieben, „wen sie will. Ich will mir den Kopf darüber nicht „zerbrechen“.

„Das heißt noch“, antwortete die Schwester, „als ein Mann gesprochen, der sich sagen läßt. Ich „glaube aber, die Person, die sie erwählet hat, „wird gerade eben die seyn, die du für sie aussuchen „würdest. Ich will nicht länger sagen, daß ich die „Welt kenne, wenn es nicht andem ist. Und ich glaube, „Bruder, du wirst mir selbst das Zeugniß geben, daß ich „die Welt einiger Maaßen kenne“.

„Ja, ja, Schwester“, sagte Western, „ich „glaube, du kennest sie so gut, als sie nur ein „Frauenzimmer kennen mag; und wahrhaftig, dieß „sind auch Weibersachen. Du weißt es, ich mag „nicht gern hören, daß du von Staatssachen sprichst; „denn die kommen uns zu; darein muß sich kein Reif„rock mengen. Aber laß hören, wer ist der Mann“?

„Gelt“? sagte sie, „das wirst du von selbst ra„then, wenn du nur willst. Du, als ein so großer „Politicus, wirst nicht nöthig haben, dich lange dar„auf zu besinnen. Ein Verstand, der in die Cabines„ter der Fürsten hineindringen, der die geheimen „Triebfedern, welche die großen Staatsräder in allen „politischen Maschinen von Europa in Bewegung „setzen, zu entdecken weis, wird gewiß ohne sonderliche „Schwierigkeit ausfindig machen können, was in dem ro„hen und unerfahrnen Herzen eines Mädchens vorgeht“.

„Schwe-

„Schwester“, rief der Junker, „ich habe dir oft „gesagt, du solltest die kauderwälsche Hofsprache nicht „mit mir reden. Ich sage dir, ich verstehe den „Plunder nicht; ein Journal kann ich wohl lesen, oder „die Londonsche Abend-Post. Bisweilen kömmt wohl „ein Vers mit darinnen vor, daraus ich nicht klug „werden kann, weil die Hälfte von den Buchstaben „ausgelassen ist. Sonst aber verstehe ich es ganz „wohl, und weis auch wohl, daß unsre Sachen „nicht so gut gehen, wie sie wohl sollten; und das „wegen alles des Geldnehmens und Bestechens“.

„Ich habe von Herzen Mitleiden mit deiner Dorf„Unwissenheit“, sagte die Dame.

„So“? antwortete Western, „und ich habe „Mitleiden mit deiner Stadtgelehrsamkeit. Ich wollte lieber, ich weis nicht, was seyn, als ein Höfling, „und ein Presbyterianer, und ein Hannoveraner dazu, „wie ich glaube, daß gewisse Leute sind“.

„Wenn du mich meynest, Bruder“, sagte sie; „so weißt du, daß ich ein Frauenzimmer bin; und „es ist nichts daran gelegen, was ich bin. Ueberdies —“

„Ich weis wohl, daß du ein Weibsbild bist“, rief der Junker, „und das ist dein Glück, daß du's „bist. Wärst du ein Kerl gewesen, ich hätte dir, bey „meiner Seele, längst einen Treff hinter die Ohren „gegeben“.

„Ey ja, da haben wirs“, sagte sie, „im Treff„Geben besteht; auch aller euer eingebildeter Vorzug. „Eure Körper, und nicht eure Köpfe, sind stärker „als die unsrigen. Glaube mir, es ist gut für euch, „daß ihr im Stande seyd, uns zu schlagen; aber un-

„ser

„ser Verstand hat doch vor dem eurigen so viel Vorzü-
„ge, daß wir alles aus euch machen können, was
„die braven, und weisen, und witzigen, und politi-
„schen bereits sind . . unsre Sclaven“.

„Es ist mir lieb, daß ich das weis“, antwor-
tete der Junker; „ein andermal wollen wir weiter aus
„der Sache sprechen. Itzo sage mir nur, was das
„für ein Mann ist, den du meiner Tochter wegen
„meynest“.

„Warte einen Augenblick“, sagte sie, „bis ich
„die äußerste Verachtung verdauet habe, die ich für
„dein ganzes Geschlecht heege; ich möchte sonst
„böse auf dich werden. Siehe da — ich habe einen
„Versuch gemacht, es hinunter zu schlucken. Und
„nun dann, mein guter politischer Herr, was deucht
„Ihnen vom Herrn Blifil? Fiel sie nicht in Ohn-
„macht, da sie ihn ohne Leben auf der Erde liegen
„sah? Wurde sie nicht, nachdem er wieder zu sich
„selbst gekommen war, wiederum ganz blaß, so bald
„wir auf dem Felde zu der Stelle kamen, wo er stand?
„Und was sollte wohl sonst die Veranlassung zu ihrer
„Melancholie den ganzen Abend bey der Tafel, den
„folgenden Morgen drauf, und die ganze Zeit nach-
„her gewesen seyn“?

„Sieh, was der Teufel thut“, rief der Junker,
„nun hilfst du mir drauf; ich besinne mich nun auf
„alles. Das ist wahrhaftig wahr, und es ist mir
„recht von Herzen lieb. Das wußte ich wohl, daß
„Sophia ein gutes Mädchen wäre, und sich nicht
„verlieben würde, daß es mich ärgern könnte. So
„habe ich mich in meinem Leben noch nicht gefreut:
„denn nichts kann so dicht zusammen liegen, als un-

„ser

Schuldner seine Gläubiger, und sie sollen ihn nicht
mehr zu ihrem Knechte machen. Ich will ihnen
das ihrige nehmen, und sie sollen nicht mehr
sagen: Wir sind reich, denn der Herr hat uns
Gutes gethan. Ich will ihnen das ihrige nehmen,
und sie sollen nicht mehr sagen: Wir sind reich,
denn der Herr hat uns Gutes gethan. Ich will
ihnen

„Laß dir nicht leid seyn“, sagte Tante Western; die Heirath ist gar zu vortheilhaft, als daß er „sie ausschlagen sollte“.

„Das sehe ich noch nicht ein“, sagte der Junker; „Allwehrt ist ein närrischer Kauz; er schiert sich den „Teufel ums Geld“.

„Bruder“, sagte die Dame, „ich muß deine Politik bewundern. Lässest du dich denn wirklich durch „das bloße Vorgeben blenden? Glaubst du im Ernste, daß Allwehrt sich darum weniger aus dem Gelde macht, als andre Leute, weil er sich so anstellt? „Solche Leichtgläubigkeit würde einer von uns schwächen Frauenzimmern besser anstehen, als dem weisen Geschlechte, welches der Himmel zu Staatsmännern erschaffen hat. In der That, Bruder, du solltest einen trefflichen Gevollmächtigten abgeben, mit „den Franzosen zu negociiren. Die würden dich „bald bereden, daß sie Städte eroberten, bloß um sich „zu vertheidigen“.

„Schwester“, antwortete der Junker sehr höhnisch: „Laß deine Freunde bey Hofe wegen der eroberten „Städte Rede und Antwort geben. Weil du ein „Weib bist, so werde ich dir nichts zur Last legen. „Denn ich vermuthe doch, daß sie noch so klug sind, „einem Weibe keine Geheimnisse anzuvertrauen“. Er begleitete dieses mit einem so spöttischen Gelächter, daß Tante Western es nicht länger aushalten konnte. Sie war diese ganze Zeit über an einer empfindlichen Stelle angegriffen worden, (denn sie besaß wirklich in diesen Sachen eine tiefe Kenntniß, und war ganz hitzig, wenn es darauf ankam.) Sie fieng daher an, ihren

ganzen Zorn auszulassen, erklärte ihren Bruder für einen groben Bauer und einen dummen Tölpel, und sagte, sie wollte nicht länger in seinem Hause bleiben.

Der Junker war, ob er gleich den Machiavell vielleicht niemals gelesen hatte, dennoch in vielen Stücken ein vollkommener Politicus. Er beobachtete ganz genau alle die weisen Grundsätze, welche in der Peripatetisch-Politischen Schule unter der Börsen-Allee so nachdrücklich eingeschärft werden. Er kannte den wahren Werth und einzigen Gebrauch des Geldes, nämlich es aufzuhäufen. Er war deßgleichen in dem genauem Werthe heimfallender Güter, Anwartschaften u. s. w. gar wohl erfahren, und hatte den Belauf von seiner Schwester Vermögen, nebst dem Glücksfalle, daß er oder seine Nachkommenschaft dasselbe dereinst erben könnten, oft überleget. Er war auch viel zu klug, als daß er dieses einer Empfindlichkeit über eine nichtsbedeutende Zänkerey hätte aufopfern sollen. Da er also fand, daß er die Sache zu weit getrieben hatte, so fieng er an, darauf bedacht zu seyn, wie er sie wieder gut machen sollte; welches eben so schwer nicht war, da die Dame eine große Zuneigung zu ihrem Bruder, noch weit mehr aber zu ihrer Nichte hatte. Und ob sie gleich bey einer Beleidigung, die ihr wegen ihrer Einsicht in Staatssachen wiederfuhr, worauf sie sich sehr viel einbildete, höchst empfindlich war; so war sie doch auch ein Frauenzimmer von einer außerordentlich guten und nachgebenden Gemüthsart.

Nachdem er also zuförderst gewaltsame Hände an ihre Pferde gelegt hatte, zu deren Entwischung aus dem Stalle kein andrer Platz offen gelassen ward, als

das Fenster; so wendete er sich hernach an seine Schwester, und suchte sie zu erweichen und zu besänftigen, indem er alles wiederrufte, was er geredet hatte, und nunmehr gerade das Gegentheil von demjenigen behauptete, worüber sie in Zorn gerathen war. Endlich nahm er noch Sophiens Beredtsamkeit mit zu Hülfe, die außer der ungemein anmuthigen und einnehmenden Art, womit sie ihre Bitte anbrachte, noch dazu den Vorzug hatte, daß ihre Tante ihr allemal mit großer Gunst und Parteylichkeit Gehör gab.

Alles lief endlich auf ein freundliches Lächeln von Seiten der Tante Western hinaus, womit sie sagte: „Bruder, du bist doch ein recht vollkommener „Croat; aber wie diese doch bey der Armee der Kai„serinn-Königinn ihren Nutzen haben, so hast du auch „noch etwas Gutes an dir. Ich will daher noch ein„mal einen Friedenstractat mit dir unterzeichnen; siehe „nur zu, daß du ihn an deiner Seite nicht brichst: „wenigstens da du ein so trefflicher Politicus bist; so „kann ich mir beynahe die Rechnung machen, du wer„dest dich, wie die Franzosen, so lange in deinen „Gränzen halten, bis es dein Vortheil erfodern wird, „dieselben wieder zu überschreiten".

Drittes Kapitel.

Worinnen den Kunstrichtern zweymal Trotz geboten wird.

Nachdem der Junker die Sachen mit seiner Schwester, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, wieder in Richtigkeit gebracht hatte, war er so über-

aus ungeduldig, Allwehrten seinen Antrag zu thun, daß Tante Western alle Mühe von der Welt hatte, ihn abzuhalten, daß er diesen Herrn nicht noch während seiner Krankheit dieserhalb besuchte.

Herr Allwehrt hatte gerade denselben Tag, da er krank geworden war, versprochen, bey Herrn Western zu Mittage zu speisen. So bald war er demnach nicht aus der Gewahrsam des Arztes entlassen, so war er auch schon darauf bedacht, (wie er dann dieses bey allen Gelegenheiten, so wohl von der größten, als von der geringsten Wichtigkeit zu thun pflegte,) sein Versprechen zu erfüllen.

In dem Zeitraume zwischen dem Gespräch im vorigen Kapitel, und diesem Tage eines öffentlichen Gastgebotes, hatte Sophia aus einigen dunkeln Ausdrücken, die sich ihre Tante hatte verlauten lassen, einige Furcht geschöpfet, daß diese scharfsichtige Dame einige Vermuthung von ihrer Liebe für den Jones haben möchte. Sie entschloß sich also itzt, diese Gelegenheit zu ergreifen, allen solchen Verdacht abzuwenden, und sich zu dem Ende in ihrem Betragen allen möglichen Zwang anzuthun.

Zuförderst bemühte sie sich, ein unruhiges, melancholisches Herz unter der äußersten Munterkeit in ihrem Gesicht, und der größten Lebhaftigkeit in ihrem Wesen zu verbergen. Fürs andre richtete sie alle ihre Reden an Herrn Blifil, und bekümmerte sich den ganzen Tag nicht im allermindesten um den armen Jones.

Der Junker war über dieses Betragen seiner Tochter so vergnügt, daß er vor Freuden kaum essen konnte, und brachte fast seine ganze Zeit damit zu, daß er

nur immer Gelegenheit suchte, seiner Schwester Zeichen von seinem Beyfall durch Blicke und Winke zu geben, die sich anfänglich über das, was sie sah, eben nicht so sehr freute, als ihr Bruder.

Kurz, Sophia übertrieb ihre angenommene Rolle so sehr, daß ihre Tante anfänglich nicht wußte, was sie daraus machen sollte, und schon anfieng, einigen Verdacht von Affectation auf ihre Nichte zu werfen. Da sie aber selbst ein Frauenzimmer von großer Schlauigkeit war; so schrieb sie dieses gar bald der äußersten Schlauigkeit an Sophien zu. Sie besann sich, wie oft sie es ihrer Nichte schon zu verstehen gegeben hatte, daß sie verliebt wäre, und bildete sich daher leicht ein, daß die junge Dame dieses Mittel ergriffen hätte, ihr durch eine übertriebne Höflichkeit ihre Meynung wieder aus dem Kopfe heraus zu scherzen; eine Vorstellung, die durch die ausschweifende Lustigkeit, womit alles bey ihr verbunden war, gar sehr bestärkt wurde. Wir können nicht umhin, hierbey anzumerken, daß diese Muthmaaßung bessern Grund gehabt haben würde, wenn Sophia ein Dutzend Jahre in der Hof- und Stadt-Luft gelebt hätte, wo das junge Frauenzimmer die rechten Griffe lernt, mit eben der Leidenschaft zu scherzen und zu spielen, die hundert Meilen von London, in Wäldern und Gebüschen, ein überaus ernsthaftes Ding ist.

Die Wahrheit zu sagen, wenn wir andrer Leute Kunstgriffe entdecken wollen, so kömmt sehr viel darauf an, daß unsre eigne Kunst, (wo ich mich des Ausdrucks bedienen darf,) mit eben dem Schlüssel aufgezogen werde, womit die ihrige aufgezogen ist. Denn gar zu listigen Leuten schlägt es zuweilen gerade

deßwe-

deßwegen fehl, weil sie andre für klüger, oder mit andern Worten, für größre Betrüger halten, als sie wirklich sind. Da diese Beobachtung ziemlich tiefsinnig ist; so will ich sie mit folgendem Histörchen erläutern. Drey Landleute setzten einem Diebe aus Wiltshire durch Brentford nach. Der Einfältigste unter ihnen sah auf einem Schilde vor einem Wirthshause die Worte geschrieben, Wiltshirische Herberge, und rieth seinen Gefährten, da hinein zu gehen; denn hier würden sie den Landsmann ohne Zweifel finden. Der andre, welcher klüger war, lachte über diese Einfalt. Der dritte aber, der noch klüger war, als beide, antwortete; „Laßt uns nur immer hinein gehen; denn er stellt „sich gewiß nicht vor, daß wir ihn unter seinen eig„nen Landsleuten suchen werden". Sie giengen also hinein, und suchten ihn in dem Hause; und eben dadurch schlug es ihnen fehl, den Dieb zu ertappen, der gerade damals nur ein kleines Stück Weges vor ihnen voraus war, und der, wie sie alle wohl wußten, aber vorhin nur nicht daran gedacht hatten, gar nicht lesen konnte.

Der Leser wird mir wohl eine Digreßion verzeihen, worinnen ihm ein so unschätzbares Geheimniß mitgetheilt wird; denn jeder Spieler wird zugeben, daß es höchst nöthig sey, das Spiel eines andern aufs genaueste zu kennen, wenn man seine Absichten vereiteln will. Nächstdem wird dieses auch einen Grund angeben, warum ein klügerer Mann, wie man doch oftmals sieht, von einem weit einfältigern betrogen wird; und warum so viele natürliche und unschuldige Charaktere fast durchgehends so sehr verkannt, und von andern ganz anders vorgestellt werden, als sie sind.

Was aber zu unserm gegenwärtigen Zweck am wichtigsten ist, so läßt sich hieraus auch erklären, wie es zugieng, daß sich die politische Tante in Absicht auf Sophiens Gesinnungen so schändlich betrog.

Als die Mittagstafel geendigt war, und die Gesellschaft sich in den Garten begeben hatte, zog Herrn Western, der sich von der Gewißheit dessen, was ihm seine Schwester gesagt hatte, völlig versichert hielt, Herrn Allwehrt auf die Seite, und that ihm, ohne viel Federlesens zu machen, den Vorschlag zu einer Heirath zwischen Sophien und dem jungen Herrn Blifil.

Herr Allwehrt war nicht von der Art Leuten, deren Herz bey irgend einer unerwarteten und plötzlichen Zeitung von weltlichem Vortheile so gleich oben hinaus will. Sein Geist war in der That ganz von derjenigen Philosophie durchdrungen, die einem Mann und einem Christen zukömmt. Er verlangte gar nicht, über alles Vergnügen und Mißvergnügen, über alle Freude und Leid schlechterdings hinweg zu seyn; dabey ließ er sich aber auch nicht durch jedes zufällige Lüftchen, durch jedes Lächeln oder Drohen des Glückes aus seiner Fassung bringen und beunruhigen. Er nahm daher Herrn Westerns Antrag ohne alle sichtbare Gemüthsbewegung, ohne alle Veränderung in seinem Gesicht an. Er sagte, die Verbindung wäre so beschaffen, wie er sie von Herzen wünschte; so dann brach er in eine sehr rechtmäßige Lobrede auf die Verdienste der jungen Dame aus; gestand, daß das Anerbieten im Punete des Vermögens allerdings vortheilhaft wäre; und nachdem er Herrn Western für die gute Meynung gedankt, die er von seinem Vetter zu

heegen bezeuget hatte, so schloß er damit, wenn die jungen Leute einander gefielen, so würde er sehr begierig die Hände bieten, die Sache zu Stande zu bringen.

Western war über Herrn Allwehrts Antwort ein wenig betreten, da dieselbe nichts weniger als so hitzig war, wie er sie erwartet hatte. Den Zweifel, ob die jungen Leute einander gefallen könnten, betrachtete er als einen sehr nichtsbedeutenden Umstand, und sagte: „Aeltern wüßten am besten zu beurtheilen, was „für Heirathen sich für ihre Kinder schickten; er für „seinen Theil würde bey seiner Tochter auf dem un„umschränktesten Gehorsam bestehen; und wenn irgend „ein junger Kerl einen solchen Bett-Cameraden, wie „seine Sophia, ausschlagen könnte, so wäre er sein „gehorsamer Diener, und hoffte, es wäre noch nichts „daran versehen".

Allwehrt bemühete sich, diese Empfindlichkeit durch eine Menge Lobeserhebungen auf Sophien zu besänftigen; indem er sich erklärte, er zweifelte im geringsten nicht, daß Herr Blifil dieses Anerbieten mit großem Vergnügen annehmen würde; allein das wollte alles nichts verfangen, und er konnte weiter keine Antwort aus dem Junker bringen, als . . . „Ich „sage weiter nichts . . . Ich hoffe unterthänigst, daß „noch nichts daran versehen ist . . . das ist alles"! welche Worte er wenigstens hundert mal wiederholte, ehe sie aus einander giengen.

Allwehrt kannte seinen Nachbar gar zu gut, als daß er dieses Betragen hätte übel nehmen sollen: und ob er gleich einen solchen Abscheu vor der Strenge hat-

ne, welche andere Arbeiten in vom Schlag und Sturm entblößt an ihnen finden und verrichten will, ist sein Eigenthum. Auch dieser Vertrag erneuert sich jährlich.

Wenn ein Bauer sein Gut verkauft, so ist der Käufer verbunden, alle Verträge, welche der Verkäufer mit seinen Arbeitsleuten gemacht hat, so lange selbige in Kraft sind, zu halten, und sie können ihm nicht aufgekündigt werden, ausser mit Bewilligung des Käufers, oder wenn sie selbst ihre Arbeit verlassen wollen. Ein Bauer, der sein Gut verkauft, kann nicht mehr als 2 Arbeitsleute mit sich nehmen, ausser mit Bewilligung des Käufers.

Ist ein Gut mit Land und Vieh, ohne bestimmte Zahl, verkauft, so kann der Verkäufer nicht mehr als 2 Stück Vieh mit sich nehmen, ausser mit Bewilligung des Käufers oder Vorsteher von dem das Gut gekauft worden ist.

Die beiden Stücken Vieh, die, ausser dem Gesinde, der Verkäufer mit sich nehmen darf, müssen Pferde oder Ochsen seyn, und nicht Kühe, weil sonst der Käufer, welcher sie kauft, sich nicht versichern kann, ob sie nicht trächtig sind und kalben werden. Ist der Käufer seines Dinges, über keine gehörige Versicherung, so kann er, wenn er will, den Verkäufer zwingen, ihm eine Kuh zu geben. Wenn der Verkäufer sich weigert, so kann er ihm eine Kuh pfänden, und diese kann ihm nicht eher wieder gegeben werden, bis er dem Käufer eine Kuh gegeben hat. Ist der Verkäufer mit dem Käufer einig, so ist ihm gestattet Kühe mit sich

begräbt, und seinen Leib aushungern läßt, indem er seinen Rücken weidlich zergeißelt.

Die Wahrheit zu sagen, der weiseste Mann schickt sich gerade am ersten dazu, allen weltlichen Segen in vorzüglichem Grade zu besitzen: denn so wie die Mäßigkeit, welche die Weisheit vorschreibt, der sicherste Weg zu nützlichem Reichthum ist; so kann sie uns auch allein tüchtig machen, mancherley Vergnügungen recht zu schmecken. Der weise Mann befriedigt jede Begierde und jede Leidenschaft; da hingegen der Narr alles aufopfert, um einer einzigen Luft zu machen, und sie zu sättigen.

Man könnte mir den Einwurf machen, es wären auch sehr weise Leute bekannter Maaßen außerordentlich geizig gewesen. Ich antworte, in diesem Falle waren sie nicht weise. Man kann gleichfalls sagen, die weisesten Männer sind, in ihrer Jugend, unmäßige Liebhaber des Vergnügens gewesen. Ich antworte, so waren sie damals nicht weise.

Kurz, die Weisheit, deren Lehren von denenjenigen als so schwer zu erlernen vorgestellt worden, die doch niemals in ihrer Schule gewesen sind, lehrt uns allein, eine einfältige Maxime, die durchgehends bekannt ist, und die so gar in der gemeinsten Lebensart befolget wird, ein wenig weiter ausdehnen, als man sie immer im gemeinen Leben treibt. Und diese Maxime heißt: „nichts zu theuer kaufen".

Wer aber diese Maxime mit sich aus dem Hause auf den großen Markt der Welt bringt, und sie beständig auf Ehrenstellen, auf Schätze, auf Lustbarkeiten, und auf jede andre Waare anwendet, die dieser Markt feil bietet, von dem will ich dreist behaupten,

„lassen, die du selbst gewünscht hättest; so hoffe ich „doch, du würdest alsdann nicht böse werden“?

„Nein, nein“, rief Western, „das würde einen „Unterschied machen. Wenn sie den Mann heirathet, „den ich ihr selber geben wollte, so mag sie lieben, „wen sie will. Ich will mir den Kopf darüber nicht „zerbrechen“.

„Das heißt noch“, antwortete die Schwester, „als ein Mann gesprochen, der sich sagen läßt. Ich „glaube aber, die Person, die sie erwählet hat, „wird gerade eben die seyn, die du für sie aussuchen „würdest. Ich will nicht länger sagen, daß ich die „Welt kenne, wenn es nicht andem ist. Und ich glaube, „Bruder, du wirst mir selbst das Zeugniß geben, daß ich „die Welt einiger Maaßen kenne“.

„Ja, ja, Schwester“, sagte Western, „ich „glaube, du kennest sie so gut, als sie nur ein „Frauenzimmer kennen mag; und wahrhaftig, dieß „sind auch Weibersachen. Du weißt es, ich mag „nicht gern hören, daß du von Staatssachen sprichst; „denn die kommen uns zu; darein muß sich kein Reif„rock mengen. Aber laß hören, wer ist der Mann“?

„Gelt“? sagte sie, „das wirst du von selbst ra„then, wenn du nur willst. Du, als ein so großer „Politicus, wirst nicht nöthig haben, dich lange dar„auf zu besinnen. Ein Verstand, der in die Cabinet„ter der Fürsten hineindringen, der die geheimen „Triebfedern, welche die großen Staatsräder in allen „politischen Maschinen von Europa in Bewegung „setzen, zu entdecken weis, wird gewiß ohne sonderliche „Schwierigkeit ausfindig machen können, was in dem ro„hen und unerfahrnen Herzen eines Mädchens vorgeht“.

„Schwe-

„Schwester“, rief der Junker, „ich habe dir oft „gesagt, du solltest die kauderwälsche Hofsprache nicht „mit mir reden. Ich sage dir, ich verstehe den „Plunder nicht; ein Journal kann ich wohl lesen, oder „die Londonsche Abend-Post. Bisweilen kömmt wohl „ein Vers mit darinnen vor, daraus ich nicht klug „werden kann, weil die Hälfte von den Buchstaben „ausgelassen ist. Sonst aber verstehe ich es ganz „wohl, und weis auch wohl, daß unsre Sachen „nicht so gut gehen, wie sie wohl sollten; und das „wegen alles des Geldnehmens und Bestechens“.

„Ich habe von Herzen Mitleiden mit deiner Dorf-„Unwissenheit“, sagte die Dame.

„So“? antwortete Western, „und ich habe „Mitleiden mit deiner Stadtgelehrsamkeit. Ich woll-„te lieber, ich weis nicht, was seyn, als ein Höfling, „und ein Presbyterianer, und ein Hannoveraner dazu, „wie ich glaube, daß gewisse Leute sind“.

„Wenn du mich meynest, Bruder“, sagte sie; „so weißt du, daß ich ein Frauenzimmer bin; und „es ist nichts daran gelegen, was ich bin. Ueberdies —“

„Ich weis wohl, daß du ein Weibsbild bist“, rief der Junker, „und das ist dein Glück, daß du's „bist. Wärst du ein Kerl gewesen, ich hätte dir, bey „meiner Seele, längst einen Treff hinter die Ohren „gegeben“.

„Ey ja, da haben wirs“, sagte sie, „im Treff-„Geben besteht; auch aller euer eingebildeter Vorzug. „Eure Körper, und nicht eure Köpfe, sind stärker „als die unsrigen. Glaube mir, es ist gut für euch, „daß ihr im Stande seyd, uns zu schlagen; aber un-

„ser

„ser Verstand hat doch vor dem eurigen so viel Vorzü-
„ge, daß wir alles aus euch machen können, was
„die braven, und weisen, und witzigen, und politi-
„schen bereits sind . . unsre Sclaven“.

„Es ist mir lieb, daß ich das weis“, antwor-
tete der Junker; „ein andermal wollen wir weiter aus
„der Sache sprechen. Itzo sage mir nur, was das
„für ein Mann ist, den du meiner Tochter wegen
„meynest“.

„Warte einen Augenblick“, sagte sie, „bis ich
„die äußerste Verachtung verdauet habe, die ich für
„dein ganzes Geschlecht heege; ich möchte sonst
„böse auf dich werden. Siehe da — ich habe einen
„Versuch gemacht, es hinunter zu schlucken. Und
„nun dann, mein guter politischer Herr, was deucht
„Ihnen vom Herrn Blifil? Fiel sie nicht in Ohn-
„macht, da sie ihn ohne Leben auf der Erde liegen
„sah? Wurde sie nicht, nachdem er wieder zu sich
„selbst gekommen war, wiederum ganz blaß, so bald
„wir auf dem Felde zu der Stelle kamen, wo er stand?
„Und was sollte wohl sonst die Veranlassung zu ihrer
„Melancholie den ganzen Abend bey der Tafel, den
„folgenden Morgen drauf, und die ganze Zeit nach-
„her gewesen seyn“?

„Sieh, was der Teufel thut“, rief der Junker,
„nun hilfst du mir drauf; ich besinne mich nun auf
„alles. Das ist wahrhaftig wahr, und es ist mir
„recht von Herzen lieb. Das wußte ich wohl, daß
„Sophia ein gutes Mädchen wäre, und sich nicht
„verlieben würde, daß es mich ärgern könnte. So
„habe ich mich in meinem Leben noch nicht gefreut:
„denn nichts kann so dicht zusammen liegen, als un-

„ser

Gebrauch seiner Vernunft, und Freyheit, und
Gewissen zu handeln, und zu leben.

Aber wenn sich, wie gesagt, der Mensch
durch diese Gesetze, und durch die Gewissens-
Stimme, die ihn zu ihrer Befolgung auffor-
dert, nicht bestimmen läßt, sich in seinen Ver-
richtungen, und Handlungen, nach ihnen zu
richten, und sie zu befolgen, sondern sich
durch seine Leidenschaften, und Begierden
hinreissen läßt, wider sie zu handeln, und
sie zu übertreten, so ist er ein Sünder, und
ein Uebertreter des Gesetzes, und der Gewis-
sens-Stimme, und ein Feind Gottes, und
seiner Gesetze, und seiner Gewissens-Stimme.

Und wenn er sich durch seine Leidenschaften,
und Begierden, und durch seine Sünden
und Laster, und durch seine Feindschaft wider
Gott, und seine Gesetze, und seine Gewissens-
Stimme, und durch seine Sünden, und La-
ster, und durch seine Feindschaft wider Gott,
und seine Gesetze, und seine Gewissens-Stim-
me, nicht bessern, und nicht bekehren läßt,
sondern in seinen Sünden, und Lastern, und
in seiner Feindschaft wider Gott, und seine
Gesetze, und seine Gewissens-Stimme, be-
harret, und beharret, und beharret, und
nicht aufhört, sondern immer fortfährt, wi-
der Gott, und seine Gesetze, und seine Gewis-
sens-Stimme, zu sündigen, und zu lästern,
und zu handeln, und zu leben, und immer
fortfährt, wider Gott, und seine Gesetze, und
seine Gewissens-Stimme, zu sündigen, und
zu lästern, und zu handeln, und zu leben,
und immer fortfährt, wider Gott, und seine
Gesetze, und seine Gewissens-Stimme, zu
sündigen, und zu lästern, und zu handeln,
und zu leben, und immer fortfährt, wider
Gott, und seine Gesetze, und seine Gewissens-
Stimme, zu sündigen, und zu lästern, und
zu handeln, und zu leben, und immer fort-
f

„Laß dir nicht leid seyn“, sagte Tante Western; die Heirath ist gar zu vortheilhaft, als daß er „sie ausschlagen sollte“.

„Das sehe ich noch nicht ein“, sagte der Junker; „Allwehrt ist ein närrischer Kauz; er schiert sich den „Teufel ums Geld“.

„Bruder“, sagte die Dame, „ich muß deine Poli„tik bewundern. Lässest du dich denn wirklich durch „das bloße Vorgeben blenden? Glaubst du im Ern„ste, daß Allwehrt sich darum weniger aus dem Gel„de macht, als andre Leute, weil er sich so anstellt? „Solche Leichtgläubigkeit würde einer von uns schwä„chen Frauenzimmern besser anstehen, als dem wei„sen Geschlechte, welches der Himmel zu Staatsmän„nern erschaffen hat. In der That, Bruder, du soll„test einen trefflichen Gevollmächtigten abgeben, mit „den Franzosen zu negociiren. Die würden dich „bald bereden, daß sie Städte eroberten, bloß um sich „zu vertheidigen“.

„Schwester“, antwortete der Junker sehr höhnisch: „Laß deine Freunde bey Hofe wegen der eroberten „Städte Rede und Antwort geben. Weil du ein „Weib bist, so werde ich dir nichts zur Last legen. „Denn ich vermuthe doch, daß sie noch so klug sind, „einem Weibe keine Geheimnisse anzuvertrauen“. Er begleitete dieses mit einem so spöttischen Gelächter, daß Tante Western es nicht länger aushalten konnte. Sie war diese ganze Zeit über an einer empfindlichen Stelle angegriffen worden, (denn sie besaß wirklich in diesen Sachen eine tiefe Kenntniß, und war ganz hitzig, wenn es darauf ankam.) Sie fieng daher an, ihren

ganzen Zorn auszulassen, erklärte ihren Bruder für einen groben Bauer und einen dummen Tölpel, und sagte, sie wollte nicht länger in seinem Hause bleiben.

Der Junker war, ob er gleich den Machiavell vielleicht niemals gelesen hatte, dennoch in vielen Stücken ein vollkommener Politicus. Er beobachtete ganz genau alle die weisen Grundsätze, welche in der Peripatetisch-Politischen Schule unter der Börsen-Allee so nachdrücklich eingeschärft werden. Er kannte den wahren Werth und einzigen Gebrauch des Geldes, nämlich es aufzuhäufen. Er war deßgleichen in dem genauern Werthe heimfallender Güter, Anwartschaften u. s. w. gar wohl erfahren, und hatte den Belauf von seiner Schwester Vermögen, nebst dem Glücksfalle, daß er oder seine Nachkommenschaft dasselbe dereinst erben könnten, oft überleget. Er war auch viel zu klug, als daß er dieses einer Empfindlichkeit über eine nichtsbedeutende Zänkerey hätte aufopfern sollen. Da er also fand, daß er die Sache zu weit getrieben hatte, so fieng er an, darauf bedacht zu seyn, wie er sie wieder gut machen sollte; welches eben so schwer nicht war, da die Dame eine große Zuneigung zu ihrem Bruder, noch weit mehr aber zu ihrer Nichte hatte. Und ob sie gleich bey einer Beleidigung, die ihr wegen ihrer Einsicht in Staatssachen wiederfuhr, worauf sie sich sehr viel einbildete, höchst empfindlich war; so war sie doch auch ein Frauenzimmer von einer außerordentlich guten und nachgebenden Gemüthsart.

Nachdem er also zuförderst gewaltsame Hände an ihre Pferde gelegt hatte, zu deren Entwischung aus dem Stalle kein andrer Platz offen gelassen ward, als

das Fenster; so wendete er sich hernach an seine Schwester, und suchte sie zu erweichen und zu besänftigen, indem er alles wiederrufte, was er geredet hatte, und nunmehr gerade das Gegentheil von demjenigen behauptete, worüber sie in Zorn gerathen war. Endlich nahm er noch Sophiens Beredtsamkeit mit zu Hülfe, die außer der ungemein anmuthigen und einnehmenden Art, womit sie ihre Bitte anbrachte, noch dazu den Vorzug hatte, daß ihre Tante ihr allemal mit großer Gunst und Parteylichkeit Gehör gab.

Alles lief endlich auf ein freundliches Lächeln von Seiten der Tante Western hinaus, womit sie sagte: „Bruder, du bist doch ein recht vollkommener „Croat; aber wie diese doch bey der Armee der Kai„serinn-Königinn ihren Nutzen haben, so hast du auch „noch etwas Gutes an dir. Ich will daher noch ein„mal einen Friedenstractat mit dir unterzeichnen; siehe „nur zu, daß du ihn an deiner Seite nicht brichst: „wenigstens da du ein so trefflicher Politicus bist; so „kann ich mir beynahe die Rechnung machen, du wer„dest dich, wie die Franzosen, so lange in deinen „Gränzen halten, bis es dein Vortheil erfodern wird, „dieselben wieder zu überschreiten".

Drittes Kapitel.

Worinnen den Kunstrichtern zweymal Trotz geboten wird.

Nachdem der Junker die Sachen mit seiner Schwester, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, wieder in Richtigkeit gebracht hatte, war er so überaus

aus ungeduldig, Allwehrten seinen Antrag zu thun, daß Tante Western alle Mühe von der Welt hatte, ihn abzuhalten, daß er diesen Herrn nicht noch während seiner Krankheit dieserhalb besuchte.

Herr Allwehrt hatte gerade denselben Tag, da er krank geworden war, versprochen, bey Herrn Western zu Mittage zu speisen. So bald war er demnach nicht aus der Gewahrsam des Arztes entlassen, so war er auch schon darauf bedacht, (wie er dann dieses bey allen Gelegenheiten, so wohl von der größten, als von der geringsten Wichtigkeit zu thun pflegte,) sein Versprechen zu erfüllen.

In dem Zeitraume zwischen dem Gespräch im vorigen Kapitel, und diesem Tage eines öffentlichen Gastgebotes, hatte Sophia aus einigen dunkeln Ausdrücken, die sich ihre Tante hatte verlauten lassen, einige Furcht geschöpfet, daß diese scharfsichtige Dame einige Vermuthung von ihrer Liebe für den Jones haben möchte. Sie entschloß sich also itzt, diese Gelegenheit zu ergreifen, allen solchen Verdacht abzuwenden, und sich zu dem Ende in ihrem Betragen allen möglichen Zwang anzuthun.

Zuförderst bemühte sie sich, ein unruhiges, melancholisches Herz unter der äußersten Munterkeit in ihrem Gesicht, und der größten Lebhaftigkeit in ihrem Wesen zu verbergen. Fürs andre richtete sie alle ihre Reden an Herrn Blifil, und bekümmerte sich den ganzen Tag nicht im allermindesten um den armen Jones.

Der Junker war über dieses Betragen seiner Tochter so vergnügt, daß er vor Freuden kaum essen konnte, und brachte fast seine ganze Zeit damit zu, daß er

nur immer Gelegenheit suchte, seiner Schwester Zeichen von seinem Beyfall durch Blicke und Winke zu geben, die sich anfänglich über das, was sie sah, eben nicht so sehr freute, als ihr Bruder.

Kurz, Sophia übertrieb ihre angenommene Rolle so sehr, daß ihre Tante anfänglich nicht wußte, was sie daraus machen sollte, und schon anfieng, einigen Verdacht von Affectation auf ihre Nichte zu werfen. Da sie aber selbst ein Frauenzimmer von großer Schlauigkeit war; so schrieb sie dieses gar bald der äußersten Schlauigkeit an Sophien zu. Sie besann sich, wie oft sie es ihrer Nichte schon zu verstehen gegeben hatte, daß sie verliebt wäre, und bildete sich daher leicht ein, daß die junge Dame dieses Mittel ergriffen hätte, ihr durch eine übertriebne Höflichkeit ihre Meynung wieder aus dem Kopfe heraus zu scherzen; eine Vorstellung, die durch die ausschweifende Lustigkeit, womit alles bey ihr verbunden war, gar sehr bestärkt wurde. Wir können nicht umhin, hierbey anzumerken, daß diese Muthmaaßung bessern Grund gehabt haben würde, wenn Sophia ein Dutzend Jahre in der Hof- und Stadt-Luft gelebt hätte, wo das junge Frauenzimmer die rechten Griffe lernt, mit eben der Leidenschaft zu scherzen und zu spielen, die hundert Meilen von London, in Wäldern und Gebüschen, ein überaus ernsthaftes Ding ist.

Die Wahrheit zu sagen, wenn wir andrer Leute Kunstgriffe entdecken wollen, so kömmt sehr viel darauf an, daß unsre eigne Kunst, (wo ich mich des Ausdrucks bedienen darf,) mit eben dem Schlüssel aufgezogen werde, womit die ihrige aufgezogen ist. Denn gar zu listigen Leuten schlägt es zuweilen gerade

deßwe-

deßwegen fehl, weil sie andre für klüger, oder mit andern Worten, für größre Betrüger halten, als sie wirklich sind. Da diese Beobachtung ziemlich tiefsinnig ist; so will ich sie mit folgendem Histörchen erläutern. Drey Landleute setzten einem Diebe aus Wiltshire durch Brentford nach. Der Einfältigste unter ihnen sah auf einem Schilde vor einem Wirthshause die Worte geschrieben, Wiltshirische Herberge, und rieth seinen Gefährten, da hinein zu gehen; denn hier würden sie den Landsmann ohne Zweifel finden. Der andre, welcher klüger war, lachte über diese Einfalt. Der dritte aber, der noch klüger war, als beide, antwortete; „Laßt uns nur immer hinein gehen; denn er stellt „sich gewiß nicht vor, daß wir ihn unter seinen eig„nen Landsleuten suchen werden“. Sie giengen also hinein, und suchten ihn in dem Hause; und eben dadurch schlug es ihnen fehl, den Dieb zu ertappen, der gerade damals nur ein kleines Stück Weges vor ihnen voraus war, und der, wie sie alle wohl wußten, aber vorhin nur nicht daran gedacht hatten, gar nicht lesen konnte.

Der Leser wird mir wohl eine Digreßion verzeihen, worinnen ihm ein so unschätzbares Geheimniß mitgetheilt wird; denn jeder Spieler wird zugeben, daß es höchst nöthig sey, das Spiel eines andern aufs genaueste zu kennen, wenn man seine Absichten vereiteln will. Nächstdem wird dieses auch einen Grund angeben, warum ein klügerer Mann, wie man doch oftmals sieht, von einem weit einfältigern betrogen wird; und warum so viele natürliche und unschuldige Charaktere fast durchgehends so sehr verkannt, und von andern ganz anders vorgestellt werden, als sie sind.

Was aber zu unserm gegenwärtigen Zweck am wichtigsten ist, so läßt sich hieraus auch erklären, wie es zugieng, daß sich die politische Tante in Absicht auf Sophiens Gesinnungen so schändlich betrog.

Als die Mittagstafel geendigt war, und die Gesellschaft sich in den Garten begeben hatte, zog Herrn Western, der sich von der Gewißheit dessen, was ihm seine Schwester gesagt hatte, völlig versichert hielt, Herrn Allwehrt auf die Seite, und that ihm, ohne viel Federlesens zu machen, den Vorschlag zu einer Heirath zwischen Sophien und dem jungen Herrn Blifil.

Herr Allwehrt war nicht von der Art Leuten, deren Herz bey irgend einer unerwarteten und plötzlichen Zeitung von weltlichem Vortheile so gleich oben hinaus will. Sein Geist war in der That ganz von derjenigen Philosophie durchdrungen, die einem Mann und einem Christen zukömmt. Er verlangte gar nicht, über alles Vergnügen und Mißvergnügen, über alle Freude und Leid schlechterdings hinweg zu seyn; dabey ließ er sich aber auch nicht durch jedes zufällige Lüftchen, durch jedes Lächeln oder Drohen des Glückes aus seiner Fassung bringen und beunruhigen. Er nahm daher Herrn Westerns Antrag ohne alle sichtbare Gemüthsbewegung, ohne alle Veränderung in seinem Gesicht an. Er sagte, die Verbindung wäre so beschaffen, wie er sie von Herzen wünschte; so dann brach er in eine sehr rechtmäßige Lobrede auf die Verdienste der jungen Dame aus; gestand, daß das Anerbieten im Puncte des Vermögens allerdings vortheilhaft wäre; und nachdem er Herrn Western für die gute Meynung gedankt, die er von seinem Vetter zu

hegen

heegen bezeuget hatte, so schloß er damit, wenn die jungen Leute einander gefielen, so würde er sehr begierig die Hände bieten, die Sache zu Stande zu bringen.

Western war über Herrn Allwehrts Antwort ein wenig betreten, da dieselbe nichts weniger als so hitzig war, wie er sie erwartet hatte. Den Zweifel, ob die jungen Leute einander gefallen könnten, betrachtete er als einen sehr nichtsbedeutenden Umstand, und sagte: „Aeltern wüßten am besten zu beurtheilen, was „für Heirathen sich für ihre Kinder schickten; er für „seinen Theil würde bey seiner Tochter auf dem un„umschränktesten Gehorsam bestehen; und wenn irgend „ein junger Kerl einen solchen Bett-Cameraden, wie „seine Sophia, ausschlagen könnte, so wäre er sein „gehorsamer Diener, und hoffte, es wäre noch nichts „daran versehen".

Allwehrt bemühete sich, diese Empfindlichkeit durch eine Menge Lobeserhebungen auf Sophien zu besänftigen; indem er sich erklärte, er zweifelte im geringsten nicht, daß Herr Blifil dieses Anerbieten mit großem Vergnügen annehmen würde; allein das wollte alles nichts verfangen, und er konnte weiter keine Antwort aus dem Junker bringen, als . . . „Ich „sage weiter nichts . . . Ich hoffe unterthänigst, daß „noch nichts daran versehen ist . . . das ist alles"! welche Worte er wenigstens hundert mal wiederholte, ehe sie aus einander giengen.

Allwehrt kannte seinen Nachbar gar zu gut, als daß er dieses Betragen hätte übel nehmen sollen: und ob er gleich einen solchen Abscheu vor der Strenge hat-

ist, wenn andere Gründe es nicht fordern, daß der Gerichtshof von dem Grundsatze abgehe, daß in solchen Fällen nicht, sondern nur die Verhandlung von Klage und Gegenklage zu trennen sey. Ist aber die Gegenklage nicht in Verbindung mit der Klage, sondern selbständig angebracht, so kann es auch nach dem Grundsatze des Gerichtshofes, daß in solchen Fällen nicht nur die Verhandlung, sondern auch das Urtheil zu trennen sey, nicht anders, als daß beyde Klagen getrennt werden.

Dieß ist auch der Fall mit der zweyten Klage.

Die Klage ist nicht verjährt, weil die Verjährung des Rechtes Klage zu führen, nur dann eintritt, wenn der Kläger seine Klage nicht anbringt, bis der Beklagte sie durch Einrede verjähren kann.

Da nun Beklagter selbst sich, ungeachtet der Kläger seine Klage bey Gericht anbrachte, nicht auf Verjährung berief, sondern, wie jene Klage aussagt, auf Vergleich, so ist auch diese Klage nicht verjährt.

Da nun Beklagter sich auf Vergleich beruft, und auf diesen Vergleich, sein Recht gründet, so muß er auch den Vergleich beweisen, und da dieß nicht geschah, so ist Klage und Gegenklage zu Recht gegründet

begräbt, und seinen Leib aushungern läßt, indem er seinen Rücken weidlich zergeißelt.

Die Wahrheit zu sagen, der weiseste Mann schickt sich gerade am ersten dazu, allen weltlichen Segen in vorzüglichem Grade zu besitzen: denn so wie die Mäßigkeit, welche die Weisheit vorschreibt, der sicherste Weg zu nützlichem Reichthum ist; so kann sie uns auch allein tüchtig machen, mancherley Vergnügungen recht zu schmecken. Der weise Mann befriedigt jede Begierde und jede Leidenschaft; da hingegen der Narr alles aufopfert, um einer einzigen Luft zu machen, und sie zu sättigen.

Man könnte mir den Einwurf machen, es wären auch sehr weise Leute bekannter Maaßen außerordentlich geizig gewesen. Ich antworte, in diesem Falle waren sie nicht weise. Man kann gleichfalls sagen, die weisesten Männer sind, in ihrer Jugend, unmäßige Liebhaber des Vergnügens gewesen. Ich antworte, so waren sie damals nicht weise.

Kurz, die Weisheit, deren Lehren von denenjenigen als so schwer zu erlernen vorgestellt worden, die doch niemals in ihrer Schule gewesen sind, lehrt uns allein, eine einfältige Maxime, die durchgehends bekannt ist, und die so gar in der gemeinsten Lebensart befolget wird, ein wenig weiter ausdehnen, als man sie immer im gemeinen Leben treibt. Und diese Maxime heißt: „nichts zu theuer kaufen".

Wer aber diese Maxime mit sich aus dem Hause auf den großen Markt der Welt bringt, und sie beständig auf Ehrenstellen, auf Schätze, auf Lustbarkeiten, und auf jede andre Waare anwendet, die dieser Markt feil bietet, von dem will ich dreist behaupten,

daß er ein weiser Mann sey; und dafür muß er auch, in der weltlichen Bedeutung des Wortes, erkannt werden. Denn er schließt den allervortheilhaftesten möglichen Kauf; indem er in Wahrheit jedes Ding bloß um den Preis einer kleinen Bemühung kauft, und alle die guten Dinge, deren ich erwähnet habe, mit sich nach Hause bringt; indem er zugleich seine Gesundheit, seine Unschuld, und seinen guten Namen, (die gewöhnlichen Preise, womit dieselben von andern bezahlet werden,) unverletzt für sich behält.

Aus dieser Mäßigung lernt er hiernächst noch zwo andre Lectionen, die seinen Charakter vollkommen machen. Erstlich, sich niemals berauschen zu lassen, wenn er auch den besten Kauf gethan hat; noch auch zweytens niedergeschlagen zu werden, wenn der Markt ledig ist, oder die Waaren auf demselben für seinen Beutel zu theuer sind.

Doch ich muß mich erinnern, von was für einer Materie ich schreibe, und die Geduld eines gutgesinnten Kunstrichters nicht zu sehr mißbrauchen. Hier mache ich also dem Kapitel ein Ende.

Viertes Kapitel.

Enthält besonders artige Sachen.

So bald Herr Allwehrt nach Hause kam, zog er Herrn Blifil auf die Seite, theilte ihm, nach einer kurzen Vorrede, den Vorschlag mit, den ihm Herr Western gethan hatte, und sagte ihm zu gleicher Zeit, wie angenehm ihm selbst diese Heirath seyn würde, wenn sie zu Staude kommen könnte.

Sophiens

Sophiens Reizungen hatten nicht den geringsten Eindruck auf Blifil gemacht; nicht etwan, als wäre sein Herz schon anderswo gebunden, noch auch, als wäre er gegen Schönheit ganz unempfindlich gewesen, oder als hätte er gar einen Abscheu vor dem Frauenzimmer gehabt; sondern seine Begierden waren von Natur so mäßig, daß er sich gar leicht im Stande befand, dieselben durch Philosophie, oder durch Studiren, oder auch auf noch eine andre Art zu unterdrücken; und was die Leidenschaft anbetrifft, von der wir im ersten Kapitel dieses Buchs gehandelt haben, so hatte er, in seiner ganzen Zusammensetzung, von derselben nicht den geringsten Funken.

Allein ob er gleich so gänzlich frey von der vermischten Leidenschaft war, von der wir daselbst handelten, und für die Sophiens Tugenden und Schönheit einen so vorzüglichen Gegenstand ausmachten; so war er doch bey alle dem gar reichlich mit einigen andern Leidenschaften versehen, die sich von dem Vermögen der jungen Dame eine sehr vollständige Befriedigung versprachen. Diese waren Geld- und Ehr-Geiz, welche die Herrschaft über sein Herz unter sich theilten. Er hatte schon mehr als einmal den Besitz dieses Vermögens als eine gar wünschenswerthe Sache betrachtet, und hatte sich auch einige entfernte Absichten darauf wohl einkommen lassen; allein seine eigne, und des jungen Frauenzimmers Jugend, und in der That hauptsächlich die Vorstellung, Herr Western möchte wieder heirathen, und mehr Kinder bekommen, hatten ihn von einem gar zu eilfertigen oder hitzigen Bestreben darnach abgehalten.

Dieser

Dieser letzte und wichtigste Einwurf wurde nunmehr fast gänzlich gehoben, da der Antrag von Herrn Western selbst herkam. Blifil antwortete daher Herrn Allwehrt nach einem sehr kurzen Bedenken: Heirathen wäre eine Sache, woran er noch nicht gedacht hätte; er wäre aber von seiner freundschaftlichen und väterlichen Sorgfalt so gerührt, daß er sich in allen Dingen seinem Wohlgefallen unterwerfen wollte.

Allwehrt war von Natur ein lebhafter Mann, und seine gegenwärtige Ernsthaftigkeit entstand aus wahrer Weisheit und Philosophie, und nicht aus einem ursprünglichen Phlegma in seinem Temperamente; denn er hatte in seiner Jugend viel Feuer gehabt, und hatte aus Liebe eine schöne Frau geheirathet. Diese kaltsinnige Antwort seines Neffen wollte ihm also nicht sonderlich gefallen; er konnte sich auch nicht enthalten, in eine Menge Lobeserhebungen auf Sophien auszubrechen, und einiger Maaßen seine Verwunderung zu erkennen zu geben, daß das Herz eines jungen Menschen gegen die Gewalt solcher Reizungen fühllos bleiben könnte, wo fern es nicht schon von irgend einer ältern Liebe besetzet wäre.

Blifil versicherte ihn, er wüßte von keiner solchen Besetzung, und fieng hierauf an, so weislich und gottesfürchtig von der Liebe und dem Ehestande zu sprechen, daß er auch einem Vater, der lange nicht so andächtige Gesinnungen gehabt hätte, als sein Oheim, das Maul gestopft haben würde. Am Ende war der gute Mann doch zufrieden, daß sein Neffe nichts weniger als Einwendungen gegen Sophien zu machen, sondern vielmehr diejenige Hochachtung für für sie hatte, welche bey vernünftigen und tugendhaf-

ten Gemüthern der unfehlbare Grund von Freundschaft und Liebe ist. Und da er nicht zweifelte, daß der Liebhaber in gar kurzer Zeit seiner Geliebten eben so angenehm werden würde; so sah er vorher, daß allen Parteyen aus einer so wohl getroffnen und erwünschten Verbindung große Glückseligkeit zuwachsen würde. Er schrieb also, mit Herrn Blifils Genehmhaltung, folgenden Morgen an Herrn Western, und berichtete ihm, daß sein Neffe den Vorschlag sehr dankbar und vergnügt angenommen hätte, und bereit wäre, der jungen Dame aufzuwarten, so bald es ihr belieben würde, seinen Besuch anzunehmen.

Western war über diesen Brief ungemein vergnügt, und erwiederte denselben augenblicklich mit einer Antwort, worinnen er, ohne seiner Tochter ein Wort davon gesagt zu haben, noch denselben Nachmittag zu Eröffnung des Auftrittes verliebter Besuche ansetzte.

So bald er den Boten abgefertigt hatte, suchte er seine Schwester auf, welche er beschäfftigt fand, dem Pastor Kratzfuß die Zeitung vorzulesen und auszulegen. Dieser Auslegung mußte er beynah eine Viertheilstunde zuhören, ehe ihm erlaubet war, zu reden, wiewohl er dabey seinem natürlichen Ungestüm große Gewalt anthun mußte. Endlich und endlich fand er doch Gelegenheit, der Dame zu melden, daß er ihr eine Sache von großer Wichtigkeit zu eröffnen hätte; worauf sie antwortete: „Bruder, ich bin ganz zu dei„nen Diensten. Die Sachen lassen sich in Norden so „gut an, daß ich in langer Zeit nicht so aufgeräumt „gewesen bin, als heute“.

Als sich hierauf der Pfarrer entfernet hatte, so erstattete ihr Herr Western Bericht von allem, was vorgegangen war, und bat sie, Sophien die Sache zu hinterbringen, welches sie auch bereitwillig und mit Vergnügen über sich nahm; obwohl ihr Bruder vielleicht Ursach hatte, den angenehmen nordischen Aspecten, über die sie so aufgeräumt worden war, einiger Maaßen verbunden zu seyn, daß er keine Predigt über sein Verfahren anhören durfte: denn es war ganz gewiß etwas zu hastig und zudringlich.

Fünftes Kapitel.

Worinnen berichtet wird, was zwischen Sophien und ihrer Tante vorfiel.

Sophia war in ihrem Zimmer mit Lesen beschäfftiget, als ihre Tante zu ihr hinein trat. In dem Augenblicke, da sie ihre Tante Western sah, schloß sie ihr Buch so eilfertig ein, daß sich die gute Dame nicht enthalten konnte, sie zu fragen, was das für ein Buch wäre, welches zu zeigen sie sich so sehr zu fürchten schiene?

„Bey meiner Treue, gnädige Tante", antwortete Sophia, „es ist ein Buch, bey dem ich mich weder „schämen, noch fürchten darf, zu bekennen, daß ich „es gelesen habe. Es ist das Werk einer jungen Da„me von Stande, deren guter Verstand, wie ich glau„be, ihrem Geschlecht Ehre macht, und deren gutes „Herz ein Ruhm für die menschliche Natur ist".

Tante Western nahm hierauf das Buch in die Hand, warf es aber gleich darauf wieder nieder, mit

mit den Worten: „Ja, ja, die Verfasserinn ist von „einer sehr guten Familie; aber sie läßt sich nicht viel „unter Leuten sehen, die man in der großen Welt „kennt. Ich habe es niemals lesen wollen; denn die „besten Kenner sagen, es wäre nicht viel daran“.

„Ich darf mich zwar nicht unterstehen, gnädige Tan„te“, antwortete Sophia, „meine Meynung den besten „Kennern entgegen zu setzen; jedoch scheint mir sehr „viel Natürliches, und an manchen Stellen so viel „wahre Zärtlichkeit und richtiges Gefühl darinnen zu „seyn, daß es mich manche Thräne gekostet hat“.

„So? magst du denn so gern heulen“? sagte die Tante?

„Ich bin große Liebhaberinn einer zärtlichen Ge„sinnung“, antwortete die Nichte; „und ich wollte „dafür jedesmal den Preis meiner Thräne abtragen“.

„Gut“, versetzte die Tante, „aber zeige mir doch, „was du eben lasest, da ich herein kam. Es war „was recht Zärtliches darinnen, glaube ich, und et„was recht Liebreiches, oder gar Verliebtes dazu. „Du wirst roth, meine liebe Sophia. Ach! Kind, „du solltest Bücher lesen, die dich ein bißchen Heuche„ley lehren, die dich unterrichten könnten, deine Ge„danken ein wenig besser zu verbergen“.

„Ich hoffe, gnädige Tante“, antwortete Sophia, „daß ich keine Gedanken habe, die ich mich zu ent„decken schämen dürfte“.

„Schämen? nein“, rief die Tante, „ich glaube „selbst nicht, daß du Gedanken hast, deren du dich „schämen dürftest; und doch, mein Kind, wurdest „du roth, da ich nur das unschuldige Wort liebreich „nannte. Liebes Fiekchen, glaube nur sicherlich,

„du

„du hast nicht einen einzigen Gedanken, der mir nicht „ganz genau bekannt seyn sollte; eben so genau, mein „Kind, als den Franzosen unsre Bewegungen be„kannt sind, lange vorher, ehe wir sie ins Werk rich„ten. Meynst du denn, mein Kind, weil du ge„schickt genug gewesen bist, deinem Vater ein Blend„werk zu machen, daß du mir auch ein Blendwerk „machen kannst? Denkst du etwan, ich wüßte die „Ursache nicht, warum du gestern die Freundlichkeit „gegen Herrn Blifil so hoch triebest? Ich habe ein „wenig zu viel von der Welt gesehen, als daß ich so „könnte betrogen werden. Ey nun, werde nur nicht „wieder roth. Ich sage dir, es ist eine Neigung, „deren du dich nicht zu schämen brauchst = = = Es „ist eine Neigung, die ich selbst billige, und zu de„ren Billigung ich deinen Vater auch schon beredet ha„be. In der That, ich sehe bloß auf deine Neigung; „denn diese wollte ich, wo möglich, in allen Stücken „gern befriediget wissen, wenn man auch gleich viel„leicht höhere Aussichten darüber aufopfern kann. „Komm, ich habe dir eine Neuigkeit zu sagen, dar„über du von Grunde der Seele vergnügt seyn wirst. „Mache mich zu deiner Vertrauten; und ich will es „über mich nehmen, dich glücklich zu machen, so „weit alle deine Wünsche nur reichen können".

„Ach, gnädige Tante", sagte Sophia, indem sie zugleich ein seltsameres Gesicht machte, als sie jemals in ihrem Leben gemacht hatte; „ich weis nicht, was „ich sagen soll = = = Wie, gnädige Tante, sollten Sie „wohl argwohnen"? = = =

„Ach! es ist ja nichts Unartiges", versetzte Tante Western. „Bedenke doch, daß du mit einer

„Person

„Person von deinem eignen Geschlechte redest, mit „deiner Tante, von der du hoffentlich überzeuget seyn „wirst, daß sie deine Freundinn ist. Bedenke, daß „du mir bloß gestehst, was ich so schon weis, und „was ich gestern trotz der allerkünstlichsten Verstellung, „die du angenommen hattest, und die einen jeden hät„te betrügen müssen, der die Welt nicht vollkommen „gekannt hätte, dennoch deutlich gesehen habe. End„lich bedenke, daß es eine Neigung ist, die ich höch„lich billige".

„Ach, gnädige Tante", sagte Sophia, „Sie wissen „einen auch so unvermuthet, und so plötzlich zu über„raschen. Seyn Sie versichert, gnädige Tante, ich bin „nicht blind ... und gewiß, wenn es ein Fehler ist, „alle menschliche Vorzüge mit einander vereiniget zu „sehen ... Aber ist es möglich, daß mein Vater und „Sie, meine Tante, mit meinen Augen sehen können"?

„Ich sage dir", antwortete die Tante, „wir bil„ligen es vollkommen; und dein Vater hat selbst heute „den Nachmittag dazu angesetzt, daß du deinen Lieb„haber empfangen sollst"?

„Mein Vater? diesen Nachmittag"! rief Sophia, wobey ihr das Blut ins Gesicht stieg ...

„Ja, mein Kind", sagte die Tante, „heute „Nachmittag. Du kennst ja die ungestüme Hitze von „meines Bruders Temperament. Ich habe ihn von „der Neigung benachrichtiget, die ich zuerst den „Abend an dir entdeckte, da du auf dem Felde in „Ohnmacht fielest. Ich sah sie in deiner Ohnmacht. „Ich sah sie gleich darauf, nachdem du wieder zu dir „selbst gekommen wareſt. Ich sah sie selbigen Abend „bey Tische, und den Morgen drauf beym Frühstücke;

„(du weißt, mein Kind, ich habe die Welt gesehen.)
„Gut, ich hatte es meinem Bruder nicht so bald ge-
„sagt, als ihm so gleich die Begierde ankam, All-
„wehrten den Antrag zu thun. Gestern hat er ihm
„denselben gethan; Allwehrt hat seine Einwilligung
„darein gegeben, (wie er es denn auch gewiß, mit
„Freuden zu thun, Ursache hatte;) und diesen Nach-
„mittag, sage ich dir, mußt du dein ganzes aufge-
„räumtestes Wesen hervorsuchen".

„Diesen Nachmittag! meine werthe Tante", rief Sophia; „Sie setzen mich vor Schrecken ganz „außer mir".

„Mein liebes Kind", sagte die Tante, „du wirst „bald wieder zu dir selbst kommen; denn er ist doch „ein liebenswürdiger junger Mensch, das ist und „bleibt die Wahrheit".

„Ja", sagte Sophia, „das gestehe ich gern, „daß ich keinen von solchen Vorzügen kenne. So „brav, und doch so liebreich; so witzig, und doch so „bescheiden; so menschlich, so höflich, so artig, so „hübsch! Was liegt daran, daß er von unächter Ge-„burt ist, wenn man das mit solchen Eigenschaften „vergleicht, wie die seinigen sind"?

„Von unächter Geburt! was meynst du damit"? sagte die Tante; „Ist Herr Blifil von unächter „Geburt"?

Sophia wurde bey diesem Namen augenblicklich blaß, und wiederholte ihn gar kaltsinnig. Worauf die Tante ausrief: „Herr Blifil, ja Herr Blifil; „von wem haben wir denn sonst geredet"?

„Gütiger Himmel"! antwortete Sophia, in-dem sie in die Erde sinken wollte, „von Herrn Jones,

„dachte

„dachte ich. Gewiß, ich kenne keinen, der es ver-
„diente“ —

„Ich versichre dich“, versetzte die Tante, „du „verursachst mir itzt selbst ein Schrecken. Ist es „denn Herr Jones, und nicht Herr Blifil, den du „zum Gegenstande deiner Zuneigung erwählet hast“?

„Herr Blifil“! wiederholte Sophia. „Gewiß, „es ist nicht möglich, daß Sie im Ernste reden kön-„nen; wenn das aber ist, so bin ich die elendeste „Weibsperson, die auf der Welt lebt“. Tante Western stand itzt einige Augenblicke stillschweigend, indem ihr Funken von feuriger Wut aus den Augen blitzten. Endlich sammlete sie die ganze Kraft ihrer Stimme zusammen, und fieng an, folgende deutliche Töne heraus zu donnern:

„Ist es denn möglich, daß du dir kannst in den „Sinn kommen lassen, deine Familie durch deine Ver-„bindung mit einem Hurensohne zu beschimpfen? „Kann sich das Blut der Western einer solchen Be-„fleckung unterwerfen? Wenn du nicht Vernunft ge-„nug hast, solche ungeheure Neigungen zu unter-„drücken; so hätte ich doch wenigstens gedacht, der „Stolz unsrer Familie würde dich abgehalten haben, „einer so niederträchtigen Neigung die geringste Nah-„rung zu geben. Viel weniger hätte ich mir einge-„bildet, daß du jemals so dreiste würdest gewesen seyn, „mir so was ins Angesicht zu sagen“.

„Gnädige Tante“, antwortete Sophia zitternd, „was ich gesagt habe, das haben Sie mir ausgepreßt. „Ich erinnere mich nicht, daß ich vorher jemals den „Namen des Herrn Jones mit Beyfall gegen irgend „jemanden erwähnet hätte; ich würde es auch itzt

„nicht gethan haben, wenn ich nicht in dem Irrthume „gewesen wäre, daß er Ihren Beyfall hätte. Was „auch immer meine Gedanken von diesem armen un„glücklichen jungen Menschen mögen gewesen seyn, so „war ich doch jederzeit willens, sie mit in mein Grab „zu nehmen ... in das Grab, wo ich nunmehr, wie „ich wohl sehe, einzig und allein Ruhe suchen darf“. ... Mit den Worten sank sie in ihren Stul, gebadet in ihren Thränen, und bot, in allem beweglichen Stillschweigen eines unaussprechlichen Kummers, ein Schauspiel dar, welches auch das härteste Herz hätte rühren müssen.

Aller dieser zärtliche Kummer erweckte indessen kein Mitleiden bey ihrer Tante. Vielmehr gerieth sie nunmehr im Gegentheil in die heftigste Wut ... „Und „ich wollte dir lieber“, rief sie mit der heftigsten Stimme, „in dein Grab folgen, als es mit ansehen, daß „du dich und deine Familie durch eine solche Heirath „beschimpftest. O ihr Himmel! hätte ich mir wohl „jemals vorstellen können, daß ich den Tag erleben „sollte, daran ich hören muß, daß eine Nichte von „mir eine Zuneigung für einen solchen Kerl gesteht? „Du bist die erste ... ja, Fräulein Western, Sie „sind die erste von Ihrem Namen, die jemals solchen „kriechenden Gedanken Raum gegeben hat. Eine „Familie, die wegen der Klugheit ihres Frauenzim„mers so berühmt ist“! ... So fuhr sie noch eine ganze Vierthelstunde fort, bis sie zwar ihren Athem, aber nicht ihre Wut, erschöpfet hatte; worauf sie den Beschluß damit machte, daß sie drohete, den Augenblick hinzugehen, und es ihrem Bruder zu sagen.

Sophia

Freyheit und Ehre so theuer ist, als Ihnen, so will ich es Ihnen sagen, — und sie ist mir theurer, als mein Leben, — ich habe sie mit Gefahr meines Lebens vertheidigt, und werde sie mit eben derselben Gefahr vertheidigen, und Ihnen zu beweisen suchen, daß ich nicht ein Mann bin, der sich durch Drohungen schrecken läßt, — und ich sage Ihnen noch einmal, daß ich — — —

Hier fiel ihm Graf von Hagenthal, der sich bisher ganz ruhig verhalten hatte, in die Rede. Wild und voller Verlangen nach Rache sprang er auf, und rief: Ich will Ihnen sagen, was Sie sind, Sie sind — Aber Graf Otto schnitt Hagenthal mit einer heftigen Bewegung die Rede ab, und sagte: Ich bitte Sie, meine Herren, — Sie sind Ihrer Sache nicht gewiß, und wollen doch nicht so handeln, wie es Ihnen und mir ziemt. Ich bin Ihnen, Herr Graf, und auch Ihnen, Herr Ritter, sehr gut, und ich bin entschlossen, mir diese Freundschaft zu erhalten. Ich will

mich weder durch Sie, noch durch Andere, — und ich will es nicht beleidigen, mir nicht diese mir sehr theure Freundschaft rauben lassen. Ich will Ihnen sagen, was Sie sind, Sie sind — Sie sind — Sie sind —

„weil ich glaubte, daß sie deiner eignen Neigung über-
„aus gemäß wäre; aber nunmehr betrachte ich sie
„als die nothwendigste Sache von der Welt. Es
„soll auch, so viel an mir ist, kein Augenblick Zeit
„dabey verloren werden".

Sophia versetzte: „Aufschub wenigstens, gnädige
„Tante; Aufschub habe ich mir doch wohl von Ihrer
„und meines Vaters Güte zu versprechen. Sie wer-
„den mir doch gewiß Zeit lassen wollen, daß ich mich
„bemühen kann, eine so heftige Abneigung zu über-
„winden, als ich gegenwärtig für diesen Menschen
„habe".

Die Tante antwortete; „Sie kennte die Welt zu
„gut, als daß sie sich so wollte betrügen lassen: da sie
„überzeugt wäre, daß eine andre Mannsperson alle
„ihre Liebe hätte; so wollte sie Herrn Western zureden,
„die Verbindung so sehr, als möglich, zu beschleunigen.
„Das würde in der That eine schlechte Staatsklug-
„heit seyn", setzte sie hinzu, „eine Belagerung in die
„Länge zu ziehen, wenn die feindliche Armee bey der
„Hand, und zur Entsetzung des Platzes bereit ist. Nein,
„nein, Sophiechen", sagte sie; „da ich versichert
„bin, daß du eine gewaltsame Leidenschaft hast, wel-
„cher du niemals mit Ehren Genüge thun kannst; so
„will ich alles thun, was ich kann, daß deine Fami-
„lie deiner Ehre halben weiter nicht in Sorgen seyn
„darf; denn wenn du einmal verheirathet bist, alsdann
„wird diese Sorge bloß deinem Manne obliegen. Ich
„hoffe, mein Kind, du werdest allemal so viel Klugheit
„besitzen, daß du thust, was dir zukömmt. Solltest
„du das nicht thun, so hat doch die Heirath manches
„Frauenzimmer vom Verderben gerettet".

Sophia

Sophia verstand gar wohl, was ihre Tante meynte; sie hielt aber nicht für dienlich, darauf zu antworten. Indessen entschloß sie sich doch, Herrn Blifil zu sprechen, und sich so höflich, als möglich, gegen ihn zu bezeigen: denn bloß unter dieser Bedingung erhielt sie von ihrer Tante das Versprechen, die Liebe zu verschweigen, welche mehr ihr fatales Schicksal, als irgend eine List von Tante Western, unglücklicher Weise von ihr herausgelockt hatte.

Sechstes Kapitel.

Enthält ein Gespräch zwischen Sophien und Jungfer Ehren, welches die zärtlichen Regungen, die der vorhergehende Auftritt in dem Herzen eines gutgesinnten Lesers vielleicht erwecket haben möchte, in etwas beruhigen kann.

So bald Tante Western von ihrer Nichte das Versprechen erhalten hatte, welches wir im letzten Kapitel gesehen haben, gieng sie von ihr weg; und gleich darauf kam Jungfer Ehren zu ihr hinein. Sie hatte in einem benachbarten Zimmer bey ihrer Arbeit gesessen, und war durch einige allzulaute Worte in dem vorhergehenden Gespräch an das Schlüsselloch gelockt worden, wo sie auch, so lange der übrige Theil davon noch gewähret hatte, geblieben war. Bey ihrem Eintritt in das Zimmer fand sie Sophien unbeweglich stehen, indem ihr die Thränen aus den Augen tröpfelten. Ueber diesen Anblick standen ihr so gleich eine gebührende Anzahl Thränen in ihren eignen Augen zu Gebote, und so mit fieng sie an: „O

„Jemine, mein liebes gnädiges Fräulein, was fehlt „Ihnen“?

„Nichts“, sagte Sophia.

„Nichts? O! meine theure Fräulein“, antwortete Jungfer Ehren, „das müssen Sie mir nicht sagen, „da ich Ihro Gnaden in einer solchen Bekümmerniß „finde, und da ein solches Präambulum zwischen Ihro „Gnaden und Ihrer Tante Western vorgefallen ist“.

„Quälet mich nicht“, sagte Sophia; „ich sage „euch, es ist nichts . . . Gütiger Himmel! warum „bin ich geboren“ . . . ?

„Ach! Fräulein“, sagte Jungfer Ehren, „das „werden Sie mich nun und in Ewigkeit nicht bereden, „daß Ihro Gnaden um nichts und wieder nichts so „wehklagen können. Gewiß und wahrhaftig, ich bin nur „ein Dienstmädchen; aber gewiß und wahrhaftig, ich bin „Ihro Gnaden allezeit treu gewesen; gewiß und wahr„haftig, ich wollte Ihro Gnaden mit meinem Leben dienen“?

„Meine liebe Ehren“, versetzte Sophia, „es „steht nicht in deiner Macht, mir im mindesten zu hel„fen. Ich bin unwiederbringlich verloren“.

„Da sey Gott vor“! antwortete die Zofe; „aber „wenn ich Ihnen auch nicht sollte helfen können; so „bitte ich Sie doch, gnädiges Fräulein, sagen Sie „mirs. Es wird mir doch zum wenigsten ein Trost „seyn, wenn ich es weis. Ich bitte Sie, mein lie„bes Fräulein, sagen Sie, was fehlt Ihnen“?

„Mein Vater“, sagte Sophia, „ist im Begriffe, „mich an einen Menschen zu verheirathen, den ich eben „so sehr verachte, als ich ihn hasse“.

„Ach! werthes Fräulein“, antwortete die andre, „wer ist denn der gottlose Mensch? Denn gewiß und

„wahr-

„wahrhaftig, er muß sehr böse seyn; sonst würden „ihn Ihro Gnaden nicht verachten“.

„Sein Name ist meiner Zunge ein Gift“, erwiederte Sophia, „du wirst ihn nur gar zu bald erfahren“. In der That, die Wahrheit zu gestehen, so wußte sie den Namen schon, und bezeigte sich daher auch wegen dieses Punctes nicht so gar neugierig. Sie fuhr hierauf also fort: „Ich unterstehe michs zwar „nicht, Ihro Gnaden einen Rath zu geben; Ihro „Gnaden wissen das besser, als ich es sagen könnte; „denn ich bin nur ein Dienstmädchen. Aber, ich „würde den Henker darnach fragen; mich sollte kein „Vater in England wider meinen Willen verheirathen. Und gewiß und wahrhaftig, der Junker ist so „gut, daß er es nur wissen sollte, daß Ihro Gnaden „den jungen Herrn verachten und hassen thäten; er „würde es gewiß und wahrhaftig nicht verlangen, daß „Sie ihn nähmen. Und wenn mir Ihro Gnaden nur „erlauben wollen, es meinem Herrn so zu sagen . . . „Gewiß und wahrhaftig, es würde sich besser schicken, „wenn Sie ihm selbst den Mund darum vergönnen „wollten; aber weil Ihro Gnaden Ihre Zunge doch „nicht mit dem häßlichen Namen besudeln wollen“. . .

„Ihr irret euch, Ehren“, sagte Sophia, „mein Vater ist schon dazu entschlossen gewesen, ehe „ers jemals für gut befunden hat, mir ein Wort davon zu sagen“.

„Desto mehr Schande für ihn“, rief Jungfer Ehren. „Sie sollen ja mit ihm zu Bette gehen, „und nicht der Herr. Und wenn schon ein Mann ein „recht guter Mann seyn mag; so kann es sich darum „doch wohl treffen, daß ihn nicht jedes Frauenzim-

„mer gleich für schön ansieht. Ich weis gewiß, mein „Herr thäte das nicht so aus seinem Kopfe. Ich „wollte, daß gewisse Leute sich um weiter nichts be„kümmern möchten, als was sie selbst angienge. Es „würde ihnen gewiß nicht anstehen, daß man ihnen „so mitspielte, wenn sie an andrer Leute Stelle wä„ren. Denn ob ich gleich nur ein Dienstmädchen „bin, so kann ich doch leicht glauben, daß eine „Mannsperson nicht so angenehm ist, als die andre. „Und was hilft es Ihro Gnaden, daß Sie so ein „großes Vermögen haben, wenn Sie Sich nicht an „dem Manne ergötzen können, den Sie für den schön„sten halten? Gut, ich sage nichts; aber gewiß und „wahrhaftig, es ist ewig Schade, daß manche Leute „nicht von beßrer Herkunft sind. Wiewohl was das „anbetrifft, so wollte ich für meinen Theil darnach „gar nichts fragen. Aber hernach ist auch nicht so „viel Geld da; doch was will das sagen? Ihro „Gnaden haben Geld genug für beide. Und wo „können Ihro Gnaden Ihr Vermögen besser an den „Mann bringen? Denn gewiß und wahrhaftig, ein „jeder muß doch zugeben, daß er der schönste, schar„manteste, hübscheste, wohlgebildeste, artigste Mann „in der Welt ist“.

„Was willst du damit sagen, daß du mir solch „Zeug vorschwatzest?“ rief Sophia mit einem sehr ernsthaften Gesichte.

„Ach! gnädiges Fräulein, ich bitte um Verzei„hung, ich habe es nicht so übel gemeynt“, war ihre Antwort; „aber gewiß und wahrhaftig, der arme „Herr hat mir dir ganze Zeit über im Kopfe gelegen,

„seit

„seit ich ihn diesen Morgen gesehen habe. . . . Gewiß „und wahrhaftig, wenn ihn Ihro Gnaden nur eben „itzo gesehen haben sollten, Sie müßten ihn bedauret „haben. Der arme junge Herr! Ich wünschte, daß „ihm ein gewisses Unglück nicht wiederfahren wäre. „Denn er ist diesen ganzen Morgen hier herum gegan„gen, daß er die Arme ins Kreuz über einander ge„schlagen hatte, und so melancholisch aussah. Ich „versichre Ihro Gnaden heilig und theuer, daß ich „bald hätte weinen müssen, da ich ihn sah".

„Da ich ihn sah! wen denn"? sagte Sophia.

„Den armen Herrn Jones", antwortete Jungfer Ehren.

„Ihn hast du gesehen? Wie? wo hast du ihn ge„sehen"? rief Sophia.

„Beym Canal, gnädiges Fräulein", sagte Ehren. „Da „ist er diesen ganzen Morgen immer spazieren herum ge„gangen, und endlich legte er sich da nieder. Ich glaube, „er liegt noch da. Gewiß und wahrhaftig, wenn ich es „nicht aus Ehrbarkeit unterlassen hätte, da ich nur ein „schlechtes Mädchen bin; ich wäre zu ihm gegangen, „und hätte mit ihm gesprochen. Wissen Sie was, „gnädiges Fräulein; lassen Sie mich hingehen und „zusehen, nur um Spaaßes halber, ob er noch „da ist"?

„Ey", sagte Sophia; „da? nein, nein, was „sollte er da machen? Er ist ganz gewiß schon lange „wieder weggegangen. Ueberdieses, warum . . . „was . . . warum solltest du hingehen und zuse„hen? . . . Ueberdieses habe ich dich sonst wozu nö„thig. Geh, hole mir meinen Hut und meine

„Hand-

„Handschuhe. Ich will mit meiner Tante noch vor „Tische ein wenig in dem Lustwäldchen spaziren".

Jungfer Ehren that den Augenblick, was ihr befohlen war, und Sophia setzte ihren Hut auf. Da sie aber in den Spiegel sah, so deuchte ihr, das Band an ihrem Hute stünde ihr nicht recht gut; sie schickte also ihr Mädchen wieder fort, ein Band von andrer Farbe zu holen. Hierauf band sie der Jungfer Ehren zu wiederholten malen ein, daß sie unter keinerley Vorwande von ihrer Arbeit gehen sollte; denn sie sagte, es hätte Eile damit, und müßte noch denselben Tag fertig seyn; sie murmelte auch noch etwas bey sich selbst von ihrem Spazirgange nach dem Walde; hierauf aber nahm sie einen ganz andern Weg, und lief so geschwind, als ihre zarten, zitternden Glieder sie nur tragen konnten, gerades Weges nach dem Canale zu.

Jones war da gewesen, wie ihr Jungfer Ehren gesagt hatte. Er hatte in der That diesen Morgen zwo ganze Stunden daselbst mit melancholischen Betrachtungen über seine Sophia zugebracht, und war den nämlichen Augenblick zu einer Thüre des Gartens hinaus gegangen, da sie zur andern hineingetreten war; daß also die unglücklichen Minuten, welche sie mit Umwechselung der Bänder zugebracht hatte, diesesmal die wahre Ursache waren, warum die beiden Verliebten einander nicht sprechen konnten. Ein sehr unglücklicher Zufall, woraus meine schönen Leserinnen eine sehr heilsame Lection zu ziehen nicht ermangeln werden. Und hier verbiete ich es auf das strengste allen männlichen Kunstrichtern, sich mit einem Umstande zu beweegen, den ich bloß um der Damen willen

erzäh-

erzählet habe, und über den sie allein die Freyheit haben, ihre Glossen zu machen.

Siebentes Kapitel.

Ein Miniatür-Gemälde von einer Anwerbung in der besten Form, wie es jedesmal gezeichnet werden sollte; nebst einem Auftritte von zärtlicherer Art, in Lebensgröße abgemalt.

Es ist von einem, (und vielleicht von mehrern,) sehr richtig angemerkt worden, daß Unglücksfälle nicht leicht einzeln kommen. Dieser weise Grundsatz ward itzt an Sophien bestätiget, indem sie nicht nur das Unglück hatte, den Mann, den sie liebte, nicht zu finden, sondern auch noch überdieß den Verdruß, daß sie sich anputzen mußte, um einen Besuch von demjenigen anzunehmen, den sie haßte.

Selbigen Nachmittag berichtete Herr Western seiner Tochter zum ersten male seine Absicht, und sagte ihr, er wüßte recht wohl, daß sie es schon zuvor, von ihrer Tante gehöret hätte. Sophia sah dabey sehr ernsthaft aus, und konnte es nicht wehren, daß sich nicht einige Perlen in ihre Augen hineingeschlichen hätten. „Komm, komm nur“, sagte Western, „ziere dich nur nicht, wie die närrischen Mädchen: „ich weis alles; ich versichre dich; die Schwester hat „mir alles gesagt“.

„Ist es möglich“, sagte Sophia, „daß meine „Tante mich schon verrathen haben kann“?

„Ey, ey“, sagte Western, „was verrathen! „ey! du hast dich ja gestern bey Tische selbst verrathen.

„Du

„Du hast, deucht mich, deinen Geschmack deutlich „genug merken lassen. Aber ihr jungen Mädchen „wisset niemals, was ihr recht wollet. Da weinest „du nun, weil ich dir den Mann geben will, in den „du dich verliebet hast! Ich weis es noch wohl, deine „Mutter wimmerte und winselte auch so, wie du. Aber „da wir einander erst hatten, war das in vier und „zwanzig Stunden alles vorbey. Herr Blifil ist ein „frischer, junger Kerl; er wird dir das jüngferliche „gezierte Wesen bald vertreiben. Komm nur, fasse dir „ein Herz, wische dir die Augen aus, ich vermuthe „ihn aller Augenblicke".

Nunmehr war Sophia versichert, daß ihre Tante ehrlich gegen sie gehandelt hatte; und sie entschloß sich, diesen unangenehmen Nachmittag mit so vieler Standhaftigkeit, als möglich, hinzubringen, ohne ihrem Vater den geringsten Argwohn von der Welt zu verursachen.

Herr Blifil langte gar bald an; Herr Western gieng bald darauf hinaus, und ließ das junge Paar alleine.

Nunmehr erfolgte ein langes Stillschweigen, beynahe von einer Vierthelstunde: denn der junge Herr, der die Unterredung anfangen sollte, besaß alle die steife Ehrbarkeit, die sich bey der Schüchternheit findet. Er machte oft einen Versuch, zu reden; und eben so oft unterdrückte er seine Worte, indem er im Begriffe war, sie heraus zu bringen. Endlich brachen sie aus, und zwar in einen Strom von weither geholten und hochtrabenden Complimenten, die von ihrer Seite mit niedergeschlagnen Blicken, mit halben Verbeugungen, und mit höflichen, einsylbigen Wörtern beantwortet

wurden.

wurden. Blifil nahm dieses Betragen, aus Unerfahrenheit in den Manieren der Frauenzimmer, und wegen des vortheilhaften Begriffes, den er von sich selbst hatte, als eine sittsame Einwilligung in seine Absichten an: und da Sophia, um einen Auftritt abzukürzen, den sie nicht länger aushalten konnte, endlich aufstand, und das Zimmer verließ; so schrieb er so gar auch dieß noch bloß ihrer Blödigkeit zu, und tröstete sich damit, daß er ihre Gesellschaft künftig zum Ueberfluß haben würde.

Er war in der That mit der Vorstellung von seinem guten Glücke vollkommen wohl zufrieden. Denn was jenen gänzlichen und uneingeschränkten Besitz von dem Herzen seiner Geliebten anbelangte, wie ihn romanhafte Liebhaber verlangen, so war ihm davon noch niemals der geringste Gedanke in seinen Kopf gekommen. Ihr Vermögen und ihre Person waren die einzigen Gegenstände seiner Wünsche; und er zweifelte nicht im geringsten, daß er darüber gar bald das unumschränkteste Eigenthum erlangen würde; zumal da Herrn Westerns Sinn so ernstlich auf die Heirath gerichtet war, und er wohl wußte, was für einen strengen Gehorsam Sophia dem Willen ihres Vaters jederzeit zu leisten bereit war, ja daß ihr Vater noch einen weit größern von ihr verlangen würde, wenn es die Noth erfodern sollte. Dieses väterliche Ansehen also konnte, nebst den Reizungen, die er sich von seiner eignen Person, so wie von seinem Betragen im Umgange zutraute, seinen Gedanken nach bey einem jungen Frauenzimmer, deren Neigung, wie er sich ganz gewiß einbildete, noch gänzlich frey wäre, gar nicht fehl schlagen.

Auf den Jones hatte er in der That auch nicht die geringste Eifersucht; und mir ist es oftmals wunderbar vorgekommen, daß sich gar nichts dergleichen bey ihm regte. Vielleicht glaubte er, der Name, welchen Jones im ganzen Lande hatte, (mit was für Rechte, mag der Leser entscheiden,) daß er nämlich einer der wildesten Kerle in England wäre, könnte ihn bey einer Dame von höchst exemplarischer Sittsamkeit wohl verhaßt machen. Vielleicht konnten seine Vermuthungen auch wohl durch Sophiens, und selbst durch Jones Betragen, wenn sie zusammen in Gesellschaft waren, eingeschläfert worden seyn. Endlich und zwar hauptsächlich, war er auch völlig versichert, daß kein andrer von seines Gleichen hier mit im Spiele wäre. Er bildete sich ein, den Jones von innen und von außen zu kennen, und heegte in der That eine große Verachtung für seinen Verstand, weil er auf sein eignes Interesse nicht besser bedacht wäre. Er befürchtete also gar nicht, daß sich Jones in Sophien verliebt hätte; und was gewinnsüchtige Bewegungsgründe anbetraf, so glaubte er, diese würden bey einem so einfältigen Kerl sehr wenig gelten. Ueberdieses dachte Blifil, die Sache mit Marien Seegrim hätte noch immer ihren Fortgang; und er glaubte in ganzem Ernste, daß dieselbe endlich auf eine Heirath hinauslaufen würde. Denn Jones hatte ihn in der That von Kindesbeinen an lieb gehabt, und hatte nichts vor ihm geheim gehalten, bis endlich seine Aufführung bey Herrn Allwehrts Krankheit sein Herz gänzlich abwendig gemacht hatte. Eben die Zänkerey, die bey dieser Gelegenheit entstanden, und noch itzt nicht beygelegt war, gab den Anlaß, daß er Blifilen

von

von der Veränderung, die sich in seiner ehemaligen Liebe gegen Marien ereignet, noch nichts gesagt hatte.

Aus diesen Gründen also sah Blifil kein Hinderniß für sein Glück bey Sophien. Er bildete sich ein, ihr Betragen wäre wie das Betragen aller andern jungen Frauenzimmer bey einem ersten Besuch ihrer Liebhaber; und so nach hatte es in der That dem entsprochen, was er erwartete.

Herr Western ermangelte nicht, dem Liebhaber beym Weggehen von seiner Geliebten aufzulauern. Er fand ihn über sein gutes Glück so vergnügt, in seine Tochter so verliebt, und mit der Aufnahme, die sie ihm wiederfahren lassen, so zufrieden, daß der alte Herr unten im Hause vor Freuden anfieng zu tanzen und zu springen, und durch viel andre wunderliche Gebärden seine übermäßige Freude an den Tag zu legen. Denn er war bey keinem einzigen von seinen Affecten im allermindesten Herr über sich selbst; vielmehr stürzte ihn jeder Affect, der einmal in seinem Herzen die Oberhand hatte, ganz gewiß in die wildesten Ausschweifungen.

So bald Blifil hinweg war, welches nicht eher, als nach einer Menge herzlicher Küsse und Umarmungen geschah, die Western an ihn recht verschwendete, gieng der gute Junker den Augenblick hinauf, seine Tochter zu suchen. So bald er sie fand, brach er abermals in die ausschweifendsten Freudensbezeigungen aus, und sagte ihr, sie sollte sich nur wählen, was für Kleider und Juwelen sie haben wollte; wobey er ihr die Erklärung that, er wüßte sein Vermögen gar nicht besser anzuwenden, als daß er sie glück-

lich machte. So dann liebkoste er sie aller Augenblicke mit dem äußersten Uebermaaße von Zärtlichkeit, gab ihr die allerschmeichelhaftesten Namen, und betheuerte ihr, sie wäre seine einzige Freude auf Erden.

Da Sophia ihren Vater in einen solchen Paroxysmus von Zärtlichkeit versetzet sah, wovon sie die eigentliche Ursache ganz und gar nicht wußte, (denn dergleichen Anfälle von Zärtlichkeit waren bey ihm nichts ungewöhnliches, ob wohl der itzige um vieles heftiger war, als gewöhnlich;) so meynte sie, sie würde niemals eine bequemere Gelegenheit haben, ihm ihr Herz zu entdecken, als itzo, und dieß wenigstens in so weit es Herrn Blifil anbetraf; auch sah sie nur gar zu wohl voraus, daß sie sich gar bald in der Nothwendigkeit befinden würde, zu einer vollständigen Erklärung zu kommen. Nachdem sie also dem Junker für alle Versicherungen von seiner Gewogenheit gedankt hatte, setzte sie mit einem Blick voll unaussprechlicher Anmuth hinzu: „Und ist es möglich, daß mein „lieber Papa so gütig seyn, und alle seine Freude in die „Glückseligkeit seiner Sophia setzen kann"? Da nun Western dieses mit einem hohen Schwur, und mit einem Kusse bekräftiget hatte; so ergriff sie hierauf seine Hand, fiel vor ihm auf ihre Knie, und bat ihn, nach einer Menge feuriger und herzlicher Erklärungen von ihrer kindlichen Liebe und Ergebenheit gegen seinen Willen, „er möchte sie doch nicht „zur unglückseligsten Creatur auf Erden machen, indem „er sie zwänge, einen Menschen zu heirathen, den sie „verabscheuete. Dieß, mein werther Herr", sagte sie, „bitte ich von Ihnen, so wohl um Ihret- als auch „um meinetwillen, da Sie so gütig sind, mich zu ver-

„sichern,

„sichern, daß Ihre Glückseligkeit auf der meinigen be„ruhe“.

„Wie! was“? sagte Western, und sah ganz verstört um sich.

„Ach! gnädiger Herr“, fuhr sie fort, „nicht „allein die Glückseligkeit Ihrer armen Sophia, son„dern selbst ihr Leben, ihr Daseyn hängt davon ab, „daß Sie ihr diese Bitte gewähren. Ich kann mit „Herrn Blifil nicht leben; mich zu dieser Heirath „zwingen, würde so gut seyn, als mich tödten“.

„Du kannst mit Herrn Blifil nicht leben“? sagte Western.

„Nein, bey meiner Ehre, das kann ich nicht“, antwortete Sophia.

„Ey nun, so stirb denn, und geh zum Teufel“, rief Western, und stieß sie von sich.

„Ach! gnädiger Herr“, rief Sophia, und hielt ihn bey dem Zipfel seines Rockes. „Haben Sie Mit„leiden mit mir, ich bitte Sie. Sehen Sie mich nicht „so grausam an, sagen Sie mir nicht so grausame „Worte = = = Können Sie unbeweglich bleiben, wenn „Sie Ihre Sophia in einem so entsetzlichen Zustande „sehen? Kann der beste unter den Vätern mir das Herz „brechen? Will er mich des peinlichsten, grausamsten „und langwierigsten Todes sterben lassen“?

„Was! was“! rief der Junker, „alles Possen „und dummes Zeug! lauter närrische Mädchensstrei„che! Ja, tödten; warum nicht gar? Wirst du vom „Heirathen sterben“?

„Ach! gnädiger Herr“, antwortete Sophia, „eine solche Heirath ist ärger, als der Tod — Dieser

„Mensch ist mir nicht etwan gleichgültig; ich hasse und „verabscheue ihn". . . .

„Wann du ihn auch noch so sehr verabscheuest", rief Western, „so sollst du ihn doch haben". Hierauf that er einen Schwur, der zu anstößig war, als daß wir ihn wiederholen sollten, und schloß, nach einer Menge heftiger Betheurungen, mit den Worten: „Ich habe einmal meinen Kopf auf diese „Heirath gesetzt: und wo fern du nicht darein willi„gest; so, will ich dir nicht einen Groschen, nicht ei„nen einzigen Pfenning geben. Nein, sollte ich dich „auch vor Hunger auf der Straße crepiren sehen, „ich würde dir nicht mit einem Bissen Brod helfen. „Das ist mein fester Entschluß; damit verlasse ich dich; „das kannst du überlegen". Er riß sich hierauf mit solcher Gewalt von ihr los, daß sie mit dem Gesicht auf die Erde schlug, rannte gerades Weges zum Zimmer hinaus, und ließ die arme Sophia, so lang sie war, auf der Erde liegen.

Als Western unten ins Haus kam, traf er Herrn Jones da an, der sich, weil er seinen Freund so verstört, blaß, und ganz außer Odem sah, nicht enthalten konnte, ihn nach der Ursache von allen diesen melancholischen Erscheinungen zu fragen. Der Junker entdeckte ihm hierauf augenblicklich die ganze Sache, schmälte und schimpfte heftig auf Sophien, und klagte sehr pathetisch über das Elend aller Väter, die so unglücklich wären, daß sie Töchter hätten.

Jones, dem alle die Entschließungen, die man zu Blifils Vortheile gefaßt hatte, bisher noch ganz unbekannt gewesen waren, wollte anfänglich bey dieser Erzählung beynahe des Todes seyn. Er erholte sich

aber

aber ein wenig wieder; und die bloße Verzweiflung, wie er nachgehends sagte, gab ihm in dem Augenblick ein, Herrn Western einen Vorschlag zu thun, der mehr Unverschämtheit zu erfodern schien, als womit eine menschliche Stirne jemals mag begabet gewesen seyn. Er bat ihn um Erlaubniß, zu Sophien hinauf zu gehen, um zu versuchen, ob er sie nicht bewegen könnte, daß sie sich in ihres Vaters Willen ergäbe.

Wäre der Junker auch so geschwindsichtig gewesen, als er wegen des Gegentheils bekannt war; so könnte ihn doch wohl in diesem Augenblicke seine Hitze verblendet haben. Er dankte dem Jones, daß er sich zu diesem Freundschaftsdienste erböte, und sagte: „Geh nur, geh, ich bitte dich; sieh, was du aus„richten kannst". Und darauf that er viel entsetzliche Schwüre, er wollte sie aus dem Hause jagen, wenn sie nicht in die Heirath willigte.

Achtes Kapitel.

Herrn Jones Zusammenkunft mit Sophien.

Jones eilte den Augenblick zu Sophien hinauf, und traf sie eben an, als sie von der Erde, wo ihr Vater sie hatte liegen lassen, aufgestanden war, da ihr dann die Thränen aus den Augen tröpfelten, und das Blut von ihren Lippen herab floß. Er lief den Augenblick auf sie zu, und rief mit einer Stimme, die eben so sehr voller Zärtlichkeit, als Schrecken war: „Ach, meine Sophia! was hat dieser entsetzliche An„blick zu bedeuten" . . . ?

Sie sah ihn einen Augenblick zärtlich an, ehe sie redete, und dann sagte sie: „Herr Jones, um des „Himmels willen! wie kommen Sie hierher? * * * „Verlassen Sie mich diesen Augenblick, ich bitte „Sie".

„Legen Sie mir doch", sagte er, „keinen so harten „Befehl auf * * * mein Herz blutet stärker, als Ihre „Lippen. Ach! Sophia, wie gerne wollt ich alle „meine Adern ausfließen lassen, um einen Tropfen von „diesem kostbaren Blute zu erhalten".

„Ich bin Ihnen schon gar zu viel Verbindlichkei„ten schuldig", antwortete Sophia; „denn gewiß, „Sie haben nie etwas aus Eigennutz gethan". * * * Hier sah sie ihn beynah eine Minute lang zärtlich an, und dann brach sie voller Angst in den Seufzer aus: „Ach! Herr Jones, * * * warum haben Sie mir „das Leben gerettet? * * * Mein Tod würde für uns „beide ein größer Glück gewesen seyn". * * *

„Ein größer Glück für uns beide"! rief Jones. „Welche Folter und welche Henkersräder könnten mich „wohl schmerzhafter tödten, als Sophiens * * * „Ich kann den erschrecklichen Schall des Wortes nicht „ertragen * * * Lebe ich wohl für jemand anders, als „für Sie"? * * *

Seine Stimme so wohl, als seine Blicke waren voll unaussprechlicher Zärtlichkeit, als er diese Worte aussprach; und zu gleicher Zeit faßte er sie ganz sanft bey der Hand, die sie auch nicht von ihm zurück zog. Die Wahrheit zu sagen, so wußte sie kaum, was sie that oder litt. Itzt vergiengen einige Augenblicke mit Stillschweigen zwischen den beiden Verliebten, da indessen seine Augen sehnlich auf Sophien geheftet, die ihrigen

aber

aber auf die Erde gesenkt waren. Endlich sammlete sie wiederum so viel Kräfte, daß sie ihn noch einmal hat, sie zu verlassen; denn ihr gewisses Verderben würde die Folge davon seyn, wenn man sie bey einander fände; wobey sie hinzusetzte: = = = „Ach Herr „Jones, Sie wissen es nicht, Sie wissen nicht, was „diesen grausamen Nachmittag vorgegangen ist".

„Ich weis alles, meine Sophia", antwortete er; „Ihr grausamer Vater hat mir alles gesagt, und „er selbst hat mich zu Ihnen herauf geschickt".

„Mein Vater hätte Sie zu mir herauf geschickt"? versetzte Sie; „gewiß, Sie träumen".

„Wollte Gott", rief er, „daß es weiter nichts, als „ein Traum, wäre! Ach! Sophia, Ihr Vater hat mich „zu Ihnen hergeschickt, einen Advocaten meines verhaßten „Nebenbulers abzugeben, und Ihnen zu seinem Besten zu„zureden = = = Ich machte mir das erste das beste Mit„tel zu Nutze, um nur Zutritt zu Ihnen zu bekom„men. = = = = Ach! reden Sie mir zu, Sophia; „trösten Sie mein blutendes Herz. Gewiß, kein „Mensch hat jemals so sehr, so heftig geliebt, als „ich. Entziehen Sie mir doch nicht so unfreundlich „diese theure, diese sanfte, diese niedliche Hand = = = „Ein Augenblick trennt mich vielleicht auf ewig von „Ihnen = = = = Nichts geringeres, als diese grausa„me Veranlassung, hätte jemals, wie ich glaube, die „Hochachtung und Ehrfurcht überwinden können, die „Sie mir eingeflößt haben".

Sie stand einen Augenblick stillschweigend, und über und über voller Verwirrung; hierauf hob sie ihre Augen zärtlich zu ihm auf, und sagte: „Was will „Herr Jones, das ich sagen soll"?

„Ach! versprechen Sie nur", rief er, „daß Sie „Sich niemals Blifil ergeben wollen".

„Lassen Sie mich", antwortete sie, „den abscheu„lichen Namen nicht hören. Seyn Sie versichert, „ich werde ihm niemals geben, was in meiner Macht „steht, ihm vorzuenthalten".

„Nun dann", sagte er, „weil Sie so höchst gü„tig sind; so gehen Sie nur ein Schrittchen weiter, „und setzen noch hinzu, daß ich hoffen darf". . . .

„Ach"! sagte sie, „Herr Jones, wohin wollen „Sie mich treiben? Was für Hoffnung kann ich „wohl geben? Sie wissen meines Vaters Absich„ten". . . .

„Aber ich weis auch", war seine Antwort, „daß „Ihre Einwilligung dazu nicht erzwungen werden „kann".

„Allein", sagte sie, „was wird wohl die fürchter„liche Folge von meinem Ungehorsam seyn müssen? „Mein eigner Untergang ist mein geringster Kummer. „Nur den Gedanken kann ich nicht ausstehen, daß ich „Ursach an meines Vaters Elende seyn soll".

„Er ist selbst Ursache daran", rief Jones, „in„dem er eine Macht über Sie ausüben will, die ihm „die Natur nicht gegeben hat. Denken Sie nur an „das Elend, das ich werde leiden müssen, wenn ich „Sie verlieren soll; und sehen Sie, auf welche Seite „das Mitleiden den Ausschlag geben wird".

„Ich soll daran gedenken"? versetzte sie; „können „Sie Sich wohl noch einbilden, daß ich den Unter„gang, den ich über Sie bringen muß, wenn ich Ihr „Begehren erfülle, nicht fühle? . . . dieser Gedanke „ist es, der mir den Muth eingiebt, Ihnen zu sagen,

„daß

„daß Sie mich auf ewig meiden, und Ihrem eignen „Verderben entgehen sollen“.

„Ich fürchte kein Verderben“, rief er, „als den „Verlust meiner Sophia: wollen Sie mich aus der „bittersten Todesangst reißen; so wiederrufen Sie die„ses grausame Urtheil = = = Wahrlich, ich kann nie„mals von Ihnen scheiden; wahrlich, ich kann „nicht“. = = =

Die Verliebten standen itzt beide stillschweigend und zitternd; Sophia war nicht vermögend, ihre Hand von Jones wegzuziehen; und er war fast eben so unvermögend, dieselbe zu halten, als dieser Auftritt, von dem, wie ich glaube, einige meiner Leser denken werden, daß er ohnedieß schon lange genug gewähret habe, durch einen andern abgebrochen wurde, der von diesem so ganz verschieden war, daß wir den Bericht davon für ein andres Kapitel sparen.

Neuntes Kapitel.

Ist von weit stürmischerer Art, als das vorhergehende.

Ehe wir zu demjenigen kommen, was unsern Verliebten itzt wiederfuhr, wird es nicht undienlich seyn, zu erzählen, was während ihrer zärtlichen Unterredung unten im Hause vorgieng.

Kurz darauf, als Jones Herrn Western auf obgedachte Art verlassen hatte, kam seine Schwester zu ihm, da er ihr dann so gleich alles erzählte, was zwischen ihm und Sophien, wegen Herrn Blifils, vorgefallen war.

Die gute Dame legte diese Aufführung ihrer Richte als einen gänzlichen Bruch der Bedingung aus, unter welcher sie sich verbindlich gemacht hatte, ihre Liebe für Herrn Jones geheim zu halten. Sie glaubte also völlige Freyheit zu haben, dem Junker alles, was sie wußte, zu entdecken, welches sie auch den Augenblick, ohne alle Cärimonie oder Vorrede, mit den ausdrücklichsten Worten that.

Der Gedanke von einer Heirath zwischen Jones und seiner Tochter war dem Junker weder in den hitzigsten Augenblicken seiner Zuneigung gegen diesen jungen Menschen, noch aus Argwohn, noch aus irgend einer andern Veranlassung, jemals in den Kopf gekommen. Er betrachtete in der That die Gleichheit im Vermögen und in andern äußerlichen Umständen, als ein eben so nothwendiges physikalisches Ingrediens zum Heirathen, wie es der Unterschied der Geschlechter, oder sonst ein andres wesentliches Stück nur seyn mag; daher hatte er auch eben so wenig befürchtet, daß sich seine Tochter in einen armen Menschen, als in irgend ein Thier von ganz andrer Gattung, verlieben würde.

Es ward ihm also bey dem Berichte seiner Schwester nicht anders zu Muthe, als wie einem, der vom Donner gerührt wird. Anfänglich war er nicht fähig, die geringste Antwort hervorzubringen, indem ihn die Heftigkeit seiner Bestürzung fast alles Odems beraubet hatte. Jedoch kam derselbe gar bald wieder, und zwar, wie es in allen andern Fällen nach einer Unterbrechung gewöhnlich ist, mit verdoppelter Kraft und Wut.

Das erste, wozu er das Vermögen zu sprechen, nachdem er sich von den plötzlichen Wirkungen seines Erstaunens erholet hatte, anwendete, war, daß er eine ganze Salve von Flüchen und Verwünschungen ausstieß. Hierauf eilte er sporenstreichs nach dem Zimmer, wo er die Verliebten zu finden erwartete, und murmelte, oder in der That brüllte er vielmehr bey jedem Schritte, den er that, nichts als Anschläge der Rache.

Wie, wenn zwo Täubchen, oder zwo Waldtauben, oder wie wenn Strephon und Phyllis, (denn dieß kömmt dem Zweck am nächsten,) sich in einen angenehmen einsamen Wald entfernet haben, um der süßen Gespräche Amors, des blöden Knabens, zu genießen, der öffentlich nicht reden kann, und niemals anders ein guter Gesellschafter ist, als wenn ihrer zween beysammen sind; indem hier jeder Gegenstand heiter ist, wenn ein furchtbarer Donner auf einmal durch die zerrissenen Wolken bricht, und brausend längst dem Firmament hinrollt, das erschrockne Mädchen fährt von der bemoosten Bank oder dem grünenden Rasen auf, die blasse Liverey des Todes nimmt auf einmal die Stelle der rothen Uniform ein, worein die Liebe vorhin ihre Wangen gekleidet hatte; die Furcht erschüttert ihren ganzen Körper, und ihr Liebhaber kann kaum ihre zitternden, wankenden Glieder unterstützen.

Oder wie, wenn zween Herren, unbekannt mit dem wunderbaren Witze des Orts, in einem Gasthof oder Wirthshause zu Salisbury mit den Gläsern zusammen stoßen, indem der große Fettwanst, der die Rolle eines Verrückten eben so glücklich spielt, als manche von seinen Werbern die Rolle eines Narren spielen,

len, auf einmal mit seinen Ketten rasselt, und den knurrenden Raub fürchterlich längst der Gallerie wegbrummt; die erschrocknen Fremdlinge stehen bestürzt, erstarren über den grausenden Schall, suchen einen Winkel zur Zuflucht vor der annähernden Gefahr, und würden, falls die fest verriegelten Fenster einen Ausweg verstatteten, ihre Hälse wagen, um der drohenden Furie zu entkommen, die itzt auf sie zutritt:

So zitterte die arme Sophia, so erblaßte sie bey dem Lärmen ihres Vaters, der mit einer Stimme, die schrecklich zu hören war, mit Flüchen, Schwüren und Verwünschungen zum Verderben des Jones, heran kam. Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, der junge Mensch selbst würde, aus gewissen klugen Betrachtungen, für dießmal lieber an einem andern Ort oder Aufenthalte gewesen seyn, wenn ihm sein Schrecken wegen Sophien nur einen Augenblick verstattet hätte, an etwas zu gedenken, das ihn selbst auf irgend eine andre Art betreffen könnte, als daß seine Liebe ihn zwang, an allem, was sie angieng, Theil zu nehmen.

Und itzt, indem der Junker die Thüre aufgerissen hatte, sah er einen Gegenstand, der auf einmal aller seiner Wut wider den Jones Einhalt that. Dieß war der todten-ähnliche Anblick, Sophiens, die in ihres Liebhabers Armen in Ohnmacht gesunken war. Diesen tragischen Anblick sah Herr Western kaum, so verließ ihn alle seine Wut; er brüllte mit der größten Heftigkeit um Hülfe, rannte erstlich zu seiner Tochter, alsdann wieder zurück nach der Thüre, und rief nach Wasser, und dann wieder zurück zu Sophien, und dachte nicht einmal daran, in wessen Armen sie itzt läge, und besann sich auch vielleicht nicht ein einziges

mal

mal darauf, daß ein solcher Mensch, wie Jones, in der Welt wäre: denn ich glaube in der That, die gegenwärtigen Umstände seiner Tochter waren itzt die einzige Betrachtung, die alle seine Gedanken beschäfftigte.

Tante Western, und eine große Menge Bediente kamen den Augenblick zu Sophiens Beystand herbey gelaufen, mit Wasser, Herzstärkungen, und allem, was bey solchen Gelegenheiten nöthig ist. Diese Dinge wurden auch mit so gutem Erfolge gebrauchet, daß Sophia nach etlichen Minuten anfieng, sich wieder zu erholen, so daß sich alle Symptomen des Lebens wieder einstellten. Hierauf wurde sie den Augenblick von ihrem eignen Mädchen, und der Tante Western weggebracht. Diese gute Dame konnte es auch nicht übers Herz bringen, wegzugehen, ohne ihrem Bruder wegen der fürchterlichen Wirkungen seiner Heftigkeit, oder, wie sie es zu nennen beliebte, wegen seines Rasens, einige heilsame Erinnerungen zu geben.

Der Junker verstand vielleicht diese guten Erinnerungen nicht einmal, indem sie ihm bloß mit dunkeln Worten, mit Achselzucken, und mit Verwunderungszeichen ertheilet wurden; und wenn er sie ja verstand, so machte er sich doch dieselben wenigstens nicht sonderlich zu Nutze. Denn so bald war er nicht von seiner unmittelbaren Furcht für seine Tochter geheilt, so verfiel er aufs neue in sein voriges Rasen, welches eine augenblickliche Schlägerey mit Herrn Jones veranlasset haben würde, wenn nicht Herr Pastor Kratzfuß, der ein ziemlich starker Mann war, zu gutem Glücke bey der Hand gewesen wäre, und bloß durch seine Stärke

den

den Junker von feindlichen Thätlichkeiten abgehalten hätte.

So bald Sophia hinaus war, näherte sich Jones mit einer überaus demüthigen Bewegung Herrn Western, welchen der Pfarrer in seinen Armen hielt, und bat ihn, geruhig zu seyn. Denn so lange er in solcher Heftigkeit bliebe, würde es unmöglich seyn, ihm die mindeste Genugthuung wiederfahren zu lassen.

„Ich will Satisfaction von dir haben", antwortete der Junker; „fort, zieh deine Kleider aus. „Wo du nur halbicht ein Kerl bist. Ich will dich puz„zen, wie du in deinem Leben noch nicht bist geputzt „worden". Hierauf stieß er wider den jungen Menschen eine ungeheure Menge von denjenigen Redensarten aus, wie sie zwischen Landjunkern gewöhnlich sind, wenn sie bey einer vorfallenden Zwistigkeit gegenseitiger Meynung sind; wobey er ihn zum öftern denjenigen Ort lecken hieß, welcher gemeiniglich bey allen Streitigkeiten herhalten muß, die sich unter den Englischen Herren vom geringern Orden, bey Pferderennen, Hahnengefechten, und andern öffentlichen Oertern erheben. Anspielungen auf diesen Ort werden gleicher Weise oftmals bloß aus Scherz gemacht. Und hier, glaube ich, wird der Witz gemeiniglich unrecht verstanden. In der That besteht er darinnen, daß man verlangt, ein andrer solle uns im A = = lecken, weil man ihm kurz vorher gedrohet hat, daß man ihm einen Schub vor den seinigen geben wolle: denn ich habe ganz genau bemerket, daß Niemand jemals verlangt, ein andrer solle ihm einen Schub vor den seinigen geben,

ben, noch sich anbietet, einen andern an dieser Stelle zu lecken.

Es kann hierbey auch dieß etwas wunderbar scheinen, daß bey so vielen tausend freundlichen Einladungen von dieser Art, wie sie ein jeder, der mit Landjunkern umgegangen ist, gehöret haben muß, gleichwohl Niemand, wie ich glaube, jemals ein einziges Exempel gesehen hat, wo dieses Verlangen erfüllet worden wäre. Ein großer Beweis von ihrem Mangel an Höflichkeit. Denn in der Stadt kann nichts gemeiner seyn, als daß die feinsten Herren alle Tage diese Cärimonie bey ihren Obern verrichten, ohne daß sie jemals um diese Gefälligkeit gebeten würden.

Auf allen solchen Witz gab Jones ganz gelassen zur Antwort: „Mein Herr, diese Begegnung könnte „vielleicht jede andre Höflichkeit, die Sie mir erwie„sen haben, aufheben; es giebt aber eine, die Sie „niemals aufheben können; auch will ich mich durch „alles Ihr Schelten nicht reizen lassen, meine Hand „gegen Sophiens Vater aufzuheben".

Ueber diese Worte gerieth der Junker in noch größre Wut, als vorher; so daß der Pfarrer den Jones auch bat, wegzugehen, indem er sagte: „Sie se„hen, mein Herr, daß sein Zorn immer mehr zunimmt, „je länger Sie hier bleiben. Lassen Sie Sich also er„bitten, und verweilen Sie nicht länger hier. Er „ist gar zu sehr aufgebracht gegen Sie, als daß Sie „Ihm itzo Vorstellungen machen können. Sie „thun daher besser, wenn Sie Ihrem Besuch ein En„de machen, und was Sie noch zu Ihrem Behufe zu „sagen haben, bis auf eine andre Gelegenheit ver„sparen".

Jones nahm diesen Rath mit Dank an, und gieng den Augenblick weg. Dem Junker wurden nunmehr seine Hände wieder frey gegeben; er besann sich auch so weit, daß er einige Zufriedenheit über den Zwang bezeigte, den man ihm angethan hatte; indem er erklärte, er würde ihm gewiß den Kopf eingeschlagen haben, und hinzusetzte: „Es würde einen doch „verteufelt geärgert haben, wenn man sich eines sol„chen Schurken wegen hätte henken lassen sollen".

Der Pfarrer fieng an, über den guten Erfolg seiner friedliebenden Bemühungen zu triumphiren, und schritt nunmehr dazu, dem Junker seinen Text wider den Zorn zu lesen; eine Predigt, die vielleicht eher fähig gewesen wäre, diese Leidenschaft in heftigen Gemüthern zu erregen, als sie zu besänftigen. Diese Predigt bereicherte er mit häufigen Stellen aus den Alten, und insonderheit aus dem Seneca, der in der That diese Leidenschaft so schön abgehandelt hat, daß ihn Niemand, als ein sehr zorniger Mann, ohne großes Vergnügen und ohne Nutzen lesen kann. Der Doctor beschloß seine Rede mit der berufnen Geschichte vom Alexander und Clytus; da ich aber dieselbe in meinem Collectaneen-Buch unter dem Titel Trunkenheit finde, so will ich sie hier nicht einschalten.

Der Junker gab so wenig auf diese Historie, als auf irgend etwas von alle dem Acht, was der ehrliche Geistliche sagte: denn er fiel ihm in die Rede, ehe er noch fertig war, indem er nach einer Kanne Bier rief; wobey er die Anmerkung machte, (welche vielleicht so wahr ist, als nur irgend eine Beobachtung über dieses Fieber des Gemüths seyn mag,) daß Zorn einem Menschen Durst verursache.

Kaum

Kaum hatte der Junker einen tüchtigen Zug gethan, so fieng er wieder an, vom Jones zu reden, und erklärte sich, er hätte den Entschluß gefaßt, den andern Morgen in aller Frühe hinzugehen, und es Herrn Allwehrt zu sagen. Sein Freund wollte ihm dieses aus bloßer Bewegung der Gutherzigkeit widerrathen; allein sein Abrathen hatte keine andre Wirkung, als daß es eine ganze Salve von Flüchen und Schwüren veranlaßte, welche den frommen Ohren des Herrn Kratzfuß gar sehr zum Aergerniß gereichten. Er durfte es aber nicht wagen, Vorstellungen gegen ein Privilegium zu thun, worauf der Junker, als ein freygeborner Engländer, Anspruch machte. Die Wahrheit zu sagen, so ließ sich der Pfarrer auf Kosten seiner Ohren dann und wann gefallen, diese Heftigkeit auszuhalten, um seinen Gaumen an des Junkers Tafel zu vergnügen. Er beruhigte sich mit den Gedanken, daß er diese üble Gewohnheit doch nicht mit befördern hülfe, und der Junker doch keinen einzigen Fluch weniger thun würde, wenn er auch niemals einen Fuß über seine Schwelle setzte. Ob er sich indessen gleich der Unhöflichkeit nicht schuldig machte, einen Edelmann in seinem eignen Hause zu bestrafen; so bezahlte er es ihm doch verdeckter Weise auf der Kanzel. Dieses hatte nun zwar nicht die gute Wirkung, daß sich der Junker selbst deßwegen gebessert hätte; es wirkte aber doch in so fern auf sein Gewissen, daß er die Gesetze dawider sehr scharf an andern vollziehen ließ, und er, als die obrigkeitliche Person, im ganzen Kirchspiel der einzige war, der ungestraft fluchen und schwören konnte.

Zehntes Kapitel.

Worinnen Herr Western einen Besuch bey Herrn Allwehrt abstattet.

Herr Allwehrt war eben mit seinem Neffen vom Frühstück aufgestanden, und war sehr vergnügt über die Nachricht von dem glücklichen Besuche des jungen Herrn bey Sophien, (denn er wünschte die Heirath gar sehr, und zwar mehr wegen des Charakters der jungen Dame, als wegen ihres Vermögens;) als Herr Western auf einmal unangemeldet zu ihnen hinein trat, und ohne alle Complimenten folgender Maaßen anfieng:

„Da haben Sie doch wahrhaftig ein sauber „Stückchen Arbeit gemacht. Ihren Hurensohn haben „Sie zu schönen Sachen auferzogen. Ich glaube eben „nicht, daß Sie eine Hand mit im Spiele gehabt, „oder, wie man sagen möchte, daß Sie es mit Vor„satze gethan hätten; aber genug, er hat in unserm „Hause einen wettermäßigen Spectakel angerichtet".

„Was ist es denn? was kann er denn gethan ha„ben, Herr Western"? sagte Allwehrt.

„Ach! gethan genug, so wahr ich ein ehrlicher „Mann bin. Meine Tochter hat sich in Ihren Huren„sohn verliebet, das ist es alles; aber ich will ihr kei„nen Dreyer geben, nein, nicht den zwanzigsten Theil „eines kupfernen Pfennings. Ich habe immer ge„dacht, was doch da heraus kommen würde, ein „Hurkind wie einen Edelmann aufzuziehen, und ihn „in ehrlicher Leute Häuser kommen zu lassen. Es ist „ein Glück für ihn, daß ich ihn nicht habe können zu

„packen

„packen kriegen, ich wollte ihm einen Denkzettel gege-
„ben haben; ich wollte ihm die Beine entzwey ge-
„schlagen haben; ich wollte ihm das Courtesiren schon
„eingetrieben haben; ich wollte den Hurensohn wohl
„gelehret haben, andern Leuten den Speck aus dem
„Kohle zu nehmen. Bey mir soll er nicht einen Bissen
„mehr zu fressen, und nicht einen Pfenning kriegen,
„sich was dafür zu kaufen. Wenn sie ihn haben
„will, so soll das bloße Hemde, das sie anhat, ihr
„Brautschatz seyn. Ich will lieber mein Vermögen in
„den sinkenden Fonds geben, daß sie es nach Hannover
„schicken, unsre Nation damit zu bestechen".

„Ich bin herzlich darüber bekümmert", sagte Allwehrt.

„Ey, ich habe den T.. von Ihrem Bekümmert-
„seyn", erwiederte Western; „das wird mich was
„rechts helfen, wenn ich mein einziges Kind, meine
„arme Sophia, die die Freude meines Herzens,
„und alle Hoffnung und Trost meines Alters war,
„verloren habe. Aber ich habe mir es fest vorgenom-
„men, ich will sie aus dem Hause jagen. Betteln
„soll sie gehen, Hungers sterben, und auf der Straße
„verfaulen. Nicht einen Dreyer, nein, nicht einen
„Dreyer soll sie von dem Meinigen haben. Der Sohn
„einer solchen Bete war allemal gut genug, einen
„Haasen aufzujagen. Ich wollte aber, daß er am
„Galgen verfaulen müßte; der Henker hätte sichs auch
„nicht versehen können, auf was für einen Märten
„er lauerte. Aber das soll ihm noch der ärgste seyn,
„den er jemals in seinem Leben gefunden hat. Ich
„will sie nicht anders ansehen, als wie ein Aas, wie
„ein gemeines Luder; das bloße Fell über ihren Leib

„ist alles, was sie bekommen soll; und das können „Sie ihm nur sagen“.

„Ich bin ganz erstaunt über alles, was Sie mir „da sagen“, rief Allwehrt, „zumal nach dem, was „erst gestern zwischen meinem Neffen und dem jungen „Frauenzimmer vorgefallen ist“.

„Ja, mein Herr“, antwortete Western, „seit „dem, was gestern zwischen Ihrem Neffen und ihr „vorgefallen war, ist die ganze Sache erst ausgekom„men. Herr Blifil hatte kaum den Fuß aus dem „Hause gesetzt, so kam auch der Hurensohn, wie ein „Hühnerdieb, angeschlichen. Ich habe ihn immer lieb „gehabt, als einen guten Jäger; aber ich hätte mir „nichts weniger vorgestellt, als daß er die ganze Zeit „meiner Tochter nachschleichen sollte“.

„Aber in der That“, sagte Allwehrt, „ich möch„te wohl wünschen, daß Sie ihm nicht so oft Ge„legenheit gegeben hätten, bey ihr zu seyn. Sie wer„den mir auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, „zu gestehen, ich sey allezeit dawider gewesen, daß er „immer so viel Zeit in Ihrem Hause zubrachte; wie„wohl ich gestehe, daß ich nicht das Geringste von „der Art geargwohnet habe“.

„Wer, Henker“! rief Western, „hätte das „denken sollen? Denn was Teufel hatte sie mit ihm „zu thun? Er kam ja nicht hin, mit ihr zu courtesiren; „er kam, mit mir zu jagen“.

„Aber ist es möglich“, sagte Allwehrt, „daß Sie „niemals einige Spuren von Liebe an ihnen bemerkten, „da Sie sie doch so oft beysammen gesehen haben“?

„Niemals in meinem Leben, so wahr ich selig zu „werden hoffe“, rief Western. „Ich habe so gar

„mein

„mein Lebetage nicht einmal gesehen, daß er sie geküßt „hätte. Ja, an statt daß er mit ihr hätte courtesiren „sollen, so war er insgemein viel stiller, wenn sie da„bey war, als zu jeder andern Zeit. Und was das „Mädchen anlangt, so war sie immer lange nicht so „höflich gegen ihn, als gegen alle andre junge Manns„leute, die ins Haus kamen. Denn was das anbe„trifft, da lasse ich mich eben so schwer betrügen, als ein „andrer; das können Sie mir zutrauen, Herr Nachbar".

Allwehrt konnte sich hierbey kaum des Lachens enthalten; allein er enthielt es sich, so gut er konnte: denn er kannte die Menschen zu gut, und besaß zu viel Lebensart und Gutherzigkeit, als daß er den Junker in seinen gegenwärtigen Umständen hätte beleidigen wollen. Hierauf fragte er Western, was er denn verlangte, daß er bey der Sache thun sollte.

Der andre antwortete: „Er wollte, daß er den „Lotterbuben abhalten sollte, daß er ihm nicht wieder „ins Haus käme; er selbst aber wollte hingehen, und „das Mensch einsperren. Denn er hätte sich einmal „vorgesetzt, Kopf und Kragen daran zu wagen, daß „sie Herrn Blifil nehmen sollte, sie möchte wollen „oder nicht". Hierauf schüttelte er Blifilen bey der Hand, und schwur ihm, er wollte keinen andern Schwiegersohn haben, als ihn. So dann nahm er den Augenblick Abschied, und sagte, sein Haus wäre in solcher Unordnung, daß er heim eilen müßte, um Anstalten zu machen, daß ihm seine Tochter nicht davon wischte; und was den Jones anbelangte, so schwur er, wo fern er ihn wieder in seinem Hause ertappte, so wollte er ihn schon zeichnen, daß ihm das Courtesiren Zeitlebens vergehen sollte.

Da nun Allwehrt und Blifil wieder allein beysammen waren, so erfolgte erstlich ein langes Stillschweigen zwischen ihnen. Diese ganze Zeit brachte der junge Herr mit Seufzern zu, welche theils aus seinem verunglückten Liebeshandel, theils aber und noch mehr aus Haß herrührten; denn das gute Glück des Jones war ihm noch unerträglicher, als der Verlust Sophiens.

Endlich fragte ihn sein Oheim, was er zu thun gesonnen wäre; worauf er mit folgenden Worten antwortete: „Ach! gnädiger Herr, kann es wohl eine „Frage seyn, wozu sich ein Liebhaber entschließen „wird, wenn Vernunft und Leidenschaft verschiedne „Wege einschlagen? Ich fürchte, er werde nur gar zu „gewiß, bey einem solchen Zweifel, immer den Weg „der letztern erwählen. Die Vernunft befiehlt mir, „alle Gedanken an ein Frauenzimmer fahren zu lassen, „die ihre Gewogenheit einem andern zugewendet hat; „meine Liebe aber läßt mich hoffen, daß sie doch mit „der Zeit ihre Neigung zu meinem Vortheil ändern „könne. Es könnte mir zwar wohl, wie ich leicht „einsehe, ein Einwurf gemacht werden, der mich „gänzlich von aller fernern Bemühung abschrecken „würde, wenn er sich nicht völlig beantworten ließe. „Ich meyne die Ungerechtigkeit, daß man einen an„dern um ein Herz zu bringen trachtet, in dessen Be„sitz er schon zu seyn scheint. Allein Herrn Westerns „fester Entschluß überzeugt mich, daß ich in diesem „Falle, wenn ich nicht abgehe, die Glückseligkeit aller „Parteyen befördern werde; nicht nur die Glückselig„keit des Vaters, der dadurch von dem höchsten Gra„de des Elendes errettet werden wird, sondern auch

die

„die Glückseligkeit der beiden andern, die sich gewiß „ins Elend stürzen würden, wenn sie einander hei„ratheten. Das Frauenzimmer würde, wie ich ver„sichert bin, auf alle Art unglücklich seyn. Denn „außer dem Verluste des größten Theils von ihrem „Vermögen, würde sie nicht nur einen Bettler hei„rathen; sondern es würde auch noch das Wenige, „was ihr Vater ihr nicht vorenthalten könnte, an „das Mensch verschwendet werden, mit der er, wie „ich gewiß weis, noch bis auf diese Stunde um„geht . . . Ja, das ist noch eine Kleinigkeit: aber „ich weis auch sonst, daß er einer der bösesten Men„schen von der Welt ist. Wenn mein werther Herr „Oheim gewußt hätte, was ich bisher immer zu „verheelen gesucht habe; so müßte er seine Hand „schon längst von einem so verruchten Bösewicht ab„gezogen haben".

„Wie"? sagte Allwehrt, „hat er noch etwas „Schlimmers gethan, als ich schon weis? Sage „mirs, ich bitte dich".

„Nein", versetzte Blisil, „es ist nun vorbey; „und vielleicht hat er es auch bereuet".

„Ich befehle es dir, als eine Pflicht deines Ge„horsams", sagte Allwehrt, „daß du mir sagest, „was du meynest".

„Sie wissen, Herr Oheim", sagte Blisil, „daß „ich Ihnen niemals ungehorsam gewesen bin: aber „es thut mir leid, daß ich davon angefangen habe; „denn es könnte mir itzt als eine Rache ausgelegt „werden, da doch, dem Himmel sey es gedankt! „dergleichen Bewegungsgrund niemals in mein Herz „gekommen ist. Weil Sie mich aber nöthigen, es

„Ihnen zu entdecken; so muß ich zugleich sein Für-
„sprecher bey Ihnen seyn, daß Sie es ihm vergeben".

„Ich will von keinen Bedingungen wissen", ant-
wortete Allwehrt. „Ich glaube, ich habe Zärtlich-
„keit genug gegen ihn bewiesen, und vielleicht mehr,
„als du mir Dank wissen wirst".

„Wenigstens mehr, befürchte ich, als er ver-
„diente", rief Blifil: „denn selbst an dem Tage, da
„Sie Sich in der äußersten Gefahr befanden, da ich
„und die ganze Familie in Thränen zerflossen, erfüllte
„er das Haus mit Toben und Schwelgen. Er soff,
„und sang, und schrie: und da ich ihm wegen der
„Unanständigkeit seines Vornehmens eine glimpfliche
„Erinnerung gab; so gerieth er in die heftigste Wut,
„fluchte und schwor, hieß mich einen Bösewicht, und
„schlug mich".

„Wie"! rief Allwehrt, „er unterstand sich,
„dich zu schlagen"?

„Ja, das ist gewiß", rief Blifil; „aber ich
„habe es ihm schon längst vergeben. Ich wünschte
„nur, daß ich seine Undankbarkeit gegen den besten
„Wohlthäter auch so leicht vergessen könnte; und den-
„noch hoffe ich, Sie werden ihm das auch verzeihen,
„denn er muß gewiß vom Teufel besessen gewesen seyn.
„Noch eben den Abend, da Herr Hartmann
„und ich auf dem Felde frische Luft schöpften, und
„uns über die guten Zeichen von Ihrer baldigen Wie-
„derherstellung freuten, die sich an Ihnen damals zu
„zeigen angefangen hatten, sahen wir ihn zum Un-
„glücke mit einem Menschе in einer Stellung, die
„sich nicht zu erwähnen schickt. Herr Hartmann
„gieng mit mehr Kühnheit, als Klugheit, auf ihn
„los,

„los, ihn deßwegen zu schelten, als er, (es thut mir „leid, daß ich es sagen soll,) über den ehrwürdigen „Mann herfiel, und ihn so jämmerlich zerprügelte, „daß er, wie ich glaube, noch diese Stunde die blauen „Flecke davon an seinem Leibe trägt. Ich mußte „ebenfalls meinen Theil von den Wirkungen seiner „Bosheit mitnehmen, weil ich mich bemühte, meinen „Herrn Hofmeister zu vertheidigen. Aber das habe ich „ihm längst vergeben; ja ich habe endlich auch Herrn „Hartmann beweget, es ihm gleichfalls zu vergeben, „und Ihnen nichts von einem Geheimnisse zu sagen, „das, wie ich befürchtete, leicht unglücklich für ihn „ausschlagen möchte. Und nun, Herr Oheim, da „ich mir unbedachtsamer Weise von diesem Vorfall et„was habe verlauten lassen, und Ihr Befehl mich ge„zwungen hat, Ihnen die ganze Sache zu entdecken; „so erlauben Sie, daß ich bey Ihnen für ihn bitten „darf".

„Ach, mein Kind", sagte Allwehrt, „ich weis „nicht, ob ich dein gutes Herz tadeln oder loben soll, „daß du mir eine solche Büberey nur einen Augenblick „verschwiegen hast. Aber wo ist Herr Hartmann? „Ich brauche zwar weiter keine Bestätigung von dem, „was du sagest; allein ich will die ganze Sache um„ständlich wissen, damit ich mich auch vor der Welt „wegen des Exempels rechtfertigen könne, das ich an „einem solchen Ungeheuer zu statuiren entschlossen „bin".

Hierauf wurde nach Hartmannen geschickt, der auch den Augenblick erschien. Er bestärkte jeden Umstand, den der andre ausgesagt hatte; ja er wies auch das Wahrzeichen davon auf seiner Brust vor, wo sich

die Handschrift von Herrn Jones ganz leserlich schwarz und blau zeigte. Am Ende that er Herrn Allwehrt die Erklärung, er würde ihm diese Sache schon längst berichtet haben, wenn ihn nicht Herr Blifil durch seine eifrige Fürbitte davon abgehalten hätte. „Er ist", sagte er, „ein vortrefflicher junger Herr; ob ich gleich „denke, eine solche Verzeihung gegen seine Feinde gehe „ein wenig zu weit".

Blifil hatte sich in der That einige Mühe gegeben, den Geistlichen hierzu zu bereden, und die Entdeckung der Sache damals zu verhindern; wozu er denn mancherley Ursachen hatte. Er wußte nämlich, daß die Gemüther der Menschen durch Krankheit gar leicht erweichet werden, und von ihrer gewöhnlichen Strenge nachlassen können. Ueberdieses bildete er sich ein, wenn die Sache zu einer Zeit erzählet würde, da die That so neu, und der Doctor noch im Hause war, der den wahren Grund davon hätte an den Tag bringen können; so würde er schlechterdings nicht vermögend seyn, ihr eine so hämische Wendung zu geben, als seine Absicht war. Hiernächst hatte er sich vorgenommen, diese Anklage so lange aufzuschieben, bis Jones durch seine Unvorsichtigkeit zu irgend einer neuen Klage Anlaß geben würde. Denn er dachte, wenn ihm das vereinigte Gewicht von mehrern Verbrechen mit einmal zur Last fiele, so würde es ihn höchst wahrscheinlicher Weise erdrücken können; also wartete er bloß eine solche Gelegenheit ab, wie die gegenwärtige war, die ihm das Schicksal nunmehr so gefällig anbot. Endlich wußte er auch, wenn er Herrn Hartmann beredete, die Sache eine Zeitlang zu verschweigen; so würde er dadurch die Meynung von seiner

Freund-

Freundschaft gegen den Jones, die er Herrn Allwehrt beyzubringen sich so sehr hatte angelegen seyn lassen, desto besser bestätigen.

Eilftes Kapitel.

Ein kurzes Kapitel, welches aber Sachen genug enthält, den gutherzigen Leser zu rühren.

Herr Allwehrt hatte die Gewohnheit, niemals jemanden zu strafen, oder auch nur einen Bedienten abzudanken, wenn er zornig war. Er entschloß sich daher, sein Urtheil über den Jones bis Nachmittags aufzuschieben.

Der arme junge Mensch erschien bey der Mittagstafel, wie gewöhnlich; aber sein Herz war ihm viel zu schwer, als daß er hätte essen können. Seine Bekümmerniß wurde noch dazu um ein Großes durch Herrn Allwehrts unfreundliche Blicke vermehret, indem er daraus den Schluß machte, daß Western die ganze Sache zwischen ihm und Sophien bereits angebracht haben müßte. Was aber Herrn Blifils Historie anbelangte, so kam ihm davon nicht der geringste Gedanke in den Sinn; denn an selbiger war er größtentheils unschuldig: und was das übrige anbetraf, so hatte er es selbst schon vergeben und vergessen, und vermuthete also auch gar nicht, daß an der andern Seite weiter daran gedacht werden würde. Als die Mahlzeit vorbey, und keiner von den Bedienten mehr zugegen war, fieng Herr Allwehrt erst an zu sprechen. Er stellte in einer langen Rede die mancherley Gottlosigkeiten vor, deren sich Jones schuldig gemacht, insonderheit

derheit diejenigen, welche dieser Tag ans Licht gebracht hatte, und beschloß endlich damit, daß er zu ihm sagte: „Wenn er sich von den wider ihn angebrachten „Beschuldigungen nicht reinigen könnte; so habe er „sich vorgenommen, ihn auf ewig von seinen Augen „zu verbannen".

Bey der Vertheidigung des armen Jones häuften sich mancherley nachtheilige Umstände; ja, er wußte in der That kaum, worinnen seine Anklage eigentlich bestand. Denn da ihm Herr Allwehrt die Trunkenheit u. s. w. während seiner Krankheit vorhielt, und dabey aus Bescheidenheit alles übergieng, was ihn eigentlich selbst betraf, und was doch hauptsächlich sein Verbrechen ausmachte; so konnte Jones die Beschuldigung nicht läugnen. Sein Herz war überdieses beynahe schon ganz gebrochen; und seine Geister waren so niedergeschlagen, daß er nichts zu seiner Verantwortung sagen konnte: sondern er gestand alles, ergab sich gleich einem Missethäter, der in der Verzweiflung ist, auf Gnade und Ungnade, und sagte endlich; „Ob er sich gleich vieler Thorheiten und Un„bedachtsamkeiten schuldig bekennen müßte; so hoffte „er doch, nichts gethan zu haben, womit er dasjeni„ge verdienet hätte, was ihm die größte Strafe in „der Welt seyn würde".

Allwehrt antwortete: „Er hätte ihm schon zu „oft verziehen, und zwar aus Mitleiden mit seiner „Jugend, und in der Hoffnung, daß er sich bessern „würde. Er fände aber nunmehr, alle Hoffnung „wäre an ihm verloren, und er wäre ein solcher „Mensch, daß es einem jeden als ein Verbrechen ange„rechnet werden müßte, ihn weiter zu unterstützen,

„und

„und in seiner Bosheit zu bestärken. Ja", sagte Herr Allwehrt zu ihm, „dein verwägnes Unterneh„men, das junge Frauenzimmer zu entführen, erfodert „von mir, meinen eignen guten Namen dadurch zu „behaupten, daß ich dich strafe. Die Welt, die oh„nehin schon die Achtung, die ich dir bezeiget habe, „genugsam getadelt hat, könnte wenigstens mit eini„gem Scheine der Gerechtigkeit glauben, daß ich dir „bey einer solchen niederträchtigen und barbarischen „That durch die Finger sähe. Meinen Abscheu vor „einer solchen That hättest du wohl kennen sollen: und „wenn du die geringste Achtung so wohl für meine „Ruhe und Ehre, als auch für meine Freundschaft ge„habt hättest; so würdest du dir es nicht einmal ha„ben in den Sinn kommen lassen, so etwas zu unter„nehmen. Pfuy, schäme dich, junger Mensch. „Wahrhaftig, es giebt kaum eine Strafe, die dei„nen Verbrechen gemäß wäre; und kaum glaube ich, „daß ich es selbst verantworten kann, was ich noch „an dir thue. Indessen, da ich dich als mein eignes „Kind erzogen habe; so will ich dich doch nicht „nackend in die Welt hinaus jagen. Wenn du also „dieses Papier öffnest, so wirst du etwas finden, das „dich in den Stand setzen kann, ehrlich zu leben, „wenn du dabey selbst fleißig seyn willst. Wendest „du es aber zu bösen Absichten an, so werde ich mich „nicht für verbunden halten, dir weiter zu helfen; „indem ich mir fest vorgenominen habe, von dem „heutigen Tage an nicht die geringste Gemeinschaft „ferner mit dir zu haben. Ich kann nicht umhin, dir „noch zu sagen, daß mir bey deiner ganzen Aufführung „nichts empfindlicher gewesen ist, als deine schlechte

„Begegnung gegen diesen guten jungen Menschen“, (womit er Blifil meynte,) „der dir doch so viele „Zärtlichkeit und Ehre bewiesen hat“.

Diese letzten Worte waren eine gar zu bittre Pille, als daß er sie hätte verschlucken können. Eine Flut von Thränen strömte nunmehr aus Jones Augen, und alle Kräfte der Sprache und Bewegung schienen ihn verlassen zu haben. Es währte eine ziemliche Zeit, ehe er fähig war, Herrn Allwehrts gemeßnem Befehle zu gehorchen, und wegzugehen; welches er endlich doch that, nachdem er ihm vorher die Hände mit einer Bewegung des Herzens geküßt hatte, die sich schwerlich vorstellen, und eben so schwerlich beschreiben läßt.

Der Leser muß sehr wenig denken können, wenn er erwägt, in was für einem Lichte Herr Allwehrt damals den Jones betrachtete, und dann die Strenge seines Urtheils noch tadeln kann. Und doch mißbilligte die ganze Nachbarschaft, entweder aus eben dergleichen Einfalt, oder aus einem noch schlimmern Bewegungsgrunde, diese Gerechtigkeit und Strenge als die größte Grausamkeit. Ja selbst diejenigen, welche den guten Mann ehemals wegen der Güte und Zärtlichkeit, die er einem Hurkinde bewies, (das, nach der gemeinen Meynung, sein eignes war,) überlaut getadelt hatten, schrien nun eben so laut dawider, daß er sein eigen Kind aus dem Hause jagte. Die Weibspersonen insonderheit nahmen alle einmüthig des Jones Partey, und brachten bey der Gelegenheit mehr Histörchen auf, als ich in diesem Kapitel zu verzeichnen Platz habe.

Ein

Ein Umstand muß jedoch nicht ausgelassen werden, daß bey allem Tadel, den sie über diesen Vorfall ergehen ließen, keine einzige jemals der Summe in dem Papier erwähnte, welches Allwehrt dem Jones gab, und die nicht geringer war, als fünfhundert Pfund; vielmehr stimmten alle darinnen überein, daß er ohne einen Pfenning, und manche sagten gar, daß er nackend aus dem Hause dieses unmenschlichen Vaters gejagt worden wäre.

Zwölftes Kapitel.

Enthält Liebesbriefe u. d. gl.

Jones erhielt nochmals Befehl, das Haus den Augenblick zu verlassen; und es ward ihm angedeutet, seine Kleider und alles, was er sonst noch hätte, sollten ihm nachgeschickt werden, wohin er es verlangen würde.

Er machte sich also auf den Weg, und gieng über eine Meile, ohne zu denken, ja in der That beynah ohne zu wissen, wohin er gienge. Als ihm endlich ein kleiner Bach in den Weg kam, legte er sich an dem Ufer desselben hin; er konnte sich auch nicht enthalten, mit einem kleinen Unwillen bey sich selbst zu sagen: „Mein Vater wird mir doch gewiß nicht verwehren, „daß ich auf dieser Stelle ausruhe“?

Hier verfiel er auf einmal in die äußerste Seelenangst, riß sich die Haare aus dem Kopf, und übte eine Menge von den andern Handlungen aus, die gemeiniglich mit Anfällen der Raserey, Wut und Verzweiflung verbunden sind.

Nachdem er auf diese Art den ersten Aufwallungen seines Verdrusses Luft gemacht hatte, fieng er an,

ein

ein wenig wieder zu sich selbst zu kommen. Seine Bekümmerniß bekam nunmehr eine andre Wendung, und brach auf eine gelaßnere Art aus, bis er endlich ruhig genug ward, über seinen Verdruß vernünftige Betrachtungen anzustellen, und zu überlegen, was für Entschließungen, in seinem beweinenswerthen Zustande zu fassen, am dienlichsten seyn möchten.

Und nunmehr war der vornehmste Zweifel, wie er sich in Absicht auf Sophien verhalten sollte. Die Gedanken, sie zu verlassen, rissen ihm beynahe das Herz in Stücken; allein die Betrachtung, sie ins Verderben zu stürzen, und an den Bettelstab zu bringen, folterte ihn, wo möglich, noch mehr: und wenn die heftige Begierde, ihre Person zu besitzen, ihn auch einen Augenblick hätte verleiten können, diesem Zweifel Raum zu geben; so war er doch keinesweges überzeugt, ob sie auch so viel Entschlossenheit haben würde, sich seinen Wünschen mit Aufopferung eines so hohen Preises gemäß zu bezeigen. Herrn Allwehrts Empfindlichkeit, und der große Schade, den er seiner Ruhe zufügen mußte, stritt gar stark wider dieses letztre; endlich kam die anscheinende Unmöglichkeit, in seinem Vorhaben glücklich zu seyn, wenn er demselben auch alle andre Betrachtungen aufopfern wollte, ihm zu Hülfe; und auf solche Art gewann zuletzt die Ehre, welche von Verzweiflung, von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, und von wahrer Liebe gegen seine Geliebte unterstützet wurde, die Oberhand über die entflammte Begierde, und er entschloß sich, Sophien lieber zu verlassen, als sich zu ihrem Verderben ferner um sie zu bewerben.

Es hält schwer, daß sich jemand, der es nicht selbst gefühlt hat, die glühende Hitze vorstellen kann, die seine Brust erfüllte, als er zuerst diesen Sieg über seine Liebe betrachtete. Der Stolz schmeichelte ihm so angenehm, daß sein Herz itzt vielleicht vollkommen glücklich war; aber es währte nicht lange. Sophia stellte sich gar bald in seiner Einbildungskraft wieder ein, und versalzte ihm die Freude über seinen Triumph mit Schmerzen, die nicht minder bitter waren, als sie ein gutherziger General empfinden muß, wenn er die kläglichen Haufen vor sich sieht, mit deren Blute er seine Lorbeern erkaufet hat; denn tausend zärtliche Vorstellungen lagen itzt vor unserm Sieger wie ermordet.

Weil er dem ungeachtet entschlossen war, den Pfaden dieser Riesen-Ehre, wie es der riesenmäßige Dichter Lee nennt, zu folgen, so nahm er sich vor, einen Abschiedsbrief an Sophien zu schreiben; zu dem Ende gieng er in ein Haus, das nicht weit davon lag, wo er sich das hierzu erfoderliche Geräthe geben ließ, und schrieb, wie folgt:

„Gnädiges Fräulein,

„Wenn Sie den Zustand erwägen, worinnen ich „ schreibe; so bin ich versichert, Ihr gutes Herz „wird mir alles Unzusammenhängende oder Ungereimte „verzeihen, was mein Schreiben enthält; denn hier „fließt alles aus einem Herzen, das so voll ist, daß keine „Sprache ausdrücken kann, was es mir alles eingiebt.

„Ich habe mich entschlossen, gnädiges Fräulein, Ihren Befehlen zu gehorchen, und auf ewig von Ihrem „liebenswürdigen Angesichte zu fliehen. Grausam zwar „sind diese Befehle; aber es ist eine Grausamkeit, die

„von dem Schicksale, nicht von meiner Sophia, her„rührt. Das Schicksal hat es nothwendig, und zwar „zu Ihrer Erhaltung nothwendig gemacht, zu vergessen, „daß jemals ein solcher Unglückseliger, wie ich bin, in „der Welt gewesen ist.

„Glauben Sie mir, ich wollte Sie von allen mei„nen Leiden nichts wissen lassen, wenn ich hoffen dürf„te, daß es vor Ihren Ohren vielleicht verborgen blei„ben könnte. Ich kenne die Güte und Zärtlichkeit Ih„res Herzens, und wollte mich wohl hüten, Ihnen „nur das Geringste von denjenigen Schmerzen zu ver„ursachen, die Sie allemal für den Elenden empfinden. „O! lassen Sie Sich doch durch nichts, was Sie von „meinem harten Schicksal hören werden, nur einen ein„zigen Augenblick Kummer verursachen; denn nachdem „ich Sie verloren habe, achte ich meines Theils alles „für Kleinigkeit.

„Ach! meine Sophia, es ist schwer, Sie zu ver„lassen; es ist noch schwerer, zu verlangen, daß Sie „meiner vergessen sollen; und dennoch verbindet mich „die aufrichtigste Liebe zu beiden. Verzeihen Sie mir „den schmeichelhaften Gedanken, daß ein Andenken an „mich Ihnen Unruhe verursachen könne: wenn ich aber „so glorreich unglücklich bin; so opfern Sie mich im„mer Ihrer Zufriedenheit auf. Denken Sie so, als „hätte ich Sie niemals geliebt; oder denken Sie, wie „wenig ich Sie in Wahrheit verdiene; und lernen Sie „mich eines Eigendünkels wegen verachten, der niemals „zu strenge bestrafet werden kann = = = Ich bin nicht „im Stande, mehr zu sagen — Schutzengel müssen Sie „auf ewig bewahren“!

Nun-

Nunmehr suchte er in seinen Taschen nach Siegellack; er fand aber weder dieses, noch sonst das Geringste darinnen: denn in der That hatte er in seinem oben beschriebenen Anfalle von Raserey alles, und unter andern auch sein Taschenbuch von sich geworfen, das er zum Abschiede von Herrn Allwehrt bekommen, das er noch gar nicht geöffnet hatte, und darauf er sich itzt erst wieder besann.

Er erhielt endlich in dem Hause zur gegenwärtigen Absicht noch eine Oblate; damit versiegelte er seinen Brief, und kehrte eiligst nach dem Ufer des Baches zurück, um nach den Sachen zu suchen, die er daselbst verloren hatte. Unter Weges begegnete ihm sein alter Freund, der schwarze Görge, der ihm über sein Unglück sein herzliches Mitleiden bezeugte; denn dieses war bereits nicht nur ihm, sondern auch der ganzen Nachbarschaft, zu Ohren gekommen.

Jones berichtete dem Jäger seinen Verlust; und dieser gieng geschwind und willig mit ihm nach dem Bache zurücke, wo sie beynahe jeden Halmen Gras auf der ganzen Wiese durchsuchten, so wohl wo Jones gewesen, als auch wo er nicht gewesen war; aber alles umsonst, sie fanden nichts: denn obgleich die Sachen damals wirklich auf der Wiese befindlich waren, so unterließen sie doch bloß, den einzigen Ort durchzusuchen, wo sie in Verwahrung lagen; ich meyne die Taschen des gedachten Görgen: denn dieser hatte sie eben den Augenblick vorher gefunden; und da er zum Glück hinter ihren eigentlichen Werth gekommen war, so hatte er sie zu seinem eignen Gebrauche sorgfältig zu sich gesteckt.

Nachdem der Jäger so vielen Fleiß angewendet hatte, die verlornen Güter zu suchen, als wenn er sie wirklich zu finden gehofft hätte; so sagte er, Herr Jones möchte sich doch nur besinnen, ob er nicht auch an einem andern Orte gewesen wäre: „Gewiß", waren seine Worte, „wenn Sie die Sachen hier erst so „kürzlich verloren hätten, so müßten sie auch noch da „seyn; denn dieß ist ja ein Ort, wo es sehr unwahr„scheinlich ist, daß jemand vorbey geht". Und in der That geschah es auch durch einen ganz ungefähren Zufall, daß er selbst über dieses Feld gekommen war, um einigen Hasen, mit denen er den folgenden Morgen einen Wildhändler aus Bath versorgen wollte, Fallen zu stellen.

Jones gab endlich alle Hoffnung auf, seinen Verlust jemals wieder zu bekommen; er gedachte auch fast gar nicht mehr daran, sondern wendete sich zum schwarzen Görgen, und fragte ihn ziemlich angelegentlich, ob er ihm wohl die größte Gunst von der Welt erweisen wollte?

Görge antwortete mit einigem Bedenken: „Mein „Herr, Sie wissen ja, daß Sie mir alles befehlen „können, was nur in meinem Vermögen steht; und „ich wünsche von Herzen, daß es in meiner Macht ste„hen möchte, Ihnen Dienste zu leisten". In der That hatte ihn die Frage stutzig gemacht; denn er hatte in Herrn Westerns Diensten, durch den Wildhandel, eine ziemliche Summe Geldes zusammen gebracht, und befürchtete itzt, daß Jones etwan willens seyn möchte, ihm etwas Weniges abzuborgen. Er ward aber gar bald von seiner Angst befreyet, indem man von ihm nicht mehr verlangte, als daß er Sophien

einen

einen Brief zustellen sollte, welches er dann mit dem größten Vergnügen zu thun versprach. Und in der That, glaube ich, es gab wohl wenig Gunstbezeigungen, die er Herrn Jones nicht mit Vergnügen würde erwiesen haben; denn er war so dankbar gegen ihn, als er konnte, und war auch so ehrlich, als Leute, die das Geld über alle andre Dinge in der ganzen Welt lieben, gemeiniglich sind.

Jungfer Ehren wurde nach beiderseitiger Meynung für den bequemsten Canal gehalten, durch welchen dieser Brief an Sophien gelangen könnte. Hierauf schieden sie von einander. Der Jäger gieng heim nach Herrn Westerns Hause, und Jones verfügte sich, etwan eine halbe Meile davon, in ein Bierhaus, um daselbst auf die Zurückkunft seines Boten zu warten.

Görge war kaum in seines Herrn Haus getreten, so traf er die Jungfer Ehren an, welcher er, nachdem er sie zuerst vermittelst einiger vorläufiger Fragen ausgeforscht hatte, den Brief an ihr Fräulein einhändigte, da er dann zu gleicher Zeit einen andern von ihr an Herrn Jones empfieng; wobey Jungfer Ehren ihm sagte, sie hätte ihn den ganzen Tag in ihrem Busen getragen, und hätte schon gezweifelt, ob sie noch ein Mittel finden würde, ihn zu bestellen.

Der Jäger kehrte geschwind und mit Freuden zurück zum Jones, der sich, nachdem er Sophiens Schreiben von ihm erhalten hatte, den Augenblick entfernte, es eifrigst erbrach, und folgendes las:

„Mein Herr!

„Es ist unmöglich, mit Worten zu beschreiben, was „ich empfunden habe, seitdem ich Sie das letzte „mal gesehen. Daß Sie meinethalben solche grausa-

„nie Beleidigungen, wie Ihnen von meinem Vater „wiederfahren sind, erduldet haben; das legt mir eine „Verbindlichkeit auf, zu der ich mich jederzeit bekennen „werde. Da Sie sein Temperament kennen; so bitte „ich Sie, ihn um meinetwillen zu meiden. Ich „wünschte, daß ich Ihnen einigen Trost senden könnte; „aber glauben Sie so viel, daß mich nichts, als die „äußerste Gewalt, vermögen soll, meine Hand oder mein „Herz demjenigen zu geben, von dem es Sie verdrüßen „würde, wenn er sie erhielte".

Jones las diesen Brief wohl hundert mal, und küßte ihn eben so oft. Seine Liebe brachte ihm itzt alle seine zärtlichen Regungen wieder in den Sinn. Er bereute es, daß er auf obgedachte Art an Sophien geschrieben hatte; noch mehr aber bereute er, daß er die Zeit der Abwesenheit seines Boten dazu angewendet hatte, einen Brief an Herrn Allwehrt zu schreiben und abzuschicken, worinnen er getreulich versprochen, und sich verbindlich gemacht hatte, alle Gedanken an seine Liebe fahren zu lassen. Jedoch, da sich nach und nach gelaßnere Gedanken wieder bey ihm einstellten, sah er deutlich ein, daß seine Sache durch Sophiens Briefchen weder besser, noch schlimmer geworden war, außer daß ihm aus ihrer Standhaftigkeit ein kleiner Schimmer von Hoffnung zuwuchs, es könnte sich dereinst vielleicht noch etwas Vortheilhafters ereignen. Er ergriff daher seinen vorigen Entschluß wiederum, nahm von dem schwarzen Görgen Abschied, und gieng ungefähr fünf englische Meilen weit nach einer Stadt, die er Herrn Allwehrt genannt, indem er ihn gebeten hatte, wo fern es ihm nicht gefallen sollte, sein Urtheil zu widerrufen, ihm seine Sachen dahin nachzuschicken.

Dreyzehntes Kapitel.

Sophiens Betragen bey gegenwärtiger Gelegenheit, welches keine von ihrem Geschlechte tadeln wird, wenn sie fähig ist, sich eben so zu betragen; nebst der Entscheidung eines schweren Zweifelsknotens vor dem Richterstule des Gewissens.

Sophia hatte die letzten vier und zwanzig Stunden eben auf keine erwünschte Weise zugebracht. Während eines großen Theiles derselben war sie von ihrer Tante mit Lectionen von der Klugheit unterhalten worden, worinnen man ihr das Exempel der gesitteten Welt angepriesen hatte, wo die Liebe, (dieß waren die Worte der guten Dame,) itzt gänzlich verlachet wird, und wo die Frauenzimmer den Ehestand, wie die Mannspersonen ihre öffentlichen Aemter, bloß als ein Mittel betrachten, ihr Glück zu machen, und in der Welt weiter zu kommen. Mit Auslegung dieses Textes hatte Tante Western etliche Stunden lang ihre Beredtsamkeit an den Tag gelegt.

Diese einsichtsvollen Lehren waren zwar weder Sophiens Geschmacke, noch ihrer Neigung sonderlich gemäß; aber sie waren ihr doch lange nicht so zuwider, als ihre eignen Gedanken, die den Zeitvertreib der Nacht ausmachten, in welcher sie nicht ein Auge zuthat.

Allein ob sie gleich weder Schlaf noch Ruhe in ihrem Bette hatte; so wurde sie doch, weil nichts sie aus demselben heraus nöthigte, von ihrem Vater bey seiner Wiederkunft von Allwehrten noch darinnen angetroffen, welches nicht eher, als um zehn Uhr des Morgens, war. Denn er gieng gerades We-

ges hinauf nach ihrem Zimmer, öffnete die Thüre, und da er sah, daß sie noch nicht auf war . . . rief er . . . „O! du bist also noch in Sicherheit; ich will „auch dafür sorgen, daß du es bleiben sollst“. Hierauf schloß er die Thüre ab, und gab der Jungfer Ehren den Schlüssel, nachdem er ihr zuförderst aufs genaueste eingeschärft, was sie zu beobachten hätte, und ihr zugleich die größten Versprechungen gethan, wie er sie belohnen wollte, wenn sie sich treu bewiese, so wie er sie auch mit der fürchterlichsten Strafe bedrohet hatte, falls sie sein Vertrauen verletzen würde.

Die Befehle, welche Jungfer Ehren bekam, bestanden darinnen, Sophien ohne ausdrücklichen Befehl von dem Junker selbst, nicht aus dem Zimmer, und Niemanden, als ihn und ihre Tante, zu ihr hinein zu lassen; im übrigen möchte sie Sophien geben, was sie verlangte, ausgenommen Feder, Dinte und Papier, deren Gebrauch ihr verboten seyn sollte.

Der Junker befahl nachher, seine Tochter sollte sich ankleiden, und zu ihm zur Mittagstafel kommen. Sie gehorchte, und nachdem sie die gewöhnliche Zeit da gesessen hatte, wurde sie wieder nach ihrem Gefängnisse gebracht.

Des Abends brachte ihr ihre Kerkermeisterinn, Jungfer Ehren, den Brief, den sie von dem Jäger bekommen hatte. Sophia überlas denselben zwey oder drey mal mit großer Aufmerksamkeit, warf sich hierauf aufs Bette, und brach in einen Strom von Thränen aus.

Jungfer Ehren bezeigte über dieses Betragen ihrer Gebieterinn ein großes Erstaunen, und konnte sich nicht enthalten, sie mit großem Eifer zu bitten, daß

sie

sie ihr doch die Ursache dieser Bekümmerniß sagen möchte. Sophia gab ihr eine Zeitlang gar keine Antwort; alsdann fuhr sie plötzlich auf, faßte ihr Mädchen bey der Hand, und rief: „Ach, Ehren, „ich bin verloren“!

„Da sey Gott vor“! rief Jungfer Ehren. „Ich „wollte lieber, ich hätte den Brief ins Feuer gewor„fen, ehe ich ihn Ihro Gnaden gebracht habe. Ge„wiß und wahrhaftig, ich habe geglaubet, Ihro „Gnaden würden einen Trost darinnen finden; oder ich „hätte ihn lieber beym Teufel sehen wollen, als daß „ich ihn angerührt hätte“.

„Ehren“, sagte Sophia, „ihr seyd ein gutes Mäd„chen, und es ist umsonst, daß ich mich länger bemühe, mei„ne Schwachheit vor euch zu verbergen. Ich habe „mein Herz an einen Menschen gehängt, der mich ver„lassen hat“.

„Ist denn Herr Jones“, antwortete das Mädchen, „ein so treuloser Mensch“?

„Er hat in diesem Brief auf ewig Abschied von „mir genommen“, sagte Sophia. „Ja, er hat so „gar von mir verlanget, daß ich ihn vergessen sollte. „Könnte er das wohl verlanget haben, wenn er mich „geliebt hätte? Könnte er einen solchen Gedanken nur „ertragen haben? Könnte er ein solches Wort wohl „geschrieben haben“?

„Nein gewiß nicht, gnädiges Fräulein“, war der Ehren Antwort; „und gewiß und wahrhaftig, wenn „der beste Mann in England von mir verlangte, daß „ich ihn vergessen sollte, so wollte ich ihn beym Wort „halten. Ach! daß du mir nicht davon läufst! So „viel weis ich gewiß, Ihro Gnaden haben ihm noch

„zu viel Ehre angethan, daß Sie jemals an ihn ge-
„dacht haben. Eine junge Dame, die unter allen
„jungen Mannspersonen im Lande das Aussuchen
„hat! ... Und gewiß und wahrhaftig, wenn ich
„so frey seyn, und meine geringe Meynung sagen darf,
„so ist ja der junge Herr Blifil da, der ungerechnet, daß
„er sein Herkommen von ehrlichen Aeltern hat, und
„einer von den größten Junkern hier herum werden
„wird; der ist gewiß und wahrhaftig, nach meiner
„geringen Meynung, noch einmal so hübsch, und
„noch einmal so artig. Und überdieses ist er ein
„junger Herr von ehrbarem Wesen, und der allen
„Nachbarn Trotz bieten kann, daß sie ihm einen
„Schandfleck sollten anhängen können. Er läuft kei-
„nen liederlichen Nickeln nach; und es können ihm
„auch keine Hurkinder vor die Thüre gelegt werden.
„Vergessen Sie ihn im Ernste. Gott sey Dank! ich
„bin selbst noch nicht so weit herunter gekommen, daß
„ich mir es zweymal von jemanden sagen ließe, ich
„sollte ihn vergessen. Wenn der beste Kerl in der Welt,
„der einen Kopf auf dem Rumpfe trägt, sich so weit
„vergienge, und sich unterstünde, und mir derglei-
„chen schimpfliche Worte sagte; ich wollte ihm mein
„Lebetage meine Augen nicht wieder gönnen, so lan-
„ge es noch eine andre Mannsperson im Königreiche
„gäbe. Und, wie ich schon vorhin sagen wollte, ge-
„wiß und wahrhaftig, da ist der junge Herr Blifil“ ...

„Nennet mir seinen abscheulichen Namen nicht
„mehr“, rief Sophia.

„Ey nun, gnädiges Fräulein“, sagte Ehren,
„wenn ihn Ihro Gnaden nicht leiden können, so giebt
„es mehr schöne, hübsche, junge Mannspersonen, die

„sich

„sich! um Ihro Gnaden bewerben würden, wenn Sie „ihnen nur ein bißchen Gelegenheit geben wollten. „Ich kann mir nicht einbilden, daß ein einziger jun„ger Herr in dieser, oder auch in der nächsten Pro„vinz seyn sollte, der nicht, wenn Sich Ihro Gna„den auch nur ein bißchen so anstellten, als wenn „Sie wohl Lust zu ihm hätten, sporenstreichs angelau„fen kommen, und sich von selbst anbieten würde".

„Ihr müsset mich doch für ein recht elendes Ge„schöpf ansehen", rief Sophia, „daß ihr meine Oh„ren mit solchem Zeuge beleidiget? Ich verabscheue „alle Mannspersonen".

„Ja, gewiß und wahrhaftig, gnädiges Fräulein", antwortete Ehren, „Ihro Gnaden haben auch Recht. „Sie haben schon genug von ihnen gehabt, daß Ihnen „wohl davor grauen muß. Von einem solchen armen, „bettelhaften, hurensohnischen Kerl so gehudelt zu „werden"!

„Haltet euer lästerliches Maul", rief Sophia; „wie könnet ihr euch unterstehen, seinen Namen in mei„nem Beyseyn ohne Achtung zu nennen? Er, mir „übel begegnen? Nein, sein armes blutendes Herz hat „mehr gelitten, da er die grausamen Worte schrieb, „als das meinige, da ich sie las. Ach! alles an ihm „ist Heldentugend und englische Gutheit. Ich schäme „mich über die Schwachheit meiner eignen Neigung, „daß ich tadle, was ich bewundern sollte. = = = Ach! „Ehren, bloß mein eignes Bestes ist es, was ihn dazu „bewogen hat = = = Meinem Interesse opfert er uns beide, „sich selbst und mich, auf. — Die Furcht, mich ins „Verderben zu stürzen, hat ihn zur Verzweiflung ge„trieben".

„Ich

„Ich bin recht froh“, sagte Ehren, „daß Ihro „Gnaden, wie ich höre, dieses in Erwägung ziehen. „Denn gewiß und wahrhaftig, nichts geringers, als „Ihr Verderben, würde herauskommen, wenn Sie „Ihr Herz einem Menschen schenkten, der aus dem „Hause gejagt ist, und nicht eines Hellers werth in „der Welt hat“.

„Aus dem Hause gejagt“! fragte Sophia hastig, „wie? was willst du damit sagen“?

„Damit sagen? Gewiß und wahrhaftig, gnädiges „Fräulein, mein Herr hat dem Junker Allwehrt nicht „so bald gesagt, daß Herr Jones sich unterstanden „hätte, sich in Ihro Gnaden zu verlieben; so hat ihn „der Junker mutterfasennackigt ausgezogen, und aus „dem Hause gejagt“.

„Ha“, sagte Sophia, „so bin ich die verfluchte, „unselige Ursache seines Verderbens gewesen? = = = „Nackend aus dem Hause gejagt! Hier, Ehren, neh„met alles Geld, was ich habe; nehmet die Ringe „von meinen Fingern = = = da, meine Uhr, bringet „ihm alles hin = = = Geht, sehet zu, daß ihr ihn „den Augenblick findet“.

„Um des Himmels willen, gnädiges Fräulein“, antwortete Jungfer Ehren, „bedenken Sie doch, wenn „mein Herr etwas von diesen Sachen vermissen sollte; „so würde ich ja dafür einstehen müssen. Lassen „Sich Ihro Gnaden also erbitten, und geben Ihre „Uhr und Juwelen nicht weg. Das Geld ist, wie „mich deucht, so schon mehr, als zu viel; aber was „das anbetrifft, da weis mein Herr den Henker „davon, und kanns auch nimmermehr erfahren“.

„Gut“,

„Gut“, sagte Sophia, „nimm also nur jeden „Heller, den ich habe; suche ihn den Augenblick, und „gieb es ihm; geh, geh, verliere keine Minute“.

Jungfer Ehren gieng also, diesem Befehle zufolge fort: und da sie den schwarzen Görgen unten fand, so gab sie ihm den Beutel, worinnen sechzehn Guineen waren, welches in der That Sophiens ganzes Capital ausmachte; denn ob ihr Vater gleich sehr freygebig gegen sie war, so war sie doch selber viel zu großmüthig, als daß sie reich seyn konnte.

So bald der schwarze Görge den Beutel bekommen hatte, machte er sich auf den Weg nach dem Bierhause. Unterwegens aber kam ihm der Gedanke ein, ob er dieses Geld nicht auch behalten sollte. Sein Gewissen stutzte jedoch den Augenblick, da ihm dieses einfiel, und fieng an, ihm die Undankbarkeit gegen seinen Wohlthäter vorzurücken. Hierauf antwortete sein Geiz: „das Gewissen hätte die Sache vorher über„legen sollen, da er den armen Jones um seine fünf „hundert Pfund gebracht hätte. Da es sich eine Sa„che, die von so viel größrer Wichtigkeit wäre, so „ruhig hätte gefallen lassen; so wäre es ungereimt, wo „nicht gar bloße Heucheley, sich über eine solche Klei„nigkeit bedenklich anzustellen“. Zur Antwort hierauf versuchte das Gewissen, gleich einem guten Advocaten, eine Distinction zwischen einer völligen Treubrüchigkeit, wie itzt, da er anvertraute Güter zu überliefern hätte, und zwischen einer bloßen Verheelung des Gefundenen, wie im vorigen Falle war, zu machen. Der Geiz sah dieses augenblicklich als etwas Lächerliches an, nannte es eine Distinction ohne Unterschied, und bestand schlechterdings darauf, wenn einmal alle Ansprüche auf Ehre

und

und Tugend in irgend einem Fall aufgegeben wären, so fände sich gar kein Grund, warum man bey einer andern Gelegenheit zu denselben zurückkehren sollte. Kurz, das arme Gewissen hätte in der That bey diesem Streite den kürzern gezogen, wenn ihm nicht die Furcht zu Hülfe geeilt wäre, und mit großem Nachdrucke sich darauf gesteift hätte, daß der wirkliche Unterschied zwischen den beiden Handlungen nicht in verschiednen Graden der Ehrlichkeit, sondern der Sicherheit steckte. Denn bey Verheelung der fünf hundert Pfund wäre wenig oder keine Gefahr; dahingegen die Vorenthaltung der sechzehn Guineen der äußersten Gefahr unterworfen wäre, entdecket zu werden.

Durch diesen freundschaftlichen Beystand der Furcht trug das Gewissen einen vollständigen Sieg in dem Herzen des schwarzen Görgen davon; und nachdem es ihm einige wenige Complimente wegen seiner Ehrlichkeit gemacht hatte, zwang es ihn, dem Jones das Geld zu überliefern.

Vierzehntes Kapitel.

Ein kurzes Kapitel, welches ein kurzes Gespräch zwischen Junker Western und seiner Schwester enthält.

Tante Western war selbigen ganzen Tag außerhalb Hauses geschäfftig gewesen. Der Junker gieng ihr entgegen, als sie nach Hause kam; und als sie sich nach Sophien erkundigte, so sagte er ihr, er hätte sie in hinlängliche Sicherheit gebracht. »Sie ist in ihre Stube »eingeschlossen«, sagte er, »und die Ehren hat den »Schlüssel«.

Weil seine Blicke voll bewundernswürdiger Klugheit und Einsicht waren, indem er seiner Schwester diese Nachricht ertheilte; so kann man leicht denken, daß er wegen dessen, was er gethan hatte, ein großes Lob vermuthete: allein wie sehr ward er betreten, als sie mit einer höchst verächtlichen Mine sagte: »Gewiß, Bruder, »du bist doch der Einfältigste unter allen Menschen. »Warum willst du nun mir nicht überlassen, meine Nichte

»zurechte

»zurechte zu bringen? Warum willst du dich damit be»mengen? Nun hast du alles wieder verdorben, was »mir so viel Mühe und Odem gekostet hat, um es zu »Stande zu bringen. Da ich mich bemühet habe, ih»rem Herzen Maximen der Klugheit einzuflößen; so hast »du sie wiederum gereizt, dieselben zu verwerfen. Wir »Englischen Frauenzimmer sind, dem Himmel sey »Dank! keine Sclavinnen. Wir müssen nicht eingesperrt »werden, wie die spanischen und italiänischen Weiber. »Wir haben ein eben so gutes Recht zur Freyheit, als »ihr selber. Wir müssen durch Gründe und Zureden »überzeuget, und nicht mit Gewalt beherrschet werden. »Ich habe die Welt gesehen, Bruder, und weis, was »ich für Gründe brauchen muß. Und wenn mir nicht »deine Thorheit den Weg vertreten hätte, so würde ich »sie wohl dahin gebracht haben, ihre Aufführung nach »den Regeln der Klugheit und Vorsichtigkeit einzurich»ten, die ich ihr vorher beygebracht habe«.

»Ey der Henker«! sagte der Junker, »ich muß auch »immer Unrecht haben«.

»Bruder«, antwortete die Dame, »du hast nicht »Unrecht, als wenn du dich mit Dingen abgiebst, die »über deinen Horizont sind. Du mußt doch zuge»ben, daß ich viel von der Welt gesehen habe; und für »meine Nichte wäre es ein Glück gewesen, wenn man »sie meiner Aufsicht nicht wieder entzogen hätte. Weil »sie zu Hause bey dir gelebt hat; so hat sie die ro»manhaften Begriffe von der Liebe, und lauter solchen Un»sinn gelernt«.

»Du wirst dir doch wohl nicht einbilden«, rief der Junker, »daß ich ihr dergleichen Zeug gelernet habe«?

»Deine Unwissenheit, Bruder«, versetzte sie, »ermü»det, wie der große Milton sagt, meine Geduld *)«.

»Was schiert mich Milton«? antwortete der Jun»ker; »wenn er so unverschämt wäre, mir so was ins Ge»sicht zu sagen: so wollte ich ihm ein Dutzend Ohrfeigen »geben, und wäre er auch ein noch so großer Mann. »Was Geduld! Weil du doch von Geduld redest, Schwe»ster;

*) Des Lesers eigne Geduld wird vielleicht ermüden, wenn er dieses im Milton sucht.

»ster; so habe ich noch mehr Geduld nöthig, als du. Du »springst mit mir um, als wie mit einem großer Schuljun»gen. Meynst du, daß kein Mensch Verstand hat, wenn »er nicht bey Hofe gewesen ist? Verflucht! Dann wirds »schön mit der Welt aussehen, wenn wir alle Narren seyn »wollen, ein Pack Rundhüte und aufgeblasene Hofschran»zen ausgenommen. Je verflucht! ich hoffe, es sollen die »Zeiten schon kommen, da wir sie für Narren halten wer»den, und ein jeder das Seinige genießen wird. Das ist »es alles, Schwester; und ein jeder wird das Seinige »genießen. Das hoffe ich noch zu sehen, Schwester, ehe »die Hofschranzen alle unser Getraide aufgefressen, und »uns nichts weiter übrig gelassen haben, als Rüben, »uns damit zu mästen«.

»Bruder, ich versichre dich«, antwortete die Schwe»ster, »du redest itzt mehr, als ich verstehe. Dein Ge»schwätze von Rüben und Hofschranzen, ist für mich ein »Böhmisches Dorf«.

»Das glaube ich wohl«, sagte er, »davon magst du »nichts hören aber; dem Besten des Landes ist doch daran »gelegen«.

»Ich wünschte«, versetzte die Dame, »daß du itzo ein »wenig an deiner Tochter Bestes denken wolltest; denn »glaube mir, sie ist in größrer Gefahr, als die Nation«.

»Den Augenblick«, sagte er, »kissest du mit mir, daß »ich an sie gedacht hatte, und wolltest, ich sollte sie dir »überlassen«.

»Und wenn du mir versprechen willst, dich nicht mehr »darein zu mengen«, sagte sie; »so will ich es wegen mei»ner eignen Liebe zu meiner Nichte über mich nehmen«.

»Nun, das thue denn«, sagte der Junker; »denn du »weißt, ich habe allezeit gesagt, Weiber sind am besten »geschickt, Weiber zu regieren«.

Tante Western gieng darauf weg, und murmelte mit einer verachtlichen Mine noch etwas bey sich selbst, die Weiber und die Regierung der Nation betreffend. Sie stieg augenblicklich nach Sophiens Zimmer hinauf, die nunmehr, nachdem sie einen ganzen Tag eingesperrt gesessen hatte, von ihrer Gefangenschaft wieder befreyet ward.

Ende des ersten Bandes.

by Google

Digitized by Google